Hn
53. I.
Planen vollständig 1888.
K.
Gs
10.179
— 1. 2. —

Preis 1. Theil 3 ₰ 20
2. " 4 20
Einband – 36

8 ₰ 36
= 14,74 G.

Geschichte

der

Belagerung von Strassburg

im Jahre 1870

von

Reinhold Wagner,
Hauptmann im Ingenieur-Corps.

Auf Befehl der Königl. General-Inspection des Ingenieur-Corps und der Festungen nach amtlichen Quellen bearbeitet.

Erster Theil.

Mit 3 Plänen und 8 Beilagen.

Berlin, 1874.
F. Schneider & Comp.
(Goldschmidt & Wilhelmi.)
Unter den Linden 21.

OFFICIERS-BIBLIOTHEK DES 4TEN ARTILLERIE REGIMENTS

Das Uebersetzungsrecht sowie alle übrigen Rechte vorbehalten.

Die Verlagshandlung.

1975. 1400

Stadtbibliothek
Augsburg

Vorbemerkung.

Die Quellen, aus welchen die vorliegende Arbeit geschöpft werden konnte, flossen auf deutscher Seite so reichlich, dass die Fülle des Stoffes die Lösung der Aufgabe mehr erschwerte als erleichterte.

Auch von französischer Seite lieferten die in Strassburg vorhandenen, leider nicht unversehrt gebliebenen militairischen Archive reiches und wichtiges Material.

Ausserdem wurden die von der kaiserlichen Bibliothek-Verwaltung mit dankenswerther Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellten Zeitungen, Proclamationen und sonstigen Bekanntmachungen aus der Zeit der Belagerung benutzt, und von den auf französischer wie auf deutscher Seite bis jetzt erschienenen Büchern und kleineren Aufsätzen in Zeitschriften dürften wohl keine übersehen worden sein.

Nichtsdestoweniger bleiben in dem Material für die Darstellung der Maassregeln des Vertheidigers, wie der Ereignisse und Zustände in der Festung wesentliche Lücken noch immer bestehen.

Die Ausfüllung derselben würde für die Geschichtsschreibung von grösstem Werthe sein, und die Hoffnung darauf darf vielleicht noch nicht aufgegeben werden.

In den „Documents relatifs au siége de Strasbourg, publiés par le général Uhrich“ findet sich (pag. 186) ein Schreiben des Maire Küss abgedruckt, dem zufolge sich die während der Belagerung vom General Uhrich selbst gemachten, am Tage nach der Capitulation verschwundenen, amtlichen Aufzeichnungen in einem Keller des Quartier général, wo der Concierge des Hauses sie versteckt hätte, wieder gefunden haben sollten — allerdings durcheinander geworfen, da in demselben Keller ein Herr Mallarmé angeblich nach einem ihm gehörenden Buche gesucht habe.

Auf Grund dieser Notiz wurden Schritte gethan, die fraglichen Papiere für die vorliegende Arbeit nutzbar zu machen. Leider ergab sich jedoch, dass die Nachricht von ihrer Wiederauffindung eine irrthümliche gewesen.

Auch erneuerte Nachforschungen lieferten nur ein negatives Resultat. Gefunden waren nur Stärke-Rapporte, Verlustlisten, Depeschen vom Observatorium auf dem Münster, Meldungen aus der Citadelle, Berichte der Polizei und der Gensdarmerie, sowie einzelne Correspondenzen — Alles nur Bruchstücke. Die grosse Masse der Acten blieb verschwunden. Dagegen wurde festgestellt, dass der Concierge des Quartier général, der als ein vertrauter Diener des Generals Ducrot bezeichnet wurde, einen „ehemaligen Adjuncten des Maire“, angeblich, um nach ihm gehörenden Büchern zu suchen, in den Keller geführt, dann aber denselben nicht zum Hauptthor, sondern durch seine — des Conciergen — Wohnung wieder hinausgelassen habe.

Der fragliche Adjunct sei demnächst nach Paris übergesiedelt.

Die diesseitigen Ermittelungen mussten hiernach für abgeschlossen erachtet werden.

Ihr Resultat ist aber vielleicht geeignet, die näher Betheiligten zu weiteren Nachforschungen und Aufklärungen zu veranlassen. Denn es drängt sich die Frage auf, ob der zuletzt erwähnte „ehemalige Adjunct des Maire" nicht identisch sei mit dem im Schreiben des Herrn Küss erwähnten Herrn Mallarmé, eine Frage, die durch den Umstand nicht verneint wird, dass unter den Adjuncten des Maire Humann, Vorgängers des Herrn Küss, sich ein Herr Mallarmé befunden.

Beachtung verdient auch, dass R. Signouret im Anhang seiner „Souvenirs du bombardement et de la capitulation de Strasbourg" Mittheilungen macht, welchen unzweifelhaft amtliche Actenstücke zum Grunde liegen, und welche er selbst (pag. 299) als „extraits de documents officiels trouvés par hazard à Strasbourg après la capitulation" bezeichnet.

Es wäre zu wünschen, dass noch mehr dergleichen zerstreute und verschwundene Documente wieder gefunden und der Geschichtsschreibung nutzbar gemacht würden.

Berlin im October 1873.

Der Verfasser.

Der damalige Adjunkt sei demzufolge nach Paris übergesiedelt.

Die diesfälligen Ermittelungen mussten hiernach für abgeschlossen erachtet werden.

Die Identität ist aber vielleicht bewiesen. [illegible] Betheiligten zu weiteren Nachforschungen und Aufklärungen zu veranlassen. Denn es drängt sich die Frage auf, ob der zuletzt erwähnte „ehemalige Adjunkt der Mairie" nicht identisch sei mit dem im Schreiben des Herrn Kiss erwähnten Herrn Mallarmé, eine Frage, die durch den Umstand nicht verneint wird, dass unter den Adjuncten des Maire Küss, Vorgängers des Herrn Klein, sich ein Herr Mallarmé befunden.

Bemerkenswerth ist noch, dass R. Reuss im Anhang seiner „Souvenirs du bombardement et de la capitulation de Strasbourg" Mittheilungen macht, welche ausdrücklich als amtliche Actenstücke zum Gegenstande haben, und welche er selbst (pag. 290) als „extraits de documents officiels trouvés par hasard à Strasbourg après la capitulation" bezeichnet.

Es wäre zu wünschen, dass noch mehr derartige zerstreute und verschwundene Documente wieder gefunden und der Geschichtsschreibung nutzbar gemacht würden.

[illegible] im October 1879.

Der Verfasser.

Erster Theil.

Ereignisse bis zur Berennung und Zustand der Festung.

Einleitung.

Strassburg's Bedeutung

und die Maassregeln ihm gegenüber auf deutscher Seite, vom Ausbruch des Krieges bis zu dem Entschluss zur Belagerung.

„An der gegen die deutsche Grenze gerichteten Spitze der Eisenbahn von Paris und Chalons, dicht am Rheine gelegen, in Verbindung rechts über Belfort mit Lyon und dem Süden, links mit Metz und dem Norden Frankreichs, in einer Lage also, welche von allen grossen Lagern und Garnison-Orten her die Streitkräfte in wenigen Stunden zu versammeln erlaubt, ist Strassburg ein Platz von wesentlich aggressiver Bedeutung.

Sein Arsenal und seine sonstigen ausgedehnten Etablissements sind im Stande, den Bedürfnissen einer Armee zu genügen. Wenn dann der Krieg in Feindes Land getragen, Kehl genommen und zu einem Brückenkopfe gemacht ist, wird Strassburg den Mittelpunkt eines Instructionslagers bilden, in welchem sich neue Bataillone organisiren, Depots, welche der Armee, die in Deutschland eindringt, hier näher als sonst wo sind."

In diesem Sinne — wir geben unten den Wortlaut des Originals*) — wird der strategische Werth Strassburg's für Frank-

*) Tête de ligne d'un chemin de fer perpendiculaire à la frontière, ayant sur la droite le chemin de fer de Mulhouse par Vesoul, sur la gauche celui de Metz, en communication rapide avec Chalons, pouvant recevoir en quelques heures des forces venues de tous les grands centres de garnison, Strasbourg est une place essentiellement aggressive. Son arsenal, ses vastes établissements militaires peuvent satisfaire aux besoins d'une armée. Puis, si la guerre est portée sur le territoire ennemi, si de Kehl enlevé on a fait une tête de pont, Strasbourg servira de centre d'instruction; de nouveaux bataillons s'y organiseront et ces dépôts seront plus rapprochés ici qu'ailleurs des troupes actives pénétrant en Allemagne.

reich, Deutschland gegenüber, in einem Dokumente charakterisirt, dessen praktische Bedeutung auch für die jüngste Vergangenheit nicht in Abrede gestellt werden kann.

Es ist der Bericht einer vom französischen Kriegsminister niedergesetzten Commission höherer Officiere über die in Folge der Einführung der gezogenen Geschütze für Strassburg zu treffenden Maassnahmen, ein Bericht, auf Grund dessen am Schluss des Jahres 1867 die Besatzungs- und Ausrüstungs-Verhältnisse des Platzes neu geordnet wurden.

Die von Strassburg her mögliche Gefährdung deutschen Gebietes musste bei Ausbruch des Krieges im Juli 1870 um so dringender erscheinen, als das damalige Verhalten der französischen Regierung eine vernünftige Erklärung nur in der Voraussetzung völliger Kriegsbereitschaft und der Absicht eines strategischen Ueberfalls auf den unvorbereiteten Gegner finden konnte.

Daher war es natürlich, dass man auf deutscher Seite bei den in Rücksicht auf Strassburg zu treffenden Maassnahmen zunächst nur von dem Gedanken geleitet wurde, den nachtheiligen Folgen eines solchen Ueberfalls nach Möglichkeit vorzubeugen.

Die Invasion völlig zu hindern, schien anfangs nicht möglich. Oberhalb Strassburg's war sie zwar nicht wahrscheinlich. Dagegen hätte ein Uebergang bei Strassburg selber in der Situation und in den Hilfsmitteln der Festung grösste Erleichterung gefunden, und ein über den Kniebis vorgehendes Corps Stuttgart in sechs Märschen, also etwa in der Hälfte der Zeit erreichen können, welche zur Vollendung der deutschen Mobilmachung nothwendig war.

Noch grössere Vortheile schien den Franzosen ein Uebergang unterhalb Strassburg's bei Seltz und Lauterburg und die Wegnahme der Brücke von Maxau zu versprechen, da ein Vorstoss in dieser Richtung die süddeutschen Contingente von den am linken Rheinufer zu versammelnden norddeutschen Heerestheilen auf kürzestem Wege getrennt und vielleicht politische Combinationen angebahnt hätte, in deren Folge das norddeutsche Heer als alleiniger Gegner auf dem Kampfplatz verblieben wäre.

Derartige Operationen zu erschweren und die eigene Mobilmachung, wie den eigenen Anschluss an die übrige Armee möglichst zu sichern, das war bei Ausbruch des Krieges Aufgabe der badischen Division. Sie wurde glücklich gelöst.

Eine Ueberwachung der Vorgänge im Elsass, speciell in Strassburg, sowie die Beobachtung des Rheines — oberhalb Strass-

burg's durch die Civilbehörden unter freiwilliger Betheiligung der Bevölkerung, unterhalb Strassburg's anfänglich durch Detachements, wie sie bis zur Vollendung der Mobilmachung in den nächst gelegenen Garnisonen (Rastatt und Karlsruhe) zur Hand waren — sicherte seit der Mitte des Juli gegen völlige Ueberraschung; rechtzeitige Heranziehung der in Freiburg und Constanz stehenden Truppen nach Rastatt und die Einberufung der Landwehren nicht nach den Stabsquartieren der Bataillonsbezirke, sondern nach Rastatt resp. den nördlicheren Garnisonen, beugte dem möglichen Verlust eines Theiles der Streitkräfte vor; die Verstärkung der Besatzung von Kehl, dann — sobald sich Baden in Kriegszustand mit Frankreich erklärt hatte — die am 22. Juli erfolgte Sprengung der Eisenbahnbrücken über den Rhein und die Kinzig sperrte das wichtigste Debouché der Franzosen im Angesicht von Strassburg, nachdem die in den kasemattirten Batterien bei Kehl befindlichen gezogenen Geschütze schon vorher geborgen und anderweitig verwendet waren.

Vorbereitungen zur Zerstörung der Bahnen im Rhein- und Kinzig-Thal, sowie der Kniebisstrasse durch ein bei Oberkirch aufgestelltes fliegendes Detachement bezweckten, ein Vorgehen der Franzosen über den Schwarzwald wenigstens zu hemmen. Die Concentrirung der badischen Division zwischen Rastatt und Karlsruhe gestattete Front zu machen, sowohl an der Murg gegen einen Angriff von Süden, gestützt auf das seit dem 16. Juli in voller Armirung begriffene Rastatt, wie nach dem Rheine gegen einen Uebergang bei Lauterburg.

Endlich wurde die rechtzeitige Unterstützung der badischen und der gleichfalls am rechten Rheinufer stehenden würtembergischen Division gegen einen Angriff von Süden durch die III. Armee vom linken Rheinufer her, oder umgekehrt der Anschluss der badischen Division an jene Armee, sobald ein Verweilen am rechten Ufer nicht mehr geboten war, durch die Sicherung der Maxauer Brücke ermöglicht. Diese erfolgte gegen Ueberraschung von Lauterburg her durch ein an's linke Ufer nach Hagenbach vorgeschobenes Detachement, welches die Verbindung mit den Baiern unterhielt; gegen gepanzerte Kanonenboote von Strassburg her durch Sperrung des Rheines mittelst versenkter Schiffe bei Plittersdorf, auf der Höhe von Rastatt, und oberhalb Maxau's: hier unter dem Feuer einer Batterie am rechten Ufer, zu deren Armirung die aus Kehl entnommenen gezogenen Zwölf-

pfünder dienten. Dazu kam endlich die Erbauung eines Brückenkopfes am linken Ufer, welcher am 24. Juli vollendet war, und die Bereithaltung von Dampfschiffen, welche im Nothfalle die Brücke selbst nach Germersheim abfahren sollten.

Nachdem die Mobilmachung bereits in der Nacht vom 15. zum 16. Juli befohlen war, erfolgte der Befehl zur Formation der badischen Felddivision, in der Stärke von 13 Bataillonen Infanterie, 12 Eskadrons, 9 Batterien, 1 Pionnier-Compagnie nebst zugehörigen Trains am 20. Juli, unmittelbar nach dem Eintreffen der Nachricht von der Kriegserklärung Frankreichs gegen Preussen.

Die der Felddivision nach der beiliegenden Ordre de bataille (Beilage 2) nicht zugetheilten Linientruppen gehörten zur Besatzung von Rastatt, welche schon am 17. Juli durch preussische Truppentheile, das Pommer'sche Füsilier-Regiment Nr. 34 aus Mainz und die 2. Festungs-Pionnier-Compagnie VIII. Armee-Corps aus Coblenz verstärkt wurde.

Da diese Besatzung später grösstentheils zur Belagerung von Strassburg herangezogen wurde, so ist eine Uebersicht ihrer Zusammensetzung gleichfalls beigefügt (Beilage 2).

Die Mobilmachung war am 27. Juli beendet. Abgesehen von der nur 900 Köpfe betragenden durchschnittlichen Stärke der Infanterie-Bataillone entsprach Alles dem Mobilmachungsplan und den Etats. Der in der Anlage beigefügte Rapport von demselben Tage (Beilage 3 u. 4) ergiebt das Nähere.

Gefechtsbereit war die Felddivision in der oben bezeichneten, auf alle Eventualitäten berechneten Stellung schon am 21. Juli, dem 6. Mobilmachungstage, concentrirt gewesen.

Vorübergehend trat am 24. Juli die Möglichkeit eines Rheinüberganges bei Strassburg in Folge der vom Feinde einlaufenden Nachrichten in den Vordergrund und veranlasste Dispositionen zu einem Vorschieben in südlicher Richtung. Am 30. Juli erfolgte dann plötzlich auf höheren Befehl die Concentrirung der Division bei Mühlburg, westlich von Karlsruhe, und am 2. August, nachdem nunmehr die deutsche Armee zum Ergreifen der Offensive ihrerseits bereit war, der Uebergang über die Maxauer Brücke an's linke Rheinufer, wo auf dem linken Flügel der III. Armee ein Bivak bei Pfortz bezogen und das Commando der badischen, sowie der hinter ihr befindlichen würtembergischen Division vom General von Werder übernommen wurde.

Am 4. August überschritt die III. Armee in 4 Colonnen die Lauter. Die badische Division an der Tête der linken Flügel-Colonne ging über Scheibenhardt und Lauterburg vor, mit den Vorposten bis Wintzenbach und Mothern.

Sie rückte, als sich am 5. August die III. Armee nach Westen zusammenschob, in der Richtung auf Sultz in ein Bivak bei Aschbach, unter Sicherung ihres Rechtsabmarsches in der linken Flanke gegen Niederrödern und Seltz, wo es zu einem kleinen Gefecht kam, in Folge dessen der Feind aus Seltz in südlicher Richtung abzog.

Am 6. August folgte die Frontveränderung der III. Armee gegen Westen.

Während die Cavallerie-Brigade bis Mittag im Bivak bei Aschbach zur Sicherung gegen Südosten stehen blieb, erreichte die Division schon Vormittags den ihr bei Hochweiler östlich von Sultz angewiesenen Bivaksplatz. Hier traf die Nachricht vom Gefechte des rechten Flügels bei Wörth und Mittags der Befehl zum Abmarsch nach Surburg ein.

Mit Zurücklassung des (1.) Leib-Grenadier-Regiments zum Schutze des Hauptquartiers in Sultz, sowie des 3. Bataillons 4. Infanterie-Regiments zur Sicherung der Etappen-Linie, wurde Alles in Marsch gesetzt.

Nur der Cavallerie-Brigade war eine besondere Verwendung — schon im Hinblick auf Strassburg — zugedacht.

General von Beyer zweifelte nicht an dem siegreichen Ausgang der Schlacht. Er beabsichtigte daher die Cavallerie-Brigade auf kürzestem Wege heranzuziehen und sie mit der reitenden Batterie direct auf Hagenau zu dirigiren, um von da aus auf den feindlichen Rückzug einzuwirken, namentlich aber, um versprengte Theile an der Flucht nach Strassburg zu hindern.

Die zu diesem Zwecke ertheilten Befehle wurden jedoch noch während des Marsches auf Surburg zurückgenommen, da von den zur Sicherung der linken Flanke zurückgelassenen Vorposten die Meldung einging, dass der Feind mit zahlreicher Cavallerie aus dem Hagenauer Walde hervorkomme.

Alle Bagage und die Trains waren noch zurück und im Falle der Richtigkeit der Meldung dem Feinde preisgegeben. Daher musste die Cavallerie-Brigade bei Hochweiler stehen bleiben und auf die Ausführung eines Unternehmens verzichtet werden, wel-

ches vermuthlich die spätere Stärke der Besatzung von Strassburg wesentlich vermindert haben würde.

Die gegen den Hagenauer Forst vorgesandten Cavallerie-Patrouillen konnten nichts vom Feinde entdecken. Die Cavallerie-Brigade rückte daher am Abend näher an die Strasse von Surburg in ein Bivak bei Schwabweiler.

Bei Surburg hatte die Division inzwischen Befehl erhalten, auf Gunstett vorzugehen und dort Stellung zu nehmen, um nach Erfordern in die Schlacht eingreifen zu können.

Hierzu kam es jedoch nicht mehr. Auf den Höhen nördlich von Gunstett, wo der Aufmarsch um 5 Uhr Nachmittags erfolgte, wurde das Bivak bezogen.

Mit dem Siege von Wörth war die Gefahr der Invasion verschwunden, welche Deutschland bedroht hatte, deren prägnantester Ausdruck Strassburg bis dahin gewesen war.

Die Bedeutung des letzteren wurde nun eine andere.

Welche Maassregeln ihm gegenüber den veränderten Verhältnissen entsprechend endgültig zu treffen waren, hing von den letzten Zielen des Krieges ab. Die Bestimmung darüber konnte nur vom grossen Hauptquartier erfolgen.

Das Eine jedoch war von vornherein unzweifelhaft: unberücksichtigt durfte Strassburg beim Vorgehen des deutschen Heeres nach Westen nicht bleiben.

Es deckte jede Versammlung französischer Streitkräfte im südlichen Elsass, welche bestimmt sein konnten, die rückwärtige Verbindung des deutschen Heeres zu gefährden; mit hinreichend starker Besatzung versehen, hätte es selber diese Verbindung bedrohen können, für welche bei weiterem Vorrücken namentlich die Eisenbahn über Luneville höchste Bedeutung erlangte.

Die Entscheidung des Krieges war in Paris zu finden. Die dorthin vorgehende Armee konnte die Bahn über Chalons als Etappenlinie nicht entbehren. Von den beiden rückwärtigen Verlängerungen derselben war die eine über Metz und Saarbrücken direct gesperrt durch Metz selber, welches voraussichtlich in genügend k u r z e r Zeit weder zu nehmen, noch auch — durch Neubau einer provisorischen Bahn — zu umgehen war.

Um so wichtiger wurde die zweite Linie über Luneville, die nicht nur auf dem kürzesten, durch Strassburg gesperrten Wege, über Kehl, sondern auch ohne Strassburg zu berühren, in nördlicher Richtung über Hagenau, Weissenburg und Maxau oder Mannheim den Verkehr mit Deutschland ermöglichte.

Nachdem das schwache, aber als Sperrpunkt immerhin brauchbare Weissenburg in seiner Verwahrlosung schon in deutsche Hände gefallen war, hing die Benutzung der bezeichneten Bahn zunächst von dem Besitze des gleichfalls nicht unbefestigten Hagenau ab, welches ausserdem dadurch Bedeutung erlangte, dass von ihm aus nöthigenfalls eine Umgehungsbahn nach Mommenheim gebaut werden konnte, wenn es nicht möglich war, die vorhandene Bahn über Wendenheim ungestört zu benutzen. Hierauf konnte jedoch nicht unter allen Umständen gerechnet werden, da die Entfernung Wendenheim's von Strassburg nur eine Meile beträgt.

In Berücksichtigung dieser Verhältnisse erhielt auf Veranlassung des Generals von Werder noch in der Nacht vom 6./7. August die badische Cavallerie-Brigade Befehl, so früh wie möglich Hagenau zu überfallen.

Sie brach mit der reitenden Batterie um 4 Uhr auf, passirte den Hagenauer Wald im Trabe und erreichte Hagenau gegen 7 Uhr Morgens.

Das Weissenburger Thor stand offen. Ihm gegenüber fuhr die reitende Batterie im Schutze einer Eskadron auf, zwei andere Eskadrons umritten östlich und westlich die Stadt und besetzten den Bahnhof, während das Gros der Brigade im Galopp in die Stadt hineinritt, durch Gewehrfeuer aus den Häusern und der Kaserne empfangen.

Binnen einer halben Stunde waren alle Thore und wichtigen Gebäude besetzt, über 100 Gefangene und reiche Beute an Waffen, Pferden und Geld gemacht.

Auch vom Ober-Commando erging inzwischen ein Befehl an die badische Division, Hagenau, wenn möglich, zu besetzen. Der Meldung von dem Gelingen des Unternehmens folgte die Weisung, bis Brumath vorzugehen und dort zum Schutze der rückwärtigen Verbindungen der III. Armee Stellung zu nehmen.

Daher rückte, während General von Werder mit der würtembergischen Division bei der Armee verblieb, die badische Division

am Nachmittage nach Hagenau und setzte am 8. August ihren Vormarsch nach Brumath fort.

Zur Sicherung der linken Flanke wurde noch vor Aufbruch der Division selber ein Detachement von Infanterie, Cavallerie und Pionnieren über Gries und Kurtzenhausen nach Weiersheim vorausgesandt, um die dortige Eisenbahnbrücke über den Zornbach zu zerstören.

Die Division selber erreichte Brumath schon um 9 Uhr Morgens.

Die Avantgarde (Generallieutenant von la Roche) überschritt den Zornbach, blieb mit dem Gros in Stephansfelden südlich von Brumath, besetzte den vorliegenden Gemeindewald, schob ein Cavallerie-Detachement nach Wendenheim vor, hielt stehende Patrouillen im forêt royal und liess Patrouillen südwestlich bis Offenheim an der Chaussee von Strassburg nach Zabern, südöstlich bis Reichstett an der Chaussee von Strassburg nach Bischweiler gehen.

Ihr schloss sich in Alarmquartieren an der Südseite von Brumath das bei Sultz am 6. August zurückgelassene (1.) Leib-Grenadier-Regiment wieder an.

Die Cavallerie-Brigade bivakirte südöstlich von Brumath, sendete starke Patrouillen bis Wanzenau, Rumersheim und Schaafhausen, und beobachtete durch Detachements in der rechten Flanke die Strasse Hagenau-Zabern. Zur Sicherung der linken Flanke wurden von der 3. Brigade (General Keller) 2 Bataillone und $^1/_2$ Eskadron nach Geudertheim verlegt, mit Patrouillen nach Hördt und Weiersheim, während rechts Krautweiler mit 1 Bataillon besetzt wurde.

Das Gros der (3.) Brigade bezog Alarmquartiere an der Nordseite von Brumath.

Die Artillerie bivakirte weiter nördlich, die Trains bei Niederschäffolsheim und Kriegsheim an der Hagenauer Strasse.

In dieser Stellung gedachte man bis auf Weiteres zu bleiben. Wegen schlechten Wetters wurde daher in den Bivaks mit dem Bau von Baracken begonnen.

Während des Vormarsches waren inzwischen die Anzeichen der durch die Niederlage bei Wörth auf französischer Seite hervorgerufenen Demoralisation immer zahlreicher und deutlicher hervorgetreten. Schon am Vormittage wurde deshalb der Befehl zur Zerstörung der Zornbrücke bei Weiersheim zurückgenommen,

noch eben rechtzeitig, um die Sprengung der bereits mit Minenöfen versehenen Brücke zu verhüten. Mit zunehmender Bestimmtheit liessen dann die Aussagen der Bevölkerung darauf schliessen, dass in Strassburg Schrecken und Verwirrung herrsche. Reisende, von der Cavallerie angehalten, versicherten sogar, die Thore der Festung seien offen.

Unter diesen Umständen schien wenigstens die Möglichkeit vorhanden, durch einen Handstreich des wichtigen Platzes sich zu bemächtigen.

Am Nachmittage war der Entschluss gereift, dies zu versuchen.

Nach 4 Uhr brach die Cavallerie-Brigade mit der gesammten Artillerie, sowie 6 Compagnien Infanterie auf schnell entladenen Wagen der Fuhrparks-Colonnen nach Strassburg auf. Vier andere Bataillone folgten als Reserve.

Um 6½ Uhr Abends standen die Truppen auf den Höhen südlich von Suffelweiersheim, eine halbe Meile vom Steinthor — wo auch General v. Beyer mit seinem Stabe hielt. Die Patrouillen der Cavallerie gingen bis an das Glacis der Festung heran.

Man fand die Thore jedoch geschlossen und erhielt Gewehrfeuer von den Wällen. Geschütze waren nur in geringer Zahl zu sehen. Major von Amerongen vom Generalstabe der Division, als Parlamentär vorgesandt, verlangte am Thor die Uebergabe unter Ankündigung des Bombardements im Weigerungsfalle. Er wurde ablehnend beschieden und glaubte nun der Commandeur der Division, da die Sturmfreiheit des Platzes nicht zweifelhaft schien, ernstere Schritte ohne höhere Genehmigung nicht thun zu können. Daher wurde ein unter diesen Umständen zweckloses Bewerfen der Festung mit Feldgranaten nicht genehmigt und nach Entsendung eines Detachements zur Zerstörung der Eisenbahn und des Telegraphen nach dem oberen Elsass bei Geispolsheim, der Rückmarsch in die Stellung bei Brumath angetreten, wo die Division nun auch nach einem in der Nacht vom 8. zum 9. August eingehenden Befehl vorläufig stehen bleiben sollte, um die Verbindungen der III. Armee gegen Unternehmungen von Strassburg her zu sichern.

Noch wurden diese für möglich gehalten und die Division daher für den Fall eines Angriffs an die Hilfe des unter General von Tümpling bei Sultz vom 9. August ab sich sammelnden 6. Corps gewiesen.

Auch zur Sicherung der rückwärtigen Verbindung mit dem rechten Rheinufer, namentlich mit Rastatt, waren schon während des Vormarsches auf Brumath Maassregeln getroffen.

Zuerst hatten Vorposten der Besatzung von Rastatt nach dem Tage von Weissenburg bei Steinmauern über den Rhein gesetzt, um die Verbindung mit der Division aufzunehmen.

Dann war am Tage von Wörth durch ein Bataillon von Rastatt aus Maxau und Lauterburg besetzt worden. Am Tage darauf wurde das 1. Bataillon 34. Regiments nach Söllingen und Stollhofen an den Rhein vorgeschoben, von wo es am 8. August mit je einer Compagnie Fort Louis und Reschwoog am linken Ufer besetzte.

Sobald Hagenau am 7. genommen war, erhielt das Gouvernement von Rastatt Befehl, eine Pontonbrücke über den Rhein zwischen Plittersdorf und Seltz zu schlagen. Die Ponton-Colonne der Felddivision wurde ihm dazu überwiesen. Die Brücke sollte durch eine Floss-Sperre und eine Batterie gesichert, letztere mit 12pfündern von Maxau armirt und Seltz durch ein Bataillon aus Rastatt besetzt werden.

Während die Division in der Stellung bei Brumath am 9. August Ruhetag hielt, wurden diese Anordnungen ausgeführt.

Nach Seltz kam das Füsilier-Bataillon 6. badischen Regiments.

Die Brücke wurde am 10. August vollendet und nun die Verbindung der Division mit dem rechten Ufer über Seltz eingerichtet, Hagenau zum Haupt-Etappenort gemacht.

An demselben Tage ging das erste Bataillon 34. Regiments vollends über den Rhein, um als fliegende Colonne gegen Strassburg zu streifen, die Verbindung mit der badischen Division aufzunehmen, Marodeurs aufzugreifen, die Bevölkerung zu entwaffnen und überall den Kriegszustand zu proklamiren. Es besetzte an diesem Tage Bischweiler und Drusenheim am Abschnitt der Moder hinter der linken Flanke der Stellung von Brumath.

Zur Sicherung derselben wurde gleichzeitig von der Division selbst das eine Regiment der Cavallerie-Brigade mit der reitenden Batterie nach Geudertheim verlegt, von wo ein Cavallerie-Detachement rheinwärts nach Killstedt vorgeschoben wurde, um die Chaussee von Strassburg über Drusenheim nach Seltz zu sperren.

Das andere Regiment der Cavallerie-Brigade rückte nach Mommenheim, auf dem rechten Flügel der Stellung, von wo es

Verbindung mit den Vorposten des linken Flügels der III. Armee bei Buxweiler und Zabern hielt und zur Beobachtung der beiden von Strassburg nach Zabern führenden Chausseen Patrouillen nach Landersheim, Wasselnheim und Ittenheim sandte.

So war das Rheinthal vom Strome bis zum Gebirge gegen Strassburg gesperrt, und dessen Verbindung nach Westen nördlich der Breusche beobachtet, als am 10. August, Abends 9 Uhr, in Brumath auf telegraphischem Wege der Befehl des Königs eintraf, alle Zuzüge von feindlichen Truppen und Material nach Strassburg, namentlich von Süden her, möglichst zu verhindern; volle Einschliessung sei am besten und Verstärkung dazu unterwegs.

Mit diesem Befehl beginnt die Belagerung von Strassburg.

Hatte man auf deutscher Seite bei Ausbruch des Krieges Strassburg gegenüber lediglich diejenigen Maassregeln ergriffen, welche seine Bedeutung als Ausgangspunkt einer Invasion des südlichen Deutschlands erforderte, dann nach dem Siege von Wörth zunächst sich darauf beschränkt, die rückwärtige Verbindung der III. Armee gegen Strassburg zu sichern, so war nunmehr, da der Umschwung der Verhältnisse sich so weit vollzogen hatte, dass der König selbst mit dem Hauptquartier im Begriff stand, Frankreichs Grenze zu überschreiten, der Entschluss gefasst, Strassburg zu nehmen, und der Befehl zur Einschliessung war nur der erste Ausdruck dieses Entschlusses.

In der That würde es den Verhältnissen wenig entsprochen haben, Strassburg nur zu paralysiren, wenn schon auch hierzu volle Einschliessung desselben wirksamer gewesen wäre, als blosse Beobachtung.

Schon militairische Rücksichten geboten die Wegnahme des Platzes.

Dauernde Einschliessung hätte zu bedeutende Kräfte anderweitiger Verwendung entzogen.

Auch die an sich unschädlichste französische Besatzung würde fortwährend sich als ein Magnet erwiesen haben für Unternehmungen, welche, über das Ziel des Entsatzes der Festung hinausgehend, die rückwärtige Verbindung des deutschen Heeres ernstlich stören konnten.

Solcher Gefahr wurde durch Einnahme der Festung am wirksamsten begegnet, und dadurch zugleich nicht nur die Bahn von Weissenburg über Wendenheim nach Zabern am Besten geschützt, sondern auch die kürzeste Linie über Kehl für den Nachschub geöffnet.

Von grossem Werthe waren nicht minder die Hilfsmittel, welche der Ort selber demjenigen zur Verfügung stellte, der ihn besass. Als Wohnplatz einer betriebsamen und wohlhabenden Bevölkerung von mehr als 80,000 Menschen, reich ausgestattet mit öffentlichen Gebäuden, militairischen Etablissements und Vorräthen aller Art, konnte Strassburg auch umfangreicheren Bedürfnissen der Unterkunft, Verpflegung und Ausrüstung von Truppen genügen. Ein Centrum des Handels, im Knotenpunkt zahlreicher Eisenbahnen, Chausseen und Wasserstrassen gelegen, gestattete es mit Leichtigkeit Alles herbeizuschaffen, was es an Lebens- und Kriegs-Bedürfnissen selbst nicht enthielt.

Hier vereinigen sich mit den grossen Bahnen von Appenweier, Weissenburg, Bitsch, Chalons, Belfort und Basel die Departementalbahnen von Wasselnheim, Mutzig und Barr. Mit den fünf Staats-Chausseen von Lauterburg, Weissenburg, Paris, Lyon und Basel und den eilf Departementalstrassen von Bischweiler, Zabern, Flexburg, Mutzig und Schirmeck, Obernai, Barr u. s. w. tritt über Kehl das rechtsrheinische Strassennetz in Verbindung. Schiffahrt gestattet die Ill aufwärts bis Colmar, abwärts bis in den Rhein; dicht oberhalb des Platzes nimmt sie den Rhone-Kanal von Montbéliard her und dessen Verzweigung von Mühlhausen nach Basel, sowie den Kanal der Breusche von Wolxheim her, unterhalb dagegen den Marne-Kanal auf, der das Innere Frankreichs erschliesst, und steht sowohl oberhalb wie unterhalb der Stadt durch je einen querlaufenden Schiffahrts-Kanal und den kleinen Rhein mit dem Rheine selbst in Verbindung.

Mit dem Besitze des Centrums dieses unvergleichlichen Netzes von Communicationen gewann man nicht allein freie Verfügung über die materiellen Hilfsmittel des Landes, sondern die Beherrschung des Landes selbst, sowohl militairisch durch die Freiheit der Operationen nach jeder Richtung hin, als auch politisch durch den Einfluss, welchen der Mittelpunkt der Verwaltung naturgemäss überall, namentlich aber in Mitten einer der Selbstverwaltung entwöhnten Bevölkerung ausübt.

So wäre die Einnahme Strassburg's auch dann nothwendig gewesen, wenn es sich nur um vorübergehende Occupation auf die Dauer des Krieges gehandelt hätte.

Hoch über den militairischen Rücksichten standen jedoch die politisch nothwendig gewordenen Ziele des Krieges.

Zwar war gegenüber dem begehrlichen Lärmen der Franzosen nach der Rheingrenze bis dahin auf deutscher Seite „Elsass und Lothringen“ noch nicht einmal genannt worden, aber die Erinnerung an den schmachvollen Raub und Verlust dieser Länder und das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit mit ihnen war lebendig im Volke geblieben. Sie in französischen Händen zu lassen, wenn deutsche Heere zum dritten Male in Paris einzogen, würde Niemand für möglich gehalten haben.

Auch das war klar, dass wie ohne Metz kein Lothringen, ohne Strassburg kein Elsass zu haben war. Hatte doch Vauban bereits Ludwig dem Vierzehnten erklärt, der Elsass sei eine Provinz, die von Frankreich durch Festungen, nicht durch Armeen zu behaupten sei, hierdurch zugleich, zwar unabsichtlich, aber unverwerflich anerkennend, dass der Elsass nicht innerhalb der natürlichen Machtsphäre Frankreichs liege.

Hing hiernach von der Behauptung der festen Plätze im Allgemeinen der Besitz des Elsass für die Franzosen ab, so galt dies vor Allem von Strassburg, welches ausserdem in seiner über die Grenzen des Elsass hinausreichenden Bedeutung eine stete Drohung für Deutschland gewesen war und als „Schlüssel unseres Hauses“ feindlichen Händen endlich entwunden werden musste.

Betrachten wir es, als das Object des Kampfes — zunächst von der Höhe des Münsters.

I. Abschnitt.

Der Zustand Strassburg's bei Ausbruch des Krieges.

Erstes Kapitel.

Das Terrain in der Umgebung Strassburg's.

Im Osten von Strassburg, 1/2 Meile vom Münster entfernt, fliesst der Rhein. Sein von Natur unregelmässiges Bett ist auf 250 m. Breite eingedeicht. Bei niedrigstem Wasserstande im Winter (ca. 135 m. über dem Meere) beträgt seine Tiefe und seine Geschwindigkeit etwa 1,5 m. Vom Juli bis September steigt jene gewöhnlich auf 3 m., diese auf mehr als 2 m. Der Verkehr zwischen beiden Ufern ist dann schon erschwert. Unmöglich wird derselbe bei aussergewöhnlichen Hochwassern (bis 140 m. über dem Meere), bei welchen die Geschwindigkeit 3 m. in der Sekunde übersteigt.

Die Schiffbrücke ist abgefahren, die Eisenbahnbrücke, der einzige feste Uebergang zwischen Basel und Mannheim, am badischen Ufer gesprengt. Zu beiden Seiten derselben liegen die zur Zerstörung des nicht gesprengten Theiles der Brücke bestimmten kasemattirten Batterieen; ebenso links von der Brücke der Bahnhof, rechts Stadt und Dorf Kehl, dessen Kirchthurm einen Ueberblick über die Citadelle von Strassburg auf 4 bis 5000 Schritt Entfernung gewährt.

Umgekehrt ist das dem rechten Ufer zunächst liegende, von mehreren alten Armen des Rheines und von der Kinzig durchschnittene Terrain der Sicht von Strassburg durch Deiche und Buschwerk entzogen.

Unter den Ortschaften am rechten Ufer sind, je eine halbe Meile von Kehl entfernt, landeinwärts Kork, als erste Station der Bahn nach Appenweier, so wie am Rheine selbst Marlen oberhalb, und Auenheim unterhalb an der Mündung der Kinzig hervorzuheben, Orte, in deren Nähe sich geeignete Stellen zum Uebergange über den Rhein befinden.

Am linken Ufer zweigt sich 2000 Schritt oberhalb der Rheinbrücke der 50 bis 60 m. breite und schiffbare kleine Rhein

(auch bras mabile genannt) vom Hauptstrome ab, mit dem er sich eben so weit unterhalb der Brücke wieder vereinigt.

Die hierdurch gebildete, von alten Flussarmen durchzogene Sporen-Insel erreicht zwischen den Eisenbahnbrücken über den grossen und kleinen Rhein ihre grösste Breite von beinahe 1500 Schritten. Sie besteht im Wesentlichen aus angeschwemmten Sand- und Kies-Massen, erhebt sich im Durchschnitt kaum einen halben Meter über den vom Juli bis September herrschenden Wasserstand und ist bei Hochwasser auch in Folge lückenhafter Eindeichung der Ueberschwemmung unmittelbar ausgesetzt.

Ihrem westlichen Scheitel gegenüber liegt am linken Ufer des kleinen Rheins die Citadelle mit ihren Aussenwerken, als östliche Spitze eines annähernd gleichschenkligen Dreiecks, welches der Umzug der Festungswerke von Strassburg im Grossen und Ganzen bildet, und welches mit seiner Basis bis zu dem über eine halbe Meile vom kleinen Rhein entfernten linken Thalrande der Ill hinüberreicht, der sich von der Höhe zwischen Geispolsheim und Graffenstaden oberhalb bis Reichstett unterhalb verfolgen lässt.

So legt sich die Festung quer über die Thalsohle der Ill in ihrer ganzen Breite und theilt die Niederung in eine obere und eine untere. In ähnlicher Weise wird das höhere Terrain, westlich vom Thalrande der Ill, durch die der letzteren von Westen zufliessende Breusche durchschnitten und so die linksrheinische Umgebung Strassburg's in vier grössere Abschnitte gegliedert: oberhalb vom Rhein zur Ill, von dort zur Breusche, von hier zum linken Thalrande der unteren Ill und vom letzteren bis zum unteren Rheine.

Im ersten Abschnitte oberhalb der Festung bleibt die Ill in mehreren grossen Windungen durchschnittlich $^3/_4$ Meilen vom Rheine entfernt und in einem c. 50 m. breiten schiffbaren Bette vereinigt. Zwischen Ill und Rhein läuft der seit 1834 vollendete Rhonekanal. Er wird am rechten Ufer von der Baseler Chaussee begleitet und 1000 Schritt oberhalb der Festung von der Ill aufgenommen.

Ein Nebenarm der Ill, die Krafft, welche sich bei Erstein abzweigt, durchschneidet den Rhonekanal etwa $2^1/_4$ Meile oberhalb Strassburg's. Sie fliesst in nordöstlicher Richtung dem Rheine zu, und entsendet mehrere Arme nördlich an Plobsheim vorbei. Letztere vereinigen sich sämmtlich bis gegen Neuhof hin mit dem „krummen Rheine", welcher am Altenheimer Hofe, $^5/_4$ Meilen oberhalb

Strassburg's vom Rheine sich abzweigt, und abwärts, auf der Höhe von Meinau, 3 bis 4000 Schritt von der Festung, in zwei Arme theilt. Der eine derselben fliesst nordwestlich als „krummer Rhein" weiter zur Ill, der andere nordöstlich als „Ziegelwasser" zum „kleinen Schifffahrtskanal".

Letzterer bildet die Querverbindung der Ill mit dem kleinen Rhein oberhalb der Festung, deren Gräben er vor der Südseite der Citadelle durchfliesst. Noch andere Wasserläufe — kleinere Nebenarme des Rheines —, unter denen das Brunnenwasser der bedeutendste ist, durchziehen, von Dämmen begleitet, das Uferland zunächst dem Strome.

Dies so vielfach coupirte Terrain, welches nur etwa 1 m. über dem gewöhnlichen Sommerhochwasser liegt, ist zugleich grösstentheils bedeckt und unübersichtlich.

Dem Rheine zunächst ziehen sich Gebüsche und Waldungen bis an den kleinen Rhein abwärts. Oberhalb Neuhof erstrecken sie sich westlich bis auf 1000 Schritt gegen den Rhonekanal. In ihnen versteckt liegen einzelne Gehöfte. Freier wird das Terrain von Neuhof abwärts zu beiden Seiten des krummen Rheins, während das dann in nördlicher Richtung folgende Dreieck zwischen dem krummen Rheine, dem Ziegelwasser und dem Bahndamme an der Südseite von Strassburg mit den zahlreichen Ansiedelungen von Neudorf wie übersät ist. Grössere zusammenhängende Ortschaften sind östlich vom Rhonekanal, ausser Plobsheim und Neuhof, nicht zu nennen.

Westlich vom Kanal, am rechten Ufer der Ill, treten dagegen namentlich Illkirch und Graffenstaden hervor, wo die von der Baseler Chaussee sich abzweigende Lyoner Strasse nach dem linken Ufer der Ill hinüberführt.

Der Abschnitt von hier bis zur Breusche ist im Allgemeinen eben.

Zwischen beide Gewässer schiebt vom Gebirge ein flacher breiter Rücken sich ein, der die Thalsohlen durchschnittlich um 10 Meter überhöht und nordöstlich über Lingolsheim gegen Strassburg verläuft.

Südlich wird er vom Altbach mit seinen Zuflüssen, dem Ehnbach und Schiffbach begrenzt, welche ebenso wie der Andlaubach und der Scheerbach ihr Wasser der Ill noch unterhalb Erstein zuführen.

Nördlich begrenzt ihn das Thal der Breusche, welche bei Molsheim aus dem Gebirge tritt, sich in mehrere Arme theilt und von Wolxheim abwärts von dem Kanale begleitet wird, den Vauban 1681 zum Transport der Steine aus den Brüchen zwischen Wolxheim und Sulzbad zum Bau der Citadelle herstellen liess.

Da der Hauptarm der Breusche noch 3000 Schritt oberhalb der Enceinte von Strassburg in die Ill mündet, so ist der Abschnitt zwischen beiden Gewässern von der unmittelbaren Berührung mit der Festung ausgeschlossen.

Seine Bedeutung gewinnt er hauptsächlich durch die Communicationen, welche von hier nach dem oberen Elsass und über die Vogesen hinüberführen; nach jenem, ausser der Lyoner Strasse, die neben ihr laufende Bahn über Benfeld und Schlettstadt nach Basel und Belfort; über die Vogesen die Chaussee von Lingolsheim, die sich bei Entzheim gabelt: südwestlich über Barr und Saales nach St. Dié, westlich über Mutzig und Schirmeck nach Raon l'Etape führt, und von der Departementalbahn bis Mutzig begleitet wird.

Unter den Ortschaften dieses im Allgemeinen freien und übersichtlichen Terrainabschnittes sind ausser den schon genannten noch Geispolsheim und Holtzheim hervorzuheben, jenes am Abschnitt des Altbaches, in Communication mit dem Ill-Uebergange bei Graffenstaden, dieses an der Breusche mit Uebergängen nach Hangenbieten, Achenheim und Oberschäffolsheim, unterhalb deren fernere Verbindungen mit dem Terrain nördlich der Breusche bei Wolfisheim und Eckbolsheim, sowie in der Baseler und Kehler Eisenbahn bestehen; letztere unter den Kanonen der Festung gelegen.

In dem Abschnitte nördlich der Breusche folgen die östlichen Ausläufer der Vogesen dem linken Ufer des Breusche-Kanals von Wolxheim bis Hangenbieten und Achenheim. Sie überhöhen das südlich und östlich vorliegende Thal der Breusche um circa 60 m. und bilden eine gute Stellung gegen einen Angriff von Süden.

Bei Oberschäffolsheim nähern sie sich der Festung auf circa 9000 Schritt, weichen dann in nordwestlicher Richtung zurück, treten aber endlich auf der Linie von Oberhausbergen bis Mundolsheim in dem Rücken der Hausberge wieder auf 6 bis 8000 Schritt an die Festung heran. Sie erheben sich hier bis zu mehr als 50 m. über dem Terrain bei Strassburg.

Am nördlichen Ende der Hausberge vorbei und in weitem Bogen um Mundolsheim herum fliesst der Suffelbach in östlicher Richtung zur Ill. Er bildet die nördliche Grenze einer flachen, plateauartigen Erhebung des Terrains, welche sich gegen Strassburg hin vor die Hausberge lagert, und südlich vom Thal der Breusche, östlich von der Niederung der Ill begrenzt wird.

In ihrem Anschluss an den Fuss der Hausberge überhöht sie die Thalsohlen um circa 15 m. und fällt von dort in leichter, wechselnder Senkung und Hebung des Bodens nach Süden und Osten ab.

Im Süden, am Rande des Breusche-Thales, bildet sie noch einen von der Pariser Chaussee bezeichneten Rücken, der die Thalsohle um 5 bis 8 m. überhöht, dominirt in demselben Maasse an einigen Stellen südwestlich von Schiltigheim das Glacis vor der Nordwestecke der Festung und zeigt im Osten gegen die Ill-Niederung einen deutlich markirten Rand von etwas geringerer Höhe, in welchen nördlich von Hönheim eine breite Mulde in der Richtung auf Niederhausbergen eingreift. — Der nördliche Rand endlich, gegen den Suffelbach, ist steil, bis zu 10 m. hoch und überhöht das jenseits des Baches liegende ebene Terrain gegen Reichstett hin.

Der Boden innerhalb dieses Abschnittes ist durchweg von fester, lehmiger Beschaffenheit, zwar nicht sonderlich schwer zu bearbeiten, aber die Tagewasser lässt er nur langsam durch.

Die Abhänge der Hausberge sind theilweise mit Wein bepflanzt. Alles andere ist Ackerland. Vereinzelt finden sich Hopfenpflanzungen vor.

Sonst ist die Uebersicht nur durch die Bäume an den Hauptstrassen und durch die Ortschaften beschränkt, welche an mehreren derselben nach drei Richtungen vor dieser Seite der Festung als deren Vorstädte sich ausbreiten.

Im Süden, der Breusche zunächst, liegt Königshofen, welches mit zwei Reihen von Häusern zu beiden Seiten der grossen Pariser Chaussee östlich bis auf 400 Schritt an die Werke der Festung heranreicht und westlich sich bis zur Abzweigung der Strasse nach Eckbolsheim erstreckt. Bis auf einen Kilometer von der Festung ist es im Wesentlichen rayonmässig gebaut, darüber hinaus dagegen massiv.

Namentlich treten östlich vom Uebergange der Chaussee über die Baseler Eisenbahn, $1\frac{1}{2}$ Kilometer von der Festung, zwei aus-

gedehnte Gebäudegruppen zu beiden Seiten der Strasse hervor, nördlich die Brauerei „zu den zwei Aexten", südlich die Brauerei Gruber, welche bis an die Breusche heranreicht. Auf dem gegen letztere vorspringenden Höhenrande südlich der Pariser Chaussee liegen ausserdem als militairisch wichtige Lokalitäten der St. Gallen-Kirchhof, 500 bis 600 m. von der Festung, und der Judenkirchhof 800 bis 900 m. davon entfernt.

Endlich ist jenseit Königshofen am Scheidewege nach Wolfisheim ein grösseres Ziegeleigehöft, Maison rouge, und südöstlich davon in einem Bogen der Breusche die Karthause zu erwähnen, beide 2 bis 2½ Kilometer von der Festung.

Eine zweite Vorstadt, die Kronenburger, dehnt sich vor der Mitte der Westseite der Festung an der Chaussee nach Oberhausbergen und Zabern aus.

Sie beginnt 500 m. von den Werken, ist 1 Kilometer lang, besteht innerhalb des Rayons nur aus einer resp. zwei Häuserreihen längs der Chaussee selbst, breitet sich aber, ausserhalb der Rayongrenze nördlich bis an den Weg nach Mittelhausbergen aus. Besonders bemerkenswerthe Gebäude enthält sie nicht. Dagegen liegt weiter westlich an der Chaussee nach Zabern, am sogenannten Krimlings-Brunnen, eine grosse Parketfabrik, beinahe 2 Kilometer von den Werken.

Einen Zwischenpunkt zwischen der Kronenburger Vorstadt und Schiltigheim bilden die Baulichkeiten des äussern Bahnhofs an dem von den Kurven der Baseler und der Weissenburger Bahn gebildeten Dreieck, unter denen zwei grosse, durch einen Querbau verbundene Locomotivschuppen (Rotunden) und ein Wasserthurm weithin sichtbar hervortreten; erstere nur 500 m. von den nächsten Werken entfernt.

In nördlicher Richtung endlich, an der Chaussee nach Reichstett und Bischweiler ist das Terrain durchweg bedeckt.

Der Festung zunächst, in der Gabelung der Chausseen nach Weissenburg und Bischweiler, liegt über dem Höhenrande der Kirchhof St. Helena. Seine Südspitze nähert sich den Werken bis auf 250 m. Ein hohes steinernes Portal lässt ihre Lage auf weitere Entfernungen erkennen. Ein Lattenzaun mit steinernen Pfeilern umgiebt den Kirchhof, vor dessen Nordseite ausserdem ein 4 m. tiefer Graben mit gemauerter Escarpe sich hinzieht, als Vorbereitung zur provisorischen Befestigung dieses wichtigen Punktes.

Dicht hinter dem Kirchhof beginnen die Baulichkeiten von Schiltigheim, an welches sich in ununterbrochener Folge Bischheim und Hönheim längs der Chaussee nach Bischweiler anschliessen: Ortschaften mit beinahe 10,000 Einwohnern.

Die grosse Masse ihrer Gebäude hält sich rechts der Chaussee noch über dem Rande des Ill-Thals. Nur mit einzelnen Querstrassen ziehen sie sich östlich auch in die Niederung hinab, zu den Uebergängen über den Marne-Kanal, der ihre rechte Flanke begleitet.

Nördlich erstrecken sie sich bis zum Uebergange der Lauterburger Chaussee über den genannten Kanal, 5 Kilometer von der Festung.

Westlich reicht nur Schiltigheim zur Weissenburger Chaussee hinüber.

Südlich liegt eine 500 Meter breite Zone dieses Ortes noch im Rayon der Festung. Innerhalb derselben sind die Gebäude vereinzelt, von Gärten umgeben, selten massiv, die Einfriedigungen meist von Holz. Ausserhalb des Rayons dagegen herrscht massive Bauart vor.

Besonders zu nennen sind als bemerkenswerthe Lokalitäten mehrere grosse Brauereien mit ausgedehnten unterirdischen Kellern am Südrande des Ortes, sowie in der Bischweiler Strasse die Mairie mit hohem Thurme und der Gasthof Maison rouge, 1200 resp. 1500 m. von den Werken.

Ausser den genannten Ortschaften finden sich endlich in dem in Rede stehenden Terrainabschnitt nur noch an der Weissenburger Chaussee, 5 bis 6 Kilometer von der Festung, drei kleine vereinzelte Gebäudegruppen, darunter ein Wirthshaus südlich der Suffellinie.

So frei nun hiernach auch das ganze Innere dieses Abschnittes ausserhalb der Ortschaften ist, so gewährt es doch gegen die Werke der Festung mannigfache Deckung. Kleinere Senkungen der Bodenfläche westlich von Schiltigheim und vom Kirchhof St. Helena sind von ihnen nicht eingesehen, ebenso die Einschnitte resp. Dämme der Weissenburger Bahn nur unvollständig. Namentlich aber bildet die Baseler Bahn nach ihrem Uebergange über die Chaussee nach Zabern einen bald 1 m. tiefen Einschnitt parallel der Festungsfront, der bei den Brauereien von Königshofen in einer Tiefe von mehr als 5 m. unter der Pariser Chaussee hindurchführt und von keinem Werke bestrichen ist.

Von der Höhe des Münsters dagegen übersieht man, so weit Ortschaften und Alleen nicht hindern, fast jede Falte des Terrains.

Der Beobachtung von dort entzogen ist nur die Mulde nördlich von Hönheim gegen Mittelhausbergen, die Einsenkung des Suffelbaches und das Terrain hinter dem Rideau der Hausberge.

Wir wenden uns zum vierten Abschnitt der linksrheinischen Umgebung Strassburg's, dem unteren Illthale.

Die Ill entsendet nach ihrem Austritt aus der Festung am linken Ufer einen nicht schiffbaren Nebenarm, die Aar, welche in zwei Mal sich wiederholender Vereinigung mit dem Hauptarme zwei Inseln bildet: der Stadt zunächst die Spitalgarten-Insel, dann die Insel Wacken, welche westlich, 1 Kilometer von der Festung, an Schiltigheim heranreicht.

Vor der Südseite der Insel Wacken nimmt ferner die Aar eine Wasser-Rinne auf, welche die Fortsetzung des beim Bau der Festung durch die Gräben der Westfronten geleiteten nördlichsten Nebenarmes der Breusche darstellt. Dieselbe bildet mit dem Bogen der Aar zwischen der Spitalgarten- und der Wacken-Insel die Insel Jars.

Die Ill selber verlässt jenseit der Insel Wacken den linken Thalrand und nähert sich in grossen Windungen allmälig dem Rheine, den sie unterhalb Wanzenau, etwa zwei Meilen von Strassburg erreicht.

In ihrem Laufe dorthin bildet sie auf beiden Ufern kleinere Arme, die sie theils selbst wieder aufnimmt, theils zum Rheine entsendet.

Die zwischen beiden Gewässern liegende Robertsau wird schon hierdurch mehrfach coupirt. Sie wird ferner in ihrer ganzen Breite von Osten nach Westen vom Rhein-Ill-Kanale durchschnitten, der in den Jahren von 1838 bis 1842 nach einem für grosse Rheinschiffe und Dampfer ausreichenden Profile erbaut wurde.

Er führt vom unteren Ende des kleinen Rheines, von hohen, fahrbaren Dämmen an beiden Ufern begleitet, an der Grenze des Rayons der Festung, 1 Kilometer von den Werken entfernt, bis zur Insel Wacken. Seine Fortsetzung bildet der im Jahre 1853 erbaute Marne-Kanal, welcher die Insel Wacken halbirt, die Aar dicht oberhalb ihrer Wiedervereinigung mit der Ill kreuzt, den linken Thalrand nordwestlich bei Hönheim berührt und bei Wendenheim die Weissenburger Chaussee und Eisenbahn erreicht.

Während der Rhein-Ill-Kanal die Robertsau von Osten nach Westen durchschneidet, geschieht dies in der Richtung von Süden nach Norden durch den Kanal „des Français". Derselbe bildet ursprünglich die Fortsetzung des oberhalb der Festung befindlichen Ziegelwassers, dessen Lauf durch den Bau der Citadelle unterbrochen wurde. Um die Gräben der letzteren nach Belieben entwässern zu können, wurde sein Bett unterhalb durch Vauban regulirt. Er durchschneidet den Rhein-Ill-Kanal etwa 1000 Schritt westlich vom Rheine und mündet 5 Kilometer von der Festung in die Ill.

Sein Name „Franzosenkanal" deutet auf eine Zeit hin, in welcher Strassburg's Bürger den Franzosen gegenüber noch das Bewusstsein der eigenen Nationalität besassen.

Als Verbindungen zwischen den einzelnen durch die Wasserläufe getrennten Terraintheilen sind zu erwähnen: drei Brücken über den Marne-Kanal auf der Höhe von Hönheim, resp. Bischheim und Schiltigheim; eine desgleichen zwischen den beiden Hälften der Insel Wacken. Ferner über den Rhein-Ill-Kanal östlich der Ill eine Zugbrücke mit 2 grossen Klappen (sogenannte Vier-Säulen-Brücke) und eine Drehbrücke mit je einer Drehstrecke an jedem Ufer, auf halber Entfernung von der Ill zum Rheine.

Ausserdem stellen zwei Brücken im Strassenzuge am nördlichen Ufer des Rhein-Ill-Kanals resp. des Marne-Kanals die Querverbindung mit der Insel Wacken her. Die eine, über der Mündung der Aar, besteht aus einem hölzernen Oberbau auf steinernen, mit Versatzfalzen versehenen Pfeilern, die andere, über der Ill, dicht unterhalb des Kanals, ist eine an Drahtseilen hängende Brücke.

Endlich communiciren die südliche Hälfte der Insel Wacken, die Spitalgarten-Insel und die Insel Jars unter einander und mit dem Terrain vor Schiltigheim durch mehrere kleinere Brücken.

Eine Brücke über die Ill unterhalb der Insel Wacken findet sich erst bei Wanzenau.

Der ganze Abschnitt von der Ill zum Rheine liegt weniger als einen Meter über dem gewöhnlich vom Juli bis Ende September herrschenden Wasserstande.

Der Boden besteht unter einer dünnen Schicht Acker- und Garten-Erde fast durchweg aus Sand und Kies.

Die Oberfläche ist vollkommen bedeckt und selbst für die Beobachtung vom Münster unübersichtlich. Dies gilt schon von

dem Terraintheil südlich vom Rhein-Ill-Kanal, obwohl derselbe fast ganz im Rayon der Werke sich befindet. Allerdings sind Baulichkeiten hier nur in geringerer Zahl und in zerstreuter Lage vorhanden, doch hindern die dazwischen liegenden Gärten, Parkanlagen und Alleen jede Uebersicht.

Zu erwähnen sind die Orangerie zwischen dem Franzosen-Kanal und der Ill, sowie, ausser einigen grösseren Gebäuden auf der Insel Jars, die Herrenschmidt'sche Lohgerberei und eine grosse Lederfabrik am westlichen Bogen der Insel Wacken, erstere an der Südseite, letztere an der Nordseite der Insel gelegen.

Das Terrain nördlich des Rhein-Ill-Kanals ist noch dichter bebaut und bewachsen. Die von Gärten umgebenen Ansiedelungen der Robertsau nehmen die ganze Breite von der Insel Wacken bis zum Franzosenkanal ein und dehnen sich nördlich mehr als 3 Kilometer weit fast bis zur Mündung des Franzosenkanals in die Ill aus.

Hier liegt am rechten Ufer vereinzelt eine Ziegelei und einen halben Kilometer abwärts am linken Ufer ein grosses Gehöft: der englische Hof. — Nördlich davon und östlich bis zum Rheine ist endlich alles Land mit Waldung und Gebüsch bedeckt.

So die Umgebung der Festung!

Zweites Kapitel.

Die Werke der Festung vor Einführung der gezogenen Geschütze und die Maassregeln zu ihrer Verbesserung in der Zeit von 1861—1870.

Die Werke der Festung in ihrem gegenwärtigen Bestande zeigen zwar noch einzelne Reste einer bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts zurückreichenden Befestigung — das Rondel „Bastion 10" z. B. ist 1508 begonnen; — sie datiren aber in der Hauptsache aus der Zeit seit dem 30jährigen Kriege.

Als die Franzosen 1681 Strassburg in Besitz nahmen, fanden sie den noch jetzt bestehenden, seit 1633 im Wesentlichen nach

den Entwürfen des schwedischen Ingenieurs und Generalquartiermeisters Meershäuser durch die Ingenieure der freien Reichsstadt erbauten Hauptwall an der Süd-, West- und Nord-Seite vom Saillant des Bastion 2 bis zum Saillant des Bastion 16 vor. Gegen Osten, zwischen den bezeichneten Punkten, war die Enceinte durch zwei unregelmässige bastionirte Fronten geschlossen.

Zu den ältesten Bastionen dieser Enceinte gehören Nr. 11 und 12, dieses 1633, jenes 1634 begonnen.

Der Charakter der Befestigung war dem der niederländischen ähnlich: annähernd rechtwinklige Bastione, die Flanken senkrecht zur Courtine, einschlagende Defens-Linien und lange Nebenflanken, vor dem hohen Walle endlich, wenigstens auf den Westfronten, ein Unterwall (Faussebraye). Die Gräben hatten bei sehr bedeutender Breite von 40—50 m. nur vor den Südfronten militairische Tiefe. Durch die Gräben der Westfronten floss der nördlichste, nur etwa 1 m. tiefe Nebenarm der Breusche. Die Gräben der Nordfronten hatten Grundwasser von etwa gleicher Tiefe. So gab das Wasser keine genügende Sicherheit und waren deshalb die Escarpen, abweichend von der niederländischen Befestigungsweise, revetirt: 4—5 m. hoch. Nur auf den Nordfronten von Bastion 12—15, wo die hier im Charakter der italienischen Befestigung ausgeführten Theile der Enceinte des 16. Jahrhunderts beibehalten waren, hatten die Escarpen etwa doppelte Höhe.

Von Aussenwerken war nicht viel vorhanden.

Da durch Benutzung der Befestigung des 16. Jahrhunderts zu scharfe Ecken sich am Bastion 7 und 12 gebildet hatten, so waren, hauptsächlich zur Abrundung des Umrisses der Enceinte selber, hier Hornwerk Finkmatt, dort das Werk Nr. 34 („Deutsch-Auer-Bastion“) erbaut.

Ausserdem waren sämmtliche noch heut vorhandenen Thore und Bastion 15 durch Raveline gedeckt, auch Bastion 12 nach niederländischer Art durch einen Halbmond vor dem Saillant und die Mitte der Westfronten durch ein heut nicht mehr vorhandenes Hornwerk verstärkt. Ein gedeckter Weg umgab das Ganze.

Bei den ersten französischen Truppen, welche in Folge der sogenannten „Capitulation“ vom 30. September 1681 in Strassburg einrückten, befand sich Vauban in Person.

Des neuen Besitzthums wollte man sich durch Verstärkung der Befestigung gegen äussere und innere Feinde ohne Aufschub versichern.

Schon am 1. November 1681 begann die Arbeit.

Man erbaute die Citadelle zur Beherrschung Strassburg's und zum Trutz gegen Deutschland, verstärkte die Ostseite durch das Hornwerk 80—82, occupirte mit den Lünetten 83, 84, 87 das linke Ufer des kleinen Rheines, gewann durch Erbauung eines viereckigen bastionirten Forts auf der Sporen-Insel (Fort du Rhin) eine den Rhein selbst und den Uebergang nach Kehl beherrschende Position, schloss andererseits durch die Fronten 1—2 und 16—17 die Citadelle an die vorhandene Stadt-Enceinte an, und schuf durch Beseitigung der beiden östlichen Fronten dieser Enceinte die Esplanade der Citadelle.

In 6 Wintermonaten war Alles in provisorischem Charakter vollendet und armirt.

Schon ein Jahr nachher hatte man die sturmfreien gemauerten Revetements, zwei Kriegs-Pulver-Magazine und massive Kasernen für 3000 Mann fertig.

Neben der Vollendung der Citadelle nach Vauban's sogenanntem ersten System — mit Orillonbastionen, Grabenscheeren, Ravelinen, Tambours aus crenelirten Mauern als Ravelin-Reduits und gedecktem Wege; mit Cavalieren in den Bastionen 18 und 22 zur Beherrschung der Stadt, und mit Kasematten unter diesen Cavalieren — wurden die Bastione 7 und 12 von der übrigen Enceinte und dem Innern der Stadt durch Gräben abgeschnitten, durch sturmfreie crenelirte Mauern in der Kehle geschlossen, und so eine Kette von Castellen um die Stadt gelegt, deren Bürgerschaft der Empörung gegen die französische Fremdherrschaft noch für fähig gehalten wurde.

Im ersten Jahrzehnt dieser Herrschaft folgte dann die Ausführung des Schleusensystems in seinen wesentlichen Bestandtheilen, berechnet auf Herstellung einer Inundation vor der Südseite der Festung und auf Füllung ihrer sämmtlichen Gräben unter Benutzung der Ill, der Breusche und des krummen Rheins.

Ausserdem wurden sämmtliche Fronten, welche keine Raveline besassen, mit diesen versehen, das Steinthorravelin (50) durch eine Contregarde (51) und die Nordseite der Citadelle durch das Hornwerk der Grenadiere (73—74) verstärkt.

Auch nahm Vauban bereits auf Herstellung vorgeschobener Positionen Bedacht. Vor der Südseite stellte er hinter dem Hurengraben, einer Querverbindung des krummen Rheins und des Ziegelwassers, ein Retranchement her, welches einen 500—1000

Schritt breiten Terrainstreifen nach Belieben von der Inundation frei zu halten und als Lagerraum zu benutzen erlaubte.

Ebenso schien ihm die in der Verlängerung der Front 11—12 liegende Position hinter dem unteren Laufe des nördlichsten Breusche-Armes wichtig genug, um sie durch das Retranchement Contades zu sichern.

Strassburg's Bürgerschaft hatte jährlich 60,000 Livres zu diesen Bauten beizusteuern und ausserdem auf eigene Kosten die Kasernen erbauen zu lassen, um sich von Einquartierung zu befreien — eine Zusicherung resp. Erwartung, deren Erfüllung freilich ausblieb.

Während die von Vauban entworfenen und geleiteten Verstärkungen der Festung den Stempel der Klarheit und Einfachheit tragen, können den Ausführungen seiner Nachfolger dieselben Eigenschaften nicht nachgerühmt werden.

Nur durch fortwährende Häufung von Aussenwerken, deren Zahl den Mangel an intensiver Stärke nicht ersetzen konnte, suchte man die Widerstandsfähigkeit des Platzes zu steigern.

So entstand seit 1720 jene Fülle von Werken, die das Auge verwirrt, die Kräfte der Besatzung zersplittert und die Leitung der Vertheidigung erschwert.

Genannt werden mögen nur die Lünette 37 (Paté), ursprünglich eine quadratische Redoute mit kasemattirter Diagonaltraverse, deren Hohlbau später zu einem blockhausartigen Reduit umgewandelt wurde; ferner die beiden Hornwerke 40—42 und 47—49, sowie die Lünetten 52, 53, 54, welche sämmtlich in den Jahren 1720—1726 erbaut wurden, unter Betheiligung des späteren Generals Cormontaigne, nach dessen Entwürfen auch speciell beide Hornwerke und Lünette 53 Contreminen erhielten.

Einer späteren Epoche gehört Lünette 44 an, mit welcher die Soldaten der Revolution 1793 — zu derselben Zeit, als das Vorterrain von Mainz durch vorgeschobene Schanzen erfolgreich von ihnen behauptet wurde — auch hier in das Vorterrain hinausgingen, um eine Offensive in grösserem Maasstabe zu ermöglichen.

Zu demselben Zwecke verschanzte sich General Rapp bei der Belagerung 1815 am Kirchhof St. Helena und auf der Sporen-Insel, auf welcher seit der durch den Riswiker Frieden stipulirten Schleifung des von Vauban erbauten Fort du Rhin keine Befestigungen mehr bestanden hatten.

Auch in der dem ersten Napoleonischen Kaiserreich folgenden Friedens-Periode war man in Strassburg nicht unthätig; wesentlich Neues aber wurde nicht geschaffen.

Hinter zwei- und dreifachen nassen Gräben von grosser Breite und mehr als militairischer Tiefe hielt man die Erhöhung der 4—5 m. hohen Escarpen-Revetements des Hauptwalls der Süd- und Westfronten auf 8—9 m. Höhe zu völliger Sturmfreiheit für nöthig, selbst auf Kosten der bis dahin vorhandenen Deckung des Mauerwerks gegen Sicht. Auf den Südfronten setzte man zu diesem Zweck eine freistehende crenelirte Mauer mit Rondengang auf das anliegende Revetement. Auf den Westfronten geschah dasselbe an den Courtinen, unter Beseitigung der Faussebraye. Nur an der Courtine 11—12, sowie an den Bastionen der Westfronten fand die Erhöhung der Escarpen als todtes anliegendes Revetement statt.

Im Uebrigen erging man sich auf der gewohnten Bahn der Vermehrung der Aussenwerke und in Ausführung kleiner Correcturen: hier eine Contregarde, dort eine Lünette, da eine Coupüre, allenfalls die Erhöhung eines Cavaliers.

Zu erwähnen wäre vielleicht nur die Beseitigung des Kehlschlusses des Bastion 7 und die Umwandlung der Kehlmauer des Bastion 12 in einen gegen das Bastion hin Front machenden Abschnitt zur Vertheidigung durch Infanterie, der aber umgangen werden konnte, da die Unterbrechung des Walles zwischen Bastion 12 und Bastion 13 nicht fortbestand; ferner die Herstellung einer rückwärtigen Verbindung der völlig isolirt im Wasser liegenden Lünette 53, durch Anschüttung eines sich kaum über den Wasserspiegel erhebenden Dammes mit doppeltem Koffer, und endlich die Herstellung zweier kleinen Flanken in der Brustwehr des Ravelin-Reduits Nr. 50 zur Reversvertheidigung der Breschen in den Bastionen 11 und 12.

Die Erbauung der Eisenbahnen gab dann in der Mitte der fünfziger Jahre dieses Jahrhunderts Veranlassung zur Herstellung einer grossen bombensicher gewölbten Durchfahrt am Bastion 10. Daneben wurde eine Geschützkasematte zur Bestreichung des Einschnitts der Bahn im Glacis erbaut: die erste Geschützkasematte der Festung französischen Ursprungs. Ausserdem wurde die seit 1815 verfallene Lünette 44 retablirt, ihr Tracé verbessert, ihre Escarpe mit anliegendem, theilweise ungedecktem Revetement versehen, ihre Kehle durch eine freistehende krenelirte Mauer in

Gestalt einer bastionirten Front geschlossen und in ihrem Hofe ein einstöckiges, zur Gewehrvertheidigung eingerichtetes kasemattirtes Reduit erbaut, das einzige, welches die Festung aufzuweisen hat, wenn man von dem nachträglich freigelegten Hohlbau der Lünette 37 absieht. Endlich wurde das von Vauban erbaute Retranchement vor der Südseite der Festung zur Herstellung des Dammes benutzt, auf welchem die Bahn nach Kehl um die Festung herumgeführt wurde, und letzterer zwischen dem krummen Rhein und dem Ziegelwasser mit einer Brustwehr und drei vorspringenden Batterien versehen.

So hatte sich die Festung getreu den Ueberlieferungen einer längst entschwundenen Vergangenheit bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein entwickelt.

Spurlos vorübergegangen waren alle die Umwälzungen, welche das gesammte Kriegswesen in Europa, welche im Besonderen auch die Befestigungskunst schon seit der Zeit Friedrichs des Grossen in Deutschland durchgemacht hatte. Ja, die vor Sebastopol von den Franzosen selbst gemachten Erfahrungen waren nicht stark genug gewesen, die Stagnation der Geister zu überwinden, und so hatte auch die im Jahre 1859 deutlich vor Augen gestellte Eventualität eines Krieges am Rhein, welche zwar eine fortificatorische Armirung Strassburg's veranlasste, doch nicht vermocht, den Anstoss zu einer Verbesserung des Platzes zu geben.

Erst nachdem im Jahre 1860 schwere gezogene Geschütze gegen Gaeta verwendet und bei Jülich erprobt waren, fand man sich zu näherer Erwägung der durch die Verbesserung der Artillerie bedingten fortificatorischen Aenderungen bewogen.

Am 21. Mai 1861 befahl der Kriegsminister, zunächst den Bedarf an bombensicheren Räumen zu ermitteln. Dann stellte am 18. Juni desselben Jahres das Fortifications-Comité ein allgemeines Programm der zu treffenden Maassregeln auf. Es umfasste ausser der Herstellung bombensicherer Räume namentlich die Deckung der Escarpen, der Pulvermagazine, der Zugbrücken und Stauwerke, das Defilement der Wallgänge und die Vorbereitung bedeckter Geschützstände. Die Sorge für die Sicherung der Munition der auf den Wällen befindlichen Geschütze hatte sich noch nicht aufgedrängt, ebensowenig wurde die Frage der detachirten Forts überhaupt nur berührt und mit der Erledigung der übrigen Punkte des Programms beeilte man sich eben nicht sehr.

Die Behandlung, welche diese wichtige Angelegenheit erfuhr, ist zu charakteristisch und für analoge Verhältnisse zu lehrreich, als dass wir nicht einige Augenblicke dabei verweilen sollten, um so mehr, als daraus wesentlich der Zustand hervorging, in welchem die Festung zur Zeit der Belagerung sich befand.

Der vom Kriegsminister zuerst befohlene Bericht über den Bedarf an bombensicheren Räumen wurde allerdings schon am 20. Juli 1861 erstattet.

Er geht — einen damals in Kraft befindlichen Etat von 1847 gänzlich übersehend — von der Annahme aus, dass zur Vertheidigung des Platzes eine Besatzung von

1) 14400 Mann Infanterie,
2) 1400 „ Cavallerie,
3) 1200 „ Artillerie,
4) 400 „ Genie,
5) 600 „ Stäbe und Administrations-Personal

erforderlich sei, in Summa also „20,000 Mann".

Dass man sich bei der Addition um 2000 Mann verrechnet hatte, wurde weder damals noch später bemerkt, so wenig in Paris wie in Strassburg.

Obige Summe wurde dann ferner angeblich „mit Rücksicht auf die Stäbe," welche doch schon sub 5 aufgeführt waren, in Wahrheit aber wohl nur, um für die fernere Berechnung bequemere Zahlen zu erhalten, noch um 1000 Köpfe erhöht.

Nach solcher Freigebigkeit sollte man nun ein für die Festung günstiges Resultat erwarten dürfen.

Dem ist aber nicht so.

Es wurde vielmehr angenommen, dass nur für das in Ruhe befindliche Drittel der Besatzung, also für 7000 Mann, bombensichere Unterkunft nothwendig sei, und dass für den Kopf 2 Quadratmeter ausreichen würden.

Zur Beleuchtung dieser Annahme genügt es, auf die preussischen Normen hinzuweisen, nach denen für das ruhende Drittel circa 3 Quadratmeter, für das in Bereitschaft befindliche circa $2^1/_2$ Quadratmeter, für das auf Wache befindliche circa 2 Quadratmeter auf den Mann zu rechnen sein würden.

Der französische Ingenieur wollte also zwei Drittel der Besatzung, gerade die am meisten gefährdeten Leute ganz ohne Schutz lassen und denjenigen Theil der Besatzung, welcher Ruhe und Erholung finden soll, in einem Grade zusammenpferchen,

welcher in Preussen nur für die im strengsten Dienst befindlichen Mannschaften für zulässig gehalten wird.

Dass die Exsistenz unter solchen äusseren Bedingungen nicht zu den angenehmen gehöre, konnte der Geniecommandant sich freilich nicht verhehlen. Er schlägt daher die Anwendung „kräftiger Ventilations-Apparate“ zur Reinigung der Luft in den Kasernements vor, und macht gleichzeitig geltend, dass die Leute zwei Drittel der Zeit hindurch in frischer Luft — d. h. im Bombardement — sich befänden.

Der Berechnung des Bedarfs folgt der Nachweis der vorhandenen bombensicheren Räume. Das Verzeichniss ist nicht lang: es umfasst die gewölbten Passagen des Kronenburger Thores und der Eisenbahn-Einfahrt, sowie die Kasematten unter den Cavalieren der Bastione 18 und 22 der Citadelle.

Da das Kronenburger Thor bereits im Anfang des 16. Jahrhunderts, die Kasematten der Citadelle durch Vauban erbaut sind, die Eisenbahn-Einfahrt aber einem nicht militairischen Bedürfniss ihre Entstehung verdankt, so ergiebt sich, dass seit Vauban bis 1861 für die bombensichere Unterkunft der Besatzung durch die Militair-Verwaltung absolut nichts geschehen war.

Von den genannten Kasematten konnte ferner keine einzige nach deutschen Begriffen als „Kasernementsraum“, sondern höchstens als Bereitschaftslokal gelten, denn auch die Kasematten der Citadelle waren ohne Luft und Licht.

Indem die Hälfte der letzteren für Magazinzwecke vorbehalten wird, sollen in allen genannten Räumen, nach Herstellung von Zwischenböden in halber Höhe, im Ganzen 1300 Mann untergebracht werden können.

Ausserdem enthält die Finkmattkaserne im Erdgeschoss 10 gewölbte Zimmer. Sie sind zwar nicht bombensicher, liegen auch dicht hinter Bastion 12, einem der Angriffspunkte, doch werden sie zur Blindirung vorgeschlagen und dann als „de bons logemens“ bezeichnet — für 200 Mann, so dass Unterkunft für 1500 Mann vorhanden, für den Rest zu sorgen wäre.

Noch übler steht es mit der Unterkunft der Kranken. Da die Zahl derselben auf ein Zehntel der Besatzung angenommen wird, so ist ein Lazareth für 2000 Mann erforderlich. „Aber der Platz enthält keinen einzigen gewölbten Raum, der für diesen Zweck geeignet wäre.“

Für die Unterbringung des Proviants sind zwar die bombensicheren Magazine der Militair-Mühle im Bastion 8 vorhanden, sie fassen aber nur etwa ein Fünftel des angenommenen Bedarfs für eine Besatzung von 20,000 Mann auf 6 Monate — nach Ausschluss übrigens der Vorräthe an Fleisch und Getränken, für welche auf nicht bombensichere Keller gerechnet wird — und das Mühlengebäude, welches ausserdem eine Bäckerei für 14,800 tägliche Portionen enthält, ist nicht einmal völlig gegen Sicht gedeckt, da wenigstens sein Dach die vorliegenden Wälle überragt.

Für die Bedürfnisse der Artillerie endlich gewähren, dem Bericht zufolge, die Kriegspulvermagazine mit einem normalen Fassungsvermögen von 14,040 Ctr., während der zur Vertheidigung des Platzes nöthige Pulvervorrath nur 11,740 Ctr. betragen soll, einen Ueberschuss an bombensicherem Raum. Auch sollen der Artillerie noch die Hälfte der Kasematten in der Citadelle und eine Anzahl kleinerer, zur Unterkunft von Mannschaften unbrauchbarer Souterrains in der Enceinte zur Disposition stehen.

„Nach vorstehenden Bemerkungen“, heisst es wörtlich, „ist man der Ansicht, dass die Artillerie ausreichend gewölbte Räume im Platze finden wird, um ihre Munitions-Vorräthe und Kriegsfeuer in Sicherheit zu bringen, so dass es unnütz wäre, neue Räume für diesen Zweck herzustellen.“

Dass die Pulvervorräthe in den ganz frei stehenden Magazinen, gegenüber dem indirekten Schuss der gezogenen Geschütze, die höchste Gefahr liefen, daran wurde trotz der bereits vorliegenden Erfahrungen überhaupt nicht gedacht.

Es würde indessen unbillig sein, für diese Sorglosigkeit den Geniecommandanten allein verantwortlich zu machen, denn zu derselben Zeit wurde vom Kriegsministerium durch Verfügung vom 13. August 1861 der Grundsatz aufgestellt, dass es zur Sicherung der Pulvermagazine „gegen die zerstörende Wirkung der neuen Artillerie“ genüge, wenn dieselben „bis zum Extrados des Gewölbes gegen Sicht auf eine Entfernung von 2000 Metern gedeckt“ seien.

Das Geld-Erforderniss zur Ausführung aller gemachten Vorschläge wurde endlich auf 5,605,000 Frs. berechnet.

Es ist nicht ersichtlich, welche Behandlung dieser auf besonderen Befehl erstattete Bericht des Strassburger Geniecommandanten in Paris erfuhr. Man kann nur vermuthen, dass man dort

durchaus nicht geneigt war, die beantragte Summe für den angegebenen Zweck zu verwenden.

Jedenfalls liess man dem Geniecommandanten Zeit, noch nachträglich über seine Vorschläge nachzudenken.

Nach ein und einem halben Jahre, am 27. Januar 1863, berichtet er, auf Grund neuer Untersuchungen über die Hülfsquellen des Platzes habe er erkannt, dass sein Bericht vom 20. Juli 1861 in einigen Punkten der Aenderung bedürfe. Die oben angegebene Stärke der Besatzung bildet aber auch diesmal die Grundlage seines Berichtes, und bei aller Beflissenheit, möglichste Reductionen herbeizuführen, bleibt auch jetzt unbemerkt, dass diese Stärke in Folge eines Additionsfehlers um 2000 Mann zu hoch berechnet wurde. Dagegen werden die im ersten Berichte mit Rücksicht auf die Stäbe hinzugefügten 1000 Köpfe nunmehr für entbehrlich gehalten, da es „wegen der grossen Kosten, welche die Herstellung bombensicherer Räume verursacht, angemessen sei, diese Räume auf das durchaus Nothwendige zu beschränken.“ Hiernach sei diese Unterkunft nur für 6700 Mann zu schaffen. Nachdem dann als vorhanden genau dieselben Räume wie im ersten Berichte aufgeführt sind, wird es nunmehr für zulässig gehalten, darin statt der früher angenommenen 1500 Mann deren 2500 zu kaserniren, indem auch diesmal der Umstand betont wird, dass die Mannschaften sich während zweier Drittel der Zeit des Genusses der frischen Luft unter freiem Himmel erfreuten und kräftige Ventilationsapparate in den Kasernements angewendet werden könnten. Es bliebe somit für 4200 Mann bombensichere Unterkunft zu schaffen, deren Beschränkung endlich auf ca. 1$^3/_4$ Quadratmeter für den Mann durch allerlei Reductionen gelingt.

Aehnliche Berücksichtigung erfahren die Kranken. Es wird bemerkt, dass die Annahme eines Krankenstandes von $^1/_{10}$ der Garnison oder 2000 Mann „sehr übertrieben“ sei, denn „unter den Kranken sind viele, die nicht in's Lazareth zu kommen brauchen.“ Auch werde der Maximal-Krankenstand erst nach längerer Dauer der Belagerung eintreten, zu einer Zeit also, zu welcher die Stärke der Garnison sich schon in fühlbarer Weise vermindert haben werde u. s. w. Nach allen diesen Betrachtungen sei ein bombensicheres Lazareth für 500 Kranke als ausreichend zu erachten.

Für die Unterbringung des Proviants wird diesmal auf die nicht bombensicheren Keller des Schlosses gerechnet, von deren

Verwendung für diesen Zweck früher nicht die Rede gewesen war. So gelangt man dahin, den Bedarf an bombensicheren Provianträumen um ein Viertel des früheren zu verringern. Die Situation der bombensicheren Mühle und Bäckerei im Bastion 8 wird auch diesmal als völlig befriedigend angesehen: sie habe vollkommene Deckung gegen directes Geschützfeuer — „et l'on n'a pas à s'en préoccuper."

Ueber die Unterbringung der Munitionsvorräthe werden die Auseinandersetzungen des ersten Berichtes lediglich wiederholt und daraus abermals der Schluss gezogen, dass es nicht nöthig sei, für diesen Zweck bombensichere Räume herzustellen.

„Alle vorhandenen Magazine," heisst es ferner in einem andern Bericht von demselben Tage, „sind durch die Wälle, hinter denen sie liegen, gegen Sicht von Aussen geschützt", — was damals übrigens noch keineswegs der Fall war. „Man hat daher nichts zu thun, um sie zu decken."

So gelingt es schliesslich dem Geniecommandanten, das von ihm früher auf 5,605,000 Frs. berechnete Gelderforderniss auf 2,955,000 Frs. herabzusetzen. Aber auch diese für eine Festung von der Bedeutung Strassburg's ganz unerhebliche Summe scheint man nicht übrig gehabt zu haben.

Wenn der Platz dennoch im Laufe der nächsten Jahre wenigstens e i n grösseres bombensicheres Gebäude erhielt, so war dies folgenden Umständen zu danken.

Die E r h a l t u n g d e r S c h l e u s e n, namentlich der Schleuse Nr. 110 am Eintritt der Ill in die Enceinte, auf welcher die Füllung sämmtlicher Gräben und die Ueberschwemmung vor der Südseite der Festung beruhte, war eine solche Lebensfrage für die Vertheidigung, dass man schon vor Aufstellung des Programms vom 19. Juli 1861 für die Verbesserung der Festung gegenüber den gezogenen Geschützen die Nothwendigkeit empfunden hatte, zu ihrer Sicherung endlich „die bereits von Vauban verlangte" bombenfeste Ueberwölbung auszuführen.

Ein dem entsprechendes Project zur Erbauung eines zweistöckigen Kasemattencorps über der Schleuse war daher schon 1860 dem Fortifications-Comité in Paris vorgelegt. Der Geniecommandant von Strassburg bemerkt aber, als er seinerseits endlich am 27. Januar 1863 Zeit gefunden hat, den zur Erledigung des Programms vom 19. Juli 1861 nothwendigen Bericht zu erstatten, es sei jenes Project für die Schleuse Nr. 110, obwohl es 1861 zum zweiten

Male vorgelegt worden, vom Comité noch nicht geprüft und nur seine abermalige Aufnahme unter die Projecte für 1864/65 befohlen worden.

Diese Erinnerung in Verbindung mit dem Umstande, dass es nur der Summe von 355,000 Frs. bedurfte, um gleichzeitig die Hauptschleuse der Festung zu sichern und ein bombensicheres Kasernement für angeblich 650 Mann zu gewinnen, bewirkte endlich nach weiteren anderthalb Jahren (am 22. Juni 1864) die Genehmigung des bezüglichen Projectes, welches dann 1865 und 1866 zur Ausführung kam.

Nicht denselben Erfolg dagegen hatten die zur Sicherung der Schleusen 161—164 an der Mündung der Festungsgräben in die untere Ill gemachten Vorschläge, obgleich deren Zerstörung sowohl bei einem Angriff auf die Nordwest-Ecke der Festung, als auch bei einem Angriff auf die Nordseite der Citadelle für den Belagerer von Bedeutung war, und nach der Bemerkung des Geniecommandanten wenige gut geworfene Bomben genügten, die nur aus zwei Reihen Versatzbalken mit 2 m. Zwischenraum bestehenden Schleusen zu zertrümmern. Der noch dringenderen Gefahr ihrer Demolirung durch indirecten Schuss wurde zwar nicht gedacht, aber doch beantragt, entweder nur die Pfeiler zu verlängern, um eine dritte Reihe von Versatzbalken einlegen zu können, oder neue Schleusen in einiger Entfernung von den vorhandenen zu erbauen, um so die Sicherheit der Anstauung zu verdoppeln.

Es genügt zu bemerken, dass keiner dieser Vorschläge zur Ausführung kam.

Ebensowenig geschah etwas zur Sicherung der zahlreichen Brücken über die Gräben.

Schon der Bericht des Geniecommandanten vom 27. Januar 1863 versichert, die Brücken seien mit Ausnahme weniger, welche zu den Aussenwerken gehörten, vollkommen gedeckt. Zur Deckung der letzteren werde eine geringe Erhöhung des Glacis' genügen, welche übrigens erst im Moment des Bedarfs ausgeführt zu werden brauche. Ebenso seien mit geringen Ausnahmen sämmtliche Zugvorrichtungen der Brücken gedeckt. — „On n'a donc pas à se préoccuper des pont-levis.“

In Paris scheint man diese Ansicht durchaus getheilt zu haben.

Etwas weniger Sorglosigkeit fing man allmälig an bezüglich der Deckung der gemauerten Escarpen zu zeigen, deren Ent-

Stadtbibliothek Augsburg

blössung allerdings augenfällig war. An den Süd- und den Nord-Fronten, wie an der Citadelle waren dieselben auf 3—5 m. Höhe, auf den Westfronten wenigstens an der Lünette 44 und an mehreren Linien des Hauptwalls auf 1—2 m. Höhe vom Vorterrain zu sehen.

Mit den Arbeiten zur Beseitigung dieses Mangels hatte man an der Citadelle — „welche ganz so geblieben war, wie Vauban sie hinterlassen hatte, die sich daher in einem Zustande sehr merklicher Inferiorität befand" — schon 1861 begonnen. Für die Verbesserung der übrigen Theile der Festung wurden aber erst von 1863 an die Projecte bearbeitet, mit deren Ausführung man sich dann in den folgenden Jahren beschäftigte.

Sie liefen im Allgemeinen auf Herstellung neuer Contregarden und Grabentenaillen, sowie von Erdmasken vor den Mündungen der Ravelingräben in den Hauptgraben und auf Hebung der deckenden Feuerlinien der Aussenwerke und des Glacis' hinaus.

Ueberall hatte man nur die Deckung gegen Sicht und directen Schuss im Auge, und doch hatten, abgesehen von den mit dem indirecten Schuss in Preussen und Oestreich noch früher gemachten Erfahrungen, die Franzosen durch eigene Versuche auf der Insel d'Aix schon im Jahre 1863 und 1864 festgestellt, dass man selbst mit 14—15 Grad Fallwinkel indirect aus der Ferne breschiren könne.

Freilich war in Strassburg bei der beträchtlichen Höhe der Revetements in Verbindung mit der grossen Breite der nassen Gräben und mit Rücksicht auf das nothwendige Commandement des Hauptwalls über den Aussenwerken und der letzteren über der Glaciskrete ein höherer Grad von Deckung der Escarpen, als nur gegen Sicht, ohne völligen Neubau der Festung nicht wohl zu erreichen. Von welchen Ansichten man aber zu der Genügsamkeit mit jenem Maasse von Deckung thatsächlich geleitet wurde, ergiebt der Bericht der zur Revision der Armirung von Strassburg niedergesetzten, aus Officieren beider Specialwaffen gemischten Commission vom 18. September 1866.

Die Grundlage der Erörterung bildet die Voraussetzung, dass der indirecte Schuss aus der Ferne ein sicheres Resultat nur dann ergebe, wenn ein Theil der Mauerhöhe zu sehen sei. Demnächst wird constatirt, dass zwar die Escarpen der Südfronten, sowie eines Theiles der Nordfronten und der Citadelle vom Vorterrain her sichtbar, die der Westfronten dagegen vollkommen

Stadtbibliothek Augsburg

gedeckt seien — eine Schilderung übrigens, die im Wesentlichen auch bei Ausbruch des Krieges 1870 noch richtig war.

„Es besteht also," heisst es dann weiter, „die Möglichkeit, aus der Ferne Bresche zu legen, nur in denjenigen Theilen der Befestigung, welche durch Inundationen gedeckt oder durch ihre Lage geschützt sind. Ueberall sonst ist die Deckung so vollständig, dass auf 1000—1200 m. Entfernung von den Escarpen nichts zu sehen ist. Unter diesen Umständen darf der Versuch, aus der Ferne Bresche zu legen, als unausführbar oder wenigstens als ein Unternehmen angesehen werden, welches einen enormen Munitionsverbrauch nach sich ziehen würde, um schliesslich doch nur zu einem sehr unsicheren Resultate zu gelangen."

„Wenn man endlich eine so rasante Befestigung, wie die von Strassburg, von Aussen her betrachtet, sieht man eine solche Menge von Linien — Lünetten, Raveline, Contregarden, — die sich hinter- und übereinander zeigen, dass es schwer sein würde, die Brustwehr der Hauptenceinte zu bestimmen und den Schuss nach so unsicheren Daten zu regeln." —

So wird also die Deckung gegen Sicht nicht für einen Nothbehelf, sondern für ausreichend gehalten zur Sicherung gegen indirecten Schuss, und diese Deckung für die Escarpen der Westfronten als vorhanden angesehen.

Die hierzu für nöthig erachteten Arbeiten waren allerdings 1866 schon beendet. Nur war es der Aufmerksamkeit entgangen, dass an der rechten Face des Bastion 11 trotz der bereits vollendeten Erhöhung der vorliegenden Contregarde (11 bis) noch ein $1^1/_2$ — 2 m. hoher Streifen des Escarpenmauerwerks von dem dominirendsten Punkte des Vorterrains, an der Ostseite des Kirchhofs St. Helena sichtbar geblieben war.

Es werden ferner diejenigen Theile der Befestigung, deren Escarpen nicht einmal gegen Sicht gedeckt waren, als hinreichend geschützt durch das Wasser bezeichnet, und in der That war die Erhaltung der Mauern, so wichtig sie bei anliegendem Revetement zur Verhinderung des Herabstürzens der Brustwehren sein mochte, doch zur Erhaltung der Sturmfreiheit des Platzes so lange kein nothwendiges Erforderniss, als diese durch militairische Tiefe der Inundationen und der Wassergräben gewährleistet wurde. Nur hatte man, wie erwähnt, nicht für nöthig gehalten, eben die Schleusen zu sichern, auf denen die Inundation und die Füllung der Gräben beruhte.

Man rechnete endlich auf die Schwierigkeiten, mit denen die richtige Bestimmung der Flugbahn auf Grund unsicherer Daten allerdings verknüpft ist und auf den Nachtheil eines bedeutenden Munitionsverbrauches gegen verdeckt liegende Ziele.

Beide Momente sollten sich in der That bei der Belagerung als gewichtig und wenigstens in einem Falle als hinreichendes Schutzmittel für die Festung erweisen; nur durfte andererseits nicht übersehen werden, dass die Beschaffung genügend sicherer Daten zur Bestimmung der Flugbahnen wenigstens bei alten Festungen nicht gerade unmöglich ist, und dass der Belagerer vor einem an der Grenze des eigenen Gebietes liegenden Platze bei der Versorgung seiner Batterien mit Munition nicht dieselben Schwierigkeiten wie vor einer Festung mitten im feindlichen Lande zu überwinden hat.

Die unzweifelhafte Unterschätzung des indirecten Schusses ergiebt sich ferner auch aus denjenigen Maassnahmen, welche zum Schutze der Pulvermagazine noch nach den auf der Insel d'Aix stattgehabten Versuchen getroffen wurden.

Der Kriegsminister weiss noch am 12. September 1864 nichts anderes zu verfügen, als dass die Deckung gegen Sicht nur bis zum Extrados des Gewölbes und nur auf 2000 m. Entfernung nicht mehr ausreiche. „Die Erhaltung der Pulvermagazine während der Belagerung sei von solcher Bedeutung, dass man sich der Bedingung unterwerfen müsse, sie der Sicht des Feindes vollkommen zu entziehen."

Nach dieser Vorschrift begnügte man sich denn auch noch 1865, die zur Erreichung des fraglichen Zweckes nöthige Erhöhung der Brustwehren einiger Bastione (5, 19, 20, 21) anzuordnen.

Auch die Erkenntniss, dass die seit Menschenaltern unverändert gebliebenen Brustwehren und Wallgänge durchgreifende Maassregeln zur Sicherung gegen das Feuer der gezogenen Geschütze erheischten, kam nur langsam zum Durchbruch.

So bezeichnete zwar schon das Programm des Fortifications-Comités vom 19. Juli 1861 die bedeckten Stände für Wallgeschütze als nothwendig, hielt aber gleichzeitig für ausreichend, im Frieden für dieselben nur zwei Seitenmauern in 4,5 m. lichter Entfernung von einander zu erbauen, diese erst im Falle der Armirung mit Balken einzudecken und dann mit Erde zu beschütten.

In einer dicht an der Grenze gelegenen Festung konnte schon auf die rechtzeitige Vollendung dieser Arbeit nicht gerechnet wer-

den; in Strassburg um so weniger, als der Bedarf an solchen Hohltraversen dem damaligen Bericht des Geniecommandanten zufolge sich auf 183 belaufen hätte. Im Falle ihrer rechtzeitigen Vollendung endlich würden sie Bombensicherheit nicht gewährt haben, da die freie Tragweite der Balken zu gross gewesen wäre.

Man kam auch in der Folge von der Ausführung dieser Maassregel zurück. Ebensowenig war aber bis 1866 sonst irgend etwas für den Schutz gegen Rikoschet- und Wurf-Feuer auf den von Traversen gänzlich entblössten Wällen geschehen, und mit der Verstärkung der theilweise nur 4 m. starken Brustwehren gegen Demontirfeuer wurde erst 1865 der Anfang gemacht. Dabei begnügte man sich selbst auf den Westfronten an den Courtinen mit 5 m. Brustwehrstärke.

So hatte die Festung, als der Tag von Sadowa kam, noch keine irgend erhebliche Verstärkung, mit Ausnahme des kasemattirten Gebäudes über der Hauptschleuse, gewonnen.

Die veränderte politische Lage liess nunmehr das Bedürfniss deutlicher hervortreten.

Unter dem Eindruck dieser Lage scheint zunächst die schon erwähnte, aus Officieren beider Specialwaffen gemischte Commission, welche bereits am 12. September 1864 zur Berathung der durch die Einführung der gezogenen Geschütze bedingten neuen Vertheidigungsausrüstung niedergesetzt war, zum Abschluss ihres Berichtes am 18. September 1866 gelangt zu sein.

Einen folgenreichen Impuls gaben jedoch erst die Verwickelungen im Frühjahr 1867, als das Verlangen nach „Rache für Sadowa“ durch die käufliche Erwerbung Luxemburg's gestillt werden sollte.

Die damals für nöthig gehaltene Armirung der Festung zeigte deren Schwächen in hellem Lichte: die Gefährdung der Pulvervorräthe und der in den Werken selbst in Bereitschaft zu haltenden Streitkräfte und Streitmittel, den Mangel an bombensichern Räumen im Innern des Platzes überhaupt, den Mangel an vorgeschobenen Werken, sei es zum Schutze gegen Bombardement, sei es zur Behauptung des Vorterrains.

Auf die Beseitigung dieser Mängel richtete sich daher die Thätigkeit der folgenden Jahre.

Was zunächst die Sicherung der Pulvermagazine betrifft, so hatte der Commissionsbericht vom 18. September 1866 zum ersten Male anerkannt, dass diese Magazine — „nur gegen

Sicht gedeckt und ca. 30 m. vom vorliegenden Walle entfernt" — „streng genommen" — „à la rigueur" — vom feindlichen Geschützfeuer demolirt werden könnten. Doch schien auch der Commission eine Ummantelung oder ein Ersatz durch Neubau für alle Magazine noch keineswegs nöthig.

Unter der Voraussetzung, dass ein förmlicher Angriff nur gegen die Westfronten oder gegen die Nordseite der Citadelle zu erwarten sei, beantragte sie nur, die Eingänge der Magazine in den Bastionen 2, 5 und 21 (mit einem Fassungsvermögen von mehr als 5000 Ctr.) in Erde zu hüllen, dagegen das Magazin im Bastion 16 (für ca. 1600 Ctr.) im Kriegsfalle aufzugeben, und endlich auf die Benutzung des hinter der Courtine 10—11 „in Mitten der Gasfabrik und des Eisenbahnhofes" gelegenen Magazins (für ca. 2400 Ctr.) schon im Frieden zu verzichten.

Die Armirung im Frühjahr 1867 fand noch alle Magazine in unverändertem Zustande und das Kriegsministerium bedurfte noch eines weiteren halben Jahres, um — am 12. August 1867 — zur Feststellung folgender genereller Vorschriften für die Sicherung derselben zu gelangen.

Obwohl im Princip, hiess es, anerkannt sei, dass man darauf verzichten müsse, in denjenigen Magazinen, welche man „nicht vollständig der Sicht des Feindes entziehen könne" (sic!), während der Belagerung Pulver aufzubewahren, so gebe es dennoch Fälle, in denen man zu dieser äussersten Maassregel nicht greifen dürfe, welche „sehr lästig" und mit Rücksicht auf die grosse Menge der zu erbauenden Magazine „nur in langer Zeit" ausführbar sein würde.

In einigen Fällen könne man die Magazine durch ein Epaulement auf der gefährdeten Seite genügend schützen; wenn einer der Giebel gefährdet sei, könne man sein Mauerwerk auf 3 m. verstärken, die Oeffnungen auf dieser Seite vermauern u. s. w. Wo dies nicht genüge, solle man prüfen, ob es nicht möglich sei, die Magazine erst bei der Armirung zu ummanteln. Für „gewisse besondere Fälle" endlich wird die Nothwendigkeit einer dauernden Ummantelung zugegeben. —

Völlige Beruhigung über die auf diesen Wegen zu gewinnende Sicherheit des Pulvers scheint man indessen selber nicht gehabt zu haben, denn es wird bemerkt, wenn obige Maassregeln auch gestatten würden, einen grossen Theil der alten Magazine noch ferner zu benutzen, so sei daraus doch nicht zu folgern, dass

dieselben nun auch mit der ganzen Masse Pulver, welche sie aufnehmen könnten, wirklich zu belegen seien. Letzteres sollte nur im Frieden geschehen, im Falle der Belagerung dagegen habe man dem „von Vauban so lebhaft empfohlenen" Princip der Vertheilung des Pulvers zu folgen, — woran sich jedoch unmittelbar wieder die Warnung knüpft, „zu schwierige Transporte" behufs der Vertheilung des Pulvers im Momente der Belagerung zu vermeiden.

Solchen Vorschriften entsprechend sollte in Strassburg nur das Magazin hinter der Courtine 10—11 im Kriegsfalle aufgegeben, die übrigen Magazine dagegen auf den gefährdeten Seiten mit einem Luftcorridor versehen und dann mit Erde beschüttet werden.

Bei Ausbruch des Krieges war indessen die Erbauung des Luftcorridors erst bei den Magazinen im Bastion 2, 5, 16, 19 und 21 erfolgt, die Erdschüttung daselbst jedoch noch nicht vollendet und für das Magazin im Bastion 20 überhaupt noch nichts geschehen.

Für die drei Magazine der Citadelle hatte zwar die Absicht vorgelegen, sie nicht nur ganz in Erde zu hüllen, sondern auch über ihnen Cavaliere in den Bastionen herzustellen, doch war man damit über das Stadium des „Projects" nicht hinausgekommen.

Dagegen hatte man, hauptsächlich als Ersatz für das aufzugebende Magazin hinter Courtine 10—11 vor Ausbruch des Krieges fünf neue Magazine (magasins supplémentaires) von 240—400 Ctr. Fassungsvermögen im Wallkörper der Westfronten (im Cavalier 7bis, Bastion 7, 9 und 11) bereits vollendet: zusammen für circa 1600 Ctr.

Ausserdem wurde, und zwar in höherem Grade als für die Sicherheit der grossen Pulvervorräthe, seit 1867 für die Sicherung derjenigen Munition gesorgt, welche in den Werken selbst für die Vertheidigung in Bereitschaft zu halten war.

Die für diesen Zweck bestimmten Verbrauchs-Pulvermagazine wurden theils in Hohltraversen auf dem Walle, theils in Kasematten unter dem Walle hergestellt. Am Schlusse des Jahres 1869 waren deren im Ganzen 60 vorhanden. In der ersten Hälfte des Jahres 1870 scheinen noch 7 hinzugekommen zu sein.

Die ersteren 60 Magazine hatten meist ein Fassungsvermögen von 24—48 Ctr., doch variirte dasselbe von 6—108 Ctr.

Am reichlichsten waren die Westfronten und deren Collateralwerke ausgestattet, sowohl der Hauptwall, wie die Aussenwerke. So hatten die Bastione 11 und 12 je 3 Magazine, zusammen für 180 resp. 126 Ctr., die übrigen Bastione dieser Fronten bis Nr. 13 und die Aussenwerke derselben je 1—2 Magazine, welche z. B. in Lünette 37: 180 Ctr., in Lünette 44: 108 Ctr., in Lünette 53: 92 Ctr., in Lünette 52: 72 Ctr., in der Contregarde 12bis und Lünette 54 je 100 Ctr. aufnehmen konnten.

Ohne Magazine waren hier nur die Contregarden der Bastione 7, 8, 9 und 11, die Raveline 35, 36, 45bis, 46 und 48, sowie das Retranchement Contades.

In der Citadelle dagegen hatten nur die Bastione 18, 19 und 21 zusammen 4 Magazine und die wichtigsten Aussenwerke der Nord- und Ostseite zusammen 8 Magazine erhalten. Als Collateralwerke ferner, sowohl für die Nordwestecke der Stadtbefestigung, wie für die Nordseite der Citadelle, waren auch die Aussenwerke der Nordfronten von Nr. 64—70, mit Ausnahme des Ravelins 68, mit je einem Magazin versehen worden, während der dahinter liegende Hauptwall von Bastion 14 bis Bastion 17 derselben entbehrte. Umgekehrt hatte man auf den Südfronten alle Bastione von 1—6 mit je einem Magazin ausgestattet, die Aussenwerke dieser Fronten dagegen noch unberücksichtigt gelassen.

Im Ganzen konnten in den Verbrauchspulvermagazinen bis 2658 Ctr. untergebracht werden, davon 2238 Ctr. in der Stadtbefestigung; in der Citadelle nebst ihren Aussenwerken dagegen nur 420 Ctr.

Die Herstellung dieser 60 Magazine, welche dem Bedarf wenigstens auf den Westfronten in der Hauptsache genügten, und von denen sich 45 in Hohltraversen resp. in einem kasemattirten Geschützstande befanden, ging Hand in Hand mit der gleichfalls seit 1867 planmässig betriebenen Traversirung der Wälle.

Noch zu Anfang des genannten Jahres hatte die Festung nur auf der langen, dem Rikoschetfeuer völlig ausgesetzten Courtine 12—13 ein paar vereinzelte Traversen gehabt. Der Erkenntniss, dass eine durchgängige Traversirung der Wallgänge nöthig sei, konnte man sich nicht länger verschliessen. Vor der bei der damaligen Armirung beabsichtigten eiligen Aufführung von 150 Erdtraversen, sowie von 30 Hohltraversen und 22 bedeckten Geschützständen, bewahrte die Erhaltung des Friedens.

So wurde die Möglichkeit gewonnen, das Nöthige mit permanenten Mitteln allmählig im Laufe der nächsten Jahre zu schaffen.

Folgende Grundsätze wurden dafür (am 7. November 1867) aufgestellt.

Für je 2—3 Geschütze der gesammten artilleristischen Armirung sollte je eine Traverse erbaut werden, und zwar als Hohltraverse für die Geschütze gegen den gewaltsamen Angriff auf dem ganzen Umzuge des Platzes und für die Geschütze gegen den förmlichen Angriff in den zur wahrscheinlichen Angriffsfront selbst gehörenden Werken. Die übrigen Traversen sollten volle Erdtraversen sein und im Bedarfsfalle mit Hohlräumen nach Art der Minengallerien in Holz versehen werden.

So zweckmässig diese Dispositionen auf den ersten Blick erscheinen mögen, so waren sie doch in der That nicht ausreichend, und in der Ausführung erlitten sie ausserdem mancherlei Abschwächungen.

Unzureichend waren sie zur Sicherung der Wallbesatzung und Wallgeschütze, weil in der Regel jede zweite Hohltraverse als Verbrauchs-Pulver-Magazin verwendet werden sollte. Danach würde, selbst wenn auf je 2 Geschütze eine Hohltraverse erbaut worden wäre, doch nur auf je 4 Geschütze eine solche als Unterkunftsraum verwendbar gewesen sein. Bei einem Flächenraum von 20 Quadratmetern konnten darin allenfalls die Bedienungsmannschaften der Geschütze während des Bombardements vorübergehend Aufnahme finden. Für die Wallwachen der Infanterie aber blieb dann kein Raum, und die Geschütze selbst mussten im heftigsten Bombardement unter freiem Himmel bleiben.

Allerdings hatte man zur Sicherung der wichtigsten unter ihnen die Erbauung kasemattirter Geschützstände beabsichtigt — doch wie es damit ging, werden wir später sehen.

Noch ungünstiger mussten sich die Verhältnisse gestalten, wenn der Grundsatz, auf 2 (—3) Geschütze wenigstens auf der förmlichen Angriffsfront eine Hohltraverse zu erbauen, nicht zur Durchführung gelangte, und eben dies war der Fall.

Am Schlusse des Jahres 1869 waren zwar beinahe 350 Traversen vorhanden, doch nur 76 darunter waren Hohltraversen, und von letzteren wurden 36 ganz und 8 zur Hälfte als Verbrauchspulvermagazine in Anspruch genommen. So blieben nur 32 Hohltraversen ganz und 8 zur Hälfte als Schutzräume für die Geschützbedienung und die Wallwachen übrig.

Wie spärlich hiernach die einzelnen Werke ausgestattet waren, ergiebt sich schon daraus, dass ohne Berücksichtigung der Doppelnummern, mit welchen sämmtliche Cavaliere und Contregarden bezeichnet wurden, 95 einzelne Werke: Bastione, Raveline und Lünetten vorhanden waren.

Selbstverständlich hatte nun zwar keine gleichmässige Vertheilung der Hohltraversen über alle Werke der Festung stattgefunden, aber selbst solche Werke, die zu den wichtigsten gehören, waren doch nur kärglich damit versehen.

So hatte Bastion 11 bei einer Armirung von 19 Geschützen nur 4 Hohltraversen, von denen 2 ganz und 1 zur Hälfte als Verbrauchspulvermagazine dienten. Der für Mannschaften übrig bleibende Schutzraum hatte nicht ganz 50 Quadratmeter Grundfläche.

Aehnlich stand es in andern Bastionen der Westfronten. Die dem Enfilirfeuer nicht minder ausgesetzten Courtinen derselben, von Bastion 8 bis Bastion 12, hatten keine einzige Hohltraverse, obwohl sich z. B. die Armirung der Courtine 11—12 auf 11 Geschütze belief.

Unter den Aussenwerken der Angriffsfront fällt namentlich Hornwerk Finkmatt auf, dessen Armirung einschliesslich seines Ravelins auf 17 Geschütze bemessen war, das aber nur 2 Hohltraversen erhalten hatte, deren eine als Verbrauchspulvermagazin diente, während die andere Unterkunft für 10 Mann darbot.

Allerdings sollte die Poterne unter der Courtine des Werkes noch 16 Mann aufnehmen.

In der Citadelle endlich, deren Armirung 15 Geschütze umfasste, waren nur 5 Hohltraversen vorhanden, von denen 2 ganz, 2 zur Hälfte als Verbrauchspulvermagazine dienten, während der Rest 28 Mann aufnehmen sollte.

Auch die Construction der einzelnen Hohltraversen konnte zu Bedenken Anlass geben.

Die auf 0,7 m. beschränkte Erhebung derselben über der Feuerlinie musste den Schutz gegen steil einfallende Geschosse beeinträchtigen.

Das dem feindlichen Feuer zugewendete Widerlager von 0,8 m. Stärke sollte durch eine nur 1,5 m. starke Erdvorlage gedeckt, und letztere bei der Armirung, um Raum zu gewinnen, noch auf etwa $^1/_4$ Anlage abgestochen und mit Faschinen bekleidet werden. Ob solche Construction den 15 cm. Granaten widerstehen würde, konnte zweifelhaft scheinen; ebenso, ob das nur 0,6 m. starke Gewölbe

bei 2,5 m. Spannung und nur 1,0 m. Stärke des dem feindlichen Feuer abgewendeten freistehenden Widerlagers unter einer Erddecke von nur 1,0 m. Stärke schweren Bomben würde Stand halten können.

Und doch war unbedingte Sicherheit im Hinblick auf die beabsichtigte Verwendung der Traversen als Verbrauchspulvermagazine durchaus nothwendig.

Ausserdem boten manche Traversen, die über den ganzen Wallgang hinüberreichten und demzufolge einen gewölbten Durchgang erhielten, dem feindlichen Feuer die Stirn des Durchgangsgewölbes dar, welche nur durch eine auf Kragsteinen ruhende Balkenvorlage geschützt werden sollte.

Kann hiernach die Traversirung der Wälle nicht völlig befriedigen, so erscheint sie doch als die bedeutendste und am thätigsten betriebene Verbesserung der Festung im Laufe der letzten Friedensjahre.

Das wenigstens war erreicht, dass auf den Westfronten sämmtliche Geschütze der planmässigen Armirung, auf den übrigen Fronten die Mehrzahl derselben paarweise oder selbst einzeln hinter Traversen gestellt werden konnten — ein Resultat freilich, welches nach den Erfahrungen von Sebastopol schon den glatten Geschützen gegenüber nothwendig gewesen wäre.

Auch hatte man das Bedürfniss, die Geschütze selbst nicht nur durch seitliche Deckungen, sondern durch Hohlräume gegen das heutige Granat- und Shrapnel-Feuer zu sichern, wie erwähnt, schon empfunden.

Nachdem auf die bereits 1861 beabsichtigte Herstellung bedeckter Stände mit Balkendecken verzichtet war, beschloss man, kasemattirte Geschützstände zu erbauen. Der Bericht der gemischten Commission vom 18. September 1866 verlangt 72 solcher Stände, deren Ausführung am 29. November 1867 vom Kriegsministerium „im Princip“ genehmigt wurde.

Zur Aufstellung eines generellen Projectes kam die commission supérieure de l'Artillerie et du Génie in Paris am 2. Mai 1868.

Statt der vorderen Stirnmauer sollte die Kasematte einen Panzerschild erhalten, über dessen definitive Construction man freilich bis zum Ausbruch des Krieges noch zu keinem Entschluss gekommen war, was jedoch nicht hatte verhindern können, dass man in Strassburg es zu dieser Zeit bereits zur Ausführung we-

nigstens der Kasematte — eines solchen Geschützstandes gebracht hatte.

Er lag im Saillant des Bastions 12.

Etwas mehr, als für die Sicherung der Geschütze gegen Verticalfeuer, geschah noch zuletzt für die Sicherung der Besatzung einiger Werke.

In jedem der beiden Hornwerke 40—42 und 47—49 wurde 1869 eine grosse, senkrecht zur Mitte der Courtine stehende kasemattirte und mit Demolitions-Minen versehene Hohltraverse erbaut, in deren Räumen je 4 Officiere in besonderer Kasematte und 220 resp. 240 Mann unterkommen sollten. Sie enthielten ausserdem je eine bombensichere Küche und Latrine: die ersten und einzigen Anlagen dieser Art in der Festung. Eine ähnliche Hohltraverse für nur 110 bis 120 Mann und ohne die erwähnten Nebenräume wurde gleichzeitig in der Capitale der Lünette 53 hergestellt.

Ausserdem war man in demselben Jahre darauf bedacht, einige bereits vorhandene kasemattirte Räume theils gegen mögliche Zerstörung durch Artilleriefeuer zu sichern, theils überhaupt erst nutzbar zu machen.

In ersterer Beziehung beschäftigte man sich mit Projecten zur Sicherung des Reduits in Lünette 44 (welches etwa 40 Mann aufnehmen konnte) gegen indirecten Schuss, blieb aber zuletzt dabei stehen, dessen Ummantelung erst für den Kriegsfall in Aussicht zu nehmen; ebenso die Ummantelung des kasemattirten Gebäudes der Lünette 37 (für etwa 60 Mann).

Andererseits suchte man eine Anzahl alter Souterrains der Haupt-Enceinte, auf deren Benutzung für Mannschaften früher wegen zu schlechter Beschaffenheit gar nicht gerechnet war, für diesen Zweck zu verbessern. Nach deutschen Anschauungen waren sie allerdings dazu wenig geeignet.

Man glaubte aber selbst die bescheidenste Kasematte in Rechnung ziehen zu müssen, und so finden sich denn in einem am Schluss des Jahres 1869 aufgestellten Verzeichniss der bombensichern Räume der Festung isolirt liegende Souterrains für nur 6 oder 8 Mann amtlich als „de bons logemens“ bezeichnet.

Im Ganzen war es auf diesem Wege 1869 gelungen, noch für angeblich etwa 500 Mann Unterkunft an zehn oder zwölf verschiedenen Punkten des Hauptwalls ausfindig zu machen.

Nichtsdestoweniger und obwohl das erwähnte Verzeichniss auch sämmtliche Poternen und Hohltraversen als bombensichere Unterkunftsräume anführt, war dem Bedürfniss nur in wenigen Werken der Festung annähernd genügt worden.

Dahin gehören die beiden Hornwerke der Westfronten, in denen je 270 Mann, die Lünette 53, in welcher etwa 150 Mann, sowie allenfalls die Lünetten 37, 44 und 52, in denen je 50 bis 60 Mann bombensichere Unterkunft fanden.

Im Bastion 12 konnten überhaupt 150 Mann, im Bastion 11 kaum 50 Mann, auf der späteren Angriffsfront im engeren Sinne also nur circa 200 Mann, d. h. nicht einmal die Bedienungsmannschaft der auf dieser Front planmässig aufzustellenden 42 Geschütze gesichert werden.

Noch schlimmer stand es in den Aussenwerken dieser Front, von den Lünetten 52 und 53 abgesehen.

In Contregarde 12 und Lünette 55 befand sich je eine Hohltraverse für 12 Mann, im Hornwerk Finkmatt, wie erwähnt, ausser einer solchen Traverse noch eine Poterne: beide für 26 Mann.

Alle übrigen Aussenwerke von Contregarde 11 bis Bastion 60 hatten überhaupt keinen für Mannschaften bestimmten Hohlraum.

So konnten in allen Aussenwerken von Contregarde 11 bis Bastion 60, mit Ausschluss allein der Lünetten 52 und 53, nur 50 Mann gesichert werden, während schon von artilleristischer Seite die Bedienungsmannschaften für 54 Geschütze darin unterzubringen waren, welche die Armirung dieser Werke bilden sollten.

Noch mangelhafter war die Ausstattung der gegen einen Angriff auf Front 7 bis 8 specieller in Betracht kommenden Werke, und doch waren die Westfronten verhältnissmässig noch am reichlichsten mit Kasematten versehen.

In sämmtlichen Werken des linken Illufers, welche gegen einen die ganze Westfront umfassenden Angriff in Wirksamkeit treten konnten, waren einschliesslich des Gebäudes über der grossen Schleuse:

sogenannte Wohnkasematten für circa 2800 Mann,
Unterstandsraum in Poternen für circa 300 -
desgleichen in Traversen für circa 180 -

überhaupt also bombensichere Unterkunft für 3280 M. vorhanden.

Dem gegenüber enthielt die Citadelle mit ihren sämmtlichen Aussenwerken von No. 71 bis No. 95

sogenannte Wohnkasematten für	1190	Mann,
Unterstandsraum in Poternen für	172	-
desgleichen in Hohltraversen für	135	-
überhaupt also bombensichere Unterkunft für circa	1500	Mann.

Im Ganzen endlich — auch die im Detail nicht angeführten, weniger gefährdeten Theile der Stadtbefestigung am rechten Illufer mit eingerechnet — waren:

Wohnkasematten für circa	4000	Mann,
Unterstandsraum in Poternen für circa	700	-
desgleichen in Hohltraversen für circa	450	-

überhaupt also bombensichere Räume für etwas über 5000 Mann in der Festung vorhanden.

Dabei waren auf den Kopf im Durchschnitt kaum 2 Quadratmeter gerechnet und die Besatzung gewöhnlich zu 12,000 bis 15,000 Mann excl. Nationalgarde angenommen.

Auf Grund dieser Zahlenverhältnisse und Angesichts der Beschaffenheit der meisten Räumlichkeiten lässt sich der bei Ausbruch des Krieges bezüglich der bombensicheren Räume bestehende Zustand dahin zusammen fassen: — die vorhandenen Kasematten genügten eben als „Schutzräume" für das zum täglichen Wachdienst in den Werken erforderliche Drittel der Besatzung, Hangards für das zweite in Bereitschaft zu haltende Drittel und bombensichere Kasernements für das letzte, in Reserve befindliche Drittel fehlten gänzlich, oder waren nur auf Kosten der Sicherheit der Wachmannschaften zu gewinnen.

Ein bombensicheres Lazareth ferner war nicht vorhanden.

Für die Sicherung der Munition in den Werken war allenfalls hinreichend, für die Sicherung der grossen Pulvervorräthe nur unvollständig gesorgt.

Ein bombensicheres Laboratorium fehlte.

Bombensichere Magazinräume gab es nur für einen geringen Theil des für die Besatzung selbst erforderlichen Proviants. Diese, wie die einzige bombensichere Mühle und Bäckerei, lagen in einem kaum gegen Sicht gedeckten, durch indirecten Schuss nachmals demolirten Gebäude auf der Angriffsfront.

Bombensichere Küchen und Latrinen exsistirten nur in 2 Werken.

Der Sorge wegen des Trinkwassers für die Besatzung war man nur durch nasse Gräben überhoben.

Andererseits boten freilich, wenn man von Bombensicherheit hätte absehen dürfen, die Etablissements der Festung reiche Hilfs-

mittel zur wohnlichen Unterbringung und zur Befriedigung aller Bedürfnisse der Garnison, ja einer unter den Kanonen von Strassburg versammelten Armee dar.

Die grosse Bedeutung dieser Etablissements wird noch an anderer Stelle beleuchtet werden. Fast alle jedoch lagen in der Nähe der Wälle und waren zum grossen Theil sogar dem directen Feuer des Feindes preisgegeben — wie denn überhaupt kein Punkt im Innern der an sich so reichen, mehr als 5000 Gebäude umfassenden, und von mehr als 80,000 Menschen bevölkerten Stadt für die Batterien des Angreifers unerreichbar blieb, wenn man sich auf die Vertheidigung der bestehenden Werke beschränkte.

General Ducrot, seit 1865 Commandant der 6. Territorial-Division, glaubte sich deshalb schon im Sommer 1866 zu der schriftlichen Aeusserung berechtigt, dass die Fortschritte der Artillerie es nicht gestatten würden, Strassburg länger als 8 Tage zu halten; doch wurde die Frage, ob und wie weit man Befestigungen vor die vorhandene Enceinte vorschieben solle, noch in dem erwähnten Berichte der gemischten Commission vom 18. September desselben Jahres mit Stillschweigen übergangen.

Officielle Erörterung scheint sie gleichwohl aus Anlass dieses Berichtes zum ersten Male im Frühjahre 1867 gefunden zu haben.

Das Artillerie-Comité in Paris war der Meinung, dass es von höchster Wichtigkeit sei, die grossen Depots von Kriegsmaterial aller Art und die unter den Kanonen von Strassburg Schutz suchenden mobilen Truppen, ebenso wie die Reichthümer und die Bevölkerung der grossen Stadt den Gefahren eines Bombardements zu entziehen.

Dies könne nur durch Erbauung detachirter Forts auf 3000 bis 4500 m. Entfernung von der Enceinte geschehen; bei solcher Entfernung würden die Forts nicht nur Schutz gegen Bombardement geben, sondern auch in Verbindung mit der Enceinte eine Terrainzone für die Verwendung mobiler Kräfte sichern, und einen Stützpunkt für Truppencorps darbieten, welche sich in Strassburg verproviantiren oder retabliren wollten.

Als geeignetste Emplacements für die Forts wurden bezeichnet: ein Punkt vor Bischheim, ein zweiter auf den Höhen zwischen Mittelhausbergen und Oberhausbergen, ein dritter neben Eckbolsheim etwa in der Verlängerung der allgemeinen Richtung der Nordwestfronten der Stadtbefestigung und endlich ein vierter an der Grenze der Inundation, welche die Südfronten deckt.

Allerdings sei auch dann noch der Platz dem Bombardement aus Batterien am rechten Rheinufer bei Kehl ausgesetzt, aber die Wirkung desselben gegen die Stadt würde keinen ernstlichen Einfluss auf das Schicksal der Festung ausüben, wenn dieselbe nicht gleichzeitig Object eines förmlichen Angriffs am linken Ufer wäre. Auf alle Fälle könne man die feindlichen Batterien am rechten Rheinufer durch stark armirte Batterien auf der Sporeninsel bekämpfen.

Abgesehen von der zu gering bemessenen Entfernung des vor Bischheim gedachten Forts blieb unerwähnt, dass ein Bombardement nicht nur von Kehl, sondern auch von der Robertsau oder von der Südseite über die Inundation hinweg noch immer möglich gewesen wäre, wenn der Angreifer überhaupt auf diesem Wege die Capitulation glaubte herbeiführen zu können.

Eine weitere Erörterung der vorliegenden Frage wurde zunächst durch die Luxemburger Verwickelung herbeigeführt.

Nicht ohne Interesse ersieht man aus vorliegenden Documenten, dass während die bekannte Interpellation des Abgeordneten von Bennigsen im norddeutschen Reichstage erst am 1. April 1867 erfolgte, die Geniebehörden zu Strassburg schon am 26. März von Seiten des Generals Frossard im Auftrage des Kriegsministers Instructionen empfangen hatten, eiligst Projecte zur Befestigung vorgeschobener Positionen um Strassburg herum zu bearbeiten. Es handle sich um Werke lediglich aus Erde und Holz, welche in 8 bis höchstens 14 Tagen mit den gewöhnlichen Hilfsmitteln der Stadt und den Arbeitskräften der Garnison zu vollenden seien.

Der Fortifications-Director, Oberst Sabatier, übermittelte diesen Auftrag dem Geniecommandanten des Platzes mit dem Bemerken: „Die Dringlichkeit ist gross mit ähnlichen Arbeiten ist in Hagenau und Belfort im Bereiche meiner Direction, sowie in Metz, Langres, Rheims und Mezières rings um uns her schon der Anfang gemacht.“

In einem Postscriptum wird hinzugefügt: „Empfehlen Sie Ihren Officieren die grösste Verschwiegenheit und viele Vorsicht, falls sie behufs Bearbeitung der Projecte für ihre Werke sollten an Ort und Stelle gehen müssen.“

Am 11. Mai fand die Luxemburger Frage ihre Erledigung durch die Londoner Conferenz.

Am 16. Mai legte der Geniecommandant seinen Befestigungsentwurf vor.

Es wird constatirt, das Strassburg bereits „drei schöne verschanzte Lager“ besässe, für deren Vervollständigung nur wenig zu thun nöthig sei.

Als solche werden bezeichnet: vor der Südseite der 300 bis 800 m. tiefe Raum zwischen der Stadtbefestigung und dem Eisenbahndamme, vor der Ostseite die Sporeninsel und vor der Nordseite der 1000—1200 m. tiefe Theil der Robertsau zwischen der Stadtbefestigung und dem Ill-Rhein-Kanal.

Die angreifbare Westseite dagegen entbehre des Schutzes einer vorgeschobenen Linie. Dort sei nach der Meinung des Generals Frossard eine Reihe von Feldwerken auf nicht zu grosse Entfernung vorzuschieben, um der Protection des Platzes nicht zu entbehren.

Das Lager der Südseite sei durch den zur Vertheidigung eingerichteten Bahndamm und die vorliegende Inundation gedeckt. Zur Sicherung derselben, speciell des Inundationsdammes längs dem Rhein, wird die Wiederherstellung einer alten kleinen Redoute südöstlich von Neuhof und die Erbauung einer zweiten Redoute an demjenigen Punkte vorgeschlagen, welcher vor Regulirung des kleinen Rheines die Südspitze der Sporeninsel gebildet hatte.

Durch Behauptung der letzteren Insel ferner dehne Strassburg seine Action bis an den Rhein selbst aus, beobachte Kehl und sichere sich für die Offensive die Deboucheen des kleinen Rheines in den Hauptstrom.

Schon Vauban habe hierzu zahlreiche Werke vor die Citadelle vorgeschoben und auf der Insel selbst das nach dem Riswiker Frieden geschleifte Fort du Rhin erbaut. Man solle diesem Gedanken treu bleiben, das Retranchement von 1814 retabliren, zwei Fleschen vor der Chaussee- und der Bahn-Brücke über den kleinen Rhein anlegen und, wenn Zeit vorhanden, das Fort du Rhin wiederherstellen, dessen Wälle zwar bis zum Horizonte rasirt, dessen Revetements jedoch unter dem Horizonte in den mit Erde ausgefüllten Gräben noch vorhanden seien.

Zur Behauptung der Robertsau ferner sei nur der Treideldamm am südlichen Ufer des Ill-Rhein-Kanals zur Vertheidigung einzurichten und in dem Winkel zwischen letzterem und dem kleinen Rheine an der unteren Kanalschleuse eine Redoute, sowie vor der Schleuse am nördlichen Kanalufer eine Flesche als Brückenkopf zu erbauen.

Zur Verstärkung der Westfronten endlich wird vorgeschlagen, am linken Flügel, wo General Frossard die Höhen von St. Gallen hatte befestigt wissen wollen, statt deren die Spitze von Königshofen und den Uebergang über den Eisenbahneinschnitt festzuhalten durch eine hinter dem letzteren liegende Redoute, welche die beiden grossen Brauereien umfassen sollte, und durch eine vor die Chausseebrücke vorgelegte Flesche. Die Entfernung von der Festung sei zwar schon 1500 m., doch dürfe man den Eisenbahneinschnitt nicht vor der Front des linken Flügelwerkes lassen.

Auf eine Befestigung der Karthause dagegen wird wegen zu grosser Entfernung vom Platze verzichtet.

Im Centrum sollte die Kreuzung der Eisenbahnen durch ein nahe davor liegendes bastionirtes Viereck (Fort des Rotondes) von 1000 m. Feuerlinie gedeckt werden.

Auch hier, nur 1000—1300 m. von der Festung und 1600 m. von der Königshofener Redoute entfernt, trug man Bedenken, um nur 200 m. weiter hinauszugehen, weil das Werk dann zu sehr in der Luft schweben würde, obwohl erst hierdurch eine Längenbestreichung des Eisenbahneinschnitts nach Königshofen hin zu ermöglichen sei.

Am rechten Flügel endlich müsse Schiltigheim zur Vertheidigung eingerichtet, zu diesem Zweck eine Coupüre zwischen diesem Orte und Bischheim rechts bis an den Marnekanal hergestellt, die linke Flanke des Dorfes durch eine starke Redoute gedeckt, letztere durch zwei Fleschen unterstützt und der Kirchhof St. Helena als Repliposten befestigt werden.

Zur Ausführung dieser Arbeiten werden wenigstens 7000 Mann auf 14 Tage verlangt.

Zur Vertheidigung würden, wenn man einige fehlenden Angaben nach dem Maasstabe der vorhandenen ergänzt, gegen 5000 Mann und 70 Geschütze erforderlich gewesen sein.

Ueber die Motive dieser Vorschläge spricht sich das Gutachten des Oberst Sabatier im Sinne der vom General Frossard gegebenen Anweisungen etwa wie folgt aus:

„Strassburg ist nicht bestimmt, einer Armee als Maneuvrirplatz zu dienen, wie Metz, Belfort oder Langres. Eine Armee würde darin leicht eingeschlossen, vom Innern Frankreichs abgeschnitten und dadurch in die Unmöglichkeit versetzt werden, gegen einen siegreich in Frankreich eindringenden Feind kräftig zu agiren. Sie würde, heisst es in einem andern Memoire desselben

Verfassers,*) in Strassburg selbst die Lebensmittel der Garnison verzehren und eine übereilte Capitulation herbeiführen."

„Eine überlegene französische Armee hat im Elsass die Basis ihrer Offensive und wird Lothringen am besten durch Ueberschreitung des Rheines degagiren. Eine schwache, auf die Defensive beschränkte Armee dagegen muss sich auf die Vogesen stützen, mit der Armee an der Saar in Verbindung bleiben und deren Bewegungen folgen, Strassburg aber sich selbst überlassen, ohne jemals an einen Rückzug in dessen Mauern denken zu können."

Unter diesen Umständen wäre es ein grosser Nachtheil, die Vertheidigung des Vorterrains bis zur Linie der Hausberge auszudehnen, den rechten Flügel über Mundolsheim und Suffelweiersheim beim englischen Hofe an die Ill, und den linken Flügel bei Eckbolsheim an die Breusche zu lehnen. Diese Front von 15 Kilometern, nur durch Feldwerke befestigt, würde eine Armee von 50,000 Mann zur Vertheidigung erfordern.

General Rapp habe 1815 vergeblich gesucht, diese Linie mit 15,000 Mann zu behaupten und sei schnell auf die Dörfer Hönheim, Bischheim und Schiltigheim zurückgeworfen.

Diese letztere Stellung zu halten, sei äusserst schwer, weil die Front bei Hönheim durch umfassendes Feuer stark gefährdet werde.

Mit passageren Befestigungen habe man daher noch weiter zurückzubleiben und auf den Platz sich zu stützen.

Permanente Forts aber, auf der zuerst bezeichneten Linie, würden wenigstens fünf nöthig sein.

Bei 6 Kilometer Entfernung von der Festung müssten sie bedeutende Stärke haben, würden 10—12 Millionen und eine beträchtliche Besatzung erfordern, so dass die Besatzung von Strassburg wenigstens verdoppelt werden müsste. Als solche mehr als 12—15,000 Mann zurückzulassen, müsse man jedoch sich scheuen, und deshalb die Vertheidigung des Vorterrains nicht übertreiben.

Ausser der angegebenen Besatzung dürfe man nur auf 5—6000 Mann Nationalgarde rechnen. Für diese Kräfte und zur Aufnahme einzelner Truppencorps, welche beim Rückzuge über die Vogesen von der Armee abgeschnitten seien, sowie als Zufluchtsort für die Landleute sei Strassburg mit einer

*) De l'état-major et des differentes armes par le général A. Ducrot. Paris 1871. Pag. 101.

Befestigung des Vorterrains in der angegebenen Ausdehnung bei 16 Kilometer Umfang gross genug. Ohne Zweifel würden die projectirten „verschanzten Lager“, obwohl sie den Feind nöthigten, sich sehr entfernt zu halten, die Stadt gegen einige Bomben nicht schützen („ne mettent pas la ville à l'abri de quelques bombes“), doch wäre dies auch durch 5—6 Kilometer entfernte Forts auf den übrigens nur unbedeutenden und ihrerseits die Stadt nicht gefährdenden Höhen von Oberhausbergen bis Mundolsheim nicht zu erreichen. Der Feind würde bei Kehl eine hinreichend grosse Zahl von „Mörsern“ hinter den deckenden Rheindämmen vereinigen, um Bomben bis nach dem „nur 4 Kilometer“ entfernten Münster zu werfen.

Das Mittel gegen diese Gefahr sei die Erbauung bombensicherer Räume, sowohl in der Stadt, wie namentlich in der Citadelle.

Auch die zur Behauptung des Vorterrains projectirten Befestigungen seien theilweise schon im Frieden herzustellen.

Die zu ihrer gleichzeitigen Ausführung binnen 14 Tagen erforderlichen 7000 Mann gingen, angesichts des Arbeiterbedarfs für die übrigen Armirungsarbeiten, weit über die Leistungsfähigkeit der Garnison und der Bevölkerung hinaus. Man könne für die äussere Linie nur auf 4000 Arbeiter rechnen und hiermit die Befestigungen von Königshofen und Schiltigheim, am Kirchhof St. Helena und auf der Sporen-Insel ausführen.

Alles Uebrige müsse schon im Frieden mit permanenten Mitteln geschehen, namentlich die Erbauung des Forts vor den Eisenbahn-Rotunden und der Wiederaufbau des Fort du Rhin auf der Sporen-Insel, dessen „kapitale“ Bedeutung nochmals durch die Bemerkung begründet wird: „c'était l'oeuvre de Vauban“. Das Terrain für dieses Fort sei Staatseigenthum, für die übrigen Werke sei es leicht zu erwerben, die Arbeit könne unmittelbar in Angriff genommen werden.

„Von höchster Bedeutung ist es, Zeit zu gewinnen und nicht Alles auf den Moment des Bedarfs zu verschieben. Die Probe, welche wir soeben (1867) seit 6 Wochen gemacht haben, spricht lauter als alle Raisonnements: sie ist eine Lehre, die nicht verloren sein darf.“

Das Fortifications-Comité unter dem Vorsitz des Generals de Chabaud la tour eignete sich die vom Oberst Sabatier gegen die Erbauung detachirter Forts geltend gemachten Motive an:

Strassburg müsse sich selbst überlassen bleiben. Zur Aufnahme einer Armee detachirte Forts anzulegen, sei also nicht nöthig. Auch zur Behauptung des Platzes selbst seien sie nicht erforderlich. Wollte man sie dennoch erbauen, so würde die angenommene Besatzung nicht genügen, und selbst bei genügender Besatzung würden sie die Stadt auf keine Weise gegen Bombardement von Kehl aus schützen.

Diesen Ansichten entsprechend scheint die Frage der detachirten Forts dann definitiv erledigt zu sein.

Dagegen verzichtete man nicht auf die Behauptung des näheren Vorterrains durch vorgeschobene Werke.

Einen Erfolg hatten indessen die hierauf bezüglichen, oben mitgetheilten Vorschläge der Lokalbehörden vorläufig nur in so weit, als noch im Sommer 1867 der Wiederaufbau des Fort du Rhin „im Princip" genehmigt wurde, ein Princip, welches sich jedoch nicht als wirksam genug erwies, um der Festung im Laufe der nächsten 4 Jahre zu einer soliden Befestigung auf der Sporen-Insel zu verhelfen.

Für die übrigen vorgeschobenen Werke scheint man zunächst nicht einmal zur Aufstellung eines „Princips" gelangt zu sein.

Im Jahre 1868 rekognoscirte der General-Inspecteur General Frossard nochmals das Terrain und gab neue Weisungen. Diesen entsprechend wurde im Frühjahr 1869 ein neues Project bearbeitet. Von dem zwei Jahre vorher gemachten Entwurf unterschied es sich, abgesehen von mehreren Details, hauptsächlich durch eine circa 4000 m. lange Verbindungs-Tranchee zwischen Königshofen, dem Rotunden-Fort und Schiltigheim resp. dem Kirchhof St. Helena. Gleichzeitig verzichtete man diesmal auf ein definitives Project für die Befestigung von Schiltigheim, weil es lediglich von der Stärke der verfügbaren Truppen abhängen werde, in welcher Ausdehnung man nicht nur Schiltigheim selbst, sondern auch die sich unmittelbar daran schliessenden Orte Bischheim und Hönheim behaupten könne, die man allerdings trotz ihrer exponirten Lage dem Angreifer nicht ohne Kampf werde überlassen dürfen. Es wurde wiederum beantragt, das Rotunden-Fort schon im Frieden und zwar nach stärkerem Profil und mit gewölbten Schutzräumen zu erbauen.

Da die Ostbahn-Gesellschaft sich schon 1868 erboten hatte, 80,000 Frcs. zum Ankauf des Terrains für das Fort beizutragen, und die Erdarbeiten durch die Garnison ausgeführt werden konnten,

so würden nur 100,000—120,000 Frcs. nöthig gewesen sein, um für Strassburg eine bedeutende Verstärkung seiner Angriffsfronten zu gewinnen.

Im Jahre 1870 waren vorgeschobene Werke nicht vorhanden.

Für Frankreich war die Erweiterung Strassburg's durch detachirte Forts zu einem verschanzten Lager für eine Armee ohne Zweifel keine strategische Nothwendigkeit.

Sie würde immerhin nützlich gewesen sein, sobald man eine Armee von jener Stärke besass, wie Marschall Niel sie schaffen wollte. Ein Corps von 25—30,000 Mann würde dann für die Vertheidigung im Innern weniger in's Gewicht gefallen, im Lager von Strassburg aber dem nach Westen vordringenden Gegner sehr unbequem gewesen sein. Ueberlegene feindliche Kräfte würde es gebunden haben, selbst dann, wenn es auf das linke Ufer beschränkt blieb.

Letzteres brauchte aber nicht unbedingt vorausgesetzt zu werden. Eine Armee, wie Marschall Niel sie schaffen wollte, würde den Feldzug mit der Aussicht haben eröffnen können, wenigstens anfänglich das rechte Rheinufer zu betreten, und eine nur achttägige Dauer des Aufenthalts in Kehl würde, bei gehöriger Vorbereitung des Nothwendigen, nicht allein die Befestigung dieses Ortes als eines Brückenkopfes, sondern auch die Ergänzung der linksrheinischen Kette von Forts durch provisorische Werke am rechten Ufer zu einem vollen Kreise, also die völlige Sicherung der Stadt gegen Bombardement und das Maneuvriren eines Corps an beiden Rheinufern ermöglicht haben.

Die Besetzung und Befestigung von Kehl selbst ist in der That geplant worden; dass durch rasches Handeln noch mehr hätte erreicht werden können, daran scheint man nicht gedacht zu haben. Und doch wurde ein siegreiches Vordringen in Süddeutschland, wenigstens für den Beginn des Krieges, von den Franzosen immer als selbstverständlich angesehen.

Die Unmöglichkeit, schon im Frieden detachirte Forts am rechten Rheinufer zu erbauen, hätte daher an sich kein genügendes Motiv für die principielle Verwerfung der Forts am linken Ufer abgegeben haben, wenn auch selbstverständlich letztere für sich allein völligen Schutz gegen Bombardement nicht gewähren konnten.

Jedenfalls aber musste die Ausdehnung der Befestigung in

dem hierzu nöthigen Grade so lange unterbleiben, als die unzureichende Stärke der Armee und der Truppenbedarf der sonst zu besetzenden Menge der Festungen eine Erhöhung der Besatzung von Strassburg auf 25—30,000 Mann verboten.

Bis 1870 war dies der Fall. Die Stärke des Heeres betrug damals noch kaum 570,000 Mann und der Bedarf an Besatzungen allein für die Festungen an der belgischen und deutschen Grenze, von Dünkirchen bis Belfort und Langres, sowie im Innern bis Paris, wurde, selbst nach dem Aufgeben mehrerer von ihnen im Jahre 1867, vom französischen Kriegs-Ministerium auf circa 220,000 Mann berechnet.

Blieb hiernach die Erweiterung Strassburg's zu einem verschanzten Lager vor völliger Durchführung der Reorganisation der Armee und ohne durchgreifende Reform des Landesbefestigungs-Systems unmöglich, so war andererseits der Schutz der Stadt gegen Bombardement zur Behauptung des Platzes selbst nicht nöthig.

Das Bombardement hat ja den Fall der Festung auch nicht herbeigeführt.

Nimmermehr aber durfte Strassburg, wenn man denn doch nicht in der Lage war, die Stadt zu schützen, als guter Zufluchtsort für die Bevölkerung betrachtet werden.

Statt die Bewohner der Umgegend mit Hab' und Gut noch in den Platz hineinzunehmen, hätte vielmehr die Bürgerschaft rechtzeitig gewarnt und mit allen Mitteln zum Abzug veranlasst werden müssen.

Dem Bombardement preisgegeben, war Strassburg ferner zum Depotplatz für grosse Massen solchen Kriegsmaterials, dessen man zur Vertheidigung der Festung selber nicht bedurfte, ungeeignet, während andererseits für die zur Vertheidigung nöthigen Streitkräfte und Streitmittel bombensichere Unterkunft in reichstem Maasse geschaffen werden musste, wenn nicht die Vertheidigung selbst gelähmt werden sollte.

Die Unmöglichkeit, die Stadt durch detachirte Forts gegen Bombardement zu schützen, schloss endlich die Steigerung der Widerstandsfähigkeit des Platzes durch vorgeschobene Werke nicht aus.

Auch war es mit Rücksicht auf die beschränkten Kräfte der dem Platze zu bewilligenden Besatzung gerechtfertigt, mit den fraglichen Werken nur auf mässige Entfernung vorzugehen, denn die zuversichtliche Versicherung des Generals Ducrot, die Linie von Eckbolsheim über die Hausberge und Mundolsheim nach

Hönheim mit 2500 Mann in Feldbefestigungen halten zu wollen*), dürfte keine ernstere Aufnahme als andere Versicherungen dieses Generals beanspruchen.

Die zur Behauptung des Vorterrains bestimmte, weniger ausgedehnte Linie war also, wenn auch an einigen Stellen mit allzugrosser Vorsicht, so doch im Allgemeinen nicht unzweckmässig gewählt. Die Ausführung der projectirten Werke durfte aber bei der Lage der Festung an der Grenze nicht gänzlich bis zum letzten Augenblick verschoben bleiben.

Drittes Kapitel.

Die Armirungs-, Ausrüstungs- und Besatzungs-Verhältnisse bis zum Ausbruche des Krieges.

Die fortificatorische Armirung erforderte ohnehin schon übermässige Zeit und Kräfte.

In manchen Beziehungen war allerdings die Kriegsbereitschaft der Festung durch die Armirung im Jahre 1867 gesteigert worden.

Ausser den schon erwähnten Arbeiten, welche seit jenem Jahre ausgeführt waren, hatte man namentlich die Thorverschlüsse und Zugbrücken in brauchbaren Zustand versetzt, die Cünetten ausgebaggert und einige Armirungsvorräthe beschafft. Im Grossen und Ganzen aber war doch die Lehre, welche aus den Erfahrungen des Jahres 1867 hätte gezogen werden können, verloren gegangen.

Nur die Armirung gegen den gewaltsamen Angriff hatte man einigermaassen vorbereitet.

Vorräthig waren 1870 die Versatzbalken für die Schleusen, eine ausreichende Zahl (229) gezimmerte Barrieren, desgleichen die zur Pallisadirung des gedeckten Weges an den Thorpassagen und vor den Aussenwerken der Angriffspunkte nöthigen 30,000 Pallisaden.

*) De l'état-major etc. par le général A. Ducrot. Paris 1871. Pag. 74 und Pag. 3.

Ferner das Material zu einer Estacade in der Ill oberhalb der grossen Schleuse 110 und spanische Reiter zu schwimmenden Absperrungen, sowohl in der Ill unterhalb der eisernen Gitter, welche die Oeffnungen der Brücke zwischen den Bastionen 15 und 16 verschlossen, als auch im kleinen Schiffahrtskanal oberhalb und im Franzosenkanal unterhalb der Festung.

Ebenso hatte man zur Verbindung mit den Aussenwerken — zunächst nur behufs Ausführung der Armirung — eine grosse Zahl von Wasserfahrzeugen (120?) und das Material (400 cbm. Holz) zu Bockbrücken beschafft, welche bei einer Breite von 3 m. eine Gesammtlänge von mehr als 900 Metern erhalten mussten.

Für die Armirung gegen den förmlichen Angriff war aber fast nichts geschehen.

Die wesentlichsten Objecte derselben waren: die Pallisadirung des gedeckten Weges, welche mit Ausnahme der Südfronten fast überall, vor der Angriffsfront, wie es scheint, sogar doppelt ausgeführt werden sollte, desgleichen die Pallisadirung der Kehlen von etwa einem Dutzend der Aussenwerke, unter denen Nr. 37, 52, 54, 55 und 56 genannt werden mögen; desgleichen die der doppelten Koffer nach mehreren Lünetten, z. B. Nr. 44, 52, 53 und 54.

Ausserdem sollten das Retranchement Contades eine Escarpenpallisadirung und mehrere nicht mit Revetements versehene Lünetten (z. B. Nr. 37, 52, 54, 55, 56) eine Escarpenfraisirung erhalten. 70,000 Pallisaden oder 2800 cbm. Holz waren hierzu erforderlich.

An die Aufstellung von Blockhäusern als Reduits in den Waffenplätzen des gedeckten Weges war nicht gedacht. Man glaubte den gedeckten Weg in allen Berichten als „parfaitement organisé“ bezeichnen zu dürfen.

Zur Vervollständigung der Communication mit den Aussenwerken hatte man im Falle des förmlichen Angriffs noch Pfahljochbrücken in einer Gesammtlänge von 1800 lfd. Metern zu erbauen, wozu 800 cbm. Holz gebraucht wurden.

Zur Vermehrung der bombensicheren Unterkunft sollten ferner in den Kasematten der Bastione 18 und 22 der Citadelle, in den Gewölben des Kronenburger Thores und der Eisenbahn-Einfahrt und in den grossen Hohltraversen der Hornwerke 40—42 und 47—49, sowie der Lünette 53, Zwischendecken hergestellt, ausserdem die Margarethen-, Finkmatt-, Juden-, Fischer-, Nikolas- und Austerlitz-

Kasernen ganz oder theilweise, ebenso das Erdgeschoss mehrerer Kasernen in der Citadelle als Unterkunft für 4500 Mann mit Balkendecken bombensicher eingedeckt werden; 8500 cbm. Holz waren dazu nöthig.

Endlich beabsichtigte man, mehrere Gebäude in derselben Weise mit einem Aufwande von 2500 cbm. Holz in bombensichere Magazine zu verwandeln und die Eingänge der Pulvermagazine und Kasematten unter dem Walle zu blindiren.

Der Bedarf an Holz für sämmtliche gegen den förmlichen Angriff für nöthig gehaltenen Arbeiten belief sich daher auf etwa 15,000 cbm.

Diese ganze Masse sollte erst bei der Armirung theils aus den Staatswaldungen entnommen, theils beim Freimachen des Vorterrains der Festung gewonnen werden.

In ersterer Beziehung rechnete man auf die Wälder von Brumath und Hagenau, sowie auf Benutzung der Eisenbahn für den Transport. Wo aber die allein zum Fällen des Holzes nöthigen Kräfte und die zum Transport eines Gewichtes von mehr als 200,000 Ctr. bis zur Bahn erforderlichen Mittel herkommen sollten, scheint nicht erwogen, und ebensowenig daran gedacht worden zu sein, dass man unter Verhältnissen, welche eine Armirung von Strassburg erheischten, schwerlich etwa 4000 Eisenbahnwagen-Achsen für Holztransporte würde disponibel haben.

So wurden Dinge, welche im Frieden sehr wohl erledigt werden konnten, deren Unausführbarkeit bei der Armirung jedoch auf der Hand lag, bis zum letzten Momente verschoben, während schon diejenigen Arbeiten, die ihrer Natur nach der Armirung selber nothwendig vorbehalten bleiben mussten, von solchem Umfange waren, dass die Kräfte der Garnison und Bevölkerung auch nur für diese voraussichtlich nicht genügten. Denn selbst wenn die ganze Masse des Holzes in völlig verarbeitetem Zustande in den Magazinen von Strassburg vorräthig gewesen wäre, hätte es sich noch immer um die Herstellung von mehr als 26 Kilometer oder $3^1/_2$ Meilen langen Pallisadirungen und Fraisirungen, von mehr als 2700 m. langen Brücken und von mehr als 10,000 Quadratmetern bombensicheren Zimmerhohlbaues gehandelt.

Ausserdem sollten zur Vervollständigung der vorhandenen Stauwerke mehrere Staudämme, sowohl in den Gräben der Westfronten, als auch unterhalb der Festung in der Aar, Ill und dem

Franzosenkanal erbaut, und zur Verhinderung der Ableitung der Ill das Bett der Krafft zugeschüttet werden.

Ferner musste jedenfalls das fast durchweg überaus bedeckte Vorterrain der Festung rasirt, und gleichzeitig der für die Vertheidigung nöthige Vorrath von Strauchmaterialien angefertigt werden. Letzterer belief sich allein für die Zwecke des Ingenieurdienstes auf etwa 2400 Hurden, 4000 Schanzkörbe und 175,000 Faschinen.

Endlich sollten zum Ausbau der Minensysteme 1400 lfd. m. Getriebsgallerie und 1850 lfd. m. Schurzgallerie hergestellt werden, wozu man abermals beinahe 600 cbm. Kreuzholz und 4000 lfd. m. Bretter hätte beschaffen müssen.

Der Bedarf an Arbeitskräften und Werkzeugen zur Bewältigung dieser Arbeitsmassen, neben der Ausführung der Verschanzungen im Vorterrain, musste um so bedeutender sein, je kürzer voraussichtlich bei der Lage der Festung die verfügbare Zeit war.

Mit welcher Sorglosigkeit man noch 1859 die Situation des Platzes beurtheilte, ergiebt der damals aufgestellte Armirungs-Entwurf, welcher zunächst für die Beschaffung der Hälfte des nöthigen Holzes 15 Tage und dann für die Ausführung der Armirung weitere 25 Tage, überhaupt also 40 Tage verlangte, um die Festung in völligen Vertheidigungszustand zu versetzen.

Wie hoch man diesen Zeitbedarf nach den Erfahrungen bei der Armirung im Jahre 1867 berechnete, ist nicht ersichtlich. Dass man sich aber nicht weit von den Anschauungen des Jahres 1859 entfernt haben kann, dafür spricht die Geringfügigkeit der Vorräthe von Schanz- und Werkzeug, mit denen man sich begnügen zu dürfen glaubte. Dieselben reichten nur für circa 5000 Erdarbeiter, 30 Holz- und 30 Eisenarbeiter aus.

Für den Minenkrieg war die etatsmässige Ausrüstung für eine Compagnie Mineure (in der Stärke von circa 100 Mann) vorhanden. Doch enthielt dieselbe nur die Werkzeuge im engeren Sinne, und wenn auch 1867 deren Vervollständigung durch Beschaffung noch mehrerer unentbehrlicher Gegenstände beantragt worden war, so hatte man doch auch hierbei electrische Zündungs-Apparate vergessen.

Zur Feststellung der artilleristischen Armirung hatte der Kriegsminister — nachdem vor Düppel gezogene Geschütze sich sehr bemerklich gemacht hatten — wie erwähnt am 12. September 1864 die gemischte Lokal-Commission eingesetzt.

Die Instruction für dieselbe stellte folgende Gesichtspunkte auf:

Die Armirung gegen den gewaltsamen Angriff (armement de sûreté) solle nicht nur die Sicherheit gegen letzteren gewähren, sondern auch vermöge der grossen Tragweite der gezogenen Geschütze die Einschliessungslinie, Lager und Parks auf weite Entfernungen von der Festung halten.

Die Armirung gegen den förmlichen Angriff (armement de défense) habe ausser der Angriffsfront auch die Collateralwerke bis auf 2000—2500 m. zu umfassen.

Ein Angriffsproject solle als Grundlage des Armirungsentwurfs dienen. Dabei sei vorauszusetzen, dass der Angreifer gleich nach der Einschliessung Batterien (batteries d'investissement) für weittragende gezogene Geschütze erbauen werde, um die Besatzung bis zur Eröffnung des förmlichen Angriffs möglichst zu beunruhigen und die erreichbaren Militair-Etablissements zu zerstören. „Die Lokal-Commission solle daher alle die Punkte zu bestimmen suchen, wo der Feind ein Interesse haben könnte, solche Batterien zu erbauen."

Beim förmlichen Angriff seien ferner Batterien vorauszusetzen, welche hinter der ersten Parallele, nach Maassgabe des Terrains auf Entfernungen von 1000—1500 m. vom Platze, womöglich mit der Parallele gleichzeitig erbaut würden, um schon am Morgen nach Eröffnung derselben ihr Feuer zu beginnen.

Für diese Batterien (batteries d'attaque de première période) würde eine Verstärkung durch fernere Batterien (de seconde période) in Combination mit der zweiten Parallele und deren Approschen anzunehmen sein, in solcher Zahl, als die Durchführung des Geschützkampfes erfordere.

Von dem hierbei erreichten Maximum der Angriffsbatterien würden zwar in den späteren Perioden mehrere ihr Feuer einstellen müssen, andrerseits aber im letzten Stadium der Belagerung noch Bresch- und Contre-Batterien hinzutreten.

Diesen Voraussetzungen entsprechend solle die Armirung des Platzes gegen förmlichen Angriff so disponirt werden, dass den Belagerungs-Batterien in jeder Periode eine wenigstens gleiche Geschützzahl entgegentreten könne.

Als mögliches Maximum der Armirung gegen förmlichen Angriff sei endlich diejenige Geschützzahl anzunehmen, welche auf allen gegen das Angriffsfeld wirkenden Linien überhaupt Platz finden könnten.

Gegen Bresch- und Contre-Batterien brauchten besondere Geschütze nicht veranschlagt zu werden, dagegen sei die Armirung, wenn zwei Angriffe gleichzeitig erfolgen könnten, auf die Vertheidigung gegen beide zu berechnen, ausserdem eine Reserve von 10 Procent und endlich eine Anzahl von mobilen Batterien aus gezogenen Feld- und Gebirgs-Vierpfündern zu Ausfällen und zur letzten Vertheidigung der Breschen anzunehmen.

Hiergegen ist schwerlich etwas einzuwenden.

Anders verhält es sich mit denjenigen Vorschriften, welche sich auf die Zusammensetzung der Armirung nach Geschützgattungen beziehen.

„Die glatten Geschütze, heisst es namentlich, müssen in gleichem Verhältniss wie die gezogenen die Ausrüstung der Festungen bilden."

„Die Lokal-Commissionen werden sich gegen das zu absolute Bestreben zu wappnen haben, nur gezogene Geschütze auf den Angriffsfronten aufzustellen." —

Dass die Lokal-Commission für Strassburg ihre Arbeit am 18. September 1866 beendete, kam bereits zur Sprache.

Die definitive Feststellung der Armirung erfolgte im Ministerium erst am 29. November 1867.

Gegen den gewaltsamen Angriff sollte sie umfassen in den Werken

der Stadtbefestigung Nr. 1—70 und des Bahndammes Nr. 240	der Citadelle Nr. 71—95 und des Retranchements auf der Sporeninsel	Zusammen		
17	2	19 gez. lange 24pfünder	65 gez.	150 Geschütze.
16	5	21 gez. 12pfünder		
22	3	25 gez. 4pfünder		
8	3	11 glatte 16pfünder	85 glatte	
38	14	52 12pfd. Granat-Kanonen		
3	—	3 22cm. Haubitzen		
17	2	19 16cm. Haubitzen		
in Sa. 121	29	150 Geschütze.		

Hiervon wurden mehr als 40 Geschütze (meist 12pfündige Granatkanonen) durch die Flankirung der Gräben in Anspruch genommen, obwohl man sich begnügt hatte, jede Flanke des Hauptwalls nur mit je einem Geschütze zu besetzen. In ähnlicher Weise waren die zur Wirkung gegen das Vorterrain bestimmten mehr als

100 Geschütze in Folge der grossen Menge von Aussenwerken zersplittert, obwohl 36 der letzteren überhaupt unberücksichtigt blieben. 32 Geschütze waren einzeln auf eben so viele Aussenwerke vertheilt, welche fast ohne Ausnahme einer festen Verbindung mit dem Hauptwall entbehrten.

Auf Mörser zum Werfen von Leuchtkugeln war in der Armirung gegen den gewaltsamen Angriff gar nicht gerechnet.

Der Armirung gegen den förmlichen Angriff wurde ein Angriffsentwurf gegen Bastion 12 zum Grunde gelegt, weil gegen diesen Angriff bedeutendere Mittel zu entwickeln wären, als gegen einen Angriff auf einen der beiden sonst noch möglichen Angriffspunkte: Bastion 19 der Cidatelle oder Front 7—8 der Stadtbefestigung.

Von der kriegsministeriellen Instruction abweichend, sind bei diesem Entwurf Bombardements-Batterien (batteries d'investissement) nicht vorausgesetzt, weil das Terrain dazu keine geeigneten Positionen darbiete.

Der förmliche Angriff gegen Bastion 12, dessen erste Parallele sich links an die Aar lehnt, rechts über die Chaussee nach Wasselnheim hinüberreicht, wird durch einen Nebenangriff gegen Front 7—8 unterstützt.

Letzterer beschränkt sich auf eine Tranchee auf der Höhe des westlichen Endes von Königshofen, hinter welcher 10 Batterien zum Demontiren der südlichen Hälfte und zum Enfiliren der nördlichen Hälfte der Westfronten placirt sind, während fernere 13 Batterien mit 55 Geschützen, hinter der ersten Parallele des Hauptangriffs, überhaupt also 101 Geschütze in denjenigen Batterien angenommen sind, mit welchen der Angreifer das Feuer am Morgen nach Eröffnung der ersten Parallele beginnen würde.

Nach Vollendung aller zur Durchführung des Geschützkampfes bestimmten Batterien wird endlich deren Zahl auf 49 mit einer Armirung von 197 gezogenen Kanonen und 31 Mörsern, zusammen 228 Geschützen berechnet.

Es ist nicht ohne Interesse, diese Grundlinien des Projectes mit dem wirklichen Angriff zu vergleichen.

Die Armirung dagegen wurde wie folgt disponirt.

Von den gegen gewaltsamen Angriff bereits aufgestellten Geschützen konnten 51 in's Angriffsfeld wirken.

Um den Belagerungs-Batterien womöglich überlegen zu sein, sollten fernere 160 Rohrgeschütze und 36 Mörser in den Werken

von Bastion 6 bis Contregarde 75 gegen sie in Thätigkeit treten, so dass man den Geschützkampf mit 247 Geschützen gegen 228 der Voraussetzung gemäss hätte aufnehmen können.

Indessen die numerische Ueberlegenheit der Vertheidigungs-Artillerie war offenbar nicht ausreichend, das wirkliche Uebergewicht derselben zu begründen.

Abgesehen selbst von der Leistungsfähigkeit der Geschützsysteme im Allgemeinen, kam es noch wesentlich auf die Geschützarten und die Kaliber auf beiden Seiten an, und gerade hierin war die Inferiorität der Vertheidigung bedeutend.

Während man beim Angreifer neben 31 glatten Mörsern mit Recht nur gezogene Kanonen in der Zahl von 197 vorausgesetzt hatte, sollten dem Vertheidiger

Zu der Armirung gegen den gewaltsamen Angriff gehörend	Zu der Armirung gegen den förmlichen Angriff gehörend	Zusammen also	
17	15	32 gez. 24pfünder	120 gez. Kanonen,
8	67	75 gez. 12pfünder	
6	7	13 gez. 4pfünder	
2	16	18 glatte 16pfünder	91 glatte Rohrgeschütze,
7	34	41 12pfd. Granatkanonen	
2	8	10 22cm. Haubitzen	
9	13	22 16cm. "	
—	16	16 27cm. Mörser	36 Mörser,
—	15	15 22cm. "	
—	5	5 15cm. "	
51	196	247 Geschütze	

zur Durchführung des Geschützkampfes zu Gebote gestellt werden.

Es ist nicht ersichtlich, ob man dem französischen Geschützsystem im Allgemeinen eine solche Ueberlegenheit über das deutsche zutraute, dass man dadurch allein obiges Missverhältniss ausgleichen zu können hoffte.

Zur Armirung gegen den förmlichen Angriff wurden ausser den angegebenen noch 10 Geschütze gerechnet, welche zur Aufstellung kommen sollten, ohne sich am Geschützkampf betheiligen zu können, davon 6 glatte zur Verstärkung der den Graben der Steinthorfront bestreichenden Flanken der Bastione 11 und 12, welche danach mit je 4 Geschützen armirt gewesen wären; desgleichen 3 auf Courtine 14 bis 15 und Cavalier 18, gegen die

Ruprechtsau und „eins“ im Retranchement auf der Sporen-Insel gegen Kehl.

Nach Vollendung der Armirung hätten daher in sämmtlichen Werken 356 Geschütze in Position gestanden.

Endlich wurden die Reservegeschütze auf 32, die Ausfallgeschütze auf 12, die gesammte Armirung des Platzes somit auf 400 Geschütze normirt, deren Details die Beilage 5 ergiebt, deren Uebersicht hier folgt:

Bemerkung: Zur Stadtbefestigung sind die Werke Nr. 1—70 und des Bahndammes Nr. 240, zur Citadelle die Werke 71—95 und das Retranchement auf der Sporen-Insel gerechnet.		gezogene Kanonen					glatte		Haubitzen		Mörser			Summa der Geschütze.
		lange 24	Festungs- 12	Belagerungs- 12	Feld- 4	Berg- 4	Kanonen 16	Granatkanonen 12	22 cm.	16 cm.	27 cm.	22 cm.	15 cm.	
		Pfünder					pfd.							
Armirung gegen den gewaltsamen Angriff:	Stadtbefestigung	17	4	12	13	9	8	38	3	17	—	—	—	121
	Citadelle . .	2	1	4	3	—	3	14	—	2	—	—	—	29
	Zusammen . .	19	5	16	16	9	11	52	3	19	—	—	—	150
Armirung gegen den förmlichen Angriff:	Stadtbefestigung	11	11	56	7	0	17	34	10	17	16	15	5	199
	Citadelle . .	4	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7
	Zusammen . .	15	13	57	7	0	17	34	10	17	16	15	5	206
Völlige Armirung der Werke:	Stadtbefestigung	28	15	68	20	9	25	72	13	34	16	15	5	320
	Citadelle . .	6	3	5	3	—	3	14	—	2	—	—	—	36
	Zusammen . .	34	18	73	23	9	28	86	13	36	16	15	5	356
Ausserdem:	Reserve . . .	4	2	6	—	—	6	—	3	3	1	1	6	32
	2 mobile Batterien . . .	—	—	—	8	4	—	—	—	—	—	—	—	12
Gesammt-Armirung		38	20	79	31	13	34	86	16	39	17	16	11	400
		181					120		55		44			

Bei näherer Erwägung kann man diese Armirung der Festung nicht als den Anforderungen der Situation entsprechend bezeichnen.

Da die Instruction des Kriegsministers einerseits die Berücksichtigung von Bombardements-Batterien (batteries d'investissement), andererseits die eines doppelten Angriffs verlangt hatte, so ist es schwer zu verstehen, weshalb weder unter dem einen, noch unter dem andern dieser Gesichtspunkte eine feindliche Artillerieaufstellung bei Kehl in Betracht gezogen wurde.

Man begnügte sich, für die Werke der Citadelle nebst dem vorliegenden Retranchement auf der Sporen-Insel mit einer Ar-

mirung von 36 Geschützen, darunter 17 gezogenen, von denen jedoch nur 1 24pfünder in Bastion 82 und 2 12pfünder auf der Sporen-Insel die ausgesprochene Bestimmung hatten, gegen Kehl zu feuern, resp. „die Festsetzung des Feindes am rechten Rheinufer zu verhindern.“

In welchem Maasse — wenigstens officiell — die Bedeutung einer Batteriestellung bei Kehl ignorirt wurde, ergiebt der Bericht der Lokalcommission.

Ihm zufolge soll die Besatzung nach Räumung der Stadtbefestigung noch in der Citadelle Zuflucht suchen.

„Diese muss daher derartig armirt sein, dass sie eine neue Belagerung aushalten kann. Die Angriffsfront wird die gegen die Stadt gekehrte Front 18—22 sein.“

„Diese Front ist eines starken Widerstandes fähig und die Artillerie ihrer Cavaliere wird die Trancheearbeiten sehr erschweren.“

Dass speciell diese Cavaliere Rückenfeuer von Kehl erhalten konnten, wurde übersehen.

„Da die Armirung der Citadelle nur 31 Geschütze umfasst,“ heisst es weiter, „so muss man, sobald der Moment zur Räumung der Enceinte gekommen scheint, die Geschütze der nicht angegriffenen Nord- und Süd-Fronten nach der Citadelle schaffen. Man wird sogar einen Theil der Artillerie von den Westfronten zurückziehen und dort nur das zur Vertheidigung der Breschen durchaus Nothwendige belassen können.“

So rechnete man den Widerstand nach Verlust der Enceinte noch um 20 Tage verlängern zu können.

Das Document, in welchem diese Ansichten entwickelt werden, trägt unter anderen die Unterschrift des Oberst Sabatier, desselben, welcher wenige Wochen vorher dem General Ducrot schriftlich erklärt hatte, Strassburg könne von Kehl her mit Geschossen „überschwemmt“ werden.*)

Andererseits darf bemerkt werden, dass die Commission neben zwei Genieofficieren aus vier Artillerieofficieren unter dem Vorsitz eines Artilleriegenerals bestand, die, wenn sie auch mit der Leistungsfähigkeit der deutschen Artillerie speciell nicht vertraut sein mochten, doch aus den Schusstafeln der eigenen Artillerie den Schluss hätten ziehen können, dass man mit gezogenen Geschützen auf 3000 bis 5000 m. zu schiessen im Stande sei.

*) Ducrot: de l'état-major, pag. 101.

An entscheidender Stelle wurden indessen die Ansichten der Lokalcommission offenbar getheilt, da deren Vorschläge bei definitiver Feststellung des Armirungsentwurfes einfach genehmigt wurden.

Und doch hatten gerade in der Zwischenzeit jene Verhandlungen über die Anlagen detachirter Forts stattgefunden, in deren Verlaufe von Seiten der Geniebehörden die völlige Nutzlosigkeit dieser Maassregel wegen der von Kehl her drohenden Gefahr behauptet wurde, während die höchsten Artilleriebehörden als ausreichendes Gegenmittel gegen diese Gefahr eine starke Geschützaufstellung am linken Ufer bezeichnet hatten.

Dabei hätte es zur Verwirklichung dieser Idee vermuthlich nicht einmal der Anweisung besonderer Mittel für Strassburg bedurft.

Zwar waren jene gewaltigen Massen von Geschützen, welche in der Zeit, ehe die Eisenbahnen den schnellen Transport von Belagerungstrains erlaubten, in Strassburg angehäuft waren, und welche bis zur Einführung der gezogenen Geschütze den Hof und die Esplanade der Citadelle bedeckten, behufs ihrer Verwandlung in gezogene Röhre grösstentheils in das Innere Frankreichs gebracht worden.

Doch konnte es keinem Bedenken unterliegen, einen Theil derselben, sei es zum Zweck der Belagerung deutscher Festungen, sei es zur Vertheidigung von Strassburg selbst, dort wieder zu deponiren, und in der That scheint nachmals etwas Aehnliches geschehen, auch ein Theil der früheren Bestände überhaupt noch nicht von dort entfernt gewesen zu sein. Denn bei der Capitulation wurden daselbst nicht nur 132 glatte Kanonen, 288 Haubitzen und 141 Mörser, sondern auch 313 gezogene Kanonen, darunter 86 12pfünder und 48 kurze (Belagerungs-) 24pfünder vorgefunden, welche nicht zur etatsmässigen Armirung der Festung gehörten.

Die Erwägung und planmässige Vorbereitung der Verwendung solcher Geschützvorräthe lag um so näher, als die Instruction des Kriegsministers die Aufstellung eines Entwurfs für diejenige Maximal-Armirung verlangt hatte, welche nach den räumlichen Verhältnissen überhaupt möglich sei.

Hierauf einzugehen lehnte indessen die Lokalcommission einfach mit dem Bemerken ab, es sei nicht wahrscheinlich, dass

Strassburg für eine solche Armirung reich genug an Geschützen sein werde, und in Paris war man hiermit einverstanden.

Später scheint man jedoch einer von Kehl her drohenden Gefahr durch die schon erwähnte Festsetzung am rechten Ufer bei Ausbruch eines Krieges haben begegnen zu wollen.

Dem im Jahre 1867 auf 400 Geschütze festgestellten Armirungs-Etat wurden in der Folge noch 15 Geschütze (8 gez. 12pfünder, 6 16cm. Haubitzen, 1 22cm. Mörser) hinzugefügt. Die vorliegenden Documente geben über den Zweck derselben keinen Aufschluss. Es ist zu vermuthen, dass sie zur Armirung der für Kehl projectirten Befestigung bestimmt gewesen sind. Sie konnten natürlich eventuell auch zur Verstärkung der Armirung der Citadelle dienen, doch blieb dieselbe auch dann noch unzureichend.

Wie die Stärke, so liess auch die Zusammensetzung der etatsmässigen Armirung von 400 Geschützen nach Geschützarten zu wünschen übrig.

Sie umfasste neben 45½ Procent gezogenen Kanonen und 43½ Procent glatten Rohrgeschützen nur 11 Procent Mörser, deren Bedeutung für die Vertheidigung offenbar unterschätzt wurde.

Die Lokalcommission bemerkt, ihr Wurf sei zu unsicher, um Erfolg zu versprechen, und die grosse Zahl von Sprenggeschossen der gezogenen Kanonen, glatten Granatkanonen und Haubitzen biete dafür einen hinreichenden Ersatz.

Allerdings war die Treffwahrscheinlichkeit der Mörser in Folge der Anwendung concentrischer Bomben keine befriedigende. Ihr Verticalfeuer aber, namentlich gegen die näheren Angriffsarbeiten, konnte durch die Wirkung der Rohrgeschütze jedenfalls nicht ersetzt werden, selbst dann nicht, wenn dieselbe weniger zu wünschen übrig gelassen hätte, als es der Fall war.

Die Kenntniss der **Einrichtung und Leistungsfähigkeit der französischen Artillerie** darf bei den Zeitgenossen vorausgesetzt werden. Später wird dem Gedächtniss entschwinden, was gegenwärtig Jedem geläufig ist. Darum möge hier in kurzer Charakteristik folgen, was zum Verständniss der während der Belagerung sich gestaltenden Verhältnisse nothwendig scheint.

Die gezogenen Geschütze waren sämmtlich Vorderlader. Treffähigkeit und Percussionskraft mussten hierunter leiden, und dies um so mehr in's Gewicht fallen, je kleiner und widerstandsfähiger die Ziele des Vertheidigers beim förmlichen Angriff sind.

Aus sämmtlichen gezogenen Röhren konnte sowohl mit Granaten, wie mit Shrapnels und Kartätschen gefeuert werden, auf Entfernungen, welche für erstere Beide die Schussweiten der deutschen Geschütze zum Theil sogar überstiegen.

Die hieraus möglicherweise zu ziehenden Vortheile wurden jedoch nicht allein durch die geringere Trefffähigkeit, sondern auch durch die Mängel des Zündersystems wieder aufgehoben.

Zwar hatte man neben den überwiegend zur Anwendung kommenden Brennzündern für die Granaten auch Percussionszünder eingeführt, doch waren dieselben, wie es scheint, nicht zuverlässig. Die Brennzünder aber konnten bei den Granaten nur auf zwei Entfernungen (etwa 1500 und 3000 m.), bei den Shrapnels nur auf vier Entfernungen für jedes Kaliber tempirt werden. Dabei war die Einrichtung der letzteren Zünder so getroffen, dass die Shrapnels der leichteren Kaliber nur bis zu circa 1500 m., die des 24pfündigen nur über circa 1500 m. hinaus gebraucht werden konnten. So waren stets mehrere Geschütze verschiedener Kaliber nöthig, um auf jede innerhalb der Maximalschussweite von circa 3000 m. liegende Entfernung feuern zu können.

Ausserdem war die Zahl der Kugeln in den Shrapnels keine besonders grosse. Während im 4pfündigen Shrapnel Pistolenkugeln von 14,7 mm. Durchmesser zur Wirkung für ausreichend gehalten wurden, hatte man dem 12pfündigen Shrapnel Kugeln von 16,7 mm. und dem 24pfündigen Kugeln von 22 mm. Durchmesser gegeben, in Folge wovon das letztere nur ebensoviel, wie das erstere (150) enthielt. Man hatte also unterlassen, durch Anwendung des zur Wirkung noch ausreichenden kleineren Kalibers die Zahl der Kugeln in den grösseren Shrapnels möglichst zu steigern.

Die Wirkung der glatten Rohrgeschütze erstreckte sich den Schusstafeln zufolge nicht über 1200 m.

Der 16pfünder feuerte nur mit Vollkugeln und Kartätschen, der kurze 12pfünder ausserdem mit Granaten und Shrapnels, deren Zünder gleichfalls nur auf zwei Entfernungen tempirt werden konnten.

Die beiden Haubitzkaliber hatten ausser dem Granat- nur den Kartätsch-Schuss. Die Treffwahrscheinlichkeit der ersteren wurde durch Anwendung concentrischer Geschosse beeinträchtigt.

Dasselbe gilt vom Bombenwurf der glatten Mörser, welcher constant mit 45 Grad Elevation zur Anwendung kommen sollte — bis auf Entfernungen von 2600 m.

Sämmtliche Mörser sollten ausserdem unter 9—15 Grad Ele-

vation rikoschetiren und zum Werfen von Streugeschossen dienen, nicht nur von Spiegelgranaten und Kartätschen, sondern auch von 12cm. Granaten, 4-, 6-, und 8-pfündigen Vollkugeln und selbst von Eisenstücken (caffuts).

Die schweren Mörser waren auch zum Leuchtkugelwurf bestimmt.

Die Geschützröhre waren sämmtlich von Bronce, aber nicht alle von wünschenswerther Leichtigkeit.

Allerdings wogen die neugegossenen gezogenen Belagerungs-12pfünder nur 865 Kg., dagegen die aus alten glatten Röhren hergestellten gezogenen Festungs-12pfünder und langen 24pfünder nicht weniger als 1560 resp. 2754 Kilogramm. Als ein ungemein handliches, zu Ausfällen, zu Contreapproschen und zur letzten Vertheidigung der Breschen wohl geeignetes Rohr darf andererseits das des Gebirgs-4pfünders von nur 100 Kilogramm Gewicht bezeichnet werden.

Mit der Feststellung des Geschützetats im Jahre 1867 war aber nur der erste Schritt zur normalen Ausrüstung der Festung geschehen.

Die Vorschriften für die Berechnung des sonstigen Artilleriebedarfs aller Art gab das Kriegsministerium erst am 17. April 1869.

Es ist anzuerkennen, dass Alles reichlich bemessen wurde.

An Laffeten z. B. rechnete man ausser der nach dem Geschütz-Etat erforderlichen Zahl an Feld- und Gebirgs-Laffeten . . $^1/_4$,
an Mörser-Laffeten je nach dem Kaliber $^1/_4$—$^1/_3$,
an Festungs- und Belagerungs-Laffeten desgleichen $^1/_3$—$^2/_5$
als Reserve, so dass der ganze Bedarf sich auf 575 stellte, darunter 190 Feld- und Gebirgs-, 211 Belagerungs-, 116 Festungs- und 58 Mörser-Laffeten.

Doch liess das Laffetensystem im Ganzen zu wünschen übrig.

Das System der Vorderladung und der damit verknüpfte Gebrauch des Wischers bedingte eine mässige Höhe der Laffeten. Man war daher auch nach Einführung der gezogenen Geschütze bei dem Laffetensystem der glatten Geschütze stehen geblieben.*)

*) Das Journal de Genève erzählt in einem seiner Artikel über die Belagerung von Strassburg — abgedruckt in Fischbach's: Le siège et le Bombardement de Strasbourg, 5e édition, pag. 246: „On demandait à un officier français, comment il se faisait qu'en France on eût persisté dans le système du canon chargé par la bouche.“ „Il est si pittoresque de voir tourner l'écouvillon, repondit-il, qu'il eût été vraiment dommage d'y renoncer.“

Feld- und Belagerungs-Laffeten, die in der Ausrüstung Strassburg's fast 78 Procent der Laffeten für Rohrgeschütze ausmachten, waren Block-Laffeten auf gewöhnlichen Rädern, welche eine Kniehöhe von nur circa 0,9 m. bis 1,1 m. zuliessen, daher entweder auf Bänken oder hinter tiefen Scharten gebraucht werden mussten.

Auf ersteren dem feindlichen Feuer zu sehr exponirt, erforderten die Geschütze in diesen Laffeten dem förmlichen Angriff gegenüber eine zeitraubende Veränderung der Aufstellung, und hatten andrerseits hinter 1,2 bis 1,4 m. tiefen Scharten mit 0,5 bis 0,8 m. breiter innerer Oeffnung weder das nöthige Gesichtsfeld, noch auch wirklichen Schutz, da die 3 m. weite äussere Schartenöffnung vom feindlichen Geschoss kaum zu verfehlen war. Bei nur 6 m. Entfernung zweier Scharten-Mittellinien von einander war ferner das Merlon so schwach, dass gelegentlich ein Treffer zu seiner Zerstörung und zur Maskirung zweier Scharten genügen konnte.*)

Die sogenannten Festungs-Laffeten waren Rahmen-Laffeten. Als solche erschwerten sie die Aufstellung der Geschütze und bildeten ein leicht verletzbares Ziel von unvortheilhafter Grösse.

Sie konnten entweder auf niedrigem Rahmen mit kleinen Blockrädern hinter tiefen Scharten (resp. in Kasematten) oder auf hohem Rahmen mit gewöhnlichen Rädern hinter flachen Scharten gebraucht werden. Doch betrug auch im letzteren Falle die Kniehöhe nicht über 1,5 m., so dass bei normaler Tiefe der flachen Scharten von 0,32 m. die Höhe der Deckung für Geschütze und Mannschaften 1,82 m. nicht überstieg. Da ausserdem die flachen Scharten eine Weite von 1,0 m. an der inneren, 4,2 m. an der äusseren Oeffnung und ihre Wangen eine Bekleidung mit einer Faschine erhalten sollten, so boten auch sie ein ziemlich scharf markirtes Ziel dem Feinde dar.

Man hatte diese Detaileinrichtungen für den Geschützgebrauch noch neuerdings — im April 1867 — festgestellt.

Wie die Zahl der Laffeten, so war auch die Ausrüstung mit Protzen, Fahrzeugen, Geschütz-Zubehör, Bettungen und Schanzzeug reichlich bemessen.

*) Dieser Uebelstände ungeachtet hatte man auch der einzigen seit Einführung der gezogenen Geschütze neu construirten Belagerungs-Laffete — für den kurzen 24pfünder — dieselbe geringe Lagerhöhe wie den älteren Laffeten gegeben, von denen sie sich jedoch im Uebrigen als eine aus Eisen construirte Wand-Laffete unterschied.

Dasselbe gilt, wie nachstehende Uebersicht zeigt, von der Munition, wenigstens der gezogenen Geschütze, während sich in der Zahl der Würfe für die Mörser die geringe Werthschätzung des Wurffeuers ausprägt.

Es sollten erhalten:	die Geschütze, welche gegen den förmlichen Angriff wirken konnten und die Ausfallgeschütze	die Geschütze, welche nur gegen den gewaltsamen Angriff bestimmt waren und die Reservegeschütze	Die ganze Schusszahl sollte bestehen aus				
			Granaten oder Bomben	Shrapnels	Vollkugeln	Kartätschen	Leuchtkugeln und Streugeschossen
			in Procenten				
gez. 24pfünder	1200 Schuss	400 Schuss	85	10	—	5	—
„ 12pfünder	do. „	do. „	84	8	—	8	—
„ 4pfünder	800 „	250 „	82	8	—	10	—
glatte 16pfünder	400 „	200 „	—	—	92	8	—
„ 12pfd. Granatkanonen	do. „	do. „	60	5	10	25	—
„ 22cm. Haubitzen	do. „	do. „	95	—	—	5	—
„ 16cm. Haubitzen	do. „	do. „	80	—	—	20	—
sämmtl. Mörser	400 „	200 „	90	—	—	—	10

Der Munitions-Etat für Strassburg umfasste hiernach:

für	Granaten resp. Bomben	Shrapnels	Vollkugeln	Kartätschen	Streugeschosse für Mörser	Leuchtkugeln	Zusammen:
gez. 24pfünder	34,680	4,080	—	2,040	—	—	40,800 Schss.
„ 12pfünder	90,552	8,624	—	8,624	—	—	107,800 „
„ 4pfünder	20,295	1,980	—	2,475	—	—	24,750 „
in Summa für gez. Kanonen . . .	145,527	14,684	—	13,139	—	—	173,350 „
glatte 16pfünder	—	—	9,568	832	—	—	10,400 „
„ 12pfd. Granatkanonen	14,880	1,240	2,480	6,200	—	—	24,800 „
„ 22cm. Haubitzen	7,600	—	—	400	—	—	8,000 „
„ 16cm. Haubitzen	10,800	—	—	2,700	—	—	13,500 „
in Summa für glatte Rohrgeschütze .	33,280	1,240	12,048	10,132	—	—	56,700 „
27cm. Mörser	5,580	—	—	—	420	200	6,200 „
22cm. „	5,400	—	—	—	360	240	6,000 „
15cm. „	3,960	—	—	—	440	—	4,400 „
in Summa für glatte Mörser	14,940	—	—	—	1,220	440	16,600 „

Ueberhaupt also: Sa. Summarum 246,650 Schss.

Dieser Schusszahl entsprechend war der Vorrath an Pulver, Kartuschen, Geschoss-Spiegeln, Frictions-Schlagröhren u. s. w. reichlich angenommen.

Von letzteren wurden 100 Procent, von Zündern der sphärischen Hohlgeschosse 25 Procent, von Brennzündern der Shrapnels und Granaten der gezogenen Geschütze 20 Procent als Reserve-Vorrath gerechnet. Für die Granaten der gezogenen Geschütze sollten endlich ausser den Brennzündern eine ebenso grosse Menge von Percussionszündern vorräthig sein.

Zur Vertheidigung der Breschen waren 800 Sprengraketen bestimmt: für jede Bresche 30 12cm. und 50 9cm. Raketen gerechnet. Zur Erleuchtung der Breschen für jede 300 Pechfaschinen.

Zur Erleuchtung der Werke für jedes Bastion allnächtlich 6 Pechfackeln; zur Erleuchtung des Vorterrains für jede Angriffsfront allnächtlich 5 Leuchtkugeln. Leuchtraketen dagegen werden vermisst, während Signalraketen allnächtlich für jede Angriffsfront 10 für nöthig gehalten wurden.

Für die Infanterie waren auf jeden Mann 1000 Patronen und an Gewehren ein Reservevorrath von 50 Procent, sowie für die Angriffsfront 40—60 Wallgewehre mit je 500 Schuss gerechnet.

So hatte man auf dem Papier nicht gespart.

Auch waren Vorschriften, welche die dauernde artilleristische Armirung gegen gewaltsamen Angriff „im Princip“ feststellten, schon im Herbst 1867 ergangen.

Demgemäss sollten nicht nur die erforderlichen Bänke und Scharten schon im Frieden hergestellt, sondern auch die inneren Brustwehrböschungen vor den Geschützen, sowie die Schartenwangen in permanentem Charakter mit Pisé bekleidet, auch die Bettungen aus Béton gemacht werden.

Die Geschütze selbst sollten in ihren Laffeten in Position gebracht, die Richtschrauben zwar herausgenommen, aber mit dem gesammten Geschützzubehör und einer Distance-Tabelle in der nächsten Hohltraverse aufbewahrt werden.

Ebendaselbst sollten zehn Schuss für jedes Geschütz zum Gebrauch fertig niedergelegt und zu ferneren 20 Schuss die ungeladenen Geschosse und sonst erforderliche Munition in einem naheliegenden Verbrauchs-Magazin bereit gehalten werden.

Die Ausführung dieser Vorschriften würde ohne Zweifel dem Platze einen hohen Grad von Bereitschaft gegen den gewaltsamen Angriff, ja selbst gegen den förmlichen Angriff gesichert haben,

da, wie erwähnt, von den zur Armirung gegen gewaltsamen Angriff gehörenden Geschützen 51 auch gegen den förmlichen Angriff auf Bastion 12 wirken konnten.

Indessen bei Ausbruch des Krieges, mehr als $2^1/_2$ Jahr nach dem Erlass jener Vorschriften, waren dieselben noch nicht zur Durchführung gelangt. Zwar hatte man die Munition, 10 Schuss für jedes Geschütz, angefertigt, ihre Vertheilung in den Werken jedoch war damals so wenig wie die Aufstellung der Geschütze selber erfolgt, mochten auch vielleicht in einzelnen Werken, z. B. in der Citadelle und Bastion 12, einzelne Geschütze schon im Frieden placirt sein.

Es kann daher kaum überraschen, dass auch der erst im Jahre 1869 aufgestellte Ausrüstungsetat bei Ausbruch des Krieges noch nicht überall ausgeführt war. Wie es hiermit stand, ergiebt eine Nachweisung des Vorhandenen vom 1. Juli 1870.

An dem etatsmässigen Bedarf fehlten selbst von den Geschützröhren damals noch 25 gezogene 12- und 24pfünder und 2 22cm. Haubitzen; ebenso 26 Laffeten für erstere Kaliber. Statt der erforderlichen 44 reglementsmässigen Laffeten für schwere Mörser waren deren nur 11 vorhanden. Von 108 12pfündigen Feldlaffeten fehlten 51, von 543 Bettungen 285 Stück.

Auch die Munition, namentlich der gezogenen Geschütze, war unvollständig, u. A. für die gezogenen 24pfünder nur 499 statt 4080 Shrapnels; für die gezogenen 12pfünder nur 383 statt 8624 Shrapnels und nur 51,865 statt 90,552 Granaten vorhanden.

Selbst an dem etatsmässigen Bedarf von circa 9800 Centner Pulver fehlten damals noch beinahe 6000 Centner.

Signal-, Spreng-Raketen und Leuchtkugeln gab es überhaupt nicht.

Von Brennzündern für gezogene Geschütze waren — selbst unter Anrechnung von beinahe 30,000 Stück nicht vorschriftsmässigen — nur ca. 36,000 Stück statt der erforderlichen circa 84,000 vorhanden, wogegen der Bedarf an Percussionszündern für gezogene Granaten annähernd gedeckt war.

Der Erwähnung werth ist vielleicht auch, dass man zwar einen vollkommen überflüssigen Bestand von circa 12,500 Spiegeln für Vollkugeln hatte, der erforderlichen circa 29,000 Spiegel für sphärische Granaten u. s. w. jedoch gänzlich entbehrte.

Einer so lückenhaften, etatsmässigen Ausrüstung gegenüber enthielt nun freilich der Platz noch ungewöhnliche Vorräthe von

Kriegsmaterial aller Art: theils ein Conglomerat veralteter Gegenstände aus der Zeit der glatten Feuerwaffen, daher zur Ausfüllung der Lücken in der etatsmässigen Ausrüstung nicht geeignet, theils zwar neueren Ursprungs, aber für die Zwecke des Feldkrieges bestimmt, und demgemäss für die Vertheidigung einer Festung ohne besonderen Nutzen.

Gleichwohl sind diese Vorräthe der Berücksichtigung insofern werth, als einerseits ihr Umfang die grosse Bedeutung charakterisirt, welche Strassburg als Depot- und Waffenplatz für die französische Armee einst hatte, während andererseits die Zusammensetzung im Einzelnen zeigt, wie alles der Vergangenheit Angehörende im Ueberfluss vorhanden, das der Gegenwart entsprechende Material dagegen nur dürftig vertreten war.

„Nachweislich"*) waren am 1. Juli 1870 neben den für die Festung bestimmten Geschützen noch 182 gezogene Feldgeschütze mit 166 Laffeten, 96 glatte Kanonen mit 117 Festungslaffeten (grossentheils nach veralteten Modellen), 279 Haubitzen mit 9 Laffeten, 110 Mörser mit 38 Laffeten älteren Modells, dazu im Ganzen beinahe 1800 Protzen und Vorderwagen, 1300—1400 Munitionswagen, Feldschmieden und sonstige Fahrzeuge aller Art u. s. w. vorhanden.

Ueber die Details der Munitionsbestände — ein wahres Chaos — mag hier hinweggegangen werden. Zur Charakteristik sei nur hervorgehoben, dass zwar mehr als 80,000 Vollkugeln, über 40,000 Handgranaten, beinahe 50,000 sphärische Hohlgeschosse verschiedener Kaliber und mehr als $^1/_2$ Million Kartätschkugeln über den Bedarf der Festung hinaus vorhanden waren, dass aber gegenüber den oben angegebenen Lücken in der Munition der gezogenen Geschütze ein Ueberschuss von circa 38,000 Shrapnels und Granaten nur für gezogene 4- und 8pfünder bestand.

Ebenso war gegenüber dem Mangel an Brennzündern für die gezogenen Geschosse ein Ueberschuss von ca. 67,000 Zündern sphärischer Hohlgeschosse vorhanden.

*) Auf Grund der im Platze thatsächlich vorgefundenen Kriegsbeute, sowie der über Abgang und Zugang vom 1. Juli bis zur Einschliessung vorliegenden Nachrichten darf angenommen werden, dass mehrere Objecte, z. B. Geschützröhre, in Wirklichkeit noch etwas zahlreicher vorhanden waren, als das französische Verzeichniss vom 1. Juli 1870 angiebt.

Die Handfeuerwaffenvorräthe des Arsenals umfassten neben ca. 29,000 Chassepot- und ca. 23,000 Tabatière-Gewehren, fast 150,000 Percussions-Gewehre und Musketen, mehr als 6000 dergleichen Pistolen, sowie eine Sammlung von 765 Wallgewehren der verschiedensten Constructionen.

An Munition waren dafür statt des Etats von beinahe 12 Millionen Chassepot- und ca. 60,000 Tabatière-Patronen, von ersteren noch nicht ein Drittel, von letzteren mehr als das Fünfzigfache, für die Wallgewehre nichts, für die Percussionsgewehre dagegen mehr als $7^1/_2$ Millionen Patronen vorhanden.

Auch mag erwähnt werden, dass für obige Chassepot-Gewehre nur ca. 4500 Garnituren Zubehör- und Ersatzstücke (jeux d'accessoires), von den analogen Objecten (Monte-ressorts resp. Necessaires d'armes) für die andern Feuerwaffen mehr als 40,000 Garnituren exsistirten, während der Bedarf der Festung sich auf etwas über 1000 Stück belief.

Von blanken Waffen waren mehr als 22,000 Säbel, 18,000 Lanzen und beinahe 2000 Cuirasse vorhanden.

Ferner ein Brückenmaterial von ca. 100 Pontons nebst Zubehör.

Die sehr bedeutenden Artillerie-Werkstätten enthielten grosse Massen von Eisen, Blei, Kupfer, Bronce, Nutzholz und Tauwerk aller Art. —

Zur Unterbringung der Garnison waren für ca. 60 Officiere, 9500 Mann (davon für ca. 1500 Mann in der Citadelle) vollständig eingerichtete Kasernen, ausserdem Kasernen-Utensilien in Menge vorhanden.

Das Militairhospital war auf 940 Betten berechnet.

Stallungen gab es für 1545 Pferde.

Für Bekleidungs-, Ausrüstungs- und Lager-Gegenstände war in Strassburg ein Central-Magazin mit Vorräthen für 100,000 Mann und 10,000 Pferde, aus welchem in Friedenszeiten auswärtige Garnisonen bis Nizza hin versorgt wurden.

Das Proviantmagazin und die zu gleichem Zweck bestimmten Speicherräume der Kasernen waren zur Aufnahme von mehr als 134,000 Ctr. Mehl und Getreide, oder etwa $10^1/_2$ Millionen Portionen, das Fouragemagazin für mehr als 28,000 Ctr. Hafer und 40,000 Ctr. Heu und Stroh oder ca. 400,000 Rationen bestimmt, so dass — cum grano salis — eine Armee von 100,000

Mann über 3 Monate verpflegt werden konnte, wenn die Magazine gefüllt waren.

Wieviel sie bei Ausbruch des Krieges wirklich enthielten, wieviel noch vor Einschliessung der Festung für die Feldarmee daraus entnommen worden, war nicht zu ermitteln. Auf welche Dauer der Belagerung die Festung selber verproviantirt sein sollte, kommt unten zur Sprache.

Zum Mahlen des Getreides standen ausser der durch den Abfluss der Breusche getriebenen Militairmühle im Bastion 8 mit acht Gängen, mehrere städtische Mühlen zu Gebote, welche durch die von der Ill unterhalb ihres Eintritts in die Festung gebildeten kleinen Arme getrieben wurden.

Ausserdem waren für den Nothfall eine Rossmühle und 20 Handmühlen vorhanden.

Drei Militairbäckereien enthielten 16 Oefen, welche nach französischer Annahme bei dreizehnmaligem Backen binnen 24 Stunden zusammen 42,900 Brodportionen (zu $^3/_4$ Kilogramm) liefern konnten.

Ueber die B e s a t z u n g s v e r h ä l t n i s s e endlich war in folgender Weise Bestimmung getroffen.

Im Jahre 1847 hatte man die Stärke der Besatzung auf 13,870 Mann festgestellt, darunter 1180 Mann Artillerie für 360 Geschütze.

Bei Einsetzung der Lokalcommission im Jahre 1864 hielt der Kriegsminister 12,000 Mann für ausreichend, die Commission selbst dagegen — 1866 — 15,000 Mann für nöthig, nämlich:

Stäbe und Verwaltungspersonal .	500	Mann
Infanterie	11,100	„
Cavallerie	200	„
Artillerie (incl. Pontonniere) . . .	1,600	„
Genietruppen	400	„
Abgang an Kranken u. s. w. . .	1,200	„
in Summa	15,000	Mann.

Ein specieller Besetzungsplan hatte dieser Berechnung jedoch nicht zum Grunde gelegen und nur der Bedarf an Infanterie und Artillerie wurde etwas eingehender motivirt.

Man rechnete nämlich

als Besatzung der Werke täglich .	1200	Mann
als Thorwachen	200	„
als Reserve	1000	„
in Summa täglich	2400	Mann

oder zu dreifacher Ablösung 7200 Mann Infanterie, dazu als Hilfsmannschaften der Artillerie auf jedes Geschütz täglich 3 Mann, also bei dreifacher Ablösung auf 400 Geschütze 3600 Mann, endlich als Hilfsmannschaften für die Genietruppe 300 Mann, zusammen 11,100 Mann.

Dem Bedürfniss des Artilleriedienstes glaubte man durch 1 Artilleristen täglich für jedes Geschütz zu genügen, also bei dreifacher Ablösung mit 1200 Mann für 400 Geschütze auskommen zu können.

Unter Hinzurechnung der Chargen und des Feuerwerkspersonals ergab dies einen Bedarf von

5 Fussbatterien à 200 Mann . .	=	1000	Mann
2 fahrenden Batterien à 200 Mann	=	400	„
dazu: ½ Compagnie Pontonniere .	=	75	„
½ Compagnie Handwerker .	=	50	„
½ Compagnie Train . . .	=	75	„
in Summa	=	1600	Mann.

Die Aufstellung eines Besetzungsplanes zu speciellerer Berechnung namentlich des Bedarfs an Infanterie lag auch den höheren Behörden fern, doch nahm man sich die Mühe, den Antrag der Lokalcommission an der Hand der „Regeln von Vauban“ resp. des „Aide mémoire de l'Artillerie“ zu prüfen, wobei man denn einer gewissen Mannichfaltigkeit der Resultate nicht entbehrte, zwischen denen die Entscheidung des Ministers am Schluss des Jahres 1867 eine Vermittelung dahin traf, dass es bei dem Etat von 1847 sein Bewenden haben solle, unter Abrundung der Zahl von 13,870 auf 14,000 Mann zu Gunsten der Artillerie, deren Geschütze inzwischen von 360 auf 400 vermehrt worden waren.

Etatsmässig sollte hiernach die Besatzung bestehen aus 11,702 Mann Infanterie, 595 Mann Cavallerie, 1310 Mann Artillerie, einschliesslich der Pontonniere, der Handwerker und des Trains, und 393 Mann Genietruppen.

Abgesehen davon, dass im Einzelnen die Cavallerie zu stark, die Artillerie zu schwach bemessen war, konnte auch die Gesammtstärke zu einer nachhaltigen Behauptung des Vorterrains in der beabsichtigten Ausdehnung kaum genügen. Unzureichend war sie jedenfalls zur Stellung so bedeutender Arbeitskräfte, wie sie zur Ausführung der Armirungsarbeiten nothwendig und in Aussicht genommen waren.

Man rechnete daher wesentlich auf die Mitwirkung sowohl der städtischen, wie der aus der Umgegend in die Festung geflüchteten ländlichen Bevölkerung, von der man annahm, dass sie ausser dem vorhandenen Bataillon Pompiers 8000 Mann Nationalgarde zum Dienst mit der Waffe, sowie eine grössere Zahl Handwerker-Compagnien und 1800 Pferde zur Arbeit werde stellen können.

Für die Verwirklichung dieser Ideen geschah aber nichts.

Wie die Formation der grösseren Heereskörper der Feldarmee, so blieb auch die Zusammenstellung der Festungsbesatzungen dem Kriegsfalle vorbehalten und im Uebrigen begnügte man sich mit der Organisation der Cadres für die durch das Gesetz vom 1. Februar 1868 in's Leben gerufene Mobilgarde. —

So ging Strassburg dem Kriege entgegen: in seiner veralteten Befestigung beschränkt auf die geschlossene Enceinte, ohne vorgeschobene Werke zur Behauptung des Vorterrains, ohne detachirte Forts, ohne Kasematten für mehr als höchstens ein Drittel der Besatzung, in einem Zustande, welcher zur Vollendung der Armirung wenigstens sechs Wochen verlangt haben würde, und ohne die Mittel zu besitzen, welche zu dieser Armirung nöthig waren; mit einer artilleristischen Ausrüstung, welche den Anforderungen der Zeit nicht mehr genügte, und ohne die Gewissheit, unter allen Umständen eine ausreichend starke und kriegstüchtige Besatzung in seinen Mauern zu haben; dabei zwar eine Fülle von Militair-Etablissements und Kriegsvorräthen aller Art umschliessend, aber mit Allem, was es enthielt, preisgegeben dem Bombardement.

Und welche Leistungen des Platzes, welche Dauer der Vertheidigung glaubte man sich unter diesen Voraussetzungen versprechen zu dürfen?

Die Lokalcommission von 1864 war der Meinung, die Einschliessung erfordere 30—40 Tage, der förmliche Angriff bis zum Sturm auf die Bresche im Bastion 12 60 Tage, die Eroberung der Citadelle von der Stadtseite her noch 20 Tage, die Einnahme des Platzes überhaupt also 120 Tage — bei gewöhnlicher Vertheidigung.

Darunter verstand man auch die schrittweise Behauptung des Innern unter Benutzung der Abschnitte des ehemaligen Wallgrabenkanals und des östlichen Ill-Armes.

Die Energie der Besatzung sollte endlich obige Dauer noch um die Hälfte steigern können.

Auf 180 Tage sei daher die Verproviantirung zu berechnen.

Der Kriegsminister beschränkte sich auf die Voraussetzung einer gewöhnlichen Vertheidigung und genehmigte die hierauf basirten Annahmen der Commission. —

In den Augen Frankreichs hatte Strassburg noch nichts von dem Nimbus verloren, den es als Festung dem Namen Vauban's verdankte.

Wie gross aber auch die Selbsttäuschung über seine Widerstandsfähigkeit sein mochte, sie war nur ein militairischer Irrthum.

Etwas Anderes, als nur ein Irrthum war es jedoch, angesichts des Schicksals, dem der Platz in seiner damaligen Verfassung schon beim Angriff von Aussen verfallen musste, und angesichts des Looses, welches man selbst ihm durch die militairisch allerdings gerechtfertigte Absicht der schrittweisen Vertheidigung im Innern zu bereiten gedachte, die Bevölkerung der Stadt und Umgegend in dem Wahne zu lassen, dass sie in Strassburg sichere Zuflucht finde.

Auf 180 Tage sei daher die Verproviantirung zu berechnen.

Der Kriegsminister beschränkte sich auf die Voraussetzung einer gewöhnlichen Vertheidigung und genehmigte die hiernach basirten Annahmen der Commission.

In den Augen Frankreichs hatte Strassburg noch nichts von dem Nimbus verloren, den es als Festung dem Namen Vauban's verdankte.

Wie gross aber auch die Selbsttäuschung über seine Widerstandsfähigkeit sein mochte, sie war nur ein militairischer Irrthum. Etwas Anderes, als nur ein Irrthum war es jedoch, angesichts des Schicksals, dem der Platz in seiner damaligen Verfassung schon beim Angriff von Aussen verfallen musste, und angesichts des Looses, welches man selbst und durch die militairisch allerdings gerechtfertigte Absicht der schrittweisen Vertheidigung im Innern zu bereiten gedachte, die Bevölkerung der Stadt und Umgegend in dem Wahne zu lassen, dass sie in Strassburg sichere Zuflucht finde.

II. Abschnitt.

Die Ereignisse in Strassburg im Juli und bis zur Berennung der Festung am 11. August 1870.

Viertes Kapitel.

Vorbereitungen für die Offensive und Sorglosigkeit wegen der Festung selbst bis zur Schlacht bei Wörth.

Während Vorzeichen des Unwetters, welches sich 1867 über Luxemburg zusammenzog, in den Archiven von Strassburg vorhanden sind, ist dies hinsichtlich des Krieges von 1870 nicht der Fall. Manche Documente scheinen allerdings bei der Capitulation der Festung verschwunden zu sein. Aber der Verlauf der Ereignisse berechtigt zu der Annahme, dass in der That bis unmittelbar vor Ausbruch des Krieges keinerlei Befehle zur Vorbereitung der Armirung dorthin gelangten. Die ersten scheint General Frossard am 12. Juli in Person überbracht zu haben. Erhebliche Folgen hatte seine Anwesenheit jedoch nicht.

Man war zu sehr mit den Vorbereitungen für den Marsch nach Berlin beschäftigt, um sich wegen der eigenen Sicherheit Sorge zu machen.

Strassburg wurde zum Hauptquartier des I., unter Marschall Mac Mahon zu formirenden Armee-Corps bestimmt. Die ersten Truppen langten bereits am 16. Juli dort an.

Zwei Divisionen des Corps wurden nördlich an der Bahn über Brumath und Hagenau bis Sulz echellonirt. Zwei Divisionen verblieben vorläufig in und bei Strassburg.

Die Formation des Corps entbehrte bis zum 23. Juli der oberen Leitung des Marschalls, welcher erst am Abend des 22. über Paris aus Algier eintreffen konnte, und dessen Vertretung durch General Ducrot, Commandanten der 6. Territorial-Division, erst am 20. Juli von Paris aus befohlen wurde.

Vielleicht in Folge dieser Umstände liess die Ordnung in Strassburg von Anfang an zu wünschen übrig.

Die „France“ berichtet, dass die Zuaven „den Platz fast wie in Feindes Lande behandeln“ und nennt die Turkos Händelsucher.

Man sah sich veranlasst, die aus Afrika kommenden Truppen ausserhalb der Stadt lagern zu lassen, und den Zuaven und Turkos das Betreten der letzteren ausdrücklich zu verbieten — ohne Erfolg.

Ein der Antipathie gegen Frankreich nicht verdächtiges Blatt, die Prager „Politik", Organ der Czechen, berichtet, dass sie trotz des Verbotes durch die Strassen schwärmten, den Strassburgerinnen auf Schritt und Tritt afrikanische Liebeserklärungen machten und trunken nach dem Lager auf dem Polygone hinaustaumelten oder am Wege lägen.

Der Besuch des Lagers wurde zur wahren Vergnügungspartie für die Einwohner. Der kleine Bürger liess dem Soldaten an der nächsten Schänke einen Schoppen geben und theilte seinen Tabak brüderlich mit ihm, während Herren und Damen der höheren Stände sich ein Geschäft daraus machten, Cigarren, Champagner und Leberpasteten mit patriotischen Worten auszutheilen.

Nicht minder lebendig ging es in der Stadt, namentlich auf dem Broglie, her. Jeden Abend war dort Militair-Musik: alle Tische mit Officieren aller Grade besetzt; dazwischen hochaufgeschürzte Marketenderinnen, zahlreiche Correspondenten der Pariser Blätter und ringsum eine jubelnde Menge unter den Bäumen wogend, welche die Marseillaise stürmisch verlangt, den Refrain mit höchster Exaltation wiederholt und endlich unter dem Rufe „aux armes citoyens!" — „à Berlin, à Berlin!" — fliegende Fahnen vorauf, in die Nacht hinein durch die Strassen zieht.

Marschall Mac Mahon fand, dass die Disciplin leide. Am 27. Juli befahl er, die Wirthshäuser um 10 Uhr Abends zu schliessen und den „nächtlichen Scandalen" durch häufige Patrouillen ein Ende zu machen.

Die Garnison Strassburg's bestand zu dieser Zeit aus dem 18. und 96. Linien-Infanterie-Regiment, dem 10. und 13. Jäger-Bataillon, dem 5. (Feld-) Artillerie-Regiment, dem 20. (reitenden) Artillerie-Regiment, 11 Compagnien des 16. Artillerie-(Pontonnier-) Regiments, der 3. Artillerie-Handwerks-Compagnie und der 3. Compagnie 2. Artillerie-Train-Regiments.

Fast alle diese Truppen wurden der Festung entzogen. Sie gehörten zu den ersten, die in's Feuer kamen. Das 18. und 96. Infanterie-Regiment mit dem 13. Jäger-Bataillon als erste Brigade der Division Ducrot des I. Corps bei Wörth, das 10. Jäger-

Bataillon mit der Division Laveaucoupet des II. Corps bei Spicheren.

Von der Artillerie wurden 8 Batterien des 5. Regiments dem II. Corps, die des 20. (reitenden) Regiments dem I. und V. Corps, sowie der Cavallerie-Reserve zugetheilt.

Endlich gingen noch am 3. August die 2. Compagnie 16. Artillerie-Regiments und die 3. Compagnie 2. Artillerie-Train-Regiments gleichfalls zur Armee ab.

Für einen Ersatz aller dieser Truppentheile wurde nicht gesorgt.

Um der hiernach augenfälligen Entblössung Strassburg's, wie auch der übrigen Plätze im Elsass einigermaassen abzuhelfen, wollte General Ducrot die Mobilgarde im Bereiche seines Commandos (Departements Haut-Rhin und Bas-Rhin) organisiren.

Auf desfallsige Meldung wurde er angewiesen, den Befehl dazu abzuwarten.

Dagegen säumte man nicht, etwa 100 gezogene 12- und 24pfündige Belagerungs-Kanonen nach Strassburg zu senden, um daraus aller Wahrscheinlichkeit nach, unter Benutzung der dort überzählig vorhandenen Mörser u. s. w., einen Belagerungs-Train zusammen zu stellen, dessen erste Bestimmung Rastatt gewesen sein dürfte.

Besonders eilig hatte man es auch mit der Organisation einer Kanonenbootflotille zur Unterstützung der Offensive auf dem Rhein.

Zur Auswahl und Einrichtung eines Werftplatzes für die Zusammensetzung dieser Boote kam ein Marine-Ingenieur (du Buit) mit Handwerkern bereits am 18. Juli in Strassburg an.

Der in Stelle des Generals Ducrot zum Commandanten der 6. Territorial-Division und zugleich zum Gouverneur (commandant supérieur) von Strassburg ernannte General Uhrich traf am 21. Juli ein.

General Uhrich, am 15. Februar 1802 zu Pfalzburg geboren, hatte seine Laufbahn 1818 auf der Schule zu St. Cyr begonnen, 1823 im 3. leichten Regiment den Feldzug in Spanien, speciell die Belagerung von Pampluna mitgemacht, dann 1839 bis 1841 an den Kämpfen in Algier theilgenommen, und, nachdem er bei verschiedenen Regimentern die unteren Chargen durchlaufen, 1852 als Brigadegeneral das Commando der Subdivision des Niederrheins in Strassburg selbst erhalten.

Als 1854 die kaiserliche Garde formirt wurde, vertraute man ihm das Commando der Voltigeur-Brigade an, welche er vor Sebastopol führte, während dessen Belagerung er noch (am 11. August 1855) zum Divisionsgeneral befördert wurde.

Als solcher war er Nachfolger des Generals Mac Mahon im Commando einer Division im Lager von Boulogne, kam 1856 mit derselben nach Paris und führte 1859 im italienischen Kriege eine Division des V. Corps. Aus Italien zurückgekehrt, erhielt er das Commando der 16. Territorial-Division in Rennes, später das einer Division im Lager von Chalons und in Paris. Im Jahre 1867 schied er im Alter von 65 Jahren, den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend, aus dem activen Dienst, in welchem er alle Grade der Ehrenlegion bis zum Grossofficier erworben hatte.

Bei Ausbruch des Krieges 1870 bat er, im 69. Lebensjahre stehend, um das Commando in Metz oder Strassburg, und erhielt das letztere.

In seiner früheren Laufbahn, als Commandant der Subdivision des Niederrheins unmittelbarer Vorgesetzter des Festungs-Commandanten von Strassburg, hatte er Gelegenheit gehabt, sich mit dem Schauplatz seiner neuen Thätigkeit bekannt zu machen, und nach den Erfahrungen von Sebastopol konnte ihm nicht zweifelhaft sein, was der neuere Festungskrieg zu bedeuten habe. Ungewiss freilich bleibt, ob er bei dem Anerbieten, das Commando von Metz oder Strassburg zu übernehmen, eine deutliche Vorstellung von dem Zustande, namentlich des letzteren Platzes und von den Mitteln hatte, welche ihm zur Lösung seiner Aufgabe würden zur Verfügung gestellt werden.

Bei seinem Eintreffen in Strassburg war für die Armirung noch nichts geschehen.

Zwar hätte demnächst der Umstand, dass mit den an der Grenze gelegenen Departements auch Strassburg am 26. Juli in „Belagerungszustand" versetzt wurde, der eigenen Initiative Spielraum gewährt.*)

*) Decrét portant Reglement sur le service dans les Places de guerre vom 13. October 1863.

§. 248: „Pendant l'état de siège le commandant supérieur fait occuper tous les terrains, ordonne toute démolition, prescrit toute mésure de défense jugée nécessaire pour assurer la conservation de la place."

Siehe Journal militaire officiel Année 1863, Nr. 39.

General Uhrich hielt indessen für nöthig, speciell wegen der Beseitigung der im Festungsrayon liegenden Baulichkeiten und Anpflanzungen in Paris anzufragen.

Als Antwort erfolgte ein ausdrückliches Verbot, irgend etwas zu demoliren.

Ausserdem übte man in Paris die Vorsicht, zur Verhütung selbstständiger Maassnahmen des Gouverneurs, wie auch der übrigen Festungs-Commandanten, den „Belagerungszustand" speciell für die Festungen am 27. Juli wieder in blossen „Kriegszustand" zu verwandeln.

Die gesetzliche Folge war, dass, ebenso wie das Aufräumen des Rayons, auch die Anspannung der Inundationen, die Befestigung des Vorterrains, ja selbst die Ausweisung der „unnützen Mäuler", der Fremden und der Verdächtigen, desgleichen die Heranziehung von Arbeitern, von Vertheidigungs- und Lebens-Bedürfnissen aus der Umgegend, resp. das Verbot ihrer Entfernung aus der Festung nur auf Befehl des Kriegsministers oder des Commandirenden der Operationsarmee stattfinden durfte, so lange noch die Möglichkeit bestand, diesen Befehl einzuholen.

Ob ein solcher auch für die oben nicht namhaft gemachten fortificatorischen Armirungsarbeiten, sowie für die artilleristische Armirung nöthig war, darüber enthält das Decret vom 13. October 1863 keine Bestimmung. Doch bleibt dies wahrscheinlich, denn dem Decret zufolge beschränkte sich die durch Erklärung des „Kriegszustandes" im Vergleich zum „Friedenszustand" bewirkte Erweiterung der Befugnisse des Gouverneurs wesentlich darauf, dass er die Wachen mit scharfen Patronen aufziehen, die Thore eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang schliessen, sie am Morgen mit besonderer Vorsicht wieder öffnen und mit den Civilbehörden sich über die für den Fall einer Belagerung zur Verproviantirung des Platzes etwa zu ergreifenden Maassregeln in Einvernehmen setzen durfte; dass ferner die obere Leitung der Polizei in seine Hände überging, und endlich die Pompiers und die Nationalgarde unter seine Befehle traten.

Dem entsprechend berief er die Mobilgarde im Bereiche der 6. Territorial-Division auf den 1. und 2. August zusammen, zog die Bataillone des Departements Niederrhein nach Strassburg und ordnete dort Maassregeln zur Sicherung der Thore an.

Für die fortificatorische Armirung geschah in dieser Zeit vor Eröffnung der Feindseligkeiten nichts von Bedeutung.

Man beschränkte sich auf Reparatur der Thorverschlüsse und Zugbrücken, und liess selbst den vom General Ducrot schon am 16. Juli angeordneten und mit Truppen der Garnison begonnenen Bau einer Redoute in dem Winkel zwischen dem Ill-Rhein-Kanal und dem kleinen Rhein wieder liegen.

Aehnlich ging es mit der artilleristischen Armirung, zu deren Ausführung gleichfalls schon bei Ausbruch des Krieges ein Anlauf genommen war.

Vom 13. Juli an hatten zunächst wöchentlich dreimal je 50 Mann, dann, vom 16. Juli an, je 250 Mann Infanterie Tag und Nacht mit vierstündiger Ablösung zur Arbeit im Arsenal und zur Ausführung der Armirung von Seiten der Garnison gestellt werden sollen.

Gerade diejenigen Regimenter jedoch, welche die letztere gebildet hatten, verliessen Strassburg zu allererst, und die anderweitig disponiblen Kräfte wurden zur Anfertigung der Munition für die Feldarmee gebraucht, so dass die Armirung des Platzes selbst keine Fortschritte machte.

Doch wurde am 29. Juli in Folge allgemeiner, höherer Verfügung eine Submission auf Stellung von 80 Gespannen zu 2 Pferden behufs Organisation eines Festungs-Fuhren-Parks für Strassburg ausgeschrieben.

Andrerseits beschäftigte man sich mit der Frage wegen der Beschaffung von Proviantvorräthen für die Bevölkerung.

Das Syndicat der Schlächter erklärte, die Märkte seien reichlich mit Fleisch versehen. Zweimonatliche Trockenheit habe Futtermangel und dieser bei den Landleuten die Neigung hervorgerufen, ihr Vieh zu verkaufen. Bei eintretender Gefahr würden sie dasselbe lieber nach Strassburg bringen, als es in die Hände des Feindes fallen lassen.

So würden die Vorräthe an frischem Fleisch für jede Eventualität genügen und die Beschaffung von gesalzenem überflüssig sein.

Das Syndicat der Bäcker gab seinen eigenen Mehl- und Getreide-Vorrath als dem Bedarf eines Monats genügend an. Im Handel befand sich ausserdem ein für 5 Wochen ausreichender Vorrath von 40,000 Ctrn. Man nahm ferner an, dass die Landleute gleich nach der Ernte dreschen und das Getreide nach Strassburg in Sicherheit bringen würden.

Da die Vorräthe der Intendantur für die Armee genügten, sei also für die Bevölkerung kein Mangel zu befürchten. Die einzige Verlegenheit könne dadurch entstehen, dass der niedrige Wasserstand das Mahlen erschwere. Doch könne man im äussersten Fall die Mühlen durch Dampfmaschinen treiben.

Unter diesen Umständen hielt man für unnöthig, zur Verproviantirung der Stadt besondere Maassregeln zu ergreifen.

Die Sorglosigkeit, in der man sich befand, erhielt durch den „Sieg von Saarbrücken“ am 2. August neue Nahrung, und man war durchaus fern von dem Gedanken an eine unmittelbar drohende Gefahr, als am Morgen des 4. August der Herzog von Magenta den Gouverneur rufen liess, um ihm mitzutheilen, dass er angesichts eines im Laufe des Tages zu erwartenden Angriffs auf die bei Weissenburg stehende Division Abel Douay Strassburg verlasse.

Nach dem Decret vom 13. October 1863 hat der Commandirende einer Armee die Pflicht, dafür zu sorgen, dass in den Festungen im Bereiche seiner Armee unter allen Umständen eine zur Sicherung derselben in Verbindung mit der Nationalgarde ausreichende Besatzung zurückbleibe.

Vorhanden waren in jenem Moment:

1) Die Depots des 10. und 13. Jäger-Bataillons, des 18. und 96. Linien-Regiments, zusammen 1400 Mann Infanterie,
2) Zwei Detachements vom 2. und 6. Lanciers-Regiment, zusammen 475 Mann Cavallerie,
3) Vom 5., 16., 20. Artillerie-Regiment und der 3. Artillerie-Handwerker-Compagnie zusammen 2740 Mann Artillerie,

im Ganzen also eine Besatzung von etwa 4600 Mann.

Der Marschall hatte daher ursprünglich die Absicht gehabt, eine ganze Brigade Infanterie in Strassburg zurückzulassen, glaubte nun aber nicht mehr als ein Regiment entbehren zu können, und hielt dies für die Festung vorläufig auch für genügend, da er dieselbe überhaupt mit seinem Corps decke. Im Falle eines Rückzuges nach Nordwesten würde Verstärkung geschickt werden.

So blieb denn nur das 87. Linien-Regiment (65 Officiere, 2243 Mann) unter Oberst Blot zurück.

Was übrigens die Besatzung hierdurch gewann, drohte ihr andrerseits wieder entzogen zu werden: das 16. Artillerie- (Pon-

tonnier-) Regiment hatte Befehl, sich zum Abmarsch bereit zu halten.

Der Herzog von Magenta reiste am Vormittage ab. Am Nachmittage kam die Nachricht von der Niederlage der Division Douay bei Weissenburg.

Sie rief grosse Aufregung hervor, scheint jedoch nicht als ein für die Festung bedenkliches Ereigniss aufgefasst worden zu sein.

Dass die Militair- und Civil-Behörden in Strassburg einen Impuls dadurch empfangen hätten, ist nicht zu erkennen.

Besorgnisse hegte allerdings General Uhrich, ob er mit seiner schwachen Besatzung eventuell im Stande sein würde, die Marine-Werft zu schützen, welche einen Kilometer unterhalb der Festung am rechten Ufer der Ill in dem Winkel lag, welchen letztere mit dem Ill-Rhein-Kanal bildet.

An der Einrichtung derselben wurde unter Leitung des seit dem 2. August anwesenden Linienschiffs-Capitains Du Petit-Thouars, Chefs des Stabes der Rheinflotille, eifrig gearbeitet. Eine Unterbrechung dieser Thätigkeit hielt indessen auch der am 5. August eintreffende Commandant der Flotille, Contre-Admiral Exelmans, nicht für rathsam.

Fünftes Kapitel.

Die Schlacht bei Wörth, Erklärung des Belagerungs-Zustandes und Gestaltung der Besatzungs-Verhältnisse.

Am Vormittage des 6. August wurde Strassburg durch die Nachricht, dass eine grosse Schlacht geschlagen werde, in Spannung versetzt.

Näheres war nicht zu erfahren. Das aber wenigstens stand fest: bis Hagenau war die Eisenbahn frei.

Es scheint jedoch nicht, dass von Strassburg ein zuverlässiger Officier dorthin geschickt wurde, um sich über die Sachlage zu orientiren.

Die Besatzung von Hagenau bildete ein Bataillon vom 21. Infanterie-Regiment (Bataillonschef Hulleu). Es gehörte zur Division Dumesnil des bei Belfort und Colmar formirten VII. Corps (Felix Douay), welche der Herzog von Magenta nach Norden herangezogen hatte.

Vier Uhr Nachmittags war es, als schaumbedeckt und blutig reiterlose Pferde auf der Chaussee vom Schlachtfelde nach Hagenau hineinjagten. Ihnen folgten Kürassiere, erst einzeln, dann truppweise, wie wahnsinnig ihre Pferde schlagend, ohne Waffen, zum Theil ohne Sattel.

Von Minute zu Minute wuchs der Tumult: Lanciers, Husaren, Artilleristen im blossen Hemde, auf Zugpferden mit abgeschnittenen Strängen — kein Officier dabei. Mitten durch diesen Strom hindurch brauste plötzlich gegen 5 Uhr auf der die Chaussee durchschneidenden Zweigbahn von Niederbronn ein Eisenbahnzug. Er hatte noch am Morgen Truppen auf das Schlachtfeld geführt. Jetzt war er voll von flüchtigen Infanteristen, die selbst auf den Decken der Wagen sassen, auf den Trittbrettern standen und an den Handgriffen hingen. — So ging es nach Strassburg, wo der Zug nach 6 Uhr ankam.

Ihm folgte, wie es scheint, unmittelbar noch ein Zug vom Bahnhof in Hagenau mit Verwundeten aus dortigen Lazarethen, die vom Gefecht bei Weissenburg herrührten.

Eine unbeschreibliche Aufregung bemächtigte sich der Stadt.

Es wurde Generalmarsch geschlagen.

Von panischem Schrecken ergriffen, glaubte man den Feind vom Schlachtfelde selber bereits vor der Festung zu sehen.

Auch bei Wanzenau, hiess es, sei er über den Rhein gegangen, seine Plänkler zeigten sich in der Ruprechtsau.

Die Zugbrücken wurden aufgezogen, die Thore geschlossen; um 7 Uhr Abends war jede Communication gesperrt.

Officielle Bestätigung der verlorenen Schlacht kam erst in der Nacht. Der Herzog von Magenta telegraphirte aus Zabern (Abends 6 Uhr) an General Uhrich:

„Ich habe mit der deutschen Armee geschlagen. Ich habe die Schlacht verloren. Schicken Sie mir Lebensmittel und Munition. Ich habe nichts mehr.“ —

Von einer Verstärkung Strassburg's war hier keine Rede.

Die Nothwendigkeit derselben wurde inzwischen im kaiserlichen Hauptquartier erkannt: ob vor oder nach Empfang der

Nachricht vom Verlust der Schlacht bei Wörth, ist ungewiss. Man telegraphirte noch am 6. August dem General Felix Douay in Belfort, eine Division nach Strassburg zu schicken, mit zweien Belfort zu decken.

Dass von den drei Divisionen des VII. Corps die eine (Dumesnil) schon nach Norden herangezogen und in die Niederlage von Wörth verwickelt war, die zweite unfertig noch in Lyon stand, war in Metz schwerlich bekannt gewesen.

So schien die dritte bei Belfort nicht entbehrlich, und Strassburg war auf sich selber angewiesen.

Seine Verbindungen allerdings waren nach Süden und Westen noch frei. Personenzüge wurden selbst in letzterer Richtung noch am 7. August befördert, und einer derselben erst Nachmittags 5 Uhr von der deutschen Cavallerie zwischen Buxweiler und Zabern beobachtet.

Möglich wäre es also auch gewesen, eine Recognoscirungs-Locomotive und einen Train mit Arbeitern in der Richtung auf Hagenau vorzuschicken.

Unbekannt ist, wann und auf welchem Wege, ob auf der Chaussee oder der Eisenbahn, das wesentlich zum Schutze der letzteren in Hagenau stationirte Bataillon des 21. Regiments nach Strassburg gelangte.

Falls es noch nicht dort eingetroffen war, konnte die fragliche Expedition nur um so weniger bedenklich sein; andernfalls musste sie um so dringender erscheinen, da man dann die Gewissheit in Händen hatte, dass das Bataillon selber zur Zerstörung der Bahn bei seinem Rückzuge nichts gethan.

Auch erst bei Tagesanbruch von Strassburg abfahrend, würde man noch vor der badischen Cavallerie den Bahnhof von Hagenau erreicht, und wenn auch dort nicht mehr die Zeit zu gründlichen Zerstörungen, so doch die Möglichkeit gehabt haben, bis über Bischweiler hinaus Bahnhöfe und Kunstbauten, namentlich die Zornbrücke bei Weyersheim, zu demoliren.

Wie erwähnt, fiel die Bahn unversehrt in die Hände des Gegners.

Man hatte in Strassburg selbst mit der Ordnung der Verhältnisse alle Hände voll zu thun.

Am Morgen des 7. August erklärte der Gouverneur aus eigenem Entschluss die Festung in „Belagerungszustand“.

Noch an demselben Tage wurde dies auch von Metz aus decretirt.

So gewann General Uhrich die ihm nöthige und bis dahin vorenthaltene unbeschränkte Gewalt und die Befugniss, die zu seiner Unterstützung erforderlichen Organe zu schaffen.

Auf Grund des Reglements vom 13. October 1863 wurde daher zunächst ein Vertheidigungsrath constituirt.

Denselben bildeten gesetzlich:

der Gouverneur: General Uhrich,

der Commandant der Festung: Oberst du Casse,

der Artillerie-Commandant vom Platze: Oberstlieutenant Mengin,

der Genie-Commandant vom Platze: Oberstlieutenant Maritz,

die beiden ältesten, verschiedenen Waffen angehörenden Obersten der Besatzungstruppen: Oberst Fiévet, Commandeur des 16. Artillerie-(Pontonnier-)Regiments, und Oberst Blot, Commandeur des 87. Linien-Infanterie-Regiments,

der Intendant der 6. Territorial-Division: Militair-Intendant de Lavalette.

Ueber das Verhältniss höherer, im Platze anwesender Officiere zum Vertheidigungsrath enthält das Reglement keine Bestimmung.

In Strassburg befanden sich von Officieren dieser Kategorie:

der Commandant der 1. Sub-Division (des Niederrheins): Brigade-General Moreno,

der Commandant des 5. Artillerie-Commandos (Strassburg): Brigade-General Joly-Frigola,

der Director der 9. Festungs-Direction (Strassburg): Oberst Sabatier,

der Commandant der Rheinflottille: Contre-Admiral Excelmans.

Es wurde beschlossen, auch diese Officiere zum Vertheidigungsrath hinzuzuziehen.*)

Die Stellung des letzteren wird dadurch charakterisirt, dass es ganz im Belieben des Gouverneurs steht, einzelne Mitglieder

*) Strassburg war auch Sitz einer Artillerie-Direction. Mitglied des Vertheidigungsrathes wurde der Artillerie-Director Oberst Belu, obwohl im Range dem Oberst Sabatier gleichstehend, vermuthlich deshalb nicht, weil schon der in Strassburg stehende Artillerie-General hinzugezogen war.

zu consultiren, oder Plenarsitzungen schriftlich anzuberaumen. Im letzteren Falle hat jedes Mitglied das Recht, seine Meinung ausführlich zu Protokoll zu geben. Hierüber hinaus geht aber das Recht auch des ganzen Rathes nicht.

Der Gouverneur entscheidet, ohne an die Meinung der Majorität gebunden zu sein. Er allein trägt daher auch die Verantwortlichkeit für die getroffenen Maassregeln.

Die erste Sitzung des Vertheidigungsrathes fand am 7. August 9 Uhr Vormittags statt.

General Uhrich rief ihn seitdem fast täglich, bisweilen zweimal zusammen und erliess seine Befehle, so viel bekannt, stets in Uebereinstimmung mit der Majorität der Versammlung.

Vor Allem hatte man sich Rechenschaft von den verfügbaren Kräften zu geben und die Besatzungs-Verhältnisse zu ordnen. — So weit sich aus den vorliegenden, sehr verschiedenartigen und oft nur fragmentarischen Documenten durch mühsame Zusammenstellung ermitteln liess, waren vorhanden:

I. Höhere Stäbe.

1) Der Stab der 6. Territorial-Division: ausser dem General Uhrich ein Chef des Stabes (Oberstlieutenant Lesieur) nebst 2 Eskadronschefs (Lion, Tissier) und 4 Capitains (Schnell, Schneegans, Aignan, de Neverlée) vom Generalstabe, ein Capitain als Adjutant und ein Capitain (Heitz) als Bureau-Chef (secrétaire archiviste).

2) Der Stab der 1. Sub-Division (Niederrhein): Brigade-General Moreno mit einem Capitain (de Pouvourville) als Adjutanten und einem Ordonnanzofficier (Hausser).

3) Der Stab des 5. Artillerie-Commandos (und der Artillerie-Schule): Brigade-General Joly-Frigola mit einem Chef des Stabes (zugleich Director der Artillerie-Schule — Oberstlieutenant de Franchessin?), einem Capitain als Adjutanten und einem Capitain (Laffont) als Lehrer der Artillerie-Schule.

4) Der Stab der Artillerie-Direction und des Arsenals von Strassburg: Director Oberst Belu, Subdirector Oberstlieutenant Mengin, zugleich Artillerie-Commandant vom Platze, nebst 1 Eskadronschef (Welter) und 3 Capitains.

5) Der Stab der 9. Festungs-Direction: Oberst Sabatier.

6) Der Stab der Rhein-Flottille: Commandant der Flottille Contre-Admiral Excelmans mit einem Chef des Stabes: Linien-

Schiffscapitain Dupetit-Thouars und einem Ordonnanz-Officier: Lieutenant Bauer.

II. Lokalstäbe.

7) Der Stab der Festungs-Commandantur: Commandant Oberst du Casse nebst 1 Bataillonschef (Peudefer) als Platzmajor, 1 Capitain (Sarre-Filhoulaud) als Platz-Commandanten der Citadelle und 5 Capitains resp. Lieutenants als Adjutanten.

8) Der Artillerie-Commandant vom Platze: Oberstlieutenant Mengin (cfr. sub 4).

9) Der Genie-Commandant vom Platze: Oberstlieutenant Maritz mit seinem Stabe: 1 Bataillonschef (Ducrot), 4 Capitains (Apffel, Bongarçon, Holtz, Girol), 1 Lieutenant (Montagne) und 1 Eleve der polytechnischen Schule (Unterlieutenant Keller). —

Rechnet man hierzu noch diejenigen Officiere, welche theils beim Rekrutirungswesen, theils bei den 2 Militair-Gerichten der 6. Territorial-Division in Strassburg angestellt waren, so ergiebt sich die Zahl der ausserhalb der Truppenverbände stehenden Officiere zu etwa fünfzig.

Der Unterstab belief sich bei der Artillerie-Direction und dem Artillerie-Commandanten vom Platze auf 1 Oberfeuerwerker (chef d'artif.), 3 Handwerksmeistern (chef d'ouvriers) und 9 Zeug-Sergeanten (gardes d'artillerie); bei der Artillerie-Schule auf 4 gardes d'artillerie, darunter 1 chef d'artif.; im Ganzen also auf 17 Köpfe.*)

Der Unterstab der Festungs-Direction und des Genie-Commandanten bestand aus 7 Wallmeistern (gardes du génie), mit 8 Genie-Soldaten.

III. Ein Ueberblick über die Truppen der Garnison ergab bei Erklärung des Belagerungszustandes folgenden Bestand derselben. (Beilage 6.)

a. Infanterie.

1) Die Depot-Compagnien des 10. Jäger-Bataillons: Capitain-Major Ropert.

2) Die Depot-Compagnien des 13. Jäger-Bataillons: Capitain-Major d'Arras.

*) Ob das Personal der Waffenfabrik zu Mutzig nach Strassburg gezogen war, ist unbekannt.

3) Das 4. und das Depot-Bataillon*) 18. Linien-Regiments: Bataillonschef Derancourt resp. Major Larchey.

4) Das 4. und das Depot-Bataillon 96. Linien-Regiments: Major Guillaume resp. Capitain-Adjutant-Major Voutey. Die erste Compagnie des 4. Bataillons war jedoch nach Lichtenberg detachirt.

5) Das 87. Linien-Regiment: Stab: Oberst Blot, Oberstlieutenant de Polhes, und 3 Feld-Bataillone: Bataillonschefs: Rousseau, Guilhamin und Gandon.

b. Cavallerie.

Muthmasslich nur ein Detachement zum Ordonnanzdienst: 1 Officier, 25 Mann vom 6. Lanciers-Regiment, nachdem die vorher anwesenden grösseren Detachements dieses und des 2. Lanciers-Regiments noch am 6. und 7. August Strassburg verlassen hatten.

c. Artillerie.

1) 5. (Feld-)Artillerie-Regiment: Stab: Eskadronschefs d'Haranguier de Quincerot und Cavailher, Capitain-Adjutant-Majors Darcy und Boudier. 5 Batterien: Nr. 1, 2, 2bis, 3, 4 und 2 Depot-Batterien.

2) 16. Artillerie-(Pontonnier-)Regiment: Stab: Oberst Fiévet, Eskadronschefs Bergère, Simon, Courné de Boblaye, Hürstel und d'Huart. 10 Compagnien: Nr. 1, 4—6, 8—10, 12—14 und Depot.

3) 20. (reitendes) Artillerie-Regiment: Stab: Oberst Petitpied, Eskadronschef Perrot, Capitain Doré, Capitain-Adjutant-Major Lebrun, und 4 Depot-Batterien.

4) 3. Artillerie-Handwerker-Compagnie: Capitain Quillet.

Die Präsent-Stärke dieser Truppentheile nach den Rapporten der 1. Sub-Division und des 5. Artillerie-Commandos für den 7. August ist aus der Beilage 6 ersichtlich.

Die Gesammtstärke der Besatzung belief sich danach für den Augenblick auf etwa 6500 Mann, darunter ungefähr 2700 Artilleristen.

Unmittelbar darauf traten jedoch Aenderungen ein, sowohl in der Stärke obiger, den Stamm der Besatzung bildenden Truppen, als auch in der Zusammensetzung der Garnison im Grossen und

*) Die 4. Bataillone waren aus den 7. Compagnien des 1. bis 3. und der 8. Compagnie des 1. Feld-Bataillons, die Depot-Bataillone aus den 8. Compagnien des 2. u. 3. Feld-Bataillons unter Aufstellung von zwei neuen Compagnien formirt.

Ganzen. Es kam Zuzug von Aussen und neue Organisationen entstanden innerhalb des Platzes selber.

Die Aenderungen in der Stärke obiger Truppentheile fanden zunächst durch Einreihung einer nicht unbedeutenden Zahl junger Conscribirter des Jahrganges 1869 statt.

Erst am 8. August hatten sich diese in den Departements-Hauptorten der 6. Territorial-Division zu stellen, um von dort zu den Depots ihrer Regimenter geschickt zu werden.

Da letzteres in Strassburg unter den obwaltenden Umständen nicht mehr thunlich schien und man sie in der Festung selbst anfänglich nicht glaubte brauchen zu können, so befahl der Gouverneur am 8. August, dass sie, weiterer Ordre gewärtig, in ihre Heimath zurückkehren sollten, beeilte sich aber, nachdem das erste Erscheinen der deutschen Truppen am Abend dieses Tages die Einschliessung in nahe Aussicht gestellt haben mochte, obigen Befehl am 9. zurückzunehmen und die Einstellung der Conscribirten in die Truppentheile der Garnison zu verfügen.

Von den Conscribirten der Cavallerie wurden speciell die der Kürassiere an die Artillerie, die übrigen an die Infanterie abgegeben, die Conscribirten der Marine dem Admiral Excelmans überwiesen.

Im Ganzen ergab sich hieraus für die Infanterie ein Zuwachs von etwa 1300, für die Artillerie ein solcher von etwa 360 Köpfen. Der letzteren Waffe wurde aber andererseits eine fast gleiche Zahl von Mannschaften noch wieder entzogen: zwei Detachements des 5. und 20. Regiments von 140 resp. 200 Mann gingen auf höheren Befehl am 10. und 11. August nach Auxonne ab.

Eine erheblichere Verstärkung als durch Einstellung der Conscribirten erhielt die Garnison vom 7. August an durch Zugang von Aussen, theils geschlossene Truppenkörper, theils Detachements von Reserven, theils Versprengte der Feld-Armee.

Als geschlossene Truppenkörper trafen das Bataillon des 21. Linien-Regiments (Bataillonschef Hulleu — 656 Köpfe) aus Hagenau, sowie die Compagnie Nr. 13bis des 1. Artillerie-Train-Regiments (Capitain Levy — 2 Officiere, 130 Mann) und die 1. Compagnie 2. Artillerie-Train-Regiments (Capitain Ménetrier — 1 Officier, 226 Mann) ein.

Von Reserven der Feld-Armee kamen drei Detachements: des 74. Regiments (3 Officiere, 210 Mann), des 78. Regi-

ments (Capitain Chateau — 4 Officiere, 397 Mann) und des 16. Jäger-Bataillons (Capitain Bompy — 2 Officiere, 89 Mann).

Sie waren zu ihren, der Division Abel Douay angehörenden Truppentheilen unterweges, und die Hoffnung, sie letzteren zuführen zu können, scheint noch längere Zeit bestanden zu haben.

Man liess sie auf dem Bahnhofe kampiren, bis die Zerstörung des Gebäudes in der Nacht vom 25. bis 26. August sie von dort vertrieb.

Erst am 27. August fanden sie, obwohl schon vom Beginn der Einschliessung an in den Werken verwendet, im Stärke-Rapport der Garnison eine Stelle und erst am 10. September erhielten sie eine festere Organisation durch Formirung zu einem Bataillon unter dem Major Gaveau des 87. Regiments.

Die 16. Jäger bildeten die 1., die 74er (unter Capitain Perry des 87. Regiments) die 2. und 3., die 78er die 4. bis 6. Compagnie dieses Bataillons.

Zu den am 6. August Abends auf der Eisenbahn angelangten Flüchtlingen strömten ferner vom Morgen des 7. an die Versprengten von Wörth, anfänglich auf der Chaussee von Hagenau, später auf Umwegen herbei.

Am 9. August belief sich ihre Zahl — von den Specialwaffen abgesehen — auf 42 Officiere, 1598 Mann mit 408 Pferden; am 10. August waren bereits 66 Officiere, 3752 Mann mit 508 Pferden vorhanden und bis zum 15. August stieg ihre Zahl auf 72 Officiere, 4096 Mann, 580 Pferde.*)

Neben einzelnen Leuten oder kleineren Detachements hatten auch ganze Compagnien und Eskadrons sich eingefunden.

Nicht nur fast alle Regimenter des I. Corps waren vertreten, sondern auch mehrere der Divisionen Dumesnil des VII., und Lespart des V. Corps, ja — so unglaublich es scheint — selbst vom II. und III. Corps (Frossard und Bazaine) würden einer Liste zufolge einzelne Leute nach Strassburg verschlagen sein.

*) Eine fernere, bis zum Schluss des August andauernde geringe Zunahme der Stärke (cf. Beilage 7) ist bezüglich der Officiere durch die Seitens des Gouverneurs vollzogenen Ernennungen, bezüglich der Mannschaften wohl dadurch zu erklären, dass Verwundete, welche anfänglich in die Lazarethe Aufnahme gefunden, erst nach ihrer Wiederherstellung in den Präsentlisten geführt wurden.

Ein Bericht der Polizei machte alsbald auf die Nothwendigkeit aufmerksam, die Versprengten in der Citadelle zu consigniren.

Demnächst ging man an ihre militairische Reorganisation.

Das Commando der Infanteristen wurde dem Oberstlieutenant Rollet vom 47. Regiment, das der Cavalleristen dem Eskadrons-Chef de Serlay vom 2. Lanciers-Regiment übertragen, von denen Ersterer verwundet, Letzterer an der Spitze zweier Eskadrons von Wörth gekommen war.

Für die Infanteristen glaubte man anfänglich mit dem Rahmen eines Bataillons auszureichen.

Mit diesem 1. Bataillon, gebildet aus Mannschaften des 1., 8. und 17. Jäger-Bataillons, des 45., 50. und 56. Regiments unter dem Bataillonschef de Momigny vom 3. Regiment', wurde dann das von Hagenau gekommene Bataillon des 21. Regiments (Hulleu) als 2. Bataillon zu einem Infanterie-Marsch-Regiment combinirt.

Die grosse Zahl der Versprengten machte jedoch die Aufstellung noch eines 3. und 4. Bataillons nothwendig.

Das 3. Bataillon scheint vorzugsweise aus vereinzelten Leuten der verschiedensten Regimenter, namentlich auch des V. und VII. Armee-Corps, gebildet zu sein. Der Name des Commandeurs war nicht zu ermitteln. (Capitain-Adjutant-Major Potier vom 21. Regiment?)

Das 4. Bataillon unter Capitain Caillard des 3. Zuaven-Regiments umfasste neben einem Detachement des 36. Regiments mehr als 700 Zuaven und Turkos von allen 6 Regimentern dieser Gattung.

Als 5. Bataillon wurde endlich, um dies der Uebersicht wegen schon hier zu bemerken, am 10. September das wie erwähnt unter Major Gaveau aus Reserven des 16. Jäger-Bataillons, des 74. und 78. Regiments formirte Bataillon nachträglich in den Verband des Infanterie-Marsch-Regiments eingefügt.

Auch die Zahl der Cavalleristen wuchs zur Stärke eines Marsch-Regiments von 6 Eskadrons an. Ausser den beiden Eskadrons des 2. Lanciers-Regiments war eine Eskadron des 11. Chasseurs-Regiments und grössere Detachements von 40—80 Pferden des 3. Husaren-, 10. Dragoner-, 6. Lanciers-, 8. und 9. Kürassier-Regiments u. s. w. gekommen.

Die Organisation der beiden Marsch-Regimenter begegnete um so grösseren Schwierigkeiten, als sie an Officieren und Unterofficieren Mangel litten und der Gouverneur, auch nachdem er aus eigenem Entschlusse den Belagerungszustand erklärt hatte, sich auf Grund einer reglementarischen Bestimmung nicht für ermächtigt hielt, die nöthigen Ernennungen selbst vorzunehmen, so lange noch Communication mit dem Minister möglich war.

So kam es, dass diese Ernennungen, wie wir noch sehen werden, erst am 20. August vollzogen wurden.

Die Versprengten der Artillerie beliefen sich auf etwa 400 Köpfe vom 6., 9., 12., 19. und 20. Regiment, darunter 2 Officiere, 77 Mann von der 2. Batterie des 9. Regiments (Capitain Lacombe).

Letztere blieben in tactischem Verbande mit einander, die Uebrigen wurden dem 5. und 20. Artillerie-Regiment attachirt und bei letzterem aus ihnen eine 5. Batterie (Capitain Girons) formirt.

Auch von der Genie-Truppe endlich hatten sich 2 Unterofficiere, 13 Mann des 1. und 2. Genie-Regiments eingefunden.

Ferneren Zuwachs erhielt die Garnison durch Gensdarmerie.

Strassburg war Stabsquartier der 6. Legion (Oberst Derousse) und der zu dieser gehörenden Compagnie des Niederrheins (Eskadronschef Rampont).

Die Brigaden der letzteren aus Lauterburg, Weissenburg, Selz, Sultz, Hagenau, Bischweiler und Brumath rückten, wenn auch nicht vollzählig, am 7. August in die Festung ein: 5 Officiere 115 Mann waren hiernach dort vereinigt.

Während die Gensdarmerie auch im Frieden einen Theil der Armee bildete, sollten die Douaniers auf Grund einer schon im Jahre 1831 (am 31. Mai) erlassenen Ordonnanz erst für den Kriegsfall militairisch organisirt, in Bezug auf Rechte und Pflichten den übrigen Theilen des Heeres gleichgestellt, und theils bei der Feldarmee, theils zur Vertheidigung der festen Plätze verwendet werden.

Dem entsprechend hatte ein kaiserliches Decret vom 26. Juli 1870 „die bewaffneten Brigaden der Douanen im Bereiche der Directionen von Metz und Strassburg“ als „Legion Nr. 1 und 2 des Ostens“ zu formiren befohlen.

Die 2. Legion mit dem Stabsquartier Strassburg (Oberst: Director Marcotte) bestand aus 2 Bataillonen zu 3 Compagnien

mit 19 Officieren, 577 Mann, darunter mehr als 400 alte Soldaten. Vom 1. Bataillon (Weissenburg — Commandant Peythieu) wurde der grössere Theil der 1. Compagnie (Lembach) und fast die ganze 2. Compagnie (Schleythal) von Strassburg abgeschnitten, während die 3. Compagnie (Reschwoog) am 7. August dorthin gelangte. An demselben Tage erhielt auch das 2. Bataillon (Strassburg — Commandant Astier) Befehl, sich dort zu sammeln, was denn auch von allen 3 Compagnien desselben (Bettenhofen, Strassburg, Erstein) ohne Verlust geschah.

Für die Vertheidigung der Festung standen hiernach 2 kleine Bataillone der Douaniers mit 19 Officieren, 434 Mann zur Verfügung.*)

Zu den Truppen des stehenden Heeres kam die Mobilgarde des Departements Niederrhein.

Planmässig hatte sie 5 Bataillone und 14 Batterien — darunter 7 aus Strassburg und Schiltigheim — umfassen sollen. Von jenen verblieb das Bataillon Schlettstadt (Nr. 2) als Besatzung im dortigen Platze, während die übrigen vier in Strassburg versammelt wurden:

Nr. 1 aus Zabern (Capitain Lambouley),
Nr. 3 aus Hagenau (Bataillonschef Jalouzot),
Nr. 4 aus Strassburg (Bataillonschef Graf Pourtales),
Nr. 5 aus Weissenburg (Bataillonschef Starck).

Von den 14 Batterien scheinen nur 10 (Nr. 3 u. Nr. 6—14 unter dem Eskadronschef Heymann) während der Belagerung in Strassburg gewesen zu sein.

Alle diese Truppen waren vor ihrer Einberufung durch General Uhrich niemals auch nur zum Appel versammelt worden.

Beim Eintreffen der Mannschaften in Strassburg am 1. und 2. August war deren Aufnahme daselbst so wenig vorbereitet, dass sie in den Kasernen auf blosser Erde liegen oder — wie

*) Wie die Douaniers hatte auch das Personal der Forstverwaltung auf Grund der Ordonnanz vom 27. August 1831 militairisch organisirt werden sollen. Der Conservateur des fôrets in Strassburg legte jedoch erst am 9. August dem General Uhrich den speciellen Organisations-Entwurf vor, wonach im Departement Niederrhein 3 Compagnien gebildet werden sollten, für welche Sultz, Zabern und Barr als Formationsorte vorgeschlagen wurden.

Selbstverständlich blieb es daher bei dem „Project“.

das Bataillon Weissenburg noch am 6. August auf dem Glacis der Citadelle — unter freiem Himmel kampiren mussten.

Manche zogen es unter diesen Umständen vor, in die Heimath zurückzukehren.

Andere hatten sich überhaupt nicht gestellt: bei den Strassburger Batterien allein 149 Mann.

Die Behörde scheint lange Zeit darüber hinweggesehen zu haben. Als man aber endlich im September die Säumigen heranziehen wollte, waren sie nicht zu ermitteln, weil der die Controle führende Capitain-Major keine Liste mehr besass und die Listen der Mairie während des Bombardements in den Kellern verpackt waren.

Nichtsdestoweniger erreichten die Bataillone eine Stärke von etwa 24 Officieren, 700—800 Mann, die Artillerie im Ganzen eine solche von 30 Officieren, 830 Mann.

Am 4. August wurde mit der Einkleidung und Bewaffnung begonnen. Letztere bestand aus Hinterladern à la tabatière.

Am 6. August scheinen die Bataillone zum ersten Male rangirt zu sein. Einzelne Compagnien wurden zuerst am 9. August zum Dienst in den Werken verwendet, aber noch am 10. oder 11. wurde die Vertheilung von Hemden und Schuhen im Vertheidigungsrathe beschlossen und erst am 19. August bezeichnete ein Tagesbefehl des Gouverneurs die Organisation der Mobilgarde als beendet.

Bemerkenswerthe Verzögerung erlitt die Organisation der sesshaften Nationalgarde, welche seit 1852 nicht mehr bestanden.

Zwar hatte der kaiserliche Präfect des „Niederrheins“ schon am 17. Juli in Paris telegraphisch angefragt: „Ist es nicht wünschenswerth, in Strassburg eine solide Nationalgarde zu organisiren?“ Der weitere Verlauf lässt jedoch annehmen, dass man dort Bedenken trug, der Bevölkerung Waffen in die Hand zu geben, und dass die Antwort, welche dem Präfecten auf seine vorsichtige Frage zu Theil wurde, nicht darauf berechnet war, seinen Eifer für die fragliche Organisation zu steigern.

Erst am 29. Juli erfolgte eine Bekanntmachung des Maire, dass die Regierung die Errichtung einer Nationalgarde beschlossen habe, zu welcher auf Grund des Gesetzes alle Bürger von 25—50 Jahren verpflichtet seien.

In die am 30. ausgelegten Listen schrieben sich bis zum Abend des 31. nur 1500 Bürger ein, von denen auf die Frage,

welchen Grad sie zu erhalten wünschten, 1100—1200 die Chargen als Lieutenants, Capitains, Bataillonschefs und Obersten beanspruchten.

Gleichzeitig wurde die Frage der Uniform lebhaft erörtert, und die Bildung eines Musikcorps beeilt.

Ernsteren Anlauf zur Verwirklichung der Organisation nahmen die Behörden nicht eher, als bis am Abend des 6. August eine erregte Volksmenge sich vor der Mairie sammelte, in den Hof eindrang und Waffen verlangte, wodurch der Maire Humann sich nun bewogen und ermächtigt fand, die Vertheilung derselben für den folgenden Tag zu versprechen.

Es scheint sogar, dass er ohne Weiteres ein Placat drucken liess, welches — im Originale vor uns liegend — das Datum des 7. August trägt und die Bürger cantonweise auf bestimmt bezeichnete Plätze beruft, um die Waffen in Empfang zu nehmen.*)

Erst dann eilte er zum Gouverneur.

Dieser sagte die ordnungsmässige Bewaffnung der Nationalgarde nach Aufstellung der Listen zu, lehnte aber das Ansinnen einer sofortigen, regellosen Vertheilung von Waffen an die Volksmenge ab, und blieb hierbei auch am Morgen des 7. stehen, als Drohungen gegen ihn selbst laut wurden.

Die hiernach unvermeidliche Formation der Nationalgarde suchte man indessen in nicht zu weitem Rahmen zu halten.

Der Präfect Baron Pron telegraphirte noch am 7. Abends nach Paris, er werde 400—500 Mann organisiren und der Central-Polizei-Commissar Aymard wusste in seinem Tages-Rapport von demselben Datum dem Gouverneur zu berichten, die Bevölkerung wünsche eine Bewaffnung der Nationalgarde „mit Auswahl".

Einige Tage später sah man sich veranlasst, in jedem der 4 Cantone Strassburg's ein Bataillon von 6 Compagnien zu formiren. Die Stärke der letzteren wurde anfänglich auf etwa 100 Mann festgesetzt, dann aber die Stärke der Bataillone etatsmässig auf 20 Officiere, 750 Mann erhöht.

So wurde nur für wenig über 3000 Bürger Raum in den Reihen der Nationalgarde geschaffen, während die Wahllisten von

*) Ob das Placat an die Mauern geschlagen wurde, ist unbekannt. Man scheint es unterdrückt zu haben, so weit es noch möglich war. Der „Niederrheinische Courier" enthält es nicht, während es in den „Impartial du Rhin" vom 7 (Nr. 186) schon Aufnahme gefunden hatte.

Strassburg etwa 18,000 Wähler umfassten und nach Eröffnung der Feindseligkeiten angeblich weit über 3000 sich in die Aufnahme-Register einschrieben.

Aus der Zahl der Letzteren wurden die Persönlichkeiten mit Vorsicht ausgewählt, die Officiere von den Behörden ernannt.

Das Commando der Legion erhielt ein früherer Capitain der Artillerie, Oberst Saglio.

Bis zum 13. August waren nur die Cadres formirt, am 14. wurden die Bataillone versammelt, „um ihre Officiere anzuerkennen", am 19. endlich vom Vertheidigungsrath die Bewaffnung beschlossen, aber erst am 23. in einer Proclamation, welche die Bevölkerung zugleich auf das Bombardement vorbereiten sollte, die Ausführung dieses Beschlusses angekündigt.

Für eine Gesammtzahl von 3000 Mann wurden dann nur 2000 Gewehre verabfolgt. Auch hielt man dafür, dass ein Percussionsgewehr alten Modells für die Leute genüge, und Munition dazu ihnen entbehrlich sein werde.

Wenigstens kam letztere nicht mit den Gewehren zugleich zur Vertheilung, sondern musste erst später in Mitten des Bombardements selber empfangen werden.

Am 27. August endlich war die Organisation so weit vollendet, dass die Nationalgarde zum Dienst herangezogen werden konnte.

Ausser der Infanterie derselben wurde vom 9. August an auch eine Batterie in der Stärke von 5 Officieren, 127 Mann (Capitain Hering) formirt, da in der Bevölkerung sich eine hinreichend grosse Zahl ehemaliger, zum Dienst in der Mobilgarde nicht mehr verpflichteter Artilleristen befand, die ihre Dienste anboten.

Vom Dienst in der Nationalgarde befreit waren die Mitglieder des schon im Frieden in der Stärke von 200 Mann bestehenden Bataillons der Sappeurs-Pompiers.

Ihre Vermehrung wurde am 9. August beschlossen, nachdem am Abend vorher bei Gelegenheit der ersten Aufforderung zur Capitulation das Bombardement angekündigt worden war. 200 Hilfs-Pompiers boten sich an. Die etatsmässige Stärke des Corps betrug nachmals 10 Officiere, 240 Mann in 8 Compagnien unter dem Bataillonschef Goerner.

Neben den Landtruppen war ferner ein für die Rheinflottille bestimmtes Marine-Detachement vorhanden.

Als am 7. August das Eintreffen des ersten Kanonenbootes auf der Eisenbahn angekündigt wurde, befahl der Admiral Excelmans, den Transport zu sistiren, um einer möglichen und in jenem Moment besonders gefährlichen Verstopfung der Bahn vorzubeugen, liess dagegen das Begleit-Commando unter dem Linien-Schiffs-Lieutenant Chopart nach Strassburg kommen.

Nach dem ersten Erscheinen der deutschen Truppen am 8. Abends wurde die Rücksendung wenigstens der Handwerker — welche dem Civilstande angehörten — für den 9. beschlossen.

Da aber die Nacht ruhig verging und der Feind am Morgen verschwunden war, so gab der Admiral Gegenbefehl. — Die schon in den Eisenbahnwagen befindlichen Leute verliessen den Zug wieder, während Lieutenant Chopart mit dem Auftrage abreiste, sein Kanonenboot herbeizuholen.

Ehe er mit demselben zurückkehren konnte, war die Verbindung jedoch unterbrochen.

So blieb das Detachement in der Festung.

Es bestand, von den Handwerkern abgesehen, aus 1 Commissar, 1 Ingenieur und 43 Matrosen. Auf Wunsch des Admirals wurde es durch Zutheilung von 74 Mann der Garnison (zum Theil jungen Conscribirten) auf 117 Köpfe verstärkt. Das specielle Commando übernahm der Ordonnanz-Officier des Admirals, Lieutenant Bauer. Zweiter Officier wurde Lieutenant Humann der Mobilgarde, ehemaliger Linienschiffs-Fähnrich.

Endlich sind, um den Ueberblick zu vervollständigen, Administrationstruppen und Freicompagnien schon hier wenigstens zu nennen. Das Nähere wird über erstere sogleich an anderer Stelle gesagt werden, über letztere später folgen, da sie erst in der Zeit nach Einschliessung des Platzes entstanden, während alle übrigen Theile der Garnison schon vor diesem Zeitpunkt vorhanden oder wenigstens in der Bildung begriffen waren.

Ueberblickt man das Ganze, so nahm die am Tage nach der Schlacht von Wörth beginnende Organisation der Besatzung einen Zeitraum von 2—3 Wochen in Anspruch.

Die täglichen Stärke-Rapporte zeigen ihr allmähliges Wachsthum.

Während aus Beilage 6 das am 7. August vorhandene Minimum der Besatzung (circa 6500 Mann) zu ersehen, ergiebt Beilage 7 sowohl die bei Beginn der Einschliessung am 11. August verfügbaren Kräfte, als auch die Maximalstärke, welche die Be-

satzung bei Abschluss ihrer Organisation zur Zeit des Bombardements erreichte.

Danach waren zum Dienst präsent:

	Bei Beginn der Einschliessung am 11. August.			Bei Beginn des Bombardements am 23. August.		
	Officiere.	Unteroff. u. Mann.	Pferde.	Officiere.	Unteroff. u. Mann.	Pferde.
Stäbe	c. 50	?	?	c. 50	?	?
Gensdarmerie . . .	5	111	63	5	115	63
Infanterie	294	11,318	45	407	15,871	90
Cavallerie	20	772	512	25	813	566
Artillerie	102	4,115	1,118	120	4,530	1,392
Genietruppen . . .	—	30	—	—	30	—
Administrationen . .	31	578	142	31	625	142
in Summa . . .	502	16,924	1,880	638	21,984	2,253

Ueber die Zahl der Kranken an beiden Tagen liegen Angaben nur von Seiten der I. Subdivision und der Artillerie vor:

Im Bereich derselben betrug sie:

am 11. August: 16 Officiere, 210 Mann,
am 23. August: 5 - 275 -

Mithin belief sich die Totalstärke der Besatzung:

am 11. August auf 518 Officiere, 17,134 Mann, 1880 Pferde,
am 23. August - 643 - 22,259 - 2253 - ,

die Maximalstärke also während der Belagerung (am letzteren Tage) auf beinahe 23,000 Mann, so dass selbst ohne die sesshafte Nationalgarde rund 20,000 Mann zur Verfügung standen.

So würde die Besatzung schon bei Beginn der Einschliessung am 11. August der Zahl nach völlig genügt haben.

Fast in jeder anderen Beziehung war sie mangelhaft.

Schon das gegenseitige Stärkeverhältniss der einzelnen Waffen hatte der Zufall nicht günstig gestaltet.

Cavallerie war mehr vorhanden, als irgend mit Nutzen zu brauchen war.

Mit Unrecht dagegen scheint über Mangel an Artillerie geklagt worden zu sein. Alles zusammengenommen, überstieg sie das Dreifache der etatsmässigen Stärke. Auf jedes der 400 Geschütze der Armirung kamen im Durchschnitt etwa 10 Mann.

Selbst nach Abrechnung der Batterien der Mobil- und der National-Garde, sowie der Handwerker-Compagnie, des Artillerie-Trains und einiger Hundert junger Conscribirten belief ihre Stärke sich noch auf mehr als das Doppelte des Etats oder 6 Mann für jedes Geschütz.

In dieser Beziehung wenigstens hatte der Zufall besser als die Voraussicht der Behörden für die Festung gesorgt.

Die Stärke der Linien-Infanterie blieb dagegen um mehr als 3000 Mann hinter der etatsmässigen Stärke zurück, und die Genie-truppe umfasste gegenüber einem Etat von 396 Mann (darunter eine Mineur-Compagnie) nur 23 Mann (darunter 4 Mineure).

In qualitativer Beziehung blieb noch mehr zu wünschen übrig.

„Die sesshafte Nationalgarde“ — so sprach sich zur Zeit der Einschliessung ein unbefangener Zeuge aus den Reihen der Bürgerschaft im „Niederrheinischen Courier“ *) aus — „wird grosse Dienste leisten, indem sie die Ordnung in der Stadt aufrecht erhalten und nöthigenfalls die Wälle vertheidigen wird, aber sie ist nicht so organisirt, eingeübt und ausgerüstet, dass sie wahrhaft militairische Dienste leisten könnte.“

„Dies muss man wohl zugeben.“

Im Stabe der Legion befanden sich bei der ersten Aufstellung drei frühere Officiere. Die 4 Bataillons-Commandeure waren Capitains ausser Dienst; von 24 Compagnien wurden 5 durch ehemalige Officiere oder Unterofficiere geführt; 2 Unterofficiere standen noch als Lieutenants in der Front; im Ganzen aber gehörten von 86 Officieren incl. des Stabes 72 einem bürgerlichen Berufe an.

Soviel bekannt, sind hierin auch später keine Aenderungen eingetreten.

Von der niemals früher versammelten Mobilgarde sagt General Uhrich, die Bataillone und Batterien seien, die einen, wie die andern, ohne Kenntniss des Dienstes, zu dem sie berufen waren. **)

Bei allem guten Willen konnte diese Kenntniss doch nur durch längere Ausübung des Dienstes gewonnen werden.

*) vom 14. August 1870.

**) Brief des Generals Uhrich an Baron du Casse vom 17. November 1870, facsimilirt im „Journal authentique du siége de Strasbourg par le Baron du Casse“ — einem Buch von sonst sehr zweifelhaftem Werth, dessen Verfasser unmöglich identisch sein kann mit dem Commandanten der Festung, Oberst du Casse.

Brauchbarer waren von Anfang an die kleinen Bataillone der Douaniers, welche zu zwei Dritteln aus ehemaligen Troupiers bestanden, deren Lokalkenntniss ausserdem von grossem Nutzen sein konnte.

Die Versprengten von Wörth dagegen, durch den Eindruck der Niederlage und Flucht in ihrer moralischen Kraft tief und nachhaltig erschüttert, brachten Keime der Indisciplin und eine Muthlosigkeit mit, durch welche sie mehr ein Element der Schwäche, als eine Verstärkung der Besatzung wurden.

Die Wiederherstellung der Disciplin, die Wiederbelebung des militairischen Geistes in ihnen begegnete Schwierigkeiten, welche zu überwinden während der ganzen Dauer der Belagerung nicht gelang.

Wie die aus diesen Versprengten formirten Bataillone entbehrte bei dem Mangel an Officieren und Unterofficieren auch das aus den Reserven des 16. Jäger-Bataillons, des 74. und 78. Regiments gebildete Bataillon eines festen Rahmens.

Die Depots des 18. und 96. Regiments, des 10. und 13. Jäger-Bataillons bestanden überwiegend aus Handwerkern und jungen Conscribirten. Sie wurden zunächst für so wenig zum Dienst mit der Waffe geeignet erachtet, dass es z. B. der ausdrücklichen Bitte des Depots des 10. Jäger-Bataillons bedurfte, um endlich am 23. August zur Vertheidigung herangezogen zu werden.

Auch einzelne Theile der Artillerie liessen zu wünschen übrig.

Das 20. Regiment bestand fast zur Hälfte aus Conscribirten und Versprengten von Wörth, während die andere Hälfte — Depotmannschaften der reitenden Artillerie — von Hause aus schwerlich die nöthige Ausbildung in der Bedienung des Festungsgeschützes besass.

Letztere ist auch beim 5. Artillerie-Regiment nur bei den schon im Frieden vorhandenen 4 Batterien Nr. 1—4 vorauszusetzen, während in der neuformirten Batterie 2bis und in den Depotbatterien dieses Regiments, sowie in dem Depot des 16. Regiments die jungen Conscribirten stark vertreten waren.

So standen dem Gouverneur unmittelbar nach der Schlacht von Wörth als sofort brauchbare Truppen nur 3 Bataillone des 87., 1 Bataillon des 21. Infanterie-Regiments, die 4. Bataillone des 18. und 96. Regiments, 4 Batterien des 5. und 10 Compagnien des 16. Artillerie-Regiments, sowie das Marinedetachement oder

höchstens 4000 Mann Infanterie und 2000 Mann Artillerie zu Gebote.

Für mehr als zwei Drittel der Garnison war nur das Material vorhanden, aus dem sie zu bilden war, eine Aufgabe, deren Schwierigkeiten nicht wesentlich dadurch vermindert wurden, dass wenigstens das Personal der höheren Stäbe, mit Ausnahme des ganz unzureichenden Geniestabes, ziemlich zahlreich vorhanden war.

Der Dienst der Garnison wurde in der 1. Sitzung des Vertheidigungsrathes am 7. August dem Reglement entsprechend in der Weise geordnet, dass ein Drittel der Truppen auf den Wällen, ein Drittel in Bereitschaft, ein Drittel in Ruhe sein sollte, eine Bestimmung übrigens, die viel zu allgemein gehalten ist, um für die Regelung des Dienstes zu genügen.

Eine Gliederung der Festung in Vertheidigungsbezirke kennt das französische Reglement ebensowenig, wie die Formirung einer Generalreserve.

Zu letzterer ist es auch während der ganzen Dauer der Belagerung nicht gekommen.

Die Nothwendigkeit der ersteren drängte sich jedoch bald von selbst auf. Sie wurde am 9. August beschlossen, aber erst am 10. oder 11. August erhielten die Aussenwerke wirklich ihre Besatzung.*)

Den 1. Vertheidigungsbezirk, unter General Moreno, bildeten die Citadelle und ihre Aussenwerke Nr. 71—94.

Den 2. Bezirk, für jetzt unter dem bald abberufenen General Joly-Frigola, die Südfronten vom Bastion 1 bis excl. Bastion 7 mit den Aussenwerken Nr. 23 bis 37.

Den 3. Bezirk, unter Oberst Blot des 87. Regiments, die Westfronten vom Bastion 7 bis zum Bastion 12 nebst den vorliegenden Aussenwerken von Nr. 38 bis einschliesslich Nr. 55.

Den 4. Bezirk, unter Contre-Admiral Excelmans, die Nordfronten vom Bastion 13—17 mit den Aussenwerken Nr. 56—70.

Ueber die Vertheilung der Besatzung war nur Folgendes zu ermitteln.

*) In der ersten Bestürzung sollen am 7. August alle vorher bestehenden Aussenposten, z. B. an der Rheinbrücke und selbst im sogenannten Blockhaus (Nr. 86), einem zweistöckigen kasemattirten Thurme am kleinen Rhein, eingezogen worden sein.

Von der Linien-Infanterie wurden dem 1. Bezirk (Citadelle) das Bataillon 21. Regiments (2. Bataillon des Infanterie-Marsch-Regiments — Hulleu), das 4. Bataillon 18. Regiments (Derancourt) und die Depot-Compagnien des 13. Jäger-Bataillons (d'Arras),

dem 2. Bezirk (Südfronten) das Depot-Bataillon 18. Regiments (Larchey) und die Depot-Compagnien des 10. Jäger-Bataillons (Ropert),

dem 3. Bezirk (Westfronten) das 87. Regiment (Blot),

dem 4. Bezirk (Nordfronten) die Detachements der Reserven des 16. Jäger-Bataillons, des 74. und des 78. Regiments (später 5. Bataillon des Marsch-Regiments — Gaveau) überwiesen.

Welchem Bezirk das 4. und das Depot-Bataillon 96. Regiments zugetheilt wurde, ist unbekannt.

Ueber das Infanterie-Marsch-Regiment konnte mit Ausnahme der oben angeführten Bestandtheile desselben am 9. August noch nicht disponirt werden.

Erst am 19. August wurde das 1. Bataillon (de Momigny) dem Bezirk der Nordfronten, das 3. Bataillon (Potier?) dem Bezirk der Westfronten überwiesen, während das 4. Bataillon (Caillard — Zuaven und Turkos) bis zum Schluss der Belagerung zur Besatzung der Citadelle gehörte.

Von der Infanterie der Mobilgarde wurde jedem Bezirk ein Bataillon zugetheilt:

Das 1. Bataillon (Zabern — Lambouley) der Citadelle; das 3. Bataillon (Hagenau — Jalouzot) den Südfronten; das 4. Bataillon (Strassburg — de Pourtales) den Westfronten; das 5. Bataillon (Weissenburg — Starck) den Nordfronten.

Innerhalb des 1. Vertheidigungs-Bezirkes scheint der Hauptwall der Citadelle in 3 Sectionen getheilt worden zu sein. Die beiden nördlichen Bastione (18 und 19) wurden vom 1. Bataillon der Mobilgarde, das östliche Bastion (Nr. 20) von den Depotcompagnien des 13. Jäger-Bataillons, die beiden südlichen Bastione (Nr. 21 und 22) vom 4. Bataillon des Infanterie-Marsch-Regiments besetzt.

Die Aussenwerke der Citadelle bildeten 2 Sectionen. Die der Nordseite, welche in neuerer Zeit als mögliche Angriffsfront betrachtet worden, Nr. 71—79, darunter das Hornwerk der Grenadiere, wurden von dem Bataillon des 21. Regiments, die Aussen-

werke der Ost- und Süd-Seite, Nr. 80—94, vom 4. Bataillon 18. Regiments besetzt.

Ueber die specielle Vertheilung der Truppen innerhalb des 2. Vertheidigungs-Bezirkes, der Südfronten, ist Näheres nicht bekannt. Kasernirt waren hier das 3. Bataillon der Mobilgarde in der Austerlitz-Kaserne hinter Bastion 3, die Depot-Compagnien des 10. Jäger-Bataillons in der Kaserne der bedeckten Brücke, das Depot-Bataillon des 18. Regiments in der Kaserne St. Marguérite hinter der Courtine 6—7. Von den Aussenwerken dieses Bezirks wurden nur die Lünetten 33, 34, 36 und 37 mit je einer halben Compagnie Mobilgarde besetzt.

Im 3. Vertheidigungs-Bezirk, den Westfronten, wurde den 3 Bataillonen des 87. Regiments entsprechend der Hauptwall in 3 Sectionen getheilt:

1. Section: rechter Flügel, Bastion 11 und 12, unter Bataillons-Chef Rousseau mit dem 1. Bataillon, welches in der Finkmatt-Kaserne lag.

2. Section: Centrum, Bastion 9 und 10, Bataillons-Chef Guilhamin mit dem 2. Bataillon, in der Kaserne beim Kronenburger Thor.

3. Section: linker Flügel, Bastion 7 und 8, Bataillons-Chef Gandon mit dem 3. Bataillon, im Kasemattencorps über der grossen Schleuse.

Von den Aussenwerken dieses Bezirks wurde anfänglich jedes der beiden Hornwerke mit einer Compagnie, sowie jede der Lünetten 44, 52 und 53 mit einer halben Compagnie der Mobilgarde besetzt. Später waren jedoch, wie die Verlustlisten ergeben, alle 3 Bataillone des 87. Regiments an der Vertheidigung der Lünette 44 betheiligt; ob mit einander abwechselnd, oder gemeinschaftlich, etwa durch Freiwillige, ist unbekannt.

Da die Besatzung der Aussenwerke dauernd in den Hohltraversen untergebracht wurde, und ein Wechsel zwischen ihr und der Besatzung des Hauptwalles nicht stattfand, so wurde hierdurch die vielleicht wünschenswerthe Isolirung der Mannschaften des 4. Bataillons der Mobilgarde von der Einwohnerschaft erreicht.

Im 4. Bezirk (Nordfronten) scheinen die Reserven des 16. Jäger-Bataillons, des 74. und 78. Regiments das Retranchement Contades; das 5. Bataillon der Mobilgarde (Weissenburg) die übrigen am linken Ufer gelegenen Aussenwerke, namentlich Horn-

werk Finkmatt, das 1. Bataillon des Marsch-Regiments (de Momigny) die Aussenwerke am rechten Ill-Ufer besetzt zu haben.

Ueber die Besatzung des Hauptwalles in diesem Bezirk fehlen Notizen. (96. Reg.?)

In allen 4 Vertheidigungs-Bezirken kamen ferner Douaniers zur Verwendung, theils in kleineren Detachements auf den Thorwachen, um von dort aus jeden Morgen die im Reglement vorgeschriebenen Recognoscirungen im Vorterrain auszuführen, theils als Besatzung einzelner Werke und Aussenposten. So bildeten sie einen Theil der Besatzung der Lünette 37 (Paté) und vorübergehend einen vorgeschobenen Posten am weissen Hause auf der durch das ehemalige und das jetzige Bett des kleinen Rheins gebildeten Landzunge, um das Durchstechen der Coupirung an der Mündung des alten Bettes zu verhindern, durch welche die Inundation gefährdet worden wäre.

Die Artillerie-Besatzung wurde in der Citadelle, auf den Südfronten und im südlichen Theil der Westfronten (wenigstens im Bastion 7) vom 5. Artillerie-Regiment gegeben, welches in der Austerlitz-Kaserne lag.

Das 16. Artillerie-(Pontonnier)-Regiment (in der Juden-Kaserne hinter Bastion 15) besetzte die Nordfronten und den nördlichen Theil der Westfronten. Das 20. Regiment (in der Austerlitz-Kaserne), dessen anfänglich geringere Brauchbarkeit oben angedeutet wurde, scheint erst nachträglich auf den Westfronten zwischen das 5. und 16. Regiment eingeschoben worden zu sein. Gegen Ende der Belagerung bediente es namentlich die Geschütze im Bastion 11.

Die 2. Batterie 9. Regiments (Capitain Lacombe — in der Juden-Kaserne) gehörte zur Besatzung der Nordfronten (Retranchement Contades, Lünette 61).

Die 3. Handwerker-Compagnie (Quillet) in der Nikolas-Kaserne, zur Besatzung der Citadelle, namentlich der Aussenwerke.

Vom Artillerie-Train scheint je eine der beiden vorhandenen Compagnien den betreffenden Dienst für je zwei Vertheidigungs-Bezirke versehen zu haben: die Compagnie Nr. 13bis des 1. Train-Regiments (Levy — in der Nikolas-Kaserne) den Dienst in der Citadelle und auf den Südfronten, die 1. Compagnie 2. Train-Regiments (Ménetrier — in der Juden-Kaserne) den Dienst auf den West- und den Nord-Fronten.

Das Marinedetachement gehörte zu letzterem Bezirk und besetzte speciell Lünette 56.

Von der Artillerie der Mobilgarde wurden jedem Vertheidigungs-Bezirk je 2 resp. 3 Batterien überwiesen, und zwar:

der Citadelle 6 Officiere, 160 Mann,
den Südfronten 5 Officiere, 160 Mann (in der Austerlitz-Kaserne),
den Westfronten 6 Officiere, 210 Mann (in der Finkmatt-Kaserne),
den Nordfronten 13 Officiere, ca. 280 Mann (in der Nikolas-Kaserne).

Die Batterie der sesshaften Nationalgarde, deren Formation erst in der 2. Hälfte des August beendet war, kam — vorübergehend — während des Bombardements in der Nacht vom 23. zum 24. August im Bastion 11 zur Verwendung, trat dann aber zur Besatzung der Südfronten über, wo sie bis zum Schluss der Belagerung im Bastion 4 verblieb.

Die Gesammtzahl der Artilleristen jedes einzelnen Bezirks ist nicht bekannt. Nur für die Nordfronten wird sie auf 500—600 angegeben. Da in den Werken derselben planmässig höchstens 70 Geschütze standen, so würden für jedes Geschütz 8—9 Mann disponibel gewesen sein — ein Verhältniss, welches sich bei der Gesammtstärke der Artillerie für alle 400 Geschütze der Armirung durchführen liess.

Als commandirende Artillerie-Officiere werden genannt: in der Citadelle Eskadrons-Chef Quincerot des 5. Regiments, auf den Südfronten Eskadrons-Chef Cavailher des 5. Regiments, auf den Westfronten die Eskadrons-Chefs Bergére, Simon und d'Huart des 16. Regiments, auf den Nordfronten Eskadrons-Chef Courné de Boblaye des 16. Regiments.

Ueber die Vertheilung der Genie-Officiere ist nur bekannt, dass Commandant Ducrot mit dem Unterlieutenant Keller die Arbeiten in der Citadelle leitete. Auf den Westfronten werden Capitain Apffel und Holtz genannt. Auch für die Nord- resp. Südfronten würden bei gleichmässiger Vertheilung nur 2 resp. 1 Genie-Officier und in allen Bezirken für jeden Officier nur ein Wallmeister mit 3—4 Genie-Soldaten disponibel gewesen sein.

Ausser den Truppen, welche in die Special-Besatzungen der 4 Vertheidigungs-Bezirke eingetheilt waren, standen nur noch die Cavallerie, die Gensdarmerie und vom 27. August an die vier Bataillone der sesshaften Nationalgarde dem Gouverneur zu Gebote.

Die Cavallerie campirte anfänglich auf der Esplanade der Citadelle, wurde aber bei Beginn des Bombardements in die Austerlitz-Kaserne verlegt.

Die Gensdarmerie fand eine lediglich polizeiliche Verwendung.

Am 11. August berichtete der Central-Polizei-Commissar Aymard, seine 46 Agenten seien den Anstrengungen des Dienstes auf die Dauer nicht gewachsen, und beantragte deshalb deren Unterstützung durch die Gensdarmerie.

Diese hatte dann theils Patrouillen längs der Wallstrasse und im Inneren der Stadt, theils Piquets an den Thoren zu geben, welche letztere, wie die täglichen Rapporte des Obersten Derousse erweisen, bis in den September hinein besonders lebhafte Thätigkeit entwickelten, insofern sie täglich fast an allen Thoren eine mehr oder minder beträchtliche Zahl von Passanten als Spione arretirten.

Von Executionen ist aber nichts bekannt geworden.

Auch die Bataillone der sesshaften Nationalgarde blieben auf den Sicherheitsdienst im Innern der Stadt beschränkt. Sie gaben dort Wachen in der Mairie und in der Präfectur, im Handelsgebäude, in der Getreidehalle, im Gefängniss, am Justizpalast und im Zuchthause.

Sechstes Kapitel.

Aenderungen in der Ausrüstung des Platzes, fortificatorische und artilleristische Armirung, Verpflegungs- und Lazareth-Wesen, Maassregeln der Militairbehörden hinsichtlich der Einwohnerschaft, Verhalten der Civilbehörden und der Einwohnerschaft selbst.

Neben der Ordnung der Besatzungs-Verhältnisse war für die artilleristische Armirung zu sorgen.

Die Ausrüstung des Platzes hatte seit dem Ausbruch des Krieges einige Aenderungen erfahren.

Einige der damals bestehenden Lücken waren noch ausgefüllt worden, andrerseits aber ein nicht unbedeutendes Material theils

nach anderen Plätzen entsendet, theils für die Feldarmee verwendet.

Die etatsmässigen Geschütze waren hiernach bis auf einen gezogenen Festungs-24pfünder vollständig vorhanden; von den nicht etatsmässigen dagegen ausser 11 glatten Geschützen auch 12 gezogene Feld-12pfünder und 57 gezogene Gebirgs- und Feld-4pfünder entnommen, während andrerseits, wie erwähnt, 52 Belagerungs-12pfünder und 48 Belagerungs-24pfünder, zusammen 100 schwere gezogene Kanonen eingetroffen waren; nur hatte man keine Laffeten mitgeschickt, so dass sie nicht benutzt werden konnten, obwohl allem Anschein nach Munition, wenigstens Granaten für diese Geschütze mitgekommen waren.

Nachweislich hätten nämlich, nachdem beinahe 37,000 Geschosse für gezogene Geschütze den Beständen der Festung zu anderweitiger Verwendung entnommen waren, letztere nur noch umfassen können:

4158	Shrapnels,	43,019	Granaten	für	gezogene	4pfünder,
369	-	36,828	-	-	-	12pfünder,
238	-	34,728	-	-	-	24pfünder.

Es haben sich aber nach der Capitulation circa 41,000 12pfündige und 38,000 24pfündige Granaten vorgefunden, so dass auf eine grössere Sendung dieser Geschosse nach Ausbruch des Krieges geschlossen werden darf, und die Vertheidigung keinen Mangel hieran gelitten haben kann, wenn auch bei den 12pfündigen Granaten der Vorrath den etatsmässigen Bedarf nur etwa zur Hälfte gedeckt haben mag.

Von 4pfündigen Granaten und Shrapnels war sogar noch mehr als das Doppelte des Etats im Bestande verblieben, der Mangel an 12- und 24pfündigen Shrapnels dagegen noch gesteigert worden.

Diesem Mangel gegenüber war der Abgang von sphärischen Geschossen für glatte Geschütze (darunter fast 15,000 Hohlgeschosse aller Kaliber) bedeutungslos, wenn auch die Vorräthe von mehreren derselben dadurch unter die etatsmässige Grenze herabgesunken waren.

Fühlbarer war, dass man die vorräthigen gefüllten Kartätschbüchsen (im Ganzen circa 12,000), sowohl der gezogenen, wie der glatten Geschütze abgegeben hatte — bis zur Erschöpfung des Vorrathes für einzelne Kaliber.

So waren bei einem Bedarf

von 2040 Kartätschbüchsen für gezogene 24pfünder nur 107,
von 8624 Kartätschbüchsen für gezogene 12pfünder keine,
von 6200 Kartätschbüchsen für glatte 12pfündige Granatkanonen nur 93,
von 2700 Kartätschbüchsen für 16cm. Haubitzen nur 77,

und im Ganzen, bei einem Bedarf von mehr als 23000, nur ein Vorrath von 1723 Stück übrig geblieben; mit Rücksicht auf die plötzliche Bedrohung des Platzes ein erheblicher Uebelstand, wenn auch im Laufe der Zeit bei vorhandener Arbeitskraft Abhilfe möglich war.

Pulver muss in beträchtlicher Menge noch nach Ausbruch des Krieges der Festung zugeführt sein, da bei der Capitulation mehr davon vorgefunden wurde, als am 1. Juli vorhanden war.

Wenn die versuchte Deutung zweifelhafter Ziffern richtig ist, so haben die fraglichen Sendungen 3756 Centner, darunter wahrscheinlich 276 Centner Gewehrpulver, umfasst.

Der gesammte Vorrath würde danach

auf	7090	Centner	Geschützpulver,
	614	-	Gewehrpulver,
	246	-	Minenpulver,
zusammen	7950	Centner	Pulver gestiegen sein.

Auch die Vorräthe von Gewehrmunition hatten Veränderungen erlitten, die sich jedoch der Controle entziehen. Sie war für Waffen jeder Art im Ueberfluss vorhanden.

Schon die vorhandenen Chassepot-Patronen, gegen 4 Millionen, würden jedem Bedarf genügt haben, selbst wenn die ganze Besatzung mit Chassepot-Gewehren hätte bewaffnet werden können.

Dies war aber nicht der Fall.

Den noch am 1. Juli vorhandenen Vorrath des Arsenals von circa 29,000 Stück hatte vermuthlich die Ausrüstung der Feldarmee inzwischen auf 2500 Stück reducirt. Fernere 700 wurden erforderlich, um die unbrauchbar gewordenen Gewehre des Infanterie-Marsch-Regiments auszutauschen.

Ausserdem war von den Feldtruppen der ganze Vorrath des Arsenals von Ersatzstücken für Nadeln und Kautschuk-Plättchen entnommen worden, so dass in der Folge, wenn einzelne dieser Theile eines Gewehrs unbrauchbar wurden, ein ganzes Gewehr als Ersatz verabfolgt, und zu diesem Zweck der geringe Vorrath des Arsenals reservirt werden musste.

So blieb die Mobilgarde auf Tabatière-Gewehre beschränkt, von denen man circa 15,000 Stück in Vorrath hatte.

Ueber Beginn und Fortgang der artilleristischen Armirung der Werke fehlt fast jede bestimmte Nachricht.

Am 7. August wurde die Vervollständigung der Armirung der Citadelle befohlen, wo schon im Frieden einzelne Geschütze zur Beherrschung der Rheinbrücken gestanden hatten, oder beim ersten Kriegsruf aufgestellt waren.

Die Armirung der Stadtbefestigung scheint erst am 8. August — in Folge eines noch zu erwähnenden Zwischenfalls in der vorhergehenden Nacht — angeordnet zu sein.

Daher sahen die deutschen Truppen bei ihrem ersten Erscheinen am Abend des 8. nur sehr wenige Geschütze auf dem Hauptwall der Westfront.

Als in der folgenden Nacht die Matrosen in Erwartung eines ernsteren Unternehmens die Geschütze im Bastion 11 zu besetzen hatten, zeigten sie ihren Officieren mitleidigen Blickes, dass nur 3 Schuss für jedes Geschütz vorhanden waren.

Die Armirung der Aussenwerke scheint mit sehr wenigen Ausnahmen nicht vor dem 11. August begonnen zu sein, da erst an diesem Tage die Aufstellung von Fahrzeugen in den Gräben vor den Poternen des Hauptwalles zum Verkehr mit den fraglichen Werken befohlen wurde.

Aehnlich ging es mit der fortificatorischen Armirung überhaupt.

Erst am 9. August erliess der Genie-Commandant eine öffentliche Aufforderung an die Arbeiter Strassburg's, sich beim Fortifications-Bau-Unternehmer zur Ausführung von Armirungs-Arbeiten zu melden.

Selbst die Stauung der Ill und der Breusche ist höchst wahrscheinlich nicht unmittelbar nach der Schlacht von Wörth, sondern erst nach Beginn der Einschliessung am Morgen des 12. August erfolgt.

Und doch waren nach französischen Annahmen allein zur Herstellung militairischer Tiefe in den Gräben 12 Tage, zur Vollendung der Inundation vor der Südseite im Ganzen 25 Tage erforderlich. Auf erstere war daher, selbst wenn die Schleusen schon am Morgen des 7. August versetzt wurden, erst am 19. August, auf Vollendung der Inundation sogar nicht vor dem 1. September zu rechnen.

Dass der Gegner so lange den Zufluss des Wassers belassen werde, war schwerlich vorauszusetzen.

Besondere Sorge hatte man schon in Friedenszeiten wegen der Eisenbahn-Brücke über den Hauptgraben neben Bastion 10 gehabt. Jetzt hielt man für möglich, dass ebenso wie die Flüchtlinge von Wörth, auch feindliche Truppen in die Festung hineinfahren könnten. Dies zu verhindern, hätte zwar die Aufnahme von Schienen ausserhalb der Enceinte im Bereich der Kanonen genügt. Gleichwohl wurde die Sprengung der fraglichen Brücke schon in der 1. Sitzung des Vertheidigungsrathes am Morgen des 7. August beschlossen, aber der Tag verging, ohne dass sie ausgeführt wurde.

Abends 9 Uhr sah sich der Linien-Schiffs-Capitain Dupetit-Thouars auf dem Broglie von einem Unbekannten gewarnt: „Es geht etwas vor — bringen Sie die Nacht nicht auf der Mairie zu, Sie würden dort aufgehoben werden!“

Die erregte Phantasie fing an, ein Complot im Innern zu fürchten, welches dem äusseren Feinde die Hand reichen solle.

So wurde nun in Eile Pulver herbeigeschafft und um 3 Uhr in der Nacht flog die Brücke in die Luft.

Mehr als 30 Locomotiven und einige hundert Wagen, welche noch auf dem äusseren Bahnhof standen, waren in Folge dessen im Innern der Festung nicht mehr zu bergen.

Nichtsdestoweniger fühlte man sich hier noch nicht hinreichend sicher.

Am 8. früh wurde auch die sofortige Ausfüllung des Einschnittes der Eisenbahn im Glacis und die Vermauerung der äusseren Oeffnungen der gewölbten Durchfahrt unter dem Walle beschlossen.

Von weiteren fortificatorischen Massnahmen finden sich Spuren erst am 11. August — dem Tage der Einschliessung.

Das frühere Verbot des Kriegsministers, irgend etwas, wenn nicht im äussersten Falle, zu rasiren, mag selbst unter veränderten Verhältnissen nachgewirkt haben.

Erst am 11. wurden Befehle zum Freimachen des Vorterrains und auch da nur mit der Einschränkung gegeben, Privateigenthum so viel als möglich zu schonen.

Mit welcher Rücksicht verfahren wurde, zeigt eine erst am 12. veröffentlichte Aufforderung des Genie-Commandanten, dass

die Eigenthümer von Holz- und Steinkohlen-Niederlagen diese Vorräthe „in kürzester Frist“ in die Stadt schaffen sollten.

Von Demolirungen im Vorterrain berichten die Zeitungen erst nach erfolgter Einschliessung.

Solcher Unterlassung gegenüber war es bedeutungslos, dass gleichfalls erst am 12. August befohlen wurde, die Pallisadirung des gedeckten Weges zu betreiben.

Bei völliger Sturmfreiheit der Werke war sie vollkommen entbehrlich, bis auf Pallisadentambours vor den Thorpassagen und in den einspringenden Waffenplätzen des gedeckten Weges, namentlich vor denjenigen Stellen, wo Fahrzeuge landen sollten.

Um dem Gegner die Mittel zum Ueberschreiten der Inundation und der Gräben zu entziehen, wurde zu derselben Zeit begonnen, alle Fahrzeuge von der Ill und den Kanälen in die Festung zu schaffen.

Endlich stellte man am 11. August auch eine Telegraphenleitung vom Hauptquartier nach der Citadelle und nach der Plateform des Münsters her, auf welchem seit dem 9. ein Observatorium eingerichtet war. Zur Besetzung desselben bei Tage und bei Nacht wurden anfänglich Eleven der militairärztlichen Schule, später Officiere des Festungsstabes verwendet.

Für das Verpflegungswesen war auf Grund des Decretes vom 13. October 1863, gleichzeitig mit dem Vertheidigungsrath, ein „Comité zur Ueberwachung des Vertheidigungs-Approvisionements“ eingesetzt.

Es bestand aus dem Festungs-, dem Artillerie- und dem Genie-Commandanten, dem ältesten Truppen-Officier, einem Militair-Unter-Intendanten, einem Militair-Arzt und dem Maire der Stadt.*)

Das Personal der Intendantur war nicht unbedeutend: ausser dem Divisions-Intendanten de Lavalette, 2 Unter-Intendanten und 3 Adjuncten noch etwa 25 Administrations-Officiere der verschiedenen Verwaltungszweige. Gleichwohl finden sich Klagen ausgesprochen, dass es nicht ausgereicht habe. Als Unter-

*) Der Wirkungskreis des Comités umfasst die Abnahme der Lieferungen, die Revision der Magazine und die Controle ihrer Verwaltung. Seine Beschlüsse unterliegen der Genehmigung des Gouverneurs, in dessen Verfügungen hinsichtlich des Approvisionements der Festung und der Verpflegung der Truppen es sich nicht einzumischen hat.

personal war die 8. Section der Administrations-Arbeiter (Commandeur: de St. Victor) in der Stärke von 180 bis 190 Mann vorhanden. Da sie dem Bedarf nicht genügte, so wurde den zum Dienst in der Mobilgarde verpflichteten Professionisten gestattet, ihrer Dienstpflicht als Schreiber, Müller, Bäcker, Metzger, Küfer und Fassbinder zu genügen.

Man gewann hierdurch 30 bis 40 Mann. Aus den übrigen Truppentheilen der Garnison wurden noch 25 Mann commandirt, und so die ganze Zahl auf 240 bis 250 Mann gesteigert.

Der Intendantur standen ferner 2 Detachements des 1. und 2. Regiments des Equipagen-Trains zur Verfügung, zusammen 138 Mann und 142 Pferde resp. Maulthiere. Beide Detachements scheinen aus Versprengten von Wörth bestanden zu haben.

In materieller Beziehung konnte, wie General Uhrich berichtet, am 7. August festgestellt werden, dass „für die damals vorhandene Effectivstärke der Besatzung“ Brod für 180 Tage, Fleisch für 60 Tage vorhanden sei.

Die Rapporte der 1. Subdivision und der Artillerie von diesem Tage (Beilage 6) ergeben, unter Hinzurechnung der Mobilgarde, deren Stärke sich damals schon übersehen liess, eine Effectivstärke von 10,000 Mann. Mithin waren, da nach den Festsetzungen des Kriegs-Ministeriums vom Jahre 1867 die Verproviantirung für eine Besatzung von 14,000 Mann auf 4 Monate hatte stattfinden sollen, der etatsmässige Brodvorrath zwar vollständig, vom Fleischbedarf dagegen nur etwa ein Drittel vorhanden. Für die wirkliche, sich erst später herausstellende Stärke der Besatzung von beinahe 20,000 Mann, ausschliesslich der sesshaften Nationalgarde, welche keine Verpflegung aus den Magazinen empfangen zu haben scheint, konnte nach Obigem auf Brod für 90 Tage, auf Fleisch nur für 30 Tage gerechnet werden.

Dass auch Salz und Fourage besonders knapp waren, wurde gleichfalls erkannt, sobald die wirkliche Stärke der Besatzung sich übersehen liess.

Reichlich dagegen standen Kaffee, Zucker, Wein und Branntwein zu Gebote.

Um den Vorrath an Fleisch zu vermehren, erging am 10. August an die Maires der umliegenden Ortschaften Weisung, alles, was sie an Schlachtvieh auftreiben könnten, nach der Festung zu schicken.

Welche Maassregeln getroffen wurden, um die schleunigste Ausführung dieses Befehles sicher zu stellen, ist unbekannt.

An demselben Tage beschloss man auch die Niederlegung eines besonderen Proviantvorrathes in der Citadelle. Im Uebrigen aber wurden vor der Einschliessung der Festung noch keinerlei Maassregeln zur Sicherung der Vorräthe getroffen.

Es bedurfte erst der Erfahrung, um — nach dem Ausdruck des Generals Uhrich — dem Vertheidiger „die Augen zu öffnen“ über die Gefahren, denen diese Vorräthe bei einer Beschiessung ausgesetzt waren.

Für die Krankenpflege bot Strassburg ungewöhnlich reiche Hilfsmittel, zunächst in personeller Beziehung dar.

Ausser den bei den Truppen angestellten Aerzten u. s. w. war das Personal des Militair-Hospitals und der „Schule für Militair-Gesundheitspflege“, der einzigen Anstalt dieser Art für die ganze Armee, vorhanden. Es umfasste etwa 20 Aerzte und eine grössre Zahl von Eleven, welche späterhin für die Pflege der Verwundeten besonders nützliche Dienste leisteten.

Zu demselben Zweck standen der Militair-Verwaltung zwei Sectionen Krankenpfleger zu Gebote: die „5. Section“ aus Strassburg selbst, die „6. Section“ aus Lyon, zusammen etwa 230 Mann. Dass das Militair-Hospital auf 940 Betten eingerichtet war, wurde schon erwähnt.

Auch in der Civilbevölkerung hatte sich seit Ausbruch des Krieges zur Pflege der Verwundeten eine lebendige Thätigkeit entfaltet, deren Resultate, von Hause aus auf die Bedürfnisse der Feldarmee berechnet, nunmehr der Festung selber zu Gute kamen.

Ein Hilfscomité der internationalen Gesellschaft bildete seit dem 25. Juli den Mittelpunkt dieser Thätigkeit.

Es gliederte sich in vier Sectionen: für den Verkehr mit dem Publikum, für Finanzen, für Material; als vierte, medicinische Section, constituirte sich die „medicinische Gesellschaft“ von Strassburg, welcher fast alle Aerzte der Stadt, namentlich die Mitglieder der medicinischen Facultät angehörten.

Unter Leitung dieser Section wurden, ausser dem Civil-Hospital mit ca. 600 Krankenbetten, von Seiten der weltlichen und der geistlichen Behörden aller Kirchen und Confessionen, von Seiten religiöser und weltlicher Vereine, sowie durch einzelne Privatleute 14 grössere und mehrere kleine Lazarethe einge-

richtet, welche schon zur Zeit der Schlacht von Wörth mehrere Hundert, am Schluss der Belagerung aber mehr als 1200 Betten enthielten. Die bedeutendsten waren im Schlosse (240 Betten), im grossen katholischen Seminar (161 Betten), im protestantischen Seminar (140 Betten), in St. Joseph und St. Magdalena (116 Betten), im Lyceum (100 Betten), im kleinen katholischen Seminar (92 Betten) und in der Normal-Schule (74 Betten).

So war das Gebiet der Krankenpflege ohne Zweifel dasjenige, auf welchem Strassburg für die kommenden Ereignisse am besten vorbereitet war, aber selbst hier blieb noch zu wünschen übrig. Es fehlte zum Theil an Medicamenten.

Ganz unzulänglich waren die Maassregeln, welche bezüglich der Einwohnerschaft getroffen wurden.

Zwar beschloss der Vertheidigungsrath schon in der ersten Sitzung, am 7. August, Weibern und Kindern die Abreise zu empfehlen, die „unnützen Mäuler" auszuweisen, und die „Verdächtigen", von denen man eine Liste bereits aufgestellt hatte, zwangsweise zu entfernen.

Indessen, abgesehen davon, dass der wesentliche Unterschied zwischen dem gegen die zweite und dritte Kategorie einzuhaltenden Verfahren nicht ganz klar ist, begnügte man sich nicht nur bezüglich der Weiber und Kinder, sondern auch der unnützen Mäuler mit einer einmaligen Aufforderung, die Stadt zu verlassen, kümmerte sich nicht darum, ob und wie weit dieser Aufforderung Folge gegeben würde, und that andrerseits auch Nichts zur Beschaffung eines Vorrathes von Lebensmitteln, welche später zum Kostenpreise den weniger Wohlhabenden hätten abgelassen werden können.

Der Initiative eines Privatmannes (Brunschwig) blieb es überlassen, eine Subscription zur Aufbringung eines Kapitals für diesen Zweck zu eröffnen; doch ist nicht ersichtlich, dass sein Beispiel irgend welche Nachahmung gefunden.

Die Thätigkeit der Civil-, im Speciellen der städtischen Behörden wurde durch politische und persönliche Verhältnisse gelähmt, deren Einfluss noch lange nach Beginn der Belagerung selber fortwirkte.

Es traf sich, dass auf den 6. und 7. August die Wahlen zur Erneuerung des Municipalraths anberaumt waren.

Die öffentliche Meinung hatte sich mit Rücksicht auf den Krieg gegen die Abhaltung derselben ausgesprochen, und der

Maire Humann in Folge dessen durch den Präfecten Baron Pron in Paris die Vertagung beantragt, war jedoch abschläglich beschieden worden.

Am ersten Wahltage, dem Tage der Schlacht von Wörth, hatte dann ein so verschwindend kleiner Theil der durch ganz andere Dinge in Anspruch genommenen Bevölkerung die Stimmen abgegeben, dass man sich genöthigt sah, das Wahlgeschäft überhaupt einzustellen.

In Folge dessen wurde am 8. Abends der alte Municipalrath versammelt, um vom Maire die Mittheilung entgegenzunehmen, dass er sich auch ferner als gesetzlicher Vertreter der Gemeinde zu betrachten habe.

Aber selbst in dieser, unter dem kaiserlichen Regime gewählten Versammlung wurde die eigene Legitimation zur Fortführung der Geschäfte bezweifelt und der Vorschlag gemacht, angesehene Bürger aus allen Stadtquartieren hinzuzuziehen, um die Behörde mit ihrem Rathe zu unterstützen und ihr, wenn auch keinen formellen Rechtstitel, so doch thatsächlich den nöthigen Einfluss auf die Bevölkerung zu verschaffen.

Dieser Vorschlag hatte indessen für den Präfecten und den Maire um so weniger Ansprechendes, als sie der Unterstützung selbst des bestehenden Municipalrathes fortan entbehren zu können glaubten.

Nur so ist es erklärlich, dass man letzterem die auf Grund des Belagerungszustandes mögliche Legitimation zur Fortführung der Geschäfte durch ein Decret des Gouverneurs erst am 15. August verschaffte, und selbst dann noch weitere 14 Tage vergehen liess, ehe man ihn — am 29. August, 6 Tage nach Beginn des Bombardements — wieder zusammenberief.

Hiernach kann es nicht überraschen, dass für die so mannigfaltigen Bedürfnisse der Einwohnerschaft nur mangelhaft gesorgt wurde.

Der Präfect im Speciellen scheint seine Thätigkeit mehr den Interessen der kaiserlichen Dynastie, als denen der Bevölkerung des ihm anvertrauten Departements zugewendet zu haben.

Charakteristisch für seine Auffassung oder vielleicht auch nur Darstellung der Situation ist eine am 9. August von ihm an die Kaiserin gesandte Depesche: „Die Lage des Elsasses verschlimmert sich stündlich. Die Protestanten reichen den Preussen die Hand.“ Vielleicht hoffte er, so grössere Aussicht auf Erfüllung der gleich-

zeitig von ihm — nicht vom General Uhrich — ausgesprochenen Bitte um Hilfe für die Festung zu haben.

Den Standpunkt des Präfecten theilte auch der erste Beamte der Präfectur, Generalsecretair Graf von Malartic. Ihm schien der Krieg „ebensosehr einen religiösen, als einen politischen Charakter zu haben.“

So wurde die besondere Ueberwachung der Protestanten für eine lohnende Beschäftigung gehalten, und nachdem schon vorher Colporteure protestantischer Erbauungsschriften als Spione verhaftet waren, berichtete der Central-Polizei-Commissar am 6. August dem Gouverneur: „Certains pasteurs sont signalés pour leurs sentiments antifrançais, mais comme les preuves ne sont pas fournis, ce peut être aussi bien une calomnie que la verité.“

In einem Bericht der Gensdarmerie vom 11. August findet sich sogar gegen einen französischen General, welcher, der Reserve angehörend. seinen Wohnsitz in der Nähe von Strassburg hatte, die Beschuldigung ausgesprochen, er halte fortwährend Versammlungen von „Protestanten“ in seinem Hause, und vertheile Geld zu Gunsten der „preussischen Partei“.

Die Mairie der Stadt beschränkte sich ihrerseits im Wesentlichen auf den Versuch, Lebensmittel nach der Stadt zu ziehen.

Wie sorglos man in dieser Beziehung bei Ausbruch des Krieges gewesen, wurde oben erwähnt. So wenig wie die Behörde hatten die Privatleute daran gedacht, sich zu verproviantiren.

Als man nun Strassburg direct bedroht sah, waren in einem Augenblick alle im Handel befindlichen Lebensmittel vergriffen, oder von den Verkäufern zurückgehalten und die Preise auf eine Höhe gestiegen, auf welcher sie sich freilich dauernd nicht halten konnten, die aber ernste Besorgnisse für die Zukunft hervorrief. Zur Abhilfe wurde für ausreichend gehalten, die westlich und südlich liegenden Orte, die man vom Feinde noch frei wusste, zu benachrichtigen, dass die städtische Verwaltung Getreide zu einem den letzten Marktpreis übersteigenden Preise ankaufe, wenn es nach der Stadt gebracht werde.

Die Aufhebung der Octroi-Gebühren sah man als unwirksam zur Beförderung der Zufuhren an.

Zur Aufnahme der letzteren wurden Räumlichkeiten bereit gestellt.

In einigen ganz in der Nähe liegenden Orten, z. B. in Ostwald, machte man auch directe Ankäufe für Rechnung der Stadt.

Dagegen wurde auf den Erwerb von etwa 1000 Säcken Mehl, welche in Erstein und Schlettstadt lagerten, verzichtet, weil man für zweifelhaft hielt, ob es möglich sein werde, sie noch in die Festung zu schaffen, und man auf den möglichen Verlust einer gewissen Summe es nicht ankommen lassen wollte.

Die Bevölkerung selber befand sich in einem schwer zu schildernden Zustande.

Den Ausbruch des Krieges hatte sie mit sehr getheilten Empfindungen aufgenommen.

Kriegslustige hatte es zwar in allen Schichten der städtischen wie der ländlichen Bevölkerung gegeben. In den höheren Ständen der Stadt, wie in der Masse der Landleute scheint aber das Friedensbedürfniss überwogen zu haben.

Die getheilten Meinungen wurden mit grosser Lebhaftigkeit geäussert.

Zwiespalt war selbst im Schoosse der Familien entstanden. Uebereinstimmung herrschte nur insofern, als der Gedanke, vielleicht selber vom Kriege in Mitleidenschaft gezogen zu werden, Jedermann fern lag.

Die Versammlung einer achtunggebietenden Militair-Macht unter den Augen der Strassburger, die persönliche Anwesenheit eines der gefeiertsten Führer des französischen Heeres, die aus Deutschland kommenden Nachrichten über die Armirung der dortigen Festungen, welche ein defensives Verhalten des Gegners in Aussicht zu stellen schienen, während die eigene Heeresleitung, offenbar des Sieges gewiss, verschmähte, Strassburg in Vertheidigungszustand zu setzen — dies Alles hatte die Einwohner in völlige Sorglosigkeit eingewiegt, neben welcher nach der Niederlage von Weissenburg nur die Erwartung baldiger Revanche Raum gefunden.

So hatte der Schlag von Wörth wie ein Blitz aus fast noch heiterem Himmel die Bevölkerung getroffen und betäubt.

Namenlose Verwirrung folgte auf dem Fusse.

Eine kleinere Zahl wohlhabender Bewohner suchte das Weite.

Andrerseits aber flüchteten, ausser den Jammergestalten, die vom Schlachtfelde entronnen, Bewohner des unteren Elsass und der Umgegend von Strassburg schaarenweise nach der Stadt.

Leben und Eigenthum wähnten sie von den deutschen Truppen bedroht, in der Festung geborgen.

Lange Züge von Wagen, hoch mit Habseligkeiten aller Art beladen, füllten die Strassen und hemmten den Verkehr. Selbst zu Wasser, auf der unteren Ill, kamen Flüchtlinge herein.

Manche wollten nur ihre werthvollste Habe in Sicherheit bringen, und kehrten dann in das heimathliche Dorf zurück, um später von dort aus ängstlich die Flammen zu beobachten, denen sie aus missleitetem Vertrauen das Ihrige preisgegeben.

Niemand wehrte diesem Zuströmen der ländlichen Bevölkerung.

Denn mit den Flüchtigen drängten sich auch Leute durch die Thore, welche Lebensmittel, Getreide und Schlachtvieh durch Verkauf in der Stadt noch schleunigst vor der Requisition bewahren wollten.

Wie gross aber auch ihre Eile und die Hemmung des Verkehrs sein mochte, sie sahen sich am Thore aufgehalten, um Octroi zu bezahlen. Dabei wurden die Thore überhaupt nur von zwei zu zwei Stunden abwechselnd auf kurze Zeit geöffnet.

Als der erste Schrecken zu weichen anfing, machte die Aufregung der in den Strassen sich drängenden Volksmenge in anderer Richtung sich Luft.

Ruhige Bürger wurden als Deutsche beschimpft und misshandelt. Lebensgefährlich verwundet mussten Manche in's Hospital gebracht werden. Einem wurde das Haus gestürmt und verwüstet.

Im Municipalrath unterzog man das zweifelhafte Verhalten der Polizei einer scharfen Kritik, und öffentliche Blätter konnten sich nicht enthalten, auf das humane Benehmen der Deutschen im unteren Elsass hinzuweisen, doch ohne Erfolg.

Ueberall witterte man Spione*), und nicht blos mit Bezug auf diese wurde das Wort „Verrath" auch hier gehört.

„Die grossen Epauletten waren offenbar übel angesehen."**)

*) „La population de plus en plus inquiète voit des espions partout et malheur à qui cette injure est lancée!" Tagesbericht des Central-Polizei-Commissars vom 8. August.

**) Notes sur le siége de Strasbourg par du Petit-Thouars, capitaine de vaisseau. — Revue maritime, Janvier 1872.

Vor Kurzem die glänzenden siegesgewissen Bataillone der Mac Mahon'schen Armee, jetzt elende Trümmer derselben vor Augen; früher inmitten lebendigsten Verkehrs nach allen Seiten, jetzt, bei dem Ausbleiben der Bahnzüge seit dem 6. August wie abgeschnitten von der Welt, in jeder gewohnten Thätigkeit gelähmt, fiel die Bevölkerung dem Gefühl gänzlicher Verlassenheit anheim, und als am 8. Abends die erste Aufforderung zur Capitulation mit der Ankündigung des Bombardements erfolgte, wurden Stimmen laut, welche die Uebergabe verlangten.

Man hat diese Stimmen später als nur vereinzelte bezeichnen wollen. Damals aber nahmen sie die Beachtung selbst des Gouverneurs so in Anspruch, dass derselbe in einer Proclamation (am 10. August) gegen den Gedanken der Uebergabe „energisch zu protestiren" für nothwendig hielt.

„Die Wälle," sagte er, „sind mit 400 Geschützen armirt. Die Garnison besteht ohne die Nationalgarde aus 11,000 Mann."

„Wenn Strassburg angegriffen wird, wird Strassburg sich vertheidigen, so lange noch ein Mann, ein Zwieback, eine Patrone übrig ist."*)

Solche Sprache konnte des Eindrucks nicht verfehlen — um so weniger, als die deutschen Truppen schon am Morgen des 9. aus der nächsten Umgebung Strassburg's wieder verschwunden waren, und die Bevölkerung darin ohnehin willkommenen Anlass gefunden hatte, von tiefer Entmuthigung wieder zu sanguinischer Hoffnung überzugehen. Hatten doch selbst höhere Offiziere von derartigen Schwankungen der Stimmung und des Urtheils sich nicht frei zu halten gewusst und Contre-Admiral Excelmans sogar, wie erwähnt, den früher sistirten Transport des ersten Kanonenbootes der Rheinflottille auf's Neue befohlen.

In der That konnte noch am 9. Vormittags ein Bahnzug nach dem oberen Elsass abgehen.

Vorsichtige benutzten ihn zur Abreise. Die grosse Menge aber freute sich des wieder erleichterten Verkehrs mit der Umgegend.

Landleute kamen wie sonst zu Markte, frische Milch und Butter — mehrere Tage schmerzlich entbehrt — waren wieder zu haben. Man athmete auf.

*) Beilage 8.

Die deutschen Truppen, hiess es, seien abmarschirt, um der Hauptarmee nach Westen zu folgen.

Was sollten sie auch vor Strassburg thun?

Paris, so belehrte man sich, sei das Operationsobject. Dorthin müsse der Gegner seine ganze Kraft richten. Gegen Strassburg könne er nichts detachiren, und werde dies auch um so weniger thun, als nach der Einnahme von Paris Strassburg doch von selbst falle.

So hielten die Meisten die Gefahr für beseitigt, als am 11. August Nachmittags vom Observatorium auf dem Münster gemeldet wurde, starke feindliche Colonnen zeigten sich nördlich und umzögen im Westen den Platz. —

Es war die badische Division.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Beilage 1.

Badische Feld-Division.

	Bataillone.	Schwadronen.	Geschütze.	Pionier-Compagnien.
Divisionscommandeur: Generallieutenant von Beyer, Grossherzoglich Badischer Kriegsminister.				
Chef des Generalstabes: Oberstlieutenant von Leszczynski.				
Commandeur der Artillerie: Oberst von Freydorf.				
Ingenieur-Officier: Major Wentz.				
Generalstab:				
1) Major Frhrr. Täts. v. Amerongen.				
2) Hauptmann Oberhoffer.				
3) Hauptmann Frhrr. Röder v. Diersburg.				
Adjutantur:				
1) Hauptmann v. Friedeburg, aggreg. dem Generalstabe.				
2) Premierlieutenant du Jarrys Frhrr. v. la Roche vom 3. Infanterie-Regiment.				
3) Premierlieutenant Noeldecke von der Pionier-Abtheilung, zugleich Commandeur der Stabswache.				
Adjutant des Commandeurs der Artillerie: Premierlieutenant Frhrr. v. Neubronn.				
Adjutant des Ingenieur-Officiers: Premierlieutenant v. Froben, aggreg. dem 4. Infanterie-Regiment.				
Infanterie-Division.				
1. Infanterie-Brigade.				
Commandeur: Generallieutenant du Jarrys Frhrr. v. la Roche.				
Adjutant: Premierlieutenant Frhrr. Röder v. Diersburg, aggreg. dem (1.) Leib-Grenadier-Regiment.				
(1.) Leib-Grenadier-Regiment	3	—	—	—
Commandeur: Oberst Frhrr. v. Wechmar.				
1. Bataillon: Major Frhrr. v. Gemmingen.				
2. Bataillon: Oberstlieutenant Hofmann.				
Füsilier-Bataillon: Major Betg.				
Füsilier-Bataillon 4. Infanterie-Regiments (Prinz Wilhelm)	1	—	—	—
Commandeur: Major Bauer.				
2. Grenadier-Regiment (König von Preussen) . . .	3	—	—	—
1. Bataillon: Major Bleibtreu.				
2. Bataillon: Major Hieronymus.				
Füsilier-Bataillon: Major Wolf.				
Combinirte (3.) Infanterie-Brigade.				
Commandeur: Generalmajor Keller.				
Adjutant: Premierlieutenant Grohe, aggreg. dem 5. Infanterie-Regiment.				
Latus	7	—	—	—

	Bataillone.	Schwadronen.	Geschütze.	Pionier-Compagnien.
Transport	7	—	—	—
3. Infanterie-Regiment Commandeur: Oberst Müller. 1. Bataillon: Oberstlieutenant Khuon. 2. Bataillon: Major Steinwachs. Füsilier-Bataillon: Major Widmann.	3	—	—	—
5. Infanterie-Regiment Commandeur: Oberst Sachs. 1. Bataillon: Major Bachelin. 2. Bataillon: Major Frhrr. v. Roeder. Füsilier-Bataillon: Major Jacobi.	3	—	—	—
3. Dragoner-Regiment (Prinz Carl) Commandeur: Oberstlieutenant Frhrr. v. Gemmingen.	—	4	—	—
1. Fuss-Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Commandeur: Oberstlieutenant v. Theobald. 1. schwere Batterie: Hauptmann Frhrr. v. Porbeck. 2. schwere Batterie: Hauptmann Goebel. 1. leichte Batterie: Hauptmann v. Boeklin. 2. leichte Batterie: Hauptmann Frhrr. v. Leiningen.	—	—	24	—
Pontonier-Compagnie. mit leichtem Feldbrückentrain und Schanzzeug-Colonne. Commandeur: Hauptmann Lichtenauer.	—	—	—	1
Summe der Infanterie-Division	13	4	24	1
Cavallerie-Brigade.				
Commandeur: Generalmajor Frhrr. v. la Roche-Starkenfels Adjutant: Premierlieutenant Frhrr. v. Reichlin Meldegg, aggreg. dem 2. Dragoner-Regiment.				
(1.) Leib-Dragoner-Regiment Commandeur: Oberstlieutenant Frhrr v. Schäffer.	—	4	—	—
2. Dragoner-Regiment. (Markgraf Maximilian) . . Commandeur: Oberst Wirth.	—	4	—	—
Reitende Batterie Commandeur: Hauptmann Frhrr. v. Stetten.	—	—	6	—
Summe der Cavallerie-Brigade	—	8	6	—
Corps-Artillerie.				
2. Fuss-Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Commandeur: Major Rochlitz. 3. schwere Batterie: Hauptmann Hecht. 4. schwere Batterie: Hauptmann v. Froben. 3. leichte Batterie: Hauptmann Holtz. 4. leichte Batterie: Hauptmann Kuntz.	—	—	24	—
Summe der Corps-Artillerie	—	—	24	—

	Bataillone.	Schwadronen.	Geschütze.	Pionier-Compagnien.
Transport	13	12	54	1
Colonnen-Abtheilung.				
Commandeur: Major Engler.				
Infanterie-Munitionscolonnen Nr. 1 und 2.				
Artillerie-Munitionscolonnen Nr. 1, 2, 3.				
Ponton-Colonne.				
Train-Abtheilung.				
Commandeur: Major v. Chelius.				
Pferdedepot.				
Feldbäckerei-Colonne.				
Proviant-Colonne Nr. 1, 2, 3.				
Feldlazareth Nr. 1, 2, 3, 4, 5, nebst Sanitätsdetachement.				
Train-Begleit-Detachement.				
Summe der Feld-Division	13	12	54	1

Beilage 2.

Besatzung von Rastatt.

	Bataillone.	Schwadronen.	Festungs-Artillerie-Comp.	Pionier-Compagnien.
Gouvernementsstab.				
Gouverneur: Generallieutenant Waag.				
Commandant: Oberst Schellenberg.				
Ingenieur-Officier vom Platz: Oberst Dürr.				
Artillerie-Officier vom Platz: Oberstlieutenant v. Fabert.				
Generalstab: Major Schulz vom preussischen Ingenieur-Corps.				
Hauptmann Diez, vom (1.) Leib-Grenadier-Regiment.				
Adjutantur: Hauptmann Rheinbold vom 3. Infanterie-Regiment.				
Sekondelieutenant Stegmann vom 4. Infanterie-Regiment.				
Infanterie:				
Commandeur: Generalmajor v. Degenfeld (Commandeur der 2. Brigade).				
Linie:				
Pommersches Füsilier-Regiment Nr. 34 . . .	3	—	—	—
Commandeur: Oberst Wahlert.				
Grossherzoglich Badisches 4. Infanterie-Regiment. 1. und 2. Bataillon	2	—	—	—
Commandeur: Oberst Bayer.				
Gossherzoglich Badisches 6. Infanterie-Regiment	3	—	—	—
Commandeur: Oberst Bauer.				
Ersatz-Truppen:				
Ersatz-Detachement 4. Infanterie-Regiments	½	—	—	—
Commandeur: Oberstlieutenant Waizenegger.				
Landwehr:				
Besatzungs-Regiment: 3., 4., 5. Landwehr-Bataillon	3	—	—	—
Commandeur: Oberstlieutenant Stölzel.				
6. Landwehr-Bataillon (dem 4. Regiment als 3. Bataillon zugetheilt).				
Commandeur: Major Ehehalt.				
Summe der Infanterie	12½	—	—	—
Cavallerie:				
Besatzungs-Eskadron: Commandeur: Premierlieutenant Wachs .	—	1	—	—
Artillerie:				
Festungs-Artillerie-Bataillon:				
Commandeur: Oberstlieutenant Khuon.				
1 Compagnie mit bespanntem Geschütz	—	—	1	—
8 Festungs-Compagnien Nr. 2—9	—	—	8	—
Summe der Artillerie	—	—	9	—
Latus	12½	1	9	—

	Bataillone.	Schwadronen.	Festungs-Artillerie-Comp.	Pionier-Compagnien.
Transport	12½	1	9	—
Pioniere:				
2. Festungs-Pionier-Compagnie VIII. Armee-Corps Commandeur: Hauptmann von Aster.	—	—	—	1
Grossherzoglich Badische Festungs-Pionier-Compagnie Commandeur: Hauptmann Koch.	—	—	—	1
Grossherzoglich Badisches Pionier-Ersatz-Detachement Commandeur: Sekondelieutenant Graf Traun.	—	—	—	½
Summe der Pioniere .	—	—	—	2½
Summe der Besatzung	12½	1	9	2½

Beilage 3.

Stärke der badischen Feld-Division

am 27. Juli 1870.

Nr.	Benennung des Truppentheils.	Combattanten.				Nicht-Combattanten.		Summe der		
		Officiere	Unterofficiere	Mannschaften	in Summa	Aerzte und Beamte	Mannschaften	Köpfe	Pferde	Geschütze
1	Divisionsstab	12	25	53	90	4	40	134	—	—
2	Stab der I. Infanterie-Brigade	2	—	—	2	—	10	12	—	—
3	(1.) Leib-Grenadier-Regiment	42	183	2337	2562	8	80	2650	—	—
4	2. Grenadier-Regiment . . .	46	206	2377	2629	8	82	2719	—	—
5	Füsilier-Bataillon 4. Infanterie-Regiments	16	56	729	801	2	21	824	—	—
6	Stab der III. Infanterie-Brigade	2	—	—	2	—	10	12	—	—
7	3. Infanterie-Regiment . . .	39	205	2408	2652	6	78	2736	—	—
8	5. Infanterie-Regiment . . .	42	168	2393	2603	8	89	2700	—	—
	Summe der Infanterie	189	818	10,244	11,251	32	370	11,653	—	—
9	Stab der Cavallerie-Brigade .	2	—	—	2	—	10	12	—	—
10	(1.) Leib-Dragoner-Regiment .	14	60	505	579	3	39	621	675	—
11	2. Dragoner-Regiment . . .	17	62	537	616	3	42	661	668	—
12	3. Dragoner-Regiment . . .	18	63	515	596	3	43	642	671	—
	Summe der Cavallerie	51	185	1657	1793	9	134	1936	2014	—
13	Feld-Artillerie incl. Munitions-Colonnen	47	181	1528	1756	19	510	2285	2000	54
14	Pionier-Compagnie mit leichtem Feldbrücken-Train und Schanzzeug-Colonne . . .	3	17	80	100	1	55	156	123	—
15	Pontoncolonne	2	9	7	18	2	63	83	116	—
16	Train-Abtheilung	10	19	56	85	24	516	625	9	—
17	Sanitäts-Detachement . . .	4	24	55	83	14	206	303	81	—
	Summe der Feld-Division	318	1278	13,580	15,176	105	1894	17,175	4343	54

Beilage 4.

Stärke der Besatzung von Rastatt

am 27. Juli 1870.

Nr.	Benennung des Truppentheils.	Combattanten. Officiere	Unterofficiere	Mannschaften	in Summa	Nicht-Combattanten. Aerzte und Beamte	Mannschaften	Summe der Köpfe.
1	Gouvernementsstab	21	15	—	36	26	100	162
2	Stab der II. Infanterie-Brigade	2	—	—	2	—	10	12
3	Pommersches Füsilier-Regiment Nr. 34	36	200	2672	2908	—	89	2997
4	6. Infanterie-Regiment . . .	35	163	2320	2518	8	61	2587
5	4. Infanterie-Regiment: 1. u. 2. Bataillon	31	161	2293	2485	6	57	2548
6	6. Landwehr-Bataillon . . .	12	35	588	635	—	3	638
7	Besatzungs-Regiment: 3., 4., 5. Landwehr-Bataillon . . .	36	138	1727	1901	7	12	1920
8	Ersatz-Detachement 4. Infanterie-Regiments	3	13	408	424	1	87	512
	Summe der Infanterie	176	725	10,008	10,909	48	419	11,376
9	Besatzungs-Eskadron . . .	3	10	93	106	2	3	111
10	Festungs-Artillerie-Bataillon .	25	123	1289	1437	4	41	1482
11	Pioniere (preuss. und badisch. Comp. und Ersatz-Detach.)	8	519	46	573	1	1	575
	Summe der Besatzung	212	1377	11,436	13,025	55	464	13,544

Entwurf zur artilleristischen Armirung

nach dem Etat vom

Bezeichnung der Werke.	Bezeichnung der Linien.	Der Buchstabe A bezeichnet die gegen den förmlichen Angriff gerichteten Geschütze.	Armirung gegen den gewaltsamen Angriff.												Summa pro Werk	Geschütz-Armi-		
			gezogene Kanonen					glatte Kanonen		glatte Haubitzen		Mörser				gezo- Kano-		
			24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-	4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	16pfünder	12pfündige Granat-	22cm.	16cm.	27cm.	22cm.	15cm.		24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-
I. Stadt-Befestigung.																		
Front 1—2.																		
Bastion 1	Saillant . . .	.	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	**2**	—	—	—
	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
Lünette 24	Saillant . . .	.	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	**1**	—	—	—
Bastion 2	linke Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	**3**	—	—	—
	Saillant . . .	.	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—		—	—	—
	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
Front 2—3.																		
Lünette 26	Saillant . . .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	**1**	—	—	—
Bastion 3	linke Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	**3**	—	—	—
	Saillant . . .	.	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—		—	—	—
	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
Front 3—4.																		
	Courtine 3—4 .	.	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	**1**	—	—	—
Lünette 29	Saillant . . .	.	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	**1**	—	—	—
Bastion 4	linke Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	**3**	—	—	—
	Saillant . . .	.	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
Lünette 30	Saillant . . .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	**1**	—	—	—
Front 4—5.																		
Bastion 5	linke Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	**3**	—	—	—
	Saillant . . .	.	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—		—	—	—
	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
Front 5—6.																		
Lünette 33	Saillant . . .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	**1**	—	—	—
	Zu übertragen .		—	—	—	2	—	3	12	—	3	—	—	—	**20**	—	—	—

Beilage 5.

der Festung Strassburg

. 29. November 1867.

aufstellung nach Vollendung der
rung gegen den förmlichen Angriff.

gene nen		glatte Kanonen		glatte Haubitzen		Mörser				
4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	16pfünder	12pfündige Granat-	22cm.	16cm.	27cm.	22cm.	15cm.	Summa pro Werk	Zweck und Ziel der Geschütze.
—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	Zur Bestreichung des Vorterrains und Flankirung der Lünette 94.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Bastion 2.
1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Courtine 1—2 und des Bastion 1.
—	—	—	—	—	1	—	—	—	3	Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Courtine 2—3 und des Bastion 3.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Bastion 2.
—	—	—	—	—	1	—	—	—	3	Zur Bestreichung der Strasse nach Illkirch und Neudorfs.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Austerlitzthores und Bastion 4.
—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung der Strasse vom Hospitalthor und des Vorterrains.
1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung der Strasse vom Hospitalthor.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Courtine 3—4, des Hospital- und des Austerlitz-Thores.
—	—	1	—	—	—	—	—	—	3	Zur Bestreichung der Strasse nach Illkirch und des Vorterrains.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Courtine 4—5 und des Bastion 5.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Courtine 4—5 und des Bastion 4.
—	—	—	—	—	1	—	—	—	3	Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Courtine 5—6 und des Bastion 6.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung des Rhone-Kanals.
2	—	3	12	—	3	—	—	—	20	

Bezeichnung der Werke.	Bezeichnung der Linien.	Der Buchstabe A bezeichnet die gegen den förmlichen Angriff gerichteten Geschütze.	Armirung gegen den gewaltsamen Angriff. gezogene Kanonen 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-	4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	glatte Kanonen 16pfünder	12pfündige Granat-	glatte Haubitzen 22cm.	16cm.	Mörser 27cm.	22cm.	15cm.	Summa pro Werk	Geschütz-Armi- gezo-Kano- 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-
	Uebertragen .		—	—	—	2	—	3	12	—	3	—	—	—	**20**	—	—	—
Bastion 6	linke Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	**3**	—	—	—
	Saillant . . .	.	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
Front 6—7.																		
Bastion 6bis.	Saillant . . .	A	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**1**	1	—	—
	Cavalier . . .	A	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**1**	1	—	—
Lünette 34	Saillant links .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	**4**	—	—	—
	Saillant rechts.	.	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	rechte Face .	.	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	Cavalier . . .	.	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	1
Ravelin 35	Saillant . . .	.	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	**1**	—	—	—
Lünette 36	Saillant . . .	.	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	**1**	—	—	—
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	1	—
Bastion 7	linke Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	**2**	—	—	—
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—		—	—	—
Cavalier des Bastion 7	linke Face . .	.	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**3**	—	—	1
	Saillant . . .	A	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		1	—	—
	rechte Face .	A	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		2	—	1
Contregarde 7ter	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Front 7—8.																		
Lünette 37	linke Face . .	.	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	**4**	—	—	—
	Saillant . . .	A	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	2
	rechte Flanke .	A	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	4
Courtine 7—8	Hoher Wall .	A	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**1**	2	—	2
	Zu übertragen .		5	—	4	7	1	4	16	—	4	—	—	—	**41**	7	1	13

aufstellung nach Vollendung der rung gegen den förmlichen Angriff.										
gene nen		glatte Kanonen		glatte Haubitzen		Mörser			Summa pro Werk	Zweck und Ziel der Geschütze.
4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	16pfünder	12pfündige Granat-	22cm.	16cm.	27cm.	22cm	15cm.		
2	—	3	12	—	3	—	—	—	20	
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Courtine 5—6 und des Bastion 5.
—	—	1	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains zwischen dem Rhonekanal und der Ill.
—	—	2	—	—	—	—	—	—	5	Zur Vertheidigung der Lünette 36 und der Lingolsheimer Strasse.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Vertheidigung des Eintritts der Ill in die Festung.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	Zur Flankirung des Bastion 7, des Ravelin 35, der Lünette 37 und gegen den rechten Flügel des förmlichen Angriffs.
—	—	2	—	—	—	—	—	—	3	Zur Bestreichung der Ill und der Höhen von St. Gallen.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Vertheidigung der Schleuse 113.
1	—	—	—	—	—	—	—	—	4	Zur Bestreichung der Ill und des Vorterrains.
1	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Ravelin 35.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains jenseits der Ill.
1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung des Vorterrains.
1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	Zur Bestreichung des Rhonekanals.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung der Ill und gegen den rechten Flügel des Angriffs.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Lünette 34.
—	—	1	—	—	—	—	—	—		Gegen die Höhen von St. Gallen.
—	—	2	1	—	—	—	—	—	6	Zur Flankirung der Lünette 37 und Bestreichung der Strasse vom Nationalthor.
—	—	—	—	—	1	—	—	—		Zur Flankirung des Nationalthors und des Bastion 8.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	Zur Bestreichung der Lingolsheimer Chaussee.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Gegen die Höhen von St. Gallen.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	Zur Bestreichung der Lingolsheimer Chaussee und Flankirung der Lünette 37.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung und Beherrschung der Lünette 37.
—	1	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung der Illbrücke und des Weges nach dem grünen Berge.
1	—	—	—	—	—	—	—	—		Gegen die Höhen von St. Gallen.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	Gegen das Vorterrain des Hornwerks 40—42.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Vorterrains der Westfronten und gegen den rechten Flügel des förmlichen Angriffs.
—	—	—	—	—	—	2	—	—	6	Gegen die Höhen von St. Gallen.
7	1	11	17	—	4	2	—	—	63	

Bezeichnung der Werke.	Bezeichnung der Linien.	Der Buchstabe A bezeichnet die gegen den förmlichen Angriff gerichteten Geschütze.	Armirung gegen den gewaltsamen Angriff. gezogene Kanonen: 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-	4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	glatte Kanonen: 16pfünder	12pfündige Granat-	glatte Haubitzen: 22cm.	16cm.	Mörser: 27cm.	22cm.	15cm.	Summa pro Werk	Geschütz-Armi- gezo- Kano-: 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-
	Uebertragen .		5	—	4	7	1	4	16	—	4	—	—	—	**41**	7	1	13
Ravelin 38	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	rechte Face. .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bastion 8	linke Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—		—	—	—
	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**2**	—	—	—
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
Cavalier des Bastion 8	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—		—	—	—
	Saillant . . .	A	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**3**	1	—	—
	rechte Face .	A	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		1	—	—
Contregarde 8bis	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Redoute 37a	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	Saillant . . .	A	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	**1**	—	—	—
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	rechte Flanke .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
Front 8—9.																		
	Courtine 8–9 .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ravelin 39	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	rechte Face. .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hornw. 40–42	linke Face 40 .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Saillant 40 . .	A	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	1
	rechte Face 40	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	rechte Flanke 40	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	Courtine 40—42	.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**2**	—	—	—
	Zu übertragen .		7	—	5	8	1	4	17	1	5	—	—	—	**49**	9	1	17

aufstellung nach Vollendung der rung gegen den förmlichen Angriff										
gezogenen		glatte Kanonen		glatte Haubitzen		Mörser			Summa pro Werk	Zweck und Ziel der Geschütze.
4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	16pfünder	12pfündige Granat-	22cm.	16cm.	27cm.	22cm.	15cm.		
7	1	11	17	—	4	2	—	—	63	
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Lünette 37 und Contregarde 7^{ter}.
—	—	—	—	—	1	—	—	—	3	Gegen die Höhen von St. Gallen und die Chaussee nach Königshofen.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der linken Face der Contregarde 8^{bis} und der linken Seite des Hornwerks 40—42.
—	—	—	—	—	1	—	—	—		Zur Flankirung des Bastion 7 und Beherrschung der Contregarde 7^{ter}.
—	—	1	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung der Pariser Chaussee und an Königshofen.
—	—	—	—	1	—	—	—	—	5	Gegen das Vorterrain.
—	—	1	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der linken Seite des Hornwerks 40—42 und gegen die Angriffsarbeiten von Lünette 44.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Courtine 8—9 und des Bastion 9.
—	—	—	—	1	—	—	—	—		Gegen das Vorterrain der Lünette 37.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	Gegen die Höhen von St. Gallen und zur Bestreichung der Pariser Chaussee.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Gegen den rechten Flügel des Angriffs und die Arbeiten von Lünette 44.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	Zur Bestreichung der Pariser Chaussee und gegen Königshofen.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der linken Seite des Hornwerks 40—42.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung und Beherrschung desHornwerks40—42.
1	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung der Pariser Chaussee und gegen Königshofen.
1	—	—	—	—	—	—	—	—	4	Zur Bestreichung des Vorterrains.
1	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains.
1	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Hornwerks 40—42 und gegen den rechten Flügel des Angriffs.
—	—	—	—	—	—	2	2	—	4	Zur Flankirung der rechten Face der Contregarde 8^{bis}.
1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	Zur Flankirung der linken Face der Contregarde 9^{bis}.
1	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains von Lünette 37.
—	—	—	2	—	—	—	—	—		
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	—	2	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains und zur Flankirung des Ravelin 41.
—	—	—	—	—	1	—	—	—		Zur Flankirung des Bastion 42 und gegen die Angriffsarbeiten hinter Lünette 44.
—	—	—	—	—	—	—	2	—	14	Zum Bewerfen des Vorterrains.
13	1	13	24	2	7	4	4	—	101	

Bezeichnung der Werke.	Bezeichnung der Linien.	Der Buchstabe A bezeichnet die gegen den förmlichen Angriff gerichteten Geschütze.	Armirung gegen den gewaltsamen Angriff. gezogene Kanonen 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-	4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	glatte Kanonen 16pfünder	12pfündige Granat-	glatte Haubitzen 22cm.	16cm.	Mörser 27cm	22cm.	15cm.	Summa pro Werk	Geschütz-Armi- gezo- Kano- 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-
	Uebertragen .		7	—	5	8	1	4	17	1	5	—	—	—	49	9	1	17
	linke Flanke 42	.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	linke Face 42.	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	2
	Saillant 42 . .	A	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	1
	rechte Face 42	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	2
Ravelin 41	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
Bastion 9	linke Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	2	—	—	—
Unterwall	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
Bastion 9	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—		—	—	—
Hoher Wall	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—		—	—	—
Caralier des Bastion 9	linke Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		1	—	—
	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
	Saillant . . .	A	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		1	—	—
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	2
Contregarde 9bis	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Front	**9—10.**																	
Courtine 9—10		A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ravelin 43	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
Contregarde 45	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	Zu übertragen .	.	8	—	6	8	1	6	19	1	6	—	—	—	55	11	2	28

aufstellung nach Vollendung der rung gegen den förmlichen Angriff										
gene nen		glatte Kanonen		glatte Haubitzen		Mörser			Summa pro Werk	Zweck und Ziel der Geschütze.
4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	16pfünder	12pfündige Granat-	22cm.	16cm.	27cm.	22cm.	15cm.		
13	1	13	24	2	7	4	4	—	**101**	
—	—	—	—	—	1	—	—	—		Zur Flankirung des Bastion 40.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Ravelin 41 und Bestreichung der Chaussee nach Oberhausbergen.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Lünette 44 und des Vorterrains.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Gegen die Angriffsarbeiten von Hornwerk 47—49.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Terrains von Bastion 40.
—	—	—	—	—	1	—	—	—	**5**	Zur Bestreichung des Vorterrains und der Chaussee nach Oberhausbergen.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Lünette 44 und der vorliegenden Angriffsarbeiten.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	**2**	Zur Flankirung der Courtine 8—9 und der rechten Face des Bastion 8.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Courtine 9—10.
—	—	1	—	—	—	—	—	—		Zur Beherrschung des Hornwerks 40—42 und des Vorterrains.
—	—	—	—	1	—	—	—	—	**3**	Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	1	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Lünette 44 und der linken Seite des Hornwerks 47—49.
—	—	—	—	1	—	—	—	—		Zur Flankirung der Courtine 8—9 und der rechten Face des Bastion 8.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	**5**	Zur Beherrschung des Hornwerks 40—42 und Flankirung des Ravelin 39.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Gegen das Vorterrain.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Vorterrains vor Hornwerk 47—49.
—	—	—	—	—	1	—	—	—		Zur Flankirung der rechten Anschlusslinie des Hornwerks 40—42 und der Lünette 44.
—	—	—	—	—	1	—	—	—	**2**	Gegen die Kehle der Lünette 44 und dahinter liegende Angriffsarbeiten.
—	—	—	—	—	—	4	4	—	**8**	Zum Bewerfen der Angriffsarbeiten.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Contregarde 9bis und des Bastion 42.
—	—	1	—	—	—	—	—	—	**3**	Zur Flankirung der Lünette 44.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Gegen die Angriffsarbeiten und des Couronnement vor Bastion 47.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Lünette 44 und des Hornwerks 40—42.
—	—	—	—	—	1	—	—	—	**3**	Zur Flankirung der Lünette 44 und der Approschen vor Hornwerk 47—49.
—	—	—	—	1	—	—	—	—		Gegen das Vorterrain und das Innere des Hornwerks 47—49.
13	1	16	28	5	12	8	8	—	**132**	

Bezeichnung der Werke.	Bezeichnung der Linien.	Der Buchstabe A bezeichnet die gegen den förmlichen Angriff gerichteten Geschütze.	Armirung gegen den gewaltsamen Angriff. gezogene Kanonen 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-	4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	glatte Kanonen 16pfünder	12pfündige Granat-	glatte Haubitzen 22cm.	16cm.	Mörser 27cm.	22cm.	15cm.	Summa pro Werk	Geschütz-Armi- gezo- Kano- 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-
	Uebertragen .		8	—	6	8	1	6	19	1	6	—	—	—	55	11	2	28
Lünette 44	linke Flanke .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	2
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—		—	—	—
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	2
	rechte Flanke .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
Bastion 10	linke Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	2	—	—	—
	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—		—	—	—
Front 10—11.																		
Courtine 10—11		A	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	2	—	—	—
Coupure 45bis	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
Hornw. 47—49.	Saillant 48 . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	1
	rechte Face 47	A	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	1	—
	rechte Flanke 47	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	Courtine 47—49	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	2
	linke Flanke 49	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—
	linke Face 49 .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	1	—
	Saillant 49 . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	1
	rechte Face 49	A	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	2	—
Ravelin 48	linke Flanke .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Front 11—12.																		
Bastion 11	linke Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	1	—
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—
	rechte Face	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	1	—
	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—		—	—	—
	Zu übertragen .	.	8	2	6	8	1	6	21	3	9	—	—	—	64	11	8	38

aufstellung nach Vollendung der rung gegen den förmlichen Angriff										Zweck und Ziel der Geschütze.
gene nen		glatte Kanonen		glatte Haubitzen		Mörser			Summa pro Werk	
4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	16pfünder	12pfündige Granat-	22cm.	16cm.	27cm.	22cm.	15cm.		
13	1	16	28	5	12	8	8	—	132	
1	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains vor Hornwerk 40—42.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung der Chaussee nach Oberhausbergen.
—	—	—	—	—	1	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	Zur Bestreichung der Eisenbahn und gegen die Angriffsarbeiten.
1	—	—	—	—	—	—	—	—		Zum Rückenfeuer gegen die Angriffsarbeiten vor Front 11—12.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	2	Zur Flankirung der Courtine 9—10 und des Bastion 9.
—	—	—	—	—	1	—	—	—		Gegen die Angriffsarbeiten vor Bastion 11.
—	—	—	—	2	—	—	—	—	2	Zum Enfiliren des Eisenbahn-Einschnitts.
—	—	—	—	—	2	—	—	—	2	Zur Bestreichung der Chaussee nach Oberhausbergen und der Eisenbahn.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Lünette 44, Bestreichung der Chaussee nach Oberhausbergen und der Eisenbahn.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Vorterrains vor Ravelin 48.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Grabens vor Bastion 49.
—	—	—	—	—	—	—	1	—		Zur Bestreichung des Vorterrains vor Ravelin 48.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	11	Zur Flankirung des Grabens vor Bastion 47.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Vorterrains vor Ravelin 48.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains vor Lünette 53 und der Weissenburger Chaussee.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Gegen das Schiltigheimer Plateau und das Vorterrain der Lünette 52.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der rechten Face des Bastion 47.
—	—	—	—	—	1	—	—	—	5	Zur Bestreichung der Eisenbahn und Flankirung der Lünette 44.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Gegen die Annäherungsarbeiten.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Contregarde 45, des Bastion 10 und der Courtine 10—11.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der rechten Anschlusslinie des Hornwerks 47—49.
—	—	—	—	1	—	—	—	—	7	Gegen das Vorterrain und die Angriffsarbeiten im Innern der Lünette 53 und im doppelten Koffer.
—	—	1	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Ravelin 50 und der Contregarde 51.
—	—	—	—	—	2	—	—	—		Zur Flankirung des Bastion 12, der Courtine 11—12 und des Steinthors.
15	1	17	34	8	19	8	9	—	168	

Bezeichnung der Werke.	Bezeichnung der Linien.	Der Buchstabe A bezeichnet die gegen den förmlichen Angriff gerichteten Geschütze.	Armirung gegen den gewaltsamen Angriff. gezogene Kanonen: 24pfündige	gezogene Kanonen: 12pfündige Festungs-	gezogene Kanonen: 12pfünd. Belagerungs-	gezogene Kanonen: 4pfündige Feld-	gezogene Kanonen: 4pfündige Gebirgs-	glatte Kanonen: 16pfünder	glatte Kanonen: 12pfündige Granat-	glatte Haubitzen: 22cm.	glatte Haubitzen: 16cm.	Mörser: 27cm.	Mörser: 22cm.	Mörser: 15cm.	Summa pro Werk	Geschütz-Armi- gezo- Kano-: 24pfündige	Geschütz-Armi- gezo- Kano-: 12pfündige Festungs-	Geschütz-Armi- gezo- Kano-: 12pfünd. Belagerungs-
	Uebertragen .		8	2	6	8	1	6	21	3	9	—	—	—	**64**	11	8	38
Cavalier des Bastion 11	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	2	1	—
			—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	Saillant . . .	A	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		1	—	—
	rechte Face .	A	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		2	3	1
	rechte Flanke .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
Contreg. 11bis	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Lünette 53	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	— 1	—	—	2
	Saillant . . .	A	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	1
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	1
Courtine 11—12		A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	1
Ravelin 50	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Contregarde 51	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
Lünette 52	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—		—	—	—
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	2
	rechte Flanke .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
Bastion 12.	linke Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	4	—	—	—
	linke Face . .	A	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		2	1	—
	Saillant . . .	A	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		1	—	—
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
	Zu übertragen .	.	12	4	7	8	1	6	22	3	11	—	—	—	**74**	19	13	51

aufstellung nach Vollendung der rung gegen den förmlichen Angriff										Zweck und Ziel der Geschütze.
gene nen		glatte Kanonen		glatte Haubitzen		Mörser			Summa pro Werk	
4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	16pfünder	12pfündige Granat-	22cm.	16cm.	27cm.	22cm.	15cm.		
15	1	17	34	8	19	8	9	—	168	
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Gegen die Annäherungsarbeiten und zur Flankirung der rechten Seite des Hornwerks 47–49.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung der Weissenburger Chaussee.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	Gegen das Schiltigheimer Plateau und die Angriffsarbeiten vor Bastion 12.
—	—	—	—	2	—	—	—	—		Zur Flankirung des Bastion 12 und gegen die Angriffsarbeiten vor dem Bastion.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der rechten Seite des Hornwerks 47—49.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	Gegen die Annäherungsarbeiten vor Lünette 53 und gegen das Innere der Lünette.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Lünette 52.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zum Schrägfeuer gegen die Angriffsarbeiten vor Hornwerk 47—49.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	Gegen das Vorterrain.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung der Strasse nach Schiltigheim und des Kirchhofs St. Helena und gegen die Minentrichter.
—	—	1	—	1	—	4	4	—	11	Gegen die Angriffsarbeiten im Vorterrain und in den Lünetten 52 und 53.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Kirchhofs St. Helena und der Weissenburger Chaussee.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	Zur Flankirung der Contregarde 12bis und gegen die Arbeiten vor den Lünetten 54 und 55.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Gegen die Arbeiten vor Contregarde 11bis.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	3	Zur Bestreichung der Strasse nach Schiltigheim und gegen die Arbeiten im Vorterrain.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Lünette 54.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der rechten Face der Lünette 53.
—	—	—	—	—	1	—	—	—	5	Zur Bestreichung des Vorterrains und der Weissenburger Chaussee.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Gegen das Schiltigheimer Plateau.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Glacis vor den Lünetten 54—55.
—	—	—	—	—	4	—	—	—		Zur Flankirung der Courtine 11—12 und des Bastion 11 und zur Beherrschung der Contregarde 11bis.
—	—	2	—	—	—	—	—	—		Gegen das Plateau von Schiltigheim und die Angriffsarbeiten vor den Lünetten 52 und 53.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	Gegen das Plateau von Schiltigheim und die Arbeiten vor Lünette 54.
—	—	1	—	—	—	—	—	—		Gegen das Vorterrain der Lünette 56.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Courtine 12—13.
15	1	21	41	11	24	12	13	—	221	

Bezeichnung der Werke.	Bezeichnung der Linien.	Der Buchstabe A bezeichnet die gegen den förmlichen Angriff gerichteten Geschütze.	Armirung gegen den gewaltsamen Angriff. gezogene Kanonen: 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-	4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	glatte Kanonen: 16pfünder	12pfündige Granat-	glatte Haubitzen: 22cm.	16cm.	Mörser: 27cm.	22cm.	15cm.	Summa pro Werk	Geschütz-Armi- gezo- Kano-: 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-
	Uebertragen .		12	4	7	8	1	6	22	3	11	—	—	—	**74**	19	13	51
Contreg. 12	linke Face . .	A	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	2
	Saillant . . .	A	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**2**	—	—	1
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
Lünette 54	linke Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	1
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	**1**	—	—	—
	rechte Face .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
Front 12—14.																		
Courtine 12—13	Cremaillère .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	**2**	—	—	—
Hornw. 58—60	linke Flanke 58	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		1	—	1
	linke Face 58 .	A	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		1	1	1
	Saillant 58 . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	rechte Face 58	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	**5**	—	—	—
	linke Flanke 60	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	linke Face 60 .	A	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		1	1	1
	Saillant 60 . .	A	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
	rechte Face 60	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
Ravelin 59.	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
	Saillant . . .	A	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	**1**	—	—	—
Lünette 55	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	**1**	—	—	—
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
Reduit 55bis	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	Zu übertragen .	.	14	4	9	9	1	6	25	3	15	—	—	—	**86**	22	15	59

…aufstellung nach Vollendung der …rung gegen den förmlichen Angriff										
…gene nen		glatte Kanonen		glatte Haubitzen		Mörser			Summa pro Werk	**Zweck und Ziel** der **Geschütze.**
4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	16pfünder	12pfündige Granat-	22cm.	16cm.	27cm.	22cm.	15cm.		
15	1	21	41	11	24	12	13	—	**221**	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	**5**	Gegen das Plateau von Schiltigheim und zur Flankirung der Lünette 52.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Gegen das Plateau von Schiltigheim und die Arbeiten vor Lünette 54.
—	—	—	—	—	2	—	—	—		Zur Flankirung der Lünette 56.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	**4**	Gegen die Annäherungsarbeiten und die linke Seite von Schiltigheim.
—	—	—	—	—	1	—	—	—		Gegen die Annäherungs-Arbeiten und die Chaussee nach Schiltigheim.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Lünette 55 und des Retranchements 57 (Contades).
—	—	—	—	—	2	1	—	—	**3**	Zur Flankirung der linken Face des Bastion 14 resp. zum Bewerfen des Vorterrains vor Lünette 55 und 56.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	**14**	Zur Flankirung des Bastion 12 und Bestreichung der Weissenburger Chaussee.
—	—	—	—	—	—	1	—	—		Zur Flankirung der Contregarde 12bis und zur Vertheidigung der Lünetten 54 und 55.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Lünette 56 und Bestreichung des Vorterrains vor Bastion 12.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Ravelin 59 und zur Beherrschung des Retranchements 57 (Contades).
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Bastion 58.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Gegen die Arbeiten vor den Lünetten 54 und 55.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains und der Insel Wacken.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Beherrschung des Retranchements Contades und zur Flankirung der Lünette 61.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	**3**	Zur Flankirung der Lünette 55 und gegen Schiltigheim.
1	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains vor dem Retranchement 57 und der Insel Wacken.
—	—	—	—	—	2	—	—	2	**5**	Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	—	—	—	1	—	—	—		Gegen die Angriffsarbeiten und die linke Seite von Schiltigheim.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	**3**	Gegen Schiltigheim.
—	—	—	—	—	—	—	—	2		Zum Bewerfen der Arbeiten vor Lünette 52 und Bastion 12.
16	1	21	50	11	32	14	13	4	**258**	

Bezeichnung der Werke.	Bezeichnung der Linien.	Der Buchstabe A bezeichnet die gegen den förmlichen Angriff gerichteten Geschütze.	Armirung gegen den gewaltsamen Angriff. gezogene Kanonen: 24pfündige	gezogene Kanonen: 12pfündige Festungs-	gezogene Kanonen: 12pfünd. Belagerungs-	gezogene Kanonen: 4pfündige Feld-	gezogene Kanonen: 4pfündige Gebirgs-	glatte Kanonen: 16pfünder	glatte Kanonen: 12pfündige Granat-	glatte Haubitzen: 22cm.	glatte Haubitzen: 16cm.	Mörser: 27cm.	Mörser: 22cm.	Mörser: 15cm.	Summa pro Werk	Geschütz-Armi- gezo- Kano-: 24pfündige	Geschütz-Armi- gezo- Kano-: 12pfündige Festungs-	Geschütz-Armi- gezo- Kano-: 12pfünd. Belagerungs-
	Uebertragen .		14	4	9	9	1	6	25	3	15	—	—	—	**86**	22	15	59
Lünette 56	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**1**	—	—	1
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
Retranchem. 57	rechts von Lünette 55	A	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
	links von Lünette 55	A	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	**4**	—	—	—
	an d. östl. Spitze	A	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
Bastion 13	Flanke . . .	A	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**1**	1	—	—
Courtine 13—14		A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bastion 14	linke Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
	linke Face . .	A	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		2	—	—
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**3**	—	—	—
	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
Lünette 61	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Front 14—15.																		
Courtine 14—15		.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bastion 15	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	**1**	—	—	—
Ravelin 62	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	1
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	**1**	—	—	—
Lünette 63.	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	Saillant . . .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	**1**	—	—	—
Front 15—16.																		
Courtine	linke Hälfte .	.	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**2**	—	—	1
	rechte Hälfte .	.	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	Zu übertragen .	.	16	4	10	9	3	7	32	3	16	—	—	—	**100**	25	15	62

aufstellung nach Vollendung der rung gegen den förmlichen Angriff										Zweck und Ziel der Geschütze.
gene nen		glatte Kanonen		glatte Haubitzen		Mörser			Summa pro Werk	
4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	16pfünder	12pfündige Granat-	22cm.	16cm.	27cm.	22cm.	15cm.		
16	1	21	50	11	32	14	13	4	258	
—	—	—	1	—	—	—	—	1	4	Zur Flankirung der Arbeiten vor den Lünetten 54 und 55.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung der linken Seite von Schiltigheim.
—	—	—	2	—	—	—	2	—	8	Zur Flankirung der Lünette 55, zum Reversfeuer auf das Plateau von Schiltigheim und zum Bewerfen der Angriffsarbeiten.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Lünette 56.
—	2	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Lünetten 54, 55, 56 und zum Reversfeuer auf das Plateau von Schiltigheim.
—	—	—	—	1	—	—	—	—	2	Zur Flankirung des Bastion 12, Beherrschung der Contregarde 12bis und gegen das Plateau von Schiltigheim.
—	—	—	—	—	—	2	—	—	2	Zum Bewerfen des Vorterrains vor Retranchement 57 und Hornwerk 58—60.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	5	Zur Flankirung der Courtine 13—14.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Gegen die linke Flanke des Angriffs auf Bastion 12.
—	—	—	—	1	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains und der Insel Wacken.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Courtine 14—15 und des Judenthores.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	2	Zur Flankirung der Lünette 56.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung der Contades und der Insel Wacken.
—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung der Contades und der Insel Wacken.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	Zur Vertheidigung des Austritts der Ill und Flankirung der Lünette 65.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	Gegen die Arbeiten vor Lünette 55 und 56.
—	—	—	—	—	1	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	2	Zur Bestreichung der Contades und Flankirung der Lünette 61.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung der Ill und der Robertsau, und zur Flankirung der Lünette 65.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	Zur Bestreichung des Terrains zwischen der Ill und der Aar.
—	—	1	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung der Robertsau.
16	3	23	63	13	33	16	15	5	289	

Bezeichnung der Werke.	Bezeichnung der Linien.	Der Buchstabe A bezeichnet die gegen den förmlichen Angriff gerichteten Geschütze.	Armirung gegen den gewaltsamen Angriff. gezogene Kanonen: 24pfündige	gezogene Kanonen: 12pfündige Festungs-	gezogene Kanonen: 12pfünd. Belagerungs-	gezogene Kanonen: 4pfündige Feld-	gezogene Kanonen: 4pfündige Gebirgs-	glatte Kanonen: 16pfünder	glatte Kanonen: 12pfündige Granat-	glatte Haubitzen: 22cm.	glatte Haubitzen: 16cm.	Mörser: 27cm	Mörser: 22cm.	Mörser: 15cm.	Summa pro Werk	Geschütz-Armi- gezo- Kano-: 24pfündige	Geschütz-Armi- gezo- Kano-: 12pfündige Festungs-	Geschütz-Armi- gezo- Kano-: 12pfünd. Belagerungs-
	Uebertragen .		16	4	10	9	3	7	32	3	16	—	—	—	100	25	15	62
Ravelin 64	linke Flanke .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	Saillant . . .	A	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	1
Bastion 16	linke Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	3	—	—	—
	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		1	—	—
	Saillant . . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—		—	—	—
	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
Lünette 65	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	1
	Saillant . . .	A	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
Ravelin 68	linke Flanke .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	1
	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
Bastion 17	linke Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	3	—	—	—
	linke Face . .	.	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	1
	Saillant . . .	.	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—		—	—	—
Lünette 66	linke Flanke .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	1
	Saillant . . .	.	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
Lünette 67	Saillant . . .	.	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Lünette 69	Saillant . . .	.	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Lünette 70	Saillant . . .	.	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—
I. Summe der Geschütze in der Stadtbefestigung . . .		.	17	4	12	13	3	8	35	3	17				112	28	15	68

aufstellung nach Vollendung der rung gegen den förmlichen Angriff.										Zweck und Ziel der Geschütze.
gene nen		glatte Kanonen		glatte Haubitzen		Mörser			Summa pro Werk	
4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	16pfünder	12pfündige Granat-	22cm.	16cm.	27cm.	22cm	15cm.		
16	3	23	63	13	33	16	15	5	289	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	Zum Schrägfeuer gegen die Angriffsarbeiten vor Schiltigheim.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung der Contades und Flankirung der Lünetten 56 und 61.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains und der Insel Wacken.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	5	Zur Vertheidigung des Fischerthores.
—	—	1	—	—	—	—	—	—		Zur Vertheidigung der Lünette 65 und der rechten Flanke des Retranchements 57, sowie gegen die linke Flanke des Angriffs.
—	—	—	—	—	1	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Courtine 16—17, des Bastion 17 und der Contregarde 17bis.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	Zur Flankirung der Lünetten 61 und 63 und zum Schrägfeuer gegen die Angriffsarbeiten vor den Lünetten 55 u. 56.
1	—	—	—	—	—	—	—	—		Gegen die Insel Wacken.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	Zur Flankirung der Lünette 56 und gegen die linke Flanke des Angriffs.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der Lünette 65.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	3	Zur Flankirung des Bastion 16 und der Contregarde 16bis.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung der Robertsau und Flankirung der Lünette 67.
—	—	1	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Franzosenkanals.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	3	Zur Bestreichung der Contades und Flankirung der Lünetten 61 und 65.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Vertheidigung der rechten Flanke des Retranchements 57 und gegen die rechte Flanke des Angriffs.
1	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains.
1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung des Vorterrains.
1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung des Vorterrains.
20	3	25	69	13	34	16	15	5	311	

Bezeichnung der Werke.	Bezeichnung der Linien.	Der Buchstabe A bezeichnet die gegen den förmlichen Angriff gerichteten Geschütze.	Armirung gegen den gewaltsamen Angriff. gezogene Kanonen 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-	4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	glatte Kanonen 16pfünder	12pfündige Granat-	glatte Haubitzen 22cm.	16cm.	Mörser 27cm.	22cm.	15cm.	Summa pro Werk	Geschütz-Armi- gezo-Kano- 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-
II. Citadelle.																		
Front 18—19.																		
Bastion 18	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Cavalier des Bastion 18	Saillant . . .	A	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—
	rechte Face .	.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	2	—
Front 19—20.																		
Bastion 19	linke Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	3	—	—	—
	rechte Face .	.	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	1	—
	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
Hornw. 73—74	linke Face 73 .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—
	Saillant 73 . .	.	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—		—	—	—
	Saillant 74 . .	.	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	1
Contregarde 75	linke Face . .	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—
Ravelin 76	Saillant . . .	.	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Front 20—21.																		
Bastion 20	linke Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	3	—	—	—
	Saillant . . .	.	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—		—	—	—
	rechte Flanke .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
Hornw. 80—82	Saillant 80 . .	.	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—
	linke Face 82 .	.	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		1	—	—
Lünette 83	Saillant . . .	.	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Lünette 84	Saillant . . .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Lünette 85	linke Face . .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Lünette 87	Saillant . . .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Lünette 88	linke Face . .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Lünette 90	Saillant . . .	.	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Lünette 94	Saillant . . .	.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Zu übertragen .		.	2	1	1	3	—	1	10	—	2	—	—	—	20	6	3	1

aufstellung nach Vollendung der rung gegen den förmlichen Angriff.										
gene nen		glatte Kanonen		glatte Haubitzen		Mörser			Summa pro Werk	Zweck und Ziel der Geschütze.
4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	16pfünder	12pfündige Granat-	22cm.	16cm.	27cm.	22cm.	15cm.		
—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	Zur Flankirung des Bastion 19 und der Contregarde 19bis.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	Zur Bestreichung der Contades und gegen die linke Flanke des Angriffs.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der linken Seite des Hornwerks 73—74 und gegen die Robertsau.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Bastion 18.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	Zur Bestreichung der Sporen-Insel.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Bastion 20.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Terrains vor den Lünetten 66, 67, 69, 70, und gegen die linke Flanke des Angriffs.
—	—	—	—	—	1	—	—	—	4	Zur Bestreichung des Vorterrains und der Orangerie.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains, des Kleinen Rheins und der Mündung des Ill-Rhein-Kanals.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	Gegen die Robertsau.
1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Bastion 19 und gegen das Innere des Hornwerks 73—74.
—	—	—	—	—	1	—	—	—	3	Zur Bestreichung der Sporen-Insel und der Eisenbahn.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Bastion 21.
—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	Zur Bestreichung der Sporen-Insel und der Mündung des Ill-Rhein-Kanals.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Verhinderung der Festsetzung des Feindes am rechten Rheinufer.
1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung der Mündung des Ill-Rhein-Kanals.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	Zum Enfiliren der Strasse nach Kehl.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung der Brücke über den kleinen Rhein.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung des Terrains unterhalb des Schifffahrts-Kanals.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung des Vorterrains der Lünette 87 und 86.
1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung des Vorterrains.
3	—	1	10	—	2	—	—	—	26	

Bezeichnung der Werke.	der Linien.	Der Buchstabe A bezeichnet die gegen den förmlichen Angriff gerichteten Geschütze.	Armirung gegen den gewaltsamen Angriff. gezogene Kanonen: 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-	4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	glatte Kanonen: 16pfünder	12pfündige Granat-	glatte Haubitzen: 22cm	16cm.	Mörser: 27cm.	22cm.	15cm.	Summa pro Werk	Geschütz-Armi- gezo- Kano-: 24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-
	Uebertragen .	·	2	1	1	3	—	1	10	—	2	—	—	—	20	6	3	1
Front 21—22.																		
Bastion 21	linke Flanke .	·	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	3	—	—	—
	Saillant	·	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	rechte Flanke .	·	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
Front 22—18.																		
Bastion 22	linke Flanke .	·	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Caralier 22	linke Face . .	·	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
II. Summe der Geschütze in der Citadelle		·	2	1	1	3	—	3	13	—	2	—	—	—	25	6	3	1
III. Retranchement der Sporen-Insel.																		
Bastion zu beiden Seiten der Strasse:	linke Face . .	·	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	1
	rechte Face	·	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	1
Courtine rechts der Chaussee		·	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	1
2. Bastion	linke Face . .	·	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
3. Bastion	linke Face . .	·	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Summe der Geschütze auf der Sporen-Insel		·	—	—	3	—	—	—	1	—	—	—	—	—	4	—	—	4
IV. Eisenbahndamm vor der Südseite (240).																		
Grosses Bastion:	linke Flanke .	·	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—
	Frontlinie . .	·	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	rechte Flanke .	·	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
Bastion am Austerlitzer Bahnhofe:	linke Flanke .	·	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	3	—	—	—
	Frontlinie . .	·	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
	rechte Flanke .	·	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		—	—	—
Bastion am Krummen Rhein:	linke Flanke .	·	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—
	Frontlinie . .	·	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
	rechte Flanke .	·	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
Summe der Geschütze auf dem Bahndamm vor der Südseite		·	—	—	—	—	6	—	3	—	—	—	—	—	9	—	—	—

aufstellung nach Vollendung der rung gegen den förmlichen Angriff										Zweck und Ziel der Geschütze.
gene nen		glatte Kanonen		glatte Haubitzen		Mörser			Summa pro Werk	
4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	16pfünder	12pfündige Granat-	22cm.	16cm.	27cm.	22cm.	15cm.		
3	—	1	10	—	2	—	—	—	26	
—	—	—	1	—	—	—	—	—	} 3	Zur Flankirung des Bastion 20.
—	—	1	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung des Bastion 22.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	Zur Flankirung des Bastion 21.
—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung des Vorterrains.
3	—	3	13	—	2	—	—	—	31	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	} 2	Zur Bestreichung der Rhein-Brücken.
—	—	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Rheines und des rechten Ufers.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung der Rheinbrücken und des rechten Rhein-Ufers.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung der Zugänge.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	Zur Bestreichung des kleinen Rheins.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	5	
—	1	—	—	—	—	—	—	—	} 3	Zur Flankirung der anliegenden Courtine.
—	1	—	—	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	1	—	—	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der anliegenden Courtine.
—	—	—	1	—	—	—	—	—	} 3	Zur Flankirung der anliegenden Courtine.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Bestreichung des Vorterrains.
—	—	—	1	—	—	—	—	—		Zur Flankirung der anliegenden Courtine.
—	1	—	—	—	—	—	—	—	} 3	Zur Flankirung der anliegenden Courtine.
—	1	—	—	—	—	—	—	—		Zum Enfiliren des Krummen Rheines.
—	1	—	—	—	—	—	—	—		Zum Enfiliren des Bahndammes.
—	6	—	3	—	—	—	—	—	9	

Recapitu-

Bezeichnung der Werke.	Bezeichnung der Linien.	Armirung gegen den gewaltsamen Angriff. gezogene Kanonen: 24pfündige	gezogene Kanonen: 12pfündige Festungs-	gezogene Kanonen: 12pfünd. Belagerungs-	gezogene Kanonen: 4pfündige Feld-	gezogene Kanonen: 4pfündige Gebirgs-	glatte Kanonen: 16pfünder	glatte Kanonen: 12pfündige Granat-	glatte Haubitzen: 22cm.	glatte Haubitzen: 16cm.	Mörser: 27cm.	Mörser: 22cm.	Mörser: 15cm.	Summa pro Werk
1) Armirung der Werke 1—70 der Stadtbefestigung . . .		17	4	12	13	3	8	35	3	17	—	—	—	112
2) Armirung des Bahndammes (240) vor der Südseite . .		—	—	—	—	6	—	3	—	—	—	—	—	9
1) und 2) zusammen . . .		17	4	12	13	9	8	38	3	17	—	—	—	121
3) Armirung der Werke 71—95 der Citadelle		2	1	1	3	—	3	13	—	2	—	—	—	25
4) Armirung des Retranchements auf der Sporen-Insel		—	—	3	—	—	—	1	—	—	—	—	—	4
3) und 4) zusammen		2	1	4	3	—	3	14	—	2	—	—	—	29
Summe der aufzustellenden Geschütze		19	5	16	16	9	11	52	3	19	—	—	—	150
Dazu: als Reserve		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dazu: 2 mobile Ausfallbatterien		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gesammt-Armirung der Festung .														

lation.

Geschützaufstellung nach Vollendung der Armirung gegen den förmlichen Angriff													
gezogene Kanonen					glatte Kanonen		glatte Haubitzen		Mörser			Summa pro Werk	
24pfündige	12pfündige Festungs-	12pfünd. Belagerungs-	4pfündige Feld-	4pfündige Gebirgs-	16pfünder	12pfündige Granat-	22cm.	16cm.	27cm.	22cm.	15cm.		
28	15	68	20	3	25	69	13	34	16	15	5	**311**	
—	—	—	—	6	—	3	—	—	—	—	—	**9**	
28	15	68	20	9	25	72	13	34	16	15	5	**320**	
6	3	1	3	—	3	13	—	2	—	—	—	**31**	
—	—	4	—	—	—	1	—	—	—	—	—	**5**	
6	3	5	3	—	3	14	—	2	—	—	—	**36**	
34	18	73	23	9	28	86	13	36	16	15	5	**356**	
4	2	6	—	—	6	—	3	3	1	1	6	**32**	
—	—	—	8	4	—	—	—	—	—	—	—	**12**	
38	20	79	31	13	34	86	16	39	17	16	11	**400**	Geschütze.
181					120		55		44				

Beilage 6.

Präsent-Stärke

der

am 7. August verfügbaren Truppentheile der Besatzung

von

Strassburg

(nach den Rapporten der I. Subdivision und des Artillerie-Commandos).

I. Subdivision.

10. Jäger-Bataillon	6 Officiere,	243 Mann,	— Pferde,
13. Jäger-Bataillon	7 „	149 „	— „
18. Linien-Regiment	20 „	777 „	4 „
96. Linien-Regiment	14 „	370 „	3 „
87. Linien-Regiment	65 „	2241 „	17 „

Summe der I. Subdivision: 112 Officiere, 3780 Mann, 24 Pferde.

Artillerie-Commando.

5. Artillerie-Regiment	21 Officiere,	922 Mann,	347 Pferde,
16. Artillerie-Regiment	34 „	1053 „	75 „
20. Artillerie-Regiment	9 „	507 „	105 „
3. Artillerie-Handw.-Comp.	4 „	190 „	— „

Summe der Artillerie: 68 Officiere, 2672 Mann, 527 Pferde.

Gesammtstärke der Besatzung: 180 Officiere, 6452 M., 551 Pf.

Präsent-Stärke der

	Bei Beginn der Einschliessung am 11. August.					
	im Einzelnen			im Ganzen		
	Officiere	Unterofficiere und Mannschaften	Pferde	Officiere	Unterofficiere und Mannschaften	Pferde
I. Höhere Stäbe	50	—	—	50	—	—
II. Gensdarmerie.						
Stab der 6. Legion und Compagnie des Departements Niederrhein	5	111	63	5	111	63
III. Infanterie.						
a) Linie.						
10. Jäger-Bataillon: Depot-Compagn. . .	8	288	—	116	3987	23
13. Jäger-Bataillon: Depot-Compagn. . .	7	152	—			
18. Linien-Regiment: 4. Bataillon „ „ „ Depot-Bataillon .	20	777	4[2])			
87. Linien-Regiment: 1., 2., 3. Feld-Bataillon	65	2234	16			
96. Linien-Regiment: 4. Bataillon „ „ „ Depot-Bataillon .	16	536	3[2])			
b) Marsch-Regiment.						
1. Bataillon (1., 8., 17. Jäger-Bataillon 45., 50., 56. Linien-Regiment)	47	3005	20	56	3701	20
2. Bataillon (vom 21. Linien-Regiment: 656 Köpfe)						
3. Bataillon (7., 17., 27., 30., 47., 48., 63., 68., 89., 99. Linien-Regiment)						
4. Bataillon (Zuaven, Turkos, 36. Linien-Regiment)						
5. Bataillon: Reserven des 16. Jäger-Bataillons	2	89	—			
„ „ Reserven des 74. Linien-Regiments	3	210	—			
„ „ Reserven des 78. Linien-Regiments	4	397	—			
c) Douaniers.						
2. Legion des Ostens: 2 Bataillone . .	19	434	2	19	434	2
d) Frei-Compagnien.						
Compagnie freiwilliger Jäger (chasseurs-volontaires)	—	—	—	—	—	—
Compagnie der Strassburger Scharfschützen (tirailleurs de Strasbourg)	—	—	—	—	—	—
e) Mobilgarde des Departements Niederrhein.						
1. Bataillon (Zabern)	24	721	—	93	2956	—
3. Bataillon (Hagenau)	23	738	—			
4. Bataillon (Strassburg)	23	790	—			
5. Bataillon (Weissenburg)	23	707	—			
Latus	—	—	—	284	11,078	45

Beilage 7.

Besatzung von Strassburg.

Bei Beginn des Bombardements am 23. August.						Bemerkungen.
im Einzelnen			im Ganzen			
Officiere	Unterofficiere und Mannschaften	Pferde	Officiere	Unterofficiere und Mannschaften	Pferde	
50	—	—	50 [1]	—	—	[1]) Nach diesseitiger Aufstellung; ein officielles Verzeichniss liegt nicht vor.
5	115	63	5	115	63	
8	321	—	116	5087	23	[2]) Die Gesammtstärke scheint sich sowohl bei dem 18., wie bei dem 96. Regiment ziemlich gleichmässig auf das 4. resp. das Depot-Bataillon vertheilt zu haben. Erst aus späterer Zeit liegen specielle Stärkeangaben für die 4ten resp. die Depot-Bataillone beider Regimenter vor.
7	230	—				
21	1214	4				
64	2518	16				
16	804	3				
66	3354	65	75	4050	65	
2	89	—				
3	210	—				
4	397	—				
19	434	2	19	434	2	
3	120	—	6	220	—	
3	100	—				
24	692	—	95	2840	—	
23	695	—				
24	781	—				
24	672	—				
—	—	—	311	12,631	90	

	Bei Beginn der Einschliessung am 11. August. im Einzelnen: Officiere	im Einzelnen: Unterofficiere und Mannschaften	im Einzelnen: Pferde	im Ganzen: Officiere	im Ganzen: Unterofficiere und Mannschaften	im Ganzen: Pferde
Transport	—	—	—	284	11,078	45
f) Sesshafte Nationalgarde.						
Stab	—	—	—	—	—	—
1. Bataillon	—	—	—	—	—	—
2. Bataillon	—	—	—	—	—	—
3. Bataillon	—	—	—	—	—	—
4. Bataillon	—	—	—	—	—	—
g) Sappeurs-Pompiers: 1. Bataillon . . .	10	240	—	10	240	—
Summe der Infanterie	—	—	—	294	11,318	45
IV. Cavallerie.						
a) Detachement des 6. Lanciers-Regiments	1	25	26	—	—	—
b) Marsch-Regiment	19	747	486	—	—	—
Summe der Cavallerie	—	—	—	20	772	512
V. Artillerie.						
a) Unterstab (gardes d'artillerie etc.)[4] .	—	17	—	—	17	—
b) Linie.						
5. Artillerie-Regiment	20	928	419			
„ „ „ attachirt („subsistants")	—	—	—			
9. Artillerie-Regiment	2	77	4			
16. Artillerie-Regiment (Pontonniere) . .	34	1064	52	68	2795	664
20. Artillerie-Regiment (reitendes) . . .	8	536	129			
„ „ „ (attachirt) . . .	—	—	—			
3. Artillerie-Handwerker-Compagnie . .	4	190	—			
b) Artillerie-Train.						
1. Artillerie-Train-Regiment: Compagnie Nr. 13bis	2	130	203			
2. Artillerie-Train-Regiment Compagnie Nr. 1	1	226	251	3	356	454
c) Mobilgarde: Batterie Nr. 3 und Nr. 6—14 des Niederrhein	29	830	—	29	830	—
d) Sesshafte Nationalgarde: eine Batterie	—	—	—	—	—	—
e) Marine-Detachement	2	117	—	2	117	—
Summe der Artillerie	—	—	—	102	4115	1118
VI. Genie.						
a) Unterstab (gardes du génie)[5] . . .	—	7	—	—	—	—
b) Festungs-Detachement	—	8	—	—	—	—
c) Versprengte des 1. und 2. Genie-Regiments	—	15	—	—	—	—
Summe des Genie	—	—	—	—	30	—

Bei Beginn des Bombardements am 23. August.						Bemerkungen.
im Einzelnen			im Ganzen			
Officiere	Unterofficiere und Mannschaften	Pferde	Officiere	Unterofficiere und Mannschaften	Pferde	
—	—	—	311	12,631	90	
4	—	—				
20	750[3])	—				[3]) Die angegebene Zahl der Unterofficiere und Mannschaften ist die etatsmässige. Eine Angabe über die Präsentstärke liegt nicht vor.
21	750	—	86	3000	—	
21	750	—				
20	750	—				
10	240	—	10	240		
—	—	—	407	15,871	90	
1	25	26	—	—	—	
24	788	540	—	—	—	
—	—	—	25	813	566	
—	17	—	—	17	—	[4]) Obwohl im Annuaire militaire aufgeführt, hat dieses Personal doch, soviel bekannt, keinen Officierrang. — Die nicht regimentirten (13?) Artillerie-Officiere sind sub I aufgeführt.
24	821	539				
1	62	53				
2	77	4				
40	1305	59	80	3113	929	
9	404	129				
—	254	145				
4	190	—				
2	128	199	3	354	463	
1	226	264				
30	802	—	30	802	—	
5	127	—	5	127	—	
2	117	—	2	117	—	
—	—	—	120	4530	1392	
—	7	—	—	—	—	[5]) Siehe oben Bemerkung 4. — Die 8 Officiere des Geniecorps und ein Eleve der polytechnischen Schule sind sub I aufgeführt.
—	8	—	—	—	—	
—	15	—	—	—	—	
—	—	—	—	30	—	

	Bei Beginn der Einschliessung am 11. August.					
	im Einzelnen			im Ganzen		
	Officiere	Unterofficiere und Mannschaften	Pferde	Officiere	Unterofficiere und Mannschaften	Pferde
VII. Administrationen.						
a) Intendantur und Administrations-Officiere	31[6])	—	—	31	—	—
b) Krankenpfleger.						
5. Section (Strassburg)	—	138	—	—	223	—
6. Section (Lyon)	—	85	—			
c) Naturalverpflegung.						
8. Section der Administrationsarbeiter	—	217	—	—	217	—
d) Equipagentrain.						
Detachements des 1. und 2. Equipagen-Train-Regiments	—	138	142[7])	—	138	142
Summe der Administrationen	—	—	—	31	578	142

Recapitulation.

I. Höhere Stäbe
II. Gensdarmerie
III. Infanterie
IV. Cavallerie
V. Artillerie
VI. Genietruppe
VII. Administrationen

Summarische Präsent-Stärke

Hierzu die Kranken im Bereich der I. Subdivision und der Artillerie*)

Mithin ergiebt sich die Total-Stärke der Besatzung

*) Ueber die Zahl der Kranken bei den höheren Stäben, dem Genie, den Douaniers, dem Marine-Detachement, der Mobilgarde und der sesshaften Nationalgarde liegen keine Angaben vor.

Bei Beginn des Bombardements am 23. August.						Bemerkungen.
im Einzelnen			im Ganzen			
Officiere	Unterofficiere und Mannschaften	Pferde	Officiere	Unterofficiere und Mannschaften	Pferde	
31	—	—	31	—	—	[6]) Nach diesseitiger Berechnung auf Grund des Annuaire militaire vom Jahre 1869. — Ein Verzeichniss aus der Zeit der Belagerung selbst liegt nicht vor.
—	145	—	} —	} 233	} —	
—	86	—				
—	253	—	—	253	—	
—	139	142	—	139	142	[7]) Hierunter 56 Maulthiere.
—	—	—	31	625	142	

Präsent-Stärke am 11. August.			Präsent-Stärke am 23. August.		
Officiere	Unterofficiere und Mannschaften	Pferde	Officiere	Unterofficiere und Mannschaften	Pferde
50	?	?	50	?	?
5	111	63	5	115	63
294	11,318	45	407	15,871	90
20	772	512	25	813	566
102	4115	1118	120	4530	1392
—	30	—	—	30	—
31	578	142	31	625	142
502	16,924	1880	638	21,984	2253
16	210	—	5	275	—
518	17,134	1880	643	22,259	2253
17,652 Köpfe.		1880 Pferde.	22,902 Köpfe.		2253 Pferde.

Beilage 8.

Proclamation

des Generals Uhrich und des Präfecten Baron Pron.

„Aux habitants de Strasbourg!"

De bruits inquiétants, des paniques ont été répandus ces jours derniers, involontairement ou à dessein, dans notre brave cité. Quelques individus ont osé manifester la pensée que la place se rendrait sans coup férir.

Nous protestons énergiquement, au nom de la population courageuse et francaise, contre les defaillances lâches et criminelles.

Les remparts sont armés de 400 canons. La garnison est composée de 11000 hommes, sans compter la garde nationale sédentaire. *)

Si Strasbourg est attaqué, Strasbourg se défendra tant qu'il restera un soldat, un biscuit, une cartouche.

Les bons peuvent se rassurer; quant aux autres, ils n'ont qu'à s'éloigner.

Strasbourg le 10 août 1870.

Le général de division, commandant supérieur,
Uhrich.

Le préfet du Bas-Rhin, baron Pron.

*) Die etatsmässige Armirung umfasste allerdings genau 400 Geschütze; auf den Wällen standen sie damals jedoch noch nicht. Die angegebene Stärke der Besatzung ist diejenige, welche durch die Rapporte vom 10. August schon constatirt war.

Danach betrug die Präsent-Stärke der

I. Subdivision	114 Officiere,	4087 Mann,
Artillerie	69 „	3074 „
Mobilgarde	123 „	3770 „
Zusammen	306 Officiere,	10931 Mann.

Berichtigung einiger Druckfehler.

Seite 4 Zeile 12 von oben lies: Beilage 1 statt Beilage 2.
Seite 31 „ 10 „ „ „ 19. Juli statt 18. Juni.
Seite 98 „ 21 „ „ ist hinter Tissier ein Fragezeichen einzuschalten.
Seite 127 „ 11 „ „ lies: gesetzlichen statt gesetzlicher.
Ueberall ist zu lesen: Pioniere statt Pionniere,
desgleichen: Pontoniere statt Pontonniere.

Uebersichtskarte des Elsass

und angrenzender Landestheile.

Zur Geschichte der Belagerung von Strassburg 1870 von R. Wagner, Hauptmann im Ingenieur Corps.

Blatt I.



Verlag von F. Schneider u. Comp. (Goldschmidt u. Wilhelmi) in Berlin.

Lith. Institut v. Wilh. Greve, Berlin.

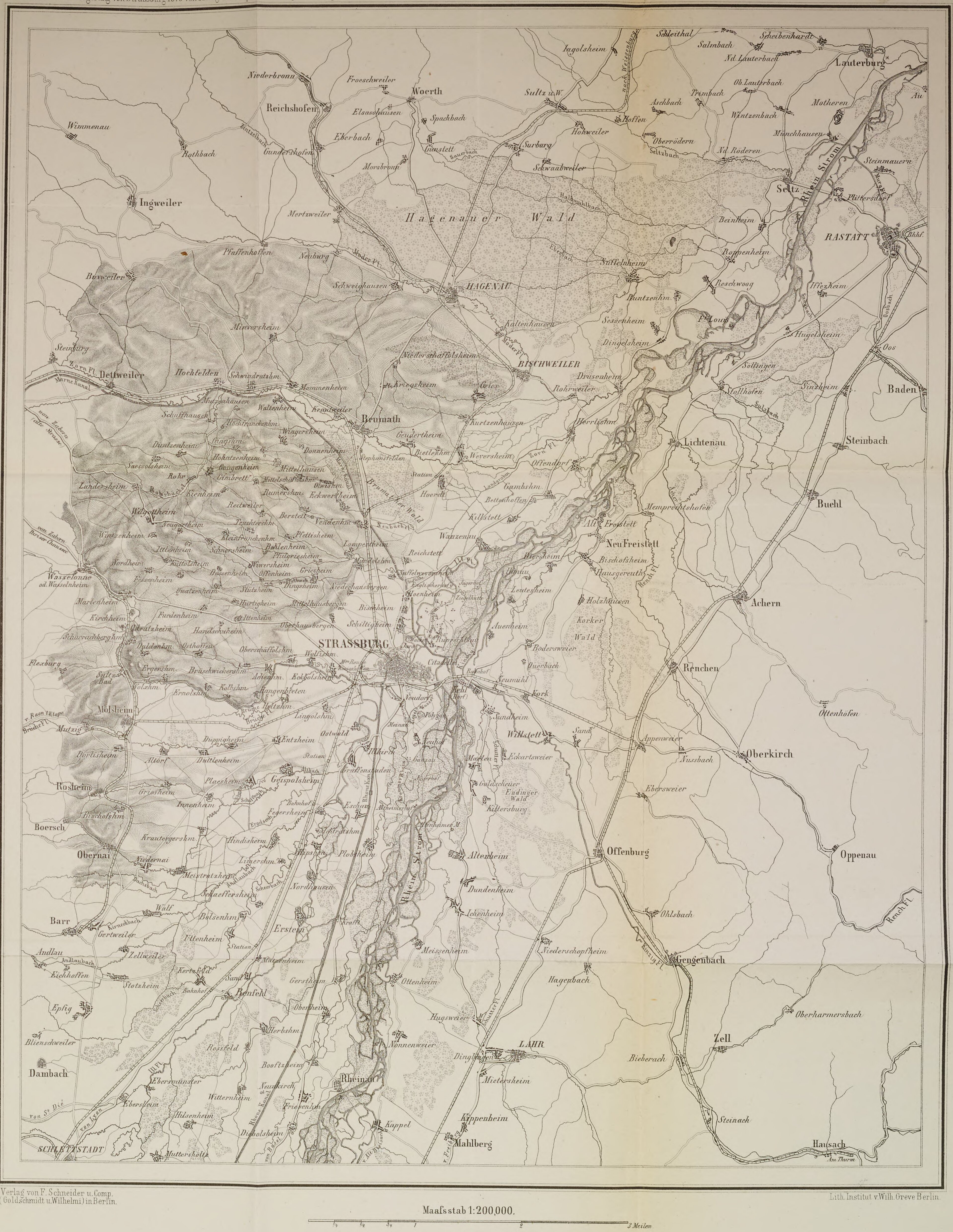
Maafsstab 1 : 600,000.

10 8 6 4 2 0 1 2 3 4 5 Meilen

Nachdruck verboten.

Uebersichtskarte der Umgegend von Strassburg.

Zur Geschichte der Belagerung von Strassburg 1870 von R. Wagner, Hauptmann im Ingenieur Corps. Blatt II.



Verlag von F. Schneider u. Comp. (Goldschmidt u. Wilhelmi) in Berlin.

Lith. Institut v. Wilh. Greve Berlin.

Maafsstab 1:200,000.

¼ ½ ¾ 1 2 3 Meilen

Nachdruck verboten.



Verlag von F. Schneider u. Comp. (Goldschmidt u. Wilhelm) in Berlin.

Lith. Institut v. Wilh. Greve Berlin.

Nachdruck verboten.

Zur Geschichte der Belagerung von Strassburg 1870 von R. Wagner, Hauptmann im Ingenieur-Corps.

Blatt III. Sect. 2.



Verlag von F. Schneider u. Comp. (Goldschmidt u. Wilhelmi) in Berlin.

Nachdruck verboten.

Lith. Institut v. Wilh. Greve, Berlin.

Geschichte

der

Belagerung von Strassburg

im Jahre 1870

von

Reinhold Wagner,
Hauptmann im Ingenieur-Corps.

Auf Befehl der Königl. General-Inspection des Ingenieur-Corps und der Festungen nach amtlichen Quellen bearbeitet.

Zweiter Theil.

Mit 2 Plänen (No. 4 und 5) und 20 Beilagen (No. 9—27).

OFFICIERS-BIBLIOTHEK DES 4. ten ARTILLERIE REGIMENTS

Berlin, 1874.
F. Schneider & Co.
(Goldschmidt & Wilhelmi.)
Unter den Linden 21.

Das Uebersetzungsrecht sowie alle übrigen Rechte vorbehalten.
Die Verlagshandlung.

Zweiter Theil.

Berennung, Einschliessung
und
Bombardement.

Inhalt des zweiten Theils.

III. Abschnitt.

Seite

Von der Berennung der Festung durch die badische Division am 11. August bis zum Eintreffen des Generals von Werder als Commandirenden des Belagerungs-Corps am 15. August.

7. Kapitel: Berennung der Festung am 11. August: Aufstellung und Dislocation der Cernirungstruppen am 12. August. Erste Massregeln gegenüber der Festung. Besetzung von Kehl und Aufnahme der Verbindung zwischen beiden Rheinufern. Alarmirungen der Festung durch Infanterie- und Artillerie-Feuer. Verhalten des Vertheidigers. Einleitungen zur engeren Einschliessung und förmlichen Belagerung 135—149

8. Kapitel: Die Zustände in der Festung: Armirungsarbeiten. Organisation von Freicompagnien. Vorsichts-Massregeln mit Bezug auf ein Bombardement. Zunehmender Druck der Situation auf die Bevölkerung. Austreibung der Deutschen und sonstige Polizei-Massnahmen. Bemühungen der Behörden, auf die Stimmung der Bevölkerung einzuwirken. Der Napoleonstag 150—156

IV. Abschnitt.

Von der Uebernahme des Commandos durch General von Werder bis zum Eintreffen des Generals von Mertens als Ingenieur en chef des Belagerungs-Corps: engere Einschliessung, Massregeln zur Abwehr scheinbar drohenden Entsatzes, Vorbereitungen zum förmlichen Angriff und Entschluss zum Bombardement.

9. Kapitel: der 15. und 16. August: Eintreffen des Generals von Werder und Beginn der engeren Einschliessung am 15. August. Erste Beschiessung der Stadt in der folgenden Nacht. Plänkeleien auf der Nordseite und Gefecht bei Illkirch am 16. August 159—171

10. Kapitel: Vom Abend des 16. bis zum Morgen des 18. August: Beginn des Baues von Cernirungs-Schanzen. Angeblich drohender Entsatz. Concentrirung des Einschliessungscorps an der Breusche, unter Aufrechterhaltung der Cernirung mit einem Minimum von Truppen, und Heranziehung aller erreichbaren Verstärkungen am 17. August. Verhalten des Vertheidigers in Abwesenheit des Einschliessungs-Corps bis zur Rückkehr desselben in die Cernirungslinie am Morgen des 18. August. Plänkeleien in der Ruprechtsau. Zerstörung des Klosters zum guten Hirten. Irrthümliche Auffassung der deutschen Bewegungen. Erwartung förmlicher Belagerung und Beschluss, das Vorterrain der Angriffsfront zu rasiren. Ausfall hierzu am Morgen des 18. August 172—178

		Seite
11. Kapitel:	Wiederaufnahme der Cernirung und daran sich anknüpfende Zusammenstösse am 18. und 19. August: Veränderung der früheren Dislocation am 18. August. Fernere Durchführung der engeren Einschliessung in der folgenden Nacht durch Besetzung von Königshofen im Schutze des Feuers von Feld-Batterien. Wiederbeginn, Störung und Einstellung des Baues der Cernirungsschanzen. Unerwartete Beschiessung der Festung durch schwere Batterien am rechten Rheinufer und die derselben vorhergehende Thätigkeit des dortigen Detachements. Bombardement der Stadt Kehl durch die Citadelle von Strassburg am 19. August	179—188
12. Kapitel:	Die allgemeinen Vorbereitungen zur Belagerung: Anordnungen der obersten Heeresleitung, Versammlung des Belagerungs-Corps und Heranschaffung der Belagerungstrains. Beleuchtung der hiernach zu Gebote stehenden Mittel	188—213
13. Kapitel:	Die vor der Festung selbst für den förmlichen Angriff getroffenen Vorbereitungen, sowie die Massregeln zur Sicherung des Belagerungscorps und seiner rückwärtigen Verbindungen	213—227
14. Kapitel:	Die Frage des Angriffsverfahrens und der Entschluss zum Bombardement	227—246
15. Kapitel:	Der Vertheidiger in den Tagen vom 18. bis zum 23. August: Massregeln in Erwartung förmlicher Belagerung; Dispositionen in Betreff der Besatzung; Arbeiten im Vorterrain und daran sich anknüpfende Scharmützel. Anordnungen im Innern des Platzes, Situation der Einwohnerschaft und Ankündigung des Bombardements	246—256

V. Abschnitt.

Das Bombardement.

16. Kapitel:	Der Bau der Bombardements-Batterien: Seine Vorbereitung am 23. und seine Ausführung und Sicherung in der Nacht zum 24. August — Vorschieben der Vorposten, Beschiessung der Festung mit Feld-Artillerie am linken Ufer und mit schweren Geschützen von Kehl; Wirkungen des Feuers und Verhalten des Vertheidigers während der Nacht . .	259—283
17. Kapitel:	Die erste Bombardementsnacht: Die ihr vorhergehenden Ereignisse am 24. und ihre Folgen am 25., bis zum Scheitern der Intervention des Bischofs von Strassburg	283—302
18. Kapitel:	Die zweite und dritte Bombardementsnacht: Der Höhepunkt des Bombardements in der Nacht vom 25./26. August. Einstellung des Feuers am Morgen des 26. Nochmalige, aber vergebliche Aufforderung zur Capitulation. Wiedereröffnung des Bombardements am Mittag und Fortsetzung desselben in der Nacht zum 27. August. Entschluss zum förmlichen Angriff. — Massregeln zur Sicherung des Belagerungscorps gegen äussere Störungen im Laufe der Bombardementsperiode	303—316

Beilagen.

		Seite
Beilage 9:	Ordre de bataille des Belagerungs-Corps vor Strassburg	41*
Beilage 10:	Ober-Commando des Belagerungs-Corps	42*
Beilage 11:	Badische Feld-Division (vom 18. August bis zum Ende der Belagerung)	44*
Beilage 12:	Garde-Landwehr-Division	47*
Beilage 13:	1. Reserve-Division	49*
Beilage 14:	Belagerungs-Artillerie	52*
Beilage 15:	Zahl der Officiere der Belagerungs-Artillerie bei den höheren Stäben und Stärke der Belagerungs-Artillerie	55*
Beilage 16:	Ingenieur-Stab	56*
Beilage 17:	Pioniere	57*
Beilage 18:	Stärke-Rapport der Pionier-Compagnien des Belagerungs-Corps vom 28. August 1870	60*
Beilage 19:	Detachement in Kehl	61*
Beilage 20:	Uebersicht der Zusammensetzung des Belagerungscorps nach Bataillonen, Escadrons, Batterien und Compagnien	62*
Beilage 21:	Uebersicht der Zusammensetzung des Belagerungs-Corps aus Linien-, Reserve- und Landwehr-Truppen	63*
Beilage 22:	Uebersicht der Belagerungs-Artillerie-Stäbe und -Compagnien	64*
Beilage 23:	Uebersicht der Ingenieur-Stäbe und Pioniere	66*
Beilage 24:	Uebersicht über die Tage des Eintreffens und über die Zahl der an jedem Tage verfügbaren Festungs-Artillerie- und Pionier-Compagnien	67*
Beilage 25:	Correspondenz zwischen General Werder und General Uhrich vom 19. bis 26. August	68*
Beilage 26:	Entwurf zur Eröffnung des förmlichen Angriffs gegen Strassburg	75*
Beilage 26a:	Batterie-Tabelle zu Beilage 26	81*
Beilage 27:	Proklamation des Generals von Werder an das Belagerungs-Corps am 25. August 1870	85*

Verzeichniss der Karten und Pläne.

Blatt IV.: Plan des Angriffs auf die Citadelle, im Massstabe 1 : 10,000.

Blatt V.: Uebersichtsplan des förmlichen Angriffs auf die Stadt-Befestigung, im Massstabe 1 : 10,000.

III. Abschnitt.

Von der Berennung der Festung durch die badische Division am 11. August bis zum Eintreffen des Generals von Werder als Commandirenden des Belagerungs-Corps am 15. August.

Siebentes Kapitel.

Berennung der Festung am 11. August.

Aufstellung und Dislocation der Cernirungstruppen am 12. August. Erste Massregeln gegenüber der Festung. Besetzung von Kehl und Aufnahme der Verbindung zwischen beiden Rheinufern. Alarmirungen der Festung durch Infanterie- und Artillerie-Feuer. Verhalten des Vertheidigers. Einleitungen zur engeren Einschliessung und förmlichen Belagerung.

Wir hatten die badische Division in der Stellung von Brumath am Abend des 10. August beim Eintreffen des Befehls zur Einschliessung der Festung verlassen.

Die Anordnungen zur Ausführung dieses Befehls wurden ohne Aufschub getroffen.

Die Gestaltung des Vorterrains war der Cernirung auf mehreren Seiten besonders günstig.

Im Osten sperrte der Rhein, im Norden die untere Ill den Platz von der Aussenwelt ab. Im Süden beschränkte die Inundation den grossen Verkehr auf einzelne Strassen.

Nur im Westen der Festung, zwischen Marnekanal und Breusche war das Terrain offen.

Ueber die in der Festung herrschenden Zustände, namentlich über die Stärke und Beschaffenheit der Besatzung war man noch nicht genügend im Klaren, eine gewisse Vorsicht daher um so mehr geboten, als zur Ausführung der Cernirung nur 12 Bataillone, 12 Escadrons, 9 Batterien und 1 Pionier-Compagnie, oder etwa 10,000 Mann Infanterie, 1800 Pferde und 54 Geschütze zu Gebote standen.

So wurde beschlossen, auf eine Absperrung des Platzes zwischen der unteren Ill und dem Rheine, wo die strategischen Verhältnisse am wenigsten etwas befürchten liessen, vorläufig zu verzichten, die Cernirungsstellung auf den offenen Abschnitt zwischen Marnekanal und Breusche zu beschränken und von den

Uebergängen der letzteren aus durch Cavallerie die Südseite zu beobachten und den Verkehr nach dem oberen Elsass zu unterbrechen. Gleichzeitig wurde der Gouverneur von Rastatt ersucht, mit Truppen der dortigen Garnison Kehl zu besetzen und die Sicherung der Etappenlinie in Hagenau und Brumath zu übernehmen.

Für die Cernirung am linken Ufer wurde die Division in 3 Detachements gegliedert.

Die Cavallerie-Brigade (Generalmajor von la Roche mit der reitenden Batterie und einem Pionier-Detachement sollte in Holtzheim und Hangenbieten Stellung nehmen; die 3. Infanterie-Brigade (Generalmajor Keller) mit 2 Escadrons des 3. Dragoner-Regiments und den 4 Batterien der Divisions-Artillerie nördlich der Breusche den Abschnitt von Eckbolsheim bis (einschliesslich) Oberhausbergen; die 1. Infanterie-Brigade (Generallieutenant von la Roche) mit 2 Escadrons des 3. Dragoner-Regiments und den 4 Batterien der Corps-Artillerie den Abschnitt von Oberhausbergen bis zum Marnekanal bei Suffelweyersheim besetzen.

Jeder Brigade wurde eine Section des Sanitätsdetachements zugetheilt.

Der Aufbruch aus der bisherigen Stellung wurde für den 11. August in der Weise befohlen, dass die 3 Colonnen annähernd zu gleicher Zeit in den ihnen angewiesenen Stellungen eintreffen konnten.

Die Cavallerie-Brigade hatte sich bei Wendenheim zu sammeln, um 1 Uhr Mittags aufzubrechen, und hinter dem Rideau der Hausberge über Griesheim und Oberschäffolsheim nach Holtzheim zu marschiren, vom Pionier-Detachement auf Wagen begleitet. Ihr folgte auf demselben Wege die 3. Infanterie-Brigade, welche Brumath um 12 Uhr verliess, während die 1. Infanterie-Brigade um 2 Uhr von dort auf der Strassburger Chaussee den Vormarsch antrat; hinter ihr um 3 Uhr die Pioniere und die Trains, um 4 Uhr die Colonnen-Abtheilung.

Der Marsch fand nirgend ein Hinderniss. Vor Einbruch des Abends waren die befohlenen Stellungen überall erreicht.

Die Cavallerie-Brigade blieb mit dem Stabe und einer Escadron in Holtzheim, wohin auch das von der 3. Infanterie-Brigade zu ihr stossende und ihrem Befehl unterstellte Füsilier-Bataillon 3. Infanterie-Regiments kam. Hangenbieten wurde mit einer Escadron, der reitenden Batterie und dem Sanitäts-Detache-

ment belegt. Der grössere Theil der Brigade, 6 Escadrons mit dem Pionier-Detachement, ging in südöstlicher Richtung noch weiter vor, um mit 2 Escadrons in Entzheim, 2 Escadrons in Geispolsheim und 1½ Escadrons in Fegersheim sämmtliche Communicationen zwischen der Breusche und dem linken Ufer der oberen Ill direct zu sperren. Eine halbe Escadron wurde endlich noch über die Ill hinaus nach Eschau vorpoussirt, um auch die letzte nach Süden führende Chaussee (nach Neu-Breisach) am rechten Ufer des Rhonekanals zu fassen.

Das Pionier-Detachement (1 Officier, 4 Unterofficiere, 30 Mann) fuhr bis Fegersheim mit, um die dortige Eisenbahnbrücke zu sprengen, da sich inzwischen herausgestellt hatte, dass das am Abend des 8. August zur Zerstörung der Bahn entsendete Cavallerie-Detachement seinen Zweck nicht erreicht hatte. Es ist zu vermuthen, dass die erste Bahn, auf welche es stiess, die Zweigbahn nach Molsheim, für die Bahn nach Belfort gehalten und zerstört worden war.

Die Sprengung der Brücke erfolgte nach dreistündiger Arbeit Abends 10¾ Uhr*).

Die weitausgreifende Dislocation der Cavallerie-Brigade entsprach indessen nicht den Intentionen des Divisionscommando's. Noch in der Nacht zum 12. August wurde daher eine Concentrirung der Brigade befohlen, und demgemäss bis zum Morgen das 1. Dragoner-Regiment in Hangenbieten, das 2. in Holtzheim vereinigt.

Auch bei der 3. Infanterie-Brigade, nördlich der Breusche, trat am Morgen des 12. August eine Aenderung der beim ersten Einrücken in ihren Rayon befohlenen Dislocation ein.

Es wurde für nöthig gehalten, das ursprünglich mit 1½ Bataillonen und 1 Escadron belegte Eckbolsheim (4,000 Schritt von den Werken) als Cantonnement aufzugeben.

Nach Ausführung der hierdurch bedingten Aenderungen war die Dislocation der 3. Brigade folgende:

*) Die Brücke hatte 3 Spannungen von 6^m Weite, Gewölbe von $0{,}6^m$ Stärke im Scheitel, auf $1{,}25^m$ starken Pfeilern. Das mittlere Gewölbe wurde durch einen Ofen mit 50 Pfund, die beiden äusseren Gewölbe durch je 3 Oefen mit 20 Pfund, alle 3 Spannungen also durch 170 Pfund Pulver gänzlich zerstört.

Brigadestab,
Stab, 1. und 2. Bataillon 3. Regiments,
Stab und 2 Batterien der Divisions-Artillerie,
1 Section des Sanitäts-Detachement,
} in Oberschäffolsheim.

1 Bataillon 5. Regiments,
1 Escadron 3. Dragoner-Regiments,
} in Wolfisheim.

Stab und 2 Bataillone 5. Regiments,
1 Escadron 3. Dragoner-Regiments,
2 Batterien der Divisions-Artillerie,
} in Oberhausbergen.

Die 1. Infanterie-Brigade hatte den Stab in Mundolsheim,

1. Bataillon des Leib-Grenadier-Regiments,
1 Batterie der Corps-Artillerie,
} in Mittelhausbergen.

Stab und 2 Bataillone Leib-Grenadier-Regiments,
$^1/_2$ Escadron 3. Dragoner-Regiments,
Stab und 2 Batterien der Corps-Artillerie,
} in Niederhausbergen.

Stab und $1^1/_2$ Bataillone 2. Grenadier-Regiments in Mundolsheim.

$^1/_2$ Bataillon desgleichen im Suffelwirthshaus an der Weissenburger Chaussee.

1 Bataillon 2. Grenadier-Regiments,
$1^1/_2$ Escadron 3. Dragoner-Regiments,
1 Batterie der Corps-Artillerie,
1 Section des Sanitäts-Detachements,
} in Suffelweyersheim.

Hauptquartier der Division war Mundolsheim, eine Meile von den Werken.

In Lampertheim nahm der am 12. August eintreffende Grossherzog von Baden Quartier. Ebendaselbst lagen die Pioniere und die Trains; die Colonnenabtheilung in Wendenheim, wo auch ein Feldlazareth etablirt wurde.

Sämmtliche Truppen waren unter Dach, sämmtliche Cantonnements ausserhalb des Geschützfeuers der Festung.

Die kleinste Entfernung von den Werken (bis Oberhausbergen) betrug 5 Kilometer.

Der Festung gegenüber wurden folgende Massregeln ergriffen.

Schon am 11. Abends hatte man die dorthin führenden Strassen durch Barrikaden gesperrt.

In dem Terrain-Abschnitt südlich der Breusche wurde die Erhaltung derselben und die Unterbrechung des Verkehrs durch das 2. Dragoner-Regiment von Holtzheim aus bewirkt, zu diesem Zweck ein vorgeschobener Posten in Lingolsheim etablirt und einen

Zug starke Patrouillen abwechselnd stündlich oder alle zwei Stunden über Lingolsheim, Ostwald und Illkirch bis an den Rhein entsendet. Sie kehrten meist über Fegersheim, Lipsheim, Geispolsheim und Entzheim zurück, streiften südlich bis Erstein und von Entzheim in der Richtung auf Niedernai.

Die Sicherung im Rücken war vorzugsweise dem 1. Dragoner-Regiment in Hangenbieten übertragen, dessen Patrouillen etwa 2 Meilen weit südlich, bis auf die Höhe von Erstein und Niedernai, westlich bis Obernai, Rosheim, Mutzig und Marlenheim vorgingen.

In dem Abschnitt nördlich der Breusche wurden Vorposten ausgestellt: bei Tage nur die nöthigsten Cavallerie-Vedetten, bei Nacht Infanterie. Die Postenkette zog sich auf der Linie von der Breusche in der Gegend der Karthause einige hundert Schritt östlich vor Ober-, Mittel- und Nieder-Hausbergen vorbei, und von dort, nach Osten umbiegend, in gleicher Entfernung vor dem Suffelwirthshause und Suffelweyersheim vorüber.

Auf dem rechten Flügel wurde Maison rouge mit einer Compagnie als Replis der Vorposten besetzt und von dort ein detachirter Posten an der Brücke über die Breusche bei Eckbolsheim gegeben. Dahinter, in Wolfisheim, lagen 3 Compagnien in Bereitschaft.

Auf dem linken Flügel wurde bei Nacht eine Compagnie mit einigen Pferden zum Ordonnanzdienst nach Hönheim vorgeschoben und dahinter eine Compagnie in Suffelweyersheim in Bereitschaft gehalten. Beide sicherten ihre linke Flanke durch detachirte Posten an den Uebergängen des Marnekanals.

Die Vorposten gruben sich überall ein.

Ausserdem erhielt das 5. Regiment in Oberhausbergen Befehl, letzteren Ort und Mittelhausbergen durch Schützengräben zu verbinden.

In allen Cantonnements wurden starke Dorfwachen an den Ausgängen gegeben, kein Quartier mit weniger als einem Zug belegt, überall auch nach rückwärts gesichert und zu diesem Zweck namentlich von Oberhausbergen aus je ein Zug nach Stützheim und Ittenheim, von Oberschäffolsheim aus ein kleinerer Posten nach Brüschwickersheim an den Chausseen nach Zabern, Wasselnheim und Wolxheim vorgeschoben.

Zur Verbindung aller Theile der Stellung wurden Relaisposten an den Strassen und eine Linie von Fanalen, der Sicht des Feindes am Tage entzogen, aufgestellt.

Vor Tagesanbruch hatte in jedem Cantonnement die Hälfte der Infanterie unter Gewehr, die Hälfte der Cavallerie gesattelt, die Hälfte der Artillerie bespannt bis $5^{1}/_{2}$ Uhr früh bereit zu stehen.

Da Berührung mit dem Feinde zunächst nicht beabsichtigt war, so erhielten die Patrouillen Befehl, sich der Festung nicht zu sehr zu nähern.

Der Bevölkerung der Umgegend wurde durch öffentliche Bekanntmachung das Passiren der Vorpostenlinie bei kriegsrechtlicher Ahndung verboten. Im Falle der Uebertretung des Verbotes sollten die Vorposten feuern, eventuell die Pferde betroffener Wagen niederschiessen, die Fahrzeuge umwerfen, die Begleiter arretiren.

Alle aus Strassburg kommenden Personen sollten protokollarisch vernommen und ihre Aussagen dem Divisions-Commandeur vorgelegt werden.

Der Erfolg dieser Massregeln liess jedoch anfänglich noch zu wünschen übrig.

Die Nachrichten aus der Festung erwiesen sich unsicher und namentlich in Bezug auf die Neigung der Besatzung und Bevölkerung zu hartnäckigem Widerstande einander widersprechend.

Bei der Unvollständigkeit der Cernirung im Süden und in der Ruprechtsau war der Verkehr mit der Stadt am 12. August fast noch frei, so dass auch lebendes Vieh und sonstige Lebensmittel in Menge hineingelangten.

Um dies nach Möglichkeit zu verhüten, wurde die Entfernung aller dieser Gegenstände aus der Ruprechtsau, Schiltigheim und Königshofen befohlen und zur Vorbereitung der völligen Einschliessung die Verbindung mit dem rechten Rheinufer eingeleitet.

Dort hatte seit der Sprengung der Eisenbahnbrücke in Kehl der Schlossermeister Enders eine Sicherheitswache und auf dem Kirchthurm des Dorfes Kehl ein Observatorium errichtet, von welchem bei Tage mit guten Fernröhren der Feind beobachtet wurde, während in der Nacht Posten gegenüber der Ein- und Ausmündung des kleinen Rheins stationirt waren und Patrouillen am Ufer entlang gingen.

Dann war am 11. August Nachmittags, gleichzeitig mit dem Einrücken der Badischen Division in die Cernirungsstellung am linken Ufer, das 1. Bataillon 6. Infanterie-Regiments von Rastatt

auf der Bahn abgegangen, am Abend in Renchen und am 12. in Kehl eingetroffen.

Es hatte, vom Feinde sogleich bemerkt, zunächst den Mittelbau an der Brücke zwischen beiden kasemattirten Batterien besetzt und am Abend in letzteren, sowie am Bahnhofe und gegenüber der Mündung des kleinen Rheins Posten etablirt.

Am 13. August schickte es eine Officier-Patrouille bei Freistett — 2 Meilen unterhalb Kehl — über den Rhein, welche von Mundolsheim den Befehl mit zurücknahm, sowohl oberhalb wie unterhalb Strassburg, bei Marlen und Auenheim, fliegende Fähren über den Rhein herzustellen und dann den Verkehr der Festung, dort durch die Ganzau, hier durch die Ruprechtsau zu unterbrechen.

Um ihm vom linken Ufer her die Hand zu reichen, wurde noch an demselben Tage von den Vorposten des linken Flügels bei Hönheim 1 Zug Infanterie nebst 6 Dragonern nach dem englischen Hof an der untern Ill vorgeschoben und dort eine Fähre aus unvorbereitetem Material von Pionieren hergestellt, worauf der Officier derselben, Premierlieutenant Waizenegger, mit einem Theil der Mannschaften nach dem Rheine marschirte.

Bei seinem Erscheinen setzten die am rechten Ufer Wache haltenden Bürger und Grenzwächter einen Zug des 6. Regiments auf Nachen über. In der Nacht wurde unbemerkt ein Kohlenschiff aus dem Kehler Hafen herabgeholt und mit Hülfe desselben die Verbindung beider Ufer vorläufig unterhalten.

Eine solche auf der Südseite der Festung herzustellen, gelang erst später, obwohl schon am 13. August auch hier eine Officier-Patrouille vom rechten Ufer über Altenheim, Eschau und Graffenstaden die Cavallerie-Brigade erreicht hatte.

Man musste sich auf der Südseite zunächst damit begnügen, den Kreis am linken Ufer etwas mehr zu schliessen.

Hierzu verlegte die Cavallerie-Brigade gleichfalls am 13. August 2 Escadrons nach Geispolsheim, um die Uebergänge bei Illkirch und Graffenstaden sowie — von Fegersheim aus — die Strassen nach Hipsheim, Eschau und Plobsheim zu beobachten.

In dem coupirten Terrain zeigte sich aber alsbald die Verwendung von Infanterie als dringend geboten.

Inzwischen hatten die Patrouillen der Cernirungstruppen vor den Westfronten eine gewisse Thätigkeit des Vertheidigers auf den Wällen und im Vorterrain wahrgenommen.

In Folge dessen wurde am 13. befohlen, die Festung möglichst oft zu alarmiren und die Armirungsarbeiten zu stören.

Zu diesem Zweck sollte namentlich Infanterie sich möglichst gedeckt den Werken nähern, letztere mit indirectem Feuer überschütten und dann den Rückzug antreten, ohne dabei grössere Abtheilungen dem Geschützfeuer der Festung auszusetzen.

Demzufolge ging am 13. Vormittags 11 Uhr eine Compagnie 5. Regiments von Oberhausbergen in der Richtung auf den Kronenburger Bahnhof vor, welcher unbesetzt gefunden wurde. Die Arbeiter im Vorterrain warfen sich in den gedeckten Weg der nächsten Werke und erwiederten von dort das Gewehrfeuer lebhaft, aber ohne Schaden zu thun.

Eine zweite Alarmirung fand Nachmittags 4 Uhr durch eine Compagnie von Wolfisheim aus in der Richtung über Königshofen statt.

Auf dem linken Flügel hatten sich Nachmittags 12 ausgesuchte Schützen in dem dicht bewachsenen Kirchhof St. Helena eingenistet und durch ihr Feuer die Arbeiter vom Glacis der Steinthorfront vertrieben, worauf der Vertheidiger ein heftiges Geschützfeuer gegen den Kirchhof richtete, aus dem sich die Schützen zurückzogen. Da die Besatzung hierauf wieder mit Infanterie ausserhalb der Werke erschien, um die Arbeiten auf dem Glacis zu decken, so ging um 7 Uhr Abends die als Replis der Vorposten am Suffelwirthshause stehende 12. Compagnie 2. Grenadier-Regiments (Hauptmann May) über Schiltigheim hinaus vor.

Zwei Züge blieben gedeckt hinter dem Kirchhofe als Soutien des dritten, welcher am Fusse des Glacis selbst, hinter den gefällten Bäumen ausschwärmte, während der Feind in die Werke hinein zurückwich, und von dort alsbald ein heftiges Gewehr- und Kartätsch-Feuer eröffnete.

Die Compagnie erlitt dadurch einen Verlust von 5 Todten und 13 Verwundeten (darunter 1 Officier, Lieutenant Riegler), worauf der Rückzug angetreten wurde.

Auch ein Einwohner von Schiltigheim war von französischen Kugeln getödtet worden.

An demselben Abend um 9 Uhr gingen endlich zwei Officiere (Lieutenants Schaible und von Kageneck) mit je 1 Unterofficier, 10 Mann vom Leib-Grenadier-Regiment mit Brennmaterial versehen, von Mittelhausbergen nach dem Kronenburger Bahnhofe vor, und steckten einen dort stehenden Wagenzug in Brand.

Ihnen folgten zwei Züge Infanterie, welche die Werke mit Schnellfeuer überschütteten, während die 4. leichte Batterie (Hauptmann Kuntz) im Schutze einer Compagnie Infanterie, gleichfalls von Mittelhausbergen her, auf etwa 3000 Schritt von den hellbeleuchteten Werken auffuhr, und diese mit 18 Granaten beschoss.

Eine derselben erreichte das Innere der Stadt. Sie schlug in ein Haus (Nr. 35) am „grünen Bruch“ hinter Bastion 10, ohne erheblichen Schaden anzurichten, war aber als erstes Geschoss des Belagerers Gegenstand grosser Beachtung, nicht nur von Seiten der Einwohnerschaft, sondern auch der Officiere der Besatzung, die von der Tragweite der deutschen Geschütze betroffen waren.

Der Vertheidiger antwortete erst nach geraumer Zeit, dann aber lebhaft und andauernd mit seinen Geschützen, so dass Theile der 3. Brigade in der Voraussetzung eines ernsteren Engagements alarmirt wurden, und bis 1 Uhr Nachts unter Waffen blieben, während die eigene Artillerie schon um 11 Uhr in die Quartiere zurückkehrte.

Wenige Stunden nachher, bei Tagesanbruch am 14. August erfolgte eine neue Alarmirung durch eine Compagnie, welche von Wolfisheim über Königshofen bis auf 600 Schritt an die Werke heranging.

Der Feind antwortete hier nur mit Gewehrfeuer. Ob Geschütze daselbst noch nicht auf den Wällen standen, liess der Morgennebel nicht erkennen.

Um 5 Uhr früh ging ferner eine Compagnie von Oberhausbergen nach dem Kronenburger Bahnhof vor und entwickelte sich am Bahndamme gegenüber von Lünette 44.

Die Arbeiter auf dem Glacis erhielten unerwartet auf 300—400 Schritt Feuer und wichen zurück, worauf 3 Geschütze mit Kartätschen antworteten.

Die Compagnie trat nach einem Verlust von 5 Verwundeten um 6 Uhr den Rückzug an.

Da das Terrain längs der Oberhausberger Chaussee frei, Annäherung und Rückzug daher nur unter den Kanonen der Festung möglich war, so wurde für die Folge von Alarmirungen mit Infanterie in dieser Richtung Abstand genommen.

Wichtig war es jedoch, das Festsetzen des Vertheidigers auf dem Bahnhofe zu verhindern, und wurde letzterer daher mit Feld-

Artillerie beschossen: Vormittags durch die 4. leichte Batterie von Mittelhausbergen (mit 21 Granaten), Mittags durch die 4. schwere Batterie von Niederhausbergen her (mit 42 Granaten), etwa je $1/_2$ Stunde hindurch.

Einige Granaten schlugen hierbei in den hinter der Courtine 10—11 gelegenen Stadttheil, wobei zum ersten Male Einwohner verwundet wurden.

Dass die Besatzung bei diesen Alarmirungen, namentlich auch durch das indirecte Gewehrfeuer Verluste erlitten habe, davon findet sich in den vorliegenden Documenten keine Spur.

Bemerkenswerth ist ferner, dass die Besatzung der Werke von der Annäherung des Feindes in der Regel überrascht wurde. Die vom Observatorium des Münsters gemachten Wahrnehmungen gelangten zwar telegraphisch sofort an den Gouverneur, konnten aber in Ermangelung weiterer telegraphischer Leitungen nicht schnell genug den bedrohten Stellen übermittelt werden.

Vorposten über den gedeckten Weg hinauszuschieben, unterliess man bei Nacht gänzlich, ja es bleibt sogar zweifelhaft, ob während derselben auch nur der gedeckte Weg selber an anderen Stellen als an den Thoren besetzt war.

Man begnügte sich, bei Tagesanbruch die im Reglement vorgeschriebenen Recognoscirungen der nächsten Umgebung von jeder Thorwache aus vorzunehmen, und am Tage vor denjenigen Fronten, vor denen gearbeitet wurde, eine Tirailleurkette auf mässige Entfernung vorzuschieben, sowie endlich einzelne Recognoscirungen auf weitere Entfernungen mit gemischten Detachements zu machen, namentlich in dem bedeckten, selbst vom Münster nicht zu übersehenden Terrain vor der Nord- und der Südseite.

So wurde am 12. Mittags ein Detachement von 50—60 Pferden zum Fischerthore hinausgeschickt. Es gelangte bis zur Viersäulen-Brücke über den Ill-Rhein-Kanal, etwa 1500 Schritt vom Hauptwall.

Auf der Insel Wacken glaubte es 50—60 „bairische" Cavalleristen und auf dem nördlichen Theile der Spitalgarten-Insel 300—400 Infanteristen wahrzunehmen. Durch letztere hielt es, „da sie in Nachen hätten über die Ill setzen können", seinen Rückzug für gefährdet, seine Mission zugleich für erfüllt, und kehrte daher nach der Festung zurück, wo der commandirende Officier berichtete, dass der dem Detachement (vermuthlich zur Führung) beigegebene Gensdarm durch seine „äusserste Furcht-

samkeit" den übrigen Cavalleristen ein sehr schlechtes Beispiel gegeben habe.

Am 13. Nachmittags wurde eine Recognoscirung durch 2 Escadrons und 2 Compagnien auf der Südseite angeordnet. Die eine Escadron ging direct nach Illkirch (1 Meile), die andere über Neudorf nach Neuhof und durch den Wald von Neuhof gleichfalls nach Illkirch, wo beide auf eine von Graffenstaden kommende Cavallerie-Patrouille stiessen, aber nur einige Schüsse mit ihr wechselten und dann nach der Festung zurückkehrten — nicht ganz ohne Ausbeute, denn etwa 100 Stück Rindvieh und eine ziemlich grosse Menge Lebensmittel wurden mit hineingebracht.

Am 14. August Nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr ging endlich ein Recognoscirungs-Detachement in der Stärke von 2 Bataillonen (900 Mann), 50 Pferden und 2 Geschützen in die Ruprechtsau, wohin die Aufmerksamkeit durch eine am 13. Nachmittags stattgehabte feindliche Recognoscirung der Brücken an der Insel Wacken gelenkt sein mochte.

Das Unternehmen scheint für wichtig und der Geniecommandant der Festung für abkömmlich gehalten zu sein, da letzterer, Oberstlieutenant Maritz, das Commando erhielt*). Er rückte zum Fischerthore hinaus, überschritt den Ill-Kanal auf der Vier-Säulen-Brücke und detachirte links eine Compagnie, welche die Drahtseilbrücke am östlichen Ende der Insel Wacken, vielleicht auch die feste Brücke am nördlichen Ende der Insel zerstörte — erstere durch Zerhauen der Drahtseile.

Das Gros des Detachements marschirte durch die Ruprechtsau nach der Ziegelei an der Mündung des Franzosenkanals in die Ill, um die in der Nähe liegende Brücke über den sogenannten Steingiessen gleichfalls zu demoliren, mittelst deren der Feind die Ruprechtsau von Norden her betreten konnte, sobald er einen Uebergang über die Ill am englischen Hofe hergestellt hatte.

Grade zu der Zeit aber, als die französischen Truppen dort eintrafen (5 Uhr Nachmittags), war man auf deutscher Seite beschäftigt, die am Tage vorher eingerichtete Fähre durch eine feste Brücke zu ersetzen.

*) Uhrich: Documents relatifs au siège de Strasbourg. Seite 19. — Der Gensdarmerie-Rapport vom Fischerthor nennt Oberstlieutenant Rollet als Commandeur der Colonne.

Zu diesem Zweck war die Pionier-Compagnie mit dem leichten Feldbrückentrain vom Lampertheim dorthin geschickt und von ihr eine kleine Zahl von Pionieren schon vor Beginn des Brückenbaues nach dem rechten Ufer übergesetzt, als die Franzosen erschienen. In dem auf mehrere hundert Schritt sich entspinnenden Feuergefecht, in welchem die beiden französischen Geschütze von den deutschen Truppen weder gesehen, noch gehört wurden, verloren letztere von den am rechten Ufer gewesenen Pionieren einen Todten und einen Verwundeten, welcher in Gefangenschaft gerieth.

Der von den Franzosen während des Gefechtes gemachte Versuch, die Brücke über den Steingiessen zu zerstören, scheiterte an der Festigkeit des Oberbaues, und wurde aufgegeben, als von Hönheim her zwei Züge des 2. Grenadier-Regiments herbeieilten, von denen man sich in der linken Flanke gefährdet glauben mochte.

Nach Abzug der Franzosen wurde die Brücke am englischen Hof ohne Störung vollendet. Das Material des leichten Trains reichte indessen zur Ueberbrückung der Ill nicht aus. Die beiden letzten Strecken mussten aus unvorbereitetem Material improvisirt werden.

Das französische Detachement machte auf dem Rückweg noch einen Arzt und einige Sanitätsmannschaften zu Gefangenen, die — unbekannt wodurch — nach der Ruprechtsau verschlagen waren, und rückte um 7 Uhr wohlbehalten wieder in Strassburg ein. Die Gefangenen wurden dem General Uhrich vorgeführt und am folgenden Morgen wieder entlassen.

Inzwischen hatte das Commando der badischen Division einige Andeutungen über die Absichten der oberen Heeresleitung bezüglich Strassburg's erhalten.

Zuerst war am 12. August eine Mittheilung von Seiten des Ober-Commandos der 3. Armee erfolgt, nach welcher Strassburg „cernirt und eventuell belagert“ werden sollte; dann am 13. August aus dem Hauptquartiere der 3. Armee der erste Ingenieur-Officier derselben, Generalmajor Schulz in Mundolsheim angekommen, mit dem Auftrage, Vorbereitungen zur förmlichen Belagerung zu treffen.

Ueber die Kräfte und Mittel jedoch, welche zur Verfügung gestellt werden würden, blieb die Ungewissheit auch jetzt noch bestehen.

Unter diesen Umständen konnten die fraglichen Vorbereitungen nur sehr allgemeiner Natur sein.

Vor Allem wurden — am 14. August — von Seiten des Generals Schulz und des Chefs des Stabes der badischen Division, Oberstlieutenant von Lesczynski, Recognoscirungen behufs Wahl der Angriffsfront und Einrichtung der Belagerungs-Etablissements vorgenommen; desgleichen an demselben Tage der 1. Ingenieur-Officier der badischen Division, Major Wentz und der Commandeur der badischen Feld-Pionier-Compagnie, Hauptmann Lichtenauer, beauftragt, zu recognosciren: der Erstere, ob der Wald östlich vom englischen Hofe zur Strauch-Beschaffung geeignet, der Letztere, ob bei Erstein die Ableitung der Ill in das Bett der Krafft möglich sei.

Hauptmann Lichtenauer begab sich mit Cavallerie-Bedeckung am 14. August dorthin, meldete am 15. Vormittags die Ausführbarkeit der Ableitung, rückte Nachmittags mit 2 Unterofficieren, 20 Pionieren und 1 Compagnie Infanterie wieder nach Erstein, liess am 16. durch Landarbeiter die Mündung der Krafft erweitern, und unterhalb einen etwa 3,5 m. hohen und 45 m. langen Damm aus Faschinen, Steinen und Erde quer durch die Ill ziehen.

Indessen musste diese Arbeit so lange erfolglos bleiben, als das in die Krafft abgeleitete Wasser der Ill durch den Rhonekanal dem Inundationsbecken vor der Südseite der Festung wieder zufliessen konnte.

Die Recognoscirung der Gehölze in der Ruprechtsau ergab ein günstiges Resultat. Mit Arbeiten daselbst konnte aber nicht begonnen werden, wenn nicht zuvor die Besatzung hinter die Schranke des Ill-Rhein-Kanals zurückgewiesen war.

Die Besetzung der Ruprechtsau in Verbindung mit Bischheim und Schiltigheim wurde ferner nothwendig, sobald der Entschluss zum förmlichen Angriff, gleichviel gegen welchen Punkt der West- oder Nord-Fronten, feststand.

Die Schwäche der Cernirungstruppen hatte bis dahin die Besetzung dieser Objecte nicht rathsam erscheinen lassen.

Im Laufe des 14. August fiel jedoch auch dieses Bedenken fort, da Verstärkungen unmittelbar in Aussicht standen.

Schon am 11. August Nachmittags war auf das Ersuchen der Division das 1. und 2. Bataillon des 4. badischen Infanterie-Regiments von Rastatt über Plittersdorf nach dem Elsass ge-

gangen, dann am 11. Abends in Rastatt Befehl des Generals von Moltke eingetroffen, das 34. (preussische) Regiment nach Hagenau zu schicken. Das Füsilier-Bataillon desselben stand, wie erwähnt, schon seit dem 9. August am linken Rheinufer. Dorthin folgte ihm nun am 12. das 1. und 2. Bataillon.

Die beiden Bataillone des 4. Regiments hatten am 13. Abends bereits Brumath und Weyersheim, das 34. Regiment am 14. Hagenau erreicht.

Nunmehr erhielt General von Beyer, auf Anfrage beim grossen Hauptquartier, die Verfügung sowohl über das 34. Regiment, als auch über alle abkömmlichen Theile der Besatzung von Rastatt.

In Folge dessen befahl er, noch ein Bataillon des 6. Regiments von Rastatt zum Etappendienst nach Hagenau und Brumath zu schicken und demnächst das 4. und 34. Regiment nach Reichstett und Suffelweyersheim zu dirigiren, wo sie unter Generalmajor von Degenfeld — bis dahin Commandeur der Infanterie-Besatzung von Rastatt — die „2. Brigade" der Division formiren sollten; ferner die 2. Festungs-Pionier-Compagnie VIII. Armee-Corps (Hauptmann v. Aster) nebst 3 Ingenieur-Officieren vom Fortificationsdienst zu Rastatt sogleich nach Reichstett zu senden, durch die badische Festungs-Pionier-Compagnie (Hauptmann Koch) dagegen erst das disponible Strauchwerk verarbeiten zu lassen, und letzteres dann auf requirirten Wagen nach Suffelweyersheim zu transportiren, wo ein Ingenieur-Depot formirt werden sollte; endlich 8 gezogene 24pfünder und 8 gezogene 12pfünder, in 4 Batterien formirt, mit Munition und Bedienung, unter Befehl des Majors Nebenius auf der Bahn nach Kork und von dort mittelst requirirter Gespanne nach Kehl zu schaffen.

Zugleich wurde befohlen, dort für diese Geschütze Batterien in solcher Lage zu erbauen, dass die Citadelle beschossen, die Nordfronten enfilirt und die Westfronten in den Rücken genommen werden könnten — eine Forderung allerdings, welche bei etwa 7000 Schritt Entfernung nicht ohne Weiteres zu erfüllen war.

Für den Sicherheitsdienst in Kehl sollten 50 Pferde der Ersatz-Escadron von Rastatt dorthin geschickt werden.

Schon am Abend desselben Tages traf das 1. Bataillon 4. Regiments in Lampertheim als erste Verstärkung der Cernirungstruppen ein, und noch für die Nacht vom 14./15. wurde die Besetzung von Hönheim und Bischheim, sowie eine Expedition

in die Ruprechtsau befohlen, um dort die Brücken über den Ill-Rhein-Kanal zn sprengen.

Der Bau der Brücke am englischen Hofe hatte die Einleitung hierzu gebildet.

Zur Ausführung wurde das 2. (Grenadier-) Regiment bestimmt.

Das Füsilier-Bataillon besetzte um Mitternacht Hönheim und schob 2 Compagnien nach Bischheim vor, mit Vorposten gegen Schiltigheim.

Gleichzeitig ging das 2. Bataillon mit einem Pionier-Detachement (Premierlieutenant Waizenegger, 4 Unterofficiere, 60 Mann) am englischen Hofe über die Ill. Man gelangte unbemerkt zu den Brücken über den Ill-Kanal, deren Sprengung dem Hauptmann Kirchgessner des badischen Ingenieur-Corps übertragen war. Er war im Laufe des Tages mit dem Major Schultz des preussischen Ingenieur-Corps von Rastatt eingetroffen.

Da westlich die Drahtseilbrücke zerstört, östlich die Drehbrücke abgedreht und durch ungeschickte Behandlung verdorben vorgefunden wurde, so blieb nur die in der Mitte gelegene Viersäulenbrücke zu demoliren, welche aufgezogen, aber nicht gesichert war.

Zwei Fässer Pulver wurden auf die Charniere der nördlichen Zugklappe gelegt, die Leitung bis zu einem 120 Schritt entfernten Baum gestreckt, und im Schutze desselben um 3 Uhr Morgens gezündet.

Die Brückendecke flog ans andere Ufer, die Balken waren zertrümmert und Quader aus dem Landpfeiler herausgerissen.

Das Bataillon rückte darauf nach Suffelweyersheim.

Inzwischen hatte das 1. Bataillon mit einer Compagnie den Posten am Suffelwirthshause übernommen und 3 Compagnien als Replis des 2. Bataillons am englischen Hofe aufgestellt, die am Morgen gleichfalls nach Suffelweyersheim verlegt wurden.

In Stelle des 2. Regiments übernahmen 2 Compagnien des 4. die Sicherung des Hauptquartiers in Mundolsheim.

So waren Einleitungen zur engeren Cernirung und zur Belagerung bereits getroffen, als der Divisions-Commandeur, Generallieutenant von Beyer, seine Enthebung vom Commando in Folge eines Gicht-Anfalles auf telegraphischem Wege vom Ober-Commando der 3. Armee erbat.

Achtes Kapitel.

Die Zustände in der Festung.

Armirungsarbeiten. Organisation von Freicompagnien. Vorsichts-Massregeln mit Bezug auf ein Bombardement. Zunehmender Druck der Situation auf die Bevölkerung. Austreibung der Deutschen und sonstige Polizei-Massnahmen. Bemühungen der Behörden, auf die Stimmung der Bevölkerung einzuwirken. Der Napoleonstag.

In Strassburg hatte inzwischen General Uhrich, da gleichzeitig mit der Berennung der Festung Kundschafter das Eintreffen bedeutender Truppenmassen — wahrscheinlich des 6. Armee-Corps — im unteren Elsass meldeten, die Ueberzeugung gewonnen, dass es sich nicht mehr blos um eine Cernirung durch einen kleinen Theil der III. Armee, sondern um eine Belagerung durch eine besondere Armee handele.

Wenn es gleichwohl nicht zu so durchgreifenden Massregeln kam, wie die Situation sie verlangte, so mag dies darauf zurückzuführen sein, dass die Hoffnung auf baldigen Entsatz durch eine Depesche des Kriegs-Ministers vom 10. August belebt war, nach welcher die 3. Division (Dumont) des 7. Corps angeblich sofort von Lyon nach Belfort abgehen sollte.

Immerhin wurden, wie schon im Allgemeinen erwähnt, vom 12. August ab Armirungsarbeiten von Bedeutung unternommen.

Depeschen vom Münster scheinen zu ergeben, dass die Stauung der Ill und der Breusche endlich am Morgen dieses Tages begonnen habe.

Zur Ergänzung des Schleusensystems mussten in mehreren äusseren Gräben und sonstigen Wasserläufen noch provisorische Staudämme ausgeführt werden: vor der linken Face der Contregarde 11, am Saillant derselben; desgleichen an der Chausseebrücke vor dem Steinthor (zwischen den Lünetten 52 und 54 gelegen), wodurch das Wasser mittelst eines unterirdischen Kanals in den Vorgraben am Fusse des Glacis' unterhalb der Lünette 52 getrieben werden konnte; ferner bei Lünette 56, desgleichen an der Brücke im Wege von Contades nach Schiltigheim und an der Nordspitze des Retranchements 57, um dessen Graben zu stauen, sowie endlich im Franzosenkanal am Hornwerk 73—74.

Auch die Pallisadirung des gedeckten Weges wurde

begonnen, die Lünetten 36, 37 und 52 erhielten eine Kehl-Pallisadirung, erstere beide ausserdem eine Escarpenfraisirung.

Die zur Armirung gegen den gewaltsamen Angriff vorräthigen 30,000 Pallisaden waren angeblich binnen wenigen Tagen gesetzt. Zur Anfertigung des weiteren Bedarfs wurde die Dampf-Säge-Maschine des Arsenals und ein Privat-Etablissement dieser Art benutzt.

Arbeiten zum Freimachen des Vorterrains fanden zunächst nur vor den Westfronten, erst vom 16. August an auch vor den Nordfronten statt. Dabei begnügte man sich mit dem Fällen der Bäume, namentlich auf dem übrigens nur schwach bestandenen Glacis und an den Wegen (bis auf 1 Kilometer von den Werken). Zur Demolirung von Baulichkeiten konnte man sich auch jetzt noch nicht entschliessen.

In den ersten Tagen nach Beginn der Cernirung wurden nur Civil-Arbeiter im Schutze von Infanterie-Abtheilungen, erst vom 16. August an auch Soldaten zu den Arbeiten im Vorterrain verwendet, die Arbeitszeit derselben jedoch auf 3 Stunden Vormittags und 3 Stunden Nachmittags beschränkt.

Ueber die Zahl der Militair-Arbeiter liegen genaue Angaben nicht vor.

Die Gesammtzahl der von der Genie-Direction seit dem 12. August verwendeten Civilarbeiter soll 800 bis 900 betragen haben.

Eine kleinere Zahl derselben wurde militairisch zu einer Hülfscompagnie für den Genie-Dienst organisirt (Capitain Victor Flament).

Daneben entwickelten sich die Keime des Franctireur-Wesens.

Der Niederrheinische Courier vom 14. August veröffentlichte den Vorschlag eines gewissen René Serrand, eine Compagnie freiwilliger Jäger aus solchen Bürgern zu formiren, welche das Gewehr zu brauchen verständen.

Ohne Bezugnahme hierauf erschien am nächsten Tage eine Bekanntmachung des Gouverneurs und des Präfecten, dass Frei-Compagnien und Frei-Batterien errichtet, aber nur ausgediente Soldaten darin eingestellt werden sollten.

Beide Projecte gingen also zwar insofern auseinander, als die Behörden sich auf diejenigen Elemente der Bürgerschaft zu beschränken gedachten, welche grössere Garantien für ihre militairische Ordnung und Brauchbarkeit darzubieten schienen; sonst

aber begegneten sich Behörden und Einwohner in dem Gedanken, Bürger, für welche eine gesetzliche Verpflichtung nicht bestand, mit der Waffe in der Hand an der Vertheidigung Theil nehmen zu lassen.

Mag dieser Idee Anerkennung gezollt oder versagt werden, ein Anspruch auf besonders rücksichtsvolle Behandlung der Stadt war damit nicht zu begründen.

Auch konnte es in dieser Beziehung principiell keinen Unterschied machen, dass die grosse Masse der Bevölkerung damals sich indifferent verhielt, so dass, obwohl beide Projecte zur Ausführung kamen, das Ergebniss numerisch doch nicht bedeutend war.

Bis zum 18. August, um dies vorgreifend hier zu bemerken, hatte sich nach dem Serrand'schen Vorschlage aus Mitgliedern der Schützengesellschaften, Jagdliebhabern u. s. w. eine Compagnie „freiwilliger Jäger“ (chasseurs volontaires) in der Stärke von 120 Mann gebildet. Sie wurde unter das Commando der Nationalgarde gestellt und ihre Officiere vom Gouverneur ernannt: zum Hauptmann ein Professor des Lyceums, Liès-Bodard. Auf Löhnung und Uniform wurde verzichtet. Nur ein Tyrolerhut und eine Armbinde dienten als Abzeichen.

Die Bewaffnung bestand aus Chassepot-Gewehren, welche aber erst am 24. August unter dem Feuer der Kehler Batterien im Arsenal vertheilt wurden.

Die Intendantur verabfolgte Zelte, Lagerdecken und sonstige Ausrüstungs-Gegenstände.

Nur zum Dienst mit der Waffe, nicht zum Arbeitsdienst sollte die Compagnie verwendet werden, und der Regel nach die Hälfte der Mannschaft auf 24 Stunden im Dienst sein. Sammelplatz war das Gebäude der Handelskammer am Gutenbergsplatz.

Eine zweite Compagnie sogenannter „Freiwilliger Scharfschützen“ (tirailleurs) wurde aus ehemaligen Soldaten in der Stärke von 100 Mann unter einem früheren Sergeant-Major von den Zuaven, Louis Geisen, als Hauptmann formirt.

Neben solchen Bestrebungen war der Gedanke an ein Bombardement schon zur Geltung gekommen, noch ehe die erste Granate gegen Strassburg verschossen war.

Ernsthaft scheint man sich freilich damit nicht vertraut gemacht, und von den Wirkungen des Bombardements keine deutliche Vorstellung gehabt zu haben.

Für die Herstellung von Schutzräumen für die Besatzung und Einwohnerschaft, für die Sicherung der Vertheidigungs- und Lebensbedürfnisse, sowie der in öffentlichen Gebäuden vorhandenen Werthobjecte geschah nichts. Und doch wäre es möglich gewesen, so Manches zu bergen, was später den Geschossen und Flammen zum Raube wurde.

Man begnügte sich, an 8 verschiedenen Orten in der Stadt Pompiers-Wachen und Depots mit Feuerlöschgeräthschaften (am 12. August) einzurichten, und anzuordnen, dass in allen Häusern in sämmtlichen Stockwerken Gefässe mit Wasser gefüllt, nasse Decken, Schwämme und Sand bereit gehalten würden.

Eine Vervollständigung dieser Massregeln ging allmählig aus der Selbstthätigkeit der Einwohner hervor. Zuerst in der Steinstrasse, dann in der Kronenburgerstrasse u. s. w. bildeten sich Local-Feuerwehren: in der Steinstrasse 140 Köpfe stark. Je eine Section von 15 Mann hielt dort allnächtlich Wache und gab Patrouillen*), eine zweite Section von gleicher Stärke war in Bereitschaft, desgleichen Privatspritzen und Wasserwagen nebst Bespannung.

Ferner wurde zur Verminderung der Feuersgefahr, nachdem die ersten Granaten in die Stadt geflogen waren, am 14. der Betrieb der Gasfabrik eingestellt, welche, hinter Courtine 10—11 gelegen, dem feindlichen Feuer allerdings ausgesetzt war**). Da man nicht, wie in deutschen Festungen, die früher für Oellampen vorhandenen Laternen aufbewahrt hatte, so musste den Einwohnern befohlen werden, ihrerseits für die Beleuchtung der Strassen zu sorgen, was denn in der mannigfaltigsten Art, aber nur ungenügend geschah, so dass die Stadt nächtlicher Weile einen Anblick gewährte, der einen fast unheimlichen Eindruck auf die Bevölkerung hervorbrachte.

*) Jede Patrouille bestand aus 3 Mann. Sobald das Einschlagen eines Geschosses in ein Haus bemerkt wurde, sollte ein Mann die Bewohner desselben, der Zweite die eigene Bereitschaft, der Dritte den nächsten Pompiers-Posten allarmiren.

**) Nach den in Paris gemachten Erfahrungen scheint übrigens die Annahme, dass Gasometer durch einschlagende Granaten zur Explosion gebracht würden, widerlegt zu sein, wogegen natürlich die Gefahr bestehen bleibt, welche ausströmendes Gas bei Feuersbrünsten hervorrufen kann.

Auch sonst fühlte dieselbe den zunehmenden Druck der Verhältnisse. Die wohlhabende Classe litt unter dem Darniederliegen des Handels. Die solidesten Häuser geriethen in finanzielle Verlegenheiten, denen abzuhelfen man die Gründung einer Discontobank mit einem durch Subscription aufzubringenden Capital von einer Million beabsichtigte. Mangel an Theilnahme liess aber das Unternehmen scheitern.

Die arbeitende Classe fand bei der Armirung zwar vielfach Beschäftigung, aber der Tagelohn entsprach trotz seiner Höhe (4—5 Francs) doch kaum den Preisen der Lebensmittel. So wurde alsbald die Einrichtung einer Suppenanstalt für Bedürftige nöthig.

Dabei erhielt die Bevölkerung neuen Zuwachs. In Folge des Erscheinens der deutschen Truppen am 13. August in der Ruprechtsau flüchteten Bewohner derselben mit Sack und Pack, selbst auf grossen Flussschiffen, noch am 14. in die Stadt hinein.

Andrerseits ging man an die Austreibung deutscher Einwohner.

Zu diesem Zweck wurde am 14. August allen nicht naturalisirten Fremden bei Gefängnisstrafe die Lösung einer Aufenthaltskarte befohlen, eine Massregel, die sicherlich früher hätte getroffen werden müssen, wenn man sie für nöthig hielt.

Glücklich genug waren Diejenigen, welchen der Aufenthalt einfach versagt, und die dann häufig mit Weib und Kind unter Zurücklassung all' ihrer Habe zu den Thoren hinausgeschickt wurden.

Viele aber sahen sich als Spione verhaftet und mancher Arbeiter sich für einen verkleideten deutschen Officier gehalten.

Das Besteigen der Kirchthürme und der Dächer von öffentlichen Gebäuden wurde bei Gefängnissstrafe verboten, um einen Verkehr mit dem Feinde durch Signale zu verhindern.

Man hatte vielleicht schon damals aus eigener Erfahrung den Werth solcher Signale von Schiltigheim her zu würdigen gelernt.

Mit besonderem Eifer waren Präfect und Polizei beflissen, die öffentliche Meinung zu leiten und zu machen.

Die Isolirung der Stadt erleichterte dies Geschäft in hohem Masse, da ohne den Willen der Behörden Nichts die Thore

passiren und jede ungünstige Nachricht von ihnen unterdrückt werden konnte.

Der Präfect selber verstand es, durch Boten, welche der Ingenieur en chef der Brücken und Chausseen, Bénard, stellte, mit dem Unterpräfecten in Schlettstadt, und durch dessen Vermittelung mit Paris in Verbindung zu bleiben. Aber die Mittheilungen, die er auf diesem Wege erhielt, blieben sein Geheimniss — zum Theil, wie es scheint, auch dem Gouverneur gegenüber.

Statt der empfangenen Nachrichten wurden falsche verbreitet. Jedes Mal, wenn unter den Augen der Bevölkerung selbst oder draussen auf dem Schauplatz des grossen Krieges sich etwas Niederschlagendes ereignet hatte, war von grossen Siegen der französischen Armee, vom Anmarsch eines Entsatz-Corps, von Vorbereitungen zur Aufhebung der Belagerung die Rede, um in der Bevölkerung den Eindruck des Selbsterlebten abzuschwächen, oder die von Aussen trotz aller Vorsicht etwa hineingelangenden deutschen Siegesnachrichten als böswillige Erfindungen erscheinen zu lassen.

So wurde mit der Bevölkerung von Beginn der Einschliessung an ein systematisches Spiel getrieben.

Darf man dem Eindruck trauen, den die an den Gouverneur gerichteten Tagesberichte der Polizei hervorrufen, so war nicht das Publikum allein Gegenstand ihrer Bemühungen, auf die Stimmung zu influiren, wenn auch bisweilen die gewählten Mittel fast mehr noch, als die Sache selbst befremden müssen.

So berichtet der Central-Commissar über den 12. August: „Il y a dans le public un je ne sais quoi de plus satisfaisant que les jours passés; on dirait que c'est un pressentiment de quelque chose heureuse,“ und schon am 13. verbreitete sich die Nachricht von einem grossen Siege bei Pfalzburg und Zabern — vermuthlich um den Eindruck der Cernirung zu mildern und die für den Napoleonstag erwünschte Stimmung hervorzurufen, da man dem Frieden an diesem Tage, dem 15. August, so wenig traute, dass für nöthig gehalten wurde, den Versuch der Ruhestörung schon im Voraus mit Kriegsgericht und Aburtheilung binnen 24 Stunden zu bedrohen.

Das Kaiserfest verlief denn auch ungestört, und wurde zwar ohne Begeisterung, aber mit allem Glanze begangen: Gottesdienst

in den Kirchen, feierlicher Aufzug beim Tedeum im Münster, alle Behörden in grosser Uniform, rauschende Militair-Musik.

Die Menge der Soldaten auf dem Münsterplatze liess nicht ahnen, dass die Arbeiten zur Armirung der Festung nicht zu bewältigen waren, und die in den festlich geschmückten Strassen im Sonnenschein wogende Bevölkerung gab nicht zu erkennen, dass sie den Ernst des Krieges und den ihrer eigenen Lage schon inne geworden.

IV. Abschnitt.

Von der Uebernahme des Commandos durch General von Werder bis zum Eintreffen des Generals von Mertens als Ingenieur en chef des Belagerungs-Corps: engere Einschliessung, Massregeln zur Abwehr scheinbar drohenden Entsatzes, Vorbereitungen zum förmlichen Angriff und Entschluss zum Bombardement.

Neuntes Kapitel.

Der 15. und 16. August.

Eintreffen des Generals von Werder und Beginn der engeren Einschliessung am 15. August. Erste Beschiessung der Stadt in der folgenden Nacht. Plänkeleien auf der Nordseite und Gefecht bei Illkirch am 16. August.

Am Mittag des 15. August traf General von Werder zur Uebernahme des Commandos über das gegen Strassburg zu concentrirende Belagerungs-Corps in Mundolsheim ein.

Derselbe hatte den betreffenden Befehl am 14. Morgens im Hauptquartier der III. Armee zu Saarburg mündlich erhalten. Gleichzeitig war auch die Ernennung des Oberstlieutenant von Lesczinsky zum Chef des Generalstabes des Belagerungs-Corps mitgetheilt worden.

Doch blieben die näheren schriftlichen Befehle des grossen Hauptquartiers bezüglich der Stärke und Formation des Belagerungs-Corps noch abzuwarten. Bis zu ihrem Eintreffen konnte es sich daher nur darum handeln, in der Lösung der bisherigen Aufgaben fortzufahren: jeden Zuzug von Süden zu hindern und die förmliche Belagerung vorzubereiten.

Ersteres schien gerade jetzt Bedeutung zu gewinnen, letzteres erforderte vor Allem eine engere Cernirung.

Wiederholt waren in den letzten Tagen Gerüchte vom Anmarsch feindlicher Kräfte aufgetaucht. Eine Kundschafter-Nachricht liess am 13. ein halbe Division; eine telegraphische Depesche am 14. das ganze 7. Corps (Felix Douay) von Belfort auf Colmar marschiren, um Strassburg zu entsetzen.

Solcher Eventualität gegenüber wurde es nöthig, stärkere Kräfte südlich der Breusche bereit zu halten, und die Communication vom oberen Elsass zu sperren.

Nun gestattete zwar das bevorstehende Eintreffen des 34. Regiments, ohne Weiteres einen entsprechenden Theil der

Cernirungstruppen dorthin zu verlegen. Dies allein genügte indessen nicht.

Hinreichende Kräfte dort verfügbar zu machen, war nur durch fernere Truppenersparniss nördlich der Breusche möglich, diese aber, wenn auch erreichbar, sobald durch engere Einschliessung eine Verkürzung der Front bewirkt wurde, so doch zur Zeit, wie es schien, nicht ohne Bedenken, denn die wirklichen Zustände in der Festung und die Qualität der Besatzung waren so wenig bekannt, dass man noch am Morgen des 15. selber einen grossen Ausfall erwartet und das ganze Cernirungs-Corps gefechtsbereit gehalten hatte.

Unter diesen Umständen war es wichtig, eine numerische Schwächung der Truppen nördlich der Breusche durch die natürliche oder fortificatorische Stärke der für die engere Cernirung zu wählenden Stellung möglichst auszugleichen.

Auf dem linken Flügel boten der Ill-Rhein-Kanal und Schiltigheim, auf dem rechten Eckbolsheim und Königshofen willkommene Stützpunkte gegen Ausfälle dar.

Dazwischen fehlten solche jedoch auf einer Ausdehnung von etwa 6 Kilometern, ein Mangel, der namentlich dann ins Gewicht fiel, wenn zur Abwehr eines Entsatzversuches die grosse Masse der Cernirungstruppen anderweitig verwendet, und doch die Einschliessung der Festung auch gegen einen gleichzeitigen Ausfall aufrecht erhalten werden sollte.

Unter diesen Umständen wurde denn befohlen, am Abend einerseits den linken Flügel bis an den Ill-Rhein-Kanal und bis zum Süd-Rande von Schiltigheim vorzuschieben, andrerseits die Einschliessung südlich der Breusche zu vervollständigen, und auf Vorschlag des Generals Schulz gleichzeitig die Verkürzung und fortificatorische Sicherung der Front zwischen Bischheim und Eckbolsheim beschlossen.

Hierzu sollte, ausser der Vertheidigungs-Einrichtung von Schiltigheim, der Bau von 4 Schanzen für je eine Compagnie Besatzung ausserhalb wirksamer Kanonenschussweite der Festung erfolgen, je eine zweite Compagnie hinter jeder Schanze gedeckt in Hütten placirt, und zwischen je 2 Schanzen ein Batterie-Emplacement für 6 Geschütze zur eventuellen Benutzung hergestellt werden.

Auf Grund der sogleich unternommenen Recognoscirung wurde die Lage der Schanzen, wie der Plan 3 ergiebt, festgestellt:

Ausnutzung dominirender Punkte zur Beherrschung des Vorterrains, der Hauptstrassen und der Intervallen war massgebend.

Die Entfernung von der Festung betrug 3500—4500 Schritt, die gegenseitige Entfernung 1500—2500 Schritt. Gleichzeitig wurde zur Sperrung der Communicationen nach Süden vorgeschlagen, ein Batterie-Emplacement bei Ostwald zur Beherrschung der Baseler Chaussee zu erbauen, die Ill-Brücke bei Graffenstaden nach Herstellung eines Ueberganges bei Ostwald und desgleichen die Brücke über die Krafft östlich von Erstein zu zerstören.

In erster Linie sollten die Schanzen in Angriff genommen werden. Der Bau wurde den vier beim Stabe anwesenden Ingenieur-Officieren, Major Wentz, Major Schultz, Hauptmann Kirchgessner und Premierlieutenant Heyde übertragen, und das Abstecken gegen Abend ausgeführt, während die Truppen Befehl erhielten, das nöthige Schanzzeug bis zum andern Tage in den umliegenden Ortschaften zu requiriren.

Abends 6 Uhr erfolgten dann die zur engeren Cernirung befohlenen Bewegungen und Dislocations-Veränderungen.

Auf dem linken Flügel schob die 2. Brigade das 2. Bataillon 2. Grenadier-Regiments von Suffelweyersheim in die Ruprechtsau vor: die Vorposten bis an den Ill-Rhein-Kanal.

Die Absicht, dort die von den Franzosen verdorbene Drehbrücke durch Artillerie vollends zu zerstören, erwies sich als unausführbar, da keine geeignete Aufstellung gefunden werden konnte.

Gleichzeitig ging das Füsilier-Bataillon desselben Regiments nach Schiltigheim hinein, besetzte mit 2 Compagnien im Schutze der südlicheren Häusermassen den von der Querstrasse an der Kirche gebildeten Abschnitt, schob Lauerposten und Horch-Patrouillen an die südlichen Ausgänge vor, und behielt 2 Compagnien dahinter als Reserve.

Der gewählte Abschnitt wurde durch Barrikadirung der Strassen nach der Festung, Crenelirung der Eckhäuser und Herstellung von Communicationen innerhalb der Häuserviertel zur Vertheidigung eingerichtet.

Das 1. Bataillon 2. Regiments blieb in Bereitschaft: 2 Compagnien in Bischheim, 1 Compagnie in Suffelweyersheim, 1 Compagnie im Suffelwirthshause.

Während der eine Flügel der 2. Brigade sich bis an die Mündung des Ill-Rhein-Kanals in den Rhein ausdehnte, wurde der andere bis Oberhausbergen nach rechts geschoben.

Das 1. (Leib-)Grenadier-Regiment verlegte sein 2. Bataillon von Mittelhausbergen dorthin, so dass der Cernirungs-Rayon der Brigade nunmehr vom unteren Rhein bis zur Chaussee nach Zabern eine Frontausdehnung von etwa 12,000 Schritt erhielt. Eine Verstärkung der Brigade erfolgte zunächst nur dadurch, dass ihr auch die beiden bisher der 3. Brigade zugetheilten Escadrons 3. Dragoner-Regiments in Oberhausbergen unterstellt wurden.

Die 3. Brigade räumte letzteren Ort und wurde, unter General Keller mit der Cavallerie-Brigade vereinigt, nach Süden geschoben.

Nur das 2. Bataillon 5. Regiments nebst einer Batterie blieb in Wolfisheim.

Durch das Füsilier-Bataillon wurde Eckbolsheim nunmehr von Neuem besetzt. Das 1. Bataillon kam nach Holtzheim, schob die 3. Compagnie nach Lingolsheim vor, und hielt Verbindung mit Eckbolsheim und Ostwald.

Das 3. Infanterie-Regiment und 3 Batterien der Divisions-Artillerie besetzten Entzheim, Geispolsheim und Ostwald. Das in letzterem Ort liegende 2. Bataillon schob am 16. früh eine Compagnie (die 8.) über die Ill nach Illkirch vor, und besetzte von hier aus die Brücke über den Rhone-Kanal mit einer Feldwache.

Die Sicherung nach Südwesten übernahm das 1. (Leib-) Dragoner-Regiment von Innenheim und Krautergersheim aus, mit Detachements in Molsheim und Barr am Fusse des Gebirges.

Zur Beobachtung in südlicher Richtung wurde das 2. Dragoner-Regiment nach Fegersheim, Hipsheim und Nordhausen, mit Detachements nach Benfeld, Gerstheim und Rheinau vorgeschoben.

Die reitende Batterie kam nach Fegersheim, General Keller mit den Stäben der 3. und der Cavallerie-Brigade nach Geispolsheim.

Mithin standen nun 4 Bataillone, 8 Escadrons und 4 Batterien südlich der Breusche, und waren alle Hauptstrassen im Rheinthal bis auf 5 Meilen oberhalb Strassburgs beobachtet. Bei Rheinau konnte Verbindung mit dem rechten Rheinufer gewonnen werden.

Alle Bewegungen waren ungestört und unbemerkt geblieben, doch hatte eine lebhaftere Thätigkeit des Vertheidigers im Vorterrain der Westfronten schon seit dem Mittag zu Scharmützeln geführt.

Zunächst war gleich nach Mittag ein Ausfall, der mit etwa 1 Compagnie über Königshofen erfolgte und von der Festungs-Artillerie unterstützt wurde, durch das in Wolfisheim liegende 2. Bataillon 5. Regiments zurückgewiesen, wonach General Uhrich Granaten auf Königshofen werfen liess.

Dann hatten Nachmittags die Vorposten von Mittelhausbergen gemeldet, dass der Vertheidiger sich auf dem Kronenburger Bahnhofe festzusetzen scheine.

Letzterer wurde daher Abends 7½ Uhr durch 2 Batterien der Corps-Artillerie (3. schwere und 4. leichte, mit zusammen 82 Granaten) beschossen, demnächst durch Patrouillen recognoscirt und unbesetzt gefunden.

Der Vertheidiger hatte mit seinem Geschütze nur zögernd und ohne Erfolg geantwortet.

Endlich erhielt Abends gegen 11 Uhr die 4. schwere Batterie vom Commandeur der Artillerie Befehl, die Festung zu beunruhigen.

Binnen einer halben Stunde wurden 36 Granaten verschossen, welche grosse Aufregung hervorriefen, da die ganze innere Stadt vom Broglie bis zum Thomasplatze und vom ehemaligen Wallgraben-Kanal bis zum Lyceum am Münster gefährdet wurde.

Es war die erste Schreckensnacht für die Einwohner. Aus dem Schlafe aufgestört, flüchtete man sich in die Keller, oder hielt Wache gegen Feuersgefahr.

Auch das zum Lazareth eingerichtete Lyceum wurde von 2 Granaten getroffen. Der Vorstand des Lazarethes bezeichnete dies am folgenden Tage in einem an den Gouverneur gerichteten und alsbald veröffentlichten Schreiben als eine bedenkliche Thatsache. Auch kann in der That ein unbefangenes Urtheil nicht verkennen, dass die Situation der Lazarethe in einer belagerten Festung trotz der Genfer Convention eine äusserst bedenkliche ist, wenn sie nicht den Entfernungen nach für die Geschosse des Belagerers unerreichbar sind. Die Ausdehnung Strassburgs und seiner Befestigung war aber im Vergleich zur jetzigen Tragweite der Geschütze eine so geringe, dass nachmals Geschosse, deren ausgesprochenes Ziel die Werke der West- oder Nordfronten

waren, über die ganze Stadt hinweg Gebäude auf der entgegengesetzten Seite der Festung trafen.

So wurde, um diesen Punkt gleich bei der ersten Gelegenheit abzuthun, das auf der Südseite der Festung dicht hinter dem Walle bei Bastion 4 gelegene Civilhospital im Laufe der Belagerung nachweislich von 38 Granaten und Shrapnels erreicht, deren Treffpunkte und Flugrichtungen der Architekt des Hospitals in einem Plane darzustellen, sich die dankenswerthe Mühe genommen hat.*)

Aus diesem Plane ergiebt sich, dass jene Geschosse sämmtlich von den Batterien vor der Nord- und Westseite der Festung gekommen sind, und über die ganze Stadt hinweg das Hospital erreicht haben, während dasselbe von Süden her keine Granate erhielt, obwohl die Werke der Südfronten im Laufe der Belagerung mehrfach von dorther beschossen wurden.

Der Grund ist einfach! — Das Hospital war, dicht hinter dem Walle gelegen, von jener Seite her sichtbar, und die zu seiner Schonung ertheilten Befehle konnten befolgt werden. Dies war unmöglich von den übrigen Seiten der Festung her, von denen es nicht zu sehen war — und in letzterem Falle befanden sich alle die Lazarethe, welche sich in der Zahl von beinahe 20 über das Innere der Stadt ausbreiteten, und durch ihre Lage in mitten des Häusermeeres der Wahrnehmung von Aussen auch am Tage entzogen, ganz abgesehen davon, dass bei Nacht auch die am Tage etwa sichtbaren Fahnen mit dem rothen Kreuz unsichtbar werden mussten.

Am Morgen des 16. August liess der Gouverneur durch besonderen Beschluss des Vertheidigungsrathes die Festung für eingeschlossen erklären, um endlich die auf Grund reglementarischer Bestimmungen für nöthig gehaltene Berechtigung zur Ernennung der fehlenden Officiere und Unterofficiere der Marsch-Regimenter zu gewinnen, die dann am 20. August erfolgte.

Nur ein Zufall war es jedoch, dass dieser Beschluss mit der am Abend vorher wirklich stattgehabten Vervollständigung der Cernirung zusammenfiel.

Von der Südseite kam die bezügliche Nachricht erst im Laufe des Vormittages in die Festung. Die Festsetzung in

*) Notice sur l'hôpital civil de Strasbourg, pendant le siége et le bombardement, par le docteur F. Gross. Strasbourg 1871.

Schiltigheim wurde am Morgen vom Münster aus wahrgenommen, und ebenso die deutsche Vorpostenlinie am nördlichen Ufer des Ill-Rhein-Kanals erst von denjenigen Detachements bemerkt, welche am 16. früh zur Deckung der beim Kloster zum guten Hirten mit dem Freimachen des Vorterrains vor dem Hornwerk der Grenadiere beschäftigten Arbeiter vorgeschoben wurden.

Eine Compagnie 18. Regiments entwickelte ihre Tirailleure hinter dem Kanaldamme. Eine Compagnie 21. Regiments diente als Replis.

Ein Schützengefecht entspann sich über den Kanal hinüber, welches den ganzen Tag andauerte, und in dessen Verlaufe man sich beiderseitig durch Versuche, das Gewässer zu überschreiten, bedroht glaubte.

Die Franzosen sollen dieselben wiederholt, aber vergeblich, mit Nachen gemacht haben. Als dann gegen Abend Freiwillige der badischen Vorposten über den Kanal schwammen, um diese Nachen an das nördliche Ufer herüber zu holen, hielten die Franzosen ihrerseits den Rückzug, die Einstellung der Arbeiten beim Kloster und die Heranziehung von 2 Compagnien Zuaven und Turkos aus der Citadelle für nöthig, ohne jedoch nach deren Eintreffen wieder bis an den Kanal vorzugehen. Vielmehr wurde auch in der folgenden Nacht (16./17. August) das Vorterrain hier nicht besetzt.

Auf deutscher Seite hatte inzwischen das in Kehl stehende 1. Bataillon 6. Regiments auf das Gewehrfeuer hin die 2. Compagnie bei Auenheim über den Rhein gehen lassen. Sie übernahm den Posten des linken Flügels an der Mündung des Ill-Kanals in den kleinen Rhein. Bei der Entführung der Nachen waren ihre Leute schon betheiligt gewesen.

Andererseits war für schnellere Unterstützung der Truppen in der Ruprechtsau auch durch diejenigen Theile des Cernirungs-Corps gesorgt, welche westlich der Ill standen.

Der leichte Feldbrückentrain wurde durch Herstellung einer Nothbrücke am englischen Hofe disponibel gemacht, und zum Bau einer Brücke über die Ill in der Vogelau, östlich von Hönheim verwendet. Nach diesem Orte endlich konnten die in Suffelweyersheim und am Suffelwirthshause stehenden 2 Compagnien 1. Bataillons 2. Grenadier-Regiments herangezogen werden, da das 34. Regiment nach Abwickelung der Etappengeschäfte zu Hagenau im Laufe des 16. in Suffelweyersheim eintraf.

Vor Schiltigheim hatte es den ganzen Tag hindurch kleine Plänkeleien zwischen den beiderseitigen Patrouillen gegeben. Gegen Abend wurden auch Granaten von der Festung in den Ort geworfen. Doch konnten die Arbeiten zur Verbesserung des Abschnittes im Innern ungestört fortgesetzt, auch mehrere mit französischen Verwundeten von Wörth belegte Gebäude ohne Verluste geräumt werden.*)

Von Schiltigheim bis Königshofen herrschte den ganzen Tag fast völlige Ruhe.

Auf der Südseite dagegen war es am Nachmittage zu einem schärferen Zusammentreffen gekommen.

Ursprünglich hatte dort nur eine Fouragirung von der Festung aus stattfinden, und zu diesem Zweck Mittags 1 Uhr eine stärkere Colonne vom Austerlitzthore nach Neudorf vorgehen sollen, um Schlachtvieh beizutreiben, während ein schwächeres Seitendetachement vom Hospitalthor aus die Deckung gegen Illkirch zu übernehmen bestimmt war.

Oberst Fiévet, welcher seit dem 11. August den zur Feldarmee abberufenen General Joly-Frigola als Commandant des Bezirks der Südfronten ersetzt hatte, sollte das Unternehmen leiten.

Im Laufe des Vormittages war indessen die ursprüngliche Disposition plötzlich geändert, vermuthlich weil das Erscheinen der Deutschen vor der Südseite und die Besetzung Illkirch's inzwischen bekannt geworden. Es wurde nunmehr eine stärkere Recognoscirung gegen Illkirch und deren Deckung durch ein schwächeres Seitendetachement gegen Neuhof befohlen.

Zu der anfänglich beabsichtigten Fouragirung hatte man die Verwendung von Theilen der Marschregimenter für ausreichend

*) Eines dieser mit der internationalen Flagge bezeichneten Gebäude, die Schützenberger'sche Brauerei, lag am Südrande von Schiltigheim. In Strassburg trug man kein Bedenken, die deutschen Truppen zu beschuldigen, sie hätten sich hier der Fahne mit dem rothen Kreuze bedient, um im Schutze derselben Tirailleurs gegen die Werke feuern zu lassen.

Der Impartial du Rhin vom 17. August brachte hierüber an der Spitze seines Blattes einen heftigen Artikel. Und doch enthielt dieselbe Nummer weiterhin an unscheinbarer Stelle die Notiz, dass in der Schützenberger'schen Brauerei zu Schiltigheim 17 bis 18 französische Verwundete lägen.

General Uhrich selbst hielt am 17. eine schriftliche Reclamation gegen die vermeintliche Etablirung eines deutschen Lazarethes in dem fraglichen, inzwischen geräumten Gebäude für nöthig.

gehalten. Auch in der Aussicht auf ein Zusammentreffen mit dem Feinde wurde hieran nichts geändert, und nur eine theilweise Verschiebung der Kräfte vom Austerlitzthor nach dem Hospitalthor im letzten Augenblicke vorgenommen.

Dabei wurden der Infanterie der ursprünglichen Hauptcolonne am Austerlitzthor — dem 1. Bataillon des Marschregimentes — 5 Compagnien entzogen, so dass sich der Commandeur, Bataillonschef de Momigny, an der Spitze nur einer Compagnie belassen sah, welche in Verbindung mit 30 Dragonern als Seitendetachement auf Neudorf vorgehen sollte, während die übrigen 5 Compagnien seines Bataillons (Detachements des 17. Jäger-Bataillons, 45., 50. und 56. Regiments) ohne höheren Führer dorthin dirigirt wurden, wo man am ehesten auf den Feind zu stossen gewärtigen musste.

Zu der gegen Illkirch bestimmten Hauptcolonne gehörten ausserdem zwei für das ursprüngliche Seitendetachement bestimmte Compagnien Zuaven und Turkos (Capitain Caillard), sowie 3 Detachements Cavallerie (60 Chasseurs, 60 Cuirassiere, 50 Lanciers, in Summa 170 Pferde) unter Escadrons-Chef de Serlay, nebst 4 gezogenen 4pfündern mit 24 Artilleristen vom 5. Artillerie-Regiment unter Capitain Touche.

Das Commando dieser Colonne übernahm Oberst Fiévet selbst.

General Barral, welcher in Stelle des Generals Joly-Frigola als Commandeur der Artilleriebesatzung am 13. Abends verkleidet in die Citadelle gelangt war, schloss sich, obwohl noch in Civilkleidung und unberitten, der Colonne gleichfalls an.

General Uhrich liess sie am Hospitalthor vor sich vorbeimarschiren. Als die Infanterie des Marschregimentes defilirte, machte er sie mit feierlichen Worten für die ihr anvertrauten Geschütze verantwortlich, was mit lauten Zurufen erwiedert wurde*), den ältesten Officier, Capitain Malinjoud aber sogleich veranlasste, dem Oberst Fiévet vorzuschlagen, der Vorsicht halber die Jäger den Geschützen als specielle Bedeckung beizugeben. —

*) Tant qu'à moi (sic!) personellement j'ai entendu Monsieur le général Uhrich dire à peu près ces mots: „Je vous confie des pièces d'Artillerie, jurez-moi de les défendre et de les ramener.“ Les hommes le lui ont juré. (Bericht des Capitain Malinjoud.)

Erst als die Colonne bereits abmarschirt war, wurde bemerkt, dass die Zuaven und Turkos noch auf ihrem Platze geblieben.

Es ergab sich, dass der Commandeur derselben vom Oberst Fiévet angewiesen war, Befehle abzuwarten, diese dann aber nicht erhalten hatte. Auf Anordnung des Festungscommandanten, Oberst Ducasse, rückte er nunmehr der Colonne nach.

Vom Münster aus verfolgte man deren Vormarsch, bis sie hinter Bäumen und Häusern verschwand.

Nach 2 Uhr hörte man Gewehrfeuer, eine halbe Stunde später Geschützfeuer. Die Meldung davon bestimmte den Gouverneur, die Nachsendung von Verstärkungen anzuordnen.

Zwei Compagnien 87. Regiments, Commandant Rousseau, wurden dazu bestimmt.

Da der Befehl die „Verstärkung der zuvor unter dem Bataillonschef de Momigny ausgerückten Colonne in der Richtung auf Neuhof" vorschrieb, so marschirte das Detachement dorthin, nicht nach Illkirch.

Auch konnte ein Missverständniss vom Bataillonschef Rousseau um so weniger vermuthet werden, als er in der That den Bataillonschef de Momigny mit seiner Compagnie auf der Strasse nach Neuhof, wenn auch von keinem Feinde bedroht und nur 2 Kilometer von der Festung am Eingange des Polygons antraf, welches letztere von den Dragonern abgesucht wurde.

In der Meinung, dass eine andere Colonne weiter vorn der Unterstützung bedürfe, setzte Bataillonschef Rousseau seinen Marsch nach Neuhof fort, kehrte dann aber, ohne vom Feinde etwas gesehen zu haben, nach der Festung zurück, da er von Landleuten erfuhr, dass ein bei Illkirch stattgehabtes Gefecht mit beiderseitigem Rückzuge bereits geendet habe.

Der Verlauf dieses Gefechtes war folgender gewesen.

Oberst Fiévet hatte nach Ueberschreitung des krummen Rheins an der Schachenmühle zuerst die Chasseurs à cheval als Flankeurs vorgezogen, und dann die Compagnie des 17. Jäger-Bataillons als Schützenlinie entwickelt, da man auf der Höhe von Weghäusel (oder Hohenwarthe), sowie am Rande des östlich liegenden Waldes auf die deutschen Vorposten stiess, welche, ihrerseits feuernd, auf ihr Soutien an der Brücke über den Rhone-Kanal

zurückgingen. Während die 17. Jäger östlich an Weghäusel vorbei avancirten, setzte die Colonne ihren Marsch auf der Chaussee fort.

Die aus Illkirch herbeigeeilte 8. Compagnie 3. Infanterie-Regiments hatte sich inzwischen in den Gehöften vor der Brücke über den Rhone-Kanal, so wie zu beiden Seiten der Brücke hinter dem Kanaldamme festgesetzt.

Ihr Gewehrfeuer hemmte den Vormarsch des Feindes und veranlasste die 17. Jäger und die Spitze der Colonne auf der Chaussee (Detachement des 45. Regiments), am Südrande von Weghäusel Deckung zu suchen, worauf sich ein längeres Schützengefecht entspann, in welches hinter dem linken französischen Flügel auch ein Zug der nachrückenden Zuaven, gegenüber dem Waldrande, eingriff.

Oberst Fiévet liess demnächst 3 Geschütze zu beiden Seiten der Chaussee auffahren und gegen die Brücke feuern. Das 4. Geschütz blieb, weil die Deichsel gebrochen war, zurück.

Auf der Chaussee hielten in Zug-Colonne die Lanciers, dahinter die Cuirassiere; rückwärts zu beiden Seiten die Detachements des 50. und 56. Regiments, in grösserer Entfernung endlich auf der Chaussee die Zuaven und Turkos.

Nachdem die Geschütze 5 Lagen mit Granaten abgegeben, liess Oberst Fiévet sie auf Kartätsch-Schussweite an den Feind herangehen, worauf auch die Tirailleurlinie wieder zu avanciren begann.

Der vom Oberst Fiévet gleichzeitig gemachte Versuch, die geschlossenen Detachements des 50. und 56. Regiments zum Angriff vorzuführen, scheiterte an der Qualität dieser Truppen und an dem Mangel an Officieren.

Oberst Fiévet befahl daher der Cavallerie zu attaquiren: die Lanciers auf der Chaussee, die Cuirassiere daneben, links debordirend.

Erstere waren kaum 10 Schritt über die Front der Geschütze hinaus gelangt, als sie, mit Schnellfeuer empfangen, in grösster Unordnung nach rechts und links Kehrt machten, und zwar „ohne dass man auch nur einen einzigen Verwundeten gesehen hätte.“ *)

*) Bericht des Generals Barral.

Sie rissen die übrige Cavallerie und die Protzen der Geschütze in der Flucht mit sich fort. Ihrem Beispiele folgend, lösten sich auch die Detachements des 50. und 56. Regiments, ohne einen Schuss zu thun, auf. Das Zuaven-Detachement endlich musste schleunigst von der Chaussee herunter, um nicht „über den Haufen gerannt und von dieser Lavine von Flüchtigen fortgerissen zu werden“.*)

Oberst Fiévet war schwer verwundet worden. General Barral warf sich auf das Pferd eines Artillerie-Unterofficiers und suchte die Flucht zu hemmen. Es gelang ihm schliesslich nur bei der Infanterie. Die Cavallerie war seiner Einwirkung durch die Schnelligkeit der Pferde entzogen.

Auf deutscher Seite war nach dem Schnellfeuer ein Zug der 8. Compagnie zum Gegenstoss vorgebrochen, und gleichzeitig die 5. und 6. Compagnie des 3. Regiments mit der 2. schweren Batterie von Ostwald her eingetroffen. Ein Zug der letzteren fuhr östlich der Baseler Chaussee auf und beschoss Weghäusel mit Granaten, während die 5. und 6. Compagnie zu kurzer Verfolgung vorgingen.

Drei Geschütze, eine Menge weggeworfener Waffen und Ausrüstungsgegenstände wurden erbeutet.

Auch das 4. Geschütz soll wegen seiner zerbrochenen Deichsel angeblich eine Zeit lang stehen geblieben sein. Nachträglich wurde es noch in die Festung geschafft.

Während der deutsche Verlust sich auf 3 Mann (1 Todten, 1 Verwundeten, 1 Vermissten) belief, blieben von den Franzosen 9 Todte und 8 Verwundete auf dem Platze. Drei Unverwundete wurden gefangen. Oberst Fiévet und 9 Verwundete kamen nach der Festung zurück.

Der Gesammtverlust der Franzosen betrug daher 30 Köpfe, darunter nur ein leichtverwundeter Cavallerist, während das Detachement des 45. Regiments von 38 Mann vierzehn verloren, und die Bedienung zweier Geschütze, welche auf kleiner Entfernung noch 4 resp. 7 Kartätsch-Schuss abgegeben, 4 Todte und 4 Verwundete hatte.

*) Bericht des Capitain Caillard.

Den Munitionsverbrauch der Infanterie des Marschregiments giebt der Rapport auf etwa 4500 Patronen an. Verschossen war jedoch eine viel kleinere Zahl. Die Flüchtigen hatten sich beeilt, ihre Munition fortzuwerfen und klagten hinterher über Mangel daran.

Zu kriegsrechtlichem Verfahren fand man in diesen Vorgängen keine Veranlassung. Man mochte den Eindruck scheuen, den eine weitere Verfolgung derselben und ihr Bekanntwerden hervorgerufen hätte. Die Zeitungen brachten Mittheilungen von sehr zweideutigem Charakter. Der Verlust der Geschütze wurde zum Theil direct in Abrede gestellt.

Mochte es auch so vielleicht gelingen, die Masse der Besatzung und Einwohnerschaft im Unklaren zu lassen, so konnten doch die leitenden Persönlichkeiten sich selbst dem niederschlagenden Eindruck der Thatsachen nicht entziehen. Der lähmende Einfluss derselben auf die fernere Vertheidigung ist daher kaum zu bezweifeln.

Ein grosser Verlust für dieselbe war der Tod des Oberst Fiévet, der in Folge seiner Verwundung noch am 16. August im Commando der Südfronten durch Oberst Petitpied (vom 20. Artillerie-Regiment), im Commando des 16. Artillerie-Regiments durch den Escadronschef Simon ersetzt werden musste und am 1. September starb.

Zehntes Kapitel.

Vom Abend des 16. bis zum Morgen des 18. August.

Beginn des Baues von Cernirungs-Schanzen. Angeblich drohender Entsatz. Concentrirung des Einschliessungscorps an der Breusche, unter Aufrechterhaltung der Cernirung mit einem Minimum von Truppen, und Heranziehung aller erreichbaren Verstärkungen am 17. August. Verhalten des Vertheidigers in Abwesenheit des Einschliessungscorps bis zur Rückkehr desselben in die Cernirungslinie am Morgen des 18. August. Plänkeleien in der Ruprechtsau. Zerstörung des Klosters zum guten Hirten. Irrthümliche Auffassung der deutschen Bewegungen. Erwartung förmlicher Belagerung und Beschluss, das Vorterrain der Angriffsfront zu rasiren. Ausfall hierzu am Morgen des 18. August.

Beim Cernirungscorps begann am 16. Abends 8 Uhr der Bau der Schanzen vor den Westfronten. Die Vorposten wurden um einige Hundert Schritt darüber hinausgeschoben. Für jede Schanze waren 4 Compagnien als Arbeiter commandirt, von denen die Hälfte vor, die Hälfte nach Mitternacht arbeiten sollte. Im Moment der Ablösung kam aber Befehl die Arbeit einzustellen.

Aus dem Hauptquartier der III. Armee war um 11 Uhr Abends folgende Depesche in Mundolsheim eingetroffen:

Luneville, 16. August, Abends $^1/_2$9 Uhr.

„XI. Corps meldet, dass guten Nachrichten zufolge zwei Divisionen des Corps Failly südlich der III. Armee über Charmes und Epinal zum Entsatze von Strassburg anrücken.“

gez. von Gottberg.

Im Einklang hiermit stand die im Laufe des Tages erhaltene Nachricht, in Strassburg sei das Gerücht vom Anmarsch eines 40,000 Mann starken Entsatzcorps verbreitet.

General von Werder beschloss daher, sich dem Feinde gegenüber in fester Stellung südwestlich von Strassburg zu concentriren, dabei jedoch die Cernirung im Norden und Westen des Platzes mit möglichst geringen Kräften aufrecht zu erhalten, zugleich alle im Anmarsch befindlichen und erreichbaren Kräfte heranzuziehen, und andrerseits Massregeln zu treffen, welche eventuell den Abzug von Strassburg erleichtern konnten.

Zur Aufrechterhaltung der Cernirung nördlich der Breusche wurden in Erwartung des Eintreffens rückwärtiger Ver-

stärkungen nur 2 Bataillone, 2 Escadrons und 1 Batterie bestimmt, und von ihnen am Morgen des 17. folgende Stellung eingenommen.

Das Füsilier-Bataillon 2. Grenadier-Regiments besetzte Schiltigheim mit 3 Compagnien, und löste mit einer Compagnie das 2. Bataillon desselben Regiments hinter dem Ill-Rhein-Kanal ab. Auf dem linken Flügel daselbst stand noch die 2. Compagnie 6. Regiments aus Kehl.

In dem offenen Terrain zwischen der Weissenburger und der Zaberner Chaussee übernahmen nur 2 Escadrons 3. Dragoner-Regiments die Vorposten in der früheren Aufstellung.

In Eckbolsheim blieb das Füsilier-Bataillon 5. Regiments, verstärkt durch die 2. schwere Batterie; seine Vorposten bei Königshofen.

Der Anmarsch des Entsatz-Corps war vorzugsweise auf den Strassen über Mutzig oder Barr zu erwarten. Durch Besetzung von Entzheim und Lingolsheim wurden diese direct gesperrt. In ihrer Flanke boten die Höhen nördlich der Breusche von Achenheim über Kolbsheim nach Ernolsheim eine feste und leicht zu verstärkende Stellung dar, aus der freilich ohne Vermehrung der Uebergänge über die Breusche ein schnelles Debouchiren nicht stattfinden konnte.

Während hier das Gros des Cernirungs-Corps im Laufe des Vormittages am 17. vereinigt wurde, ging zur Aufklärung der Strassen, auf denen der Feind zu vermuthen war, das Leib-Dragoner-Regiment einerseits mit 2 Escadrons über Barr nach St. Maurice und mit Patrouillen von dort links gegen Schlettstadt, rechts gegen Saales, andrerseits mit 2 Escadrons über Mutzig nach Schirmeck und mit Patrouillen von dort links nach St. Blaise, rechts nach Raon sur plaine.

Zu unmittelbarer Sicherung der Hauptstellung hielt gleichzeitig das 2. Dragoner-Regiment je eine Escadron in Fegersheim und Innenheim. Die stehenden Patrouillen derselben wurden von der Linie Rheinau-Benfeld nach Nordhausen und Niedernay zurückgenommen.

Die beiden andern Escadrons desselben Regiments nahmen mit den übrigen unter General Keller südlich der Breusche befindlichen Truppen (3. Infanterie-Regiment, 2. Bataillon 5. Regiments, 1. reitende, 1. leichte und 1. schwere Fuss-Batterie) als linker Flügel des Gros Stellung bei Entzheim.

Den rechten Flügel auf den Höhen von Kolbsheim und Ernols-

heim bildete ein Detachement von 3 Bataillonen (1. Leib-Grenadier-Regiment), 2 Escadrons (3. Dragoner-Regiments) und 2 Batterien (3. und 4. schwere) unter Oberst von Wechmar, Commandeur des Leib-Regiments.

Die Cavallerie dieses Detachements übernahm, anschliessend an die in Innenheim stehende Cavallerie des Detachements Keller, die Sicherung gegen Mutzig, Sulzbad und Marlenheim.

Das Füsilier-Bataillon des Leib-Regiments besetzte Kolbsheim und Ernolsheim nebst den vorliegenden Kanal-Uebergängen mit je 2 Compagnien.

Der Rest des Detachements stand ($10^1/_2$ Uhr) gedeckt hinter dem Höhenrande.

Als Reserve wurden das 34. Regiment, das 1. Bataillon 4. Infanterie-Regiments, das 1. und 2. Bataillon 2. Grenadier-Regiments mit der 2., 3. und 4. leichten Batterie (zusammen 6 Bataillone, 18 Geschütze) unter General von Degenfeld bei Brüschwickersheim concentrirt, dorthin auch das Hauptquartier verlegt, und von hier aus der Uebergang bei Achenheim, zur Sicherung der Verbindung mit Holtzheim besetzt.

Endlich war, um den linken Flügel bei Entzheim im Rücken gegen Strassburg zu sichern, das in Holtzheim liegende 1. Bataillon 5. Regiments mit 3 Compagnien nach Lingolsheim gerückt, wo die 4. Compagnie bereits auf Vorposten gegen Strassburg stand.

So waren am Mittag des 17. August 14 Bataillone, 10 Escadrons, 48 Geschütze zur Abwehr des Entsatzversuches bereit.

Für den Fall eines Rückzuges wurden die Colonnen und Trains theils auf Ittenheim, theils auf Lampertheim, Pfettisheim und Wendenheim dirigirt. Nach letzterem Orte auch, nach Abbruch der Illbrücke bei Hönheim, die Pionier-Compagnie mit dem leichten Train, für welche eine Verwendung in der Stellung an der Breusche nicht ins Auge gefasst wurde.

Zur Verstärkung des Cernirungscorps hatten in der Nacht vom 16. zum 17. folgende bis auf 4 Meilen rückwärts stehende Truppen Marschbefehl erhalten.

Für das Belagerungscorps bestimmt, war aus Mainz das preussische Infanterie-Regiment Nr. 30 am 15., das preussische 2. Reserve-Dragoner-Regiment am 16. (letzteres in nur 3 Märschen) zu Hagenau angekommen; ebenso am 16. das Füsilier-Bataillon 6. badischen Infanterie-Regiments in Hagenau und Drusenheim, während das 2. Bataillon 4. badischen Regiments schon seit dem

14. in Hagenau, Bischweiler und Brumath auf Etappe gestanden hatte.

Das 2. Reserve-Dragoner-Regiment traf am 17. Abends auf dem rechten Flügel der Breusche-Stellung bei Ernolsheim ein. Das 30. Regiment brach um 5 Uhr Morgens von Hagenau auf, erreichte Mittags mit dem 1. und 2. Bataillon Mittel- und Ober-Hausbergen, und übernahm mit dem Füsilier-Bataillon sogleich die Vorposten gegen Strassburg zwischen der Weissenburger und Zaberner Chaussee.

Vom 2. Bataillon 4. Regiments ging die in Brumath stehende (6.) Compagnie direct nach Oberschäffolsheim, die anderen 3 Compagnien über Reichstett nach Hönheim, Bischheim und Schiltigheim, wo die 8. Compagnie sich auf den rechten Flügel der Vorposten setzte, so dass das dort befindliche Füsilier-Bataillon 2. Regiments noch eine Compagnie nach links in die Ruprechtsau hinter den Ill-Rhein-Kanal schieben konnte.

Endlich traf das Füsilier-Bataillon 6. Regiments Nachmittags in Suffelweyersheim ein, und besetzte das Suffel-Wirthshaus.

Weniger willkommen im ersten Augenblick, als diese personellen Verstärkungen, war die am Morgen gemeldete Ankunft der 1. Staffel des Artillerie-Belagerungstrains in Hagenau. Bei ernsten Entsatz-Versuchen hätte dies Material Verlegenheit bereiten können. Auch waren die hinsichtlich einer förmlichen Belagerung zu erwartenden Befehle noch immer nicht eingetroffen. Der weitere Transport des Trains wurde daher telegraphisch sistirt.

Schon am Nachmittage jedoch klärten sich die Verhältnisse in erwünschter Weise.

Die von der Cavallerie eingehenden Meldungen zeigten, dass ein Entsatz nicht zu befürchten war. Die Truppen konnten daher in den Orten am Breusche-Kanal und in Entzheim Cantonnements beziehen, und die Cernirung im Süden durch Besetzung von Illkirch mit einem Bataillon noch am Abend des 17. wieder vervollständigt werden.

Gleichzeitig trafen die vom 13. August datirten Allerhöchsten Cabinets-Ordres bezüglich der Formation des Belagerungscorps und der Belagerungstrains ein.

Für den folgenden Morgen wurde daher die W i e d e r a u f n a h m e d e r C e r n i r u n g mit allen Kräften und die Fortsetzung der Vorbereitungen für den förmlichen Angriff beschlossen. —

Auf die Besatzung der Festung hatten die Vorgänge ausserhalb keinen Einfluss geübt.

Besondere Wichtigkeit scheint man der Stellung der deutschen Vorposten in der Ruprechtsau beigemessen zu haben. Man glaubte sogar, sie hätten im Laufe der Nacht vom 16. zum 17. bereits den Kanal überschritten, sich in der Orangerie und hinter dem Kloster zum guten Hirten festgesetzt.

Um 4 Uhr Morgens wurde eine Compagnie 18. Regiments unter dem Commandanten Derancourt dorthin gesandt, fand aber vom Feinde Niemand vor. Erst vom nördlichen Ufer des Kanals erhielt man Feuer, führte nun zwar ein längeres Schützengefecht über den Kanal hinüber, hielt dann aber nach einem Verlust von 8 Verwundeten den Rückzug in die Festung, und zur Deckung desselben das Vorschieben noch zweier Compagnien vom 21. Regiment für nöthig.

Obwohl von deutscher Seite nicht einmal der Versuch gemacht worden, den Kanal zu überschreiten, erachtete man die Situation in der Citadelle für so gefährdet, dass General Moreno die sofortige Zerstörung des Klosters zum guten Hirten beantragte, während vor der Angriffsfront selber noch keine Demolirung von Gebäuden stattgefunden hatte.

General Uhrich befahl jedoch, vor dem nächsten Tage (18. August) Nichts gegen das noch von Nonnen bewohnte Kloster zu unternehmen, zu dessen schleuniger Räumung nunmehr die Artillerie Fahrzeuge und Gespanne zu stellen hatte.*)

Um Mittag meldete General Moreno, Alles deute darauf hin, dass das Kloster inzwischen vom Feinde besetzt sei. Es anzuzünden oder durch Sprengung zu demoliren, werde „eine gewisse Entfaltung militairischer Kräfte“ erfordern. Er empfahl deshalb, das aus einer Kirche und massiven vierstöckigen Gebäuden bestehende Etablissement durch Artillerie-Feuer zu zerstören. „Alle competenten Militairs hielten die Sache für dringlich.“

Darauf hin gab dann der Gouverneur den gewünschten Befehl. Drei Stunden hindurch wurde von der Citadelle aus kanonirt, gegen 5 Uhr Nachmittags aber das Feuer eingestellt, da es nicht

*) Schon am folgenden Tage beantragte ein hoher Geistlicher beim Gouverneur, ihm von Seiten der Artillerie eine Equipage stellen zu lassen, da die Fuhrleute in der Stadt nicht fahren wollten.

Ob die Armirungsarbeiten gestatteten, diesem Antrag zu entsprechen, ist nicht bekannt.

gelang, die Gebäude in Brand zu schiessen oder sonst erheblich zu zerstören.

Der Genie-Commandant liess sie Abends durch seine Arbeiter anzünden. Bis zum andern Vormittag brannten sie völlig ab.

Die Bewegungen des Cernirungs-Corps hatte man seit 8 Uhr Morgens vom Münster beobachtet: sowohl im Westen und Süden das Zusammenschieben grösserer Massen nach der oberen Breusche, als auch den Anmarsch neuer Colonnen von Norden her.

Ueber die Bedeutung dieser Bewegungen war man jedoch nicht in's Klare gekommen. Die Stärke fast aller Colonnen wurde überschätzt, und der an diesem Tage bei Auenheim beginnende Verkehr der fliegenden Fähre gab der Vermuthung Raum, dass auch vom rechten Rheinufer her Verstärkungen eingetroffen seien.

Der Gesammt-Eindruck scheint der gewesen zu sein, dass es nun mit der Belagerung Ernst werde. Der Gouverneur versammelte daher den Vertheidigungsrath am Nachmittage zu einer zweiten Sitzung, in welcher zur Aufklärung der Verhältnisse vor der Angriffsfront eine Recognoscirung von Schiltigheim, sowie das Rasiren des dicht bewachsenen Kirchhofs St. Helena und die Demolirung der hinter demselben an den Chausseen nach Schiltigheim und Weissenburg gelegenen Gebäude beschlossen wurde.

Am 18. August rückte zu diesem Zweck Oberst Blot mit 4 Compagnien (400 Mann) des 87. Regiments unter dem Commandanten Rousseau und 2 Compagnien (200 Mann) vom 21. Regiment als Arbeiter um 4 Uhr Morgens zum Steinthor hinaus.

Die 1. Compagnie 87. Regiments (Capitain Chavent) ging tiraillirend zu beiden Seiten des Kirchhofs St. Helena vor, und setzte sich einige Hundert Schritt nördlich desselben, den linken Flügel auf die Ziegelei westlich der Weissenburger Chaussee, den rechten Flügel auf die Häuser östlich der Chaussee nach Schiltigheim gestützt, hinter den zwischen beiden Strassen quer laufenden Mauern und Zäunen fest.

Die 2. Compagnie (Lieutenant d'Arcine) besetzte den Kirchhof, und entwickelte sich hinter dessen nördlicher Einfriedigung über dem revetirten Graben.

Ihr folgten die Arbeiter vom 21. Regiment, während die 3. und 4. Compagnie 87. Regiments als Replis im gedeckten Wege vor den Lünetten 52 und 53 aufgestellt wurden.

Nachdem das Rasiren der Bäume auf dem Kirchhof und das Anzünden der nächsten Gebäude $^5/_4$ Stunden gedauert hatte,

während welcher Zeit von den deutschen Vorposten nur einzelne Schüsse gefallen waren, ging man zur weiteren Recognoscirung von Schiltigheim über.

Im Speciellen hatte Oberst Blot Auftrag, festzustellen, ob das etwa 800 Schritt nördlich vom Kirchhof gelegene Karls-Kloster besetzt sei.

Während die 1. Compagnie, vom Commandanten Rousseau geführt, auf der Chaussee in Schiltigheim eindrang, dirigirte Oberst Blot selbst die 2. Compagnie gegen das Karls-Kloster, nachdem er zur Besetzung des Kirchhofs eine Compagnie aus dem gedeckten Wege vorgezogen hatte.

In Schiltigheim standen um diese Zeit nur die 8. Compagnie 4. Regiments, die 9. und 12. Compagnie 2. Grenadier-Regiments.

Der Commandant Rousseau traf in der Hauptstrasse alsbald auf eine erste Barrikade, die aber nur zum Schutze eines Lauerpostens gedient hatte. Sie wurde genommen. Hinter ihr befand sich eine zweite stärkere, von den nebenliegenden Häusern vertheidigte Barrikade, deren Angriff am Schnellfeuer der 9. Compagnie 2. Grenadier-Regiments scheiterte.

Oberst Blot hatte inzwischen das Karlskloster von den Nonnen noch bewohnt, sonst aber unbesetzt gefunden, und dann in Folge des lebhaften Feuers in Schiltigheim den Rückzug angeordnet, auf dem er selbst aus den Gärten in seiner rechten Flanke, von der 8. Compagnie 4. Regiments Feuer erhielt.

Bald nach 7 Uhr hatten die Ausfalltruppen die Festung wieder erreicht.

Der Verlust derselben betrug bei der 1. Compagnie 87. Regiments 4 Todte 19 Verwundete, bei der 2. Compagnie 2 Verwundete, darunter 1 Officier.

Verlust auf deutscher Seite: 1 Verwundeter.

Auf allen übrigen Punkten verhielt sich die Besatzung trotz der augenblicklich noch bestehenden Schwäche der Einschliessungstruppen vollkommen ruhig.

Elftes Kapitel.

Wiederaufnahme der Cernirung und sich daranknüpfende Zusammenstösse.

Veränderung der früheren Dislocation am 18. August. Fernere Durchführung der engeren Einschliessung in der folgenden Nacht durch Besetzung von Königshofen im Schutze des Feuers von Feld-Batterien. Wiederbeginn, Störung und Einstellung des Baues der Cernirungsschanzen. Unerwartete Beschiessung der Festung durch schwere Batterien am rechten Rheinufer und die derselben vorhergehende Thätigkeit des dortigen Detachements. Bombardement der Stadt Kehl durch die Citadelle von Strassburg am 19. August.

Eine günstige Gelegenheit zu einem, wenn auch nur vorübergehenden Erfolge des Vertheidigers war somit unbenutzt geblieben.

Im Laufe des Vormittags rückte das Einschliessungscorps in voller Stärke in die Cernirungslinie wieder ein.

Dabei wurde mit Rücksicht, theils auf die schon am 17. eingetroffenen, theils auf die demnächst zu erwartenden Verstärkungen die frühere Dislocation in der Weise geändert, dass die Cernirung südlich der Oberhausberger Strasse von der badischen Division, nördlich derselben von den preussischen Truppen übernommen wurde.

Gleichzeitig wurde eine durch die Verhältnisse bedingte Aenderung der Ordre de bataille der badischen Division getroffen, welche aus der Anlage 11 zu entnehmen ist.

Das Commando dieser Division ging nach Abreise des erkrankten Generals von Beyer auf den Generallieutenant von la Roche über, dessen Stabsquartier nach Oberschäffolsheim kam, wo es während der ganzen Dauer der Belagerung verblieb.

Südlich der Breusche standen unter General Keller ausser der 3. Brigade (3. und 5. Infanterie-Regiment) das Füsilier-Bataillon 6. Regiments, die Divisions-Artillerie (4 Batterien) und die Cavallerie-Brigade (nebst reitender Batterie), welcher noch 3 Escadrons des 3. Dragoner-Regiments zugetheilt wurden, zusammen 7 Bataillone, 11 Escadrons, 30 Geschütze.

Die 3. Brigade übernahm speciell die Cernirung gegen Strassburg, mit den Vorposten auf der Linie von Weghäusel nach Königshofen.

Das 3. Regiment besetzte mit 1 Bataillon Illkirch, mit 2 Bataillonen Geispolsheim,

das 5. Regiment mit je 1 Bataillon Entzheim, Lingolsheim, Holtzheim.

Von der Artillerie kam je 1 Fuss-Batterie nach Ostwald, Geispolsheim, Entzheim und Holtzheim, die reitende Batterie nach Entzheim.

Zur Sicherung gegen das Gebirge, deren Nothwendigkeit, wie sich noch zeigen wird, so eben deutlich hervorgetreten war, wurde das Füsilier-Bataillon 6. Regiments nach Düppigheim an der Strasse nach Mutzig verlegt.

Zu demselben Zweck detachirte die Cavallerie-Brigade:

vom 1. Dragoner-Regiment je 2 Escadrons nach Schirmeck und St. Maurice,

das 2. Dragoner-Regiment stand mit 1 Escadron in Entzheim und schob 2 Escadrons nach Innenheim, 1 Escadron nach Krautergersheim,

das 3. Dragoner-Regiment desgl. 1 Escadron nach Hipsheim, 2 Escadrons nach Plobsheim vor, um das Terrain bis zur Linie Barr, Benfeld und Booftsheim aufzuklären.

Nördlich der Breusche bis zur Oberhausberger Chaussee stand unter General von Degenfeld ausser der 1. Brigade (1. und 2. Grenadier-Regiment), das 1. und 2. Bataillon 4. Regiments, die Corps-Artillerie (4 Batterien) und 1 Escadron 3. Dragoner-Regiments, zusammen 8 Bataillone, 1 Escadron, 24 Geschütze, mit dem Stabsquartier in Oberschäffolsheim.

Es kam das 1. Grenadier-Regiment nach Oberschäffolsheim und Wolfisheim;

das 2. Grenadier-Regiment nach Eckbolsheim, das 1. und 2. Bataillon 4. Regiments nach Achenheim;

1 Escadron 3. Dragoner-Regiments nach Oberschäffolsheim;

die Artillerie nach Eckbolsheim, Wolfisheim und Achenheim.

Die Vorposten wurden gegen die Karthause und den Eisenhahn-Einschnitt bei Königshofen vorgeschoben.

Für den Abschnitt von der Oberhausberger Chaussee bis zum unteren Rheine standen für jetzt nur 6 preussische Bataillone und 4 desgl. Escadrons zu Gebote, und zwar besetzte:

das 34. Regiment Ober-, Mittel- und Unterhausbergen;

das 30. Regiment Hönheim, Bischheim und Schiltigheim, von

wo 2 Compagnien nach der Ruprechtsau verlegt und die Brücke beim englischen Hofe besetzt wurde;

das 1. Reserve-Dragoner-Regiment kam nach Oberhausbergen, Mundolsheim und Suffelweyersheim.

Das Hauptquartier kehrte nach Mundolsheim zurück, wo es nun dauernd verblieb.

Dagegen wurden die badischen Munitions-Colonnen nach Hurtigheim verlegt, während die Pionier-Compagnie vorläufig von Lampertheim nach Reichstett kam.

Sie hatte die Brücke über die Ill in der Vogelau bei Hönheim wieder herzustellen, ersetzte sie aber am folgenden Tage durch eine Schiffbrücke aus unvorbereitetem Material nördlich der Schwimmanstalt bei Bischheim, und rückte, nachdem andere Pionier-Compagnien im nördlichen Rayon eingetroffen waren, am 21. August mit dem leichten Train zur badischen Division nach Achenheim ab.

Die im Laufe des 18. wieder angenommene Cernirungsstellung liess in zwei Beziehungen noch zu wünschen übrig.

Nördlich der Breusche war sie zwar ohne Lücken, aber in Folge der Unterbrechung des Schanzenbaues noch von unvortheilhafter Ausdehnung.

Auch hätte der Vertheidiger die bis dahin unterbliebene Besetzung von Königshofen zu eigner Festsetzung im Vorterrain benutzen, und dadurch später die rechte Flanke des förmlichen Angriffs bedrohen können.

Im Süden reichte die eigentliche Cernirung östlich nur bis in die Gegend von Weghäusel.

Jenseit der Baseler Chaussee blieb der Verkehr der Festung südlich bis gegen Hipsheim und Plobsheim frei. Die Hilfsquellen eines Gebietes von nicht unbedeutender Ausdehnung konnten daher von ihr noch ausgenutzt werden.

Diesen Uebelständen war abzuhelfen.

Zunächst wurde für die Nacht vom 18. zum 19. August die Wegnahme von Königshofen und für den 19. Morgens der Wiederbeginn des Schanzenbaues befohlen.

Erstere erfolgte um 9 Uhr Abends.

Seit dem Morgen hatte das 1. Bataillon 2. Grenadier-Regiments die Vorposten vor Eckbolsheim übernommen, mit der 2. Compagnie bei Maison rouge, mit der 4. am Breusche-Kanal; vorgeschobene Unterofficier-Posten am Eisenbahn-Einschnitt.

Am Laufe des Tages war es nur zu Plänkeleien mit feindlichen Patrouillen gekommen, die zur Nacht auf die Festung zurückgingen.

Um die Aufmerksamkeit des Vertheidigers von der Besetzung des Ortes abzulenken, wurde die Festung mit Feld-Artillerie beschossen: vor Mitternacht durch die 1. und 2. schwere Batterie, aus Stellungen nordöstlich von Ostwald und am Murhof, unweit der Lingolsheimer Chaussee an der Ill; nach Mitternacht durch die 3. schwere Batterie vor Wolfisheim, im Ganzen mit 56 Granaten.

Den beiden ersten Batterien antwortete der Vertheidiger lebhaft, in der Dunkelheit aber ohne Erfolg.

In der Festung dagegen rief die Beschiessung grosse Bestürzung hervor, da nicht nur die Gegend des Nationalthores, sondern auch die Mitte der Stadt und selbst die am östlichen Ill-Arm gelegenen Strassen von Granaten erreicht wurden, und zugleich in einem Fourage-Magazin der National-Vorstadt Feuer ausbrach, welches etwa ein Dutzend Gebäude zerstörte.

Bemerkt werden mag, dass seine Entstehung von der erregten Menge deutschen „Petroleumbomben" zugeschrieben wurde, während der Besitzer des Magazins sich beeilte, sie in öffentlichen Blättern auf zufällige Ursachen zurückzuführen.

Inzwischen hatte die 1. Compagnie 2. Grenadier-Regiments an der Karthause Stellung genommen, die 3. Compagnie den Eisenbahn-Einschnitt bei Königshofen besetzt, von dort 3 Halbzüge bis auf die Höhe des Judenkirchhofes und weiter Patrouillen gegen den östlichen Eingang des Ortes vorgeschoben. Am Judenkirchhof und in den auf gleicher Linie liegenden Gehöften wurde ein Vertheidigungs-Abschnitt eingerichtet, bei dessen Herstellung Mannschaft der 4. schweren Batterie freiwillig mitwirkte.

Von Seiten des Vertheidigers wurde die Arbeit nicht gestört, die 1. Compagnie bei der Karthause daher um Mitternacht eingezogen, und nur bei Maison rouge fortan eine Compagnie als Repli belassen.

Die Fortsetzung des Baues der Cernirungsschanzen sollte darauf am Tage (19. August) in zwei Schichten von 6 bis 10 Uhr Morgens und 4 bis 8 Uhr Abends mit je 2 Compagnien an jeder Schanze erfolgen.

Um $6^1/_2$ Uhr wurden die Arbeiten vom Münster aus zuerst bei Schanze Nr. 1, dann binnen 1 Stunde der Reihe nach bei

Nr. 2, 3 und 4 bemerkt, erstere drei für Belagerungs-Batterien, Nr. 4 bei Eckbolsheim für eine Tranchee gehalten, und von 7 Uhr ab das Feuer dagegen eröffnet, dessen Correctur vom Observatorium aus erfolgte.

Die Granaten schlugen in unmittelbarer Nähe der Bauplätze ein. Bei Schanze Nr. 1 fuhr eine derselben durch die Reihen der Arbeiter hindurch in die Escarpe, ohne indessen Jemand zu beschädigen.

Doch wurde zur Vermeidung von Verlusten die Arbeit bei Nr. 1 und 3 um 8 Uhr, bei Nr. 2 und 4 um 10 Uhr eingestellt, und demnächst in Rücksicht auf die bei der Besetzung von Königshofen wieder bewährte Passivität des Vertheidigers gänzlich auf die Vollendung der Schanzen verzichtet.

So blieb noch dem Uebelstande der zu weiten Cernirung der Südseite abzuhelfen.

Zu diesem Zweck sollten die zur Zeit noch unbesetzt vor der Cernirungslinie liegenden Orte der Ganzau und Neudorf ausfouragirt, und hierzu Theile des Kehler Detachements verwendet werden.

Indessen, noch ehe es dazu kam, trat dasselbe auf unvorhergesehene Weise in Thätigkeit.

In Kehl war am 16. August Abends die 5. Compagnie des badischen Festungs-Artillerie-Bataillons (Hauptmann von Faber — 5 Officiere, 156 Mann) unter Major Nebenius, als erste Belagerungs-Artillerie vor Strassburg, aus Rastatt eingetroffen.

Gleichzeitig resp. an den beiden folgenden Tagen waren von dort 8—24pfünder auf Blockwagen, sowie das Pulver mittelst Vorspann auf der Chaussee, dagegen 8—12pfünder nebst allem sonstigen Bedarf, einschliesslich der Batterie-Baumaterialien auf der Bahn abgeschickt worden. Die Munitions-Ausrüstung umfasste zunächst 200 Schuss für jedes Geschütz.

Am 17. hatte man mit der Einrichtung des Artillerie-Parks bei Neumühl begonnen, und die Emplacements für 3 Batterien hinter den Rheindämmen ausgewählt: zwei derselben nördlich der Brücken (später Nr. 2 und 3), für je 4—24pfünder zum Enfiliren der Nordseite von Strassburg, eine (später Nr. 5) südlich, für 8—12pfünder gegen die Citadelle.

Die Bestimmung ihrer Lage und Schussrichtungen konnte nur auf Grund der Karte erfolgen, da Bäume und Gebüsch die Ziele verdeckten.

Zur Beschleunigung des Batterie-Baues waren 470 Arbeiter aus der Umgegend requirirt, Abends 8 Uhr mit der Arbeit begonnen und die Batterien Nr. 3 und 5 am Morgen des 18. bis auf die Bettungen fertig geworden.

Bei Nr. 2 hatte altes Gemäuer der früheren Befestigung von Kehl den Bau verzögert, doch wurde er auch hier, wie das Legen der Bettungen in allen Batterien, in der Nacht vom 18. zum 19. August beendet, und dann sofort zur Armirung mit den bis zum Abend des 18. in Kork eingetroffenen Geschützen geschritten, da in Folge der Mittheilung einer vom linken Ufer gekommenen Officier-Patrouille, welche zugleich den Befehl zur Ausfouragirung der Ganzau brachte, irrthümlicherweise geglaubt wurde, dass das Feuer sobald als möglich eröffnet werden sollte.

Am Morgen des 19. standen daher die Batterien schussfertig.

Die Infanterie (1. Bataillon 6. Regiments) besetzte mit einer Compagnie die kasemattirten Batterien zu beiden Seiten der Brücke, schob von hier ein Detachement hinter den Rheindamm gegenüber der Mündung des kleinen Rheins vor, und nahm mit je einer Compagnie hinter dem Damme der Schutter nördlich von Kehl resp. an der Gasanstalt Aufstellung, während eine Compagnie (die 3.) in Marlen stand.

Um 7 Uhr Morgens war Alles bereit und die Batterien eröffneten ihr Feuer gegen die Festung, in welcher der Schrecken, den die nächtliche Beschiessung aus Feldgeschützen und die Feuersbrunst in der National-Vorstadt hervorgerufen hatte, noch nicht überwunden war.

Die Batterien 2 und 3 suchten mit ihren 24pfündern den früheren Weisungen entsprechend, nicht nur die Nordfronten zu enfiliren, sondern auch die Finkmatt-Kaserne und die Westfronten zu erreichen — letzteres natürlich wegen zu grosser Entfernung vergeblich.

Ihre Geschosse gingen nicht über die Front 14—15 (4 Kilometer von den Batterien) hinaus. Innerhalb dieser Grenze gefährdeten sie sowohl die auf dem Glacis vor den Nordfronten beschäftigten Arbeiter, als auch den hinter den Nordfronten gelegenen Stadttheil von der Nikolaus-Kaserne bis zum Rathhause.

Auf 4 Kilometer Schussweite wurde (in der Judengasse) eine Mauer von 1,02 m. Stärke aus Sandsteinquadern von einer Granate durchschlagen.

Batterie Nr. 5 richtete ihr Feuer auf das Innere der Citadelle, deren Gebäude von 30 bis 40 Granaten getroffen wurden. Eine grössere Zahl von Geschossen ging über das Ziel hinaus auf die Esplanade und bis in die Gegend der Krautenau.

Die von den Batterien fast unmögliche Beobachtung der Wirkung fand vom Zollgebäude und vom Kirchthurm des Dorfes Kehl aus statt. Von hier wurden die Mittheilungen nach den Batterien für jetzt durch berittene Ordonanzen überbracht, welche das am 17. eingetroffene Detachement der Besatzungs-Escadron von Rastatt stellte.

Die Eröffnung des Feuers entsprach indessen nicht den Absichten des commandirenden Generals. Oberst von Freydorf wurde daher von Mundolsheim nach Kehl gesandt, um die Einstellung anzuordnen. Sie erfolgte gegen Mittag, nachdem die Batterien 2 und 3 zusammen 89 Schuss, Batterie 2 allein 222 Schuss gethan hatte. Die Geschütze wurden in die Höfe der kasemattirten Batterien gestellt, und letztere mit der Artillerie-Mannschaft belegt.

Auf französischer Seite hatte man die erste Notiz von deutschen, gegen die Citadelle gerichteten Unternehmungen schon am 18. August bekommen.

Da man, wie das Vorterrain aller übrigen Fronten, so auch die Sporen-Insel bei Nacht nicht besetzt hielt, so war es dem Wächter des dortigen Schiessstandes vorbehalten, zu melden, er habe in der Nacht vom 17. zum 18. Geräusch gehört, der Feind sei auf der Sporen-Insel gelandet, und habe dort angefangen eine Batterie zu bauen.

Gegen Mittag ordnete desshalb General Moreno eine Recognoscirung an, die aber als entbehrlich wieder aufgegeben wurde, sobald der Wächter des Schiessstandes seine erste Meldung dahin berichtigte, dass Erdarbeiten nur am rechten Rheinufer stattgefunden hätten.

Der Beschiessung selbst antwortete die Citadelle am Morgen des 19. schon nach dem dritten Schuss. Auf einen Kampf mit den deutschen Batterien liess man sich jedoch nicht ein, beschoss vielmehr die fast gänzlich ausserhalb der Schussrichtungen gegen diese Batterien liegende Stadt Kehl — und nicht aus Zufall.

Allerdings waren die Batterien von den Werken der Citadelle nicht zu sehen, und selbst vom Münster aus konnte nur eine der beiden nördlichen und von den 8 Geschützen der südlichen Bat-

terie nur die Minderzahl bemerkt werden. Dazu kam, dass die telegraphische Verbindung mit der Citadelle durch eine Granate bald zerstört war.

Indessen ist von französischer Seite nicht einmal versucht worden, die hieraus hervorgehende Schwierigkeit der Correctur des eigenen Feuers als Grund der Beschiessung von Kehl geltend zu machen.

General Uhrich selbst berichtet vielmehr: „es wurde Befehl gegeben auf die Stadt Kehl zu schiessen.“*)

Die Einwohnerschaft musste flüchten. Dreizehn Häuser geriethen in Brand, und die bis 5 Uhr Nachmittags fortgesetzte Beschiessung der Brandstätten erwies sich hier zuerst während des letzten Krieges als ein wirksames Mittel zur Erschwerung des Löschens.

Ohne Zweifel wird dadurch, wie General Uhrich bemerkt**), die Furchtbarkeit eines Bombardements noch gesteigert, die fernere Behauptung jedoch, dass erst die raffinirte Grausamkeit des Belagerers von Strassburg dies Mittel ersann, ist ein historischer Irrthum.

Während man einen Artillerie-Kampf mit den Batterien nicht einging, wollte man versuchen ihnen durch Schützenfeuer vom linken Ufer beizukommen.

Freiwillige des 18. Regiments wurden dazu um 10 Uhr Vormittags nach der Sporen-Insel geschickt, und General Moreno glaubte auch ihrer Thätigkeit ein Nachlassen der Beschiessung der Citadelle zuschreiben zu müssen.

Auf deutscher Seite wurde von dieser Thätigkeit nichts bemerkt. Die Artillerie daselbst hatte keine Verluste. Bei der Infanterie beliefen sich diese auf 3 Verwundete, während die Franzosen 2 Todte, 4 Verwundete hatten — auch unter diesen keinen Artilleristen. —

General Uhrich hat die Beschiessung von Kehl dadurch begründen wollen, dass die „Forts von Kehl“ am Kampfe theil-

*) Documents relatifs au siége de Strasbourg, publiés par le général Uhrich. Paris 1872, pag. 29: „Les forts de la ville de Kehl ayant pris part à la lutte, l'ordre fut donné de tirer sur cette ville, qui ne tarda pas à être incendiée.

**) Uhrich, Documents etc. pag. 55: „Le bombardement, bien terrible déjà par lui même, le devint bien davantage par un raffinement de cruauté imaginé par l'assiégeant.“

genommen und eine grosse Zahl von Schüssen gegen die Citadelle gerichtet hätten.*)

Es kann nur angenommen werden, dass man dem Gouverneur falsch berichtet hat.

Mit den „Forts" können nur die beiden kasemattirten Batterien gemeint sein, welche ausschliesslich zum Zweck der Demolirung der Eisenbahnbrücke bestimmt, und lediglich dieser Bestimmung entsprechend auf Grund eines mit der französischen Regierung selbst getroffenen Uebereinkommens derartig erbaut waren, dass vorliegende Erdwälle ihnen nicht allein Schutz gegen Feuer von Strassburg her gaben, sondern auch das eigene Feuer gegen Strassburg unmöglich machten.

Zur Beschiessung der Citadelle daher unfähig, waren sie nicht einmal armirt, und wenn man trotz Allem glaubte, dass die Beschiessung der Citadelle von hier aus erfolge, so würde füglich der Kampf mit ihnen aufzunehmen, nicht aber die Stadt Kehl in Brand zu schiessen gewesen sein.

Letztere wegen der Exsistenz dieser für Strassburg inoffensiven kasemattirten Batterien als festen Platz oder „poste militaire" zu betrachten, war ohne willkürliche Deutung dieses Begriffes nicht möglich, und das darauf basirte Verfahren auch einer wirklichen Festung gegenüber, nach Ansicht der Franzosen selber, ohne vorherige Ankündigung dem Völkerrecht zuwider.

Die Beilage $25_{,1-5}$ giebt die hierüber vom General von Werder erhobene Beschwerde und die sich daran knüpfende weitere Correspondenz mit dem Gouverneur.

Unmittelbar nach der Beschiessung von Kehl wurden nun von dem dortigen Detachement Anordnungen zur Ausführung des früher erwähnten Auftrags getroffen, Ganzau und Neuhof am linken Rheinufer ausfouragiren zu lassen.

Die in Marlen stehende 3. Compagnie 6. Regiments war schon im Laufe des Tages über den Rhein gegangen, und hatte durch einen Marsch nach Plobsheim die Verbindung mit den linksrheinischen Truppen vorübergehend aufgenommen.

Am Abend des 19. August wurde nun auch die 1. Compagnie 6. Regiments nach Marlen geschickt, und dann von beiden Compagnien am 20. die befohlene Fouragirung vollzogen.

*) Uhrich, Documents etc. pag. 29 und 30; siehe das Schreiben vom 20. August in der Beilage $25_{,2}$.

Nähere Nachrichten über den Umfang der aus den genannten Orten abgeführten Verpflegungsgegenstände liegen nicht vor.

Die aus der Festung stammenden Mittheilungen lassen nicht erkennen, dass sich dort der Zufluss von Lebensmitteln dadurch vermindert habe. Auch dürfte in allen ähnlichen Fällen ein durchgreifender Erfolg nicht zu erzielen sein, wenn es nicht möglich ist, aus den vor der Einschliessungslinie liegenden Orten die Einwohner selbst zu entfernen.

Mit der Besetzung von Königshofen am 19. und der Ausfouragirung von Ganzau und Neuhof am 20. waren diejenigen Massregeln vorläufig zum Abschluss gekommen, welche die Cernirung möglichst eng und wirksam zu machen bezweckten.

Die Kanonade zwischen den Kehler Batterien und der Citadelle war die letzte geräuschvollere Action vor Beginn des allgemeinen Bombardements.

Eine mehrtägige Ruhepause trat ein.

Beide Theile waren mit den Vorbereitungen für den ernsteren Kampf um die Festung beschäftigt.

Zwölftes Kapitel.

Die deutschen Vorbereitungen zur Belagerung.

Anordnungen der obersten Heeresleitung, Versammlung des Belagerungs-Corps und Heranschaffung der Belagerungstrains. Beleuchtung der hiernach zu Gebote stehenden Mittel.

Die Darstellung der auf deutscher Seite für die eigentliche Belagerung ergriffenen Massregeln würde an Uebersichtlichkeit verlieren, wollten wir uns dabei streng innerhalb der Grenzen halten, welche wir für die uns so eben beschäftigende Zeitperiode — vom 18. bis zum 23. August — gezogen haben.

Wir müssen zurückgreifen auf frühere Momente, und vorgreifend Manches hinzufügen, was erst einer späteren Zeit angehört.

Die erste, wenn auch nicht vollständige Kenntniss der Dispositionen, welche die oberste Heeresleitung zur Bereitstellung der für die Belagerung erforderlichen Kräfte und Mittel getroffen hatte, erhielt General von Werder, wie erwähnt, durch die am 17. Abends empfangenen Allerhöchsten Cabinets-Ordres vom 13. August, welche durch mehrere zum Theil erst beträchtlich später eintreffende Verfügungen des Kriegs-Ministers und des Chefs des Generalstabes der Armee ergänzt wurden.

Danach waren für die Belagerung bestimmt:

1) Die Grossherzoglich badischen Truppen;

2) die neu zu formirende „1. Reserve-Division" unter General-Major von Treskow: 18 Bataillone, 8 Escadrons, 6 Batterien, 1 Pionier-Compagnie;

3) die Garde-Landwehr-Division unter General-Lieutenant von Loën: 12 Bataillone, 4 Escadrons, 3 Batterien, 1 Pionier-Compagnie;

4) 30 Festungs-Artillerie-Compagnien;

5) 10 Festungs-Pionier-Compagnien;

6) ein Artillerie-Belagerungstrain von 200 gezogenen Kanonen und 88 Mörsern;

7) ein Ingenieur-Belagerungstrain.

Dazu die nöthigen Stäbe.

Nur einzelne dieser Bestandtheile waren schon bei Ausbruch des Krieges mobil geworden, und von den mobilen wiederum nur einige schon so formirt, wie sie vor Strassburg verwendet werden sollten.

Zur Stelle aber befand sich nur die Mehrzahl der badischen und ein Theil der für die 1. Reserve-Division bestimmten Truppen; die grosse Masse des Belagerungscorps dagegen und das Belagerungsmaterial musste erst auf weite Entfernungen herangeführt werden.

Die badische Division zunächst (Beilage 11) zog in den Tagen vom 22. bis 24. August das Füsilier-Bataillon 4. Infanterie-Regiments, welches seit dem Tage von Wörth auf der Etappenlinie der 3. Armee zurückgeblieben war, und seit dem 11. August in Buxweiler gestanden hatte, nach Achenheim heran, ebenso am 22. die Ausfallbatterie von Rastatt (1. Compagnie des Festungs-Artillerie-Bataillons) nach Kehl.

Hierdurch erreichten die badischen Truppen vor Strassburg

— mit Ausschluss der Pioniere und Festungs-Artillerie — die Stärke von 16 Bataillonen, 12 Escadrons und 10 Batterien.*)

Die 1. Reserve-Division (Beilage 13) sollte aus folgenden Truppen gebildet werden:

der 1. („pommerschen") Landwehr-Division, dem 4. rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 30, dem pommerschen Füsilier-Regiment Nr. 34, dem 2. Reserve-Dragoner-Regiment, der 1. schweren Reserve-Batterie 1. Armee-Corps, der 1. und 2. leichten Reserve-Batterie 3. Armee-Corps.

Die 1. („pommersche") Landwehr-Division war bei Ausbruch des Krieges unter Generalmajor von Treskow formirt worden.

Sie bestand aus:

8 pommerschen und 4 magdeburgischen Landwehr-Bataillonen (den Landwehr-Regimentern Nr. 14, 21, 54 und 61 resp. Nr. 26 und 66) in 2 Brigaden unter Oberst von Buddenbrock und Generalmajor von Avemann,

dem 2. Reserve-Ulanen-Regiment,

3 leichten Reserve-Batterien des 2. resp. 9. Armee-Corps und der 1. Festungs-Pionier-Compagnie 2. Armee-Corps.

Die Bezeichnung „1. Landwehr-Division" sollte fortfallen, der Commandeur derselben das Commando der neuen „Reserve-Division" übernehmen, das 30. und 34. Regiment eine „combinirte Infanterie-Brigade" unter Generalmajor von Boswell — bisher Commandant von Minden — und das 2. Reserve-Ulanen-, mit dem 2. Reserve-Dragoner-Regiment die „1. Reserve-Cavallerie-Brigade" bilden, letztere unter dem beim Stabe der 1. Cavallerie-Division befindlichen Generalmajor Krug von Nidda.

Allen für die 1. Reserve-Division bestimmten Truppentheilen war schon vor Erlass der Cabinets-Ordre vom 13. August, gleichzeitig mit dem Befehl an die badische Division zur Einschliessung von Strassburg am 10. August Marschbefehl dorthin auf telegraphischem Wege vom grossen Hauptquartier aus zugegangen.

So war es, wie wir gesehen, möglich geworden, dass die zu den Kriegsbesatzungen von Rastatt und Mainz gehörenden Regi-

*) Von den Feldtruppen war somit für jetzt nur das 2. Bataillon 6. Regiments nicht vor Strassburg. Es hatte vom 6. bis 17. August in Lauterburg gestanden, und war dann nach Rastatt zurückgekehrt. Im September fand es im badischen Oberlande Verwendung, und am 20. September stiessen 2 Compagnien mit dem Bataillonsstab zum Detachement in Kehl.

menter Nr. 34 resp. 30 aus ihren Garnisonen schon am 16. resp. 17. vor Strassburg ankamen; ebenso am 17. der Commandeur der 1. Reserve-Cavallerie-Brigade, General Krug von Nidda, sowie das 2. Reserve-Dragoner-Regiment, welches nach Beendigung seiner Formation am 30. Juli von Frankfurt a./O. nach Wittenberg, Torgau und Dresden abgerückt, dort am 10. August mobil geworden, dann vom 11. bis 13. auf der Bahn nach Mainz transportirt, und von hier in 3 Märschen am 16. bis Hagenau gelangt war.

Ihm zunächst traf die 1. Landwehr-Division ein. Ursprünglich zur Vertheidigung der Ostseeküsten bestimmt, war sie nach Beendigung der Mobilmachung ihrer einzelnen Theile zunächst in 3 Gruppen bei Schneidemühl, Stettin und Magdeburg, und dann vom 6. August ab mittelst Eisenbahntransportes bei Lübeck und Wismar versammelt worden. Der Verlauf der Ereignisse machte jedoch alsbald ihre anderweitige Verwendung zulässig.

Am 10. August erhielt sie Befehl, sich zur Abfahrt nach Karlsruhe bereit zu halten. Vom 14. Abends an erfolgte der Transport dorthin mit Vermeidung mehr in Anspruch genommener Linien über Hamburg, Harburg, Lehrte, Kreiensen, Paderborn, Unna, Siegen, Wetzlar, Oberlahnstein, Biebrich, Karlsruhe in 22 Zügen, deren erster am 17. Mittags in Karlsruhe eintraf.

Dort erhielt die Division am 18. den Befehl des Generals von Werder zu sofortigem Weitermarsch auf kürzestem Wege.

Am 19. überschritt die Division den Rhein auf der Brücke zwischen Plittersdorf und Seltz, und erreichte am 21. und 22. den Dislocationsrayon, welcher ihr nördlich von Strassburg zwischen der unteren Ill und der alten Zaberner Strasse um Reichstett, Lampertheim, Dingsheim und Stützheim, hinter der in erster Linie stehenden combinirten Infanterie-Brigade bestimmt worden war.

Am 22. August, an welchem auch der Commandeur der combinirten Infanterie-Brigade, General von Boswell eintraf, war somit die 1. Reserve-Division bis auf die 3 Reserve-Batterien des 1. und 3. Armee-Corps vor Strassburg versammelt.

Diese hatten zwar gleichfalls seit dem 10. August in Luckenwalde resp. Königsberg i./P. Marschbereitschaft erhalten, wurden aber erst vom 29. August ab auf der Bahn nach Rastatt befördert, von wo sie am 2. resp. 3. September über Seltz und Bischweiler die Wanzenau erreichten.

Während die Truppen der 1. Reserve-Division schon bei dem ersten Befehl zur Einschliessung von Strassburg am 10. August dorthin bestimmt wurden, scheint für die Garde-Landwehr-Division (Beilage 12) die gleiche Verwendung erst später beschlossen zu sein.

Die Cabinetsordre vom 13. August traf darüber noch keine Verfügung, an demselben Tage aber erhielt die seit Ende Juli aus allen Theilen der Monarchie bei Hannover zur Vertheidigung der Nordseeküsten versammelte Division auf telegraphischem Wege Befehl, sich zum Bahntransport nach Karlsruhe bereit zu halten, und dort die Befehle des Generals von Werder zu erwarten. Die Beförderung erfolgte vom 16. bis 19. August in 20 Zügen über Cöln und Mainz. Die am 17. in Karlsruhe ankommende Tête fand aber keine Befehle vor, da General von Werder das bezügliche, vom 14. August datirte Schreiben des Generals von Moltke noch nicht erhalten hatte. Er erfuhr die Unterstellung der Garde-Landwehr unter seine Befehle erst am 18. Abends durch den nach Mundolsheim geschickten Generalstabsofficier der Division, welcher nach Karlsruhe den Befehl zurücknahm, dieselbe auf der Bahn bis Rastatt vorzuschieben und dort für den Weitermarsch Lebensmittel zu empfangen. Noch vor dem Eintreffen dieses Befehles hatte der Divisions-Commandeur selbst das Debarquiren in Rastatt, und, da die Brücke bei Plittersdorf am 19. von der 1. Landwehr-Division passirt wurde, den Rheinübergang für den 20. angeordnet. In zwei Echelons über Hagenau und Bischweiler marschirend, traf die Division am 23. und 24. August in dem Dislocationsrayon ein, welcher ihr westlich von Strassburg im Anschluss an den rechten Flügel der 1. Reserve-Division, zwischen der alten Zaberner Strasse und der Breusche, westlich der Linie Truchtersheim, Hurtigheim, Ittenheim, Brüschwickersheim und Hangenbieten bis zur Linie Scharrachbergheim, Marlenheim und Wilgottheim hinter der badischen Division überwiesen war.

Nicht so einfach wie die Heranziehung der Infanterie und Cavallerie des Belagerungs-Corps, gestaltete sich die der Specialwaffen (Beilage 14, 16, 17). Hatte es sich bei jenen nur darum gehandelt, bereits mobile Truppen an den Ort ihrer Bestimmung zu schaffen, so war für die 30 Artillerie- und die 10 Pionier-Compagnien nebst den Belagerungstrains am 13. August vom

grossen Hauptquartier aus die Mobilmachung selbst erst befohlen worden.

Auf ihre völlige Durchführung vor dem Abrücken aus den Garnison-Orten musste verzichtet werden, um möglichst schnell vor Strassburg einzutreffen.

Die Kriegsbesatzungen der Mehrzahl der Festungen vom Rhein bis Schlesien, Posen und Preussen hatten ihre Contingente zu stellen: aus 12 verschiedenen Plätzen kamen je 1 bis 4 Artillerie-Compagnien von 6 verschiedenen Regimentern; aus 10 verschiedenen Festungen je eine Pionier-Compagnie von 7 verschiedenen Armee-Corps.

Alle wurden über Weissenburg bis Wendenheim befördert, wo die ersten schon am 18. resp. 19. August eintrafen.

Von den 30 Artillerie-Compagnien wurden vier anfänglich zurückgehalten, um die Begleitung von später nachzusendendem Material zu bilden.

Die übrigen 26, sowie 9 Pionier-Compagnien kamen bis zum 23. August vor Strassburg an. Von den vier anfänglich zurückgehaltenen Artillerie-Compagnien trafen drei am 3. und 4. September ein. Die vierte erhielt eine andere Bestimmung. Ebenso blieb eine Pionier-Compagnie aus, welche auf Metz dirigirt worden war.

Andrerseits erhielt jedoch das Belagerungs-Corps einen Zuwachs aus Rastatt, von wo in Folge des früher erwähnten Befehls des Generals von Beyer die preussische 2. Festungs-Pionier-Compagnie VIII. Armee-Corps am 18., und die badische Festungs-Pionier-Compagnie am 21. in Reichstett, so wie die 4. Compagnie des badischen Festungs-Artillerie-Bataillons am 22. in Kehl einrückten.

Fügen wir, um den Ueberblick zu vervollständigen, gleich hinzu, dass am 25. August noch eine badische Festungs-Artillerie-Compagnie in Kehl, am 11. September 2 würtembergische und am 23. September 2 bairische Festungs-Artillerie-Compagnien, sowie am 22. September eine bairische Genie-Compagnie am linken Rheinufer eintrafen, so ergiebt sich, dass einschliesslich der seit dem 16. in Kehl vorhandenen badischen Festungs-Artillerie-Compagnien und den bei den Infanterie-Divisionen befindlichen 3 Pionier-Compagnien, im Ganzen 36 Festungs-Artillerie- und 15 Pionier-Compagnien an der Belagerung Theil zu nehmen berufen waren.

Am 23. August Abends waren davon schon 28 Festungs-Artillerie- und 14 Pionier-Compagnien zur Stelle.

Bei ihrem Eintreffen wurden sie sämmtlich in den der Angriffsfront zunächst liegenden Dörfern, zwischen der unteren Ill und der Breusche, von Bischheim bis Wolfisheim dislocirt. In grösserer Entfernung rückwärts befanden sich nur die zum Dienst im Park bestimmten Artillerie-Compagnien in Wendenheim.

Der Artillerie-Belagerungstrain wurde im Frieden zur Hälfte in Magdeburg, zu je einem Viertel in Wesel und Coblenz aufbewahrt.

Schon am 16. und 19. Juli befahl das Kriegs-Ministerium, das Material durch Beschaffung der im Frieden nicht vorräthigen Gegenstände zu vervollständigen und zur Absendung in etwa 14 Tagen bereit zu halten.

Zugleich wurden die speciell für den Belagerungstrain bestimmten Compagnien Nr. 1—4 des Garde-Festungs-Artillerie-Regiments bei der Mobilmachung von Spandau nach Magdeburg verlegt.

Am 2. August erfolgte auch aus dem grossen Hauptquartier, unmittelbar nach dem Eintreffen desselben in Mainz, eine Weisung an das Kriegs-Ministerium, auf die Mobilmachung eines grossen Belagerungstrains Bedacht zu nehmen.

Dann wurde am Tage von Wörth und Spicheren, aber noch vor dem Bekanntwerden der auf beiden Schlachtfeldern erfochtenen Siege, die Vorlage der bezüglichen Ordre-Entwürfe und endlich, nach Eingang derselben, die Mobilmachung des Trains definitiv durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 13. August befohlen.

Die Zusammensetzung des Trains hatte zuletzt im Jahre 1865 stattgefunden.

Massgebend waren namentlich die bei Düppel gemachten Erfahrungen gewesen, doch hatten neben 200 gezogenen Kanonen und 88 glatten Mörsern auch 32 glatte Haubitzen und Bombenkanonen noch wieder Aufnahme gefunden.

Die Mobilmachung wurde nunmehr auf die gezogenen Kanonen und glatten Mörser beschränkt.

Es waren:

60	gussstählerne	24pfünder	der	Construction	von 1865,
100	broncene	12pfünder	„	„	„ 1864,
40	gussstählerne	6pfünder	„	„	„ 1864,

Ferner: 23 50pfündige, } zusammen 48 schwere Mörser,
25 25pfündige, }
40 7pfündige Mörser.

Dazu gehörten etwa 900 Laffeten, Protzen und Fahrzeuge.

Ausserdem 50 Zündnadel-Wallbüchsen und 20 Leuchtraketen-Gestelle.

Die etatsmässige Munitionsausrüstung betrug für jede gezogene Kanone 1000 Granat- und 100 Shrapnel-Schuss,

ausserdem: für jeden 24pfünder 100 Hartguss-Vollgeschosse,
für jeden 6pfünder 25 Kartätschen,
für $\frac{1}{10}$ der Granaten, zur Verwendung als Brandgranaten, im Ganzen 176,000 Brander;
für jeden 50pfündigen Mörser 600 Schuss,
„ „ 25pfündigen „ 800 „
„ „ 7pfündigen „ 600 „
„ jede Zündnadel-Wallbüchse 400 „
sowie im Ganzen 2 Millionen Zündnadel-Gewehr-Patronen.

Es wurde für ausreichend gehalten, zunächst nur die Hälfte dieser Munitions-Ausrüstung, im Wesentlichen also 100,000 Granat- und 10,000 Shrapnel-Schuss für gezogene Kanonen, nebst etwa 29,000 Bombenwürfen für die Mörser anzuweisen.

Für die Bereitstellung der zweiten Hälfte sollte das Kriegs-Ministerium Sorge tragen.

An Schanzzeug umfasste der Train u. A. 9800 Spaten, 3200 Hacken.

Die Vorbereitungen zur Verladung des Materials waren beim Eintreffen des Mobilmachungs-Befehls so weit als möglich schon beendet, in Coblenz zu diesem Zweck ein Schienenstrang vom Bahnhofe nach dem Artillerie-Wagenhause und Geschütz-schuppen geführt, und grosse Auffahrt-Rampen bei letzteren erbaut, so dass das Verladen an 4 Stellen zugleich ohne Gespanne binnen 2 Tagen besorgt werden konnte.

Zu ähnlichem Resultate verhalf in Wesel die rechtzeitige Ansammlung der Masse des Materials in der Nähe eines schon vorhandenen Schienenstranges.

In Magdeburg dagegen, wo die Linie, auf welcher die Absendung erfolgen sollte bis zum lezten Momente unbekannt blieb, und die localen Verhältnisse eine Verbindung der Aufbewahrungs-räume mit dem Bahnhofe unmöglich machten, ergaben sich, bei

dem Mangel an ausreichenden Gespannen für den Transport zur Bahn, Verzögerungen für den Abgang eines Theils des Materials.

Am 16. begann der Transport mit 3 Zügen aus Coblenz, denen am 17. ein 4. von dort und 3 Züge aus Wesel über Mainz und Weissenburg folgten.

Die Magdeburger Section des Trains wurde am 18. bis 22. in 10 Zügen über Halle, Frankfurt und Mannheim befördert.

Im Ganzen waren 1550 Achsen zum Transport des gesammten Materials mit der halben Munitions-Ausrüstung erforderlich — ungerechnet die Achsen zur Beförderung derjenigen 11 Artillerie-Compagnien, welche aus den genannten Festungen zum Belagerungs-Corps stiessen, und die Begleitung des Materials zu bilden hatten.

Der erste Zug traf — wie erwähnt — am 17. August in Hagenau ein, durfte aber wegen des angeblichen Entsatzversuches des Generals Failly die Fahrt nach Wendenheim erst am 18. fortsetzen, wo er Mittags 12 Uhr anlangte.

Im Laufe des 19. war alles Material aus Coblenz und Wesel zur Stelle. Aus Magdeburg kam der erste Zug am 20., der letzte am 24. an.

Einen Ingenieur-Belagerungstrain besass die Armee bei Ausbruch des Krieges noch nicht.

Zwar hatten Verhandlungen darüber in den letzten Jahren (seit 1867) stattgefunden, und war die von Seiten des Ingenieur-Comités im März 1869 vorgeschlagene Zusammensetzung des Trains vom Kriegs-Ministerium alsbald auch genehmigt und Magdeburg zum Depotplatz bestimmt, die wirkliche Beschaffung jedoch vorbehalten worden.

Am 2. August 1870, nach dem Eintreffen der früher erwähnten Ordre aus dem grossen Hauptquartier, wurde nunmehr vom Kriegs-Ministerium die Formirung des Trains in Magdeburg befohlen. Die dortige 4. Pionier-Inspection und unter Leitung derselben die Ersatz-Compagnie des 4. Pionier-Bataillons wurden mit der Ausführung beauftragt. Zur Niederlegung des Materials sollte ein Magazinschuppen in der Nähe der Eisenbahn erbaut werden.

Der Train war auf die Bedürfnisse eines Belagerungs-Corps von 3—4 Divisionen berechnet. Er umfasste ausser den Instrumenten zur Terrain-Aufnahme und Beleuchtung

1) Werkzeuge für die zur Herstellung der Belagerungs-Etablissements erforderlichen Handwerker: 30 Holzarbeiter, 20 Eisenarbeiter u. s. w.,
2) Schanzzeug und Utensilien zur Eröffnung der Parallelen für 7—8000 Mann: 8000 Spaten, 4000 Hacken, 2800 laufende Ruthen Tracirband u. s. w.,
3) Werkzeuge zur Straucharbeit für 2000 Mann: 500 Aexte, 1000 Beile u. s. w.,
4) Sappeurgeräthe für 12 Sappentêten,
5) Mineurgeräthe für 3 Minenattaquen von je 8 Têten,
6) Abgebundene Hölzer für die bedeckten Sappen und Minen,
7) 100,000 Sandsäcke.

Im Ganzen zerfielen diese Gegenstände in 178 verschiedene Kategorien.

Auf die Beschaffung einiger derselben musste verzichtet werden, die Beschaffung andrer schien am 2. August noch nicht nöthig. Zu jenen gehörten photographische Aufnahme- und elektro-dynamische Beleuchtungs-Apparate, zu diesen die Sappen- und Minen-Hölzer.

Nachdem dann am 6. August vom grossen Hauptquartier die Bereitstellung der Belagerungstrains befohlen, wurde am 7. die Beschaffung des gesammten Materials, nur mit Ausschluss der Beleuchtungs- und Aufnahme-Apparate, vom Kriegs-Ministerium angeordnet. Ein Termin für die Beendigung der Formation war nicht gestellt.

Die Lieferungen wurden auf Grund von Contrakten mit 14tägiger Lieferfrist, vom 8. August ab, vergeben, für einige grössere Lieferungen der Endtermin auf den 29. festgestellt. Alle 8 Tage sollte, was fertig war, abgenommen werden.

Der schnelle Verlauf der Ereignisse überholte dies Alles.

In Folge der Allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 13. August befahl das Kriegs-Ministerium am 14. telegraphisch die sofortige Mobilmachung des Trains. Die Beschaffung aller Gegenstände sollte nun ohne Rücksicht auf bereits gemachte Bestellungen bis zum 17. August erfolgen, und der Train unbedingt mit dem *ersten* von Magdeburg mit Belagerungs-Material abgehenden Zuge befördert werden.

Zur Begleitung wurde die 2. Festungs-Pionier-Compagnie V. Armee-Corps der Kriegsbesatzung von Posen bestimmt.

In der That gelang es bis zu dem genannten Termin, die zur Einrichtung der Belagerungs-Etablissements, zu den Strauch-arbeiten, zur Eröffnung der Parallelen und zu den Sappeur-Arbeiten erforderlichen Gegenstände fast vollständig, von dem Mineurbedarf wenigstens einen Theil zu beschaffen.

Die Bestände der Fortification und des Artillerie-Depots zu Magdeburg, so wie die Vorräthe mehrerer Häuser in Berlin hatten dabei Aushülfe gewährt.

Dort waren auch die Aufnahme-Instrumente vom Kriegs-Ministerium selbst besorgt worden.

Gleichwohl konnte die Absendung von Magdeburg nicht mit dem „ersten Zuge" ermöglicht werden. Die zur Begleitung des Trains bestimmte Pionier-Compagnie war noch ohne Waffen und Munition von Posen eingetroffen, und musste letztere erst in Magdeburg empfangen.

So erfolgte die Absendung erst mit dem 4. Zuge am 18. Abends, der am 20. Abends in Wendenheim eintraf.

Die meisten noch fehlenden Gegenstände gingen am 6. September von Magdeburg ab, in Begleitung eines zu diesem Zweck dort zurückbehaltenen Detachements der genannten Pionier-Compagnie.

Eine kleine Restsendung folgte endlich am 12. September ohne Begleitung. Doch fehlten auch dann noch die Minen-Zündungs-Apparate.

Neben den materiellen Mitteln zur Durchführung der Beagerung wurden auch diejenigen beschafft, welche zur Kenntniss der Festung beitragen sollten.

Die Bearbeitung der hierzu gehörenden Pläne und Denkschriften war ressortmässig zuerst bei der Organisation des Ingenieur-Comités im Jahre 1868 geordnet.*)

*) Wie der Generalstab die Kriegskarten (cfr. Werk des grossen Generalstabes 1. Lieferung Seite 111), so hatte das Ingenieur-Comité während der ganzen Dauer des Krieges die Festungspläne zu besorgen, freilich mit viel geringeren Mitteln. Das Personal war bei der Mobilmachung auf 1 Officier, 1 Secretair, 2 Zeichner und 2 Schreiber reducirt. Werkstätten und Apparate zur Vervielfältigung der Pläne besass das Comité nicht. Den Mitteln der Königlichen Staats-Druckerei und der bereitwilligen Unterstützung von Seiten ihrer Direction war es zu danken, dass die gestellte Aufgabe gelöst wurde. 39 Denkschriften in beinahe 4000 Exemplaren, 84 Uebersichts- und Detailpläne in bei-

Vorher hatte sich der Generalstab damit beschäftigt, und speciell von Strassburg im Jahre 1865 einen Plan im Massstabe 1 : 10,000 hergestellt, von dem schon bei Ausbruch des Krieges ein grösserer Vorrath der Armee mitgegeben war, der aber ebenso wenig, wie zwei spätere Sendungen, an den Stab des Belagerungs-Corps vor Strassburg gelangte.

Endlich, am 4. September, kam eine neue Sendung wirklich an. Die übrigen Pläne und Documente wurden im Ingenieur-Comité besorgt: ein photo-lithographirter Plan der Umgegend von Strassburg im Massstabe 1 : 40,000 und ein Plan der Festung selber im Massstab 1 : 2500, nebst Profilen.

Der dem letzteren zum Grunde liegende Original-Plan war durch den badischen Ingenieur-Hauptmann Kirchgessner im Jahre 1861 à coup d'oeil angefertigt.

Die oben geschilderten, erst später ausgeführten Correcturbauten enthielt er daher noch nicht. Doch wurde es möglich, ihn nach neueren Recognoscirungs-Berichten durch Eintragung sämmtlicher kasemattirten und anderen Traversen, sowie der voraussichtlichen artilleristischen Armirung zu vervollständigen.

Ein metallographirtes Memoire über die Festung und eine ebensolche tabellarische Uebersicht der artilleristischen Armirung bildete die Ergänzung des Planes.

Ebenso wurde die Normalconstruction der kasemattirten Hohltraversen, welche die Möglichkeit der Zerstörung durch Geschütze darzubieten schien, metallographisch vervielfältigt.

Für den Gebrauch beim Ober-Commando war ausserdem ein Plan der Stadt angefertigt worden, in welchem, mit Rücksicht auf die einerseits anzustrebende Demolirung der Militair-Etablissements und die andrerseits wünschenswerthe Schonung der Lazarethe und nicht militairischen Gebäude, die verschiedenen Kategorien derselben durch verschiedene Farben kenntlich gemacht waren.

Auf Befehl aus dem grossen Hauptquartier wurden diese Documente durch einen Officier des Ingenieur-Corps aus Berlin am 18. August nach Mundolsheim überbracht.*)

nahe 16,000 Blättern, 54 verschiedene französische Festungen von Weissenburg bis Paris, von Cherbourg bis Lyon betreffend, wurden im Laufe des Krieges bearbeitet, gedruckt und an die Armee vertheilt.

*) Auf besondere Veranlassung waren ausserdem eine grössere Zahl von Exemplaren der fraglichen Pläne und Denkschriften für die Officiere des Artillerie-Stabes schon in Berlin der Artillerie zugestellt worden.

Weiteres Material sollte endlich durch eine Terrain-Aufnahme gewonnen werden, und wurden zu diesem Zweck durch das Commando des Belagerungs-Corps 3 Guiden des badischen Generalstabes herangezogen, welche am 20. mit ihren Messtischen aus Carlsruhe eintrafen.

So war die Heranziehung der zur Belagerung bestimmten Truppen und des Materials mit Schnelligkeit von Statten gegangen.

Nicht ebenso schnell konnte die Organisation des Belagerungs-Corps vor Strassburg selbst vollendet werden, weil im Besonderen die Stäbe der Special-Waffen noch fehlten.

Der Stab des Generals von Werder (Beilage 10) war, soweit er den Special-Waffen nicht angehörte, durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 13. August ernannt.

Zugleich hatten die General-Inspectionen der Artillerie und des Ingenieur-Corps Befehl erhalten, Vorschläge zur Ernennung der für die Stäbe dieser Waffen erforderlichen Officiere zu machen, und war das Ober-Commando der III. Armee beauftragt, seinerseits je einen höheren Artillerie- und Ingenieur-Officier dem General von Werder beizugeben.

Als Letztere wurden Oberstlieutenant Hartmann, à la suite des Hessischen Feld-Artillerie-Regiments No. 11, vom Stabe des Ober-Commandos der III. Armee, und Major Albrecht, Commandeur der Ingenieure und Pioniere 6. Armee-Corps, bezeichnet.

Sie trafen am 26. resp. 23. August in Mundolsheim ein.

Inzwischen war durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 14. August Generallieutenant von Colomier, Inspecteur der 4. Artillerie-Inspection, bisher bei dem Ober-Commando der II. Armee, und Generalmajor z. D. von Mertens, bisher Commandant von Magdeburg, zum General von Werder commandirt worden. Letzterer erhielt die Allerhöchste Ordre am 18. August, reiste am 19. von Magdeburg ab, erreichte jedoch über Cöln wegen vieler Verkehrsstockungen auf der Eisenbahn Wendenheim erst am 23.

General von Colomier wurde durch Krankheit an der Uebernahme seines Commandos verhindert, und in Folge dessen der zu seinem Nachfolger beim Ober-Commando der II. Armee ernannte Generallieutenant von Decker, welcher sich als Inspecteur der 1. Artillerie-Inspection noch in Posen befand, am 18. August telegraphisch nach Strassburg commandirt.

Am 21. August erfolgten dann, nachdem die bezüglichen Vorschläge der General-Inspectionen gemacht waren, die Ernennungen sämmtlicher Officiere der Stäbe beider Specialwaffen. (Beilage 14 und 16.)

Zum Commandeur der Belagerungs-Artillerie wurde General von Decker, für seinen Stab ein Chef — Oberstlieutenant von Scheliha — und 5 Adjutanten, für die in 1 Regiment von 6 Abtheilungen zu formirenden Artillerie-Compagnien, so wie für den Artillerie-Park die erforderlichen Commandeure und Adjutanten ernannt.

Die Ernennung des Zeug- und Feuerwerks-Personals erfolgte durch das Kriegs-Ministerium.

Zum Ingenieur en chef für die Belagerung wurde General von Mertens, für seinen Stab ein Chef — Oberstlieutenant von Wangenheim, bisher Chef der Ingenieur-Abtheilung im Kriegs-Ministerium — und 2 Adjutanten, sowie 2 Stabsofficiere „als Trancheemajore" *), 4 Hauptleute und 8 Subaltern-Officiere, für die Pioniere 1 Regiments- und 2 Bataillons-Commandeure nebst Adjutanten ernannt.

Ein besonderes Unter-Personal für den Ingenieurstab — Aufnehmer und Zeichner — wurde nicht zur Verfügung gestellt. Es musste aus dem Unterofficierstande der Pionier-Compagnien des Belagerungs-Corps entnommen werden.

Die Benachrichtigung der Officiere erfolgte telegraphisc h ihr Abgang aus den bisherigen Garnisonen ohne vorherige Mobilmachung, welche materiell erst vor Strassburg erfolgen sollte. Gleichwohl dauerte es bis zu den letzten Tagen des August, ehe die fraglichen Stäbe im Wesentlichen vollzählig waren, und die Organisation der Specialwaffen zum Abschluss gelangen konnte.

Das ganze Belagerungs-Corps umfasste schliesslich, wie Beilage 20 ergiebt:

47½ Bataillone Infanterie,
24½ Escadrons Cavallerie,
19 Batterien mit 114 Feldgeschützen,
36 Festungs-Artillerie- und
15 Pionier-Compagnien—in der Stärke von etwa 60,000 Mann.

*) Sie wurden später nicht als Tranchee-Majore im Sinne der Reglements, sondern als „Stabsofficiere du jour" verwendet, da für letztere Funktion besondre Officiere nicht vorhanden waren.

Bis auf wenige Compagnien war dieses Corps mit einem Artillerie-Train von 288 Belagerungs-Geschützen und einem Ingenieurtrain für 8000 Trancheearbeiter — der Hülfsmittel nicht zu gedenken, welche das nahe Rastatt lieferte — 3 Wochen nach Eröffnung der Feindseligkeiten bei Weissenburg, und 14 Tage nach dem ersten Befehl zur Einschliessung der Festung aus allen Theilen Deutschlands vor letzterer versammelt.

Die Kriegsgeschichte bietet kein zweites Beispiel so schneller Bereitstellung so bedeutender Mittel für eine Belagerung.

Der Einfluss der Eisenbahnen und Telegraphen hatte auf diesem Gebiete sich noch niemals so wie hier gezeigt.

Numerisch war das Belagerungscorps selbst der über alle Erwartung zahlreichen Besatzung dreifach überlegen. Auch bei besserer Qualität derselben würde seine Stärke zur Durchführung der Belagerung völlig genügt haben, da die Einschliessung in Folge der dem Angreifer günstigen Gestaltung des Terrains auf drei Vierteln des Umfanges nur sehr geringe Kräfte verlangte.

So wurde es möglich, die grosse Masse des Belagerungscorps der Angriffsfront gegenüber zusammen zu halten, und für die Durchführung des förmlichen Angriffs gegen letztere war das gegenseitige Stärkeverhältniss der verschiedenen Waffen besonders günstig.

Auf etwas mehr als 40,000 Mann Infanterie kamen — ganz abgesehen von der Feld-Artillerie — mehr als 10,000 Mann der Special-Waffen, ein Verhältniss, wie es bis dahin noch bei keiner Belagerung bestanden hatte.

Beachtenswerth ist auch das Mischungs-Verhältniss von Linie und Landwehr. Letztere machte die grössere Hälfte des Ganzen aus, war aber in den einzelnen Waffen sehr ungleich vertreten. (Beilage 21.)

Nicht ungünstig war es, dass Infanterie, Cavallerie und Feld-Artillerie fast genau zu gleichen Theilen aus jeder der beiden Kategorien bestanden.

So fehlte es nicht an Kräften, welche zur Führung grosser und blutiger Schläge besonders geeignet waren, und nicht an Männern, deren im Leben erhärtete Arbeitskraft unschätzbar war, wo es sich um Massenleistungen handelte, und wo der Erfolg ebenso sehr von der Handhabung des Spatens, wie von der Führung der Waffen abhing.

Die Linientruppen des Belagerungscorps hatten von Hause aus auf gleicher Höhe der militairischen Ausbildung mit denen der ganzen übrigen Armee gestanden.

Reserve und Landwehr war, von demselben Geiste beseelt, mit welchem die ganze Nation den Krieg aufgenommen, zu den Fahnen geeilt, und hatte bei dem Eifer und der Pflichttreue des Einzelnen in vier- bis fünf-wöchentlicher Vereinigung im Dienste die nöthige Brauchbarkeit bei ihrem Eintreffen vor Strassburg gleichfalls schon wieder gewonnen. Mit der Grösse der Aufgaben, die ihr gestellt wurden, wuchsen die Leistungen.

Der Corpsgeist entwickelte sich bald auf der Grundlage landsmannschaftlicher Zusammengehörigkeit. Die der 2. „pommerschen" Brigade angehörenden magdeburgischen Landwehr-Bataillone hätten sich lieber nach der heimathlichen Provinz benennen hören, und in der That war das Selbstgefühl nicht unberechtigt.

Der inneren Tüchtigkeit entsprach die äussere Erscheinung.

Stattliche Leute fast durchweg, die seit ihrer Entlassung zur Reserve mit reiferen Jahren sich noch kräftig entwickelt hatten, denen bei der Wieder-Einberufung zur Fahne kein Stück der vorräthigen Uniformen hatte passen wollen, so dass eines der Garde-Landwehr-Bataillone in Mänteln ausmarschirt war; Leute, die ihre Tornister zu klein und die reglementsmässige Verpflegungs-Portion nicht völlig befriedigend fanden, unter deren Kolben und Spaten es aber „fluschte".

Fast ganz aus Solchen — Reserven und Landwehr — bestanden die Belagerungs-Artillerie und die Pioniere, eine natürliche Folge der Organisation dieser Waffen, denen als den Trägern der Action einige Beachtung gewidmet werden mag.

Die Kriegsformation der Festungs-Artillerie erfolgte in der Art, dass jede Compagnie des Friedensstandes die Cadres für zwei Compagnien zu bilden hatte, welche durch Mannschaften der Reserve und Landwehr auf die volle Kriegsstärke zu bringen waren.

Hierzu musste zunächst selbst auf die ältesten Jahrgänge (bis 1854) zurückgegriffen werden, deren Mannschaften in der Zeit vor Einführung der gezogenen Geschütze ausgebildet und mit letzterem noch nicht bekannt waren. Da aber auch so ihre Zahl nicht genügte, um die volle Kriegsstärke zu erreichen, so mussten Unterofficiere und Mannschaften aus dem Beurlaubtenstande der Feld-Artillerie fast bis zur Hälfte der Gesammtstärke

in die Festungs-Artillerie eingestellt werden, mit deren Geschützen und sonstigem Material sie nicht vertraut waren.

Nicht weniger liessen die Verhältnisse des Officier-Etats zu wünschen übrig. Von den Officieren des Friedensstandes wurde ein grosser Theil bei Ausbruch des Krieges den Compagnien durch Versetzung zur Feld-Artillerie entzogen, nicht nur von den Lieutenants die diensterfahrensten, sondern auch mehrere Hauptleute.

Von den etatsmässigen 29 Hauptleuten, 29 Premierlieutenants und 58 Secondelieutenants der 29 preussischen Compagnien, welche vor Strassburg verwendet wurden, fehlten 5 Hauptleute und 19 Premierlieutenants, beinahe ein Viertel aller Officiere.

Von den vorhandenen 92 Compagnie-Officieren gehörten 29 (3 Hauptleute, 3 Premierlieutenants, 23 Secondelieutenants) der Reserve und Landwehr an.

Von den Compagnie-Commandeuren waren 21 Hauptleute der Linie, 3 Hauptleute der Landwehr, 4 Premierlieutenants der Linie, 1 Premierlieutenant der Landwehr.

Die Reserve- und Landwehr-Officiere hatten ihre Ausbildung hauptsächlich bei der Feld-Artillerie erhalten; ebenso die Secondelieutenants der Linie, welche, zu den jüngsten der Waffe gehörend, sich bei Ausbruch des Krieges meist noch auf der Artillerie- und Ingenieur-Schule befunden hatten.

Die im Frieden bestehenden Abtheilungsstäbe wurden durch den an die Compagnien ergehenden Mobilmachungsbefehl nicht berührt. Nur zwei von den später mobil gemachten Commandeuren hatten auch vor Strassburg die von ihnen im Frieden commandirten Abtheilungen unter sich.

Für die gesammte Belagerungs-Artillerie war nur ein Regimentsstab vorhanden.

Dass endlich die Mobilmachung dieser Stäbe, sowie des Park-Commandos und des Commandos der Belagerungs-Artillerie überhaupt erst erfolgte, als die Compagnien fast sämmtlich vor Strassburg schon versammelt waren, konnte der ersten Entwickelung des Angriffs nicht förderlich sein.

Diesen Verhältnissen gegenüber war die grosse Stärke des Artillerie-Personals ein Vortheil für den Angriff, wie er in gleichem Maasse noch niemals zur Geltung gekommen.

Der Befehl, 30 Festungs-Artillerie-Compagnien mobil zu machen, beruhte auf folgenden Grundlagen.

Dem vorhandenen Train von 200 gezogenen Kanonen und

88 glatten Mörsern sollten, wie wir sehen werden, noch 20 kurze 24pfünder und 10 gezogene Mörser folgen.

Zur Bedienung für diese Geschütze wurden als Minimum gerechnet:

für jede gezogene Kanone	6	Mann,
„ jeden gezogenen Mörser	9	„
„ „ 25- und 50pfündigen Mörser	5	Mann,
„ „ 7pfündigen „	3	„
„ jede Pulverkammer	1	„
„ „ Mörserbatterie zum Laden der Bomben	6	„

und zwar alles mit dreifacher Ablösung:

am 1. Tage zum Dienst in den Batterien,
„ 2. „ zur Munitionsanfertigung,
„ 3. „ zur Parkarbeit und Disposition.

Danach waren erforderlich:

für 220 gezogene Kanonen	3960	Mann,
„ 10 gezogene Mörser	270	„
„ 48 glatte 25- und 50pfündige Mörser	720	„
„ 40 glatte 7pfündige Mörser	360	„
„ 25 Pulverkammern	75	„
„ 8 Mörserbatterien	144	„
in Summa	5529	Mann,
dazu für jedes Geschütz $1^1/_2$ Unterofficiere	477	„
überhaupt	6006	Mann

oder 30 Compagnien zu 200 Mann, so dass hiernach für jedes der obigen Geschütze im Durchschnitt gegen 20 Mann vorhanden gewesen wären.

Für jedes der wirklich in Batterie gestellten Geschütze am linken Ufer ergab sich dagegen, selbst als deren Zahl ihr Maximum erreichte, ein Personal von 30 Mann.

Durch das spätere Eintreffen von 2 würtembergischen und 2 bairischen Compagnien wurde dasselbe noch auf 35 Mann pro Geschütz gesteigert.

Am rechten Ufer standen andrerseits nur 14—15 Mann für jedes Geschütz zur Verfügung, doch fielen hier, nachdem die Artillerie einmal in Position gebracht war, alle ferneren Batteriebauten fort.

Für sämmtliche Geschütze endlich der Maximal-Armirung der Batterien an beiden Ufern standen im Durchschnitt etwa 30 Mann zu Gebote.

Die Fülle des zur Verfügung gestellten Materials ist nicht minder zu rühmen.

Der Artillerie-Belagerungstrain war schon in seiner am 13. August befohlenen Stärke und Zusammensetzung von 200 gezogenen Kanonen und 88 Mörsern der Armirung der Festung mehr als gewachsen, selbst wenn diese Armirung planmässig zur Ausführung kam, und der Geschützkampf danach vom Vertheidiger mit 120 gezogenen Kanonen, 91 glatten Rohrgeschützen und 36 Mörsern aufgenommen wurde.

Die qualitativen Vorzüge der deutschen Geschütze noch besonders zu beleuchten, darf man sich billig enthalten. Der Verlauf der Belagerung wird sie erweisen, und zugleich etwaige Mängel erkennen lassen, wie sie z. B. bei den Mörsern hervortraten. Doch waren auch diese schon durch den Gebrauch excentrischer Bomben in ihrer Wirkung den französischen überlegen.

Gleichwohl entsprach der Belagerungstrain in seiner Zusammensetzung vom Jahre 1865, auch nach Ausscheidung der glatten Haubitzen und Bombenkanonen, nicht ganz mehr dem Standpunkte, welchen die preussische Artillerie inzwischen erreicht hatte.

Schon unmittelbar nach der Belagerung von Düppel im Sommer 1864 war die Construction eines kurzen gezogenen 24pfünders zum Gebrauch mit erheblich verminderten Ladungen für den indirekten Schuss in Anregung gekommen, und nach dem im November 1869 in Silberberg erfolgten Abschluss der desfallsigen Versuche die Einführung des neuen Geschützes am 2. Februar 1870 befohlen worden. Im Belagerungstrain sollte es die 25- und 50pfündigen Haubitzen und die 25pfündigen Bomben-Kanonen ersetzen.

Bei Ausbruch des Krieges war es noch nicht dahin gekommen.

Hatte man für dieses Geschütz ein bereits feststehendes Modell, so war andrerseits bis zu dem angegebenen Moment die seit 1865 schwebende Construction eines gezogenen 8zölligen Mörsers und seines Geschosses noch nicht für abgeschlossen erachtet worden.

Von beiden Geschützen waren daher bei Ausbruch des Krieges nur einzelne Versuchs-Exemplare vorhanden.

In den letzten Tagen des Juli wurde nun auf Befehl des Kriegs-Ministeriums die Herstellung von 27 kurzen 15 cm. Kanonen und 12 gezogenen 21 cm. Mörsern mit einer Munitions-Ausrüstung von 500 resp. 300 Schuss, nebst Laffeten, Protzen und allem Zubehör, einschliesslich des Bettungs-Materials, von

Seiten der Geschützgiesserei und der Artillerie-Werkstatt in Spandau, unter Mitwirkung der Artillerie-Prüfungs-Commission in Angriff genommen. Man rechnete, die kurzen 15 cm. Kanonen binnen 4 Wochen, die letzten Mörser in 9—10 Wochen fertig zu stellen. Letztere würden daher vor Strassburg nicht mehr haben zur Verwendung kommen können, wenn nicht 2 Versuchsgeschütze vorhanden gewesen wären.

Bis Ende August war deren volle Ausrüstung beschafft, und gleichzeitig unter Benutzung von 7 vorhandenen Röhren eine Zahl von 12 kurzen 15 cm. Kanonen mit allem Zubehör und halber Munitionsausrüstung fertig geworden.

Für den 31. wurde der Abgang von Spandau befohlen, und zur Begleitung die 9. Compagnie des Garde-Festungs-Artillerie-Regiments bestimmt, welche durch das Anschiessen der neuen Geschütze mit denselben bekannt geworden war.

Zu möglichster Ausnutzung ihres Werthes wurden ausserdem der Hauptmann Müller der 2. und der Premierlieutenant Meier der 4. Artillerie-Brigade, welche als Assistenten der Artillerie-Prüfungs-Commission mit den Constructionsversuchen für beide Geschütze betraut gewesen waren, als Instructoren nach Strassburg commandirt, wo sie mit dem neuen Material am 3. September eintrafen.

Fernere Nachsendungen von kurzen 15 cm. Kanonen und gezogenen Mörsern unterblieben zwar, weil nach der Schlacht von Sedan die Bildung eines zweiten Belagerungstrains betrieben und für diesen die übrigen neuen Geschütze reservirt wurden, doch waren mit der am 3. September eintreffenden Sendung die Mittel, welche der Belagerungs-Artillerie zu Gebote gestellt wurden, keineswegs erschöpft.

Rastatt lieferte nach und nach einen Train von 29 gezogenen 24pfündern, 24 gezogenen 12pfündern, 8 60pfündigen und 10 25pfündigen Mörsern, zusammen 71 Geschütze zum Angriff am rechten, und 150 Wallbüchsen zum Angriff am linken Ufer.

Für den Ersatz der Munition war nicht nur schon am 17. August die Bereitstellung der 2. Munitionsrate in Magdeburg, Wesel und Coblenz vom Kriegsministerium befohlen, sondern wurde später auch durch Sendungen aus Spandau, Magdeburg und Mainz über die Grenze der vollen etatsmässigen Ausrüstung des preussischen Trains hinaus gesorgt, während andrerseits neben Rastatt, welches nicht nur die Geschütze in Kehl versorgte, son-

dern schliesslich auch für den Angriff am linken Ufer zu liefern hatte, die Vorräthe von Ulm für den Angriff am rechten Ufer verfügbar gemacht wurden.

Ebenso wurden endlich auf Anregung des im grossen Hauptquartier befindlichen General-Inspecteurs der Artillerie, General von Hindersin, auch die in den Rheinfestungen befindlichen Batterie-Baumaterialien zur Verfügung gestellt, und dadurch eine Reihe von Hülfsquellen erschlossen, welche sich späterhin auch in anderer Richtung nützlich erwiesen.

Was das Ingenieurwesen betrifft, so waren zunächst die Organisationsverhältnisse der Pioniere noch weniger günstig, als die der Artillerie.

Der Commandeur der Belagerungs-Artillerie vor Strassburg hat es nachmals als ein in der preussischen Armee bei der Artillerie allein noch bestehendes Unicum bezeichnet, dass die Festungs-Compagnien im Mobilmachungsfalle durch Zweitheilung der Friedenscadres auf den Kriegsfuss gesetzt würden.

Bei den Festungs-Pionieren war dazu die Viertheilung je einer Compagnie der Pionier-Bataillone erforderlich.

Die Mineur-Compagnie derselben hatte die Cadres sowohl einer Ersatz- wie dreier Festungs-Compagnien zu stellen.

In Folge dessen bestanden die letzteren weit überwiegend aus Landwehrleuten selbst der ältesten Jahrgänge — bis 1854 hinauf. —

Von den zwölf vor Strassburg befindlichen preussischen Pionier-Compagnien hatte diejenige, in welcher die Landwehr am wenigsten vertreten war, davon 47 Procent, neben 20 Procent der Reserve und 33 Procent des activen Dienststandes. Bei den übrigen Compagnien war die Zahl der ersteren bedeutend grösser. In einem Falle stieg sie auf 88 Procent, neben 6 Procent der Reserve und 6 Procent des activen Dienststandes.

Die Zahl der Verheiratheten betrug bei denjenigen Compagnien, von welchen Angaben darüber vorliegen, im Durchschnitt 70 Procent.

Wenn der militairische Geist der Landwehr-Infanterie und Reserve-Cavallerie sich peinlich berührt fühlt in dem Gedanken, aus schonender Rücksicht auf ihre daheim gebliebenen Weiber und Kinder vielleicht keine ebenso kräftige Verwendung zu finden, wie die Truppen der Linie, so erscheint solche Besorgniss unbegründet, sobald man die Zusammensetzung der Festungs-Pioniere

betrachtet, für die in dem Kampfe, zu dem sie berufen sind, Schonung am wenigsten möglich ist.

Wie die Schwäche der Cadres das Ueberwiegen der Landwehr, so hatte der Umstand, dass die Cadres aus Mineurcompagnien hervorgingen, ein Ueberwiegen der Mineure zur Folge.

Von den 12 preussischen Pionier-Compagnien des Belagerungs-Corps bestanden nur eine zu beinahe 3 Vierteln, vier etwa zur Hälfte aus Sappeuren. Die übrigen sieben waren vorherrschend oder ausschliesslich Mineur-Compagnien.

Im Ganzen bestanden die Mannschaften sämmtlicher preussischen Compagnien aus 17,6 Procent Pontonieren, 36,6 Procent Sappeuren und 45,8 Procent Mineuren.

Solche Verhältnisse werden bei keiner Belagerung vortheilhaft sein. Vor Strassburg namentlich konnte die Wahrscheinlichkeit und die muthmassliche Ausdehnung eines Minenkrieges nur gering sein.

Was die Unterofficiere betrifft, so waren von 240 etatsmässigen Stellen der 12 preussischen Compagnien 32 vacant; von den übrigen 208 Stellen nur 38 mit Linien-Unterofficieren und 13 mit neubeförderten Gefreiten des activen Dienststandes besetzt. Alle übrigen Unterofficiere gehörten der Landwehr an.

Der Officier-Etat war nur in Betreff der 12 Hauptleute vollzählig, von 12 Premierlieutenants fehlten 6, von 36 Secondelieutenants 9, im Ganzen also von 60 Officieren der vierte Theil.

Die vorhandenen Officiere hatten nur bei 4 Compagnien schon seit deren Formation am 16. Juli gestanden; von den 32 Officieren der übrigen 8 Compagnien wurden 19, darunter 2 Hauptleute, erst in Folge des Mobilmachungsbefehls vom 13. August zu diesen Compagnien versetzt; 12 von ihnen, darunter ein Hauptmann, erreichten die letzteren erst vor Strassburg selbst, zum Theil sogar nicht vor Anfang des September.

Von allen 45 Officieren waren 14 Reserve- und Landwehr-Officiere, von den Uebrigen hatten 4 die Ingenieur-Schule erst ein Jahr, 5 dieselbe noch gar nicht besucht, von den 12 Hauptleuten 3, darunter 2 Landwehr-Officiere, noch keine Compagnie geführt, von den am 21. August ernannten beiden Bataillons-Commandeuren einer, von deren beiden Adjutanten keiner eine solche Stellung bekleidet.

Die militairische Ausbildung der Compagnien war ihren Commandeuren dadurch nicht erleichtert worden, dass die Mann-

schaften von ihrer Einberufung an bis zum Tage der Mobilmachung in ihren Garnisonen fast überall zur Armirung verwendet werden mussten.

So hatte, obwohl der Mehrzahl der Leute bei ihrer Einberufung das Zündnadelgewehr noch unbekannt gewesen, die Mehrzahl der Compagnien bei ihrem Eintreffen vor Strassburg noch keinen Schuss thun können, um sich damit vertraut zu machen. Vor Strassburg selber mussten die Pioniere sich mit Schiessübungen beschäftigen. Die Munition ihres Gewehres konnte nicht ersetzt werden, weil der Belagerungstrain dergleichen nicht enthielt.

Die Mobilmachung hatte nur bei den 4 schon am 16. Juli mobil gewordenen Compagnien vollendet werden können, die übrigen waren am 2. bis 5. Mobilmachungstage aus ihren Garnisonen abgerückt.

Nur für jene hatte das im Frieden nicht vorräthige portative Schanzzeug und die Feld-Equipage beschafft werden können. Den übrigen war es vorbehalten, sich ihren Bedarf für den weiteren Feldzug aus Strassburg selbst zu holen.

Wie es gelang, das im Frieden gleichfalls noch fehlende Material des Ingenieur-Belagerungstrains bis auf wenige Gegenstände zu beschaffen, wurde oben gezeigt. Dabei blieb aber der Uebelstand bestehen, dass in Folge der improvisirten Bildung des Trains fast Niemand vor Strassburg Kenntniss davon hatte, was er enthielt. Daraus entstand mancher Zeitverlust und unterblieb die Benutzung manches vorhandenen Hülfsmittels.

Einzelnes, wie die Instrumente zur Terrain-Aufnahme, konnte auch deshalb nicht verwendet werden, weil das geeignete Personal dazu fehlte. Die aus den Pionier-Compagnien zu entnehmenden Unterofficiere — nur Landwehrleute — verstanden weder die fraglichen Instrumente zu brauchen, noch auch militairisch zu zeichnen. Allerdings waren, wie erwähnt, 3 badische Guiden vorhanden, die aber, für Generalstabszwecke gebildet, nur mit dem Messtisch zu operiren wussten. Es handelte sich jedoch vielmehr um den Gebrauch andrer Instrumente und um schnelles und genaues Croquiren fortificatorischer Anlagen, als um topographische Aufnahmen mit dem Messtisch.

Letztere konnten praktische Bedeutung für den Fortgang der Belagerung selber nicht gewinnen.

Für die Dislocation, die Cernirung, die Vorbereitung und Eröffnung des förmlichen Angriffs genügten die vorhandenen Pläne.

Weiterhin aber wird das Stationiren mit dem Messtisch im jetzigen Geschütz- und Gewehr-Feuer unmöglich. Nur in fertigen Trancheen kann es zu deren nachträglicher Aufnahme stattfinden; für die der feindlichen Werke und des näheren Vorterrains ist eine mit geringeren Gefahren verknüpfte Methode nicht mehr zu entbehren.

Auch hatten schon seit 1867 Versuche mit dem photogrammetrischen Verfahren stattgefunden, und für den Ingenieur-Belagerungstrain war 1869 die Beschaffung von mehreren planchettes photographiques beabsichtigt gewesen.

In vollem Umfange liess sich diese Absicht bei Ausbruch des Krieges jedoch nicht mehr verwirklichen.

Indessen gelang es, nachdem am 23. Juli die Einleitungen zur Formation eines Feldphotographie-Detachements getroffen waren, bis Ende August einen neuen Apparat zu beschaffen.

Am 1. September wurde dann die Mobilmachung des Detachements unter Hauptmann Burchardi des Ingenieur-Corps in der Stärke von 2 Officieren, 2 Zeichnern, 3 Photographen, 10 Pionieren, einem Stations- und einem Requisiten-Wagen befohlen.

Die Organisation nahm jedoch mehrere Wochen in Anspruch, so dass das Detachement erst am 21. September vor Strassburg eintreffen konnte.

Endlich wurde auch ein Luftballon-Detachement dem Belagerungscorps zur Verfügung gestellt.

Die Verwendung verankerter Ballons zu Recognoscirungszwecken war in den letzten Jahren auch in Preussen erwogen worden. Doch hatte schliesslich im Februar 1870 das Kriegs-Ministerium dieser Frage gegenüber eine zuwartende Stellung für rathsam erachtet. Als dann bei Ausbruch des Krieges die Beschaffung von Ballons zum Recognosciren feindlicher Stellungen wünschenswerth schien, erwies sich dieselbe in Deutschland als unausführbar.

Erst Ende August gelang es, in England von zwei dortigen Aëronauten 3 Ballons anzukaufen, worauf die Formation zweier Pionier-Detachements von je 1 Officier 20 Mann und die Beschaffung der nöthigen Apparate in Cöln, sowie das Engagement sich anbietender technischer Kräfte erfolgte, ohne dass hierdurch jedoch

die Absicht, kundige Aëronauten zu gewinnen, erreicht worden wäre.

Nachdem sich dann einer der angekauften Ballons als eine für den vorliegenden Zweck unbrauchbare Montgolfière erwiesen, wurde am 7. September die Absendung der beiden andern nach Strassburg befohlen, wo sie am 9. eintrafen, ohne freilich bei unzulänglicher Ausrüstung in Action treten zu können.

Wenn ihre Verwendung zur Recognoscirung der Werke, zur Beobachtung des Vertheidigers, zur Controlle der Wirkung des indirekten Schusses schon vor jeder Festung Nutzen versprochen hätte, so konnten sie im Speciellen vor Strassburg besondere Bedeutung gewinnen als Aequivalent des französischen Observatoriums auf dem Münster, welches, wie lästig es auch dem Belagerer fallen mochte, doch von deutschen Truppen füglich nicht wie die Düppeler Windmühle zusammen geschossen werden konnte. —

So war nach Ausbruch des Krieges das Mögliche noch geschehen, um auf dem Gebiete der Artillerie und des Ingenieur-Wesens das im Frieden Geschaffene zu vervollständigen. Aber auch hier zeigte sich, dass Improvisationen selten im Stande sind, sorgfältige Vorbereitung zu ersetzen.

Ohne mit sich selbst in Widerspruch zu gerathen, kann man sagen, dass noch niemals ebenso bedeutende Kräfte und ebenso wirksame Mittel mit gleicher Schnelligkeit zu einer Belagerung aufgeboten wurden, nachdem der Entschluss zu letzterer einmal gefasst war, und kann doch der Meinung sein, dass die im Frieden getroffenen Vorbereitungen für den Festungskrieg nicht auf gleicher Höhe der Vollendung standen, wie die Rüstung zum Feldkriege — was allerdings nicht dafür sprechen würde, dass der Krieg mit Frankreich seit Jahren vorhergesehen wurde, ein Krieg, auf dessen durchgreifende, glückliche Entscheidung ohne die Einnahme des befestigten Paris schwerlich zu rechnen, und in welchem der Preis des Sieges, Elsass und Lothringen, ohne Strassburg und Metz niemals zu haben war.

Sich der Berührung der fraglichen Verhältnisse zu entziehen, würde der Aufgabe unparteilicher Geschichtsschreibung nicht entsprechen.

Die Leistungen des Belagerungscorps zu beurtheilen, ist ohne Kenntniss ihrer Voraussetzungen unmöglich, und der Ruhm des letzten Krieges auf deutscher Seite, so scheint uns, gross genug, um die Andeutung auch des minder Vollkommenen zu vertragen.

Das Schweigen darüber könnte auf das Fortbestehen manches Unzulänglichen gedeutet, und als Quelle der Zurückhaltung die Besorgniss angesehen werden, dem Fremden eine Blösse zu verrathen, während die offene Darlegung nicht gescheut zu werden braucht, wo die Lehren der Geschichte nicht verloren gegangen.

Dreizehntes Kapitel.

Die vor der Festung selbst für den förmlichen Angriff getroffenen Vorbereitungen, sowie die Massregeln zur Sicherung des Belagerungscorps und seiner rückwärtigen Verbindungen.

Während die einzelnen Theile des Belagerungscorps in der Versammlung begriffen waren, wurden vor Strassburg selbst Anordnungen getroffen, welche theils die Vervollständigung der Organisation des Corps, theils die Vorbereitung des förmlichen Angriffs, namentlich die Beschaffung der in der Umgegend der Festung selbst zu gewinnenden Belagerungsmittel, theils die Sicherung des Belagerungscorps in seiner Situation vor der Festung bezweckten.

Für die obere Leitung des Verpflegungswesens, speciell desjenigen der preussischen Truppen, traf am 17. August der zum „ökonomischen Referenten“ des Belagerungscorps ernannte preussische Intendanturrath Fritze aus dem grossen Hauptquartier ein.

Bei Beginn der Einschliessung hatten zunächst die badischen Truppen im Wege der Requisition Brigade-Magazine angelegt. Sonstiger Bedarf war aus den Proviant- und Fuhrpark-Colonnen in Lampertheim entnommen worden, wo die badische Intendantur dann ein grösseres Magazin etablirt hatte, zu dessen Füllung am 15. August Requisitionen für 40,000 Mann ausgeschrieben waren.

Nunmehr, nachdem die volle Stärke des Belagerungscorps bekannt geworden, wurde die Verpflegung auf doppelter Basis organisirt, und zu diesem Zweck am 19. August die Einrichtung

eines zweiten Magazins für 22,000 Mann in Oberschäffolsheim befohlen.

Vier Baracken von 80 Fuss Länge und 20 Fuss Breite mussten dazu erbaut werden. Die nöthigen Materialien, Werkzeuge und Handwerker wurden aus Wolxheim, Molsheim und Mutzig requirirt.

Hieran schloss sich am 28. August die Einrichtung eines Filial-Magazins in Geispolsheim für die südlich der Breusche stehenden Truppen.

Die Füllung der Magazine erfolgte theils durch Landlieferungen im Bereiche des Belagerungscorps, namentlich aber durch Zufuhren vom rechten Rheinufer.

Erstere wurden durch den am 20. in Lampertheim eintreffenden, zum Civilcommissarius beim Obercommando ernannten badischen Director Renk auf die einzelnen Gemeinden nach Massgabe der Leistungsfähigkeit vertheilt.

Directe Requisitionen der Truppen waren hiernach mit Ausnahme der Lagerbedürfnisse nur im Falle der Unvermeidlichkeit gestattet, und mussten dann sofort gemeldet werden, um beim Obercommando eine Ausgleichung zu Gunsten der belasteten Gemeinden herbeizuführen.

Die Zufuhren vom rechten Rheinufer erfolgten einerseits aus Rastatt über Seltz und Drusenheim nach Lampertheim, andrerseits von Karlsruhe und aus dem südlichen Baden von den Sammelpunkten Offenburg und Dinglingen nach Geispolsheim und Oberschäffolsheim.

Brod lieferte die in Hagenau etablirte badische Feldbäckerei (täglich 6000 bis 7000 Brode) und die Garnison-Bäckerei zu Rastatt (täglich 15,000 Brode), beide nach Lampertheim, während die Garnisonbäckerei zu Karlsruhe täglich 8000 Brode auf der badischen Bahn rheinaufwärts nach Dinglingen schickte.

Victualien und Fourage wurden auf Grund von Contrakten durch Lieferanten beschafft und dafür ein Etappen-Magazin in Rastatt eingerichtet. Bis diese Lieferungen in Gang kamen, half das Proviant-Amt daselbst mit seinen Vorräthen aus.

Während für die Zufuhren von Rastatt nach Lampertheim die Brücke zwischen Plittersdorf und Seltz seit dem 10. August zu Gebote stand, waren für die Zufuhren aus dem südlichen Baden neue Rheinübergänge oberhalb der Festung noch zu schaffen.

Nach militärischer Recognoscirung der betreffenden Flussstrecke wurde die Einrichtung von Fähren bei Ichenheim und Ottenheim, sowie einer fliegenden Brücke zwischen Kappel und Rheinau durch die badischen Civilbehörden vom 18. August an eingeleitet. Erstere konnten am 23., letztere, die späterhin vorzugsweise benutzt wurde, am 24. dem Verkehr übergeben werden.

Für die Verpflegungstransporte selber wurden auf der nördlichen Linie nach Rastatt zunächst eine Section des Belagerungs-Fuhrenparks (120 Gespanne) in Verbindung mit den disponiblen Fahrzeugen der beiden preussischen Divisionen, auf der südlichen Linie bis Rheinau die 3 Fuhrpark-Colonnen der badischen Division verwendet. Später musste, da die zum Belagerungs-Fuhrenpark gehörenden Wagen auf dem Wege nach Rastatt vielfach entschlüpften, ein besonderer Intendantur-Fuhrenpark aus 160 Wagen formirt werden, welche ein badischer Unternehmer stellte.

Neben dem Verpflegungswesen wurde das Sanitätswesen geordnet, die badischen Oberstabsärzte Dr. Hoffmann und Dr. Beck mit den Functionen als Corps-General-Arzt resp. Feld-Lazareth-Director beauftragt, je eine Section (ca. 100 Mann) des badischen Sanitäts-Detachements den beiden preussischen Divisionen überwiesen, welche keine Krankenträger-Compagnien hatten; ausser den Feldlazarethen in Brumath und Wendenheim wurde die Einrichtung eines dritten für die südlich stehenden Truppen im Schlosse zu Kolbsheim am 23. August befohlen.

Als Delegirter der freiwilligen Krankenpflege traf General Fürst zu Hohenlohe-Langenburg in Mundolsheim ein.

Das Verkehrswesen wurde durch Etablirung der Feldpost der badischen Division in Mundolsheim (am 18.), sowie durch Einrichtung von Relaisposten an den Hauptstrassen im Bereiche des Belagerungscorps und durch Vollendung der telegraphischen Verbindungen bis zum 23. August geregelt.

Durch letztere stand das Hauptquartier zu Mundolsheim einerseits über Wendenheim mit der Linie der General-Etappen-Inspection der III. Armee, weiterhin von Sultz über Seltz mit Rastatt und von dort mit dem Detachement in Kehl, andrerseits — durch den Feldtelegraphen — mit dem Stabsquartier der badischen Division zu Oberschäffolsheim in directem Verkehr.

Für die Vorbereitungen zum förmlichen Angriff, welche von Seiten des Einschliessungscorps zu treffen waren, wurden unmittelbar nach der Rückkehr aus der Stellung hinter der Breusche

am 18. August zunächst die Ressortverhältnisse der Specialwaffen dahin geordnet, dass die badische Feld-Artillerie nur zu Gefechtszwecken den betreffenden Truppen-Commandos, sonst aber dem Oberst von Freydorf, sowie die badischen Ingenieur-Officiere und Pioniere dem General Schulz direct unterstellt wurden.

Da die preussischen Festungs-Pionier-Compagnien nach Massgabe ihres Eintreffens selbstverständlich gleichfalls unter den Befehl des Generals Schulz traten, so war die Leitung des Ingenieur-Wesens von Hause aus eine einheitliche.

Für die einzeln ankommenden Artillerie-Compagnien trat ein analoges Verhältniss nicht ein.

Das Ingenieur-Officier-Personal, über welches General Schulz am 18. verfügte, bestand ausser seinem Adjutanten, Premierlieutenant Heyde, aus dem Major Wentz und Premierlieutenant von Froben vom Stabe der badischen Division, Major Schulz und Hauptmann Kirchgessner aus Rastatt. Im Laufe des Tages trafen von dort in Folge des früher erwähnten Befehls des Generals von Beyer noch 3 Ingenieur-Officiere ein: Hauptmann Kutzbach, Premierlieutenant Otten und Secondelieutenant Rummel; ausserdem Hauptmann Wagner aus Berlin.

Ferner kam zu der vorhandenen badischen Feld-Pionier-Compagnie (Hauptmann Lichtenauer) am 18. die 2. Feld-Pionier-Compagnie VIII. Armee-Corps (Hauptmann von Aster) aus Rastatt hinzu.

Mithin konnten die Vorbereitungen unter Leitung von 10 Ingenieur-Officieren und 2 Pionier-Compagnien (mit 8 Ingenieur-Officieren) begonnen werden, ein Personal, welches für den Anfang genügte und täglich zunahm (cfr. Beilage 24).

Für die successive eintreffenden Festungs-Pionier-Compagnien wurde am 21. August die Formation in 2 Bataillone zu 5 Compagnien, provisorisch unter dem Befehl der ältesten Compagnie-Commandeure (Mentzel und von Aster) in Ober- und Mittelhausbergen, resp. in Bischheim und Hönheim angeordnet; ebenso die Formation der successive eintreffenden Festungs-Artillerie-Compagnien in 6 Abtheilungen.

Die materiellen Vorbereitungen begannen am 18. mit der Bestimmung der Plätze für den Artillerie-Park und die Pulver-Magazine. Sie erfolgte gemeinschaftlich durch Oberst von Freydorf und General Schulz.

Der Platz für den Artillerie-Park wurde südlich der Station Wendenheim zwischen der nach Strassburg führenden Chaussee und Eisenbahn, nördlich eines nach Lampertheim führenden Querweges gewählt. Er war geräumig, eben und fest, Ortschaften, Holz und Wasser nicht zu entfernt; bequeme Abfuhr nach verschiedenen Richtungen möglich, die Entfernung von der Festung — 8 bis 9 Kilometer — grösser, als für die Sicherheit gegen Geschützfeuer nöthig und für die Transporte nach dem Angriffsfelde erwünscht war. Massgebend blieb jedoch die Möglichkeit, die ankommenden Züge schnell zu entladen und die Bahn auch als Etappenlinie der III. Armee wieder frei zu machen.

Die Ankunft des 1. Zuges in Hagenau war, wie erwähnt, schon am 17. gemeldet, und 3 bis 4 Züge täglich ohne Unterbrechung 4 Tage hindurch zu erwarten. So durfte man sich mit der Herrichtung einer neuen Ausladestelle in geringerer Entfernung von Strassburg nicht aufhalten, um so weniger, als an dem einzigen noch etwa in Betracht kommenden Punkte, am Rideau der Suffel-Linie, Arbeiten von sehr bedeutendem Umfange nöthig geworden wären, um das Material vom Bahndamme herunterschaffen zu können.

Ebenso wenig war es für den Augenblick möglich, dasselbe zwar in Wendenheim auszuladen, dann aber mittelst Landfuhren nach einem von der Station entfernteren Parkplatze zu transportiren.

Bei einer Vertheilung der Transporte auf 4 Tage würden zu sofortiger Abfuhr des ankommenden Materials für die Geschütze, Laffeten und Fahrzeuge 29 Achtspänner, 57 Sechsspänner und 6 Vierspänner, für die Munition 875 zweispännige Landwagen zu je 20 Centner, im Ganzen etwa 2400 Pferde und 900 Wagen erforderlich gewesen sein. Ueber einen solchen Fuhrenpark verfügte man nicht, wenn auch schon am 16. mit der Requisition von Wagen ein kleiner Anfang gemacht worden war.

Einstweilen hatte daher die Intendantur 40 Gespanne ihrer Colonnen nach Wendenheim zur Ausschiffung des Materials zu stellen, gleichzeitig aber wurde am 18. befohlen, durch Cavallerie auf 3 Meilen im Umkreise sämmtliche Wagen und Pferde zusammen zu bringen, und daraus östlich von Lampertheim einen Artillerie- und Ingenieur-Fuhrenpark von 1200 zweispännigen Wagen zu formiren. Zur Einrichtung und Beaufsichtigung desselben wurde zugleich eine Escadron des 2. Reserve-Dragoner-Regiments

nach Lampertheim verlegt, und am 21. August der Commandeur der badischen Train-Abtheilung, Major Chelius, mit der Leitung beauftragt. Es wurde die Formation von 10 Sectionen, zu 120 Gespannen, sowie die Zusammenstellung von 30 Achtspännern, 60 Sechsspännern und 24 Vierspännern, ferner für die Fuhrleute eine weisse Binde um den Leib als Abzeichen, der Bau von Baracken durch requirirte Arbeiter, Verpflegung aus dem Magazin in Lampertheim und Stellung unter Militair-Gerichtsbarkeit befohlen.

Das Ergebniss der Requisition war über Erwartung gross. Bis zum 23. hatte man 1500 zweispännige Wagen beisammen, worauf vom Obercommando eine Verminderung des Bestandes angeordnet wurde. Der Civilcommissarius, Director Renk, hatte in der Folge die gleichmässige Entlastung und periodische Ablösung der Gemeinden von 10 zu 10 Tagen zu bewirken.

Gleichzeitig mit der Feststellung des Platzes für den Artillerie-Park wurden am 18. die Emplacements für 8 Pulver-Magazine nordwestlich von Lampertheim ausgewählt. Sie waren etwa eben so weit wie der Park von der Festung entfernt und gegen letztere nicht nur durch die Entfernung, sondern auch durch die vorliegenden Mundolsheimer Höhen geschützt. Die Magazine sollten für je 500 Ctr. als Bretterschuppen von 15 m. Länge, 5 m. Breite und 2,25 m. Höhe der Wände, mit Dächern von Asphalt-Pappe, in gegenseitigen Entfernungen von etwa 100 Schritt auf dem flachgeböschten Abhange eines Bergrückens erbaut, und auf 3 Seiten mit einem Walle umgeben werden, zu welchem die Erde durch das zur Herstellung eines horizontalen Bauplatzes nöthige Einschneiden in den Abhang gewonnen wurde, während die steile Böschung des Einschnittes den Wall auf der vierten, von Lampertheim abgewendeten Seite ersetzte.

Am 19. August wurde die Arbeit mit 350 Mann, darunter etwa 80 Holzarbeiter, aus den umliegenden Ortschaften begonnen.

Da die Artillerie nicht in der Lage war, die Leitung selber zu übernehmen, so wurde letztere dem Major Schultz und Premier-Lieutenant Otten des Ingenieur-Corps übertragen, und von der 2. Festungs-Pionier-Compagnie 8. Armee-Corps ein Detachement von 2 Officieren 25 Mann (Zimmerleuten) gestellt.

Ebenso hatte die am 19. eingetroffene 1. Feld-Pionier-Compagnie 8. Armee-Corps (Pflaume) vom 20. ab im Artillerie-Park die nöthigen Schuppen zu erbauen.

Die erforderlichen Bauhölzer sollten in Ostwald, Brumath und Hagenau requirirt, und zum Transport derselben am 18. und 19. je 50 Gespanne seitens der badischen Munitionscolonnen gestellt werden. Der Fortgang der Arbeit unterlag jedoch, wie wir noch sehen werden, erheblichen Schwierigkeiten.

Die Einrichtung des Artillerie-Parks war von dem Commandeur des 1. aus Coblenz kommenden Echelons des Belagerungstrains, Hauptmann Ströhmer der 5. Compagnie 4. Festungs-Artillerie-Regiments, unmittelbar nach dem Eintreffen in Wendenheim am 18. Mittags begonnen. Durch die seit dem 16. August anwesende 3. Eisenbahn-Abtheilung waren mehrere Kopframpen bereits erbaut.

Ein übersichtliches Bild des weiteren Verlaufs der Arbeiten im Park zu geben, reichen die vorhandenen Quellen nicht aus. Ein Parkcommando war noch nicht vorhanden. Mit der Vertretung desselben wurde der mit der Magdeburger Section des Belagerungstrains eintreffende Major Hein der Garde-Artillerie am 21. August beauftragt.

Für Ingenieur-Depots wurden mit Rücksicht auf die muthmassliche Ausdehnung des Angriffs zwei Plätze ausgesucht, der eine an der Weissenburger Chaussee am Suffel-Wirthshause (westlich von Suffelweyersheim), der andere an der alten Zaberner Chaussee, südwestlich von Oberhausbergen, beide etwa 6000 Schritt von den Werken.

Zur Füllung des letzteren erhielt zunächst am 18. August die badische Division Befehl, während der drei nächstfolgenden Tage im Breuschethal Strauch hauen und nach Oberhausbergen bringen zu lassen, sowie durch ihre Cavallerie in den umliegenden Ortschaften 400 Landarbeiter zur Anfertigung von Strauchmaterialien zu requiriren. Sie sollten unter Aufsicht von Officieren und Unterofficieren der badischen Artillerie in zwei Schichten Vor- und Nachmittags arbeiten, und nach Vollendung ihres Pensums eine Verpflegungs-Portion von Seiten der Intendantur erhalten.

Schon am folgenden Tage jedoch machten weit durchgreifendere Massregeln zur Deckung des Strauchmaterialien-Bedarfs diese Anordnung entbehrlich, so dass sie nur einen oder zwei Tage hindurch zur Ausführung kam.

Gleichwohl scheint hier der Ursprung jener Behauptung zu liegen, dass das Belagerungs-Corps elsässische Landleute gezwungen habe, an den Trancheen und Batterien im Feuer der Festung

zu arbeiten, eine Behauptung, welche nicht nur während der Belagerung in Strassburg selber verbreitet, sondern auch in Paris von der Tribüne des gesetzgebenden Körpers (in der Sitzung vom 31. August 1870) durch den Abgeordneten Keller öffentlich ausgesprochen, und sogar vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürsten Latour d'Auvergne, zum Gegenstande eines an die neutralen Grossmächte gerichteten Protestes gemacht wurde, ihre Widerlegung jedoch alsbald durch das preussische auswärtige Amt (Circular des Herrn von Thile), wie auch später durch den Gouverneur von Strassburg, General Uhrich, selber gefunden hat*).

Mit der fälschlich behaupteten Thatsache ist aber die Leistung der fraglichen Straucharbeit ausser dem Bereich des Feuers der Festung sicherlich nicht auf gleiche Linie zu stellen, es müsste denn sein, dass man die Forderung jeglicher Kriegsleistung: des Quartiers, der Verpflegung, des Vorspanns für völkerrechtswidrig erachtete.

Hatte man auf deutscher Seite die Civilbevölkerung der Umgegend von Kehl zur Anfertigung von Strauchmaterialien und selbst zum Batteriebau im Bereich des feindlichen Feuers in Anspruch genommen, so konnte unmöglich irgend ein Grund vorliegen, die Bevölkerung des linken Rheinufers zu ersterer Arbeit an gefahrloser Stelle nicht heranzuziehen, wenn man Arbeitskraft brauchte.

Das Aufgebot derselben war nur in zu geringem Umfange erfolgt, um dem Zweck zu entsprechen, und dürfte überhaupt nur selten den erwarteten Nutzen gewähren, weil die Widerwilligkeit gezwungener Arbeiter Mittel und Wege genug findet, die Bemühungen des militairischen Aufsichts-Personals zu vereiteln.

Am 19. also wurde ein anderes Verfahren befohlen.

Jedem Infanterie-Bataillon, mit Ausnahme der beiden in Schiltigheim und Königshofen in erster Linie stehenden, wurde eine Lieferung von 1000 Sappenkörben bis zum 22. Abends, von 80 Stück 12 Fuss langen Faschinen am 23., von 80 Stück dergl. von 9 Fuss Länge und von 25 Hurden am 24. für das Depot bei Oberhausbergen aufgegeben.

*) Facsimilirter Brief des Generals Uhrich im Journal authentique du siége de Strasbourg par le Baron Du Casse.

Vorhanden waren am 19. August am linken Ufer 14 badische, 6 preussische Bataillone. Zu arbeiten hatten also 18 Bataillone. Die ganze Lieferung umfasste daher:

18,000 Sappenkörbe,
1,440 Deckfaschinen,
1,440 Krönungsfaschinen,
450 Hurden.

Der weitere Bedarf sollte allmählich im Laufe der Belagerung gedeckt werden.

Die Truppentheile hatten ihre Arbeitsplätze in möglichster Nähe der Cantonnements selbst einzurichten, das benöthigte Strauchwerk zu nehmen, wo sie es fanden.

Die Ueberwachung sämmtlicher Arbeiten wurde dem Major Wentz übertragen.

Da die drei anwesenden Pionier-Compagnien, wie wir noch sehen werden, anderweitig in Anspruch genommen waren, so konnte eine Zutheilung von Pionieren zu den einzelnen Arbeitsplätzen nicht stattfinden.

Zur Leitung der Arbeit wurden daher die bei den Pionieren ausgebildeten Officiere und Unterofficiere der Infanterie-Bataillone selber commandirt, und die Abmessungen der Strauchmaterialien den Truppen mitgetheilt, von letzteren aber nicht eingehalten, so dass namentlich Sappenkörbe entstanden, welche zwar bezüglich der Deckung eines dahinter knieenden Mannes das Mögliche leisteten, zum Transport aus freier Hand aber wenig geeignet waren.

Nachdem daher am 20. noch 5 Pionier-Compagnien eingetroffen, fand eine Commandirung von Unterofficieren und Mannschaften derselben als Aufseher und Vorarbeiter nachträglich statt.

Gleichzeitig mit der Anfertigung des Strauchmaterials wurde die Formirung der Depots begonnen, und deren Verwaltung am 20. August geordnet. Major Schultz erhielt unter Abberufung vom Bau der Pulvermagazine die obere Leitung, jedes Depot wurde einem Ingenieur-Hauptmann unterstellt und je eine Pionier-Compagnie für jedes Depot zur Arbeit commandirt.

Auf Antrag des Generals Schulz erging an demselben Tage Befehl zur Requisition sämmtlicher Spaten, Hacken, Aexte und Beile auf 3 Meilen im Umkreise. Erstein wurde mit Rücksicht auf die dortigen Arbeiten zur Abdämmung der Ill davon ausgenommen. Die Ablieferung hatte von der badischen Division im

Depot bei Oberhausbergen, vom 30. und 34. Infanterie-Regiment im Depot bei Suffelweyersheim stattzufinden.

Ausserdem wurde am 20. bei dem badischen Kriegs-Ministerium sämmtliches Schanzzeug aus Rastatt, sowie 12,000 Ellen weisses Tracirband zur Eröffnung der 1. Parallele aus Carlsruhe requirirt, und beides nach Suffelweyersheim dirigirt, ebenso die auf früheren Befehl des Generals von Beyer aus Rastatt zu erwartenden Strauchmaterialien. Mit diesen traf vom 19. bis 22. täglich ein Convoi von 50 Wagen ein, welche im Ganzen etwa 15,000 laufende Fuss Faschinen und gegen 1500 Schanzkörbe brachten.

Der in der Nacht vom 20. zum 21. August aus Magdeburg in Wendenheim ankommende Ingenieur-Belagerungstrain wurde am 21. gleichfalls nach Suffelweyersheim geschafft.

Ebendaselbst kam das Schanzzeug aus Rastatt am 22. an.

Es umfasste im Wesentlichen über 2500 Spaten, 900 Hacken, mehrere Hundert Beile, Aexte, Sägen und Werkzeug für mehr als 500 Straucharbeiter.

Hiernach verfügte man im Depot bei Suffelweyersheim über Schanzzeug für etwa 10,000 Erdarbeiter, ganz abgesehen von den in der Umgegend requirirten Geräthen, über welche Zahlenangaben nicht vorliegen. —

Inzwischen hatte das sichtliche S t e i g e n d e r I n u n d a t i o n vor der Südseite der Festung gezeigt, dass der frühere Befehl, die Ill bei Erstein abzudämmen und in die Krafft zu leiten, einer Erweiterung bedurfte.

In Folge einer am 19. eingehenden Meldung, dass ausserdem der Damm im Ill-Bett selbst durchzubrechen drohe, wurde Hauptmann Lichtenauer mit einem Detachement der badischen Feld-Pionier-Compagnie und einer Compagnie Infanterie nach Erstein entsendet, um den fraglichen Damm zu verstärken, und nunmehr auch den Rhone-Kanal zu sperren.

Am 20. geschah ersteres durch Faschinen und aufgelegte Steine. Im Rhone-Kanal wurde die erste Schleuse unterhalb der Kreuzung mit dem Bett der Krafft einfach geschlossen und die Vorrichtung zum Oeffnen zerstört, ebenso das Wehr im Bette der Krafft, über welches für gewöhnlich der Ueberschuss des Kanal-Wassers zum Rheine abfloss.

Erst hierdurch war der Festung wenigstens ein Theil des Wasserzuflusses entzogen. Bis dahin hatte sie ihn — mindestens

8 bis 9 Tage nach dem spätesten für das Versetzen der Festungsschleusen anzunehmenden und mit dem Beginn der Einschliessung zusammenfallenden Termin — ungeschmälert behalten, wie ein Blick auf die Generalstabskarte zeigt.

Auch die nun ergriffenen Massregeln konnten ihren Zweck nur theilweise erfüllen, so lange nicht eine vollständigere und engere Cernirung der Südseite bis zum Rhein hin die Coupirung sämmtlicher Wasserläufe zwischen Ill und Rhein, namentlich die des krummen Rheines, sowie andrerseits den Durchstich des die Inundation östlich begrenzenden Rheindammes möglichst nahe der Festung ausführbar machte.

Es liefen denn auch schon am 21. neue Meldungen ein, dass das Wasser in der Ill und im Rhone-Kanal unterhalb der Coupirungen zwar stetig falle, die Inundation dagegen unverändert im Wachsen sei.

Auch für den Angriff von Kehl her wurden nach der Kanonade vom 19. weitere Vorbereitungen getroffen.

Nachdem zunächst der Ersatz der bei jener Gelegenheit verbrauchten Munition und mehrerer unbrauchbar gewordenen Rohrverschlüsse bewirkt, wurden bis zum 23. August noch 8 24pfünder, 8 60pfündige und 10 25pfündige Mörser mit allem Zubehör, sowie die 1. Compagnie des Festungs-Artillerie-Bataillons mit bespannter Ausfall-Batterie und die halbe 4. Compagnie desselben Bataillons aus Rastatt herangezogen.

Um den Transport des Materials der Beobachtung vom Münster zu entziehen, bediente man sich fortan bedeckter Wagen.

Bei Neumühl wurden durch requirirte Zimmerleute 3 geräumige Bretterschuppen als Pulver-Magazine erbaut und die Hölzer zu Unterständen bearbeitet, bei Auenheim durch Artillerie und Landarbeiter Strauchmaterialien gefertigt, von denen eine grössere Sendung gleichfalls aus Rastatt eintraf.

In Kehl selber beschäftigte man sich vom 20. August an mit der Verbesserung der Hohlräume in den Batterien 2, 3 und 5 und mit Erbauung einer grossen bombensicheren Geschossladestelle hinter dem Schutterdamm bei Batterie 2.

Am 21. wurde das Emplacement der auf dem linken Flügel neu zu errichtenden Batterie (später No. 6) für die aus Rastatt requirirten 8 24pfünder ausgesucht, und der Bau dieser Batterie am 22. Abends begonnen.

Dagegen konnte für die Aufstellung der oben erwähnten Mörser aus Mangel an Arbeitskräften vorläufig noch nichts geschehen.

Sie sollten nicht nur gegen die Citadelle selbst, sondern auch gegen die Sporen-Insel wirken, wo man Arbeiten des Vertheidigers am 20. und 21. wahrzunehmen geglaubt hatte.

Endlich haben wir diejenigen Massregeln zu erwähnen, welche in dieser Zeit vom 18. bis 23. August zur Sicherung des Belagerungs-Corps und seiner rückwärtigen Verbindungen gegen äussere Störungen getroffen wurden.

Während die Erwartung eines Entsatz-Versuches am 17. sich als unbegründet erwiesen, hatte sich an demselben Tage die Möglichkeit der Verwickelung in einen kleinen Krieg mit bewaffneten Landleuten und Streifcorps der Festungen des oberen Elsass herausgestellt.

Von den beiden am Morgen des 17. August zur Aufklärung der Gebirgsstrassen nach Schirmeck und St. Maurice vorgeschobenen Cavallerie-Detachements wurde das letztere (1. und 3. Escadron des Leib-Dragoner-Regiments unter Major von Kleiser) am Nachmittage durch Mobilgarden aus Schlettstadt und bewaffnete Bauern angefallen, und aus den Weinbergen zu beiden Seiten der Strasse nach Saales beschossen. Beim Rückzuge fand es die nächsten Wege zum Rheinthal in den Dörfern verbarrikadirt, und war so genöthigt, einen Ausweg durch das Gebirge selber zu suchen.

Zwei Züge, welche von Anfang auf der Südseite des Weilerthales gewesen waren, marschirten nach Saales, von wo sie über St. Blaise das andere Detachement in Schirmeck erreichten, während Major von Kleiser mit dem Gros seiner beiden Escadrons von Weiler aus auf Nebenstrassen das Rheinthal bei Eichhofen gewann, und gegen Mitternacht in Niedernay eintraf.

Der Verlust beider Escadrons betrug 1 Todten, 1 Verwundeten und 4 Gefangene. Ausserdem war ein Relaisposten von 3 Mann im Laufe des Tages bei Blienschweiler von bewaffneten Bauern aufgehoben.

In Folge dieser Vorgänge wurde am 18. August das 2. Bataillon 5. Regiments aus Entzheim abgeschickt. Zwei Compagnien blieben mit der Cavallerie in Niedernay, die beiden andern Compagnien rückten unter Major von Röder zur Bestrafung der betheiligten Gemeinden nach St. Pierre. Von hier aus wurden Streif-Commandos entsandt, welche noch einzelne Schüsse

aus den Weinbergen erhielten, die Ortschaften im Weilerthal aber von den Bewohnern grösstentheils verlassen fanden.

Am 19. wurden St. Maurice, Thanweiler und Weiler besetzt, Requisitionen beigetrieben, Geisseln genommen, und beide nach Geispolsheim in's Stabsquartier der badischen Division geschickt.

Während dessen war auch das Cavallerie-Detachement in Schirmeck durch bewaffnete Bauern beunruhigt, und namentlich bei St. Blaise auf Patrouillen geschossen worden.

Major von Röder erhielt daher Befehl, einen Streifzug durch's Gebirge zu unternehmen. Derselbe marschirte, unter Zurücklassung einer Compagnie in Thanweiler und Eichhofen, am 20. über Weiler nach Saales, am 21. über St. Blaise und Schirmeck nach Urmatt, und kehrte — überall unbehelligt — am 23. nach Entzheim zurück, wohin auch die Compagnie aus Eichhofen gezogen wurde.

Hatte man so nach dieser Seite hin erwünschte Beruhigung gewonnen, so schienen andrerseits wieder Zuzüge nach Strassburg vom oberen Elsass her in Aussicht zu stehen.

Ein ernsterer Entsatz-Versuch war freilich nicht zu befürchten, nachdem man am Morgen des 18. August den Abgang der bei Belfort versammelten Theile des 7. Corps (Douay) nach Chalons in Erfahrung gebracht.

Am 21. aber meldete ein Telegramm aus Basel die erneute Versammlung bedeutender Streitkräfte bei der genannten Festung und das Eintreffen von Linientruppen in Mühlhausen, von wo ein Vormarsch über Neu-Breisach oder Bahntransport bis Schlettstadt möglich war.

Die von der badischen Cavallerie seit dem 18. im Rheinthal gehaltene Linie von Krautergersheim über Hipsheim nach Plobsheim war nur $1^1/_2$ Meilen von Strassburg entfernt.

Um Ueberraschungen vorzubeugen wurde es nöthig, sie weiter nach Süden vorzurücken, und die Zutheilung von Infanterie hatte sich schon wiederholt als wünschenswerth gezeigt.

Daher wurde unter fortdauernder Besetzung von Schirmeck die Beobachtungslinie im Rheinthal am 21. August auf gleiche Entfernung (gegen 5 Meilen von Strassburg) nach Gertweiler, Benfeld und Booftsheim vorgeschoben.

Nach Schirmeck kamen fortan 2 Compagnien (11. und 12.) des 6. Regiments aus Düppigheim mit einer Escadron des (1.) Leib-Dragoner-Regiments; nach Gertweiler, Benfeld und Boofts-

heim je eine Escadron des 1., 2. und 3. Dragoner-Regiments, so wie ausserdem auf beide Flügel im Rheinthal Infanterie: nach Gertweiler, zur Beobachtnng der Strassen am Fusse des Gebirges und im Weilerthal, das Füsilier-Bataillon 3. Regiments aus Geispolsheim; nach Booftsheim — ebendaher — die 7. und 8. Compagnie 3. Regiments zur Beobachtung der Chaussee von Neu-Breisach und zur Bewachung der Fährstelle bei Rheinau.

Der Bevölkerung wurde angekündigt, jedes Haus, aus welchem auf Truppen geschossen würde, solle niedergebrannt werden, wenn der Thäter nicht zu entdecken sei.

Wie gegen den oberen von deutschen Truppen noch nicht occupirten Elsass, wurden gleichzeitig Massregeln zur Sicherung der rückwärtigen Verbindungen auch im unteren Elsass getroffen.

Zahlreiche Versprengte von Wörth, wieder genesende leicht Verwundete und Kranke waren dort noch in den Dörfern vorhanden.

Die Entgleisung von Bahnzügen, die Zerstörung von Telegraphen wäre nicht schwer gewesen, ebenso die Belästigung des Verkehrs auf der Chaussee über Drusenheim nach Seltz, deren Benutzung zur Entlastung der Eisenbahn besonders wünschenswerth war.

Daher erhielt das 2. Reserve-Dragoner-Regiment Befehl, auf den 3 Strassen über Brumath nach Hagenau, über Bischweiler nach Suffelnheim und über Wanzenau und Drusenheim gegen Seltz mit Detachements vorzugehen, und die Gegend zu säubern. Dies geschah vom 20. bis 22. August. Das Resultat zeigte, wie nothwendig die Massregel gewesen war.

Man fand, abgesehen von den in Bischweiler und Hagenau liegenden Verwundeten deren Zahl allein in letzterem Orte sich noch auf etwa 750 belief, in den Dörfern gegen 300 Versprengte vor, von denen etwa 90 sogleich nach Rastatt gebracht werden konnten*), während von den nicht transportfähigen Verwundeten Listen aufgestellt, und die Ortsbehörden für sie verantwortlich gemacht wurden. Nunmehr konnte die Etappenlinie des Belagerungs-Corps am 23. August von Wendenheim über Drusenheim-Seltz nach Rastatt eingerichtet, und die Etappen-Inspection

*) Auch ein in der Ruprechtsau begüterter Grundbesitzer, sträflicher Verbindung mit dem Feinde verdächtig, war schon am 18. dorthin abgeführt worden.

des Belagerungscorps (Oberstlieutenant Heisler) von Hagenau nach Drusenheim verlegt werden.

Die Sicherung der seit dem 10. August bei Seltz bestehenden Schiffbrücke hatte ursprünglich durch Herstellung einer Stromsperre bei Iffezheim unter Leitung des Corvetten-Capitains von Reibnitz erfolgen sollen, die zu diesem Zwecke beabsichtigte Anwendung von Flössen jedoch wegen zu starker Strömung des Rheines aufgegeben, und das Material einer Tausperre erst aus Mannheim, Mainz und Cöln beschafft werden müssen. Zur Vertheidigung der Sperre war eine Batterie erbaut worden, zu deren Armirung die aus den kasemattirten Batterien bei Kehl stammenden und zuletzt bei Maxau verwendeten gezogenen 12pfünder dienten.

Nunmehr wurde jedoch die ganze Anlage nicht nur entbehrlich, sondern mit Rücksicht auf eine Benutzung des Rheines als Zufuhrlinie für das Belagerungscorps sogar nachtheilig, ihre Beseitigung daher befohlen, welcher Befehl an demselben Tage (20. August) nach Rastatt gelangte, an welchem die Sperre soeben erst fertig geworden.

Vierzehntes Kapitel.

Die Frage des Angriffsverfahrens und der Entschluss zum Bombardement.

Während der eben geschilderten Vorbereitungen war beim Belagerer die Frage, welches Verfahren der Festung gegenüber einzuschlagen sei, in den Vordergrund getreten.

Höhere Befehle hierüber hatte General von Werder bei Uebernahme des Commandos nicht erhalten. Dass aber möglichst schnelle Besitznahme des Platzes wünschenswerth sei, liess sich voraussetzen, auch ehe dieselbe in einem erst am 22. August eintreffenden Schreiben des Generals von Moltke als Aufgabe des Belagerungscorps ausdrücklich bezeichnet war.

Auch hatte daher die solchem Zwecke am meisten entsprechende Idee des Ueberfalls, wie erwähnt, schon am 8. August bei der badischen Division einen Augenblick Raum gewonnen.

Bei Eröffnung der Feindseligkeiten war aber auf deutscher Seite der geschilderte Grad der Verwahrlosung Strassburg's unmöglich vorherzusehen gewesen, und so hatte die Aussicht, es vielleicht durch Ueberrumpelung nehmen zu können, die badische Division ebenso unvorbereitet hierzu, wie den Vertheidiger zur Abwehr gefunden.

Auf die weitere Durchführung eines Unternehmens, dessen Gelingen durchdachte Vorbereitung erfordert, wenn nicht Alles dem blossen Zufall überlassen bleiben soll, war daher mit Recht verzichtet worden, sobald dieser Zufall sich nicht günstig erwies.

Jetzt freilich, wo man weiss, dass damals das Vorterrain bis an die Thore der Festung noch völlig bedeckt und unbewacht, die Gräben noch nicht zu militairischer Tiefe gestaut, der gedeckte Weg und die Aussenwerke ohne Besatzung und die auf dem Hauptwall stehenden, wenig zahlreichen Geschütze nur mit je 3 Schuss ausgerüstet waren; jetzt, wo die damals im Innern herrschende allgemeine Verwirrung hinlänglich bekannt ist, scheint es, als ob ein nicht ohne Vorbereitung unternommener Ueberfall, wenn auch nicht grade am hellen Tage, so doch in der Nacht zum 9. August vor Tagesanbruch Aussicht auf Erfolg gehabt haben würde.

Ob diese auch später noch zu irgend einer Zeit, etwa für eine Ueberrumpelung der Brücke zwischen Bastion 15 und 16 unter Benutzung des bis zur Vollendung der Stauung der Gräben fast trocken liegenden Bettes der unteren Ill bestanden, bleibt fraglich.

Ernsthaft ist ein derartiges Unternehmen seiner Zeit überhaupt nicht in Betracht gezogen.

Da ferner bei dem Profil und der Flankirung des Hauptwalls vom offenen, gewaltsamen Angriff, und bei angeblich reichlicher Verproviantirung des Platzes von blosser Cernirung keine Rede sein konnte, so blieb nur die Alternative des Bombardements oder des förmlichen Angriffs übrig — wenn es nicht vorher gelang, den Gouverneur zur Capitulation zu stimmen.

Jene Alternative ganz zu vermeiden, war aber im Hinblick auf die Zukunft der Stadt besonders wünschenswerth, und Schritte in letzterer Richtung daher, trotz der am 8. August erfolgten Ablehnung, geboten.

Der früher erwähnte Briefwechsel mit General Uhrich über die Beschiessung von Kehl bot den Anknüpfungspunkt dazu dar, und die Siege der deutschen Armeen bei Metz gaben ein Argument an die Hand, wie es von gleichem Gewicht vorher noch nicht hatte geltend gemacht werden können.

In dem Schreiben vom 20. August (Beilage $25._3$) stellte daher General von Werder dem Gouverneur anheim, sich durch Absendung eines Officiers an Ort und Stelle selbst davon zu überzeugen, dass die kaiserliche Armee bei Metz geschlagen und vom Rückzuge abgeschnitten, das Belagerungscorps dagegen mit 65,000 Mann und 320*) Geschützen vor der Festung bereit sei, und forderte ihn unter diesen Umständen im Namen der Menschlichkeit auf, unnützes Blutvergiessen zu vermeiden, und Strassburg vom Untergange zu retten.

Zugleich wurde die Geneigtheit angedeutet, ehrenvolle Capitulationsbedingungen zu bewilligen, mit dem Bemerken, dass solche und die Schonung der Stadt nicht mehr möglich sein würden, sobald die Belagerung selbst erst einmal angefangen.

General Uhrich lehnte am folgenden Tage (Beilage $25,_5$) die Entsendung eines Officiers behufs Kenntnissnahme der Sachlage vor Metz mit dem Bemerken ab, dass er dadurch für den Fall der Bestätigung der ihm gemachten Mittheilungen die Verpflichtung zur Uebergabe der Festung übernehmen würde. Er werde zwar Alles, was in seinen Kräften stehe, thun, um Strassburg vor den Folgen eines Bombardements oder förmlichen Angriffs zu bewahren, könne ihm aber Ehre und Pflicht nicht opfern, und erbat schliesslich für Weiber, Kinder und Greise die Erlaubniss, die Stadt zu verlassen.

Ein wesentliches Moment der Schwäche für die Vertheidigung wurde hiermit anerkannt.

General von Werder erklärte daher noch an demselben Tage (Beilage $25,_6$) mit Bedauern, die fragliche Bitte aus militairischen Rücksichten nicht erfüllen zu können, doch sei er bereit, einzelne Personen passiren zu lassen, wenn besondere Gründe dazu vorlägen, und behielt sich endlich vor, den Moment, wann der Angriff auf Strassburg mit vollem Nachdruck beginnen werde, dem Gouverneur vorher mitzutheilen.

*) Wir vermögen grade diese Zahl nicht zu begründen.

Die Antwort des Letzteren vom 22. August (Beilage 25,7) lehnte die Auswahl einzelner aus der ganzen Menge der Frauen, welche abzureisen wünschten, als unmöglich ab, erkannte aber zugleich an, dass General von Werder, ebenso wie der Gouverneur selber, nur seine Pflicht zu erfüllen haben werde.

Dieser Antwort war am Morgen des 22. August eine Sitzung des Vertheidigungsrathes voraufgegangen, in welcher sich derselbe, nach vorheriger Mittheilung der Correspondenz mit General von Werder, einstimmig für die Durchführung der Vertheidigung durch alle Stadien ausgesprochen hatte.

Der Versuch, die Festung ohne fernere Waffengewalt durch Capitulation in Besitz zu bekommen, war somit gescheitert.

Für diesen Fall hatte der Gedanke eines Bombardements, als des möglicherweise am schnellsten zum Ziele führenden Angriffsverfahrens schon vorher nahe gelegen. Bei weiterer Erwägung desselben drängten sich aber neben rein militairischen auch politische Rücksichten auf.

Zwar musste ohne Zweifel bei wochenlanger Dauer eines förmlichen Angriffs die Stadt von den gegen die Werke gerichteten, über ihr Ziel aber hinausgehenden Geschossen in weit höherem Grade leiden, als bei einem Bombardement von nur mehrtägiger Dauer und mit einer kleineren Zahl von Geschützen unternommen, als der förmliche Angriff erheischte.

Nichtsdestoweniger liess sich voraussehen, dass ein blosses Bombardement der Stadt, auch bei vergleichsweise geringerer Beschädigung derselben, fast überall einer anderen Auffassung begegnen werde, als selbst die völlige Demolirung ganzer Stadttheile in unabwendbarer Folge eines förmlichen Angriffs.

Andrerseits war ferner aller Wahrscheinlichkeit nach, wenn der Vertheidiger sich überhaupt entmuthigen liess, dieser moralische Effect durch das Feuer der ersten Batterien schon bei Eröffnung des förmlichen Angriffs in demselben Grade, wie durch das Feuer blosser Bombardements-Batterien ohne gleichzeitige Eröffnung der ersten Parallele zu erzielen, während doch die Action in jenem Falle einen anderen Charakter, als den eines blossen Bombardements der Stadt gewann.

Massgebend wurde indessen dahin entschieden, dass das Bombardement gerechtfertigt sei, wenn die Capitulation dadurch zu erreichen wäre.

So wurde die Frage zu einer rein militairischen vereinfacht und der militairische Erfolg zum alleinigen Massstabe der Beurtheilung gemacht.

Bei dem Mangel an detachirten Forts und bombensicheren Räumen stand nun die materielle Wirkung eines Bombardements ausser Zweifel. Um diese allein aber handelte es sich offenbar nicht.

Wesentlich vielmehr kam es darauf an, ob der moralische Eindruck überwältigend, resp. ob die Empfänglichkeit dafür beim Vertheidiger gross genug sein werde, um den Entschluss zur Capitulation hervorzurufen.

In letzter Instanz war daher Person und Charakter des Gouverneurs von Bedeutung.

Nicht unbekannt war, dass derselbe einst Commandeur einer Elitetruppe der kaiserlichen Garde gewesen, die Schrecken einer Belagerung vor Sebastopol selbst kennen gelernt hatte, und bei Ausbruch des Krieges zum Zweck der Vertheidigung von Strassburg reactivirt worden war.

Dass es gelingen werde, den erforderlichen Eindruck auf ihn persönlich und direct zu machen, liess sich nach diesen Antecedentien kaum erwarten.

Fraglich dagegen blieb, ob Besatzung und Einwohnerschaft ebenso zu ausdauerndem Widerstande disponirt, und ob der Gouverneur ihrem Einfluss eventuell gewachsen sein werde.

Die Besatzung sollte nach den vorliegenden Nachrichten schwach und grossentheils demoralisirt sein.

Letzteres war glaublich. Wenn aber die Stärke nur 5000, höchstens 7000 Mann betragen sollte, so liess sich die Richtigkeit solcher Angaben billig bezweifeln.

Dass der Gouverneur in seiner Proclamation die artilleristische Armirung von 400 Geschützen richtig angegeben, wusste man. Daher lag kein Grund vor, eine Uebertreibung zu vermuthen, wenn er gleichzeitig von 11,000 Mann Besatzung ohne Nationalgarde sprach. Auch war in der That, wie vorliegende Documente beweisen, diese Zahl genau der Stärke entsprechend, in welcher die Truppen der I. Subdivision und der Artillerie am 10. August ausrücken konnten — mit Ausschluss noch der jungen Conscribirten, der Marschregimenter, der Gensdarmerie, Douaniers, Marine u. s. w. Dass die Besatzung in Wirklichkeit doppelt so stark war, wie angegeben, liess sich freilich nicht voraussetzen.

Zweifelhaft blieb es daher, ob der Gouverneur mit ihrer Hülfe im Stande sein werde, angesichts des Belagerungscorps eine Bevölkerung von 80,000 Menschen im Zaum zu halten, wenn diese ein Bombardement nicht gutwillig über sich ergehen lassen wollten.

Hierüber lauteten die Nachrichten einander widersprechend. Bald wurde die Einwohnerschaft als zu energischer Vertheidigung entschlossen, voll Vertrauen auf den Gouverneur und die Stärke des Platzes, bald als gleichgültig oder resignirt, bald auch als völlig entmuthigt oder gar als widerspänstig und aufrührerisch geschildert.

So konnte diesen Nachrichten ein Jeder entnehmen, was den eigenen Anschauungen und Wünschen am meisten entsprach. Ebenso leicht war daraus aber auch nur das zu folgern, dass eine einheitliche Tendenz in der Bevölkerung nicht exsistirte, die Stimmung vielmehr in den verschiedenen Kreisen nach den verschiedensten Richtungen hin aus einander ginge.

Konnten da nicht, wenn der moralische Eindruck ein andrer, als der der Entmuthigung war, die einander widerstreitenden Elemente durch das Bombardement erst zusammengeschweisst, und so manche sonst für den Gouverneur bestehende Schwierigkeit ihm aus dem Wege geräumt werden?

Oder war mit Sicherheit darauf zu rechnen, dass unter dem Einfluss des Bombardements eben die Entmuthigung Oberhand gewinnen, und die Desperation sich grade in einem Druck auf den Gouverneur äussern werde?

Dass die hierauf abzielende Beschiessung mit Feldartillerie in der Nacht vom 15./16. August, oder die aus andern Veranlassungen gleichfalls mit Feldgeschütz in der Nacht vom 18./19. und mit schweren Geschützen von Kehl her am 19. August erfolgten Beschiessungen einen Anstoss in der gewünschten Richtung gegeben hätten, darüber verlautete nichts.

Allerdings konnte die Resultatlosigkeit dieser Beschiessungen bei der Geringfügigkeit der verwendeten Mittel kaum überraschen.

Eine gewisse Zahl von Granaten, welche genügen mag im Felde eine Compagnie oder Escadron ausser Gefecht zu setzen, wird auf die Haltung einer ganzen Armee keinen merklichen Einfluss üben. Ebenso werden kleine Festungen, unter sonst gleichen Verhältnissen wie Strassburg, durch eine kurze Beschies-

sung mit verhältnissmässig wenigen Geschützen zur Capitulation zu bringen sein.

Je grösser aber der Platz, um so mehr vertheilt sich die Wirkung, um so schwächer wird der Eindruck, um so weniger die ganze Masse der Bevölkerung und Besatzung davon berührt. Zu durchgreifendem Erfolge sind daher dann um so bedeutendere Mittel erforderlich, so dass ein Bombardement unter diesen Verhältnissen zu einem nicht leicht zu improvisirenden Unternehmen wird.

Doch mussten vor Strassburg grade die Schwierigkeiten, welche hieraus erwachsen können, binnen Kurzem von selbst fortfallen.

Massenhaftes Material war im Anzuge und nach Einrichtung des Parks zur Verwendung bereit.

So wurde, bei dem zweifelhaften Werthe kleinerer Unternehmungen, gleichzeitig mit dem Befehl zur Einstellung des Feuers der Batterien bei Kehl am 19. August auch jede Beschiessung der Festung mit Feldgeschütz bis auf Weiteres verboten.

Schon der folgende Morgen jedoch stellte die Frage der Beschiessung in neuem Gewande.

Der mit Ueberbringung der Reclamation des Generals von Werder wegen der Beschiessung von Kehl beauftragte Parlementair-Officier, welcher an diesem Morgen in die Nähe des Steinthores gelangt war, schilderte den Vertheidiger in lebhaftester Thätigkeit behufs der Armirung der Wälle, derartig, dass Artilleriefeuer zur Störung der Arbeit den grössten Nutzen verspräche.

In Folge dessen wurde beim Obercommando der Bau von Enfilir-Batterien auf beiden Flügeln der Westfronten in's Auge gefasst.

Der Chef des Generalstabes begab sich nach Wendenheim, und beauftragte die dort anwesenden Compagnie-Commandeure der Festungs-Artillerie, die bezüglichen Punkte zu recognosciren.

Auf dem rechten Flügel geschah dies in der Nähe der späteren Batterie 1, auf dem linken Flügel wurden die Batterien 10—13 abgesteckt: letztere 3000 m. von dem ihnen zunächst gelegenen Bastion (Nr. 12) und noch 1500 m. weiter vom entgegengesetzten Ende der zu enfilirenden Fronten.

Am Nachmittage wurden sodann die Geschütze für die Batterien bespannt, die Compagnien mit Schanzzeug versehen, Wagen

aus dem Fuhrenpark requirirt, und Batteriebau-Materialien aus dem Depot bei Suffelweyersheim nach den Bauplätzen des linken Flügels geschafft.

Wie wünschenswerth nun auch die Störung der Armirungsarbeiten sein mochte, so konnte man sich doch nicht verhehlen, dass vereinzelte Batterien in eine bedenkliche Lage der Festung gegenüber gerathen konnten.

Irgend erschöpfende Meldungen über die Zahl der auf den Wällen bereits stehenden Geschütze waren bisher von den Vorposten nicht eingegangen. Genau bekannt war dagegen die früher besprochene Instruction des Marschalls Niel vom 7. November 1867, nach welcher die artilleristische Armirung Strassburg's, als einer Grenzfestung ersten Ranges, im höchsten Masse vorbereitet anzunehmen war. Den Batterien bei Kehl hatten die Werke der Citadelle am Tage vorher prompt und angeblich mit überlegener Geschützzahl geantwortet. Das planmässig nicht gegen die dortigen Batterien, sondern gegen Stadt und Dorf Kehl gerichtete Feuer der französischen Artillerie gestattete noch keinen Schluss auf die Inferiorität derselben zu ziehen.

So war es möglich, dass die etwa in der Nacht vom 20. zum 21. vereinzelt erbauten Batterien am folgenden Morgen in einen Kampf mit einer weit überlegenen Zahl von Festungsgeschützen verwickelt wurden, in welchem die Aussicht auf endgültigen Erfolg um so geringer war, als der ganze Vorrath an fertiger Munition zur Zeit nur etwa 1000 Schuss betrug.

Welchen Einfluss aber ein Erfolg der Festungs-Artillerie auf das moralische Element der Besatzung haben konnte, liess sich nicht berechnen.

Als stabile Ziele würden ferner die fraglichen Batterien im Nothfalle dem feindlichen Feuer nicht haben entzogen werden können, wie etwa Feldbatterien in wechselnden Aufstellungen, deren Wirkung übrigens zur Störung von Armirungsarbeiten ausgereicht haben würde.

General Schulz und Oberst von Freydorf sprachen sich daher gegen den Bau einzelner Enfilirbatterien aus.

Es wurde Abstand davon genommen, und nunmehr, am Nachmittage des 20. August, die Aufstellung eines Entwurfs für die Eröffnung des förmlichen Angriffs befohlen.

Bei der durch einen Officier des Ingenieurstabes erfolgenden Anfertigung desselben wurde von folgenden Erwägungen ausgegangen.

Da die Tragweite der gezogenen Geschütze es möglich machte, die Citadelle vom rechten Rheinufer her zu fassen, und dem Vertheidiger dadurch von Hause aus die Möglichkeit einer Fortsetzung des Kampfes nach Eroberung der Stadt-Enceinte zu nehmen, so war das wesentlichste, wenn nicht einzige Motiv fortgefallen, welches zur Zeit der glatten Geschütze für einen Angriff gegen die Nordseite der Citadelle am linken Rheinufer hatte geltend gemacht werden können.

In Berücksichtigung der Beschaffenheit des Vorterrains aller anderen Fronten blieben daher für den förmlichen Angriff nur die westlichen von Bastion 8 bis Bastion 12 übrig., innerhalb deren beide Flügel als Angriffspunkte besonders hervortraten.

Für den Angriff auf den nördlichen Flügel fiel vor Allem die in strategischer Beziehung günstigere Lage desselben erheblich in's Gewicht.

Er war dem Ausschiffungspunkte des auf der Weissenburger Bahn ankommenden Belagerungs-Materials und dem Park bei Wendenheim am nächsten, und bei etwaigen Entsatzversuchen am wenigsten gefährdet.

Für ihn sprach ferner die Deckung, welche die längs der Bischweiler Chaussee sich erstreckenden Ortschaften Schiltigheim, Bischheim und Hönheim der Annäherung auf einem Theile des Angriffsfeldes fast bis zur Höhe der ersten Parallele gewährten, so dass die dem linken Flügel zunächst liegende Communication nur geringe Länge zu erhalten brauchte.

Andrerseits bildete, wenn auch die Baulichkeiten von Königshofen in dieser Beziehung geringere Vortheile für den Angriff auf Bastion 8 darboten, der Einschnitt der Eisenbahn fast vor der ganzen Ausdehnung der dort in Betracht kommenden Werke eine gedeckte Position.

Die Commandements-Verhältnisse der Werke gegenüber dem Vorterrain zeigten auf beiden Angriffsfronten grosse Uebereinstimmung. Die Feuerlinien der Front 11—12 und ihrer Aussenwerke liegen im Allgemeinen auf + 145 m. bis + 152 m., die der Werke zu beiden Seiten des Bastions 8 auf + 146 m. bis 151 m., nur die des Kavaliers 9 auf + 155 m., während sich das Vorterrain vor Front 11—12 auf + 142 m. bis + 144 m., vor Bastion 8 auf + 144 m. bis + 147 m. erhebt. So wird es vor beiden Fronten, wenn auch nur unbedeutend, noch beherrscht,

gewährt aber seinerseits keiner von beiden gegenüber eine dominirende Position. Eine solche bildet es nur gegenüber den Collateral-Werken und dem Vorterrain der letzteren vor dem äusseren Flügel des einen, wie des andern Angriffs, während die inneren Flügel derselben sich vor der Mitte der Westfronten, der Lünette 44 gegenüber, in ein und derselben Lage befinden würden.

Kam es ferner darauf an eine umfassende Aufstellung der Angriffsfront gegenüber zu gewinnen, so schien dies zwar, wenn man nur die Gestalt des Hauptwalles in's Auge fasste, beim Angriff auf Front 11—12 wegen der durch das Bastion 12 gebildeten Ecke leichter als beim Angriff auf Bastion 8 möglich zu sein, bei Berücksichtigung der namentlich zu beiden Seiten des Bastions 12 zahlreich vorhandenen Aussenwerke ergab sich dagegen, dass die dem nordwestlichen Angriff gegenüber liegende Front vom Saillant der Lünette 44 bis zur Spitze des Retranchements Contades eine Länge von 2800 Schritt, die dem südwestlichen Angriff gegenüberliegende von Lünette 44 bis Lünette 37 eine solche von 1600 Schritt besass, und dass auch die nicht mehr zu umfassenden, gegen den Angriff aber noch wirksamen Collateralwerke im ersteren Falle grössere Ausdehnung wie im letzteren hatten.

War nun auch ein Theil derselben, wie das Retranchement Contades, wegen seiner tiefen Lage und seines unbedeutenden Profils nicht gerade zu directem Geschützkampf geeignet, so konnte es doch in andrer Beziehung um so lästiger werden, je mehr es sich wegen seiner Lage in einem bedeckten und durch die Wasserverhältnisse für den Angreifer unzugänglichen Terrain der Wahrnehmung und Beobachtung, wie dem unmittelbaren Angriff entzog.

Die Anlehnung der Flügel konnte beim Angriff auf Front 11—12 links an der Aar, beim Angriff auf Bastion 8 rechts an der Breusche gewonnen werden, während für den inneren Flügel beider Angriffe, der Lünette 44 gegenüber, eine Anlehnung im Terrain nicht vorhanden war. Hier befanden sich daher beide Angriffe in gleicher Lage, die Anlehnung ihrer äusseren Flügel dagegen war von ungleichem Werthe. Die Inundation oberhalb der Festung gewährte völlige Sicherheit, die Aar unterhalb eine solche nur gegen Ausfälle mit dem Bajonnet, da der Vertheidiger in dem jenseits der Aar liegenden, nicht überschwemmten und

völlig bedeckten Vorterrain der Nordfronten sich festsetzen, und die Trancheen des linken Flügels enfiliren konnte.

Die vorrückenden Sappen hatten beim Angriff auf Bastion 8 ein Terrain zu überschreiten, über dessen wasserfreie Höhenlage kein Zweifel bestand, beim Angriff auf Front 11—12 war dies nicht überall der Fall. Denn wenn letzterer auf Bastion 12 gerichtet, und dem Feuer der Westfronten möglichst entzogen werden sollte, so mussten die Sappen vom hohen Thalrande in die Niederung hinabsteigen, wo vorhandenen Nachrichten zufolge der Stau-Wasserspiegel dicht unter der Terrainoberfläche lag, und am Fusse des Glacis' eine vorgrabenartige Inundation zu erwarten war, welche sich westlich etwa bis zur Capitale der Lünette 52 erstrecken sollte.

Hielt man sich zur Vermeidung dieser Schwierigkeiten mehr rechts auf dem höherliegenden Terrain, so musste man auf einen Minenkrieg gefasst sein, da die vorliegenden Documente die Exsistenz eines Contreminen-Systems vor Lünette 53 ergaben. Zugleich wurde der Angriff aus der für das Eindringen in Bastion 12 günstigeren Richtung in eine solche auf Bastion 11 verschoben, gegen welches der weiterhin einzuschlagende Weg um so weniger deutlich vorgezeichnet war, als über die Exsistenz und Lage des doppelten Koffers hinter Lünette 53 keine Gewissheit bestand.

In dem zu Berlin vorhandenen Modell der Festung war er überhaupt nicht vorhanden, während die Pläne Differenzen hinsichtlich seiner Lage und seines Anschlusses an den gedeckten Weg der Haupt-Enceinte zeigten.

Um zur Bresche im Hauptwall zu gelangen, hatte man auf Front 11—12 eine besonders grosse Zahl von nassen Gräben zu überschreiten. Da die Pläne die hier in erster Linie liegenden 4 Lünetten 53, 52, 54 und 55 sämmtlich durch einen nassen Kehlgraben von den dahinter liegenden Werken abgeschnitten zeigten*), so waren voraussichtlich für jeden Sappenzug, mit welchem man eine Bresche im Hauptwall erreichen wollte, 4 Uebergänge über nasse Gräben auszuführen. Mochte dann auch in letzter Instanz eine einzige Bresche für das Eindringen in die Haupt-Enceinte genügen, so war doch wenigstens bis zum Couron-

*) Lünette 52 hing in Wirklichkeit mit dem dahinter liegenden Glacis zusammen.

nement des gedeckten Weges der Haupt-Enceinte selber auf mehr als eine Approsche und eine dem entsprechende Vervielfältigung der Grabenübergänge zu rücksichtigen.

Die Breschen selbst endlich konnten voraussichtlich durch indirecten Schuss aus der Ferne gelegt, nicht ebenso leicht jedoch die Flanken der Bastione 11 und 12 mit indirecten Contrebatterien gefasst werden. Namentlich gegen die linke Flanke des Bastions 12 konnte noch eine directe Batterie im Saillant der Contregarde 11^{bis} sich als nothwendig erweisen, deren Erbauung jedoch nicht thunlich gewesen wäre, so lange der Vertheidiger sich im Hornwerk 47—49 behauptete.

Der Angriff auf Bastion 8 hatte in seinem weitern Verlauf etwa folgende Aussichten. In wasserfreiem Terrain konnten die Sappen bis zum Fusse des Glacis' vor Bastion 40 vorgehen. Die Wegnahme dieses Bastions begegnete dann den gleichen Schwierigkeiten, wie die der Lünette 53 beim Angriff auf Front 11—12, sowohl bezüglich der Ueberschreitung des mit Contreminen versehenen Glacis', wie in Betreff der Breschirung, der Bekämpfung der Grabenflankirung und der Herstellung des Ueberganges über den nassen Graben. Während aber die Besitznahme des Hornwerkes 40—42 die Fortführung des Angriffs nöthigenfalls gegen zwei Bastione des Hauptwalls erlaubte, war beim Angriff auf Front 11—12 die Wegnahme einer Lünette wahrscheinlich schon in dem Falle nicht genügend, dass man sich auf die Breschirung nur eines Bastions beschränken durfte. Mit dem dort zur Wegnahme einer zweiten Lünette nöthigen Grabenübergange konnte man beim Angriff auf Bastion 8, sei es von der Kehle des Hornwerks, sei es vom äusseren gedeckten Wege aus die Contregarde des genannten Bastions erreichen, so dass nach Durchführung derjenigen Arbeiten, mit denen man beim Angriff auf Front 11—12 nicht über den Besitz zweier Lünetten hinausgekommen sein würde, dem Bastion 8 gegenüber nur noch den letzten, zur Bresche in diesem Bastione selbst führenden Grabenübergang zu bewirken hatte.

Ausser der Breschlegung endlich war hier auch die Vernichtung der Grabenflankirung vor der rechten Face, sowohl der Contregarde, wie des Bastions 8, durch indirecte Batterien möglich, für welche sich in der Gegend des Kirchhofs St. Gallen vortheilhafte Emplacements darboten.

So war der Angriff auf Front 11—12 vorzugsweise durch diejenigen Vortheile begünstigt, welche aus der Lage dieser Front zur Basis des Angreifers und aus der vollständigeren Bedeckung eines Theiles des Vorterrains hervorgingen, mit jedem Schritt vorwärts aber hatte er voraussichtlich zunehmende Schwierigkeiten zu überwinden. Diese für gering zu achten, wäre nur möglich gewesen, wenn man von der Voraussetzung hätte ausgehen dürfen, dass schon die Eröffnung des förmlichen Angriffs und das Feuer der ersten Batterien zur Herbeiführung der Capitulation genügen, die völlige Durchführung des Angriffs bis zur Bresche im Hauptwall also nicht nöthig sein würde.

Auf solche Voraussetzung das ganze Verfahren zu basiren, war aber nicht zulässig. Durfte man sich daher der vollen Berücksichtigung der in den späteren Stadien des Angriffs auf Front 11—12 zu überwindenden Schwierigkeiten nicht entschlagen, so liess sich doch andrerseits auch nicht verkennen, dass diese Schwierigkeiten in der Hauptsache aus den Wasserverhältnissen hervorgingen, und vielleicht erheblich verringert werden konnten, wenn es gelang die letzteren zu ändern. Die Möglichkeit hierzu war aber nicht ausgeschlossen.

Es kam auf den Versuch an, die Schleusen Nr. 161 und 162, auf denen die Füllung der Gräben beruhte, durch indirectes Geschützfeuer zu zerstören, ein Versuch, der schon durch eine der ersten Batterien gemacht werden konnte. Wenn es gelang, das Wasser aus den Gräben vor der Front 11—12 zu beseitigen oder den Wasserspiegel daselbst auch nur soweit zu senken, dass die Inundation vor den Lünetten 52—55 verschwand, und die Approschen in wasserfreiem Terrain gegen Bastion 12 vorgehen konnten, so würde der Angriff sich hier wesentlich günstiger gestaltet haben.

Andernfalls aber durfte dem Angriff auf Bastion 8 der Vorzug gegeben werden.

Die Entscheidung, gegen welche Front schliesslich vorzugehen sei, war hiernach für den Augenblick noch nicht definitiv, die Disposition für die Eröffnung des Angriffs daher derartig zu treffen, dass derselbe eventuell ebenso gegen die eine, wie gegen die andre der beiden in Frage kommenden Fronten durchgeführt werden konnte.

Die ersten Batterien hatten sich ausserdem, wie erwähnt, wohin auch der Angriff schliesslich gerichtet werden mochte, über

den ganzen Raum von der Aar bis zur Breusche auszubreiten, um die Angriffsfront selbst zu umfassen und zu enfiliren.

Für die zu ihrem Schutz gegen Ausfälle bestimmten Truppen waren natürliche Stützpunkte von einer gegen das Feuer der Festungsgeschütze ausreichenden Widerstandsfähigkeit nicht vorhanden. Daher blieb nur übrig, für sie eine vertheidigungsfähige Position in Gestalt einer Tranchee zu schaffen.

Der Entwurf zur Eröffnung des Angriffs ging demzufolge davon aus, dass die erste Parallele zum Schutz der ersten Batterien gegen Ausfälle, und um eine Basis sowohl für den Angriff auf Front 11—12, wie für den Angriff auf Bastion 8 zu gewähren, sich von der Breusche oberhalb bis zur Aar unterhalb zu erstrecken habe.

Er behandelte zunächst die Besitznahme des näheren Vorterrains der Festung: namentlich das Vorschieben und Eingraben der Vorposten vor den Westfronten und die gleichzeitige Wegnahme der noch unbesetzten Kirchhöfe St. Gallen und St. Helena, sowie auch der Insel Wacken, als Stützpunkte beider Flügel und der Mitte des Angriffs, im Schutze einer Beschiessung des Platzes von Kehl her, welche die Aufmerksamkeit des Vertheidigers ablenken sollte.

Ausserdem wurde, besonders mit Rücksicht auf die geringe moralische Qualität der Besatzung, die möglichste Beunruhigung derselben auf allen übrigen Fronten nicht nur durch wiederholtes Vorschieben der Vorposten, sondern auch durch Festsetzung in der Orangerie und auf der Sporen-Insel, sowie durch Beschiessung mit Feldgeschützen in wechselnden Aufstellungen, als sogenannten „leichten Bombardementsbatterien“, empfohlen.

Um sich ferner wo möglich schon für den Morgen nach Eröffnung des förmlichen Angriffs die Ueberlegenheit im Geschützkampf zu sichern, sollten unbemerkt vom Vertheidiger „schwere Bombardementsbatterien“ schon vorher hinter natürlichen Deckungen oder maskirenden Terrain-Gegenständen erbaut werden.

Darunter wurden Batterien verstanden, welche, womöglich mit kurzen 15 cm. Kanonen armirt, nicht zum Bombardement der Stadt, sondern zum Feuer unter hohen Elevationen gegen die Werke der Angriffsfronten im Allgemeinen bestimmt waren, für welche daher die Bezeichnung als Enfilir-, Ricoschet- oder Demontir-Batterie nicht passend erschien.

Um keinem ungleichen Kampf mit der Artillerie des Vertheidigers ausgesetzt zu sein, sollten sie ihr Feuer erst am Morgen nach der Eröffnung des förmlichen Angriffs gleichzeitig mit den in der Eröffnungsnacht selbst zu erbauenden Batterien beginnen.

Die Parallele wurde mit Rücksicht auf die grosse Schussweite der Chassepot-Gewehre nicht näher als etwa 800 Schritt von den Werken angenommen, obwohl die geringe Qualität der Besatzung auch bei geringerer Entfernung eine Störung durch Ausfälle kaum besorgen liess.

Mit dem linken Flügel sollte sie sich an die Aar anlehnen, dann vor Schiltigheim vorbei, durch den vor der Nordseite des Kirchhofs St. Helena liegenden Graben; weiter zur Nordspitze des Eisenbahn-Dreiecks und längs der Verbindungs-Curve der Weissenburger und der Baseler Eisenbahn bis zur Westspitze des genannten Dreiecks an der Oberhausberger Chaussee geführt werden, sich von dort geradlinig zum Juden-Kirchhof hinüberziehen, und endlich mit dem rechten Flügel an die Inundation der Breusche anlehnen.

Ihre Länge würde hiernach beinahe 6000 Schritt betragen haben.

Mit Rücksicht auf diese grosse Ausdehnung wurden vier rückwärtige Communicationen projectirt, Nr. 1 auf dem linken Flügel zwischen dem Marne-Kanal und Schiltigheim, Nr. 2 zwischen der Weissenburger Chaussee und Eisenbahn, Nr. 3 längs der Oberhausberger Chaussee, Nr. 4 längs der Pariser Chaussee auf dem rechten Flügel.

Nur je eine derselben, die des rechten oder die des linken Flügels, würde zu entbehren gewesen sein, wenn bei sofortiger Entscheidung über den letzten Zielpunkt des Angriffs darauf hätte verzichtet werden können, die Parallele von der Aar bis zur Breusche auszudehnen.

Auch dann nämlich würde dieselbe entweder beim Angriff auf Bastion 8 von der Breusche bis zur Weissenburger Bahn, oder beim Angriff auf Front 11—12 von der Aar bis zur Oberhausberger Chaussee sich haben erstrecken müssen, und in jedem dieser beiden Fälle die Herstellung von drei der projectirten Communicationen sich als ein Bedürfniss herausgestellt haben, um den Truppen in den von der Mitte des Angriffs entfernteren Cantonnements, die ohnehin schon weiten Wege nach Möglichkeit abzukürzen.

Mit Rücksicht auf die voraussichtlich bedeutende Länge mehrerer dieser Communicationen wurde dann vorgeschlagen, in zwei verschiedenen Nächten nur je eine Hälfte der Parallele nebst 2 Communicationen zu eröffnen.

Zur Sicherung gegen Ausfälle waren 7 Emplacements für Feldartillerie derartig disponirt, dass die Deboucheen des Steinthors, des Kronenburger- und des Weissenthurm-Thors durch je 12 Geschütze beherrscht worden wären.

Endlich sollten — und es ist wohl das erste Mal, dass diese Grundsätze im Ernstfall zur Geltung gebracht wurden — gleichzeitig mit der Eröffnung der 1. Parallele so viel Belagerungs-Geschütze als die personellen Kräfte des Belagerungscorps irgend erlaubten in Batterie gestellt, und das Feuer schon am ersten Morgen eröffnet werden.

Bau und Armirung der Batterien in einer Nacht zu vollenden, konnte aber nur durch ausschliessliche Verwendung von Artilleristen gelingen, von denen für eine Batterie von 4 Geschützen je eine Compagnie gerechnet wurde.

Von den 30 erwarteten Artillerie-Compagnien des Belagerungscorps durfte jedoch höchstens die Hälfte auf einmal in Anspruch genommen werden.

Der Entwurf nahm daher an, dass in der Nacht der Eröffnung des Angriffs selbst 60 Belagerungsgeschütze in Batterie gestellt, gleichzeitig die Emplacements für 36 Feldgeschütze durch das Personal der Feld-Artillerie, und schon vorher Bombardements-Batterien für 16 schwere gezogene Kanonen erbaut würden, wonach dann am ersten Morgen das Feuer mit 76 Belagerungs- und 54 Feldgeschützen, zusammen mit 130 Geschützen am linken Rheinufer zu eröffnen gewesen wäre, während von Kehl her noch 24, überhaupt also 154, darunter 100 schwere Geschütze, hätten in Thätigkeit treten können.

Das Nähere hierüber ergiebt die Beilage 26.

Nachdem der Entwurf am 21. August das Einverständniss des Generals Schulz und das der Artillerie in der Person des Oberst von Freydorf, und des ältesten anwesenden Stabsofficiers der preussischen Artillerie, Major Röttiger gefunden, erhielt er am 22. auch die Genehmigung des Obercommandos, mitder Massgabe, dass die zur Beunruhigung der Besatzung und zur Störung der

Armirung in wechselnden Aufstellungen zu verwendenden Feldbatterien ohne Brandgranaten feuern sollten.

Zugleich wurde von der Festsetzung in der Orangerie und auf der Sporen-Insel noch abgesehen, und im Uebrigen sollte das Vorschieben der Vorposten erst 2 Tage vor Eröffnung der Parallele stattfinden.

Die Feststellung dieses Zeitpunktes wurde noch vorbehalten, die Einzelheiten des Verfahrens aber in einer Conferenz der Generale und Regiments-Commandeure am 22. Vormittags festgestellt.

General Schulz bestimmte demnächst die zur Führung der Vorposten nöthigen Ingenieur-Officiere, welche den Auftrag erhielten, das in Betracht kommende Vorterrain genau zu recognosciren, befahl die Bereitstellung von Schanzzeug — je 500 Spaten und 250 Hacken bei Maison rouge, Oberhausbergen und Schiltigheim — für das Eingraben der Vorposten, entwarf die Instruction für das Verhalten der letztern, sowie der Bedeckungstruppen bei Eröffnung der Parallele, liess noch am 22. Nachmittags von Seiten der Pionier-Compagnien die Uebungen im Aufmarsch an der Parallele beginnen, und veranlasste am 23. Morgens den Befehl für die Infanterie des Belagerungscorps zu derselben Uebung, unter Heranziehung der Pioniere zur reglementsmässigen Besetzung der Arbeiter-Colonnen.

Die für jetzt möglichen Vorbereitungen zur Eröffnung des förmlichen Angriffs waren somit von dieser Seite getroffen.

Gleichzeitig nahte die Versammlung des Belagerungscorps ihrem Abschluss.

Am 22. war die Reserve-Division zur Stelle; die Garde-Landwehr, welche am 23. und 24. selbst die entferntesten Quartiere an der Breusche erreichte, hätte im Bedarfsfalle gegen die Nordwestseite der Festung noch etwas schneller herangezogen werden können.

Von den für den Belagerungstrain in seiner zeitigen Zusammensetzung bestimmten 26 preussischen Festungs-Artillerie-Compagnien waren am 22. August 21 vorhanden, die übrigen 5 trafen schon am folgenden Tage ein.

Von den zu erwartenden 10 Festungs-Pionier-Compagnien waren am 22. 8 zur Stelle, die 9. kam am 23., während die 10. überhaupt ausblieb. Dafür standen aber am 22., ausser 2 badischen, noch 2 preussische Compagnien (aus Rastatt resp. bei der

Reserve-Division), sowie mit dem Eintreffen der Garde-Landwehr eine 14. Compagnie zu Gebote.

Das Material des Ingenieur-Belagerungs-Trains war vorhanden, ebenso die grosse Masse des Artillerie-Materials, mit Ausnahme eines Theiles der Munitions-Vorräthe aus Magdeburg. Dieses Material vollends auszuladen und einigermassen zu ordnen, würde der Artillerie mit ungetheilten Kräften in 2—3 Tagen möglich gewesen sein.

Der Eröffnung der 1. Parallele würden daher am 25. oder 26. August Abends Hindernisse kaum mehr im Wege gestanden haben.

Nichts destoweniger musste die Fesstellung des Termines für den Beginn des Angriffs, wie erwähnt, am 22. noch vorbehalten bleiben, da die Stäbe der Specialwaffen noch fehlten.

Nur die Ernennung der Generale von Decker und von Mertens war bisher, und zwar erst an diesem Tage, bekannt geworden*), daher in Erwartung ihres Eintreffens ein Aufschub geboten.

Dem grossen Hauptquartier wurde derselbe telegraphisch gemeldet.

Willkommen konnte er aber am wenigsten vor Strassburg selber sein.

War schon an und für sich die Thätigkeit auf einem Felde, wo die Ernte der Aussaat nicht schnell zu folgen pflegt, dem hier ebenso lebhaft wie überall im deutschen Heere vorwärts strebenden Geiste nur wenig entsprechend; war namentlich angesichts der rapiden und glänzenden Erfolge der Feldarmeen die langwierige und unscheinbare, wenn auch deshalb nicht minder achtbare Beschäftigung mit den Vorbereitungen zu einer Belagerung wenig erfrischend, so musste jede Verzögerung sich doppelt fühlbar machen in einem Augenblicke, welcher einerseits neuen Anlass zu schnellem Handeln bot, andrerseits Aussicht auf schnelle Erfolge gewisser als vorher zu eröffnen schien.

Beides war eben in diesem Momente der Fall.

Einerseits traf erst jetzt das Schreiben des Generals von Moltke, betreffend die Zusammensetzung des Belagerungs-Corps vom 14. August ein, welches mit den Worten schloss: „Es ist Aufgabe Euer Excellenz, sich möglichst bald dieses Platzes zu bemächtigen“;

*) Die sonstige Zusammensetzung des Artillerie- resp. des Ingenieur-Stabes wurde erst am 24. resp. 25. August in Mundolsheim bekannt.

andrerseits wurde gleichzeitig gemeldet, dass die Nationalgarde entwaffnet worden sei*), und ging ferner das Schreiben eines Reisenden ein, welcher die Festung allerdings schon am 9. August verlassen hatte, die Zustände in derselben unmittelbar nach der Schlacht von Wörth jedoch in lebhaften Farben schilderte, und die Ueberzeugung aussprach, dass die Bevölkerung die Uebergabe erzwingen werde, sobald Ernst gemacht würde.

Als daher endlich von wohl zu beachtender Seite die Resultate, welche die Kehler Batterien bei der Beschiessung der Citadelle am 19. August erzielt haben sollten, wiederholt als äusserst günstig dargestellt wurden, schien es nicht unzweckmässig vorläufig wenigstens von dort aus auf die Zustände in der Festung einzuwirken. Daher wurde noch am 22. die Wiederaufnahme des Feuers von Seiten der Kehler Batterien gestattet, und als Objecte ihnen die Citadelle, die Esplanade, die westlich daran gelegenen Militair-Gebäude, die Finkmatt-Kaserne und wo möglich die Hornwerke vor der Westseite gegeben.

Gleichzeitig wurde das hiernach zu gewärtigende Bombardement, der am Tage vorher gemachten Zusage gemäss, dem Gouverneur der Festung angekündigt. (Beilage $25_{,8}$).

Ein Termin für den Beginn des Feuers war nicht bestimmt.

So lagen die Dinge, als am 23. August Morgens der Ingenieur en chef des Belagerungs-Corps, General von Mertens eintraf.

Er hatte mit dem commandirenden General sogleich eine Besprechung über die gegen Strassburg zu ergreifenden Massregeln.

Einerseits wurden die Erfahrungen der Kriegsgeschichte geltend gemacht, dass die Capitulation einer starken Festung von einem energischen Commandanten durch ein blosses Bombardement in der Regel nicht erzwungen worden sei, auf der anderen Seite dagegen hervorgehoben, dass im vorliegenden Falle die Bürgerschaft den Gouverneur dazu nöthigen werde, dass man sich ferner des Platzes möglichst bald bemächtigen solle, und in der Wahl der Mittel durch höhere Bestimmungen nicht beschränkt sei.

*) Diese Meldung war bekanntlich falsch; da sie schriftlich nicht vorliegt, so ist ein Missverständniss schon als Folge mündlicher Mittheilung denkbar, und zugleich der Umstand bemerkenswerth, dass im Gegentheil die Bewaffnung der Nationalgarde erst wenige Tage vorher (am 19.) vom Vertheidigungsrath beschlossen worden war.

Zur Vermeidung einer langwierigen Belagerung sei unter diesen Umständen das Bombardement um so mehr gerechtfertigt, als der Beweis seiner Erfolglosigkeit auf keine andere Weise, als durch das Bombardement selbst zu führen sei.

Nach Anhörung dieser Gründe entschied sich der commandirende General für das Bombardement.

Der Bau der Batterien wurde ohne Aufschub noch für denselben Abend, der Beginn ihres Feuers für den nächsten befohlen. Bei der Ungewissheit des Erfolges sollten indessen die Batterien so disponirt werden, dass sie auch bei einem förmlichen Angriff als Enfilir- resp. Wurf-Batterien benutzt werden könnten.

Fünfzehntes Kapitel.

Der Vertheidiger in den Tagen vom 18. bis 23. August.

Massregeln in Erwartung förmlicher Belagerung; Dispositionen in Betreff der Besatzung; Arbeiten im Vorterrain und daran sich anknüpfende Scharmützel. Anordnungen im Innern des Platzes, Situation der Einwohnerschaft und Ankündigung des Bombardements.

Wie für den Angriff, so bezeichnet die Rückkehr des Einschliessungs-Corps aus der Stellung hinter der Breusche am 18. August auch in der Geschichte der Vertheidigung einen Abschnitt.

Die Bewegungen der deutschen Truppen, die Besetzung von Königshofen, die sie begleitende Beschiessung mit Feldgeschützen und das ihr folgende Bombardement von Kehl her, sowie endlich der gleichzeitig bemerkte Bau der für Belagerungs-Batterien gehaltenen Cernirungsschanzen wurden als Massregeln aufgefasst, welche den Uebergang von der blossen Cernirung zum Angriff auf die Festung selbst bedeuteten.

Daher wurde nunmehr, wie schon erwähnt, am 19. August die Bewaffnung der Nationalgarde beschlossen und der Mobilgarde die Vollendung ihrer Organisation durch einen Tagesbefehl angekündigt, welcher gleichzeitig aussprach, dass die Verhältnisse die Abhaltung einer Revue nicht gestatteten; ferner die Be-

satzung der Nord- und der West-Fronten durch je ein Bataillon des Infanterie-Marsch-Regiments verstärkt, und am 20. die Bewaffnung des Cavallerie-Marsch-Regiments mit Chassepotgewehren angeordnet, um die Mannschaften auf den Wällen verwenden zu können, so wie endlich an demselben Tage auch die Ernennung der fehlenden Officiere und Unterofficiere beider Marsch-Regimenter vollzogen.

Wie wenig man gleichwohl darauf eingerichtet war, allen Eventualitäten schnell zu begegnen, zeigt eine am 20. vom General Moreno von der Citadelle aus an den Gouverneur gerichtete Depesche: es werde hinter dem Kloster zum guten Hirten eine Batterie gebaut, und würde es gut sein die Arbeiter durch Geschützfeuer zu beunruhigen. „Ich lasse den Commandanten der Artillerie holen, um die Sachlage zu prüfen — wann wird er aber erscheinen können, da er in der Stadt wohnt? Es ist dringend nöthig, dass ein Artillerie-Officier permanent hier sei.“

Die bis dahin auf das Vorterrain der Nordwestseite beschränkten Demolirungen wurden nun allmählig auf den ganzen Umfang der Festung ausgedehnt.

Bei Nacht hielt sich der Vertheidiger fast ausnahmlos innerhalb der Werke. Jeden Morgen wurde zuerst vor allen Thoren die nächste Umgebung recognoscirt. Dann rückten Infanterie-Detachements hinaus, denen Arbeiterabtheilungen folgten. Die Vorposten hielten während der Arbeit im Allgemeinen die Linie des Ill-Rhein-Kanals, den Nordrand der Spital-Garten-Insel, das linke Ufer der Aar südlich der Insel Wacken und von dort, über den Kirchhof St. Helena, vor Lünette 44 vorbei nach dem Kirchhof St. Gallen an der Breusche.

Nur einzelne Schüsse wurden zwischen ihnen und den deutschen Vorposten gewechselt.

Die erst seit dem 20. August regelmässig geführten Verlustlisten ergeben für die 3 Tage bis zum Abend des 23. einen Gesammt-Verlust der Besatzung von 2 verwundeten Soldaten, ausserdem aber 2 verwundete und 2 getödtete Civilarbeiter.

Die Arbeiter-Abtheilungen — theils Soldaten, theils Civilisten — hatten verschiedene Stärke, vor den Thoren der Westfronten bis zu je 300 Mann. Die Arbeitszeit war, vermuthlich seit dem 18. August, auf 4 Stunden am Morgen, 4 Stunden am Nachmittag gesteigert.

Die Arbeiten vor und auf den Wällen der Citadelle hatten durch die Beschiessung am 19. einen sichtlichen Impuls erhalten. Auch auf der Sporen-Insel hörte man von Kehl aus in den folgenden Nächten Geräusch. Es wurde auf einen Batteriebau daselbst gedeutet.

Vor den Nordfronten begannen die Demolirungsarbeiten, am 21. auch auf der Insel Jars. Ausserdem wurde zur Sicherung der unbefestigten rechten Flanke des Retranchements Contades von der Nordspitze desselben am linken Ufer der Aar eine nur gewehrschussfeste, kaum mannshohe Brustwehr bis zu der nach der Spitalgarten-Insel führenden Brücke hergestellt, und die Brücke über die Ill bei Lünette 65 zerstört.

Auf der Westseite wurden die Demolirungs-Arbeiten vor der Steinthorfront fortgesetzt, vor der Kronenburger-Front dagegen nur das Glacis rasirt, während die Gebäude der Kronenburger Vorstadt und des äusseren Bahnhofes unzerstört blieben. Die dort aufgefahrenen Locomotiven und Wagen füllten die Geleise ausserhalb des Hauptgrabens bis gegen die Kehle der Lünette 44, und beschränkten so die Intervalle zwischen der letzteren und Bastion 47 für Ausfälle aus dem grossen Waffenplatze zwischen beiden Hornwerken.

Viele Wagen waren noch mit Lebensmitteln, Bekleidungs- und Ausrüstungs-Gegenständen gefüllt, welche man seit Beginn der Einschliessung fast ununterbrochen durch die Equipagen-Train-Compagnien in die Festung zu schaffen bemüht war.

Ganz besondere Thätigkeit wurde aber seit dem 19. August vor der Nationalthorfront entwickelt.

Die Besetzung von Königshofen und die Eröffnung der Tranchee, welche man am Morgen des 19. bei Eckbolsheim entdeckt zu haben glaubte, hatten die Ansicht hervorgerufen, dass Lünette 37 und die Nationalthorfront als Angriffsobjecte gewählt seien.

Demzufolge wurde die deutsche Vorpostenstellung in Königshofen an diesem Tage wiederholt recognoscirt, und ebenso wie Eckbolsheim mit Granaten beschossen, während im Schutze zweier Compagnien des 87. Regiments das Glacis der Nationalthorfront rasirt, die Brücke, mittelst deren die Lingolsheimer-Chaussee südlich der Lünette 37 über die Breusche geht, abgebrochen, und die der Festung zunächst liegenden Gebäude von Königshofen niedergebrannt wurden.

Zur Vermeidung von Verlusten durch das Geschützfeuer der Festung gingen die deutschen Vorposten in Königshofen auf einen weiter rückwärts liegenden Abschnitt zurück, den sie zur Vertheidigung einrichteten, besetzten aber in der Dunkelheit wieder die Stellung auf der Höhe des Juden-Kirchhofs.

Hier zum ersten Male zeigte sich — vom 19. zum 20. August — der Vertheidiger auch bei Nacht ausserhalb der Werke. Zwischen 11 und 12 Uhr Abends ging er mit 2 Compagnien gegen den Judenkirchhof vor, erzielte jedoch in halbstündigem Feuergefecht keinen Erfolg.

Zu einem ferneren unbedeutenden Zusammenstoss kam es am 20. August gegen Mittag auf der Lingolsheimer-Chaussee. Zur Deckung von Arbeitern, welche die Gebäude am „Grünen Berge" niederzubrennen hatten, war ein Detachement von circa 40 Mann auf der Lingolsheimer Chaussee gegen die Breusche vorgeschoben. Eine deutsche Patrouille (1 Unterofficier 6 Mann) wurde von ihm durch Salvenfeuer zurückgewiesen, ohne grössere Verluste als einen Leichtverwundeten zu haben.

Einige Stunden später wurde endlich durch 2 Compagnien des 87. Regiments unter dem Bataillonschef Gandon ein letzter Anlauf gegen Königshofen unternommen, das Gewehrfeuer schon auf 1000 Schritt eröffnet, dann aber, nachdem man bis auf 350 Schritt herangekommen, unter dem Feuer der badischen Schützen der Rückzug so eilig angetreten, dass eine in die Flanke geschickte Abtheilung nicht mehr zur Wirkung kommen konnte.

Fortan verhielt sich der Vertheidiger auch hier vollkommen ruhig.

Am 21. August wurde schliesslich das Freimachen des Vorterrains der Südfronten durch eine Bekanntmachung eingeleitet, welche den Bewohnern der zahlreichen Ansiedlungen zwischen der Enceinte und dem Eisenbahndamme befahl, dieselben binnen 48 Stunden zu räumen und dann selber zu zerstören.

Die Räumung geschah. Lange Wagenzüge brachten am 22. und 23. August das Mobiliar in die Stadt. Zu eigener Zerstörung seines Hauses konnte sich aber kein Eigenthümer entschliessen, und da vom 23. August ab die Thätigkeit der Besatzung nach andern Richtungen in Anspruch genommen war, so kam es später hier nur zu vereinzelten, um nicht zu sagen planlosen Demolirungen.

Die zerstreute Lage der Häuser hinderte die Verbreitung des zu verschiedenen Zeiten hier und da angelegten Feuers, und die Mehrzahl der Gebäude blieb während der Belagerung erhalten.

Neben der Infanterie im Vorterrain liess auch die Artillerie von sich hören. Sobald etwas vom Feinde zu sehen war, fing sie mit schweren Geschützen zu feuern an. Bis auf 5 Kilometer wurde selbst gegen einzelne Reiter und Wagen geschossen, ohne andern Erfolg, als den des Munitionsverbrauchs, welcher bis zu 500 Schuss an einem Tage betragen haben soll.

Der Gouverneur befahl daher eine Ermässigung des Feuers.

Ueber den Fortgang der Armirungs-Arbeiten in den Werken selber fehlen fast alle näheren Nachrichten. Von Bedeutung war der am 23. August gefasste Beschluss des Vertheidigungsrathes, die vorhandenen Contreminen selber zu demoliren, da der Mangel an Mineuren, galvanischen Zündungs-Apparaten und sonstigen Erfordernissen für den Minenkrieg, keinen Gebrauch davon zu machen gestatte.

Demzufolge wurden die Hauptgallerien mit Demolitionsminen versehen. Die Sprengung selber scheint aber dem Fall der ernstlichen Bedrohung des betreffenden Werkes vorbehalten worden zu sein. Sie blieb später auf das System der Lünette 53 beschränkt.

Ohne Zweifel war mit dem vorhandenen Geniedetachement weder der völlige Ausbau der sehr unvollständigen Minensysteme, noch auch die Führung eines förmlichen Minenkrieges möglich. Auch würde der Mangel an galvanischen Zündungs-Apparaten manche Unbequemlichkeiten verursacht haben.

Darum aber wäre es noch nicht nöthig gewesen, sich gänzlich eines Vertheidigungsmittels zu begeben, dessen erfolgreiche Anwendung auch ohne zahlreiches und geschultes Personal, ohne völlig ausgebaute Minensysteme und ohne galvanische Zündungs-Apparate möglich ist, wie beispielsweise die preussische Besatzung von Danzig 1807 den Franzosen selber hinlänglich bewiesen hat.

Dieselben Kräfte, welche in Strassburg die Demolitionsminen schussfertig herstellten, würden auch zur Anbringung von Ladungen an den Têten der vorhandenen Gallerien ausgereicht haben, und die Sprengung derselben mit oberirdischer Wirkung, sobald der Angreifer mit seinen Arbeiten hinreichend nahe gekommen, würde den Letzteren bei der Unkenntniss der wahren Sachlage

zu unterirdischem Vorgehen genöthigt, ihm daher einen Zeitverlust verursacht haben, der schwerer als directe materielle Schädigung in's Gewicht fallen konnte.

Auch die im Innern des Platzes getroffenen Massregeln waren nicht dazu angethan, einen zähen Widerstand zu begünstigen.

In der Nacht vom 18. zum 19. August waren die Granaten der deutschen Feld-Batterien von Südwesten her weit über den Münster hinaus bis zur Ill gegangen, und umgekehrt hatten am Vormittage des 19. die Batterien von Kehl mit ihren Geschossen die Judengasse und Bastion 14 erreicht.

So war, wenn vorher noch ein Zweifel darüber hätte bestehen können, nun doch thatsächlich der Beweis geliefert, dass es keinen Punkt im Innern des Platzes gab, der dem feindlichen Feuer nicht ausgesetzt gewesen wäre.

Die hierin liegende Mahnung fand aber fast keine Beachtung.

Allerdings wurden durch den Brand in der Nationalvorstadt Besorgnisse wegen der in der Nähe in nicht feuerfesten Gebäuden lagernden Proviantvorräthe geweckt, und letztere daher vom 20. August ab in den gewölbten Kellern des Schlosses, des Rathhauses, der Präfectur, der Archive und mehrerer Privathäuser untergebracht, die so zeitraubende Herstellung bombensicherer Schutzräume und Blindagen für die Besatzung dagegen auch jetzt noch nicht in Angriff genommen.

Ob Mangel an Arbeitskräften oder an Holzmaterial dies unmöglich machte, ist ungewiss, aber zur Sicherung wenigstens der zum Theil unersetzlichen Vorräthe des Arsenals würden sie doch wohl ausgereicht haben.

Dem Gouverneur mag es unbekannt gewesen sein, dass speciell im Arsenal-Gebäude der Citadelle hinter Bastion 20 sämmtliche Zünder der Hohlgeschosse aufbewahrt wurden; dass der General der Artillerie und die Artillerie-Direction dies nicht gewusst habe, ist nicht anzunehmen.

Die Beschiessung von Kehl her hatte aber bereits im Speciellen durch mehrere Treffer gezeigt, wie sehr das fragliche, nur mangelhaft gegen Sicht gedeckte und nicht bombensichere Gebäude gefährdet war. Das dicht daranliegende, der Sicht entzogene und bombensicher gewölbte Pulvermagazin im Bastion 20, welches nur Gewehr-Patronen enthielt, durch Erdbeschüttung zu sichern, hatte man schon früher mit Recht nicht unterlassen.

Für die Sicherung der Zünder wurde auch jetzt nichts gethan.

Und doch kann die Möglichkeit ihrer Unterbringung in bombensichern Räumen nicht bezweifelt werden.

Das Fassungs-Vermögen der zur Benutzung noch geeigneten Kriegs-Pulvermagazine überstieg den wirklichen Vorrath an Pulver um mehrere Tausend Centner.

Unzulässig war es allerdings, die Zünder mit anderer Munition zusammen in einem und demselben Magazin aufzubewahren, wohl aber hätte eines der letzteren ausschliesslich dafür benutzt werden können. Die in den Wall der Westfronten eingebauten Supplementar-Magazine von 240—360 Centnern Fassungsvermögen, z. B. das Magazin im Cavalier 7bis am Eintritt der Ill, würden sich dazu wohl geeignet haben, und schlimmsten Falls hätten bei dem geringen Volumen des zu sichernden Gegenstandes einige Hohltraversen der Süd- und der Nord-Fronten zur Sicherung eines genügenden Vorrathes ausgereicht.

Aehnliche Indifferenz, wie in dieser Beziehung die Militair-Behörde, bewiesen auch die Civilbehörden noch nach der Beschiessung vom 19. August.

Für die Sicherung öffentlichen Eigenthums, der Archive, der Bibliothek, der Gemäldesammlung, des naturhistorischen Kabinets u. s. w. wurde ihrerseits keine Sorge getragen. Anregung dazu von anderer Seite erfolgte ebensowenig.

Die Bürgerschaft als solche entbehrte freilich in dieser Zeit einer Vertretung, da der Municipalrath seit dem 8. August nicht mehr zusammen berufen war, aber auch die Presse zeigte sich völlig indifferent.

Andre Sorgen, um Dinge, die dem alltäglichen Leben allerdings näher lagen, scheinen die ganze Aufmerksamkeit in Anspruch genommen zu haben.

Seit die Ill am Eintritt in die Enceinte gestaut worden war, lag das Bett derselben und der ehemalige Wallgraben-Kanal innerhalb der Stadt fast trocken. Unter der August-Sonne machten sich üble Gerüche bald bemerklich, und nachtheilige Folgen für die Gesundheit der Einwohnerschaft standen um so mehr zu befürchten, als die Wagen, welche sonst den Inhalt der Latrinengruben zur Stadt hinausgeschafft hatten, letztere nicht mehr verlassen konnten, ihren Inhalt vielmehr von der Brücke am Austritt der Ill in den Fluss hinabschütteten. Schnelle Abführurg war hier

um so weniger möglich, als die untere Ill von dem höheren Wasserstande im Rhein zurückgestaut wurde. Auf Antrag des Maire wurde daher in der Folge das Fischerthor zu bestimmten Stunden am Tage für die fraglichen Wagen geöffnet, und diese unterhalb der Stadt am Flusse entleert.

Um ferner das Bett desselben und den ehemaligen Wallgraben-Kanal in der Stadt selber mit Wasser gefüllt zu erhalten, wurde ein Staudamm quer über die Ill am oberen Ende der Spitalgarten-Insel, sowie ein zweiter quer über die Aar an der von der Spitalgarten-Insel nach Contades führenden Brücke unter Leitung des Ingenieurs Bénard durch Civilarbeiter hergestellt.

Die Benutzung der Ill zur Anspannung der Inundation und zur Füllung der Gräben hatte ferner den Gang der Mühlen beeinträchtigt. Zum Betriebe derselben sollten nunmehr Locomobilen dienen, wobei auch auf die des Arsenals gerechnet wurde. Es ergab sich jedoch, dass sie zur Reparatur in Paris sei.

Andre Verlegenheit schien wenigstens vorübergehend der Mangel an Salz zu bereiten.

Der Vorrath der Intendantur war so beschränkt, dass eine Herabsetzung der Tages-Portion für die Besatzung schon am 17. August eintreten musste. An die Stadt konnte daher nichts abgegeben werden.

So war es ein glücklicher Umstand, dass die kaiserliche Tabaks-Fabrik für ihren Betrieb einen Vorrath von 20,000 Kilogrammen besass, von welchem zunächst eine Hälfte am 17. August — die andere am 21. September — der Stadt verabfolgt werden konnte.

An sonstigen nothwendigen Lebensbedürfnissen war für jetzt noch kein Mangel. Der freie Verkehr im Süden mit Neudorf, Neuhof und Ganzau liess noch täglich Schlachtvieh, frisches Gemüse u. dergl. in die Stadt gelangen, ja selbst auf der Nordseite wurden noch am 22. August Lebensmittel zum Judenthor hineingebracht.

Ueberall jedoch kauften Speculanten dieselben schon vor den Thoren auf und trieben die Preise, so dass es des Einschreitens der Behörden bedurfte, um dem Unwesen zu steuern.

Schlimmer als dies war das Treiben von Marodeuren schon in dieser Zeit.

Die ersten Acte der Plünderung scheinen Flüchtlinge von Wörth gleich nach ihrem Eintreffen begangen zu haben. Schon am 9. August beschwerte sich ein Haus über fortwährende Ver-

suche der auf der Esplanade der Citadelle lagernden Truppen, Holzvorräthe aus seinen Magazinen auf dem Glacis fortzunehmen. Am Tage vorher sei sogar ein Detachement, von einem Officier geführt, daselbst eingebrochen. In Folge dessen wurde ein Posten aufgestellt mit dem Befehl, auf jeden Marodeur Feuer zu geben.

Als dann die Räumung und Demolirung der Ansiedelungen im Vorterrain begann, griff das Marodiren ausserhalb der Stadt unter Betheiligung der Hefe des Volkes um sich, so dass der Gouverneur sich veranlasst sah, am 19. durch Tages-Befehl die Verhaftung jedes Soldaten und nicht legitimirten Civilisten anzuordnen, der mit Lebensmitteln und sonstigen Gegenständen zur Stadt herein käme.

Sogar der Versuch der Brandstiftung soll eines Tages vor dem Austerlitzthore gemacht sein, nur um Gelegenheit zur Plünderung zu bekommen.

Der in solchen Handlungen sich aussprechende Geist des Pöbels und eines Theiles der Besatzung konnte natürlich nicht verfehlen eine Quelle der Beunruhigung für die Bürgerschaft zu werden.

Zu der Sorge um die Lebenden kam endlich noch die Sorge um die Todten.

Alle Friedhöfe lagen ausserhalb der Festung. Schon seit dem 12. August hatte bei Beerdigungen das Leichengefolge an den Thoren zurückbleiben müssen. Die Särge wurden allein hinausgebracht. Seitdem war zuerst der Kirchhof St. Helena, dann, seit der Besetzung von Königshofen, neben dem Judenkirchhof auch der Kirchhof St. Gallen, und endlich in Folge der Inundation vor der Südseite auch der Kirchhof St. Urban unbenutzbar geworden.

Vom 20. August an wurden die Leichen daher im Innern der Stadt im botanischen Garten beerdigt.

Besonders peinlich für die Bevölkerung war die mit der Vervollständigung der Einschliessung zunehmende Ungewissheit über Alles, was draussen in der Welt und vor der Festung selbst sich ereignete. Zeitungen, die bis dahin noch bisweilen von ausserhalb kamen, waren seit dem 18. August gänzlich ausgeblieben. Die Localblätter schrumpften daher von Tag zu Tage sichtlich zusammen, und wenn sie mit einer Gewissenhaftigkeit, welche den Umständen zu wenig Rechnung trug, unter den Inseraten noch

immer die zuvorkommendsten Einladungen schweizerischer Gastwirthe brachten, die heisse Jahreszeit doch in ihren Hotels und Pensionen zu verleben, so mochten Manche das gezwungene Ausharren in ungewohnter Isolirung nur um so tiefer empfinden.

Seit dem 15. hatte man keine Nachrichten aus Paris, seit dem 16. wusste man nichts mehr von der Armee bei Metz.

Dabei waren alle Blicke mit Spannung nach Aussen gerichtet. Die Stimmungsberichte der Gensdarmerie reden täglich davon, wie die Bevölkerung der Ankunft eines Entsatz-Corps mit Ungeduld entgegensehe, und Befreiung aus ihrer Lage nur hiervon erhoffe.

Solcher Gemüthsstimmung war es denn nur völlig entsprechend, dass sich am 21. August das Gerücht von einer für die französischen Waffen glücklichen Schlacht bei Mutzig und Molsheim — man wusste nicht woher — verbreitete.

Möglicherweise war es blos der Reflex des Ueberfalls am 17. im Weiler-Thale; vielleicht auch freie Erfindung. Einige wollten aber deutlich Kanonendonner gehört haben, und so fragte man sich, ob es nicht die Division Dumont sei, die von Belfort heranrücke.

Selbst der Gouverneur scheint Aehnliches geglaubt zu haben — vielleicht in Folge der früher erwähnten Depesche des Kriegsministers vom 10. August, welche den Befehl zum Abgang dieser Division von Lyon nach Belfort mitgetheilt hatte, eine Depesche, die wohl überhaupt auf die Haltung des Vertheidigers in dieser Zeit nicht ohne Einfluss geblieben ist.

So wurde denn vom Observatorium auf dem Münster am 21. und 22. erwartungsvoll nach Molsheim ausgeschaut. Aber die Meldungen, welche der Telegraph aus der Höhe an beiden Tagen dem Gouverneur hierüber zu machen hatte, brachten nichts Tröstliches.

„Bei Molsheim war kein Pulverdampf zu sehen.“

Auch die seit der Beschiessung von Kehl am 19. vor Strassburg selber eingetretene Stille wurde wenigstens von einem Theile der Bevölkerung mit jenen Hoffnungen auf Entsatz in Verbindung gebracht, und dahin gedeutet, dass das Einschliessungs-Corps, selber bedroht, sich zum Abmarsche rüste.

Anderen freilich war es nur die Ruhe vor dem Sturm.

So schwankte die Stimmung zwischen Furcht und Hoffnung.

Von Seiten der Behörden erfolgte keinerlei Aufklärung über die Lage. Keinerlei Vorsichtsmassregeln wurden empfohlen.

Die Bevölkerung möglichst unbekümmert in den Tag hineinleben zu lassen, scheint man für's Beste gehalten zu haben, und von der Besorgniss nicht frei gewesen zu sein, dass die Beseitigung der Ungewissheit Versuche hervorrufen werde, auf die Entschlüsse des Gouverneurs einen Einfluss zu üben.

Erst am 22. Abends verlautete etwas von der seit dem 20. mit dem General von Werder gepflogenen Correspondenz, und mit Blitzesschnelle verbreitete sich dann die Nachricht von der Ankündigung des Bombardements.

Aber auch da noch suchte sich wenigstens der Präfect der nach dem Rathhause zusammenströmenden Bürger zu entledigen — durch Witzeleien.

Am folgenden Morgen endlich trugen die Mauern eine Proclamation, die mit 2 Zeilen zwar jeden Zweifel entfernte, deren mehr theatralischer als kriegerischer Ausdruck jedoch die nervöse Erregung, in der sie geschrieben, zu deutlich erkennen liess, um der selber nervös erregten Menge zur Beruhigung und Ermuthigung dienen zu können.

„Der feierliche Augenblick ist da!“ begann sie. „Die Stadt wird belagert werden und den Gefahren des Krieges preisgegeben sein!“

„Wir rufen euren Patriotismus, eure mannhafte Energie zur Vertheidigung der Hauptstadt des Elsass' auf, des Vorpostens Frankreichs.“

„Waffen sollen den vom Maire zu bezeichnenden Bürgern verabfolgt werden, um an der Vertheidigung der Wälle Theil zu nehmen.“

„Muth, Freunde!“

„Das Vaterland hat seinen Blick auf euch gerichtet!“

Gegeben im Hauptquartier zu Strassburg den 22. August 1870.

Der Divisions-General und Gouverneur.
Uhrich.

Der Präfect des Niederrheins.
Baron Pron.

Der Maire von Strassburg.
Humann.

V. Abschnitt.

Das Bombardement.

Sechzehntes Kapitel.

Der Bau der Bombardements-Batterien.

Seine Vorbereitung am 23. und seine Ausführung und Sicherung in der Nacht zum 24. August — Vorschieben der Vorposten, Beschiessung der Festung mit Feld-Artillerie am linken Ufer und mit schweren Geschützen von Kehl; Wirkungen des Feuers und Verhalten des Vertheidigers während der Nacht.

Während die Stadt sich unter dem Eindruck der Proclamation des Gouverneurs befand, traf der Belagerer seine Dispositionen zum Bombardement.

Sie umfassten im Wesentlichen drei Punkte: das Vorschieben der Vorposten zur Sicherung des Batterie-Baues; eine Beschiessung der Festung zur Beschäftigung des Vertheidigers, sowie endlich den Bau und die Armirung der Bombardements-Batterien selbst.

Die Vorposten standen in dem freien Terrain vor den Westfronten von der Pariser bis zur Oberhausberger Chaussee einige Hundert Schritt vor den Cernirungs-Schanzen, folgten von dort im Allgemeinen dem in der Richtung von Wolfisheim nach Schiltigheim führenden Wege, schlossen sich an letzteren Ort einige Hundert Schritt südlich vom Karls-Kloster an, und waren somit noch 1500—3000 Schritt von den Werken entfernt. Sie mussten daher, wenn Mörserbatterien am Bombardement Theil nehmen sollten, noch bedeutend vorgeschoben werden.

Hierzu wurde der Raum von der Breusche bis zur Aar in drei Bezirke für je ein Vorposten-Bataillon getheilt, welches rechts, von der Breusche bis zur Oberhausberger Chaussee (ausschliesslich derselben), von der 1. badischen Brigade, in der Mitte, von der genannten Chaussee bis zur Weissenburger (ausschliesslich), vom 34. Regiment, links bis zur Aar vom 30. Regiment zu geben war. Die Postenkette sollte überall bis auf 600—800 Schritt an

den gedeckten Weg herangehen, und sich in Gruppen von je 5 Mann mit 100 Schritt Abstand eingraben; 150—200 Schritt rückwärts ebenso die Soutiens mit je 500 Schritt Abstand, 200 Schritt hinter diesen endlich die Replis-Piquets, möglichst durch Baulichkeiten gedeckt oder ebenfalls eingegraben.

Auf dem linken Flügel sollte das 30. Regiment ausserdem die Insel Wacken zu nehmen suchen.

Für beide Flügel wurde die Bereitstellung einer Reserve befohlen: rechts zwei Compagnien der 1. badischen Brigade bei Königshofen und eine badische Batterie bei Eckbolsheim, links 2 Compagnien und eine Batterie der 1. Reserve-Division bei Bischheim.

Da ferner im Laufe des Nachmittages gemeldet wurde, der Vertheidiger habe den äusseren Bahnhof und Gebäude der Kronenburger Vorstadt besetzt, so wurde die badische Division angewiesen, auch für das 34. Regiment eine Batterie nach Niederhausbergen zu senden, und nach Umständen selber in das im Centrum zu erwartende Gefecht einzugreifen.

Versammlung und Vormarsch der Truppen — in Mütze, Mantel und mit Kochgeschirr — sollte erst nach Eintritt völliger Dunkelheit, die Ablösung vor Tagesanbruch erfolgen, die neue Mannschaft 24 Stunden unabgelöst bleiben, und deshalb mit Lebensmitteln versehen sein.

Die Cavallerie hatte ihre bis dahin bei Tage stehenden Feldwachen einzuziehen, und fortan ausser dem Sicherheitsdienst nach rückwärts auch die Aufrechterhaltung der polizeilichen Ordnung auf allen Strassen im Bereiche des Belagerungscorps durch Patrouillen zu übernehmen.

Die zur Beschäftigung des Vertheidigers beabsichtigte Beschiessung der Festung sollte einerseits durch die schweren Batterien bei Kehl, andrerseits durch Feld-Artillerie am linken Ufer erfolgen.

Die Feldbatterien der badischen Division erhielten Befehl, von Weghäusel her die Citadelle und Esplanade, von Ostwald, Lingolsheim und Mittelhausbergen die Westfronten, die Batterien der ersten Reserve-Division von der Ruprechtsau die Citadelle von 8 Uhr Abends an zu beschiessen, hierzu auf weiter Entfernung möglichst gesichert aufzufahren, und im Falle der Entdeckung die Aufstellung zu wechseln.

Schonung der Hospitäler wurde geboten, dagegen der zuerst erlassene Befehl, ohne Brandgranaten zu feuern, gegen Abend zurückgenommen.

Dass die Wiedereröffnung des Feuers mit den Batterien bei Kehl schon am 22. Abends gestattet war, wurde bereits erwähnt. Das bezügliche Telegramm traf aber erst am 23. Nachmittags dort ein, worauf dann die Wiederarmirung der fertigen drei Batterien (Nr. 2, 3 und 5) mit ihren 16 Geschützen erfolgte. Gleichzeitig wurden zur Beschleunigung des am Abend vorher begonnenen Baues einer 4. Batterie (Nr. 6), für die neuerdings aus Rastatt requirirten 8 24pfünder, 2 Compagnien des Landwehr-Bataillons Bromberg (54. Landwehr-Regiments) über Auenheim nach Kehl geschickt, und endlich in Rücksicht auf die weitere Vermehrung der dortigen Artillerie die Absendung noch eines höheren Officiers dieser Waffe aus Rastatt bei dem badischen Kriegsministerium veranlasst, in Folge wovon — am 24. August — der Artillerie-Officier vom Platz in Rastatt, Oberstlieutenant von Fabert, eintraf.

Zur Feststellung der für den Batteriebau am linken Ufer zu treffenden Massnahmen wurden, sobald das Bombardement beschlossen war, die Abtheilungs-Commandeure der Belagerungs-Artillerie aus Wendenheim, Hönheim, Oberhausbergen und Wolfisheim nach Mundolsheim beschieden. Es scheint zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags gewesen zu sein, als sie dort versammelt waren. Die Feststellung der zu treffenden Massregeln konnte dann um so schneller erfolgen, als in einer mit Rücksicht auf die Eventualität eines Bombardements schon am Abend vorher vom ältesten anwesenden preussischen Artillerie-Officier, Major Ulrich, mit den übrigen Abtheilungscommandeuren in Oberhausbergen unter Betheiligung mehrerer Compagnie-Chefs gehaltenen Conferenz eine Zahl von 13 Batterien auf dem Plane derartig disponirt worden war, dass auf beiden Flügeln Enfilirbatterien, dazwischen Mörserbatterien erbaut werden sollten, nämlich:

Batterie Nr. 1 bei Königshofen für 6 24pfünder als Enfilirbatterie gegen Front 6—7 resp. als Demontirbatterie gegen die Fronten 7—8—9.

Batterie Nr. 2 nördlich von Königshofen für 4 25pfündige Mörser gegen Bastion 8 und die benachbarten Werke.

Batterie Nr. 3 nördlich von Königshofen für 4 50pfündige Mörser gegen Courtine 8—9 und Hornwerk 40—42.

Batterie Nr. 4 an der Oberhausberger Chaussee für 4 25pfündige Mörser gegen Bastion 9, Courtine 9—10 und Hornwerk 40—42.

Batterie Nr. 5 an der Mittelhausberger Chaussee für 4 25pfündige Mörser gegen Lünette 44 und Hornwerk 47—49.

Batterie Nr. 6 an der Weissenburger Bahn, da wo die Verbindungs-Curve der Kehler Bahn sich von dem nach Strassburg hineinführenden Geleise abzweigt, für 4 25pfündige Mörser gegen Courtine 10—11, Hornwerk 47—49 und Lünette 44.

Batterie Nr. 7 westlich der Weissenburger Chaussee für 4 25pfündige Mörser gegen Bastion 11 und Hornwerk 47—49.

Batterie Nr. 8 an der Weissenburger Chaussee für 4 25pfündige Mörser gegen Bastion 12 und vorliegende Werke.

Batterie Nr. 9 an der Weissenburger Chaussee für 4 24pfünder zum Enfiliren der Front 12—13.

Batterien Nr. 10, 11, 12, 13 zwischen Rhein-Marne-Kanal und Ill für je 4 24pfünder zum Enfiliren der Westfronten von Bastion 8 bis 12.

Im Ganzen sollten also 26 24pfünder und 28 schwere Mörser, zusammen 54 schwere Geschütze in Batterie gestellt werden.

Die Acten geben keinen Aufschluss darüber, ob das Feuer nur gegen die als Ziele genannten Werke, oder auch gegen die dahinter liegenden Theile der Stadt gerichtet werden sollte, doch ist letzteres wohl als selbstverständlich vorauszusetzen, da der beabsichtigte Eindruck ohne weit in die Stadt selber hineingreifende Wirkung schwerlich erzielt werden konnte.

Auch waren zu dieser die gezogenen 24pfünder, selbst auf grossen Entfernungen, vorzugsweise geeignet. Die geringere Tragweite der glatten Mörser dagegen gestattete nicht, die innere Stadt zu erreichen, ohne so nahe heranzugehen, dass die Batterien in dem ihnen angewiesenen, fast ganz freien und noch nicht in sicheren Besitz genommenen Terrain gefährdet worden wären. Daher war eine grössere, als sonst wünschenswerthe Entfernung nicht zu vermeiden. Im Allgemeinen sollten jedoch die Mörserbatterien nicht über 1500 Schritt von ihren Zielen entfernt bleiben, unter welchen vermuthlich die oben angegebenen Werke verstanden wurden. Rechnete man diese Entfernung vom Hauptwalle ab, so kamen die Mörserbatterien den Aussenwerken theilweise doch schon auf 700—800 Schritt nahe. Gleichwohl

erstreckte sich dann ihre Wirkung, selbst bei Anwendung der für die Mörser selber nicht eben vortheilhaften Maximalladungen, nur etwa bis zum ehemaligen Wallgrabenkanal, also nicht über die Stein- und Weissenthurm-Vorstadt hinaus.

Der Bau der Batterien wurde gruppenweise den einzelnen Abtheilungen der Belagerungs-Artillerie übertragen. Von zweien derselben (III und IV) war am Morgen des 23. erst je eine Compagnie vorhanden, und diese noch mit den benachbarten Abtheilungen (II und VI) vereinigt. Hieraus ergab sich folgende Gruppen-Eintheilung,

Erste Gruppe: Batterie Nr. 1 bis 3 bei Königshofen, dazu Abtheilung I mit 5 Compagnien in Wolfisheim.

Zweite Gruppe: Batterie Nr. 4 und 5 an den Chausseen nach Ober- und Mittel-Hausbergen, dazu Abtheilung II mit 5 Compagnien in Oberhausbergen, nebst einer Compagnie der Abtheilung III in Niederhausbergen.

Dritte Gruppe: Batterie Nr. 6 bis 8 an der Weissenburger Bahn und Chaussee, dazu Abtheilung VI nebst einer Compagnie der Abtheilung IV, zusammen 6 Compagnien des Garde-Festungs-Artillerie-Regiments in Wendenheim und Suffelweyersheim.

Vierte Gruppe: Batterie Nr. 9 bis 13, dazu Abtheilung V mit 5 Compagnien in Hönheim.

Bei Projectirung der Zahl von 13 Batterien war ursprünglich auf die Verwendung von 26 Artillerie-Compagnien gerechnet worden, so dass sich je zwei Compagnien bei dem Bau jeder Batterie hätten unterstützen können. Da die Sache nun aber noch vor dem Eintreffen der vollen Zahl von Compagnien zur Ausführung kommen sollte, liess sich dies nicht überall durchführen. Auf dem rechten Flügel standen für 3 Batterien, auf dem linken Flügel für 5 Batterien nur 5 Compagnien zu Gebote, und im Allgemeinen konnte auch da, wo je 2 Compagnien für jede Batterie vorhanden waren, wie bei der dritten Gruppe (Nr. 6—8), wegen der Arbeiten im Park nicht auf die volle Stärke der Compagnien gerechnet werden. Nur bei der zweiten Gruppe mit 6 Compagnien für zwei Batterien schien daher eine Verstärkung durch Hilfsarbeiter entbehrlich.

Für die drei andern Gruppen wurden deren im Ganzen etwa 1300 Mann commandirt, für die erste 400, für die dritte 250, für

die vierte 200, zusammen 850 Pioniere (7 Compagnien); ausserdem 400—500 Mann Infanterie für die vierte Gruppe.

Schanzzeug und Utensilien zum Batteriebau, Bettungs- und Eindeckungs-Material, Geschütze und Munition sollten aus dem Park bei Wendenheim, die Strauchmaterialien für die erste und zweite Gruppe aus dem Depot bei Oberhausbergen, für die dritte und vierte Gruppe aus dem Depot bei Suffelweyersheim, Fahrzeuge zum Transport aller Bedürfnisse aus dem Fuhrenpark bei Lampertheim entnommen werden. Jeder sonstige Wagenverkehr auf der Chaussee von Wendenheim über Mundolsheim nach Wolfisheim wurde bis auf Weiteres untersagt. An Munition übernahm die Park-Verwaltung die Lieferung von je 100 Schuss für jedes Geschütz bis zum folgenden Abend (24. August).

Die Granaten der gezogenen Geschütze sollten schon im Park geladen, die Batterien jedoch nichtsdestoweniger mit Ladestellen versehen, und der Bau überall nach der erst seit kurzer Zeit eingeführten sogenannten beschleunigten Manier ausgeführt werden.

Bis gegen 1 Uhr waren die Dispositionen im Allgemeinen getroffen.

Der Befehl zum Batteriebau gelangte an die Compagnien des linken Flügels um 2 Uhr, an die des rechten Flügels in Wolfisheim um 3 Uhr Nachmittags.

Die Zeit zur Ausführung war daher sehr beschränkt, namentlich in Anbetracht der weiten Entfernungen. Die Länge des Weges von den Batterien des linken resp. des rechten Flügels nach dem Park bei Wendenheim betrug 8 resp. 14 Kilometer. Besonders erschwerend war daher der Umstand, dass die Mehrzahl der Compagnien noch keine Reitpferde erhalten hatte.

Einige Vorbereitungen für den Batteriebau waren nur auf dem linken Flügel schon früher getroffen. Dort lag das von der Abtheilung V gefertigte Batterie-Bau-Material für die Batterien 10—13 schon seit der Nacht vom 20. zum 21. August zum Depot formirt auf der Höhe der Batterie 10. Auch hatte die genannte Abtheilung schon am 22. Abends nach der Besprechung in Oberhausbergen sich beeilt, 80 Gespanne aus Lampertheim zu requiriren, und 8 24pfünder aus dem Park noch in der Nacht bis hinter Hönheim zu transportiren, sowie am Morgen des 23. die Herbeischaffung von noch 12 24pfündern anzuordnen. In Folge dessen waren die Geschütze hier schon am Nachmittage zur Stelle.

Ebenso hatte Abtheilung II die Absicht gehabt, sich bei Oberhausbergen ein Special-Depot für 2 Mörserbatterien mit je 200 Schuss für jeden Mörser zu formiren, und zu diesem Zweck schon am Morgen des 23. eine Compagnie nach dem Parke entsendet. Doch war es zu Weiterem hier noch nicht gekommen. Ueberall hatte also die Artillerie noch eine grosse Aufgabe zu lösen.

Die Schwierigkeiten begannen zum Theil schon mit der Recognoscirung der Baustellen. Diese hatte nur für die Batterien 1 und 10–13 schon in den vorhergehenden Tagen stattgefunden, und waren in Folge derselben die ursprünglich auf gleicher Höhe mit Batterie 10 disponirten Batterien 11—13 einige Hundert Schritt vor- und seitwärts geschoben worden. Alle übrigen Bauplätze hatten aus Mangel an Zeit nur auf dem Plane angewiesen werden können. Sämmtliche Mörserbatterien lagen vor der Linie, auf welcher zur Zeit noch die Vorposten standen. Abweichend von der früheren Absicht, diese zwei Tage vor Eröffnung des Angriffs vorzuschieben, sollte letzteres nun an demselben Abend geschehen. Da aber hierzu völlige Dunkelheit abgewartet werden musste, so waren Recognoscirungen nur noch am Tage mit Ueberschreitung der Vorposten möglich. Hierzu fehlte es theils an Zeit, theils wurden die Recognoscirenden sofort bemerkt, und durch Gewehrfeuer zurückgewiesen.

Die übrigen Vorbereitungen verliefen in folgender Weise.

Bei der I. Abtheilung hatten 3 Hauptleute (Glodkowski, Dietrichs und Hüger) mit ihren Compagnien den Bau der Batterien 1—3, der vierte und fünfte (Einbeck und Trüstedt) mit ihren Officieren die Herbeischaffung des Schanzzeugs und des Batterie-Bau-, des Bettungs- und Eindeckungs-Materials, resp. den Transport der Geschütze und Munition zu übernehmen. Hierzu wurden ihnen die im Park commandirten Leute der Abtheilung (300 Mann) überwiesen, während die übrigen Mannschaften ihrer beiden Compagnien die beiden zum Bau der Batterien 2 und 3 bestimmten Compagnien verstärken, und bei Batterie 1 die in Wolfisheim zu stellenden Pioniere (400 Mann) als Hilfsarbeiter verwendet werden sollten.

Für die zweite Batterie-Gruppe (Nr. 4 und 5) war von der Seitens der II. Abtheilung schon am Morgen unter Führung eines Officiers nach dem Park entsendeten Compagnie (der 1. des 6. Festungs-Artillerie-Regiments) der gesammte Bedarf aller Art mit Ausschluss

der Strauchmaterialien von Wendenheim zu holen. Die Beschaffung der letzteren wurde den übrigen Compagnien in Ober- und Niederhausbergen aufgegeben, welche an diesem Tage keine Arbeiter im Park gehabt zu haben scheinen. Drei von diesen Compagnien (2., 4. und 6. des 6. Festungs-Artillerie-Regiments unter Befehl des Commandeurs der 1. Compagnie, Hauptmann Kayser) wurden zum Bau der Batterie 4, zwei (die 16. des 6. Regts. und die 2. der 10. Festungs-Artillerie-Abtheilung — Hauptmann Streich) zum Bau der Batterie 5 bestimmt.

Bei der VI. Abtheilung (3. Batterie-Gruppe) hatten die drei ältesten Hauptleute (Weinberger, Mogilowski, Blume) den Bau je einer Batterie (Nr. 6—8) einschliesslich aller Vorbereitungen zu übernehmen, wozu ihnen ausser der eigenen je eine zweite Compagnie und die in Wendenheim zu stellenden Pioniere (im Ganzen 250 Mann) überwiesen wurden.

Bei Abtheilung V endlich, wo die Vorbereitungen mit Ausnahme der Batterie 9 im Wesentlichen schon beendet waren, hatten die einzelnen Compagnien (Premierlieutenant Weisswange, Hauptmann Ströhmer und von Sichart, Premierlieutenant Pierer, Hauptmann Schweder) alles noch Erforderliche batterieweise zu besorgen. Diese Abtheilung war auch die einzige, welche ihren Bedarf an Strauchmaterial, wie erwähnt, schon gefertigt hatte.

Im Uebrigen war es zur Anlage eines „Batterie-Bau-Materialien-Depots" von Seiten der Artillerie noch nicht gekommen.

Die Depots bei Oberhausbergen und Suffelweyersheim waren Ingenieur-Depots, die dort vorhandenen, für den Sappeurdienst bestimmten Körbe und Faschinen daher von ganz anderen, als den bei der Artillerie üblichen Abmessungen. Anker und Hurden gab es überhaupt noch nicht, da sie nach früher erwähntem Befehl erst am 24. von den Truppen geliefert werden sollten.

Normales Batterie-Bau-Material nun noch zu fertigen, fehlte die Zeit. So musste man sich begnügen, aus den Beständen der beiden Ingenieur-Depots die brauchbarsten Stücke auszusuchen, während die Fahrzeuge aus Lampertheim geholt wurden. Für die Batterien 1—3 hatten in Ermangelung von Artillerie-Mannschaften die Pioniere in Oberhausbergen den fraglichen Transport zu besorgen.

Noch grösseren Schwierigkeiten begegnete die Beschaffung der übrigen, aus dem Park bei Wendenheim zu entnehmenden Gegenstände.

Der Zustand des Parkes liess noch viel zu wünschen übrig. Die Geschütze und Fahrzeuge waren allerdings von den Eisenbahnwagen schon herunter geschafft, selbst aber noch nicht entladen, was sich bei den erforderlichen (28) Mörsersattelwagen besonders fühlbar machte. Ein grosser Theil der Munition und andere Gegenstände hatten überhaupt noch nicht ausgeladen oder geordnet werden können. Die Uebersicht über das Vorhandene wurde auch dadurch erschwert, dass die aus Coblenz, Wesel und Magdeburg gekommenen Theile des Gesammttrains noch von einander getrennt standen.

Nun galt es, 54 Geschütze auf einmal bereit zu stellen und auszurüsten, womit im Wesentlichen erst zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags begonnen werden konnte. Im Parke selbst waren gegen 2000 Mann dabei thätig, Viele noch wenig vertraut mit dem Material, Alle voll Eifer, der die Kräfte des Einzelnen steigerte, aber dem regelrechten Verlaufe der Arbeit und der werdenden Ordnung im Parke nicht immer förderlich war.

Ausser den Arbeitern füllten 500—600 Wagen oder Gespanne mit bäuerlichen Führern den Raum, Letztere nicht von gleichem Eifer wie Jene, ein Conglomerat von geringer militairischer Brauchbarkeit, die gleich zuerst im Dunkel der Nacht sich erproben sollte.

Die ersten Transportcolonnen konnten schon um 5 Uhr von Wendenheim aufbrechen, aber erst um Mitternacht verliess die letzte den Park. Um 5 Uhr Nachmittags traten auch die zum Batteriebau bestimmten Arbeiter in ihren Cantonnements von Wolfisheim bis Hönheim an. Gleichzeitig setzten sich ferner die ersten zur Beschiessung bestimmten Feldbatterien in Bewegung. Alle Einleitungen für die Nacht waren somit im Gange.

In der Stadt hatte die Proclamation des Gouverneurs die grösste Bestürzung hervorgerufen. Jedermann eilte, zu bergen, was er Werthvolles besass, und sich selber in den Kellern nach Möglichkeit unterzubringen.

Die Versuche der Tagesblätter, die Gemüther wieder aufzurichten, hatten dies Mal keinen Erfolg, und die Beweisführung, dass die drohende Gefahr selber eine Bürgschaft baldiger Befreiung sei, weil der Angreifer sich nicht bemühen würde, einen so festen Platz wie Strassburg schnell zu nehmen, wenn er nicht bei seinem Vordringen in Frankreich auf ernsten Widerstand gestossen wäre, wollten zunächst keinen Glauben finden.

Plötzlich aber am Nachmittage gewann die Stadt ein verändertes Aussehen. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht von einem grossen Siege der Bazaine'schen Armee.

Der Kutscher mehrerer mit Geleitscheinen abgereisten Officierdamen (Beilage 25.2) hatte die Nummer des Pariser Petit moniteur vom 21. August in einer Wagenlaterne verborgen mit zurückgebracht. Sie wurde dem Gouverneur vorgelegt und demnächst im Impartial du Rhin veröffentlicht. Auch der Niederrheinische Courier druckte sie sofort als Extrablatt ab.

Vor den Expeditionen und Zeitungsbuden schlug man sich förmlich um diese Blätter, die immer wieder in den sich überall bildenden Gruppen verlesen wurden.

Da hatte man es schwarz auf weiss, dass „von der glänzenden Armee des Prinzen Friedrich Karl nur noch Trümmer", von den „weissen Cürassieren des Herrn von Bismarck" aber nicht ein Mann übrig geblieben sei, und dass ausserdem alle Festungsbesatzungen aus Preussen schon nach Frankreich hätten herangezogen werden müssen.

Wie dem ersten Theil dieser Nachrichten offenbar die Schlacht von Vionville, allerdings nach französischer Auffassung zum Grunde lag, so war auch vermuthlich der zweite nicht völlig erfunden. Nur hatte man das wohl von französischen Agenten beobachtete Abrücken gewisser Theile zahlreicher Festungsbesatzungen unrichtig gedeutet, und in Strassburg am wenigsten scheint man geahnt zu haben, dass eben diese Truppen, Festungs-Artillerie und Pioniere, zum Angriff auf Strassburg selber bestimmt und bereit waren.

Ein wahrer Freudentaumel bemächtigte sich der Bevölkerung. Vergessen war die unheimliche Proclamation vom Morgen. Man sah sich gerettet. Hatte doch der Präfect selber sich nicht enthalten können, auf dem Broglie mit lauter Stimme zu rufen: „la France est sauvée" — und so ging man beruhigt, wie schon seit langer Zeit nicht mehr, grade heute der Nacht entgegen.

Ob auch die Militairbehörden diese Sorglosigkeit theilten, ist unbekannt. Ebenso, welche Massregeln von ihnen dem zu erwartenden Bombardement gegenüber etwa getroffen wurden.

Die Tagesrapporte der I. Subdivision und der Artillerie erwähnen nur ein wohl in Folge der Beschiessung von Kehl her den Truppen schon am 20. August zugegangenes „Avis" über ihr Verhalten bei einem Bombardement; doch liegt der Inhalt des-

selben nicht vor, und von späteren hierauf bezüglichen Befehlen war nichts zu ermitteln. Sollten wirklich keine dergleichen mehr gegeben sein, so würde wenigstens nicht Unkenntniss dessen, was beim Angreifer vorging, als Quelle solcher Versäumniss gelten können, denn ganz abgesehen von der ausdrücklichen Ankündigung des Bombardements am Abend des 22., hätten die Wahrnehmungen vom Münster aus eine baldige Eröffnung des Angriffs erwarten lassen müssen.

Seit dem 19. hatte man sowohl die mit Belagerungsgeschütz ankommenden Züge in Wendenheim, als auch die Materialien-Transporte aus Rastatt nach Suffelweyersheim, dann am 20. den Wagenpark bei Lampertheim, das Ingenieur-Depot bei Suffelweyersheim und die bei dem Anlauf zum Batteriebau an diesem Tage stattfindenden Artillerie-Transporte nach letzterem Orte, endlich am 22. das Ingenieur-Depot bei Oberhausbergen und die neuen Arbeiten bei Kehl entdeckt.

Ebenso wenig blieben am 23. die Vorbereitungen für den Bau der Bombardementsbatterien unbemerkt. Man sah die Geschütze für die Batterien des linken Flügels nach Hönheim transportiren, glaubte bei Königshofen die Einrichtung eines Batteriedepots zu erkennen, und beobachtete bei Suffelweyersheim sogar das Antreten der Arbeiter zum Batteriebau selbst. Gleichwohl ist nach dem Verhalten des Vertheidigers in der Nacht nur anzunehmen, dass er überrascht wurde, als um $8\frac{1}{2}$ Uhr Abends von Lingolsheim her der erste Kanonenschuss fiel.

Es war die 1. schwere Batterie der badischen Division, welche aus einer Stellung nordöstlich von Lingolsheim, rechts der Chaussee, die Beschiessung eröffnete. Ihr schlossen sich um 9 Uhr die 2. schwere Batterie nördlich von Ostwald, um 10 Uhr die 1. und 2. leichte nördlich von Weghäusel zu beiden Seiten der Chaussee, sowie um $\frac{1}{2}$11 Uhr die 3. leichte Batterie nordöstlich von Lingolsheim gegen die Stadt an. Dagegen unterblieb die Beschiessung von Mittelhausbergen her, so dass von den 9 Batterien der badischen Division nur 5 in Thätigkeit traten.

Ebenso kamen von den schon anwesenden 3 Batterien der 1. Reserve-Division nur zwei (1. leichte Reserve-Batterie I. resp. IX. Armee-Corps) zur Beschiessung selbst zur Verwendung, während die Batterien der noch im Marsch befindlichen Garde-Landwehr-Division überhaupt unbetheiligt blieben.

Die beiden Batterien der 1. Reserve-Division wählten zu ihrem Vormarsch nach der Ruprechtsau die Nothbrücke am englischen Hofe, welche von ihnen zu diesem Zweck erst verstärkt werden musste. Vier Wagenladungen Bretter wurden von Reichstedt aus dorthin mitgenommen, der Marsch unter Bedeckung zweier Compagnien des Landwehr-Bataillons Bromberg mit Sicherungs-Massregeln ausgeführt, um 8 Uhr Abends eine am Vormittage recognoscirte Stellung östlich der Kirche von Ruprechtsau, etwa 1000 Schritt von den Vorposten am Ill-Rhein-Kanal genommen, und hier nach Ausstellung eigener Vorposten die Eröffnung des Feuers der Kehler Batterien befohlenermassen abgewartet.

Letztere erfolgte um $10^1/_2$ Uhr mit den Batterien Nr. 2, 3 und 5 und der Rastatter Ausfallbatterie, so dass dann im Ganzen 48 Feld- und 16 Belagerungs-Geschütze von Norden, Osten und Süden in Thätigkeit waren, während im Westen das Vorschieben der Vorposten und der Batteriebau erfolgte.

Letzterer konnte auf dem linken Flügel bei Batterie 10—13, für welche die Besetzung von Schiltigheim jede Gefahr ausschloss, unabhängig vom Vorgehen der Vorposten schon gegen 8 Uhr Abends bei Eintritt der Dunkelheit beginnen, und erfuhr hier auch sonst keinen Aufenthalt, da alles Material sich zur Stelle befand. Nicht förderlich war nur der Umstand, dass letzteres für alle vier genannten Batterien auf engem Raum bei einander und in grösserer Entfernung von den 3 Batterien 11—13 deponirt worden war.

Dagegen erlitt der Beginn des Baues fast aller übrigen Batterien bedeutende Verzögerung, theils in Folge verspäteten Eintreffens des Schanzzeugs und Materials, theils in Folge der späten Stunde, zu welcher das Vorrücken der Infanterie erfolgte.

Von dem der letzteren ertheilten Befehl, erst nach Eintritt völliger Dunkelheit vorzugehen, scheint die Artillerie keine Kenntniss gehabt, oder bei beiden betheiligten Seiten eine verschiedene Auffassung hinsichtlich des hiernach zu wählenden Zeitpunktes bestanden zu haben. Wenigstens war die Artillerie überall schon um 8 Uhr Abends theils zum Abrücken bereit, wie die Mannschaften für die Batterien 4 und 5, theils sogar schon in der Nähe der Bauplätze angekommen, wie die der übrigen Batterien, während der Vormarsch der Infanterie erst etwa um 9 Uhr, theilweise noch später erfolgte.

Im Rayon des rechten Flügels, von der Breusche bis zur Oberhausberger Chaussee, gab die 1. badische Infanterie-Brigade hierzu das 1. und 3. Bataillon 2. Grenadier-Regiments. Letzteres detachirte eine Compagnie zur Besetzung des Kirchhofs St. Gallen und des Abschnitts am Juden-Kirchhof rechts der Pariser Chaussee, nahm mit 2 Compagnien zwischen der Karthause und Maison rouge Stellung, und hielt eine Compagnie nebst der 4. schweren Batterie in Eckbolsheim in Bereitschaft.

Vom 1. Bataillon blieb eine Compagnie geschlossen im Eisenbahn-Einschnitt am Chaussee-Uebergange, und schob einen Halbzug auf der Chaussee selbst bis an das östliche Ende von Königshofen vor, während die drei übrigen Compagnien dieses Bataillons, auf je 500 Schritt auseinander gezogen, das freie Terrain nördlich von Königshofen bis zur Oberhausberger Chaussee deckten. Vom Schützenzuge wurde je ein Halbzug in etwa 6 Gruppen von 5 Mann 800—1000 Schritt vom Glacis, die Gruppen der rechten Flügelcompagnie angeblich 250 Schritt vor den Batterien 2 und 3, der andere Halbzug 100 Schritt rückwärts derselben in 2 Gruppen eingegraben, während die beiden übrigen Züge als Replis im Eisenbahneinschnitt Deckung nahmen. Zum Eingraben der Vorposten waren jeder dieser 3 Compagnien 20 Pioniere zugetheilt, und die Arbeit um Mitternacht beendet.

Die Vorposten zwischen der Oberhausberger und Weissenburger Chaussee gab das 1. Bataillon 34. Regiments; dazu 1 Zug Pioniere. Sie gruben sich auf einer Linie vom östlichsten Hause der Kronenburger Vorstadt nach der Nordwestecke des Kirchhofs St. Helena, also nur 450 bis 700 Schritt von den Werken, die Soutiens und Replis desgleichen je 200 Schritt rückwärts ein.

Zur Unterstützung wurden einerseits am östlichen Ausgange von Oberhausbergen 2 Füsilier-Compagnien des 34. Regiments nebst einer badischen Batterie, andrerseits am Schnittpunkt der Weissenburger Bahn und des Weges von Niederhausbergen nach Hönheim ein Bataillon (Neustadt) des 61. Landwehr-Regiments bereit gehalten.

Im dritten Bezirk, von der Weissenburger Chaussee bis zur Aar, besetzten die Vorposten vom 30. Regiment (5., 8., 10. und 12. Compagnie) den Kirchhof St. Helena, desgleichen den Südrand von Schiltigheim und die vor demselben liegenden Gehöfte am westlichen Bogen der Aar, zunächst den beiden Brücken zur Insel Wacken.

Letztere sollten zufolge eines am Tage vorher (22. August) Seitens der 1. Reserve-Division ertheilten Befehls gesprengt werden, und waren zu diesem Zweck in der Nacht vom 22./23. recognoscirt worden. Die Insel Wacken war dabei unbesetzt gefunden, so dass von dieser Seite der am Vormittag des 23. vom Obercommando angeordneten Wegnahme derselben nichts im Wege gestanden hätte. Da aber die mit der Sprengung der Brücken resp. mit der Deckung dieser Arbeit beauftragten Truppentheile von der veränderten Sachlage keine Kenntniss erhalten hatten, wurde gegen 9 Uhr Abends mit den Arbeiten begonnen, und um $9^1/_2$ Uhr die südliche, hölzerne, um 2 Uhr Nachts die nördliche, steinerne Brücke gesprengt, letztere mit vollständigem, erstere mit ungenügendem Erfolge, weshalb bei dieser mit Axt und Säge nachgeholfen werden musste.*)

Die noch disponiblen Mannschaften der Pionier-Compagnie der 1. Reserve-Division wurden dem 30. Regiment zu Verbauungen und zum Eingraben der Vorposten überwiesen.

In Bereitschaft standen das 1. Landwehr-Bataillon 54. Landwehr-Regiments (Inowraçlaw), zwei Compagnien des 2. Bataillons 21. Landwehr-Regiments (Deutsch-Crone) und die 2. leichte Reserve-Batterie IX. Armee-Corps in Hönheim.

*) Die nördliche aus festen Hausteinen erbaute, 6 m. breite Brücke wurde durch einen einzigen Bogen von $2^1/_2$ m. Pfeilhöhe bei 15 m. Entfernung der Pfeiler gebildet, hatte ca. 0,5 m. Gewölbestärke und ebensoviel Uebermauerung resp. Beschotterung, 1 m. breite Platten-Trottoirs und steinerne Geländer. Nach Beseitigung der Beschotterung wurde eine Kreuzrinne von 3,75 m. und 2,5 m. Länge in das Gewölbe eingehauen, welche wegen des sehr festen Gesteins nur 5 cm. tief werden konnte, mit 200 Pfund geladen und mit Trottoirplatten bedeckt wurde. Die Zündung erfolgte mit Bickford'scher Zündschnur. Die Explosion war so heftig, dass von den auf 450 Schritt zwischen die Häuser von Schiltigheim zurückgezogenen Pionieren ein Mann durch einen Stein am Kopf tödtlich verwundet wurde. Der Brückenbogen war an den Landpfeilern senkrecht wie abgeschnitten.

Die südliche, 5 m. breite, 15 m. lange Brücke wurde von 2 Pfahljochen mit Sattelhölzern unterstützt, hatte 6 Strassenbalken, Bretterdecke und Chaussirung. Sämmtliche Balkenhölzer waren $^{32}/_{38}$ cm. stark. Nach Beseitigung des Trottoirs wurden zwei Pulversäcke mit je $22^1/_2$ Pfund Ladung auf den Holm eines Joches unmittelbar aufgelegt, verdämmt und mit Bickford'scher Zündschnur gezündet, dadurch aber das Joch nur schief gedrückt, die nächsten Balken geknickt und die Chaussirung zerrissen.

In der Ruprechtsau endlich blieb die Vorpostenstellung längs dem Ill-Rhein-Kanal unverändert. Von zwei Compagnien des 30. Regiments gab die eine 4 Feldwachen am Kanal, während die andre in Bereitschaft stand.

Auf der ganzen Linie war das Vorschieben der Vorposten vom Vertheidiger unbemerkt und unbelästigt geblieben. Selbst die Sprengung der Brücken über die Aar gab ihm keine Veranlassung sich ernsthaft zu rühren. Nur einzelne Patrouillen zeigten sich im Vorterrain*), eine derselben auf der Insel Wacken gab einige Gewehrschüsse ab, und verwundete einen Mann.

Diese Passivität kam auch dem Batteriebau zu statten.

Nur an einer Stelle, bei Königshofen, schien es kurze Zeit hindurch, als werde der Vertheidiger dem nächtlichen Unternehmen von Hause aus Störung bereiten. Dort waren die Arbeiter für Batterie 1—3 (im Ganzen mehr als 900 Mann) seit 8 Uhr im Eisenbahn-Einschnitt versammelt. Die beschränkte Räumlichkeit erschwerte die Eintheilung und Rangirung derselben. Auch war zunächst nur das von den Pionieren aus Oberhausbergen zu eigenem Gebrauche mitgebrachte Schanzzeug zur Stelle, während das der Artillerie erst um 9 Uhr aus Wendenheim eintraf, obwohl die betreffenden Wagen im Trabe der Colonne mit dem Bettungs-Material vorausgeschickt waren.

Letztere fand die Chaussee bei Mittelhausbergen von der für die Batterien 4 und 5 bestimmten Wagencolonne bereits gänzlich verfahren und selbst für einzelne Reiter in der Dunkelheit schwer zu passiren. Es gelang endlich sich hindurchzuwinden, und die von Oberhausbergen mit Strauchmaterial für die Batterien 1—3 abgehende Colonne einzuholen.

Die Tête derselben erreichte Königshofen gegen 10 Uhr Abends nicht ohne ferneren Aufenthalt, da die Chaussee überraschender Weise mit Gewehrfeuer bestrichen wurde, in welchem die Wagenführer nur schwer vorwärts zu bringen waren. Auch beim Abladen und bei der Vertheilung des auf engem Raume für drei Batterien concentrirten Materials gab es manche Verwirrung.

*) Von Pionieren der 1. Reserve-Division waren schon in dieser Nacht zwei Schützengräben zu beiden Seiten der Südspitze des Kirchhofs St. Helena hergestellt, welche aber von der Infanterie noch nicht besetzt wurden. Von einer französischen Patrouille überrascht, legten sich die Pioniere nieder, und blieb in Folge dessen auch diese Arbeit vom Vertheidiger unbemerkt.

Die Nacht war sehr dunkel und in Folge dessen vermuthlich auch das Vorgehen der Infanterie hier von Niemand bemerkt worden.

Als dann ohne Rücksicht hierauf der Vormarsch zu den Baustellen angetreten wurde, geriethen die Arbeiter namentlich bei Batterie 1 alsbald in lebhaftes Gewehr- und Wallbüchsen-Feuer. Damals, so weit sie der Artillerie angehörten bekanntlich ohne Gewehre, mussten sie zunächst wieder 200 Schritt zurückgezogen werden und sich niederlegen.

Ein Theil der Pioniere (150 Mann der 1. Compagnie VI. resp. XI. Armee-Corps, Hauptmann Ledebour und Premierlieutenant Adam) ging dann zur Sicherung des Batteriebaues als Vorposten gegen die Festung bis über den Gallen-Ackerweg hinaus vor, grub sich ein und blieb in dieser Stellung bis zum Morgen.

Unaufgeklärt bleibt, dass auch hierbei Pioniere und Infanterie, so weit die Berichte erkennen lassen, nichts von einander bemerkten.

Endlich um 10½ Uhr konnte die Arbeit beginnen. Die Zahl der Arbeiter betrug bei Batterie 1 nach Abzug der als Vorposten verwendeten Pioniere etwa 380 Mann (16. Compagnie VII. Festungs-Artillerie-Regiments und 250 Pioniere), bei Batterie 2 und 3 je 180—190 Mann (nur Artilleristen der 2. und 6. Compagnie VII. Regiments resp. der 3. Compagnie VII. Regiments und der 1. Compagnie der X. Festungs-Artillerie-Abtheilung).

Fernere Störungen traten nicht ein, und so gelang es bei rastloser Thätigkeit trotz der grossen Entfernungen, auf welche das Batterie- und Bettungs-Material noch getragen werden musste (nach den Batterien 2 und 3 noch etwa 1200 Schritt weit), und trotz der Ermüdung der Leute, welche fast sämmtlich seit Tagesanbruch am 23. in angestrengtem Arbeitsdienst gewesen, und zum Theil mehrere Meilen zu marschiren gehabt hatten, den Batteriebau bis zum Eintritt der Dämmerung, bald nach 3 Uhr Morgens, also in etwa 5 Arbeitsstunden, wenn auch nicht völlig, so doch im Wesentlichen zu vollenden.

In Batterie 1 waren die Bettungen gestreckt, Pulver-Magazin, Geschossraum und Ladestelle aber noch nicht in Angriff genommen, dagegen ein Laufgraben zum Pulver-Magazin ausgehoben; in Batterie 3 die Bettungen und Apparate halbfertig, in Batterie 2 beides und eine Blindage für Mannschaften nebst Beobachtungsstand ganz fertig geworden.

Die aus mehr als 100 Fahrzeugen bestehende Colonne mit den Geschützen und der Munition für die 3 Batterien des rechten Flügels hatte indessen den Park erst um Mitternacht verlassen, und Königshofen erst um 3 Uhr Morgens erreichen können. Schwierigkeiten ergaben sich namentlich aus dem Mangel an berittenen Begleitmannschaften. Ein Theil der Bomben ging unterwegs verloren.

Da die Armirung der Batterien vor Tagesanbruch nicht mehr zu vollenden war, so mussten die Geschütze und Munitionsfahrzeuge, sowie die Batterien selbst bis zum folgenden Abend der Beobachtung vom Münster und der Beschiessung von den Werken, so gut es gehen wollte, entzogen werden. Erstere wurden kurz vor dem Eisenbahn-Einschnitt von der Chaussee herunter und hinter einer Häuserreihe aufgefahren, die frisch aufgeworfene Erde der Batterien dagegen mit Spargelkraut, Maisstauden, Kartoffelkraut und Strauchwerk bedeckt, und dann der Rückmarsch nach Wolfisheim um 4 Uhr angetreten.

Bei der II. Abtheilung hatte man für Batterie 4 die Strauchmaterialien zu einem Depot vor dem östlichen Ausgange von Oberhausbergen formirt, und ebenso das nöthige Schanzzeug aus dem Ingenieur-Depot entnommen, für den Fall, dass das aus dem Artillerie-Park zu erwartende Schanzzeug nicht rechtzeitig eintreffen sollte. Dies Material wurde kastenweise auf Wagen geladen, die Mannschaft (250 Mann — nur Artilleristen — der 2., 4. und 6. Compagnie 6. Festungs-Artillerie-Regiments) ebenso eingetheilt, und um $9^1/_2$ Uhr nach dem Vorrücken der Infanterie der Vormarsch in gleicher Weise mit Abständen angetreten. Einige leere Wagen hatten zu folgen, um aus der Parquetfabrik die nöthigen Hölzer mitnehmen zu können. Auch hier machten die Wagenführer Schwierigkeiten. Mehrere liessen ihre Gespanne im Stich, und entkamen in der Dunkelheit. Erst um 11 Uhr etwa konnte der Bau beginnen.

Nicht dasselbe war bei Batterie 5 der Fall. Die frühzeitige Versammlung der Arbeiter (16. Compagnie 6. Festungs-Artillerie-Regiments und 2. Compagnie der 10. Festungs-Artillerie-Abtheilung), welche schon um 5 Uhr in Niederhausbergen angetreten waren, blieb ohne Einfluss auf den Fortgang der Sache. Einerseits hatten die Bemühungen, das Batteriebau-Material in der Umgegend zusammen zu bringen, kein genügendes Ergebniss gehabt. Andrerseits zeigte sich, als die Colonne, welche das ge-

sammte Schanzzeug und Bettungs-Material, Geschütze und Munition — von letzterer hier 200 Schuss für jeden Mörser — für die beiden Batterien 4 und 5 zu bringen hatte, um 8 Uhr Abends Niederhausbergen passirte, dass die Gegenstände für beide Batterien nicht von einander getrennt verladen, und ausserdem die verschiedensten Objecte durcheinander gekommen waren. Nur mit Mühe gelang es, die mit Schanzzeug beladenen Wagen aufzufinden, zum Halten zu bringen, und das Schanzzeug zu vertheilen, während die übrige Colonne in Folge irgend eines Missverständnisses den Marsch über Mittelhausbergen, von wo die Strasse nach Batterie 5 sich schon abzweigt, fortsetzte, und dann mit der ihr folgenden Materialien-Colonne für die Batterien 1—3 zusammen gerieth. Ehe es bei Oberhausbergen gelang, sie wieder zu ordnen, war Mitternacht vorübergegangen, so dass der Bau der Batterie 5 voraussichtlich nicht mehr beendet werden konnte. Er wurde aufgegeben, um nicht am Morgen eine halbfertige Batterie als Zielpunkt für die folgende Nacht dem Vertheidiger zu zeigen.

Letzterer schien ohnehin gegen Mitternacht den Bau der Batterie 4 schon entdeckt zu haben. Er feuerte einige Granaten und Shrapnels in der betreffenden Richtung ab, verhielt sich dann aber wieder ganz ruhig.

So konnte diese Batterie nebst einem Pulver-Magazin, 2 Geschossräumen und einer Ladestelle bis $5^1/_2$ Uhr Morgens vollendet werden. Nur 3 Bettungen waren zu dieser Zeit noch nicht fertig, die 4 Mörser dagegen und für jeden 200 Wurf zur Stelle, von letzteren allerdings nur ein kleiner Theil in der Batterie selbst.

Die grosse Masse des Pulvers musste im Keller eines nahen Hauses, die Mehrzahl der Bomben hinter einem andern niedergelegt, und die Mörsersattelwagen in gleicher Weise verdeckt aufgestellt werden, weil der Tag anbrach.

Bei der 3. Gruppe kam der Bau der Batterie 6 zuerst in Gang. Hier war nicht nur die Mannschaft (5. und 13. Compagnie des Garde-Festungs-Artillerie-Regiments), sondern auch das gesammte Material schon um 6 Uhr bei Suffelweyersheim vereinigt gewesen, obwohl der Marsch der Wagencolonne von Wendenheim dorthin durch Brechen der Wagen und Verlieren von Bomben mehrfache Störung erlitten hatte.

Für den Vormarsch wurde die ganze Wagencolonne in zwei Staffeln getheilt, deren erste das Schanzzeug nebst allem Batterie-Bau-Material, die zweite Geschütze und Munition umfasste.

Mit ersterer brachen die Mannschaften schon um $6^1/_4$ Uhr zur Baustelle auf, zunächst auf der Weissenburger Chaussee, dann auf einem vom Südende Hönheim's kommenden Querwege, welcher, bei noch mangelnder Orientirung im Terrain, für den von Schiltigheim nach Mittelhausbergen führenden Weg gehalten wurde.

Nach Ueberschreitung der Weissenburger Bahn folgte man der letzteren bis zur Höhe der Cernirungsschanze 1, wo das Batterie-Depot in einer Terrainsenkung formirt wurde.

Zum Recognosciren der Baustelle hatte vorher die Zeit gefehlt. Die nun zum Aufsuchen derselben längs der Bahn vorgehenden Officiere trafen etwa 1000 Schritt vorwärts auf die nach Schiltigheim abgehende Zweigbahn, welche als neu erbaut und selbst noch unvollendet in keinem der Pläne angegeben war, die man im Hauptquartier hatte.

So wurde dieser Punkt für die befohlene Baustelle an der Gabelung der Bahn nach Strassburg und der Verbindungscurve nach Kehl gehalten, und die Arbeit hier gegen 8 Uhr Abends (mit ca. 350 Mann — nur Artilleristen) begonnen.

Der Bau verlief ohne jede Störung durch den Feind, einerseits durch Abnormitäten des Batteriebau-Materials und heftigen Regen erschwert, andrerseits dadurch gefördert, dass der dem linken Flügel als Anlehnung dienende Bahndamm eine theilweise Verringerung der Brustwehrstärke erlaubte.

Um $4^1/_4$ Uhr Morgens war die Batterie mit allen Apparaten nicht nur vollendet, sondern auch schussfertig armirt, und mit 100 Wurf für jeden Mörser versehen. Eine vorliegende Hopfenpflanzung entzog sie der Beobachtung von den Werken der Festung.

Der Bau der beiden anderen Batterien derselben Gruppe (No. 7 und 8) konnte erst nach erheblicher Verzögerung begonnen werden.

Nachdem die gleichfalls schon um 6 Uhr Abends von Suffelweyersheim abrückenden Arbeiter (1. und 2. resp. 3. und 4. Compagnie des Garde-Festungs-Artillerie-Regiments) am Karlskloster bis nach 9 Uhr das Vorgehen der Infanterie erwartet hatten, waren die ihnen erst später folgenden Wagencolonnen theils vom

rechten Wege abgekommen, theils in einander gerathen. Vorher recognoscirt war nur eine der beiden Baustellen, diese aber in der Dunkelheit nicht wiederzufinden. Die Lage beider Batterien liess sich daher nur schwer und allein nach dem Münster bestimmen. Ebenso hinderte die Dunkelheit und das späte Eintreffen des Materials die Formirung eines Batterie-Depots. Der Bau selber konnte erst zwischen 10 und 11 Uhr beginnen, wurde aber trotz des die Verwirrung begleitenden Lärms vom Vertheidiger nicht gestört.

Um $5^1/_4$ Uhr früh war Batterie 7 (mit etwa 300 Artilleristen und 150 Pionieren), um 6 Uhr auch Batterie 8 (mit 190 Artilleristen und 100 Pionieren), beide mit Pulver-Magazin, Geschossraum und Lade-Blindage vollendet, armirt und mit 100 Schuss für jeden Mörser ausgerüstet.

Nicht unerwähnt möge bleiben, dass eine der beiden zum Bau der Batterie 8 commandirten Artillerie-Compagnien erst am Abend vorher nach 60stündiger Eisenbahnfahrt eingetroffen war, die Nacht noch in den Eisenbahnwagen zugebracht, und den Tag über im Park Arbeit geleistet hatte.

Aehnlich lagen die Verhältnisse bei der zur vierten Gruppe gehörenden Batterie 9. Die mit dem Bau derselben beauftragte Artillerie-Compagnie (15. des 4. Festungs-Artillerie-Regiments) war sogar erst am Morgen des 23. August nach 57stündiger Fahrt in Wendenheim angekommen. Auch hier konnte der Bau, da das Material, wegen Mangels an Gespannen im Park, verspätet eintraf, erst um 10 Uhr beginnen. Dennoch gelang es, mit ca. 380 Mann (darunter 40 Pioniere und 140 Infanteristen) die Batterie nebst Apparaten bis 5 Uhr Morgens zu vollenden und zu armiren, an Munition aber nur 28 Schuss für jeden 24pfünder herbeizuschaffen. Einige Granaten, mit welchen der Vertheidiger die Weissenburger Chaussee in der Nacht bestrich, hatten keinen Schaden gethan.

Was endlich die Batterien 10—13 betrifft, deren Bau mit je 250—300 Mann (der 5., resp. 6., 7., 8. Compagnie 4. Festungs-Artillerie-Regiments, verstärkt durch je 40—50 Pioniere und 80—90 Infanteristen) vom Feinde ungestört betrieben werden konnte, so waren sie Morgens zwischen 4 und 6 Uhr sämmtlich mit ihren Apparaten vollendet und armirt, aber nur mit 50 Schuss für jedes Geschütz ausgerüstet.

Ueberblickt man das Ganze, so war von 13 Batterien nur eine (No. 5) nicht zu Stande gekommen. Von den übrigen waren bei Tagesanbruch vier (No. 1—4) bis auf die Armirung im Wesentlichen vollendet, während die 8 Batterien des linken Flügels (No. 6—13) schussfertig standen, wenn auch ihre Munitionsausrüstung noch der Vervollständigung bedurfte.

Die eingehende Darlegung der zwar nicht überall unvermeidlichen, aber doch thatsächlich zu überwindenden Schwierigkeiten, wird die volle Würdigung dieses Resultates auch ohne besondere Beleuchtung desselben gestatten. Nur der höchsten Anspannung und unermüdlichem Eifer war dasselbe zu danken, und der Werth der Leistung wird dadurch nicht vermindert, dass im Ganzen sehr bedeutende Kräfte aufgeboten wurden.

An dem Bau und der Armirung der zwölf zu Stande gekommenen Batterien mit 50 Geschützen waren 20 Artillerie-, 7 Pionier- und 4 Infanterie-Compagnien mit zusammen etwa 4000 Arbeitern, darunter zwei Drittel Artilleristen, betheiligt, so dass auf jedes Geschütz im Durchschnitt etwa 80 Mann zur Verwendung kamen, allerdings in ungleicher Vertheilung. Eine weniger improvisirte Ausführung würde vermuthlich bessere Ausnutzung der Kräfte, namentlich auch zu gleichzeitiger Herstellung gedeckter Communicationen nach den exponirtesten Batterien gestattet haben.

Während der Batteriebau und die Beschiessung noch fortdauerte, fand um 3 Uhr Morgens die Ablösung der Vorposten durch frische Truppen von gleicher Stärke überall ohne Störung von Seiten des Vertheidigers statt. In vorderster Linie blieb die nächtliche Stellung ungeändert. Nur einzelne Replis wurden zu besserer Deckung an andern Punkten placirt.

Dann stellte, etwa gleichzeitig mit der Beendigung des Batteriebaues, die Mehrzahl der Feldbatterien am linken Ufer bei Tagesanbruch die Beschiessung ein.

Die beiden Batterien der Reserve-Division in der Ruprechtsau hatten dies nach 13 resp. 18 Schuss schon bald nach Mitternacht gethan, da das Feuer von vier Festungs-Geschützen die Aufstellung mit ziemlicher Sicherheit traf, und der für diesen Fall befohlene Stellungswechsel nicht möglich schien. Andererseits setzte die 1. schwere Feld-Batterie der badischen Division, welche von Ostwald bis gegen den Murhof vorgegangen war, ihr Feuer (mit im Ganzen 141 Granaten) bis 6½ Uhr Morgens fort. Sie

war die einzige unter den badischen Batterien, welche — nach Tagesanbruch — Feuer erhielt, ohne indessen Verluste zu erleiden.

Am rechten Ufer war der in der Nacht vom 22./23. begonnene Bau der Batterie 6 für 8 24pfünder von 4 Uhr Nachmittags ab durch die 4. Compagnie badischen Festungs-Artillerie-Bataillons bis 9 Uhr Abends mit 250 Bauern, von 9 Uhr ab mit den beiden Compagnien 54. Landwehr-Regiments mit zweistündiger Ablösung der Mannschaften fortgesetzt.

Die Batterie wurde unter Benutzung eines alten Rheindammstückes als Horizontal-Batterie nebst zwei Geschossräumen erbaut, ein 200 Schritt rückwärts liegender, stark gewölbter und mit Erde beschütteter Bierkeller mit Vorhaus als Pulvermagazin benutzt, und unter der gewölbten Brücke im Dorf Kehl die Ladestelle eingerichtet, indem man über dem Wasser eine Dielung auf Böcken herstellte, und die Brückenöffnungen blendete. Um 5 Uhr Morgens (am 24.) konnte die Armirung beginnen. Um 7 Uhr war die Batterie schussfertig. Bis dahin hatten sowohl die Batterien 2, 3 und 5, wie die Rastatter Ausfall-Batterie ihr Feuer unterhalten. Letztere stellte es nunmehr ein, nachdem sie 161 Granaten verschossen hatte.

Die nächtliche Beschiessung kann hiermit als beendet angesehen werden.

Die am linken Ufer thätig gewesenen 42 Feldgeschütze hatten im Ganzen 434 Schuss gethan. Der Munitionsverbrauch der schweren Kehler Batterien 2, 3 und 5 lässt sich dagegen für die Nacht allein nicht feststellen, da die Angabe von 690 Schuss (238 24pfündige und 452 12pfündige Granaten) ohne Zweifel auch die bis zum Abend des 24. verbrauchte Munition, einschliesslich des Verbrauchs der Batterie 6 umfasst, so dass dann während der ersten 24 Stunden der Beschiessung im Ganzen gegen Stadt und Citadelle 1285 Schuss erfolgt sein würden*). Besonders gering war der Munitions-Verbrauch der Batterie 3 bei Kehl, welcher bei einer Armirung von 4 Geschützen auf 12 Schuss angegeben wird.

*) Wenn auch die Zahl der Schüsse, welche von den Batterien bei Kehl während der Nacht allein gethan wurden, sich nicht mit völliger Sicherheit feststellen liess, so ist es doch wahrscheinlich, dass sie 343 betrug. Rechnet man dazu die 434 Granaten der Feldgeschütze am linken Ufer, so ergiebt sich für die Nacht vom 23./24. August eine Schusszahl von 777 Granaten.

Es scheint, als ob diese Batterie es war, in welcher 2 24pfünder durch Zerbrechen der Verschlüsse sehr bald unbrauchbar wurden, und das Feuer einstellen mussten, weil Reservestücke nicht vorhanden waren.

Verluste dagegen hatte man während der Nacht am rechten Ufer so wenig wie am linken erlitten, und die Citadelle das Feuer der Kehler Batterien überhaupt nur äusserst schwach erwiedert.

Die Vorgänge in der Festung sind mit wenigen Worten zu schildern. Die ersten Kanonenschüsse von Lingolsheim her warfen das luftige Gebäude der von der Bevölkerung gehegten Hoffnungen auf baldige Rettung mit einem Schlage über den Haufen.

Schon die erste Granate erreichte die Gegend der Magdalenenbrücke, d. h. die Mitte der Stadt. Im Laufe der Nacht wurden dann fast alle Theile derselben gefährdet. Nur die Steinthor-Vorstadt und die Gegend hinter den Bastionen 1—3 blieben unberührt. Am meisten aber hatte die Gegend des Nicolas-Platzes hinter Bastion 16 durch das Feuer der Kehler Batterien No. 2 und 3 zu leiden.

Wenn es richtig wäre, dass der in der Ill an dem oberen Ende der Spitalgarten-Insel eben erst hergestellte Staudamm in dieser Nacht beinahe zerstört wurde, so könnte dies gleichfalls nur durch die fraglichen Batterien geschehen sein, doch ist eine derartige Wirkung wegen der Lage des Dammes zur Schussrichtung der Batterien und wegen des geringen Munitionsverbrauches derselben (vermuthlich 117 24pfündige Granaten) nicht besonders wahrscheinlich*).

Auffallend ist auch die grosse Wirkung der 4- und 6pfündigen Feldgranaten in den übrigen Theilen der Stadt, welche trotz ihres geringen Kalibers und der grossen Schussweiten von 3000—5000 Schritt vielfach die Mauern der Häuser und die Zwischendecken durchschlugen.

*) Es dürfte die bezügliche Angabe in den „Documents relatifs au siége de Strasbourg, publiés par le Général Uhrich" mindestens hinsichtlich des Zeitpunktes eine irrthümliche sein, wie denn die der Bombardementsperiode angehörenden Zeitangaben des genannten Buches nachweislich mehrere Irrthümer enthalten. — Nicht unmöglich wäre, dass die fragliche Beschädigung des bezeichneten Staudammes in der nächstfolgenden Nacht durch Batterie 13 erfolgte.

Nur eine besonders schwache Bauart kann dies erklären. Andrerseits war die Brandwirkung eine äusserst geringe, da der Befehl, mit Brandgranaten zu feuern, bei der Kürze der Zeit noch nicht hatte ausgeführt werden können. So kam nur an drei oder vier Orten Feuer zum Ausbruch, und gewann nur an zweien, namentlich in einem Fourage-Magazin am Nicolas-Platze grössere Ausdehnung.

Von den Militairgebäuden in der Stadt wurden nur wenige (die Nicolas- und die Fischer-Kaserne), und diese nur unerheblich beschädigt.

Ein besonderer Unstern dagegen waltete über den Lazarethen, von denen fünf oder sechs getroffen wurden. Um hierin nicht eine absichtliche Verletzung der Genfer Convention zu erblicken, war die Bevölkerung viel zu sehr aus dem Gleichgewicht.

Die Aufregung liess die Gefahr überhaupt noch grösser erscheinen, als sie in Wirklichkeit war. Die Zahl der in die Stadt geworfenen Granaten wurde weit überschätzt, und das Gerücht war geschäftig, die Unglücksfälle, die sich ereigneten, noch zu übertreiben*).

In Wirklichkeit blieb die Zahl dieser Unglücksfälle geringer, als man nach der Zahl der Granaten und der Bevölkerung hätte erwarten sollen. So viel sich ermitteln liess, wurden nur sechs Personen verwundet, zwei getödtet. Denn die Meisten brachten die Nacht in den Kellern zu, und die Strassen waren völlig verödet. Neben dem Krachen der einschlagenden und explodirenden Granaten unterbrach nur der Schritt der von den Feuerwachen entsendeten Patrouillen einförmig die Stille der Nacht.

War dieser Zustand im Innern der Stadt natürlich, so ist dagegen die Unthätigkeit der Besatzung überraschend.

Zur Rechtfertigung des Umstandes, dass man, wie erwähnt, kaum den Versuch machte, der Artillerie des Angreifers zu antworten, wird nur die Schwierigkeit angegeben, die Aufstellungen derselben zu erkennen.

*) Auch die Presse leistete hierin Bemerkenswerthes. So meldete ein Blatt angesichts des von ihm veröffentlichten Briefes eines Lazareth-Vorstandes, welcher nach lebhafter Schilderung der ausgestandenen Gefahren mit der Versicherung schliesst, dass „Niemand auch nur eine Schramme davon getragen“ — es seien in eben diesem Lazareth durch eine einzige Granate fünf Personen verwundet und drei getödtet worden.

Zur Erleuchtung des näheren Vorterrains vor den Westfronten geschah nicht das Mindeste.

Ebenso wenig waren Vorposten über den gedeckten Weg hinausgeschoben, und die nur spärlich entsendeten Patrouillen gingen nicht weit genug vor. Wie auch die Qualität der Besatzung im Uebrigen sein mochte, das 87. Regiment würde zu einer besseren Ueberwachung des Vorterrains bei Nacht wohl brauchbar gewesen sein. Bei so passivem Verhalten waren nun zwar die Verluste der Besatzung durch das feindliche Feuer sehr gering — sie betrugen nur 10 Verwundete, darunter 2 Eleven der militairärztlichen Schule und 3 Arbeiter — andrerseits blieben aber auch die Vorgänge im Angriffsfelde bis zum Anbruch des Tages unbemerkt.

Siebenzehntes Kapitel.

Die erste Bombardementsnacht.

Die ihr vorhergehenden Ereignisse am 24. und ihre Folgen am 25. bis zum Scheitern der Intervention des Bischofs von Strassburg.

Erst bei Sonnenaufgang wurde es in den Werken lebendig. Man hatte zuerst die Erdarbeiten, dann auch die von den Batterien 4 resp. 7, 8 und 9 auf der Oberhausberger, resp. der Weissenburger Chaussee zurückmarschirenden Arbeiter entdeckt, und eröffnete nun ein lebhaftes, bald aber abnehmendes Geschützfeuer, namentlich gegen Schiltigheim und auf die beiden genannten Chausseen.

Durch einen einzigen Shrapnelschuss wurden dabei von den Arbeitern der Batterie 7 (1. und 2. Garde-Festungs-Compagnie) 3 Mann getödtet und 16 Mann — zum Theil mehrfach — verwundet. Einer hatte nicht weniger als 11 Wunden erhalten.

Auch gegen die Batterien 6—9 wurden einige Granaten und Shrapnels gerichtet. Dennoch ist zweifelhaft, ob sie als solche erkannt wurden. Bei den übrigen Batterien war dies nicht der Fall. Ueberhaupt entdeckt wurde von diesen nur Batterie No. 1.

Wie eine Depesche vom Münster ergiebt, hielt man sie wegen des die Brustwehr bedeckenden Spargelkrautes für „eine Embüscade in einem Spargelfelde". Die Exsistenz der übrigen Mörserbatterien wird erst am 25. Morgens vom Observatorium gemeldet.

So unterblieb jeder Versuch, sich für die folgende Nacht auf die Bombardements-Batterien einzuschiessen, um eventuell deren Armirung zu stören.

Vergleichsweise grössere Thätigkeit, als die Artillerie, zeigte die Infanterie des Vertheidigers auf den Westfronten. Einerseits unterhielt sie ein lebhaftes Wallbüchsenfeuer gegen die Schützengräben und den Südrand von Schiltigheim, andrerseits erschien sie wiederholt mit starken Patrouillen im Vorterrain. Vor Schiltigheim hatten die Vorposten vom 30. Regiment hierbei drei Todte.

Noch mehr exponirt waren die Vorposten vom 34. Regiment in den der Lünette 44 auf 400 bis 500 Schritt nahe gerückten Schützengräben, welche bei geringer Tiefe und vorgenommenem rechten Flügel von dort stark echarpirt, nichts destoweniger aber behauptet wurden, bis bald nach 11 Uhr Vormittags ein Ausfall aus dem Waffenplatz hinter der Lünette — 87er und Douaniers unter Führung des Oberst Blot — überraschend hervorbrach. Die Schützen der 7. Compagnie und ihr Soutien mussten in Folge dessen ihre Stellung räumen. Sie verloren dabei 5 Todte, 17 Verwundete und 8 Gefangene. Das Repli der 7. Compagnie dagegen, wie alle Theile der übrigen Compagnien des Bataillons verblieben in ihrer Stellung. Gleichwohl ist nicht zu verkennen, dass ein mit stärkeren Kräften gemachter Ausfall das Artillerie-Material bei Batterie 4 hätte gefährden können. Eine im ersten Moment abgeschickte, etwas übertriebene Meldung von dem Erfolge des Ausfalls scheint Veranlassung, sowohl zur Bereitstellung einer Special-Reserve von 2 Compagnien nebst einer badischen Feld-Batterie bei Oberhausbergen, als auch zum Vorschieben weiter rückwärts dislocirter Truppentheile, namentlich nach Schiltigheim hin, gegeben zu haben.

Gegen Kehl war der Vertheidiger selbst nach Anbruch des Tages aus seiner Passivität nicht herausgetreten, obwohl die Citadelle unter der nächtlichen Beschiessung durch die gegen ihr Inneres gerichteten 8 12pfünder der Batterie 5 nur wenig gelitten. Um 4 Uhr Morgens telegraphirte General Moreno an General Uhrich: „Bis jetzt kein Todter und Verwundeter. Noch

ist es zu dunkel, um den Zustand der Gebäude zu beurtheilen". Gegen 6 Uhr meldet er: „Nur die Dächer der Gebäude haben gelitten".

Grössere Wirkung wurde am Tage erzielt, nachdem um 7 Uhr Morgens auch Batterie 6 mit 8 24pfündern das Feuer eröffnete. Ihr suchte der Vertheidiger, wenn die Beobachtungen von Kehl her richtig sind, mit Feld-Geschützen hinter dem Rheindamm an der Douane entgegen zu treten — ohne Erfolg.

Um 11 Uhr telegraphirt daher General Moreno: „tout le monde se garde, il est impossible de circuler. L'ennemi a baissé son tir et presque tous les projectiles portent dans les bâtiments". — Eine dieser Granaten schlug in das Gebäude hinter Bastion 20, und bald darauf ($11^3/_4$ Uhr Vormittags) erhielt General Uhrich vom Observatorium auf dem Münster die Meldung: „In der Citadelle bricht Feuer aus. Der Thürmer sagt, das Arsenal brenne".

In kurzer Zeit stand das ganze Gebäude in Flammen. Reiches Material aller Art wurde mit ihm vernichtet. Unersetzlich war der Verlust von 35,000 metallenen Brennzündern für Granaten und Shrapnels der gezogenen Geschütze, des ganzen Vorraths, welchen die Festung besass*).

*) General Uhrich spricht in seinen „Documents relatifs au siége de Strasbourg" pag. 48 von 35,000 „fusées percutantes"; ebenso ist in dem Auszug aus dem Sitzungs-Protokoll der Untersuchungs-Commission vom 8. Januar 1872 (an demselben Orte pag. 156) von 30,000 „fusées percutantes" die Rede. Gleichwohl scheint hier ein Irrthum vorzuliegen. Das Inventarium des Artillerie-Materials vom 1. Juli 1870 giebt nämlich den Vorrath an Brennzündern für gezogene Geschütze zu 35,591 Stück, den Vorrath an Percussionszündern dagegen zu 129,748 Stück an. Wären von letzteren nur 30,000—35,000 Stück verbrannt, so hätte man nicht in Verlegenheit kommen können, um so weniger, als die dann noch übrigen Brennzünder ihrer Bestimmung nach sowohl für Granaten, wie für Shrapnels zu brauchen waren. Wir vermuthen, dass an Brennzündern der ganze Vorrath (35,000 Stück), ausserdem aber auch ein grosser Theil der Percussionszünder für gezogene Geschütze verbrannte, und sind auf Grund von Notizen in dem erwähnten Verzeichniss des Artillerie-Materials geneigt, anzunehmen, dass ebenso wie die metallenen Zünder für die gezogenen Geschütze, der ganze Vorrath von ca. 140,000 Stück hölzernen Zündern für sphärische Hohlgeschosse, bis auf 950 Stück, desgleichen ca. 148,000 Stück leere Papierkartuschen, bis auf 3500 Stück, ferner beinahe 48,000 Kartuschbeutel, bis auf 1300 Stück, und ein grösserer Vorrath von Frictionsschlagröhren gleichfalls verbrannten. Vermuthlich sind es die bei dieser Gelegenheit eintretenden wiederholten Explosionen gewesen, welche den Belagerer zu der Annahme veranlassten, dass kleinere Pulvermagazine in die Luft geflogen seien.

Nun erst kam grösseres Leben in den Vertheidiger, der dann neben gezogenen und glatten Kanonen auch Mörser gebrauchte. Letztere schienen auf der Sporen-Insel zu stehen. Man machte dabei in Kehl die Bemerkung, dass die Wirkung der französischen glatten Geschütze verhältnissmässig sicherer sei, als die der gezogenen. Sorgfältiges Richten scheint jedoch überhaupt nicht stattgefunden zu haben. Oft wurden drei oder vier Geschütze auf einmal abgefeuert. So dauerte der Kampf bis die Kehler Batterien um 2 Uhr Nachmittags durch Oberst von Freydorf Befehl erhielten, ihr Feuer einzustellen.

Von französischer Seite wurde es noch bis 3 Uhr heftig fortgesetzt, erlosch dann aber allmälig, ohne den deutschen Batterien irgend welche Verluste zugefügt zu haben. Nur in der Ladestelle der Batterie 6 unter der steinernen Brücke war ein Mann durch ein Sprengstück tödtlich verwundet, ausserdem aber der nördliche Theil von Kehl in Brand geschossen, eine Anzahl von Häusern völlig in Schutthaufen verwandelt, und der Munitions-Transport über die Kinzigbrücken derartig gefährdet worden, dass die Bauern mit ihren Gespannen davongeeilt waren.

Für den Rest des Tages trat vor der Festung selber Ruhe ein.

Die Vorbereitungen für die auf den Abend festgesetzte Eröffnung des Bombardements nahmen dabei ihren Fortgang.

Dem grossen Hauptquartier wurde berichtet, dass Stadt und Festung 3 Tage hindurch ununterbrochen bombardirt, im Falle der Erfolglosigkeit aber der förmliche Angriff eröffnet werden würde.

Die Generale von Mertens und von Decker — Letzterer an demselben Morgen eingetroffen — übernahmen die Geschäfte als Ingenieur en chef*) und als Commandeur der Belagerungs-Artillerie. Da die Zusammensetzung des Ingenieurstabes noch nicht bekannt war, so wurde Major Albrecht als Stabschef, Hauptmann Kutzbach als Adjutant commandirt.

General von Decker, der sich den vorliegenden Thatsachen gegenüber, mit Hintansetzung seiner namentlich aus dem Zustande des Parkes entspringenden Bedenken, den in Ausführung be-

*) General Schulz begab sich am 25. August Morgens nach dem Hauptquartier der III. Armee zurück.

griffenen Massregeln angeschlossen, traf sofort die zur Aufräumung des Parkes und zur Sicherstellung des Munitionsbedarfs für ein mehrtägiges Feuer nöthigen Anordnungen.

Das gesammte Zeug- und Feuerwerks-Personal, mit Ausnahme der den Compagnien verbleibenden Hilfsfeuerwerker, wurde dem Park überwiesen, und täglich eine Zahl von etwa 900 Mann zur Arbeit, davon etwa 700 Mann zur Munitionsanfertigung, commandirt.

Auch gelang es, die Ausrüstung der Batterien schon für die nächsten 24 Stunden mit 100 Schuss für jedes Geschütz bis zum Abend zu vollenden. Nur Batterie 10 konnte bloss je 63 Schuss erhalten.

Gleichzeitig wurde der Bau der Batterie 5 durch ordnungsmässige Zusammenstellung alles Materials zu einem marschfertigen Transport in Niederhausbergen und die Armirung der Batterien 1—3 durch batterieweise Ordnung der hinter Königshofen parkirten Geschütze und Munitionsfahrzeuge möglichst vorbereitet. Letztere (mehr als 100) mussten, um den geeignetsten Weg einschlagen zu können, sämmtlich umgekehrt werden, was auch am hellen Tage unbemerkt gelang. Für den nächtlichen Transport waren hier dies Mal Militair-Gespanne von Seiten der badischen Munitionscolonnen zu stellen. Da ausserdem der Fuhrpark in Lampertheim für die nächste und die folgenden Nächte nur in geringem Masse in Anspruch genommen zu werden brauchte, so trat die Bedeutung, welche die an diesem Tage mit Rücksicht auf die Interessen des Ackerbaues verfügte Reduction desselben für den späteren Angriff, namentlich in seinem artilleristischen Theile hatte, nicht unmittelbar hervor.

Alle fertigen Batterien und Feldartillerie sollten das Feuer um 8 Uhr Abends eröffnen, die übrigen Batterien (1—5) sich gleich nach ihrer Vollendung anschliessen.

Während des Feuers sollten ferner die Eingrabungen der Vorposten vervollständigt, und hiermit auch in den folgenden Nächten in der Weise fortgefahren werden, dass jedes der beiden (provisorischen) preussischen Pionier-Bataillone in Hönheim resp. Oberhausbergen allnächtlich 2 Compagnien für den Bezirk der Vorposten östlich, resp. westlich der Weissenburger bis zur Oberhausberger Chaussee zu stellen hatte, von denen die eine die Schützenlöcher in der Vorpostenkette selbst, die andere die

Schützengräben für die Soutiens und Replis vermehren resp. erweitern sollte *).

Endlich wurden die ersten Anordnungen zur Regelung des Sanitätsdienstes im Angriffsfelde getroffen, die Einrichtung je eines Verbandplatzes in Königshofen, bei der Parquet-Fabrik an der Oberhausberger-Chaussee und in Bischheim durch die gleichzeitig nach Wolfisheim, Oberhausbergen und Hönheim verlegten drei Züge des badischen Sanitätsdetachements befohlen, und die Truppenärzte in den der Festung zunächstliegenden Cantonnements angewiesen, Räumlichkeiten zur Aufnahme von Verwundeten bereit zu stellen.

Dem Befehl gemäss nahm das Bombardement um 8 Uhr Abends aus den Batterien 6—13 am linken Ufer, wie aus allen Batterien bei Kehl einschliesslich der Rastatter Ausfall-Batterie seinen Anfang. Ausserdem traten 8 badische Feldbatterien vor der Süd- und der West-Seite in Thätigkeit: die reitende Batterie auf dem rechten Flügel bei Meinau, die 4 Batterien der Divisions-Artillerie zu beiden Seiten der Chaussee von Weghäusel, sowie bei Ostwald und bei Lingolsheim; endlich von der Corps-Artillerie drei Batterien zwischen der Lingolsheimer Chaussee und der Breusche, resp. zwischen letzterer und dem Breusche-Kanal, östlich des Weges von Lingolsheim nach Eckbolsheim, sowie bei Oberhausbergen, während sich die Batterien der 1. Reserve-Division in dieser Nacht nicht an der Beschiessung betheiligten.

Eine der letzteren, sowie eine Batterie der badischen Corps-Artillerie standen wieder bei Bischheim resp. Oberhausbergen in Bereitschaft.

Gleichzeitig wurden die Batterien 1—4 vollendet und Batterie 5 neu erbaut.

Batterie 4 war zuerst schussfertig. Sie eröffnete ihr Feuer schon um 10 Uhr Abends. Ihr folgte zunächst Batterie 1, in welcher die Apparate nebst 6 Mannschaftsblindagen zwischen den Geschützen, sowie 2 Blindagen für Geschosse resp. Kartuschen in dem Eisenbahn-Einschnitt mit einer dorthin führenden Communication durch 250 Mann bis 3 Uhr Morgens, die um 9 Uhr begonnene Armirung durch die 6 Geschützbedienungen mit 4 Achtspännern schon um $10^1/_2$ Uhr vollendet wurden. Das hierauf

*) Weshalb dieser Befehl sich nicht auch auf die Pioniere der badischen Division erstreckte, ist nicht ersichtlich.

sofort eröffnete Feuer zog jedoch alsbald dasjenige des Vertheidigers auf sich und wurde nach etwa 30 Schuss bis zur Vollendung der Apparate wieder eingestellt, um die Arbeiter in den letzteren nicht unnütz zu gefährden. Auch beseitigte man mehrere hinter der Batterie stehende Bäume und Telegraphenstangen, die am Tage dem Feinde scharf markirte Zielpunkte hätten darbieten können.

Noch früher als die nur zu vollendenden Batterien 2 und 3 kam in dieser Nacht die neue Batterie 5 nebst Pulver-Magazin und Geschossraum binnen 6 Stunden mit etwa 225 Mann (der 2. Compagnie 10. und der 7. Compagnie 6. Festungs-Artillerie-Regiments) zu Stande, eine beachtenswerthe Folge sorgfältiger materieller Vorbereitung. Obwohl der Vertheidiger die Chaussee nach Mittelhausbergen lebhaft bestrich, erlitt der Bau und die Armirung keine Störung. Auch der durch das Feuer der Festung besonders gefährdete Munitionstransport erreichte ohne Unfall die Batterie, obwohl es der äussersten Energie bedurfte, die Wagenführer vorwärts zu bringen, die dann aber, sobald die Wagen entladen waren, sich nicht mehr halten liessen, sondern querfeldein davonjagten.

Um 3 Uhr Morgens konnte die Batterie ihr Feuer eröffnen. Um 4 Uhr folgten dann auch die ohne Störung vollendeten Batterien 2 und 3.

Die Zahl der in dieser Nacht in Thätigkeit tretenden Geschütze erreichte hiermit, allerdings nur für kurze Zeit, ihr Maximum. Es standen im Feuer in den Bombardements-Batterien am linken Ufer 26 gezogene 24pfünder und 28 Mörser, am rechten Ufer — nachdem im Laufe des Tages noch 2 24pfünder durch Verderben der Verschlüsse unbrauchbar geworden — 12 gezogenene 24pfünder und 8 gezogene 12pfünder; ausserdem an Feldgeschützen 6 6pfünder bei Kehl, sowie 24 6pfünder und 24 4pfünder am linken Ufer, oder 100 gezogene (darunter 46 Belagerungs-)Kanonen und 28 Mörser, zusammen 128 Geschütze.

Gegen das Innere der Stadt feuerten sämmtliche Feldbatterien am linken Ufer mit Brandgranaten, ausserdem — mit gewöhnlichen Granaten — von den 24pfünder Batterien daselbst: auf dem rechten Flügel No. 1, auf dem linken Flügel No. 11 und 12, ebenso No. 9, welche jedoch zugleich die Front 12—13 enfilirte, während von den Batterien 10 und 13, erstere die Aussenwerke, letztere den Hauptwall der Westfronten enfiliren

sollte. Ob dieser Zweck wirklich erreicht wurde, darüber liegen von französischer Seite noch keine positiven Angaben vor. Die nach dem Plane richtig bestimmten Schussweiten konnten allerdings mit den zur Anwendung gebrachten Ladungen von 6 Pfund völlig erreicht werden.

Irrthümer in der Seitenrichtung würden aber bei dem bedeckten Vorterrain nicht überraschen dürfen, und bei der grossen Entfernung des Zieles schon geringe Aenderungen der Richtung bedeutende Abweichungen der Geschosse vom Ziel zur Folge gehabt haben.

Wenn daher der Gouverneur der Festung noch drei Tage später (am 27. August) bei fortdauerndem Bombardement die Erbauung von Unterkunftsräumen für die obdachlos gewordenen Einwohner längs dem Walle der Westfronten, vom Steinthor bis zum Weissenthurmthor anzuordnen für zweckmässig hielt, so ist anzunehmen, dass eben diese Fronten bis dahin nicht grade besonders durch Enfilirfeuer gefährdet wurden, während die von dem Linienschiffscapitain Dupetit Thouars berichtete Thatsache, dass das anfänglich über der Lünette 56 und dem Retranchement Contades hinweggehende Feuer sich plötzlich gesenkt, und die Besatzung mit einem Hagel überschüttet habe, in Verbindung mit dem Umstande, dass in Batterie 10 im Laufe der Nacht die Schussweite — genau der Entfernung der Lünette 56 entsprechend — auf 3400 Schritt vermindert wurde, die Vermuthung rechtfertigt, die Geschosse der Batterie 10 und 13 seien statt in die Werke der Westfronten ebenso wie die der Batterien 11 und 12 mitten in die Stadt selber hineingegangen.

Im Gegensatz hierzu erstreckte sich die Wirkung der Mörser-Batterien nur auf die Werke und nicht auf die Stadt. Dass Batterie 6 überhaupt auf zu grosser Entfernung lag, war schon bei Tagesanbruch bemerkt worden. Selbst bis zum nächsten Werke (Lünette 53) betrug die Wurfweite 2400 Schritt. Da aber die entsprechende Schussrichtung nur auf 100—200 Schritt an der Batterie 7 vorbeiging, so wurde die noch entferntere Lünette 44 zum Ziel genommen, war jedoch selbst mit der stärksten Gebrauchsladung kaum zu erreichen*). Auch in Folge mangelhafter

*) Die damals erlaubte stärkste Gebrauchsladung betrug 2 Pfund 10 Loth, womit bei 45 Grad Elevation eine Wurfweite von nicht ganz 2400 Schritt erreicht werden konnte. Zur Schonung der Laffeten wurde aber die Ladung

Beschaffenheit der älteren Zünder krepirten Bomben zu früh in der Luft, so dass das Werk wahrscheinlich wenig zu leiden hatte, während die Vorposten und Batterie 7 sich gefährdet sahen.

Die übrigen Mörserbatterien lagen nun allerdings der Stadt nahe genug, um diese mit ihren Bomben erreichen zu können, auch wird für die Batterien 7 und 8 die Stadt als Ziel genannt. Da aber gleichzeitig als Maximalwurfweite dieser Batterien die Entfernung von 1700 resp. 1800 Schritt angegeben wird, so ist nicht anzunehmen, dass ihre Wirkung über die Werke (speciell Courtine 11—12) hinausging.

Die Batterien 2—5 endlich warfen überhaupt nur gegen die Werke: No. 2 gegen Bastion 8 auf 1600 Schritt, Batterie 3 gegen das Hornwerk 40—42 und Courtine 8—9, Batterie 4 gegen Hornwerk 40—42, Bastion 9 und Lünette 44, Batterie 5 endlich ebenfalls gegen Lünette 44.

An dem Bombardement der Stadt selber waren die Mörserbatterien mithin unbetheiligt.

Von Kehl her wurde mit Brandgranaten von den schweren Batterien gegen die Citadelle und die der Esplanade zunächst liegenden Stadttheile, von der Rastatter Ausfallbatterie aus einer Aufstellung südlich von Kehl gegen die vom Vertheidiger besetzten Gebäude auf der Sporen-Insel gefeuert, und diese in Brand geschossen.

Die Nacht war dunkel und regnerisch.

Auf dem Höhenrande südöstlich von Mundolsheim befand sich der Stab des Belagerungscorps.

Wie fernes Wetterleuchten erschien das Aufblitzen der Geschütze bei Kehl und im Süden. Trotz der Entfernung von 8—10 Kilometern war jeder Schuss wenigstens durch den Reflex an den Wolken zu unterscheiden, auch wenn der Schall nur undeutlich herüberdrang, und unter dem lauten Krachen der zunächst gelegenen Mörserbatterien und der noch vernehmlicheren Sprache der 20 24pfünder des linken Flügels verhallte. Der Flug der Granaten war nicht wohl zu erkennen, deutlich aber, als feurige Punkte, stiegen die Bomben in die Höhe, langsamer allmählich, um dann mit zunehmender Geschwindigkeit wieder zu

zeitweise auch bis zu 2 Pfund verringert, wobei dann die Wurfweite etwa 2150 Schritt betragen haben würde.

fallen. Plötzliches Aufflammen liess ihr Crepiren erkennen, bisweilen noch hoch in der Luft.

Nicht lange blieb die Festung im Dunkeln, das Aufblitzen von Geschützen auf den Wällen und der den Bomben des Angreifers entgegengesetzte Flug andrer Bomben liess erkennen, dass der Vertheidiger antwortete.

Dann, kaum eine halbe Stunde nach Beginn des Schiessens, zeigte sich über der Stadt ein Feuerschein, und bald brachen Flammen an mehreren Orten fast gleichzeitig hervor. Sieben oder acht grosse Herde des Feuers waren zu unterscheiden. Besonders deutlich trat eine Stelle hervor, an welcher endlich, wie bei dem Zusammensturz eines weitgespannten Daches, Millionen von Funken hoch in die Luft wirbelten. Scharf zeichneten sich die Umrisse der Stadt auf dunkelm Hintergrunde ab, dichte Rauchmassen wälzten sich darüber hin, zeitweise sogar den Thurm des Münsters verhüllend, der hellbeleuchtet hoch über dem Ganzen emporragte.

Taghell war es auch in der näheren Umgebung der Festung. Selbst in den mehr als 3000 Schritt entfernten Batterien des linken Flügels konnten Laternen entbehrt werden.

Vor Schiltigheim, welches vom Vertheidiger lebhaft beschossen wurde, wobei ein am Rande des Ortes in Brand gerathenes Gebäude die Helligkeit noch vermehrte, mussten die Vorposten mit einem Verlust von 2 Todten, 5 Verwundeten zurückgenommen, und die zu den Eingrabungen bestimmten beiden Pionier-Compagnien (Andreae und Westphal) zunächst zur Verstärkung des schon früher eingerichteten Abschnitts im Innern (auf der Höhe der Kirche) verwendet werden, bis nach 2 Uhr Morgens die abnehmende Helligkeit das Betreten des freien Vorterrains erlaubte. Bis Tagesanbruch wurden dann noch Schützengräben in einer Gesammtlänge von mehr als 400 Schritt zwischen dem Kirchhof St. Helena und der Aar hergestellt. Ebenso waren in dem Rayon zwischen der Weissenburger und der Oberhausberger Chaussee die beiden Pionier-Compagnien (Mentzel und Pflaume), welche von Mittelhausbergen bis zur Eisenbahn vorgingen, und sich dann zu beiden Seiten der letzteren entwickelten, genöthigt, wegen heller Beleuchtung und lebhaften, weitreichenden Gewehrfeuers bis nach Mitternacht gedeckt bei den Replis der Vorposten zu bleiben.

Vor Tagesanbruch wurden aber auch hier noch mehrere Schützengräben auf der Linie von der Nordwest-Ecke des Kirchhofs St. Helena zur Batterie 5 vollendet, während zugleich auf der ganzen Linie die Ablösung der Vorposten ohne Störung erfolgte.

Der Befehl für die Nacht war den Pionieren erst am Abend zugekommen.

Ohne vorherige Orientirung im Terrain, ohne Kenntniss der Stellung der Vorposten, wie der späteren Bestimmung der Schützengräben, war es nicht leicht, die letzteren jenen entsprechend zu disponiren, ein Uebelstand, der auch noch in den folgenden Nächten sich fühlbar machte, und den Nutzen mancher Arbeit verminderte.

Mächtig war die Wirkung des Bombardements in der Stadt. Schon eine der ersten Granaten schlug in den hohen Chor der protestantischen „Neuen Kirche", in welchem die Stadt- und die Seminar-Bibliothek sich befanden. Fast augenblicklich standen diese in hellen Flammen. Um 11 Uhr fing auch die von dem Bibliothekraum nur durch eine Mauer getrennte Kirche selbst an zu brennen. Ebenso ein Flügel des anstossenden Gymnasiums, aus dessen zum Lazareth eingerichtetem Souterrain die Verwundeten in Eile gerettet werden mussten.

Auf dem Kleber-Platz stand gleichzeitig das beinahe die ganze Nordseite desselben einnehmende Commandantur-Gebäude in Flammen, welches ausser der Hauptwache und den Bureaux der Commandantur, die fortan im Rathhause untergebracht wurden, das Museum enthielt.

Von Privathäusern wurde eine grössere Zahl, vorzugsweise in der Gegend des Broglie und der Neuen Kirche (Neukirchgasse, Münstergasse und Meisengasse), von Militairgebäuden ein Theil der Finkmatt-Kaserne zerstört, und das dort liegende 4. Bataillon der Mobilgarde genöthigt, gänzlich in die Hohltraversen der Aussenwerke vor den Westfronten überzusiedeln.

Am schwersten wog die Zerstörung der Neuen Kirche und der damit verknüpfte Verlust der Bibliotheken; jene ein Denkmal gothischer Baukunst, über welches seit der grade am 24. August 1260 erfolgten Einweihung mehr als sechs Jahrhunderte hinweggegangen waren. Die beiden Bibliotheken umfassten etwa 280,000 Bände, darunter eine Menge der seltensten Werke, Incunabeln und Manuscripte, zum Theil Unica von unersetzlichem Werthe.

Auch das Museum am Kleber-Platze, dem Umfang nach wenig bedeutend, enthielt doch einzelne Werke der grössten Meister.

Dass von allem dem Nichts gerettet wurde, ist schwer zu begreifen. Zur Erklärung würde selbst nicht genügen, dass die der Einwohnerschaft anbefohlenen Massregeln der Vorsicht gegen Feuersgefahr — Bereitstellung von Wasservorräthen, Nachtwachen in allen Häusern u. s. w. — auf die unbewohnten Räume öffentlicher Gebäude keine Anwendung gefunden hätten, Massregeln, welche, wie erwähnt, schon am 12. August von den Behörden mit der ausdrücklichen Erklärung motivirt waren, „dass die Stadt Gefahr laufe, bombardirt zu werden."

Wenn nun hiernach auch der Gedanke an solche Gefahr schon seit lange gehegt wurde, wenn andrerseits die ausdrückliche Ankündigung des Bombardements seit dem 23. jede Ueberraschung ausschloss, und endlich nach wiederholten Beschiessungen über die Wirkung der deutschen Geschütze ein Zweifel kaum mehr bestehen konnte, so gingen die Folgen des wirklichen Bombardements jetzt doch weit über jede Erwartung hinaus, und in der ersten Bestürzung unterblieb wohl Manches, was der Verbreitung des Feuers hätte Einhalt thun können.

Die allgemeine Verwirrung bei Beginn des Bombardements, die Scenen der Nacht auf den Strassen und in den Häusern, in den Kellern und unter den Dächern lebendig, und die Gemüthsverfassung der Einwohner getreu zu schildern, würde vergebliches Bemühen sein. Consternation ist der Ausdruck, mit dem sie der Tagesbericht der Gensdarmerie bezeichnet — im Ganzen wohl treffend. Doch wurde auch Derer gedacht, die den Krieg „nothwendig" genannt hatten. „Warum waren sie nicht da, Alle, die der unseligen Provocation Deutschlands Beifall gerufen, sie, die mit lächelnder Miene erklärt hatten, die Verantwortlichkeit für den beginnenden Kampf leichten Herzens übernehmen zu wollen"?*)

Die Verluste der Einwohnerschaft in dieser Nacht beliefen sich auf 4 Todte. Die Zahl der Verwundeten ist unbekannt. Dass Aufzeichnungen hierüber nicht mehr gemacht wurden, charakterisirt gleichfalls den Grad der allgemeinen Verwirrung, die nicht minder in dem ganzen Rapportwesen der Garnison zu erkennen ist.

Mit Tagesanbruch liess die Beschiessung nach.

*) Le siége et le bombardement de Strasbourg, pag. 81.

Zuerst stellten die Feldbatterien, dann, zwischen 4 und 6 Uhr Morgens, die Enfilir-Batterien des linken Flügels (Nr. 9—13) und die Mörserbatterie Nr. 4, das Feuer ein.

Die übrigen setzten es langsam fort: Nr. 5 bis 11 Uhr Vormittags, Nr. 6—8 bis 4 und 6 Uhr Nachmittags, während in den Batterien 1—3 bei Königshofen und in den Batterien bei Kehl keine Unterbrechung des Feuers bis zur allgemeinen Wiedereröffnung desselben am Abend des 25. eintrat.

Worauf dies ungleichmässige Verhalten der Batterien beruhte, ist nicht ersichtlich.

Der Munitionsverbrauch belief sich vom Abend des 24. bis zum Abend des 25. für die schweren Batterien am linken Ufer auf 1476 24pfündige Granaten und ca. 1570 Bomben, für die badischen Feldbatterien daselbst auf 502 Granaten, während für die schweren Batterien bei Kehl specielle Angaben fehlen. Wahrscheinlich thaten sie etwa 700, die Ausfallbatterie daselbst 43 Schuss, so dass die Gesammtzahl der Schüsse ca. 4400 betragen würde, von denen auf die Nacht allein — vom 24./25. August — ca. 3000 zu rechnen wären.

Der Vertheidiger hatte schon in der Nacht fast allen Batterien geantwortet, sowohl mit gezogenen, wie mit glatten Rohrgeschützen, gegen Batterie 5 und die Kehler Batterien auch mit Mörsern.

Die Gesammtzahl der feuernden Festungsgeschütze liess sich nicht feststellen. Gegen mehrere Batterien am linken Ufer waren deren 4 bis 14 thätig.

Das Feuer gegen Kehl blieb den Batterien gegenüber ohne jede Wirkung, gefährdete aber die Uebergänge über die Kinzig, erschwerte dadurch den Munitionstransport, bei welchem indessen nur ein Mann, allerdings tödtlich, verwundet wurde, und setzte etwa 20 Gebäude bis zur Kirche in Brand. Am linken Ufer wurde von den Feldbatterien nur die 3. leichte zwischen der Breusche und der Lingolsheimer Chaussee durch präciseres Feuer zum Stellungswechsel veranlasst, während die Bombardements-Batterien fast alle, und zwar mehrfach getroffen wurden. So erhielt Batterie 8 schon in der Nacht 17 Granaten in die Brustwehr, und wurde dort die Erbauung einer Traverse zur Sicherung der linken Flanke, sowie die Erhöhung der Brustwehr gegen Shrapnelfeuer nöthig. Ebenso wurde die Brustwehr der Batterie 2 von 14 Geschossen, in Batterie 6 die Pulverkammer und der Geschossraum je einmal getroffen, während 3 Bomben in die

Brustwehr, eine in den Hof der Batterie 5 einschlugen und crepirten. Nichtsdestoweniger hatten nur 2 Batterien je einen Leichtverwundeten, während kein Geschütz demontirt wurde. Der Gesammtverlust auf deutscher Seite belief sich hiernach vom Morgen des 24. bis zum Morgen des 25. auf 17 Todte, 41 Verwundete, 8 Gefangene, während die Besatzung in demselben Zeitraum 3 Todte, 58 Verwundete hatte, darunter 1 Todter, 8 Verwundete von der Artillerie.*)

In den ersten Vormittagsstunden am 25. schien die zunehmende Lebhaftigkeit des Feuers der Festungs-Artillerie die Erwartung zu rechtfertigen, dass der Vertheidiger versuchen werde, einzelne Batterien zum Schweigen zu bringen. So wurden um 8½ Uhr Morgens binnen 5 Minuten 21 Schuss gegen Batterie 7 gerichtet, doch gelang es immer, diejenigen Werke, welche sich besonders bemerklich machten, bald wieder zur Ruhe zu bringen, und gegen Mittag wurde das Feuer überhaupt so schwach, dass von einem eigentlichen Geschützkampf keine Rede sein konnte. Angesichts des Umstandes, dass zu dieser Zeit nur die Batterien 1—3 und 6—8 mit 6 24pfündern und 20 Mörsern noch in Thätigkeit waren, muss dies Verhalten des Vertheidigers überraschen, denn die von französischer Seite mit Bezug auf die Bombardementstage gegebene Erklärung: „Wir konnten mit unserer schwachen Artillerie die fast unsichtbare des Feindes nicht bekämpfen, welche auf Entfernungen und mit Kalibern feuerte, die bis dahin unbekannt waren," würde wenigstens der vorliegenden Situation nicht entsprechen.

Die Infanterie des Vertheidigers erschien Vormittags vorübergehend auf der Sporen-Insel, um die Bedienung der Kehler Batterien zu beunruhigen; auf den Westfronten unterhielt sie bis gegen Abend ein lebhaftes Gewehr- und Wallbüchsen-Feuer gegen die deutschen Vorposten.

Das 34. Regiment, welches dabei 3 Todte und 1 Verwundeten hatte, gab in Folge dessen die vordersten Logements auf seinem rechten Flügel, welche von der Lünette 44 scharf echarpirt wur-

*) Unsere Angaben über die französischen Verluste gründen sich auf die in Strassburg vorgefundenen täglichen Verlustlisten, welche nur in Betreff des Marine-Detachements, der Freicompagnien, der sedentairen Nationalgarde, der Pompiers und der Eleven der militairärztlichen Schule keinen Aufschluss geben. Wir halten für wahrscheinlich, dass der Abschluss der Listen täglich am Morgen stattfand.

den, auf, und zog seine Posten etwa 250 Schritt zurück. Endlich machte die Infanterie des Vertheidigers, angeblich von 2 gezogenen 4pfündern unterstützt, vom Weissenthurmthor aus auch einen Ausfall gegen Königshofen und den St. Gallen-Kirchhof, dessen jedoch die französischen Berichte auffallender Weise keine Erwähnung thun.

Das 1. und 2. Bataillon des 4. badischen Infanterie-Regiments hatte am Morgen die Vorposten von der Oberhausberger Chaussee bis zur Breusche übernommen. Auf dem rechten Flügel stand das 2. Bataillon mit der 7. Compagnie in Königshofen, mit der 6. an der Karthause, mit der 5. und 8. südlich von Maison rouge.

Die 7. Compagnie hatte Beobachtungsposten und Patrouillen auf den St. Gallen-Kirchhof vorgeschoben, auf welchem eine solide Festsetzung noch immer nicht erfolgt war. Vor dem nach Tagesanbruch lebhafter werdenden Feuer der Festung wurde dieser, demnächst auch der Juden-Kirchhof geräumt, und dann um 9 Uhr beide vom Vertheidiger besetzt. Nach 10 Uhr ging die 6. Compagnie von der Karthause längs der Breusche vor, vertrieb die feindlichen Schützen vom Juden-Kirchhof, gewann sprungweise auch den St. Gallen-Kirchhof, ging dann aber, da dieser von der Festung nun lebhaft beschossen wurde, wieder nach dem Abschnitt am Juden-Kirchhof zurück.

Da von Seiten der Batterie 1 gemeldet wird, dass sie Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr Shrapnelfeuer in die rechte Flanke aus Feldgeschützen vom Kirchhof St. Gallen erhalten habe, so müsste der Vertheidiger zu dieser Zeit nochmals dort erschienen sein, worüber aber von der badischen Infanterie keine Meldung vorliegt. Die Verluste der letzteren beschränkten sich bei dem Ausfallgefecht auf 1 Todten, 1 Verwundeten. Durch eine im Schützengraben eines Soutiens crepirende Granate wurden ausserdem 5 Mann verwundet.

In der Stadt war inzwischen dem Zustande der ersten Betäubung eine tiefgehende Aufregung gefolgt. Nachdem das Bombardement bei Tagesanbruch erheblich nachgelassen, hatte man sich allmählig aus den Kellern wieder auf die Strasse gewagt, und übersah nun erst mit Entsetzen den Umfang der Zerstörungen, die unter dem von Königshofen und von Kehl her fortdauernden Feuer auch am Tage noch zunahmen.

In der Citadelle geriethen die Kaserne B und die Pavillons M und L in Brand. Aus letzterem musste, wie in der Nacht das

Bureau der Festungs-Commandantur aus dem Gebäude am Kleber-Platz, so nun das Bureau des Commandanten der Citadelle flüchten.

Auch der Pavillon über dem nach der Stadt führenden „französischen" Thor der Citadelle wurde unbewohnbar.

Andre Feuersbrünste kamen in der Stadt selber zum Ausbruch. In der Nachbarschaft der Militairmühle im Bastion 8 brannten drei, in der Mollengasse zwei, am Kageneckerbruch 8 Wohnhäuser mit Scheunen und Stallungen nieder. Weithin verbreitete sich ein brenzlicher Geruch und dichte Rauchwolken, die sich über der Stadt lagerten, vermehrten den ohnehin düstern Eindruck, den der schwerbewölkte Himmel hervorrief.

Auf dem Gutenberg-Platz und dem Broglie fanden Aufläufe statt, und in höchster Erregung wurde die Lage erörtert. Noch drei Tage wie diese, sagte man sich, und die Hälfte der Stadt ist vernichtet!

Darüber aber, wie zu helfen sei, gingen die Meinungen weit auseinander. Von den beiden tonangebenden Blättern war der Niederrheinische Courier nicht erschienen.*)

Der Impartial du Rhin dagegen, der wenigstens ein Quartblatt ausgegeben, erklärte: „Wenn der Feind gehofft hat, unsern Muth niederzuschlagen so hat er sich seltsam getäuscht. Aus so viel Ruinen, aus so viel Unglück geht nicht die Entmuthigung, sondern ein neues Feuer hervor. Die unentschlossenen Gemüther sind fest geworden und alle streitbaren Männer fordern Waffen und Munition, um an der gemeinsamen Vertheidigung Theil zu nehmen sie verlangen Ausfälle zu machen, um den Feind Brust an Brust zu bekämpfen dazu aber gehören Waffen, die denen des Angreifers wenigstens ebenbürtig sind."

Dergleichen fand indessen nicht überall Anklang. Zwar wurde in der Nationalgarde das Verlangen nach Chassepot-Gewehren laut, und Mancher redete auch wohl von einem „Massen-Ausfall", die Besonnenen unter den nicht Entmuthigten dagegen begnügten sich damit, ruhig ausharren zu wollen. Man solle, so wurde in aller Unbefangenheit gerathen, den Gouverneur bitten, „die Kasematten der Festung der Bevölkerung zu öffnen", um

*) Die letzte Nummer war vom 24. August; die nächste erschien erst am 30. August.

wenigstens Weiber und Kinder in Sicherheit bringen zu können. Dem gegenüber traten Andre auf, verwarfen als unnütz jede Verlängerung des Widerstandes, und wollten den Gouverneur direct zur Uebergabe bewegen. Ja, unter den Bäumen des Broglie wurde von nichts Geringerem gesprochen, als dass man den Gouverneur und den Präfecten verhaften, und dann dem Belagerer die Thore öffnen müsse.

Ein Officier der Nationalgarde, dem die militairischen Bedenken solcher Schritte nicht entgangen sein mochten, schlug endlich vor, statt an den Gouverneur unmittelbar, sich lieber an den Maire zu wenden, und so wurde an diesen eine aus zwei Redacteuren des Impartial du Rhin und Niederrheinischen Couriers und einem dritten Bürger zusammengesetzte Deputation abgeordnet, welche sich, von der Volksmenge begleitet, nach dem Rathhause begab, wo eine grössere Zahl von Mitgliedern des Municipalrathes um den Maire Humann versammelt war. Wie berichtet wird, trug die Deputation ihr Anliegen hinsichtlich der Kasematten und des Massen-Ausfalls vor. Doch scheinen damit die Gegenstände der Erörterung nicht erschöpft gewesen zu sein. Denn das Resultat derselben war, dass der Maire mit den anwesenden Municipalräthen und der Volks-Deputation vor dem Gouverneur erschien, um von diesem die Erlaubniss zu einer seitens des Municipalrathes an den General von Werder zu richtenden Bitte um Schonung der Stadt zu erlangen.*)

General Uhrich versagte seine Genehmigung mit dem Bemerken, dass ein solcher Schritt, der seine Zustimmung voraussetzen würde, den Belagerer unfehlbar zu der Annahme eines zwischen der Militair- und der Civil-Behörde hinsichtlich einer baldigen Capitulation bestehenden Einverständnisses veranlassen werde.

Der Bitte um Ueberlassung der Kasematten folgte die Erklärung, dass keine vorhanden seien, und der Frage, ob Weiber und Kinder bei einer Fortsetzung des Bombardements die Stadt nicht verlassen könnten, nun erst die Mittheilung des Briefwechsels, welcher hierüber schon am 21. und 22. August mit dem General von Werder stattgefunden hatte.

Die Darlegung des reinmilitairischen Standpunktes in dem

*) Es ist ungewiss, ob es bei dieser Gelegenheit war, dass von einem Mitgliede des Municipalrathes der Vorschlag gemacht wurde, dem Belagerer täglich 100,000 frs. zu zahlen, wenn er auf das Bombardement verzichten wolle.

Schreiben des Letzteren vom 21. August*) brachte einen tiefen Eindruck hervor, der allem Anschein nach einen Wendepunkt in dem Zustande der bis dahin nach den verschiedensten Richtungen auseinander gehenden öffentlichen Meinung bezeichnet.

Mit Lebhaftigkeit wurden Ausfälle verlangt und die Kräfte der Nationalgarde dazu angeboten, aber der Gouverneur erklärte, die Garnison sei zu offensiver Vertheidigung gegen den überlegenen Feind nicht ausreichend. Sie werde zwar mehrere Monate den Platz zu behaupten im Stande sein, müsse dazu aber geschont werden. Ebensowenig könne er die Nationalgarde unnützen Verlusten aussetzen.**)

Mit diesem Bescheide entfernte sich die Deputation, und der Maire verkündete alsbald vom Perron des Rathhauses der versammelten Volksmenge die Resultate der Unterredung, ohne sich aber den Zusatz zu sparen, dass die Rettung näher sei, als man denke.

Zu derselben Zeit, etwa um 3 Uhr Nachmittags fand sich der Bischof von Strassburg im Gouvernementsgebäude ein, um seinerseits die Erlaubniss zur Intervention bei dem General von Werder und dem Grossherzog von Baden zu Gunsten der Stadt vom Gouverneur zu erbitten.

Wie es scheint, war dies Vorhaben schon in der Versammlung der Municipalräthe, noch bevor diese selbst sich zu ihrem Schritt bei dem General Uhrich entschlossen, erörtert worden, und zugleich die Betheiligung des Präsidenten des Consistoriums der Augsburgischen Confession, Braun, in Vorschlag gebracht. Doch soll der Bischof vorgezogen haben, allein zu gehen.

Die Genehmigung dazu glaubte der Gouverneur ihm mit Rücksicht auf seinen geistlichen Charakter auch nicht versagen zu sollen.

So erschien er 5 Uhr Nachmittags in Begleitung eines Parlementair-Officiers bei den Vorposten in Schiltigheim. Die Fortsetzung der Fahrt nach Mundolsheim konnte indessen nicht gestattet werden, da, nachdem man den am Abend des 22. August vom General Uhrich entsendeten Parlementair-Officier unrichtiger

*) Beilage $25_{,6}$.

**) Signouret lässt in seinen Souvenirs du Bombardement de Strasbourg, pag. 151, den General Uhrich sagen: „Je ne veux pas vous envoyer à la boucherie“.

Weise bis zu der Person des commandirenden Generals selbst ohne Weiteres hatte gelangen lassen, ein ausdrückliches Verbot gegen die Wiederholung eines solchen Vorganges erlassen war.

Der Bischof musste daher in Schiltigheim warten, bis in Folge der nach Mundolsheim gesendeten Meldung, dass er den General von Werder persönlich zu sprechen wünsche, der Chef des Generalstabes, Oberstlieutenant von Leszczynski in Begleitung des Premier-Lieutenant von la Roche mit dem Auftrage kam, das Gesuch des Bischofs seinerseits anzunehmen.

Auf die Bitte des Letzteren, im Namen der Menschlichkeit das Bombardement der Stadt, welches völkerrechtswidrig sei, einzustellen, wurde mit einer chronologischen Darstellung der Vorgänge und mit der Mittheilung des Inhalts der an den Gouverneur gerichteten Briefe geantwortet: „Es sei alles geschehen, um von der Stadt Strassburg das Elend abzuwenden, und es würde tief und schmerzlich empfunden, dass General Uhrich gegenüber einer hoffnungslosen Lage eine Stadt der Vernichtung preisgebe, die durch die Festungswerke nicht geschützt werden könne". Der Vorwurf, das Bombardement der Festung sei gegen das Völkerrecht, wurde entschieden abgelehnt, und zugleich darauf hingewiesen, dass man von französischer Seite nicht nur Saarbrücken, sondern auch die gleichfalls offene Stadt Kehl, und zwar trotz der in Folge der Beschiessung vom 19. August stattgehabten Correspondenz von Neuem in Brand geschossen habe, statt die Batterien am Rheinufer zu bekämpfen. Frevelhaft sei der Leichtsinn der französischen Regierung, den ohne Aussenwerke und bombensichere Räume gelassenen Ort vertheidigen zu wollen. Dass der Angreifer gegen einen solchen Platz den förmlichen Angriff auf die mit zahlreichen Wassergräben und Minen versehenen Werke durchführe, der ihm einige tausend Mann kosten werde, sei nicht zu verlangen, und der Abzug der Weiber und Kinder nicht möglich. Die Bürgerschaft solle ihren Willen geltend machen, und den Gouverneur abhalten, den Untergang Strassburg's herbeizuführen.

Auf die vom Bischof weiter erhobene Klage, dass auch der Münster schon getroffen sei, wurde erwiedert, es werde kein Schuss dagegen gerichtet werden, wenn der Gouverneur sein Ehrenwort geben wolle, das Observatorium und den Telegraphen vom Thurm zu entfernen. Andrerseits konnte die Bitte um persönliche Audienz beim Grossherzog von Baden nicht zugestanden,

zugleich aber durch Hinweis auf den höheren Befehl zu möglichst baldiger Einnahme des Platzes dargethan werden, dass ein solcher Schritt unter allen Umständen erfolglos bleiben müsse.

Daher verlangte der Bischof nunmehr eine Waffenruhe, damit die Bürgerschaft Zeit habe, und französische Officiere sich von dem Stande der Dinge draussen unterrichten könnten. Dies wurde zugesagt, falls der Gouverneur sich verpflichten wolle, zu capituliren, wenn seine Abgesandten die Lage so fänden, wie sie von deutscher Seite geschildert worden sei, und ebenso die fernere Bitte, das Bombardement schon in der folgenden Nacht zu unterlassen, unter der Bedingung bewilligt, dass General Uhrich sich binnen einer Stunde bereit erkläre, in Unterhandlungen eintreten zu wollen.

Der Chef des Generalstabes erbot sich zu diesem Zweck, den Bischof selbst in die Stadt zurück zu begleiten, da Letzterer aber erklärte, keinen Auftrag vom Gouverneur zu haben, so gab ihm Oberstlieutenant von Leszczynski das Geleit nur bis zu den Vorposten, wo dem französischen Parlementair-Officier nochmals erklärt wurde, dass man eine Stunde warten werde, ob der Gouverneur unterhandeln wolle.

Kaum hatte indessen der Bischof den Chef des Generalstabes verlassen, so wurde auf Letzteren, trotz der Parlementairflagge, von den Werken geschossen.

Nichtsdestoweniger fand die Rückfahrt nach Mundolsheim erst statt, als die gestellte einstündige Frist ohne eine Erklärung von Seiten des Gouverneurs verstrichen war. Das Resultat der Verhandlungen wurde noch an demselben Abend schriftlich niedergelegt.

Achtzehntes Kapitel.

Die zweite und dritte Bombardementsnacht.

Der Höhepunkt des Bombardements in der Nacht vom 25./26. August. Einstellung des Feuers am Morgen des 26. Nochmalige, aber vergebliche Aufforderung zur Capitulation. Wiedereröffnung des Bombardements am Mittag und Fortsetzung desselben in der Nacht zum 27. August. Entschluss zum förmlichen Angriff. — Massregeln zur Sicherung des Belagerungscorps gegen äussere Störungen im Laufe der Bombardementsperiode.

So hatte das Bombardement seinen Fortgang zu nehmen.

Die Dispositionen dazu waren, wie folgt, schon getroffen. Gedeckte Communicationen nach den Batterien hatten sich bei längerer Dauer der Beschiessung zu möglichster Sicherung des Munitions-Transportes als nothwendig erwiesen. Ihre Herstellung sollte daher nun gleich nach Eintritt der Dunkelheit durch Infanterie-Mannschaften unter Leitung von Ingenieur-Officieren und Pionieren erfolgen. Die badische Division hatte dazu für Batterie 1—3 600 Mann bei Maison rouge, für Batterie 4 300 Mann bei Oberhausbergen, die 1. Reserve-Division für Batterie 7—9 600 Mann bei Suffelweyersheim zu stellen.

Um das Feuer der Festung nicht eher herauszufordern, als die Arbeiter einigermassen Deckung gewonnen haben konnten, sollten die Batterien 1—9 erst um 10 Uhr, die Batterien 10—13 dagegen schon um 9 Uhr, die Feld-Artillerie um 8 Uhr in Thätigkeit treten, letztere diesmal mit sämmtlichen disponibeln Batterien aller drei Divisionen des Belagerungscorps. Alle Geschütze sollten mit Brandgranaten feuern, die Feldgeschütze je 15 Schuss abgeben. Als gemeinsames Ziel wurde die innere Stadt bezeichnet. Eine Batterie der 1. Reserve-Division blieb in Bischheim gegen Ausfälle in Bereitschaft, die reitende Batterie der badischen Division war im Laufe des Tages detachirt worden. Für die Beschiessung blieben somit 8 badische und 5 preussische Feld-Batterien mit 78 Geschützen disponibel.

Da aber für eine badische Batterie eine geeignete Aufstellung nicht gefunden wurde, und für zwei Züge einer preussischen Batterie die Zeit zum Empfange der Brandgranaten von Seiten der badischen Munitionscolonnen in Pfettisheim und Reitweiler nicht mehr genügte, so traten nur 68 Feldgeschütze in Thätig-

keit, von denen die 12 Geschütze der 1. Reserve-Division gleichfalls wegen zu späten Eintreffens der Brandgranaten nur mit gewöhnlichen Granaten feuerten.

Im Süden nahm die badische Divisions-Artillerie mit 4 Batterien zwischen dem krummen Rhein und der Ill vor Meinau und Weghäusel, die badische Corps-Artillerie mit 3 Batterien zwischen der Ill und dem Ostwaldbach vor Ostwald, die Artillerie der Garde-Landwehr-Division mit 14 Geschützen an der Breusche und dem Breusche-Kanal südöstlich von Eckbolsheim, endlich die Artillerie der 1. Reserve-Division mit 2 Batterien in der Ruprechtsau Stellung.

Zur befohlenen Zeit wurde das Feuer eröffnet — überall auf Entfernungen von 4000—5000 Schritt.

Während um 9 Uhr die Batterien 10—13 hinzutraten, wurde einerseits mit der Vervollständigung der Schützengräben für die Vorposten, andererseits mit der Herstellung der Batterie-Communicationen begonnen, letztere nach dem Profil der gemeinen Sappe, zunächst aber nur 3 Fuss tief.

So lange die Batterien 1—9 schwiegen — von Eintritt der Dunkelheit bis 10 Uhr Abends — bestrich der Vertheidiger die Gegend der Weissenburger und Oberhausberger Chaussee, wo er den Anmarsch von Truppen oder Munitionstransporten erwarten mochte, ziemlich lebhaft mit gezogenen Geschützen und Wallbüchsen. Das vom Cavalier 9 und vom Hornwerk 40—42 gegen die Oberhausberger Chaussee gerichtete Feuer beunruhigte namentlich den linken Flügel derjenigen Arbeiter-Colonne, welche die Communicationen der Batterien 1—3 anlegen sollte, so dass die Anstellung erschwert, und die beabsichtigte Trace von den Leuten nicht festgehalten wurde. Abgesehen von einigen leichten Verletzungen durch Sprengstücke bei Batterie 9 erlitten die Arbeiter jedoch keine Verluste. Bis 11 Uhr waren sie überall fertig, trotz der schlechten Beschaffenheit des aus den Requisitionen in der Umgegend stammenden Schanzzeugs, von welchem 20—30 Procent zerbrachen. Im Ganzen waren (von 280 Pionieren und 1500 Infanteristen) etwas mehr als 3500 laufende Schritt Schützengräben resp. Communicationen in $1^1/_2$—2 Stunden geschaffen worden.

Von den Batterien 1—9 hatten No 2, 3, 5 und 9 um 10 Uhr gleichfalls zu feuern begonnen, die übrigen mit Ausnahme der Batterie 6 traten theils in Rücksicht auf die in ihrer Nähe noch

beschäftigten Arbeiter, theils wegen verspäteten Eintreffens der Munition erst um 11 Uhr in Thätigkeit. Batterie 6 endlich, welche wegen wiederholter Meldung, durch zu früh crepirende Bomben ihrerseits namentlich Batterie 7 gefährdet zu haben, ihr Feuer gegen Abend hatte einstellen müssen, erhielt erst in der Nacht die Erlaubniss, es wieder aufzunehmen, was dann um 2 Uhr Morgens geschah.

In Kehl konnten sich nur die Batterien 3, 5 und 6, und diese nur mit 9 24pfündern und 8 12pfündern am Bombardement betheiligen, da die Zahl der durch Verderben der Verschlüsse unbrauchbar gewordenen 24pfünder sich im Laufe des Tages auf 7 gesteigert hatte: davon 4 in Batterie 2, zwei in Batterie 3, einer in Batterie 6.

Ausserdem unterblieb in dieser Nacht die bisherige Thätigkeit der Rastatter Ausfallbatterie gegen die Sporen-Insel, weil gegen die auf der letzteren bemerkte Mörserbatterie am Zollhause, und zur Recognoscirung neuer, im Laufe des Tages beobachteter Arbeiten ein Handstreich unternommen wurde.

Seconde-Lieutenant Sachs vom 6. badischen Infanterie-Regiment bestieg Abends $10^1/_2$ Uhr mit 50 Mann Infanterie und 3 Kanonieren, zum Vernageln von Geschützen, auf der Höhe von Sundheim ein von freiwilligen Schiffsleuten aus Goldscheuer und Marlen geführtes Schiff, liess es unter dem beiderseitigen Feuer geräuschlos — die Leute auf dem Boden des Fahrzeuges liegend — in schräger Richtung stromab treiben, und landete auf der Sporen-Insel an der Badeanstalt, dicht unterhalb der Eisenbahnbrücke. Man fand am Zollhause ein durch Drähte gesichertes, aber geräumtes Emplacement einer Mörserbatterie, sonst aber vom Feinde nichts auf der Insel. Dicht hinter dem kleinen Rhein, vielleicht in Lünette 84, schienen dagegen Mörser thätig zu sein. Nach $^5/_4$stündigem Aufenthalt am französischen Ufer schiffte man sich wieder ein, nachdem man die Flaggen vom Zollhause und der Badeanstalt als Wahrzeichen mitgenommen, und die Gebäude der letzteren, welche wenigstens bei Tage von feindlichen Beobachtungsposten benutzt worden waren, in Brand gesteckt hatte. Stromabtreibend landete das Detachement wieder bei Auenheim.

Das Bombardement hatte inzwischen von 11 Uhr ab seinen Höhenpunkt erreicht.

Ueberhaupt zur Verwendung kamen am linken Ufer 68 Feldgeschütze, 26 gezogene 24pfünder und 28 schwere Mörser, am rechten Ufer 9 gezogene 24pfünder und 8 gezogene 12pfünder, im Ganzen 139 Geschütze, 11 mehr als in der vorhergehenden Nacht.

Allerdings war diese Zahl in keinem Momente gleichzeitig thätig, da die beiden Batterien der 1. Reserve-Division nach Abgabe der befohlenen 15 Lagen den Rückmarsch schon um 10 Uhr wieder angetreten hatten, und Batterie 6 ihr Feuer erst um 2 Uhr eröffnete.

Gleichzeitig im Feuer standen daher von 11 Uhr ab 123 Geschütze, diese aber ohne Unterbrechung 5 Stunden hindurch, und allesammt gegen das Innere der Stadt. Wie die Wirkung des einzelnen durch Anwendung von Brandgranaten, war ausserdem die Lebhaftigkeit des Feuers in den meisten Batterien eine gesteigerte, und so ging die Gesammtwirkung über die der vorigen Nacht noch hinaus.

Alle Theile der Stadt wurden durch die den Platz auf drei Vierteln des Umkreises umgebende Artillerie gefährdet.

Der Verlust der Einwohnerschaft an Todten belief sich auf fünf, wie Viele verwundet wurden, ist unbekannt. Zahllose Gebäude, darunter die Bank, das Rathhaus, das Gouvernement und die Präfectur wurden durch einschlagende Granaten beschädigt. Der Gouverneur und sein Stab waren genöthigt, ihre bisherigen Diensträume aufzugeben, und in das Erdgeschoss nach dem Hofe überzusiedeln, ebenso der Präfect und der Generalsecretair im Treppenhause der Präfectur sich einzuquartieren. Die Archive der Präfectur wurden mit Mühe in Sicherheit gebracht.

Ausbrechendes Feuer wurde an vielen Stellen im Keime erstickt, an andern jedoch griff es unbemerkt um sich. So in der Kirche des Civilhospitals, dessen mehr als 1200 Personen, darunter 600 Kranke und 500 Hospitaliten umfassende Bevölkerung in gradezu unbeschreibliche Verwirrung gerieth.*)

Niederbrannten von öffentlichen Gebäuden noch die St. Aurelien-Schule nebst Presbyterium am Weissenthurmthor und eine Hälfte

*) Notice sur l'hôpital civil par le docteur Gross. Strasbourg 1871. Der dieser Schrift beigefügte Plan ergiebt, dass die Kirche des Hospitals von einer aus der Gegend von Eckbolsheim oder Königshofen kommenden Granate getroffen wurde.

des Bahnhofsgebäudes, aus welchem die dort einquartierten Detachements der Marine und der Reserven des 16. Jägerbataillons, des 74. und 78. Linien-Regiments sich vertrieben sahen. Sie campirten fortan in den Werken der Nordfronten. In der Citadelle war ausser den schon verlassenen Kasernen das Militair-Gefängniss auf's Höchste gefährdet. Von Privatgebäuden wurden, so viel zu ermitteln war, etwa 30 ein Raub der Flammen.

Die grosse Mehrzahl derselben, am Schöpflinstaden, in der Burggasse, Meisengasse, Studentengasse, Münstergasse, am Münsterplatz, in der Bruderhofsgasse und der Franziscanergasse, also in der nördlichen Hälfte der durch den ehemaligen Wallgrabenkanal und die Ill gebildeten Insel gelegen, lässt die Wirkung der 24pfünder-Batterien No. 9—13 erkennen, während in den Stadttheilen westlich des ehemaligen Wallgrabenkanals, ausser dem Bahnhofsgebäude und der Aurelien-Schule, nur etwa 4 oder 5 Häuser in der unter dem Feuer der Batterie 1 liegenden Weissenthurmstrasse abbrannten, so dass die Wirkung der Mörserbatterien nirgend erkennbar hervortritt.

Andrerseits lässt die Vertheilung der Brandstätten, von denen keine einzige in der Steinvorstadt lag, die Wirkungen des Bombardements, von denen der Belagerungs-Batterien beim förmlichen Angriff einigermassen unterscheiden, und ein Vergleich beider zeigt, wie die in Folge des letzteren eintretenden Zerstörungen über die beim Bombardement weit hinausgingen.

Grösser in der That, als der materielle Schaden, war der Eindruck des Bombardements, draussen wie drinnen.

Auf dem Höhenrande bei Mundolsheim stellte sich bei der Gruppirung der brennenden Gebäude in der Stadt und der Citadelle der ganze Horizont, von dem nicht minder brennenden Kehl im Osten, bis zum Weissenthurmthor im Westen, als ein fast ununterbrochenes Flammenmeer dar, dessen Umfang fortwährend zuzunehmen schien, bis gegen Mitternacht Feuer auch aus dem Dache des Münsters hervorbrach. Eine Granate hatte schon vor 11 Uhr dort eingeschlagen, und da unter dem Dache die Strohmatten lagerten, mit denen der Fussboden der Kirche im Winter bedeckt zu werden pflegte, so griff das Feuer mit Schnelligkeit um sich.

An Löschen war nicht zu denken, denn bis zu dieser Höhe reichte kein Wasserstrahl hinauf. Das mächtige Sparrwerk gab dem Feuer reichliche Nahrung, farbig brannte das schmelzende Kupfer der Bedeckung, und rieselte nicht nur zur Strasse, son-

dern durch Oeffnungen im Gewölbe auch in das Innere der Kirche selber hinab. Die Glasfenster zersprangen von der Glut oder wurden durch Granatsplitter zertrümmert, die Orgel beschädigt. Die Hallen der Kirche füllten sich mit Rauch, herabtropfendes Kupfer setzte die Chorstühle in Brand, und die in der Krypta unter dem hohen Chor geborgenen Kranken aus dem Lazareth im anstossenden grossen Seminar erwarteten angstvoll den Zusammensturz des Gewölbes. In der That war solche Gefahr vorhanden, als das Dach endlich in sich zusammenbrach. Aber das Gewölbe widerstand, während die Flammen einen Augenblick fast bis zur Spitze des Thurmes emporschlugen, meilenweit sichtbar, dann langsam verlöschend.

Wie gross und gewaltig aber der Brand auch erschien, so gering war doch wirklich der Schaden, den der Münster als Monumentalbau erlitten, denn an dem Gebilde von Stein hatte die Flamme sich machtlos erwiesen, und so war das Werk deutscher Kunst, welches mehr als vieles Andre den Gedanken an die deutsche Vergangenheit des Elsass' lebendig erhalten, glücklicher Weise davor bewahrt geblieben, selber dem unvermeidlich gewordenen Kampf um den Elsass zum Opfer zu fallen.

Die zweite Nacht des Bombardements ging zu Ende. Wenn nach seinen bisherigen Wirkungen noch keine Geneigtheit zur Capitulation bestand, so liess auch die Fortsetzung des blossen Artilleriefeuers eine baldige Entscheidung kaum erwarten. Dann war es gerathen, zum förmlichen Angriff sobald als möglich überzugehen.

General von Werder entschloss sich daher um 2 Uhr Morgens (am 26. August) den Gouverneur nochmals zur Uebergabe aufzufordern, und liess, um ihm wie der Bevölkerung Zeit zur Erwägung zu geben, nachdem die Ablösung der Vorposten überall ungestört hatte erfolgen können*), von allen Batterien um 4 Uhr Morgens das Feuer einstellen.

Die Aufforderung zur Capitulation ging dann um 6 Uhr ab. Bis 12 Uhr Mittags wurde die Antwort erbeten (Beilage $25_{,12}$).

*) Bei Ablösung des 3. Bataillons 34. Regiments stürzte Hauptmann von Diest vom 1. Bataillon 66. Landwehr-Regiments (Halberstadt) in einem Hause der Kronenburger Vorstadt in einen tiefen Keller, und starb auf der Stelle an einem Schädelbruch.

Die Leistung der Artillerie während der Nacht findet ihren Ausdruck in folgenden Zahlen. Verschossen hatten am linken Ufer die Feldbatterien 794 Granaten, die Mörserbatterien ca. 580 Bomben, die 24pfünder-Batterien fast genau 1800 Granaten, am rechten Ufer die Kehler Batterien ca. 800 Granaten. Die Gesammtzahl der Schüsse betrug daher beinahe 4000.

Am lebhaftesten war das Feuer in den Batterien 10—12 gewesen, wo jedes Geschütz 96—100 Schuss binnen 7 Stunden gethan, und die Bedienung mit Ablösung derartig gearbeitet hatte, dass den Leuten der Schweiss von der Stirne floss. — Verluste hatte man nirgend erlitten.

Schon vor Mitternacht war das Geschütz der Festung gänzlich verstummt, und der Vertheidiger überhaupt bis zum Morgen völlig passiv geblieben. Eine Meldung aus der Citadelle besagt ausdrücklich, dass deren Besatzung die ganze Nacht in den Kasematten zugebracht, und in Folge dessen während derselben keine Verluste gehabt habe. Aehnlich mag es auch auf den übrigen Fronten gewesen, und der Grund dafür darin zu finden sein, dass schon in den Abendstunden (des 25.), besonders in der Citadelle, der Verlust, namentlich an Officieren, nicht unbedeutend gewesen. Von letzteren waren daselbst General Moreno, Commandant des 1. Bezirks, Bataillons-Chef Caillard und Lieutenant Audibert vom 4. Bataillon des Infanterie-Marsch-Regiments verwundet, Unterlieutenant Couasnon und der Greffier Prudent des 2. Kriegsgerichts der 6. Division getödtet; ausserdem in den übrigen Theilen der Festung der Capitain Marchant vom 96., Lieutenant Mattei (?) vom 87. und Lieutenant Gibier vom 21. Regiment verwundet, während der Gesammtverlust an Mannschaften sich auf etwa 50 belief, darunter 5 Todte, wobei aber die Artillerie nur mit 4 Verwundeten von der Mobilgarde betheiligt war.

Erst nachdem die Bombardementsbatterien am Morgen ihr Feuer eingestellt hatten, änderte sich das Benehmen des Vertheidigers. Von seiner Infanterie war allerdings auch dann nur wenig zu merken. Selbst die frühere Belästigung der deutschen Vorposten mit Wallbüchsen unterblieb fast ganz. Die Artillerie dagegen benutzte die günstige Gelegenheit, welche das Schweigen der deutschen Batterien darbot, um ungestraft gegen letztere zu feuern, und entwickelte dabei von 6—10 Uhr Morgens sogar eine gewisse Lebhaftigkeit, namentlich von Bastion 7 und Cavalier 9 gegen Batterie 1, ohne jedoch ein nennenswerthes Resultat zu

erzielen, da der ganze Verlust auf deutscher Seite auf einen leicht Verwundeten beschränkt blieb. Immerhin war es nicht angenehm, auf sich schiessen lassen zu müssen, ohne antworten zu dürfen. Aber die gestellte Frist wurde gewissenhaft eingehalten, und die Zeit in den Batterien überall zur Arbeit, Verstärkung der Brustwehren, Geschossräume und Pulvermagazine, zur Herstellung von Blindagen, Erneuerung von Bettungen u. drgl. benutzt, in Kehl ausserdem mit preussischer Landwehr und badischer Artillerie ein Laufgraben von Batterie 6 nach dem Rheindamm begonnen, um längs desselben gedeckte Verbindung mit Batterie 5 zu gewinnen, und endlich, wegen der Gefährdung des Munitionstransportes über die zwei vorhandenen Kinzig-Brücken, neben denselben und nördlich der Batterie 2 drei Flossbrücken unter Leitung des Lieutenants Schuster vom badischen Ingenieur-Corps neu erbaut.

Als um 12 Uhr Mittags noch keine Antwort aus der Festung gekommen, erging der Befehl zur Wiederaufnahme des Feuers.

Sie erfolgte zwischen 1 und $2^1/_2$ Uhr von den Batterien 1—8 am linken Ufer und von den Kehler Batterien. Unbetheiligt blieben die Batterien 9—13, auf welche nur für die Nacht gerechnet worden zu sein scheint, und die daher ihre ganze Munitionsrate von 100 Schuss schon bei Tagesanbruch verbraucht hatten.

Die Zahl der wieder in Thätigkeit tretenden Geschütze erfuhr ausserdem eine Verminderung dadurch, dass theils schon im Laufe der vorhergehenden Nacht, theils erst während des Nachmittags in den Batterien 6 und 7 drei Mörser in Folge von Beschädigungen der Laffeten durch das eigene Feuer, so wie in den Kehler Batterien noch zwei 24pfünder durch Verderben der Verschlüsse unbrauchbar wurden.

Die Zahl der bis zum Abend feuernden Geschütze beschränkte sich daher am linken Ufer auf 6 24pfünder und 25 Mörser, am rechten Ufer auf 7 24pfünder und 8 12pfünder, zusammen 46 Geschütze, deren Munitionsverbrauch bis 8 Uhr Abends etwa 730 Granaten und 970 Bomben oder 1700 Schuss betrug.

Einen ernsteren Versuch, sich zu wehren, machte der Vertheidiger nach Wiedereröffnung des Feuers nur gegen die Kehler Batterien. Dort wurde gegen Abend Hauptmann von Faber des badischen Festungs-Artillerie-Bataillons in Batterie 5 tödtlich verwundet. Er starb am 28. August.

Auch zwischen Batterie 1 bei Königshofen und dem Cavalier 9 entspann sich vorübergehend eine Art von Geschützkampf, der aber bald mit dem Schweigen des Festungsgeschützes endete, ohne dem Angreifer Verluste verursacht zu haben.

Mit Erfolg wurde von Batterie 1 auch Lünette 37, und zwar indirect beschossen, die Entfernung nach dem Plane bestimmt, und die Correctur durch Beobachtung der Wirkung von der zunächstliegenden Brauerei in Königshofen ermöglicht.

Ebenso schoss der Vertheidiger indirect gegen die von der vorliegenden Hopfenpflanzung verdeckte Batterie 6 mit ziemlicher Präcision.

Auf den Fortgang des Bombardements in der folgenden Nacht hatten das Ausbleiben der Antwort des Generals Uhrich und die hieran zu knüpfenden weiteren Entschlüsse noch keinen Einfluss, da die bezüglichen Befehle schon vorher ergangen waren.

Gegen die vorige Nacht traten nur unwesentliche Aenderungen ein. Die Feldgeschütze sollten nicht mehr mit Brandgranaten feuern. Von der badischen Feld-Artillerie kam nur die Hälfte zur Verwendung, um fortan eine tägliche Ablösung zu ermöglichen. Je zwei Batterien der Divisions- resp. der Corps-Artillerie nahmen bei Weghäusel resp. Ostwald Stellung. Das bis dahin geschützweise unterhaltene Feuer wurde lagenweise, viertelstündlich von je zwei der genannten Batterien abwechselnd gegeben. Die Artillerie der Garde-Landwehr trat aus derselben Stellung wie am Abend vorher, südöstlich von Eckbolsheim, diesmal mit allen 3 Batterien in Thätigkeit. Von der 1. Rerserve-Division standen zwei Batterien wiederum in der Ruprechtsau. Alle Feldbatterien eröffneten das Feuer um 8 Uhr Abends.

Um 9 Uhr folgten die Batterien 9—13, desgleichen bei Kehl die Ausfallbatterie aus der Gegend von Sundheim gegen die Sporen-Insel, wo der Vertheidiger am Tage wieder bemerkt worden war. Hier wurde auch mit Shrapnels gefeuert.

Im Ganzen waren 66 schwere und 54 Feldgeschütze, zusammen 120 Geschütze in Thätigkeit.

Obwohl die Batterien 9—13 ihre Munition fortan auf volle 24 Stunden zu vertheilen hatten, so war doch die Gesammtzahl der Schüsse fast ebenso gross, wie in der vorhergehenden Nacht. Sie betrug beinahe 3800. Die Feldbatterien verschossen 892, die schweren Kanonen-Batterien am linken Ufer 1282, am rechten

Ufer c. 300 Granaten, während die Mörserbatterien 1300 Bomben warfen.

Am lebhaftesten feuerte Batterie 4, welche von der Wiedereröffnung des Feuers am Mittag des 26. (um $1\frac{1}{2}$ Uhr) bis zum Morgen des 27. (um 4 Uhr) binnen $14\frac{1}{2}$ Stunde im Ganzen 784, auf jeden Mörser also 196 Bomben verbrauchte.

Die Verluste der Einwohnerschaft beliefen sich in dieser Nacht auf 8 Todte. Besonders hervorragende öffentliche Gebäude wurden nicht zerstört, Privathäuser dagegen in grösserer Zahl als bisher, darunter der sogenannte Marbacher Hof, eine Gruppe von etwa 15 Gebäuden zwischen der Thomanns-Gasse und dem Kellermannstaden. Dort allein wurden mehr als 200 Personen obdachlos. Andere Brände entstanden vereinzelt in der Steinstrasse und am Kagenecker Bruch, der bedeutendste aber hinter Courtine 8–9, die westliche Hälfte der Nordseite der Weissenthurmthorstrasse, die grosse und kleine Renngasse, die Seelosgasse und Heidengasse umfassend. Auch hier scheint wieder die grosse Wirkung der gezogenen 24pfünder hervorzutreten, denn ausser Batterie 1 feuerte in dieser Nacht auch Batterie 10 auf 5500—5800 Schritt hierher, während es ungewiss bleibt, ob die nach derselben Richtung geworfenen Bomben der Batterien 2—4, deren Ladung und Tempirung nur auf 1000—1600 Schritt bemessen war, über die Courtine 8–9 noch hinausgingen.

Während der Beschiessung wurde in den Abendstunden mit der Aushebung von Schützengräben fortgefahren. Vom Pionier-Bataillon in Hönheim arbeiteten 2 Compagnien (von Morstein und Andreae) auf der Höhe der Nordseite des Kirchhofs St. Helena zu beiden Seiten der Weissenburger Chaussee, mit deren Durchbrechung begonnen wurde. Ihnen schloss sich nach rechts hin bis zur Weissenburger Bahn die eine der beiden vom Pionier-Bataillon in Oberhausbergen gestellten Compagnien (Ledebour) an, während die zweite (Pflaume) mit der Verlängerung der Communication von Batterie 3 gegen die Oberhausberger Chaussee beschäftigt war. Da zur Herstellung eines zusammenhängenden Laufgrabens bis dorthin die Kräfte nicht genügten, so wurde, um wenigstens eine sprungweise Verbindung mit Batterie 4 zu ermöglichen, in der noch verbleibenden Lücke eine Reihe einzelner Gruben eingeschaltet. Verluste kamen während der im Allgemeinen bis 11 Uhr dauernden Arbeit nicht vor, obwohl der Vertheidiger gerade in dieser Zeit noch feuerte.

Die Officiere der Pionier-Compagnien recognoscirten während derselben das Vorterrain. Hauptmann Ledebour ging dabei bis zur Lünette 53 vor, fand den gedeckten Weg zwar pallisadirt, aber ohne Blockhäuser und unbesetzt.

Aehnliche Resultate ergaben mehrere Recognoscirungen, welche durch Infanterie der Garde-Landwehr- und der badischen Division zum Theil schon vor Eintritt der Dunkelheit auf der Südseite ausgeführt waren, theils auf der Chaussee von Lingolsheim, theils auf der Chaussee von Illkirch. Hier gelangte z. B. die 2. Compagnie des 3. badischen Infanterie-Regiments über die nicht zerstörten Brücken des krummen Rheins und des Hurengrabens bis an die Glaciskrete vor dem Hospitalthor. Weder der Bahndamm noch der gedeckte Weg war besetzt, und Geschütz auf dem Walle nicht zu sehen. Erst nachdem die Compagnie Schnellfeuer gegen den Wall am Thore abgegeben, wurde sie bemerkt und erhielt Antwort, aber nur mit Gewehren, und ohne dadurch Verluste zu erleiden.

Hiermit im Einklang stand auch das sonstige Verhalten des Vertheidigers. Vor der Südseite erhielten die badischen Feldbatterien keinen Schuss, und das im Uebrigen nicht lebhafte Feuer der Festung verstummte vor Mitternacht.

Dennoch waren die Verluste der Besatzung ziemlich bedeutend: etwa 50 Todte und Verwundete, darunter in der Citadelle, trotz des schwächeren Feuers von Kehl, 8 Todte, 13 Verwundete, und unter diesen 5 todte und 3 verwundete Untersuchungs-Gefangene und Sträflinge in dem hinter Courtine 19—20 liegenden Militairgefängniss, welches man rechtzeitig zu räumen unterlassen hatte.

Bedeutungsvoller jedoch, als die Ereignisse auf dem Kampfplatze selbst, waren für die weitere Entwickelung diejenigen Entschlüsse, welche inzwischen im Hauptquartier des Belagerungs-Corps gefasst wurden.

Nachdem die Antwort des Gouverneurs auf die Aufforderung zur Capitulation bei Ablauf der gesetzten Frist nicht eingegangen, war man vor die Entscheidung der Frage gestellt, ob mit dem Bombardement auch nach Ablauf der ursprünglich dafür in Aussicht genommenen 3 Tage und Nächte fortzufahren, oder zum förmlichen Angriff überzugehen sei.

Allerdings fehlte es auch jetzt nicht an Stimmen, welche von einer fortgesetzten Beschiessung der Stadt die Uebergabe in

wenigen Tagen erwarteten. Nach den bisherigen Erfahrungen konnte man sich indessen die Ungewissheit solchen Erfolges nicht mehr verhehlen.

Je länger er ausblieb, um so mehr Zeit ging eventuell für den förmlichen Angriff verloren, und um so eher konnte man in die Lage kommen, aus Mangel an Munition seine Eröffnung verschieben zu müssen, oder in seiner energischen Durchführung sich gehemmt zu finden.

Bei der bisherigen Zahl von 100 Schuss aus jedem Geschütz binnen 24 Stunden liess sich berechnen, dass von den am linken Ufer in Batterie stehenden Geschützen die 26 gezogenen 24pfünder den ganzen Vorrath von 30,000 Granaten für die sämmtlichen 60 24pfünder des Parks in 11 bis 12 Tagen, die 24 25pfündigen Mörser den Vorrath von 10,000 Bomben dieses Calibers schon in 4 bis 5 Tagen erschöpfen würden. Allerdings war der bisherige Verbrauch nicht ganz so bedeutend, wie er nach diesen Daten hätte sein müssen, denn ein Theil der Batterien war nicht von Anfang an oder nicht ununterbrochen in Thätigkeit gewesen, und ausserdem die befohlene Schusszahl nicht überall erreicht worden.

Nichtsdestoweniger war am Morgen des 27. schon etwa $^1/_6$ aller gezogenen 24pfündigen Granaten und etwa die Hälfte aller 25pfündigen Bomben verschossen.

Der Commandeur der Belagerungs-Artillerie, General von Decker, erklärte daher, dass bei längerer Dauer des Bombardements die Munitions-Vorräthe, auf deren rechtzeitige Ergänzung durch Nachsendungen kaum zu rechnen sei, für einen nachfolgenden förmlichen Angriff nicht ausreichen würden, und so wurde denn der Uebergang zu letzterem unverzüglich beschlossen.

Während der Vorbereitungen dazu, welche mit Ausnahme der unter Leitung der Pioniere täglich stattfindenden Einübung der Infanterie im Aufmarsch an der Parallele seit dem 23. August unterbrochen waren, und zu deren Beendigung es noch einiger Tage bedurfte, musste nun allerdings das Artilleriefeuer zum Schutze der Vorposten und zur Störung der offenbar noch nicht vollendeten Armirung der Werke noch fortgesetzt werden. Doch genügte dazu auch eine geringere Schusszahl. Zugleich aber gewann die Beschiessung, obwohl sie auch dann ohne Zweifel noch immer von Einfluss auf das moralische Element der Besatzung und Einwohnerschaft blieb, doch einen andern Charakter, als den eines zur Herbeiführung der Capitulation unternommenen Bombardements.

Mit der Nacht vom 26. zum 27. August darf letzteres daher als beendet angesehen werden.

Als eine Bestätigung der Annahme, dass dasselbe erfolglos bleiben werde, traf endlich, nicht mehr erwartet, am Abend des 26. die Antwort des Generals Uhrich ein.

„Unsere Mauern“, schrieb er, „stehen noch, und ich kann nicht daran denken, einen Platz zu übergeben, welchen auf's Aeusserste zu vertheidigen mir die Ehre sowohl, wie das Interesse Frankreichs gebieten“ *).

Wir schliessen die Darstellung der Bombardementsperiode mit der Erwähnung derjenigen Massregeln, welche während derselben, ähnlich wie in der vorhergehenden, zur Sicherung des Belagerungscorps gegen äussere Störungen zu treffen gewesen waren.

Nachdem bereits am 23. im Bereich des in Schirmeck stehenden Detachements sich bewaffnete Bauern gezeigt, ging am 24. aus dem grossen Hauptquartier zu Pont à Mousson die Mittheilung von der in allen Departements angeordneten Organisation der Franctireurs ein, und schon in der folgenden Nacht glaubte das 2. Reserve-Husaren-Regiment jenseits Wasselnheim feindliche Infanterie in der Stärke von etwa 300 Mann zu bemerken. Die in Folge dessen sogleich alarmirte 2. Brigade der Garde-Landwehr-Division rückte nebst 2 Escadrons und 1 Batterie nach Marlenheim, drei Compagnien mit der Batterie gingen bis Wasselnheim, die Cavallerie noch weiter gegen Zabern vor. Da aber vom Feinde keine Spur zu entdecken war, konnten die Truppen schon am Morgen des 25. wieder in die Cantonnements zurückkehren.

Wenige Stunden später wurde über Karlsruhe telegraphisch gemeldet, dass an demselben Morgen 3 Bataillone von Neu-Breisach nach Schlettstadt oder gegen die Rheinauer Fähre hin aufgebrochen seien.

In Folge dessen streiften noch am Nachmittage des 25. die beiden in Benfeld resp. Booftsheim stehenden Escadrons gegen

*) Beilage $25_{,13}$. Das späte Eintreffen dieser Antwort ist um so auffallender, als der einzige Parlementair, welcher dem Tagesrapport der Gensdarmerie zufolge die Festung an diesem Tage verlassen, ein Dragonerofficier, das Steinthor bereits um 11 Uhr Vormittags passirte.

Schlettstadt, vor dem sie bei Ebersheim bewaffnete Bauern fanden, und wurden gleichzeitig Seitens der badischen Division das Füsilier-Bataillon 5. Infanterie-Regiments aus Geispolsheim nebst den dort liegenden 2 Compagnien des 2. Bataillons 3. Infanterie-Regiments, sowie 1 Escadron aus Plobsheim und die reitende Batterie aus Entzheim nach Rheinau und Booftsheim entsendet, wo sie sich in der Nacht zum 26. mit den dortigen 2 Escadrons und 2 Compagnien des 2. badischen Infanterie-Regiments vereinigten, während andrerseits von dem in Gertweiler stehenden Füsilier-Bataillon 3. Infanterie-Regiments 3 Compagnien nach Benfeld gerückt, die Escadrons in Hipsheim und Plobsheim marschbereit gemacht, und die aus Geispolsheim abgerückten Truppen durch das 2. Bataillon 5. Infanterie-Regiments aus Düppigheim ersetzt worden waren.

Die Nacht verging ohne irgend welchen Angriff auf Rheinau.

Am 26. wurde dann das Terrain südlich bis zur Höhe von Mutterholtz und Ebersheim aufgeklärt, vom Feinde aber mit Ausnahme einer vermuthlich von Schlettstadt aus vorgeschobenen Feldwache, südlich von Ebersheim, nichts bemerkt.

Noch an demselben Tage kehrten die Truppen daher in die alten Cantonnements zurück.

Gegen Franctireurs wurden indessen Vorsichtsmassregeln ergriffen: die Entfernung einzelner Leute aus den Dörfern bei Nacht verboten, die Entsendung von Patrouillen aus allen Cantonnements, die Aufklärung der Strassen gegen Zabern durch die Garde-Landwehr-Division, so wie tägliche Stellung einer Bedeckung für die Feldpost durch die 1. Resere-Division angeordnet, und endlich zum Schutze des Feldlazareths in Brumath ein kleines Detachement der Garde-Landwehr (1 Compagnie, 20 Pferde) dorthin gegeben.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Beilage 9.

Ordre de bataille des Belagerungs-Corps vor Strassburg

a) am linken Rheinufer.

Obercommando.
(Beilage 10).

1. Reserve-Division. (Beilage 13).	**Garde-Landwehr-Division.** (Beilage 12).	**Badische Feld-Division.** (Beilage 11).
Ingenieure und Pioniere. (Beilagen 16, 17, 18, 23, 24).		**Belagerungs-Artillerie.** (Beilagen 14, 15, 22, 24).
Lazarethe. (cfr. Beilage 11).	**Trains.** (cfr. Beilage 11).	**Colonnen.** (cfr. Beilage 11).

b) am rechten Rheinufer.

Detachement in Kehl.
(Beilage 19).

in Summa: $47\frac{1}{2}$ Bataillone, $24\frac{1}{2}$ Escadrons, 19 Batterien (mit 114 Geschützen), 36 Festungs-Artillerie-Compagnien, 15 Pionier-Compagnien. (Siehe die Beilagen 20 und 21.)

Beilage 10.

Ober-Commando des Belagerungs-Corps.

Commandeur des Belagerungs-Corps: Generallieutenant von Werder.

Chef des Generalstabes: Oberstlieutenant von Leszczynski, bisher Chef des Generalstabes der badischen Felddivision.

Commandeur der Belagerungs-Artillerie: Generallieutenant von Decker, Inspecteur der 1. Artillerie-Inspection.

Ingenieur en chef: Generalmajor z. D. von Mertens, bisher Commandant von Magdeburg.

Commandeur der Feld-Artillerie: Oberst von Freydorf, Commandeur des Grossherzoglich badischen Feld-Artillerie-Regiments.

Generalstab.

1. Major von Grolman, aggr. dem Generalstabe der Armee, bisher im Hauptquartier der III. Armee.
2. Hauptmann von Friedeburg, vom Grossherzoglich badischen Generalstabe.
3. Hauptmann Ziegler, vom Ostfriesischen Infanterie-Regiment Nr. 78, commandirt zum Generalstabe.

Commandirt zur Dienstleistung beim Generalstabe.

Premierlieutenant Frhr. Du Jarrys von la Roche vom Grossherzoglich badischen 3. Infanterie-Regiment.

Adjutantur.

1. Rittmeister Graf Henckel von Donnersmark, von der Cavallerie des Reserve-Landwehr-Bataillons (Stettin) Nr. 34, bisher Adjutant beim stellvertretenden General-Commando II. Armee-Corps.
2. Hauptmann von Stülpnagel, vom Lauenburgischen Jäger-Bataillon Nr. 9.
3. Premierlieutenant Löbbecke, vom 3. Niederschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 50, bisher Adjutant beim General-Gouvernement in Magdeburg.
4. Premierlieutenant von Brünneck, vom 1. Garde-Dragoner-Regiment.

Adjutant des Commandeurs der Feld-Artillerie.

Premierlieutenant Frhr. von Neubronn vom Grossherzoglich badischen Feld-Artillerie-Regiment.

Commandirt und attachirt beim Stabe.

1. Rittmeister von Lepel, à la suite des hannoverschen Ulanen-Regiments Nr. 13, bisher Militär-Bevollmächtigter in Carlsruhe.
2. Oberstlieutenant Hartmann à la suite des Hessischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 11, bisher beim Artillerie-Stabe der III. Armee.
3. Major Albrecht vom Stabe des Ingenieur-Corps, bisher Commandeur der Ingenieure und Pioniere VI. Armee-Corps.

Oeconomischer Referent des Belagerungs-Corps.

Intendanturrath Fritze, bisher im grossen Hauptquartier Sr. Majestät.

Corps-General-Arzt.

Mit der Function als solcher beauftragt: Oberstabs-Arzt Dr. Hoffmann, Divisionsarzt der Grossherzoglich badischen Division.

Feld-Lazareth-Director.

Mit der Function als solcher beauftragt: Oberstabs-Arzt Dr. Beck, Feldlazareth-Director der Grossherzoglich badischen Division.

Etappen-Inspection.

Oberstlieutenant a. D. Heisler, Grossherzoglich badischer Etappen-Inspecteur.

Im Hauptquartier des Belagerungs-Corps anwesend:

Friedrich, Grossherzog von Baden, Königliche Hoheit.

Adjutanten 1. Generallieutenant Frhr. Neubronn- von Eisenburg, Gen.-Adj.
2. Major von Vogel, Flügel-Adjutant.
3. Major Deimling, Flügel-Adjutant.
4. Rittmeister Frhr. Göler von Ravensburg, Flügel-Adjutant.

Wilhelm, Prinz von Baden, Grossherzogliche Hoheit, Chef des 4. badischen Infanterie-Regiments.

Herrmann, Fürst zu Hohenlohe Langenburg, Generallieutenant, Delegirter der freiwilligen Krankenpflege.

Beilage 11.

Badische Feld-Division

(vom 18. August bis zum Ende der Belagerung).

Divisions-Commandeur: in Vertretung: Generallieutenant Frhr. Du Jarrys von la Roche, Commandeur der 1. Infanterie-Brigade.

Chef des Generalstabes: in Vertretung: Major Frhr. Täts- von Amerongen.

Commandeur der Artillerie: Oberstlieutenant von Fabert, aggreg. dem Feld-Artillerie-Regiment (erst vom 31. August an).

Ingenieur-Officier: Major Wentz, Commandeur der Pionier-Abtheilung (dem Ingenieur en chef unterstellt. Beilage 17).

Generalstab: 1. Hauptmann Oberhoffer.
2. Hauptmann Frhr. Röder von Diersburg.

Adjutantur: Premierlieutenant Noeldecke von der Pionier-Abtheilung,
attachirt: Premierlieutenant: Frhr. Roeder von Diersburg, Adjutant der 1. Infanterie-Brigade, aggreg. dem (1) Leib-Grenadier-Regiment.

Combinirte 1. Infanterie-Brigade.

Mit der Führung beauftragt: Generalmajor Frhr. von Degenfeld, Commandeur der 2. Infanterie-Brigade.

Adjutant: Premierlieutenant Stabel, aggreg. dem (1) Leib-Grenadier-Regiment.

(1) **Leib-Grenadier-Regiment:** Oberst Freiherr von Wechmar.
1. Bataillon: Major Frhr. von Gemmingen.
2. Bataillon: Oberstlieutenant Hofmann.
Füsilier-Bataillon: Major Betz.

2. **Grenadier-Regiment:** Oberst von Renz.
1. Bataillon: Major Bleibtreu.
2. Bataillon: Oberstlieutenant Hieronimus.
Füsilier-Bataillon: Major Wolff.

4. **Infanterie-Regiment** („Prinz Wilhelm“): Oberst Bayer.
1. Bataillon: Oberstlieutenant Arnold.
2. Bataillon: Major Held.
Füsilier-Bataillon: Major Bauer (traf compagnieweise erst am 22.—24. August vor Strassburg ein).

Combinirte 3. Infanterie-Brigade.

Generalmajor Keller, Commandeur der 3. Infanterie-Brigade.

Adjutant: Premierlieutenant Grohe, aggreg. dem 5. Infanterie-Regiment.

3. **Infanterie-Regiment:** Oberst Müller.
1. Bataillon: Oberstlieutenant Khuon von Wildegg.
2. Bataillon: Major Steinwachs.
Füsilier-Bataillon: Major Widmann.

5. Infanterie-Regiment: Oberst Sachs.
1. Bataillon: Major Bachelin.
2. Bataillon: Major Frhr. von Röder.
Füsilier-Bataillon: Major Jacobi.

6. Infanterie-Regiment:
Füsilier-Bataillon: Major Kieffer.

Cavallerie-Brigade.

Generalmajor Frhr. von la Roche-Starkenfels gen. Vultée.
Adjutant: Premierlieutenant Frhr. von Reichlin-Meldegg, aggreg. dem 2. Dragoner-Regiment.

(1.) Leib-Dragoner-Regiment: in Vertretung: Major von Merhart.
2. Dragoner-Regiment, „Markgraf Maximilian“: Oberst Wirth.
3. Dragoner-Regiment, „Prinz Karl“: Oberstlieutenant Frhr. von Gemmingen.
Reitende Batterie: Hauptmann Frhr. von Stetten.

Divisions-Artillerie.

Oberstlieutenant Theobald.

1. schwere Batterie: Hauptmann von Porbeck.
2. schwere Batterie: Hauptmann Göbel- von Harrant.
1. leichte Batterie: in Vertretung: Premierlieutenant Frhr. von Bodmann.
2. leichte Batterie: Hauptmann Graf von Leiningen.

Corps-Artillerie.

Major Rochlitz.

3. schwere Batterie: Hauptmann Hecht.
4. schwere Batterie: Hauptmann von Froben.
3. leichte Batterie: Hauptmann Holtz.
4. leichte Batterie: Hauptmann Kuntz.

Pioniere.

Pontonnier-Compagnie mit leichtem Feld-Brückentrain und Schanzzeug-Colonne: Hauptmann Lichtenauer (dem Ingenieur en chef unterstellt. Beilage 17).

Colonnen-Abtheilung.

Major Engler.

1. Artillerie Munitionscolonne: Premierlieutenant Kurz.
2. Artillerie Munitionscolonne: Premierlieutenant Bayer.
3. Artillerie Munitionscolonne: Premierlieutenant Fischer.
1. Infanterie Munitionscolonne: Premierlieutenant Stiefbold.
2. Infanterie Munitionscolonne: Premierlieutenant Kaufmann.

Pontoncolonne: Premierlieutenant Buser.

Train-Abtheilung.

Major Chelius.

1. Proviant-Colonne: Hauptmann Sander.
2. Proviant-Colonne: Premierlieutenant Malzacher.

3. Proviant-Colonne: Premierlieutenant Doll.
Feldbäckerei-Colonne: Premierlieutenant Wagner.
Pferde-Depot: Premierlieutenant Bühler.
Train-Begleit-Detachement: Premierlieutenant Schilling.
mit Fuhrpark-Colonne Nr. 1: Secondelieutenant Würth.
Fuhrpark-Colonne Nr. 2: Secondelieutenant Bassermann.
Fuhrpark-Colonne Nr. 3: Secondelieutenant Müller.

Sanitäts-Detachement.

Stab und eine Section: Rittmeister Kapferer
(zwei Sectionen abcommandirt zur Garde-Landwehr- resp. zur 1. Reserve-Division).

Feld-Lazarethe.

1. Feld-Lazareth: Oberstabs-Arzt Tritschler.
2. Feld-Lazareth: Oberstabs-Arzt Guttenberg.
3. Feld-Lazareth: Oberstabs-Arzt Dr. Brummer.
4. Feld-Lazareth; Oberstabs-Arzt Steinam.
5. Feld-Lazareth: Oberstabs-Arzt Krumm.

in Summa: 16 Bataillone Infanterie.
12 Escadrons Cavallerie.
9 Batterien mit 54 Geschützen.
1 Pionier-Compagnie.

Beilage 12.

Garde-Landwehr-Division.

Divisions-Commandeur: Generallieutenant Frhr. von Loën.

Generalstabs-Officier: Hauptmann Herwarth von Bittenfeld, vom 4. Garde-Regiment zu Fuss.

Adjutanten: 1. Hauptmann von Ysselstein, vom Garde-Füsilier-Regiment.
2. Premierlieutenant von Grone, à la suite des 4. Garde-Regiments zu Fuss.

1. Garde-Landwehr-Brigade.

Oberst Girodz von Gaudy vom Leib-Grenadier-Regiment (1. Brandenburgisches) Nr. 8.

Adjutant: Secondelieutenant Reichert vom Brandenburgischen Füsilier-Regiment Nr. 35.

1. **Garde-Landwehr-Regiment:** Oberst von Plehwe vom 4. Garde-Regiment zu Fuss.
 1. Bataillon (Königsberg): Major von Arnim vom 3. Garde-Regiment zu Fuss.
 2. Bataillon (Stettin): Major Herwarth von Bittenfeld vom 1. Garde-Regiment zu Fuss.
 3. Bataillon (Graudenz): Major von Rauch vom 1. Garde-Regiment zu Fuss.
2. **Garde-Landwehr-Regiment:** Oberst von Grawert vom 4. Garde-Regiment zu Fuss.
 1. Bataillon (Berlin): Major von Baumbach vom 2. Garde-Regiment zu Fuss.
 2. Bataillon (Magdeburg): Major von Kuczkowski vom 4. Garde-Regiment zu Fuss.
 3. Bataillon (Cottbus): Major von Lilljeström vom Garde-Füsilier-Regiment.

2. Garde-Landwehr-Brigade.

Oberst von Roehl vom Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 71.

Adjutant: Premierlieutenant von Caprivi vom Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment.

1. **Garde-Grenadier-Landwehr-Regiment:** Oberstlieutenant Prinz zu Schönburg-Waldenburg à la suite der Armee (vom 2. September ab).
 1. Bataillon (Görlitz): Major a. D. von Steinäcker.
 2. Bataillon (Breslau): Major von Albert vom 3. Garde-Grenadier-Regiment Königin Elisabeth.
 3. Bataillon (Polnisch-Lissa): Oberstlieutenant a. D. von Münchhausen.

2. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiment: Oberstlieutenant z. D. von Besser (vom 2. September ab).

1. Bataillon (Hamm): Major von Wissmann vom Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment.
2. Bataillon (Coblenz): Major v. Witzleben vom 2. Bataillon (Magdeburg) 2. Garde-Landwehr-Regiments.
3. Bataillon (Düsseldorf): Major von Elern vom 4. Garde-Grenadier-Regiment Königin Augusta.

Cavallerie.

2. Reserve-Husaren-Regiment: Major: Graf zu Dohna.

Artillerie-Abtheilung.

Major z. D. von Schweizer.

1. schwere Reserve-Batterie des Garde-Corps: Hauptmann Deibel à la suite des Garde-Feld-Artillerie-Regiments.
2. schwere Reserve-Batterie des Garde-Corps: Hauptmann von dem Knesebeck à la suite des Garde-Festungs-Artillerie Regiments.

leichte Reserve-Batterie des Garde-Corps: Hauptmann Witte vom Garde-Festungs-Artillerie-Regiment.

Pioniere.

1. Festungs-Pionier-Compagnie X. Armee-Corps: Hauptmann Pertz (dem Ingenieur en chef unterstellt: Beilage 17).

Der Division attachirt:

eine Section des Sanitätsdetachements der Grossherz. badischen Division.

in Summa: 12 Bataillone Infanterie.
4 Escadrons Cavallerie.
3 Batterien mit 18 Geschützen.
1 Pionier-Compagnie.

Beilage 13.

1. Reserve-Division.

Divisions-Commandeur: Generalmajor von Tresckow.

Generalstabs-Officier: Hauptmann von Schultzendorff.

Adjutanten: 1. Hauptmann Störmer vom 6. Ostpreussischen Infanterie-Regiment Nr. 43.
2. Premierlieutenant von Bassewitz vom Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) Nr. 2.

1. Pommersche Landwehr-Brigade.

Oberst Baron von Buddenbrock à la suite des 1. Hanseatischen Infanterie-Regiments Nr. 75.

Adjutant: Premierlieutenant von Studnitz vom 6. Pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 49.

1. combinirtes Pommersches Landwehr-Regiment Nr. 14/21: Oberst z. D. von Zitzewitz, Bezirks-Commandeur des Reserve-Landwehr-Bataillons Königsberg Nr. 33.

1. Bataillon (Gnesen) 3. Pommerschen Landwehr-Regiments Nr. 14: Major Grupe vom Infanterie-Regiment Nr. 14.

2. Bataillon (Schneidemühl) 3. Pommerschen Landwehr-Regiments Nr. 14: Major a. D. Weisshun.

1. Bataillon (Conitz) 4. Pommerschen Landwehr-Regiments Nr. 21: Hauptmann Kausch vom Infanterie-Regiment Nr. 61.

2. combinirtes Pommersches Landwehr-Regiment Nr. 21/54: Oberst von Ostrowski vom 2. schlesischen Infanterie-Regiment Nr. 11.

1. Bataillon (Inowraclaw) 7. Pommerschen Landwehr-Regiments Nr. 54: Hauptmann von Chagnian vom Infanterie-Regiment Nr. 54.

2. Bataillon (Bromberg) 7. Pommerschen Landwehr-Regiments Nr. 54: Major von Petery vom Infanterie-Regiment Nr. 54.

2. Bataillon (Deutsch-Crone) 4. Pommerschen Landwehr-Regiments Nr. 21: Major von Pawelsz vom Infanterie-Regiment Nr. 21.

2. Pommersche Landwehr-Brigade.

Generalmajor z. D. von Avemann.

Adjutant: Premierlieutenant Naundorf vom Anhaltischen Infanterie-Regiment Nr. 93.

3. combinirtes Pommersches Landwehr-Regiment Nr. 26/61: Oberst von Berger vom 1. Magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 26.

1. Bataillon (Stendal) 1. Magdeburgischen Landwehr-Regiments Nr. 26: Major z. D. Reppert.

2. Bataillon (Burg) 1. Magdeburgischen Landwehr-Regiments Nr. 26: Oberstlieutenant a. D. von Schütz.

1. Bataillon (Neustadt) 8. Pommerschen Landwehr-Regiments Nr. 61: Hauptmann von Tschammer vom Infanterie-Regiment Nr. 61.

4. combinirtes Pommersches Landwehr-Regiment Nr. 61/66: Oberst Gericke, Abtheilungschef im Kriegs-Ministerium.

1. Bataillon (Halberstadt) 3. Magdeburgischen Landwehr-Regiments Nr. 66: Hauptmann Utterwedde vom Reserve-Landwehr-Bataillon (Magdeburg) Nr. 36.

2. Bataillon (Neuhaldensleben) 3. Magdeburgischen Landwehr-Regiments Nr. 66: Hauptmann von Westernhagen I. vom Infanterie-Regiment Nr 26.

2. Bataillon (Preussisch-Stargardt) 8. Pommerschen Landwehr-Regiments Nr. 61: Major von Bojan vom Infanterie-Regiment Nr. 61.

Combinirte Infanterie-Brigade.

Generalmajor von Boswell, Commandant von Minden.

Adjutant: Premierlieutenant Baron Schuler von Senden vom Pommerschen Füsilier-Regiment Nr. 34.

4. Rheinisches Infanterie-Regiment Nr. 30: Oberstlieutenant Nachtigal.

1. Bataillon: Hauptmann Kreckel.

2. Bataillon: Major von Berckefeld.

Füsilier-Bataillon: Major Schmidt.

Pommersches Füsilier-Regiment Nr. 34: Oberst Wahlert.

1. Bataillon: Major Graf von Herzberg.

2. Bataillon: Oberstlieutenant Baron von der Osten-Sacken.

3. Bataillon: Oberstlieutenant von Westernhagen.

1. Reserve Cavallerie-Brigade.

Generalmajor Krug von Nidda (vorher dem Stabe der 1. Cavallerie-Division attachirt).

Adjutant: Premierlieutenant von Massow vom Pommerschen Dragoner-Regiment Nr. 11.

2. Reserve-Dragoner-Regiment: Major von Walther vom Magdeburgischen Dragoner-Regiment Nr. 6.

2. Reserve-Ulanen-Regiment: Oberst z. D. von Bredow.

Divisions-Artillerie.

Major Weigelt von der 9. Artillerie-Brigade.

1. leichte Reserve-Batterie II. Armee-Corps: Hauptmann Langemak.

1. leichte Reserve-Batterie IX. Armee-Corps: Hauptmann Weinberger.

2. leichte Reserve-Batterie IX. Armee-Corps: Hauptmann von Braunschweig.

Reserve-Artillerie.

Major Ulrich von der 7. Artillerie-Brigade.
1. schwere Reserve-Batterie I. Armee-Corps: Hauptmann Ulrich.
1. leichte Reserve-Batterie III. Armee-Corps: Hauptmann Riemer.
2. leichte Reserve-Batterie III. Armee-Corps: Hauptmann Fischer.

Pioniere.

1. Festungs-Pionier-Compagnie II. Armee-Corps: Hauptmann Roese.
(Dem Ingenieur en chef unterstellt: Beilage 17).

Der Division attachirt:

eine Section des Sanitäts-Detachements der Grossherzoglich badischen Division.

in Summa: 18 Bataillone Infanterie.
8 Escadrons Cavallerie.
6 Batterien mit 36 Geschützen.
1 Pionier-Compagnie.

Beilage 14.

Belagerungs-Artillerie.

Commandeur der Belagerungs-Artillerie: Generallieutenant von Decker, Inspecteur der 1. Artillerie-Inspection (24/8*).

Chef des Stabes: Oberstlieutenant von Scheliha, Chef des Generalstabes des General-Gouvernements im Bereich des VII., VIII. und XI. Armee-Corps (30/8).

Adjutanten: Oberstlieutenant Himpe der 8. Artillerie-Brigade (25/8).
Hauptmann Neumann à la suite des rheinischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 8 (31/8).
Hauptmann Reinsdorff der 1. Artillerie-Brigade (1/9).
Hauptmann Bänsch, Adjutant der 1. Artillerie-Inspection (24/8).
Premierlieutenant Hagemeyer gen. von Niebelschütz vom Schlesischen Festungs-Artillerie-Regiment Nr. 6 (24/8).

Zeugofficier: Zeug-Premierlieutenant Hensgen vom Artillerie-Depot zu Schweidnitz (3/9).

Commandirt als Schiess-Instructoren: Hauptmann Müller des Pommerschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 2, Adjutant der General-Inspection der Artillerie (3/9).
Premierlieutenant Meier des Magdeburgischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4, Assistent der Artillerie-Prüfungs-Commission (3/9).

Festungs-Artillerie-Regiment.

Oberst Meissner, Commandeur des Ostpreussischen Festungs-Artillerie-Regiments Nr. 1 (30/8).
Adjutant: Premierlieutenant Vollmar vom ostpreussischen Festungs-Artillerie-Regiment Nr. 1 (30/8).

I. Abtheilung. Major Eckardt der 9. Artillerie-Brigade (30/8)**).
Adjutant: Secondelieutenant Schwarz.

1. Comp. X. Festungs-Artillerie-Abtheilung: Hauptm. Einbeck (19/8).
2. Comp. VII. Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptm. Trüstedt (20/8).
3. Comp. VII. Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptm. Hüger (19/8).
6. Comp. VII. Fest.-Artillerie-Regiments: Hauptm. Dieterichs (20/8).
16. Comp. VII. Fest.-Artillerie-Regiments: Hptm. Glodkowsky (20/8).

*) **Bemerkung**: Die eingeklammerten Zahlen geben den Tag des Eintreffens vor Strassburg an.

**) Bis zum 31. August: Major Ulrich der 7. Artillerie-Brigade, der dann als Commandeur der Reserve-Artillerie zur 1. Reserve-Division (Beilage 13) übertrat.

II. Abtheilung. Major Röttiger der 6. Artillerie-Brigade (21/8).
Adjutant: Secondelieutenant Reinhold I.

1. Comp. VI. Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptmann Kayser.
2. Comp. VI. Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptmann von Gironcourt.
4. Comp. VI. Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptmann von Mechow. } (20/8).
6. Comp. VI. Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptmann von Schramm.
16. Comp. VI. Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptmann Hasse. } (22/8).

III. Abtheilung. Major Bausch der 5. Artillerie-Brigade (30/8).
Adjutant: Secondelieutenant Scholz.

2. Comp. X. Festungs-Artillerie-Abtheilung: Hauptmann Streich (19/8).
5. Comp. VI. Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptmann von der Lochau
7. Comp. VI. Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptmann von Berge.
13. Comp. VI. Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptmann Stephan.
15. Comp. VI. Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptmann Hoppe. } (23/8).

IV. Abtheilung. Major Hucke der 3. Artillerie-Brigade (30/8).
Adjutant: Secondelieutenant Lichtenfels.

9. Comp. Garde-Festungs-Artillerie-Regiments: Premierl. von Ihlenfeld (3/9).
13. Comp. Garde-Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptm. von Ehrhardt (20/8).
5. Comp. V. Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptmann Metzke II. (4/9).
13. Comp. V. Festungs-Artillerie-Regiments: Premierlieut. Winkler (4/9).

V. Abtheilung. Major Kleinschmidt der 4. Artillerie-Brigade (23/8).
Adjutant: Secondelieutenant Dressler von Scharffenstein.

5. Comp. IV. Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptm. Ströhmer.
6. Comp. IV. Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptm. von Sichart.
7. Comp. IV. Festungs-Artillerie-Regiments: Premierlieut. Pierer.
8. Comp. IV. Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptmann Schweder. } (18—19/8).
15. Comp. IV. Festungs-Artillerie-Regiments: Premierl. Weisswange (23/8).

VI. Abtheilung. Major Hein der Garde-Artillerie-Brigade (20/8).
Adjutant: Secondelieutenant Wehrmann.

1. Comp. Garde-Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptm. Mogilowski.
2. Comp. Garde-Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptm. von Podewils.
3. Comp. Garde-Festungs-Artillerie-Regiments: Premierl. von Seebach.
4. Comp. Garde-Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptmann Blume. } (20—22/8).
5. Comp. Garde-Festungs-Artillerie-Regiments: Hauptmann Weinberger (20/8).

VII. Abtheilung (10/9). Oberst Bartruff von der Königl. würtembergischen Festungs-Artillerie-Abtheilung.
Adjutant: Oberlieutenant Zimmerle.
Dem Stabe attachirt: Hauptmann Vellnagel.

1. Festungs-Batterie der Königlich würtembergischen Festungs-Artillerie-Abtheilung: Hauptmann Koob.
4. Festungs-Batterie der Königlich würtembergischen Festungs-Artillerie-Abtheilung: Hauptmann Imle.

VIII. Abtheilung (23/9). Oberstlieutenant Frhr. von Neubeck vom Königl. bairischen 3. Artillerie-Regiment.
Adjutant: Oberlieutenant Rutz.

2. Fuss-Batterie Königl. bair. 3. Artillerie-Regiments: Hauptm. Fahrnbacher.
3. Fuss-Batterie Königl. bair. 3. Artillerie-Regiments: Hauptmann Schulze.

Belagerungs-Artillerie-Detachement in Kehl (Beilage 19).

Major Nebenius vom badisch. Festungs-Artillerie-Bataillon (16/8)*).
Adjutant: Secondelieutenant der Reserve Kühlenthal.

2. Comp. Grossherz. badischen Festungs-Artillerie-Bataillons: Hauptmann Föhrenbach (25/8).
4. Comp. Grossherz. badischen Festungs-Artillerie-Bataillons: Hauptmann Mohl (22/8).
5. Comp. Grossherz. badischen Festungs-Artillerie-Bataillons: Hauptmann von Faber (16/8), (vom 28. August ab: Premierlieutenant von Gleichenstein).

Belagerungs-Artillerie-Park.

Director: Major Hoffmann der 7. Artillerie-Brigade (29/8).
Adjutanten: Hauptmann Priwe der 7. Artillerie-Brigade (31/8).
Premierlieutenant Schering à la suite des Garde-Festungs-Artillerie-Regiments (30/8).
Zeugpersonal: 1 Zeug-Hauptmann: Schulze (20/8).
2 Zeuglieutenants: Wolfshohl (18/8).
Paulini (24/8).
3 Zeugfeuerwerkslieutenants: Schlegel (19/8).
Schulz (20/8).
Stäben (24/8).
4 Zeugfeldwebel.
6 Zeug-Sergeanten.
1 Zeughaus-Büchsenmacher.

*) Vom 24.—30. August: Oberstlieutenant von Fabert, Artillerie-Officier vom Platz in Rastatt.

Beilage 15.

Zahl der Officiere der Belagerungs-Artillerie

bei den höheren Stäben.

1. Commando der Belagerungs-Artillerie	10 Officiere darunter 1 Zeugofficier.
2. Regiments-Commando	2 Officiere.
3. Park-Commando	9 Officiere, darunter 3 Zeugofficiere u. 3 Feuerwerkslieutenants.
4. Beim Stabe des kommandirenden Generals	1 Officier.
in Summa:	22 Officiere.

Stärke der Belagerungs-Artillerie,

excl. der höheren Stäbe.

Nach den Rapporten der preussischen und würtembergischen Abtheilungen vom 15. September, der bairischen Abtheilung vom 23. September, des Detachements in Kehl vom 14. September.

	Zahl der Compagnien	Officiere	Unterofficiere	Mannschaften	
I. Abth. (preuss.)	5	21	100	950	
II. Abth. „	5	12	80	933	
III. Abth. „	5	18	97	919	
IV. Abth. „	4	13	77	736	
V. Abth. „	5	18	91	954	
VI. Abth. „	5	21	97	945	
VII. Abth. (würt.)	2	10	40	420	
VIII. Abth. (bair.)	2	10	37	362	
In Summe am linken Rheinufer	33	123	619	6219	6961 Köpfe.
Detachement in Kehl	3	14	57	668	excl. der 1. Comp. mit bespannter Batterie.
Gesammtstärke	36	137	676	6887	
		7700 Köpfe.			

Bemerkung: Die etatsmässige Stärke der preussischen Festungs-Artillerie-Compagnien betrug:

1 Hauptmann. 1 Premierlieut. 2 Secondelieut.	1 Oberfeuerwerker. 1 Feldwebel. 1 Portepee-Fähnr.	2 Feuerwerker. 4 Sergeanten. 11 Unterofficiere.	9 Obergefreite. 12 Gefreite. 162 Kanoniere.	5 Trainsoldaten. 1 Lazarethgehülfe.
in Sa.: 4 Officiere.	3 Portepee-Unterofficiere.	17 Unterofficiere.	183 Mann.	6 Nicht-Combattanten.
		200 Mann.		

Beim Eintreffen vor Strassburg war diese Kopfzahl mit geringen Abweichungen vorhanden, die Zahl der Officiere und Unterofficiere dagegen unvollständig.

Beilage 16.

Ingenieur-Stab.

	Eingetroffen aus	Eingetroffen am	Bemerkungen.
Ingenieur en chef: Generalmajor z. D. von Mertens, Commandant von Magdeburg	Magdeburg	23/8.	
Chef des Stabes: Oberstlieutenant Frhr. von Wangenheim, Chef der Ing.-Abtheilung im Kriegsministerium	Berlin	29/8.	
Adjutanten: Hauptmann Wagner der 1. Ingenieur-Inspection	Berlin	18/8.	
Prem.-L. Wolff I. der 3. Ingen.-Insp.	Coblenz	24/8.	
Command. z. Dienstleistung als Adjutant: Hauptmann Kutzbach à la suite der 2. Ingen.-Insp.	Rastatt	18/8.	
Officiere des Ingenieur-Stabes:			
Oberstlieutenant von Gayl, Platz-Ingenieur von Erfurt	Erfurt	25/8.	
Major Bayer, Platz-Ingen. v. Graudenz	Graudenz	27/8.	
Hauptm. Hertzberg der 3. Ing.-Insp.	Cöln	23/8.	
Hauptm. Chevalier der 3. Ing.-Insp.	Mainz	23/8.	
Hauptm. Bornemann der 3. Ing.-Insp.	Coblenz	25/8.	
Hauptm. v. Scheven der 3. Ing.-Insp.	Coblenz	25/8.	
Prem.-L. Hanke der 2. Ing.-Insp.	Berlin	20/8.	Von der 2. Comp. V. Armee-Corps Ende August zum Stabe versetzt.
Prem.-L. Otten der 1. Ing.-Insp.	Rastatt	18/8.	
Prem.-L. Adam der 3. Ing.-Insp.	Mainz	20/8.	Von der 1. Comp. XI. Armee-Corps Ende Aug. zum Stabe versetzt.
Prem.-L. v. Keiser I. der 4. Ing.-Insp.	Magdeburg	27/8.	
Prem.-L. Wichert der 3. Ing.-Insp.	Minden	23/8.	
Prem.-L. Knebel der 4. Ing.-Insp.	Magdeburg	27/8.	
Sec.-L. Volkmann I. der 1. Ing.-Insp.	Danzig	21/8.	Von der 1. Comp. I. Armee-Corps Ende August zum Stabe versetzt.
Sec.-L. Charlier der 3. Ing.-Insp.	Rastatt	30/8.	
Command. z. Dienstleistung beim Stabe:			
Hauptmann Kirchgessner vom Grossh. badischen Ingenieur-Corps	Rastatt	14/8.	zur 3. Festungs-Pionier-Comp. II. Armee-Corps gehörig, welche ihrerseits nach Metz gegangen war.
Prem.-L. von Düring der 3. Ing.-Insp.	Potsdam	20/8.	
Sec.-L. Rochs der 1. Ing.-Insp.	Stettin	31/8.	
Sec.-L. Rummel der 3. Ing.-Insp.	Rastatt	18/8.	kehrte am 1. September nach Rastatt zurück.
Nachträglich — als Ersatz der Verluste — zum Ingenieurstabe commandirt:			
Hauptm. Hilpert vom 4. bad. Inf.-Reg.		23/9.	befand sich bei seinem Regiment vor Strassburg.
Sec.-L. Graf Traun vom Grossh. badischen Ingenieur-Corps	Rastatt	25/9.	
Prem.-L. Förster der 4. Ing.-Insp.	Magdeb.	25/9.	
Sec.-L. Krug v. Nidda der 1. Ing.-Insp.	Pillau	25/9.	
Oberstlieut. Sander, Platz-Ing. von Glatz	Glatz	—	trafen erst nach der Capitulation ein.
Oberstlieut. Mirich, Platz-Ing. von Erfurt	Erfurt	—	

Beilage 17.

Pioniere.

	Eingetroffen aus	am
Pionier-Regiment.		
Commandeur: Oberst Klotz, Inspecteur der 4. Pionier-Inspection	Magdeburg	27/8.
Adjutant: Premierlieutnant Becker II. der 4. Ingenieur-Inspection	Magdeburg	27/8.
1. combinirtes Pionier-Bataillon (linker Flügel)		
Commandeur: Major Schultz vom Stabe des Ingenieur-Corps	Rastatt	14/8.
Adjutant: Secondelieutenant Dillenburger der 3. Ingenieur-Inspection	Mainz	23/8.
1. Festungs-Pionier-Compagnie I. Armee-Corps . . Hauptmann Andreae. Premierlieutenant von Keiser II.**) Secondelieutenant Bertram II.**) Reserve-Secondelieut. Schulz II.	Danzig	22/8.
2. Festungs-Pionier-Compagnie V. Armee-Corps . . Hauptmann von Klaeden. Premierlieutenant Stephan**). Secondelieutenant Müller**). Secondelieutenant von Leutsch.	Posen	20/8.
3. Festungs-Pionier-Compagnie V. Armee-Corps . . Hauptmann Westphal. Landwehr-Secondelieut. Steinbart. Secondelieutenant Karnasch.	Glogau	22/8.
1. Festungs-Pionier-Compagnie VI. Armee-Corps . Hauptmann Ledebour. Landwehr-Premierlieut. Clausius. Secondelieutenant Pabst**). Reserve-Secondelieut. Thielmann.	Neisse	20/8.
3. Festungs-Pionier-Compagnie VI. Armee-Corps . Landwehr-Hauptmann von Morstein. Premierlieut. Frhr. von Eyss*). Secondelieut. Jannal*). Secondelieut. Grubitz**).	Glatz	23/8.
2. combinirtes Pionier-Bataillon (Centrum)		
Commandeur: Major von Quitzow, Festungs-Bau-Director von Königsberg.	Königsberg	27/8.
Adjutant: Secondelieutenant Frantz der 4. Ingenieur-Inspection	Wilhelmshafen	25/8.

	Eingetroffen aus	am
1. Festungs-Pionier-Compagnie VII. Armee-Corps . Hauptmann von Oidtman. Secondelieutenant von Weltzien*). Reserve-Secondelieut. Fahrencamp. Secondelieutenant Wenzel**).	Cöln	20/8.
1. Festungs-Pionier-Compagnie VIII. Armee-Corps . Landwehr-Hauptmann Pflaume. Premierlieutenant Frobenius*). Secondelieutenant O'Grady*). Secondelieutenant Longard**).	Coblenz	19/8.
2. Festungs-Pionier-Compagnie VIII. Armee-Corps . Hauptmann von Aster. Reserve-Secondelieutenant Fonk. Reserve-Secondelieut Dietzler.	Rastatt	18/8.
1. Festungs-Pionier-Compagnie X. Armee-Corps Hauptmann Pertz. Secondelieutenant Theinert. Reserve-Secondelieut. Neukirchner.	(bei der Garde-Landw.-Division.)	24/8.
2. Festungs-Pionier-Compagnie X. Armee-Corps . Hauptmann Mentzel*). Secondelieut. Frhr. von Richthofen. Secondelieut. Nehmitz II.*). Secondelieut. Kraatz**).	Minden	20/8.
3. combinirtes Pionier-Bataillon (rechter Flügel) Commandeur: Grossherzoglich badischer Major Wentz.	(bei der badischen Division.)	11/8.
Adjutant: Premierlieutenant von Froben.		11/8.
1. Festungs-Pionier-Compagnie II. Armee-Corps Hauptmann Roese. Reserve-Secondelieutenant Urban. Reserve-Secondelieutenant Zieger. Portepeefähnrich von Landwüst.	(bei der 1. Reserve-Division)	21/8.
1. Festungs-Pionier-Compagnie XI. Armee-Corps . Hauptmann Kamlah**). Premierlieutenant Froese**). Secondelieutenant Böhmer. Reserve-Secondelieutenant Welb**).	Mainz	20/8.
Badische Feld-Pionier-Compagnie Hauptmann Lichtenauer. Premierlieutenant Waizenegger. Secondelieutenant Asbrand gen. von Porbeck. Secondelieutenant Schuster.	(bei der badischen Division.)	11/8.

	Eingetroffen aus	Eingetroffen am
Badische Festungs-Pionier-Compagnie Hauptmann Koch Premierlieutenant Walter. Secondelieutenant Osiander.	Rastatt	21/8.
Bemerkung: Die diesem Bataillon zugetheilte 3. Festungs-Pionier-Compagnie II. Armee-Corps traf vor Strassburg nicht ein, mit Ausnahme des Premierlieut. von Düring und Secondelieutenant Rochs, welche zur Dienstleistung beim Stabe commandirt wurden.		
Als 5. Compagnie wurde dem 3. combinirten Bataillon die am 22. September in Suffelweyersheim eintreffende		
4. Compagnie des bayrischen Genie-Regiments . . Hauptmann Nagel. Oberlieutenant Eigner. Unterlieutenant Thoma. Unterlieutenant Müllerklein, erst am Tage nach der Capitulation (28. September) zugetheilt, nachdem sie vom 22. September ab im Verbande des 1. Bataillons gestanden.	Neu-Ulm	22/9.
Feld-Photographie-Detachement. Hauptmann Burchardi der 1. Ingenieur-Inspection Reserve-Secondelieutenant Doergens.	Berlin	21/9.
Luft-Ballon-Detachement. Prem.-L. Joesten der 3. Ingenieur-Inspection . .	Cöln	9/9.

*) Die mit einem Stern bezeichneten Officiere sind erst in Folge des Mobilmachungs-Befehls vom 13. August zu den Compagnien versetzt.

**) Mit zwei Sternen sind diejenigen bezeichnet, welche erst vor Strassburg selbst bei den Compagnien eintrafen.

Beilage 18.

Stärke-Rapport

der Pionier-Compagnien des Belagerungs-Corps vom 28. August 1870.

	Es können ausrücken:						Bemerkung.
	Offi-ciere.	Unter-officiere	Spiel-leute.	Ge-meine.	Aerzte.	Lazar.-Gehülf.	
1. Bataillon: Schultz.							
1. Comp. I. A.-C.: Andreae . . .	3	10	3	151	—	—	Ueber die Zahl der Commandirten, Kranken und Arrestanten enthält der Rapport keine Angaben.
2. Comp. V. A.-C.: von Klaeden .	3	13	3	130	—	—	
3. Comp. V. A.-C.: Westphal . .	3	17	3	138	—	1	
1. Comp. VI. A.-C.: Ledebour . .	3	7	3	169	1	1	
3. Comp. VI. A.-C.: von Morstein .	2	10	3	150	1	1	
Summe des 1. Bataillons	14	57	15	738	2	3	
2. Bataillon: von Quitzow.							
1. Comp. VII. A.-C.: von Oidtmann	3	16	2	137	—	—	
1. Comp. VIII. A.-C.: Pflaume . .	3	12	3	107	1	1	
2. Comp. VIII. A.-C.: von Aster. .	3	12	3	137	—	1	
1. Comp. X. A.-C.: Pertz	3	15	3	163	1	1	
2. Comp. X. A.-C.: Mentzel . .	3	12	3	123	1	1	
Summe des 2. Bataillons	15	67	14	667	3	4	
3. Bataillon: Wentz.							
1. Comp. II. A.-C.: Roese	4	18	—	160	1	1	
1. Comp. XI. A.-C.: Kamlah . . .	3	11	4	136	1	1	
Bad. Feld-Pion.-Comp.: Lichtenauer .	5	12	3	130	1	—	
Bad. Festungs-Pion.-Comp.: Koch . .	2	9	3	136	—	1	
Summe des 3. Bataillons	14	50	10	562	3	3	
Summa Summarum	43	174	39	1967	8	10	

2180

Bemerkung. Die etatsmässige Stärke der preussischen Festungs-Pionier-Compagnien betrug:

1 Hauptmann 1 Premierlieut. 3 Secondelieut.	1 Feldwebel. 1 Portepee-Fähnrich.	4 Sergeanten. 14 Unter-officiere.	22 Gefreite. 158 Pioniere.	1 Arzt. 1 Lazar.-Gehülfe. 6 Trainsoldaten.
5 Officiere.	2 Portep-Unterof.	18 Unteroffic.	180 Mann.	8 Nichtcombatt.

200 Mann.

Beim Eintreffen vor Strassburg war diese Kopfzahl mit geringen Abweichungen vorhanden, die Zahl der Officiere und Unterofficiere dagegen unvollständig.

Beilage 19.

Detachement in Kehl.

Commandeur: Oberstlieut. Kraus vom 6. badischen Infanterie-Regiment.
Adjutant: Secondelieut. Sachs vom 6. badischen Infanterie-Regiment.

1. Bataillon 6. badischen Infanterie-Regiments. Oberstlieutenant Kraus.
Detachement der Besatzungs-Escadron Rastatt: Secondelieutenant Stockhorner von Starein vom badischen (1.) Leib-Dragoner-Regiment.
1. Compagnie badischen Festungs-Artillerie-Bataillons, mit bespannter Batterie: Hauptmann Frhr. von Seldeneck.

Belagerungs-Artillerie-Detachement (Beilage 14).
Major Nebenius vom badischen Festungs-Artillerie-Bataillon.
Adjutant: Secondelieutenant der Reserve Kühlenthal.
Beobachtender Officier: Secondelieutenant der Reserve Löffel.
2. Compagnie badischen Fest.-Artillerie-Bataillons: Hauptmann Föhrenbach.
4. Compagnie badischen Fest.-Artillerie-Bataillons: Hauptmann Mohl.
5. Compagnie badischen Fest.-Artillerie-Bataillons: Hauptmann von Faber.
(Vom 28. August ab: Premierlieutenant von Gleichenstein)

Belagerungs-Artillerie-Park.
a) Munitions-Depot nördlich von Neumühl:
Feuerwerkslieutenant Goebel (vom 28. August ab).
b) Geschütz-Park, zuerst am Bahnhofe zu Kork, dann vom 29. August ab am südöstlichen Ausgang von Neumühl:
Zeug-Premierlieutenant Walter vom 28. August bis 16. Septbr.
Secondelieut. Hanenwinkel vom 17. Septbr. bis zur Capitulation.

Bemerkungen: Am 20. September trafen noch ein:
der Stab des 6. badischen Infanterie-Regiments: Oberst Bauer und die 6. und 7. Compagnie dieses Regiments.

Das Commando der Belagerungs-Artillerie führte vom 27.—31. August Oberstlieutenant von Fabert, aggregirt dem badischen Feld-Artillerie-Regiment, Artillerie-Officier von Platz in Rastatt.

Beilage 20.

Uebersicht der Zusammensetzung
des Belagerungs-Corps nach Bataillonen, Escadrons, Batterien und Compagnien.

	Benennung der Truppentheile.		Infanterie.	Cavallerie.	Feld-Artillerie.	Festungs-Artill.	Pioniere.	in Summa. Bataillone.	Escadrons.	Batterien.	Fest.-Artill. Compagnien.	Pion.-Comp.	Bemerkungen.
I.	**Bad. Feld-Divis.**												
	comb. 1. Infant.-Brigade	(1.) Leib-Grenadier-Regim.	3	.	.	.	.						
		2. Gren.-Reg. „Kön. von Pr."	3	.	.	.	.	9					
		4. Inf.-Reg. „Prinz Wilhelm"	3	.	.	.	.						
	comb. 3. Infant. Brigade	3. Infanterie-Regiment	3	.	.	.	.						
		5. Infanterie-Regiment	3	.	.	.	.	7					
		6. Inf.-Reg. (Füsil.-Bataill.)	1	.	.	.	.						
	Cavallerie-Brigade	(1) Leib-Dragoner-Regim.	.	4	.	.	.						
		2 Drag.-Reg. „Markgr. Max."	.	4	.	.	.	.	12	1			
		3. Drag.-Reg. „Prinz Carl"	.	4	.	.	.						
		Reitende Batterie	.	.	1	.	.						
	Feld-Artillerie-Regiment	Divisions-Artillerie	.	.	4	.	.	.	.	8			
		Corps-Artillerie	.	.	4	.	.						
	Pioniere	Pontonier-Compagnie	.	.	.	.	1	.	.	.	.	1	m. Feldbrükkentrain und Schanzzeug-Colonne.
	Summa der badischen Division		.	.	.	.	.	16	12	9	.	1	Ausserd. ein Sanitätsdetachem., Colonnen und Trains.
II.	**Garde-Ldw.-Div.**												
	1. Garde-Landw.-Brigade	1. Garde-Landwehr-Regim.	3	.	.	.	.	6					
		2. Garde-Landwehr Regim.	3	.	.	.	.						
	2. Garde-Landw.-Brigade	1. Garde-Gren.-Landw.-Reg.	3	.	.	.	.	6					
		2 Garde-Gren.-Landw.-Reg.	3	.	.	.	.						
	Cavallerie	2. Reserve-Husaren-Regim.	.	4	.	.	.	.	4	3			
	Artillerie	Combin. Artillerie-Abtheil.	.	.	3	.	.	.	.				
	Pioniere	1. Festungs-Pionier-Comp. X. Armee-Corps	.	.	.	.	1	.	.	.	.	1	
	Summa der Garde-Landwehr-Division		.	.	.	.	.	12	4	3	.	1	Ohne Colon. und Trains
III.	**1. Reserve-Divis.**												
	1. pomm. Landwehr-Brigade	1. combinirtes Pommersch. Landwehr-Regiment Nr. 14/21	3	.	.	.	.	6					
		2. combinirtes Pommersch. Landwehr-Regiment Nr. 21/54	3	.	.	.	.						
	2. pomm. Landw.-Brigade	3. combinirtes Pommersch. Landwehr-Regiment Nr. 26/61	3	.	.	.	.	6					
		4. combinirtes Pommersch. Landwehr-Regiment Nr. 61/66	3	.	.	.	.						
	Combin. Infanterie-Brigade	4. Rhein. Inf.-Reg. Nr. 30	3	.	.	.	.	6					
		Pomm. Füsilier-Reg. Nr. 34	3	.	.	.	.						
	1. Reserve Cavallerie-Brigade	2. Reserve-Dragoner-Regim.	.	4	.	.	.	.	8				
		2. Reserve-Ulanen-Regim	.	4	.	.	.						
	Artillerie	Divisions-Artillerie	.	.	3	.	.	.	.	6			
		Reserve-Artillerie	.	.	3	.	.						
	Pioniere	1 Festungs-Pionier-Comp. II. Armee-Corps	.	.	.	.	1	.	.	.	.	1	
	Summa der 1. Reserve-Division		.	.	.	.	.	18	8	6	.	1	Ohne Colon. und Trains.
IV.	**Belag.-Artillerie.**												
	Comb. Festungs-Artillerie-Regiment	(Preuss.) Abtheil. Nr. 1—6	.	.	.	29	.						Ausserdem die Artillerie sub VI.
		(Würtemb.) Abtheil. Nr. 7	.	.	.	2	.	.	.	.	33		
		(Bair.) Abtheilung Nr. 8	.	.	.	2	.						
	Summa der Belagerungs-Artillerie		.	.	.	.	.	.	.	.	33		
V.	**Belager.-Pioniere.**												
	Combin. Pionier-Regiment	10 preuss., 1 bairische, 1 badische Compagnie	.	.	.	.	12	.	.	.	.	12	Ausserdem die Pioniere sub I., II., III.,
	Summa der Belagerungs-Pioniere		.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	
VI.	**Badisches Detachement in Kehl.**												
		6. Inf.-Reg. (1 Bat. und 2 Compagnien 2. Bat.'s)	$1\frac{1}{2}$	.	.	.	.	$1\frac{1}{2}$					
		Detachement der Ersatz-Escadron Rastatt	.	$\frac{1}{2}$	.	.	.	.	$\frac{1}{2}$				
		Bad. Festungs-Artillerie-Compagnien	.	.	1	3	.	.	.	1	3		darunter eine mitbespannt. Batterie.
	Summa des Detachements in Kehl		.	.	.	.	.	$1\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$	1	3	.	
	Gesammtstärke des Belagerungs-Corps							$47\frac{1}{2}$	$24\frac{1}{2}$	19	36	15	

Beilage 21.

Uebersicht der Zusammenstellung
des Belagerungs-Corps aus Linien-, Reserve- und Landwehr-Truppen.

		Linien-Truppen.					Reserve- und Landw.-Truppen.				
		Bataillone.	Escadrons.	Batterien.	Festungs-Artillerie-Comp.	Pionier-Comp.	Bataillone.	Escadrons.	Batterien.	Festungs-Artillerie-Comp.	Pionier-Comp.
I.	Badische Feld-Division	16	12	9	.	1	.	.	.	.	.
II.	Garde-Landwehr-Division	.	.	.	.	.	12	4	3	.	1
III.	1. Reserve-Division	6	.	.	.	.	12	8	6	.	1
IV.	Belagerungs-Artillerie	.	.	.	4	.	.	.	.	29	.
V.	Belagerungs-Pioniere	.	.	.	.	2	.	.	.	.	10
VI.	Badisches Detachement in Kehl	$1^1/_2$	$^1/_2$	1	3	.	.	.	.	.	.
	Ueberhaupt	$23\frac{1}{2}$	$12\frac{1}{2}$	10	7	3	24	12	9	29	12

Summarische Berechnung der Stärke des Belagerungs-Corps.

			Infanterie.	Cavallerie.	Feld-Artillerie.	Festungs-Artillerie.	Pioniere.	Colonnen u. Trains.	Combattanten überhaupt.
I.	Badische Feld-Division	16 Bataill. à 900 M.	14,400	.	.	.	.	.	17,550 Mann (ohne Pioniere).
		12 Escadr. à 150 M.	.	1800	.	.	.	.	
		9 Batterien à 150 M.	.	.	1350	.	.	.	
		1 Sanitätsdetachem.	.	.	.	.	.	300	
		Colonnen - Abtheil.	.	.	.	.	.	1000	
		Train - Abtheilung	.	.	.	.	.	625	
II.	Garde - Landwehr-Divis.	12 Bataill. à 800 M.	9600	.	.	.	.	.	10,650 Mann (ohne Pioniere).
		4 Escadrons à 150 M	.	600	.	.	.	.	
		3 Batterien à 150 M.	.	.	450	.	.	.	
III.	1. Reserve-Division	6 Lin.-Bat. à 1000 M.	6000	.	.	.	.	.	17,700 Mann (ohne Pioniere).
		12 Landw. - Bataill. à 800 Mann	9600	.	.	.	.	.	
		8 Escadr. à 150 M.	.	1200	.	.	.	.	
		6 Batterien à 150 M	.	.	900	.	.	.	
IV.	Belagerungs-Artillerie	33 Comp. à 200 M.	.	.	.	6600	.	.	6600 Mann.
V.	Pioniere	12 pr. Comp. à 200 M.	.	.	.	.	2400	.	2,900 Mann.
		2 bad. Comp. à 150 M.	.	.	.	.	300	.	
		1 bair. Comp. à 200 Mann.	.	.	.	.	200	.	
VI.	Detachement in Kehl	$1^1/_2$ Linien-Bataill.	1400	.	.	.	.	.	2320 Mann.
		$^1/_2$ Escadron.	.	50	.	.	.	.	
		1 Fest. - Artillerie-Comp. mit bespannter Batterie	.	.	130	.	.	.	
		3 Fest. - Artillerie-Compagnien	.	.	.	740	.	.	
		in Summa:	41,000	3650	2830	7340	2900	1925	

59,745 rund: **60,000 Mann.**

Beilage 22.

Ueber-
der Belagerungs-Artillerie-

Es standen vor Strassburg: Zahl der Compagnien	von welchem Regiment	Nummer der Compagnien	bisherige Garnison	Tag der Ankunft (In Betreff der Stäbe siehe Beilage 14)	Cantonnements vor … Commando der Belagerungs- / Commando des Artillerie- / Commando des Artillerie- / Belagerungs-Artillerie: Abth. I. Wolfisheim	II. Oberhausbergen	III. zuerst Nieder-, dann Mittel-Hausbergen	IV. Hönheim, zeitweise Suffelweyersheim
7	vom Garde Fest.-Artillerie-Regim.	1	Magdeburg	20.-22./8	. .	. . .	. . .	. . .
		2			. .	. . .	. . .	. . .
		3			. .	. . .	. . .	. . .
		4			. .	. . .	. . .	. . .
		5	Torgau	20./8	. .	. . .	. . .	. . .
		9	Spandau	3./9	. .	. . .	. . .	Bischheim
		13	Torgau	20./8	. .	. . .	. . .	Suffel-weyersheim
5	vom Magdeburg. Festungs-Artill.-Regiment Nr. 4.	5	Coblenz	18.-19./8	. .	. . .	. . .	. . .
		6			. .	. . .	. . .	. . .
		7			. .	. . .	. . .	. . .
		8			. .	. . .	. . .	. . .
		15	Erfurt	23./8	. .	. . .	. . .	. . .
2	vom Niederschles. Fest.-Art.-Reg. Nr. 5	5	Glogau	4./9	. .	. . .	. . .	Bischheim
		13			. .	. . .	. . .	Bischheim.
9	vom Schlesischen Festungs-Artill.-Regiment Nr. 6	1	Neisse	20./8	. .	Oberhaus-bergen		
		2			. .			
		4			. .			
		5	Glatz	23./8	. .	. . .	Niederhaus-bergen	
		6	Cosel	22./8	. .	Oberhaus-bergen		
		7	Glatz	23./8	. .	. . .	Niederhaus-bergen	
		13			. .	. . .	Mittelhaus-bergen	
		15			. .	. . .	Oberhaus-bergen	
		16	Cosel	22./8	. .	Oberhaus-bergen		
4	vom Westphälischen Festungs-Artillerie-Regim. Nr. 7	2	Cöln	20./8	Wolfis-heim	. . .	. . .	. . .
		3	Wesel	19./8				
		6	Cöln	20./8				
		16	Cöln					
2	von der Hann. Fest.-Art.-Abth. Nr. 10	1	Minden	19./8		. . .	. . .	. . .
		2	Minden	19./8	. .	. . .	Niederhaus-bergen	
2	von der würtemb. Fest.-Art.-Abth.	1	Ulm	11./9	. .	. . .	. . .	. . .
		4			. .	. . .	. . .	. . .
2	vom bair. Art. Regiment Nr. 3	2	Neu Ulm	23./9	. .	. . .	. . .	. . .
		3			. .	. . .	. . .	. . .
3	vom badischen Festungs Artill.-Bataillon	2	Rastatt	25./8	. .	. . .	. . .	. . .
		4		22/8	. .	. . .	. . .	. . .
		5		16./8	. .	. . .	. . .	. . .

29 preussische
3 badische
2 würtembergische
2 bairische
} 36 Belagerungs-Artillerie Compagnien.

(Bemerkung: Von den 30 preussi- werden sollten, waren 26 für den Be- zusendenden gez. 15 cm. Kanonen und nachträglich 2 (aus Stettin und Posen) schütze nicht in der ursprünglich beab- Garde-Fest.-Art.-Regts.) zurückgehalten,

sicht
Stäbe und -Compagnien.

Strassburg.

Artillerie: in Mundolsheim.
Belagerungs-Trains: in Vendenheim.
Regiments: in Hönheim.

am linken Rhein-Ufer.

V.	VI.	VII.	VIII.	Belagerungs-Artillerie am rechten Ufer	Bemerkungen:
Hönheim	zuerst Wendenheim, dann Bischheim	Ruprechtsau	Suffelweyersheim	16.—23./8. Dorf Kehl 23.—31./8. Nordbatterie 1.—12./9. Neumühl, dann im Dorf Kehl	Stabsquartiere.
. . .	zuerstWendenheim dann Bischheim	. . .	. . .		Für den Belagerungstrain bestimmt — bei der Mobilmachung von Spandau nach Magdeburg verlegt, kamen mit der dortigen Section des Trains.
. . .		. . .	. . .		
. . .		. . .	. . .		
. . .		. . .	. . .		
. . .	Suffelweyersheim				
. . .	. . .	. . .	. . .		Kam mit den kurzen 15 cm.-Kanonen und 21 cm. Mörsern aus Spandau.
bis 21./8 in Wendenheim, dann in Hönheim	. . .	. . .	. . .		Kamen mit der Section des Belagerungstrains aus Coblenz.
	. . .	. . .	. . .		
	. . .	. . .	. . .		
	. . .	. . .	. . .		
Hönheim					
. . .	. . .	. . .	. . .		Kam mit einem Theil der Section des Trains aus Wesel.
. . .	. . .	. . .	. . .		Wurden am 15./8. von Minden nach Wesel geschickt, u. kamen von dort mit einem Theil des Belagerungstrains.
. . .	. . .	. . .	. . .		
. . .	. . .	Ruprechtsau			
. . .	. . .		. . .		Brachten Munition aus Ulm nach Kehl.
. . .	. . .	. . .	Suffelweyersheim		
. . .	. . .	. . .			
. . .	. . .	. . .	. . .	Kasemattirte Batt. u. DorfKehl	Die 1. Compagnie mit bespannter Batterie wurde als Feldbatterie verwendet, lag zuerst in Sundheim, dann in Neumühl.
. . .	. . .	. . .	. . .	Dorf Kehl und Sundheim	
. . .	. . .	. . .	. . .	Kasemattirte Batt. u. DorfKehl	

schen Artillerie-Compagnien, welche laut Allerh. Kabinetsordre vom 13. August mobil gemacht lagerungstrain in seiner bestehenden Stärke, die übrigen 4 Compagnien dagegen für die nach- 21 cm. Mörser erforderlich. Von den ursprünglich hierzu bestimmten 4 Compagnien wurden durch die 9. und 11. Compagnie des Garde-Fest. Art.-Regts. ersetzt. Da aber die neuen Ge- sichtigten Zahl abgeschickt wurden, so wurde auch eine der genannten Compagnien (11. des so dass die Zahl der preussischen Compagnien vor Strassburg nur 29 statt 30 betrug.) —

Beilage 23.

Uebersicht der Ingenieur-Stäbe und der Pioniere.

Es standen vor Strassburg: Zahl der Compagnien	Es standen vor Strassburg: von welchem Armeecorps	Es standen vor Strassburg: Nummer der Compagnien	Benennung der Compagnien vor Strassburg.	bisherige Garnison.	Tag der Ank. vor Strassburg.	Cantonnement von Strassburg.			Bemerkungen.
					In Betreff der Stäbe siehe Beilage 16.	Ingenieur en chef mit seinem Stabe: in Mundolsheim. Depotverwaltungen: in Suffelweyersheim und (bis zum 4. September) in Oberhausbergen. Tranchee-Majors und Tranchee-Officiere in Schiltigheim und Bischheim. Commando des Pionier-Regiments in Mundolsheim.			Vom 1.—3. September in Schiltigheim im Gasthof zum rothen Hause und nebenliegenden Gebäuden.
						1. Pionier-Bataillon (Schultz). Stab: Bischheim.	2. Pionier-Bataillon (von Quitzow). Stab: Oberhausbergen.	3. Pionier-Bataillon (Wentz). Stab: Oberschäffelsheim.	Die angegebenen Cantonnements der Pionier-Compagnien sind diejenigen, welche dieselben nach der am 27/8. befohlenen Formation der Bataillone bezogen.
1	I. Armeecorps (Preussen)	1	Andreae	Danzig	22/8.	Hoenheim	. . .	. . .	
1	II. Armeecorps (Pommern)	1	Röse	(Stettin)	21/8	. . .	. . .	Oberschäffolsheim	Gehörte zur 1. Reserve-Division.
2	V. Armeecorps (Posen u. Niederschlesien)	2	v. Klaeden	Posen	20/8.	Bischheim	. . .	. . .	Wurde am 16/8. von Posen nach Magdeburg geschickt, und brachte von dort den Ingenieur-Belagerungstrain mit.
		3	Westphal	Glogau	22/8.	Hoenheim	. . .	. . .	Kam statt der ursprünglich designirten 1. Festungs-Pionier-Compagnie V. Armee-Corps.
2	VI. Armeecorps (Schlesien)	1	Ledebour	Neisse	20/8.	Hoenheim	. . .	. . .	
		3	v. Morstein	Glatz	23/8.	Hoenheim	. . .	. . .	
1	VII. Armeecorps (Westphalen)	1	v. Oidtman	Cöln	20/8.	. . .	Mittelhausbergen	. . .	
2	VIII. Armeecorps (Rheinprovinz)	1	Pflaume	Coblenz	19/8.	. . .	Oberhausbergen	. . .	
		2	v. Aster	Rastatt	18/8.	. . .	Oberhausbergen	. . .	Kam auf Befehl des General v. Beyer aus Rastatt.
2	X. Armeecorps (Hannover).	1	Pertz	(Minden)	24/8.	. . .	Oberhausbergen	. . .	Gehörte zur Garde-Landwehr-Division.
		2	Mentzel	Minden	20/8.	. . .	Oberhausbergen	. . .	
1	XI. Armeecorps (Hessen-Nassau)	1	Kamlah	Mainz	20/8.	. . .	. . .	Wolfisheim	
2	Badische Division	1	Lichtenauer	(Rastatt)	11/8.	. . .	. . .	Achenheim	Gehörte zur badischen Division.
		2	Koch	Rastatt	21/8.	. . .	. . .	Achenheim	Kam auf Befehl des General v. Beyer aus Rastatt.
1	Bairisches Genie-Regiment	4	Nagel	Neu-Ulm	22/9.	Suffelweyersheim	. . .	. . .	Trat am 28. September zum 3. Bataillon über.

12 preussische
2 badische
1 bairische
} 15 Pionier- resp. Genie-Compagnien.

(Von den zur Belagerung von Strassburg bestimmten preussischen Pionier-Compagnien traf die 3. Festungs-Pionier-Compagnie II. Armee-Corps — aus Stralsund — beim Belagerungs-Corps nicht ein).

Beilage 24.

Uebersicht

über die Tage des Eintreffens und über die Zahl der an jedem Tage verfügbaren Festungs-Artillerie- und Pionier-Compagnien.

Datum	Am angegebenen Tage trafen vor Strassburg ein: Artillerie-Compagnien		Pionier-Compagnien		Am Abend des angegebenen Tages waren daher in Summa vorhanden: Artillerie-Compagnien	Pionier-Compagnien	Bemerkungen
11. Aug.			1 bad. Feld-Compagnie	bei der bad. Division		. 1	
16. -	1 bad. Comp.	in Kehl			. 1*)	. 1	*) darunter 1 Art.-Comp. am rechten Ufer.
18. -	3 preuss. Comp.		1 preuss. Comp.		. 4	. 2	
19. -	4 - -		1 - -		. 8	. 3	
20. -	9 - -		5 - -		. 17	. 8	
21. -	1 - -		1 bad., 1 preuss. Compagnie	letztere bei der 1. Res.-Div.	. 18	. 10	
22. -	4 preuss., 1 bad. Compagnie	letztere in Kehl	2 preuss. Comp.		. 23**)	. 12	**) darunter 2 Art.-Comp. am rechten Ufer.
23. -	5 preuss. Comp.		1 - -		. 28	. 13 . .	Bei Beginn des Bombardements vom rechten Ufer und Bau der Bombardementsbatterien am linken Ufer.
24. -			1 - -	bei der Garde-Landw.-Div.	. 28	. 14	
25 -	1 bad. Comp.	in Kehl			. 29***)	. 14	***) Darunter 3 Art.-Comp. am rechten Ufer. — Dieselbe Zahl war bei Eröffnung des förmlichen Angriffs am 29/30. August vorhanden.
3. Sept.	1 preuss. -				. 30	. 14	
4. -	2 - -				. 32	. 14	
11. -	2 würt. Comp.				. 34	. 14	
22. -			1 bayr. Comp.		. 34	. 15	
23. -	2 bair. Comp.				. 36	. 15	

Beilage 25.

Correspondenz

zwischen General Werder und General Uhrich vom 19. bis 26. August.

1. General von Werder an General Uhrich.

Mundolsheim, den 19. August 1870.
(expedirt den 20. August 6 Uhr früh).

Euer Hochwohlgeboren haben gegen all' und jedes Völkerrecht die unbefestigte und offene Stadt Kehl ohne vorhergegangene Benachrichtigung in Brand geschossen.

Eine solche Kriegführung, die unter civilisirten Nationen unerhört ist, muss mich veranlassen, Sie für die Folgen dieses Actes persönlich verantwortlich zu machen.

Ausserdem lasse ich den verursachten Schaden abschätzen, und durch Contribution im Elsass Ersatz suchen.

Bei dieser Gelegenheit ersuche ich Euer Hochwohlgeboren, das nördlich der Citadelle gelegene Militär-Hospital zu räumen, da dasselbe in den diesseitigen Schusslinien liegt und nicht genügend gesehen werden kann.

Wenn dasselbe in der Gegend des Civilhospitals mit grosser Fahne bezeichnet und eingerichtet wird, so hoffe ich demselben keinen Schaden zuzufügen.

Der commandirende General des Belagerungs-Corps
gez. von Werder, Generallieutenant.

2. General Uhrich an General von Werder.

Strasbourg le 20 Août 1870.

Monsieur le Lieutenant-Général.

Je ne m'attendais pas, je l'avoue, à être accusé d'avoir contrevenu aux lois de la guerre et aux usages des peuples civilisés.

Sans aucun but militaire, et sans aucun avertissement préalable, des batteries assiégeantes ont lancé, le 15 août d'abord et le 18 ensuite, des boulets incendiaires sur les habitations de Strasbourg.

Des bourgeois inoffensifs, des femmes et des enfants ont été tués ou blessés. Notamment, onze jeunes Orphelines, qui occupaient une même chambre dans un couvent de soeurs, ont été frappées d'une manière bien cruelle. Six sont mortes et les cinq autres laissent peu d'espoir de guérison.

Un incendie considérable, allumé par vos projectiles, a réduit à la misère un certain nombre de familles, et cela, je le répète, sans autre but possible que celui de la destruction, et de frapper, dans leurs intérêts ou dans leurs personnes, de simples et bien inoffensifs bourgeois.

Je n'accepte donc pas, et je vous retourne, au contraire, l'accusation que vous essayez de faire peser sur moi.

Si Kehl n'est pas une place forte, il est, tout au moins, un poste militaire, entouré de deux forts et soumis, conséquemment, à tous les dangers résultant de la guerre. C'est de là, d'ailleurs, qu'est parti un grand nombre des coups qui ont été dirigés sur la Citadelle.

Dans les événements qui se sont succédé depuis quelques jours, je n'ai qu'un seul regret: c'est de vous avoir fourni un prétexte pour frapper d'une nouvelle contribution la malheureuse Alsace, si épuisée déjà.

Dans le but de bien préciser la position de l'hôpital militaire, je vais faire placer, sur la partie de la fortification à laquelle il est adossé, le drapeau national et celui de la Société de Genève.

Permettez-moi maintenant, monsieur le Lieutenant-Général, de faire appel à votre humanité en faveur de trois femmes appartenant à des officiers du 20. d'artillerie. L'on est sans nouvelles de leurs maris qui ont assisté à la bataille de Woerth.

Ces dames vous prient de les autoriser à quitter Strasbourg avec leurs enfants pour retourner dans leurs familles. Elles prennent, à l'avance, l'engagement d'honneur de n'emporter aucun document relatif à la guerre

Leurs noms sont etc.

Je vous serais reconnaissant si vous vouliez bien accorder à ces dames des saufs-conduits pour se rendre à la plus prochaine gare libre sur le chemin de fer de Colmar, et une autorisation à la voiture qui les conduirait, pour rentrer librement à Strasbourg, après sa mission terminée.

Le général de division, commandant supérieur de la 6. division militaire

Uhrich.

3. General von Werder an General Uhrich.

Mundolsheim, den 20. August 1870.

Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich auf Ihr geehrtes Schreiben vom 20. August zu erwiedern, dass eine Capitulation am 8. August Abends vom Major von Amerongen bereits angeboten, und ein Bombardement in Aussicht gestellt wurde. Ich muss es daher zurückweisen, dass diesseits irgend ein Versäumniss gegen die Gebräuche des Krieges und Völkerrechts begangen ist.

Euer Hochwohlgeboren wollen ausserdem gefälligst erwägen, dass Strassburg eine Festung, Kehl dagegen eine offene Stadt ist, und zu den Batterien an der Rheinbrücke in keiner Beziehung steht.

Was die von Euer Hochwohlgeboren ausgesprochenen Wünsche betreffs der Abreise von 3 Officier-Familien betrifft, so bitte ich von vornherein versichert zu sein, dass die genannten Damen und ihre Begleitung nicht allein, wie gewünscht, passiren können, sondern auch jede Unterstützung, die in meinen Kräften steht, erhalten werden. Die genannten Damen wollen gütigst auf der Strasse nach Illkirch an die Vorposten fahren.

Ausserdem beehre ich mich Euer Hochwohlgeboren anzuzeigen, dass die kaiserliche Armee nach 2 vorhergegangenen Gefechten von Sr. Majestät, dem Könige von Preussen westlich Metz am 18. August angegriffen und total geschlagen wurde.

Die kaiserliche Armee ist von ihrer Rückzugslinie abgedrängt und gegen die belgische Grenze geworfen.

Ich stelle Euer Hochwohlgeboren dieserhalb anheim, sich durch einen Officier, dem ich sicheres Geleit verspreche, von den angeführten Thatsachen an Ort und Stelle zu überzeugen und fordere Sie im Interesse der Humanität hiermit auf, ein unnützes Blutvergiessen zu vermeiden, und die schöne Stadt Strassburg, der wir noch immer freundlich, nachbarlich gesinnt sind, vor dem bevorstehenden Untergang zu retten.

Euer Hochwohlgeboren ist es ebenso gestattet, Sich persönlich zu überzeugen, dass ich am 22. d. M. mit 65,000 Mann und 320 Geschützen vor der Festung stehe.

Ich werde nichts verlangen, was dem ehrenvollen Rufe gutgedienter Officiere zuwider ist, ich muss aber bemerken, dass mit Beginn der Belagerung Capitulationsbedingungen und eine Schonung der Stadt nicht mehr möglich sind.

von Werder.

4. General von Werder an General Uhrich.

Mundolsheim, den 20. August 1870, Abends 10 Uhr,
(expedirt 21. August 5 Uhr früh).

Euer Hochwohlgeboren habe ich zu meinem aufrichtigsten Bedauern anzuzeigen, dass nach einer so eben eingegangenen Meldung aus Schiltigheim durch ein noch nicht völlig aufgeklärtes Versehen auf einen kaiserlichen Parlementär geschossen ist.

Eine zur Postenlinie zurückkehrende Patrouille sah auf der Strasse zwei Reiter im Galopp der Festung zureiten und bemerkte die Flagge nicht. Die Schuldigen werden vor ein Kriegsgericht gestellt, und nach der vollen Strenge des Gesetzes bestraft.

Euer Hochwohlgeboren wollen aber mein grösstes und aufrichtigstes Bedauern entgegennehmen und überzeugt sein, dass in der ganzen Armee, dieses unabsichtliche und traurige Missverständniss tief empfunden wird.

Wenn ich schliesslich bitten darf, so wollen Euer Hochwohlgeboren die Parlementäre instruiren im Schritt zurückzureiten, und im Hin- und Rück-Reiten blasen zu lassen.

von Werder.

5. General Uhrich an General von Werder.

Strasbourg le 21 Août 1870.

Monsieur le Lieutenant-Général.

Je dois d'abord vous remercier de la courtoisie avec laquelle vous avez accueilli la demande de sauf-conduits que j'ai eu l'honneur de vous adresser en faveur de trois femmes d'officiers du 20 d'artillerie. Elles me chargent de vous en exprimer leur reconnaissance.

Vous avez appris sans doute que le parlementaire qui a remis hier à vos avant-postes la lettre que je vous avais écrite, et le trompette qui l'accompagnait, ont été blessés l'un et l'autre à leur retour dans la place, par des coups de fusil partis de la maison peinte en vert-clair et à toit

jaune, située sur la partie du village à droite de la route. Loin de moi la pensée d'accuser l'armée prussienne d'avoir méconnu le caractère sacré d'un parlementaire; mais il y a eu dans ce fait une bien regrettable erreur que je dois vous signaler.

J'ai été en effet informé que, le 8 au soir, un officier ennemi s'était présenté aux avant-postes, y avait rencontré un officier de la garnison, lui avait fait une sommation verbale de se rendre à discrétion et était reparti immédiatement.

J'avoue que j'ai regardé ce fait comme une plaisanterie d'un goût assez douteux, et que je ne m'en suis pas occupé autrement.

Maintenant, monsieur le Lieutenant-Général, venons aux affaires sérieuses.

La proposition que vous me faites l'honneur de m'adresser, a un côté humanitaire, je me plais à le reconnaître; mais l'accepter, ce serait prendre implicitement l'engagement de rendre la place de Strasbourg, si les faits avancés par vous étaient reconnus vrais par l'officier que j'enverrais sur les lieux.

Je ferais de grands sacrifices pour sauver Strasbourg des effets du bombardement et d'un siége; mais je ne puis lui sacrifier mon honneur et mon devoir: votre coeur de soldat le comprendra et je suis certain que dès ce moment, quoique je n'aie pas l'honneur d'être connu de vous, vous aurez quelque estime pour moi et pour les braves officiers qui m'assistent.

En terminant, j'ai deux grâces à vous demander:

1°. D'autoriser les femmes, les enfants et les vieillards à sortir de la ville. La sympathie que vous professez pour Strasbourg, me fait espérer que vous accueillerez cette prière.

2°. Ma seconde demande m'est toute personelle. J'ai ici un domestique auquel je suis fort attaché et qui m'a suivi par devouement.

Il est père de famille et je desirerais pouvoir le soustraire aux dangers que nous allons courir.

Auriez vous la bonté, Monsieur le Lieutenant-Général, de lui accorder un sauf-conduit pour retourner près de sa famille à Paris.

Sur mon honneur il n'emportera aucun document écrit, pas même une lettre pour ma femme, ni pour mon fils.

Il se nomme Lepauvre Pierre.

Et maintenant, monsieur le Lieutenant-Général, il ne me reste plus qu' à prendre congé de vous. Je serai heureux, si je survis à cette guerre, de connaître un ennemi aussi courtois que vous.

J'attendrai votre réponse à mes deux demandes.

Uhrich.

P. S. Je reçois votre lettre relative au regrettable incident qui s'est produit hier, au moment de la rentrée du parlementaire que je vous avais envoyé.

L'officier blessé à eu le tort de revenir au galop; vos soldats se sont trompés; je vous demande leur grâce comme dernière faveur.

Uhrich.

6. General von Werder an General Uhrich.

Mundolsheim, den 21. August 1870.
(expedirt am 22. August).

Euer Hochwohlgeboren sehr geehrtes Schreiben vom 21. d. M. hat bei mir die ganze Anerkennung und volles Verständniss gefunden.

Ich begreife vollkommen die peinlichen Gefühle, in welchen sich die Pflichten des Soldaten und die Sorge um 80,000 schutzlose Bürger vereinigen.

Die Befestigung grosser Städte hat ihre Schwäche in dem Leiden ihrer Bevölkerungen, die den Kugeln des Feindes schutzlos preisgegeben werden, zumal wenn sie, wie Strassburg, ohne Hohlräume sind.

Die von Euer Hochwohlgeboren gewünschte Entlassung eines Theiles der Bevölkerung würde daher die Stärke der Festung vergrössern, und bin ich deshalb nicht im Stande, so schmerzlich es mich berührt, Euer Hochwohlgeboren Wunsch die Folge zu geben, die ich im Interesse der Humanität eintreten lassen möchte.

Sollten einzelne Personen, namentlich Ausländer, besonderen Rücksichten unterliegen, so bin ich gern bereit nach Prüfung der Verhältnisse sie passiren zu lassen.

Was Euer Hochwohlgeboren Person betrifft, so glaube ich annehmen zu dürfen, dass Sie vielleicht den Wunsch hegen, an Ihre Familie nach Paris Briefe zu senden. Ich bitte daher, mir solche zukommen zu lassen, da ich von dem rein persönlichen und privaten Inhalt überzeugt bin.

Euer Hochwohlgeboren Diener Pierre bin ich gern bereit ein sauf-conduit nach jeder Stadt Deutschlands zu geben.

Ihre Instructionen an diesen Mann werden genügen, dass er den einmal gewählten Ort nicht mehr verlässt.

Ich behalte mir schliesslich vor, Euer Hochwohlgeboren den Zeitpunkt noch zu bestimmen, wann die volle Schwere des Angriffs auf Strassburg hereinbricht.

Genehmigen Sie meine besondere Hochachtung mit der Versicherung, dass ich den lebhaftesten Wunsch hege, die mir gewordenen Aufträge möglichst mit Ihren Gefühlen in Einklang zu bringen.

von Werder.

7. General Uhrich an General von Werder.

Strasbourg le 22. Août 1870,
(eingegangen Abends).

Monsieur le Lieutenant-Général.

J'ai l'honneur de vous accuser réception de votre lettre du 21. de ce mois et de vous remercier des sentiments que vous y manifestez.

Votre devoir devra s'accomplir dans son entier, je le comprends, de même que vous comprenez que, sous ce rapport, ma position est identique à la vôtre.

Avec votre lettre, j'ai reçu les deux laisser-passer destinés à Mme. Ferdinand Sauer et à M. et Mlle. Beck. Ces deux derniers, seuls, profiteront de votre autorisation. Quant à Mme. Sauer, qui est fort souffrante, elle a dû se contenter d'écrire; je joins sa lettre à la mienne.

Je vous remercie, monsieur le Lieutenant-Général, de l'offre que vous me faites de vous désigner quelques personnes qui auraient plus besoin que d'autres de quitter Strasbourg. Jl ne m'est pas possible de faire choix au milieu de toutes les femmes qui demandent à s'en aller.

Merci également de la promesse que vous me faites de me prévenir à l'avance du moment où le feu sera ouvert sur la ville de Strasbourg. Ses habitants pourront, du moins, respirer librement jusque-là.

Enfin je profite avec reconnaissance de l'obligeante et gracieuse offre que vous me faites de faire parvenir une lettre à ma famille, j'en use avec joie.

Veuillez agréer, Monsieur le Lieutenant-Général, l'expression de ma haute considération.

Uhrich.

P. S. Ci-joint une lettre qu'un vieillard me prie de vous faire parvenir. Mon domestique Pierre se decide à ne pas me quitter.

8. General von Werder an General Uhrich.

Den 22. August 1870,
(expedirt am 22. August).

Euer Hochwohlgeboren benachrichtige ich ergebenst, dass Sie nunmehr eines Bombardements der Stadt und Festung gewärtig sein wollen.

Der commandirende General des Belagerungs-Corps
von Werder.

P. S. Ueber den richtigen Eingang dieser Mittheilung erbitte ich eine gefällige Antwort.

von Werder.

9. General Uhrich (eigenhändig) **an General von Werder,**
(überbracht durch den Capitaine Graf von Berthier).

Strasbourg le 22. Août 1870,
(eingegangen den 22. August, Abends 11 Uhr).

Reçu de Monsieur le Lieutenant-Général, commandant la 3me. armée l'avis que le bombardement de la ville et de la Citadelle de Strasbourg est imminent.

le général de Division
Commandant supérieure de la 6e. Division militaire.
Uhrich.

10. Empfangsbescheinigung hierüber dem Capitaine Graf von Berthier ertheilt mit dem Zusatz:

„Hierbei bemerke ich, dass ich mich einer weiteren Auslassung über den Zeitpunkt des Bombardements, welches jeden Augenblick erfolgen kann, enthoben erachte.

Mundolsheim, den 22. August 1870.

von Werder.

(Berthier kam hiermit um 1 Uhr Nachts nach Strassburg zurück).

11. General Uhrich an General von Werder.

(eingegangen am 23. August 1870).

Strasbourg le 23. Août 1870.

Monsieur le Lieutenant-Général.

J'ai reçu cette nuit le billet que vous avez confié à mon parlementaire, et j'y réponds.

L'avis que vous m'avez fait l'honneur de me donner hier relativement à un bombardement imminent a été considéré par moi comme définitif et n'ayant pas besoin d'être renouvelé.

Je recevrai très volontiers les médicaments apportés par un pasteur de Strasbourg, et je vous remercie de l'offre que vous me faites de les laisser entrer en ville. L'accès de Strasbourg est accordé au pasteur.

Vous avez tout droit et facilité, monsieur le Lieutenant-Général, pour faire prendre à Schiltigheim toute la glace dont vous pouvez avoir besoin. Schiltigheim ne sera pas inquiété par nous aujourd'hui, s'il ne nous attaque pas.

Mon parlementaire se loue beaucoup de l'accueil que vous avez bien voulu lui faire. Je vous en remercie, comme si c'était à moi que cet accueil eût été fait.

Uhrich.

12. General von Werder an General Uhrich.

Mundolsheim, den 26. August 1870,
(expedirt 6 Uhr früh).

Euer Hochwohlgeboren haben nunmehr während zweier Tage gesehen, welchen Schaden ich mit dem kleineren Theile meiner Artillerie der Stadt und ihren Hilfsmitteln, sowie der Festung zufügte.

Ich stelle mit dem Beginn des Morgens das Feuer ein, um Euer Hochwohlgeboren Bedenkzeit zu geben, ob Sie nunmehr eine Uebergabe der Festung zugestehen wollen.

Sollte dies der Fall sein, so bitte ich bis Mittag 12 Uhr um die Vorschläge zur Uebergabe oder eine Antwort.

von Werder.

13. General Uhrich an General von Werder.

Strasbourg le 26 Août 1870,
(eingegangen am 26. August Abends).

Monsieur le Lieutenant-Général.

Nos murs sont encore debout et je ne puis pas songer à rendre une place que l'honneur comme l'intérêt de la France m'ordonne de défendre jusqu'à la dernière extrémité.

Veuillez agréer Monsieur le Lieutenant-Général l'assurance de ma haute considération.

Le général de Division
Commandant supérieur de la 6e. Division militaire.
Uhrich.

Beilage 26.

Entwurf

zur Eröffnung des förmlichen Angriffs gegen Strassburg.

Nach Berathung mit dem Herrn Generalmajor Schulz sind nachfolgende Grundlinien für die Eröffnung des förmlichen Angriffs auf Strassburg entworfen.

A. Massnahmen, welche der Eröffnung des förmlichen Angriffs vorausgehen.

a) Vor Eröffnung der 1. Parallele muss das nähere Vorterrain der Festung in Besitz genommen werden.

Auf der Südseite giebt die Inundation hierfür die Grenze, auf der Nordseite der Ill-Canal.

In dem freien Vorterrain der Westseite, dem eigentlichen Angriffsfelde sind zunächst:

1) die Vorposten bis circa 800 Schritt an die Werke heran, d. h. auf die Höhe der künftigen 1. Parallele vorzuschieben. Sie graben sich ein: allnächtlich an anderen Stellen. Diese Schützenlöcher bilden den Ansatz zur 1. Parallele.

2) 400 Schritt rückwärts, auf circa 1200 Schritt von den Werken, werden die Feldwachen placirt. Sie graben sich gleichfalls ein.

3) 600—800 Schritt rückwärts, also circa 1800—2000 Schritt von den Werken, nehmen die Replis-Pikets Stellung. Auch für diese werden durch Eingrabungen Epaulements geschaffen.

Zu den Eingrabungen sub 2, und 3, sind den Truppen besondere Arbeiter-Abtheilungen beizugeben. Maximalstärke derselben gleich der Stärke der zu deckenden Truppe.

Die so geschaffenen, allmälig vermehrten und erweiterten Epaulements dienen später — in der Nacht der Eröffnung des förmlichen Angriffs — theils zur gedeckten Aufstellung der Reserven der Bedeckungstruppen, theils zur Erleichterung des Baues einzelner Batterien. Sie sind im vorliegenden Falle um so nothwendiger, als das Angriffsfeld fast gar keine natürlichen Deckungen darbietet. Entbehrlich werden sie zum Theil auf dem rechten Flügel des Angriffs, wo der Eisenbahn-Einschnitt als Deckung benutzt werden kann.

b) Ausser obigen Massnahmen ist die Besitznahme mehrerer Localitäten vor Eröffnung des förmlichen Angriffs nöthig; nämlich:

1) Die Wegnahme des Judenkirchhofs und des Kirchhofs St. Gallen als Stützpunkte für den rechten Flügel des Angriffs an der Breusche — beide von Mauern umgeben.

2) Der Kirchhof St. Helena in der Gabelung zwischen der Weissenburger und Lauterburger Chaussee, an dessen Nordseite sich ein tiefer und breiter, trockener Graben befindet, welcher unmittelbar einen Theil der Parallele abgeben wird.

3) Die Insel Wacken, ohne deren Besitz der linke Flügel der Parallele, die dortigen Batterien und Communicationen der Enfilade ausgesetzt wären.

Gleichzeitige überraschende Wegnahme aller dieser Objecte wird sich am meisten empfehlen.

Eine Beschiessung von Kehl aus wird die Aufmerksamkeit des Vertheidigers abzulenken geeignet sein.

c) Von der hiernach gewonnenen Aufstellung aus sind dann die Vorposten allnächtlich — abwechselnd vor verschiedenen Fronten — weiter vorzuschieben bis auf 400—500 Schritt von den Werken — d. h. bis auf die Höhe der künftigen 2. Parallele, wo sie sich eingraben. Vor Tagesanbruch auf 800 Schritt zurückgenommen, werden sie in der nächsten Nacht wieder vorpoussirt, und stellen neue Schützenlöcher her — Ansätze zur 2. Parallele.

d) Das Vorschieben der Vorposten gegen die Festung hat zur Beunruhigung und zur Täuschung der Besatzung über die wahren Absichten auch vor den übrigen Seiten der Festung stattzufinden.

Im Speciellen wird auch die Besitznahme der Orangerie, das Vorgehen längs des linken Rheinufers oberhalb der Festung, und am kleinen Rhein entlang gegen die Sporen-Insel, sowie die Wegnahme der letzteren nach Massgabe der disponiblen Kräfte zu versuchen sein. Den Vertheidiger auf keiner Seite der Festung zur Ruhe kommen zu lassen, dürfte bei der muthmasslich geringen Qualität der Besatzung besonderen Nutzen in moralischer Hinsicht versprechen. Zu vermeiden ist aber Alles, was der Besatzung Gelegenheit zu Erfolgen geben, und dadurch ihren Muth heben könnte.

e) Zur Beunruhigung der Besatzung, zur Störung der Armirung und zur Anbahnung des Gleichgewichts mit der Vertheidigungsartillerie schon im Moment der Eröffnung des Angriffs sind ferner Feldbatterien als „leichte Bombardements-Batterien“ zu verwenden. Sie werden entweder ohne Weiteres hinter deckenden oder maskirenden Gegenständen aufgefahren, oder in dazu erbauten Emplacements (ähnlich den östreichischen Batterien bei Königgrätz) verwendet.

Ihre Entfernung von der Festung ist beliebig bis zu 3000 Schritt. Sie wechseln ihre Aufstellung, sobald sie durch schwere Geschütze in überlegener Anzahl ernsthaft gefährdet werden, und erscheinen heute vor der einen, morgen vor einer andern Front.

f) Die Herstellung „schwerer Bombardements-Batterien“ (mit gezogenen kurzen und langen 24pfündern armirt), gleichfalls noch vor Eröffnung der Trancheen erscheint nur bedingungsweise rathsam, falls nämlich die Situation Gelegenheit darbieten sollte, sie unbemerkt vom Vertheidiger zu erbauen, und seiner Wahrnehmung auch bis zum Morgen nach Eröffnung des förmlichen Angriffs zu entziehen. Ihr Feuer dürfen sie erst an diesem Morgen in Gemeinschaft mit denjenigen Batterien

eröffnen, welche in der 1. Angriffs-Nacht erbaut worden. Anderenfalls würden sie dem überlegenen Feuer der Festungs-Artillerie leicht erliegen.

Im vorliegenden Falle ist dies besonders zu berücksichtigen, weil die Armirung gegen den förmlichen Angriff in allen französischen Grenzplätzen im höchsten Grade vorbereitet ist, (vergleiche die Instruction vom 7. Novbr. 1867), und weil Strassburg, dem Vernehmen nach mit hinreichendem Artillerie-Personal versehen, Zeit genug gehabt hat, die planmässige Armirung fast zu vollenden. Die fraglichen Bombardements-Batterien dem Auge des Vertheidigers zu entziehen, dürfte im vorliegenden Falle — wenn überhaupt — nur in der Lage an der Eisenbahn bei Königshofen und hinter den Baulichkeiten von Schiltigheim möglich sein.

Da auf grossen Entfernungen mit hohen Elevationen zu feuern ist, (die kurzen 24pfünder, wenn sie schon vorhanden sein sollten, mit 30 Grad Elevation) so kann über die deckenden Gegenstände leicht hinweg gefeuert werden. Zu prüfen wäre in dieser Beziehung die Situation östlich von Schiltigheim und südlich von Königshofen.

B. Die Eröffnung des förmlichen Angriffs.

Bei Eröffnung des förmlichen Angriffs wird nicht nur die 1. Parallele mit den nöthigen rückwärtigen Communicationen und den zu ihrer Vertheidigung erforderlichen Emplacements für Feldgeschütze, sondern auch eine so grosse Zahl von Belagerungs-Batterien erbaut, als die personellen Mittel der Belagerungs-Artillerie nur irgend gestatten.

a) die 1. Parallele.

1) Ihre Entfernung mit Rücksicht auf die grosse Tragweite der Chassepots nicht geringer als circa 800 Schritt von den Werken, obwohl die Qualität der Besatzung eine Störung durch Ausfälle kaum besorgen lässt.

2) Ihre Trace.

Der linke Flügel lehnt sich hinter dem Hause a an die Aar (Nebenarm der Ill vor Schiltigheim). Von dort wird sie gradlinig nach der Nordostecke b des Kirchhofs St. Helena geführt, folgt bis c dem Graben an der Nordlisière des Kirchhofs, und weiterhin bis d entweder dem Alignement auf den Kirchthurm von Eckbolsheim oder dem Alignement auf Maison rouge.

Ersteres Alignement verdient den Vorzug, wenn das Stück d e des Bahndammes seinem Profil nach als Theil der Parallele benutzt werden kann. Von e geht die Parallele gradlinig nach f zum Judenkirchhof hinüber, so dass dieser vor die Front vorspringt. Die Anlehnung des rechten Flügels erfolgt mittelst eines Crochets an der Breusche bei g.

3) Die Länge der Parallele beträgt beinahe 6000 Schritt.

b) Vier rückwärtige Communicationen sind mit Rücksicht auf die grosse Ausdehnung des Angriffsfeldes nothwendig.

1) Die Communication Nr. 1 des linken Flügels: debouchirt bei h aus Bischheim und folgt der Trace h, i, k, l nach a.

Möglicher Weise kann das Stück h, i, k erspart, und bei k aus Schiltigheim debouchirt werden, indem die Lücke k m geschlossen wird.

Bei l ist eine Verbindung mit dem Rhein-Marne-Canal herzustellen, um letzteren bei Nacht zum Transport von Geschützen und Munition zu benutzen, wenn sein Wasserstand dies erlauben sollte.

Eine zweite Ausladestelle kann da angelegt werden, wo der Weg im Alignement k i den Canal trifft.

Die Länge der Communication Nr. 1 beträgt: entweder 2700 Schritt oder 1800 Schritt.

2) Die Communication Nr. 2 des linken Centrums liegt zwischen der Weissenburger Chaussee und Eisenbahn. Sie debouchirt: entweder aus der Senkung des Suffelbaches, da wo letzterer von der Chausee überschritten wird, ober bei n aus der Terrainfalte, welche vom Knick der Hagenauer Chausee bei Hönheim nach der Weissenburger Chaussee hinüberzieht. Im ersten Falle beträgt ihre Länge 7500 Schritt, im zweiten Falle 4000 Schritt.

Ihre Trace berührt abwechselnd die Chaussee und die Eisenbahn, um beide Communicationen zu Transporten benutzen, und bei heftigem Feuer des Vertheidigers in den nächsten Schlag der Communication einfahren zu können. Zu diesem Zweck sind an den Wendepunkten Rampen anzulegen. Das horizontale Defilement der einzelnen Schläge ist links gegen die vorspringendste Spitze des Retranchement Contades, rechts gegen Redoute 37 durchzuführen.

3) Die Communication Nr. 3 des rechten Centrums debouchirt eventuell aus Oberhausbergen, und läuft längs der Saverner Strasse nach dem Bruchpunkt e der Parallele. Die genannte Strasse wird nördlich tangirt, nicht durchschnitten, also für alle Transporte unversehrt gelassen.

Die Länge der Communication beträgt bis zu 4500 Schritt.

Das horizontale Defilement der einzelnen Schläge erfolgt links gegen die Aussenwerke vor dem Steinthor (53) und rechts gegen Lünette 37 (Paté).

4) Die Communication Nr. 4 des rechten Flügels debouchirt eventuell aus Eckbolsheim, durchschneidet dann die Pariser Chausee östlich von Maison rouge — was wegen schwieriger Arbeit vorbereitet werden muss — hält sich dann nördlich der genannten Chaussee, und passirt in einer nach der Localität noch festzustellenden Weise die Bahn bei Königshofen.

Die Länge beträgt bis zu 3700 Schritt.

Das horizontale Defilement ist nach links anfänglich gegen Lünette 53, später gegen Lünette 44, nach rechts gegen die westliche Batterie des Eisenbahndammes vor der Südseite der Festung durchzuführen.

Die Arbeiten der 1. Nacht haben sich auf die Ausführung:

der 1. Parallele		6000 Schritt lang,
der Communication	Nr. 1 .	2700 Schritt lang,
do.	Nr. 3 .	4500 Schritt lang,
in Summa auf eine Länge von		13,200 Schritt

gemeine Sappe zu beschränken.

Die Communication Nr. 2 . . 7500 Schritt lang, und
die do. Nr. 4 . . 3700 Schritt lang,

in Summa also 11,200 Schritt gemeine Sappe müssen nachträglich hergestellt werden, weil die Kräfte des Belagerungs-Corps zu gleichzeitiger Ausführung nicht genügen*).

c) Die Emplacements der Parallele für Feldgeschütze sind folgende:

Nr. 1 für 4 Geschütze würde am linken Flügel am Ill-Canal durch vorliegende Baulichkeiten maskirt sein, ist daher so gelegt, dass es an diesen Baulichkeiten frei vorbei feuern kann.

Nr. 2 für 4 Geschütze, 800 Schritt von Nr. 1, flankirt die Ostseite des Kirchhofs St. Helena und wirkt gegen das Steinthor.

Nr. 3 für 4 Geschütze, soweit rechts vom Kirchhof St. Helena, dass es an dessen Südspitze vorbei das Débouché des Steinthors fasst.

Nr. 4 für 6 Geschütze, 800 Schritt von Nr. 3, wirkt gegen die Intervalle 44—47.

Nr. 5 für 6 Geschütze, 900 Schritt von Nr. 4, wirkt gegen die Intervalle 44—42.

Nr. 6 für 6 Geschütze, 800 Schritt von Nr. 5, wirkt gegen die Intervalle 40—37a.

Nr. 7 für 6 Geschütze, 800 Schritt von Nr. 6, wirkt gegen die Intervalle zwischen Redoute 37a und der Inundation.

Die Armirung der Emplacements 1—3 ist auf 4 Geschütze ermässigt, weil Ausfälle dort geringere Chancen haben.

In Summa sind 6 Feldbatterien zur Armirung der 7 Emplacements nöthig.

Die Lage der letzteren ist so gewählt, dass alle Bauplätze auf gebahnten Wegen erreicht werden können.

Es wird sich empfehlen die Emplacements so einzurichten, dass jedes Geschütz ausser einem Stande im Bauhorizont zum Feuer über Bank, einen zweiten versenkten Stand mit 2 Fuss tiefer Scharte erhält, um auch am Tage (namentlich mit Shrapnels) gegen die Werke in Thätigkeit treten zu können.

Der Bau der Emplacements erfolgt durch das Personal der Feldartillerie. Zum Bau eines Emplacements für 6 Geschütze ist das etatsmässige Personal zweier Feldbatterien erforderlich.

d) Die in der 1. Nacht herzustellenden Belagerungs-Batterien müssen, um bei Tagesanbruch schussfertig zu sein, lediglich durch Artillerie-Mannschaften erbaut werden. Infanterie kann ohne Benachtheiligung der Schnelligkeit des Baues nur zur Aushülfe als „Zuträger" verwendet werden.

Es sind daher erforderlich zum Bau einer Batterie von 4 Geschützen: 1 Festungs-Artillerie-Compagnie und circa 25 Mann Infanterie, hiernach können, wenn 30 Festungs-Compagnien vorhanden, und davon die Hälfte

*) Nach specieller Recognoscirung wird eine wesentliche Verkürzung der Communicationen zweifellos zulässig sein. Wenn nicht können auch Stücke aller 4 Communicationen vor der Eröffnung der 1. Parallele hergestellt werden.

für die 1. Nacht disponibel sind, im Ganzen 60 Belagerungsgeschütze in Position gebracht werden.

(Die Herstellung der Batterie-Magazine, Geschossräume und Ladestellen muss nachträglich erfolgen. Der Munitionsbedarf für die ersten 24 Stunden ist in soliden Transportkasten in trancheeartigen Einschnitten neben und hinter der Batterie zu deponiren. Diese Ausführung der Einschnitte erfordert die Zutheilung von Infanterie-Mannschaften als Arbeiter).

Rechnet man hierzu die 36 Feldgeschütze der Emplacements der Parallele, so würden in der 1. Nacht 96 Geschütze in Batterie gestellt werden.

Das Feuer derselben, in Verbindung mit dem Feuer der früher erwähnten leichten und schweren Bombardements-Batterien, wird zwar, wenn Strassburg seine artilleristische Armirung annähernd vollendet hat, nicht ausreichen, um schon am ersten Tage das Uebergewicht über die Vertheidigungs-Artillerie zu erlangen, da auf den ins Angriffsfeld schlagenden Linien der Festung p. p. 250 Geschütze stehen sollen, immerhin aber wird der Angreifer den Geschützkampf ohne erhebliche Gefahr aufnehmen können.

Was dem Angreifer an Geschütz noch abgeht, muss durch mehrfache Wirkung der einzelnen Batterien ersetzt werden. Die in der 1. Nacht zu erbauenden Batterien sind daher nicht für specielle Zwecke gegen einzelne Linien bestimmt, sondern wirken gleichzeitig gegen ganze Gruppen von Werken: als Enfilir-, Ricochet-, Demontir-Batterien u. s. w.

Die tabellarische Zusammenstellung (Beilage 26a) ergiebt das Nähere.

Mundolsheim, den 21. August 1870.

Beilage 26a. (zu Beilage 26 gehörig)

Nr. der Batterien.	Art der Batterien.	Entfernung in Schritten.	Ziel.	Armirung der Batterien. Feld-Geschütze.	Belagerungs-Geschütze. Kanonen. 6pfünder (9cm.)	Kanonen. 12pfünder (12cm.)	Kanonen. kurze 24pfdr. (15cm.)	Kanonen. lange 24pfdr. (15cm.)	Mörser. 7pfündige (15cm.)	Mörser. schwere glatte (28 resp. 28 cm.)	Bemerkungen.
1	Emplacement	.	linke Flanke, Insel Jars, Retranchement Contades, Steinthor.	4	.	.	.	.	.	.	Sämmtliche Emplacements erhalten neben den Bänken versenkte Stände hinter 2 Fuss tiefen Scharten zum Feuern bei Tage gegen die Werke.
2	Emplacement	.	Retranchement Contades, Steinthor, Ostseite des Kirchhofs St. Helena.	4	.	.	.	.	.	.	
3	Emplacement	.	Westseite des Kirchhofs St. Helena, Steinthor, Werke 44—56	4	.	.	.	.	.	.	
4	Emplacement	.	Débouché aus dem Waffenplatz vordem Saverner-Thor zwischen 44 u. 47, u. die Werke selbst	6	.	.	.	.	.	.	
5	Emplacement	.	Débouché aus dem Waffenplatz vordem Saverner-Thor zwischen 44 und 42	6	.	.	.	.	.	.	
6	Emplacement	.	Débouché des Nationalthors zwischen Redoute 37a und Bastion 40	6	.	.	.	.	.	.	
7	Emplacements	.	Débouché des Nationalthores zwischen Redoute 37a und der Inundation	6	.	.	.	.	.	.	
			Zu übertragen	36	—	—	—	—	—	—	

Nr. der Batterien.	Art der Batterien.	Entfernung in Schritten.	Ziel.	Armirung der Batterien. Feld-Geschütze.	Belagerungs-Geschütze. Kanonen. 6pfünder (9 cm.)	Kanonen. 12pfünder (12 cm.)	Kanonen. kurze 24pfdr. (15 cm.)	Kanonen. lange 24pfdr. (15 cm.)	Mörser. 7pfündige (15 cm.)	Mörser. schwere glatte (23 resp. 28 cm.)	Bemerkungen.
			Uebertrag	36	.	.	.	.	.	.	
8	Enfilirbatterie	1500—3800	Ganze Westfront von Lünette 55 bis Bastion 8								
	Demontirbatterie	1500—2200	Rechte Face der Werke von Lünette 53 bis Bastion 14 .	.	.	.	.	8	.	.	
9	Wurfbatterie	800—1500	Lünette 52, 53; Hornwerk 47 bis 49; Front 11—12 . . .	.	.	.	.	.	.	4	Gegen Lünette 52, 53 können auch 7pfündige Mörser — auf 800 Schritt — verwendet werden. Die Anlage der Batterie wird durch den Graben an der Nordseite des Kirchhofs St. Helena sehr erleichtert.
10	Enfilirbatterie	2200—2900	Courtine 12—13 u. vorliegende Contregarde								
	Demolitions-batterie	2400—2800	Finkmatt-Caserne und Gas-anstalt								
	Demontirbatterie	1800	Lünette 52 und 53	.	.	.	.	4	.	.	
11	Demontirbatterie	1500—1800	Gegenüberliegende Linien der Werke vom Saillant der Lünette 44 bis zum Saillant des Bastions 49 u. dahinterliegender Hauptwall								
	Ricochetbatterie	1500	linke Face Lünette 44 . . .								
	Indir. Bresch- u. Demolit.-Batterie	1500	Escarpe und Reduit der Lünette 44	.	.	4	.	.	.	.	Diese Batterie kann auch zur Zerstörung der Caserne: Quartier de Saverne benutzt werden, wenn die Caserne von Aussen sichtbar ist.

12	Wurfbatterie	900—1700	Lünette 44 und Waffenplatz dahinter; Hornwerk 47—49 und Hauptwall vom Bastion 9 bis Ravelin 46	.	.	.	.	.	.	4	Gegen Lünette 44 können in der Parallele auch 7pfündige Mörser aufgestellt werden.
13	Enfilirbatterie	bis 2200	Front 7—8								
	Demontirbatterie	1500 —1900	Gegenüber liegende Linien der Werke vom Ravelin 38 bis Bastion 9	.	.	.	.	.	.	.	Giebt Rückenfeuer gegen Courtine 6—7 und die davorliegenden Werke.
14	Enfilirbatterie	bis 3500	Courtine 13—14 u. 14—15 u. Hornwerk Finkmatt								
	Ricochetbatterie	1600	rechte Face Bastion 11	.	.	.	.	4	.	.	Diese Batterie hat zugleich die Gebäude der Artillerie-Direction, Artillerie-Schule und Geschützgiesserei zu demoliren.
	Demontirbatterie	1200—1600	Front 10—11 u. Hornwerk 47—49								
15	Demontirbatterie	1500—2000	Hornwerk 40—42, Front 8—9 und rechte Face Ravelin 36								
	Ricochetbatterie	1600	rechte Anschlusslinie des Bastions 42	.	.	4	.	.	.	.	
16	Wurfbatterie	1000—1600	Lünette 44, Waffenplatz dahinter, Hornwerk 40—42 und Front 8—9	.	.	.	.	.	.	4	
17	Ricochetbatterie	1500	linke Anschlusslinie d. Bastion 40								
	Demontirbatterie	1400—2000	rechte Facen der Lünette 37, des Ravelins 36 und der Redoute 37a	.	.	.	.	4	.	.	
	Demolitionsbatterie	2300	Caserne hinter Curtine 6—7 .								
	Enfilirbatterie	3400	Front 5—6								
18	Enfilirbatterie	bis 3200	Werke vom Bast. 47 bis Bast. 12								
	Ricochetbatterie	600—1700	rechte Face Lünette 44, desgl. Ravelin 41								
	Demontirbatterie	1700—2400	linke Face Bastion 42, linke Face Lünette 44, linke Face d. Bastion 9, Ravelin 43, u. Bastion 40	.	.	4	.	4	.	[.	
	Indir. Bresch- u. Demolitionsbatterie	1700—1800	Escarpe und Reduit der Lünette 44								
			Zu übertragen	36	—	16	—	24	—	12	

Nr. der Batterien.	Art der Batterien.	Entfernung in Schritten.	Ziel.	Armirung der Batterien. Feld-Geschütze.	Belagerungs-Geschütze. Kanonen. 6pfünder (9cm).	12pfünder (12cm.)	kurze 24pfdr. (15cm.)	lange 24pfdr. (15cm.)	Mörser. 7pfündige (15cm.)	schwere glatte (23 resp. 28cm.)	Bemerkungen.
			Uebertrag	36	.	16	.	24	.	.	
19	Enfilirbatterie	bis 2100	linke Face Bastion 7 und Courtine 6—7	.	.	.	.	.	.	.	Die Zerstörung der Caserne hinter Courtine 6—7 ist von dieser Batterie zu versuchen.
	Demontirbatterie	1250—1600	Lünette 37 und Front 7—8 .								
	Indir. Bresch- u. Demolit.-Batterie	1250	Blockhaus in Lünette 37 (Paté)	.	.	2	.	2	.	.	
	Desgl.	2200	Kasemattencorps (Proviantmagazin) über der grossen Ill-Schleuse	.	.	.	.	.	.	.	Eine Beobachtung der Wirkung ist rechts im Inundationsterrain zu versuchen.
20	Wurfbatterie	1100—1600	Alle Werke von Lünette 34 diesseits der Ill bis Bastion 40 .	.	.	.	.	.	.	4	Zwischen den Emplacements 6 und 7 können in der Parallele 7pfündige Mörser gegen Redoute 37a (auf 750 Schritt) aufgestellt werden.
			in Summa	36	.	18	.	26	.	.	
				Feld-Geschütze.		44 gez. Kan.			16		Mörser.
						60 Belagerungs-Geschütze.					

96 Geschütze in der 1. Nacht in Position zu bringen.

Dazu kommen eventuell noch bei Königshofen und Schiltigheim 16—24pfünder, sowie sämmtliche noch disponiblen (badischen) Feld-Geschütze, 18 Feld—6pfünder, in Bombardementsbatterien: in Summa 34 Geschütze, so dass am 1. Morgen ausser den Geschützen bei Kehl: 130 Geschütze in Thätigkeit treten.

Hauptquartier Mundolsheim, den 21. August 1870.

Beilage 27.

Proklamation des Generals von Werder an das Belagerungs-Corps am 25. August 1870.

Nachdem nunmehr die Vereinigung der zur Belagerung von Strassburg unter meinem Commando bestimmten Truppen bewirkt ist, heisse ich Euch Alle willkommen, indem ich die Erwartung ausspreche, dass ihr in allen Kriegslagen ebenbürtig den Truppen, welche im gegenwärtigen Feldzuge bereits eine Reihe von glänzenden Siegen erkämpft haben, zur Seite stehen werdet, und verlange, dass euer Benehmen gegenüber den Einwohnern dieses Landes — welches in früheren Zeiten unserm gemeinsamen Vaterlande angehörte — derart sein wird, wie es die Welt von deutschen Truppen gewohnt, und es in den Ueberlieferungen der vereinigten Truppen begründet ist.

Mundolsheim, den 25. August 1870.

Das Commando des Belagerungs-Corps vor Strassburg
gez. **von Werder,** General-Lieutenant.

Berichtigung einiger Druckfehler.

Im I. Theil.

Seite 4 Zeile 15 von oben lies: **Frankfurt** a. M. statt Mainz.

Beilage	1 S. 1*	Zeile	12	von unten	lies:	**Betz** statt Betg.
„	1 S. 2*	„	3	von oben	„	Khuon **von Wildegg.**
„	1 S. 2	„	18	„ „	„	**von Bodmann** statt Bocklin.
„	1 S. 2	„	19	„ „	„	**Graf** statt Freiherr.
„	2 S. 4*	„	6	„ „	„	**Schultz** statt Schulz.

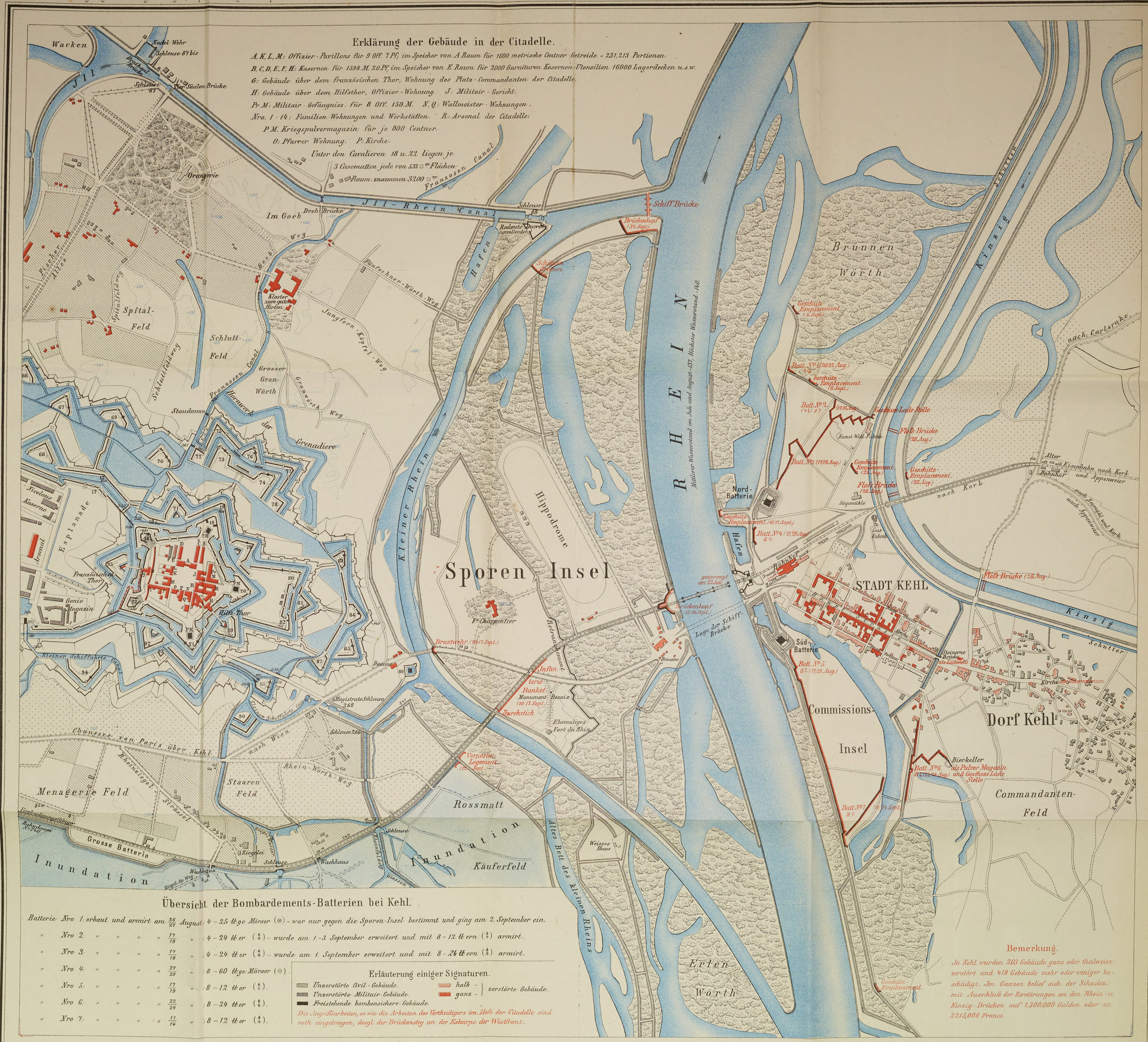
Im II. Theil.

Seite	VII	Zeile	24	von oben	lies:	**von** Werder.
„	136	„	9	„ „		ist hinter La Roche die **Klammer** zu schliessen.
„	146	„	2	„ „	lies:	**von** statt vom.
„	185	„	15	„ „	„	Batterie **5** statt Batterie 2.
„	193	„	10	„ „	„	**8** statt 7.
„	289	„	3	„ „	„	**an** statt in.
„	306	„	14	„ „	„	einzelnen **Geschützes.**

Beilage 26a Seite 83* sind als Armirung der Batterie 13 in die betreffende Rubrik **4—12 Pfünder** einzutragen.

PLAN
DES ANGRIFFS AUF DIE CITADELLE.

Zur Geschichte der Belagerung von Strassburg von R. Wagner, Hauptmann im Ingenieur Corps. Blatt IV.



Verlag von F. Schneider & Comp. (Goldschmidt & Wilhelmi, Berlin.)

Lith. Institut v. Wilh. Greve, Berlin.

Maassstab 1:10000.

100m 0 100 200 300 400 500 600 700 800 900 1000 1100 1200 1300 1400 1500 1600 1700 1800 1900 2000 2100 2200 2300 2400 2500m

Nachdruck verboten

Uebersichts-Plan
DES FÖRMLICHEN ANGRIFFS AUF DIE STADT-BEFESTIGUNG.

Zur Geschichte der Belagerung von Strassburg von R. Wagner, Hauptmann im Ingenieur Corps. Blatt V.



Verlag von F. Schneider & Comp. (Goldschmidt & Wilhelmi) Berlin.

Maassstab 1:10000.

Lith. Institut v. Wilh. Greve, Berlin.

Gs
Wagner
1.2

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wagner, Reinhold

Geschichte der Belagerung von Strassburg im Jahre 1870

Bd.: 1/2

Berlin 1878

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 10.179 -1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11246586-3